V. 55.978 d

L O. N.

1.

L. O. M

2.

~~S 33 H 2~~

RC 2054

<366224862800l4 S

<366224862800l4

Bayer. Staatsbibliothek

E

4

L.
8.
h.

Dise Kron solleſt du erobern. Ex Vita.

Ignati Verhelst Cath. Sculpsit A.V.

Conv: Vien:

Carm: Discal.

Spanische Heldin,

Teutsch vorgestellet:

Das ist,

Siegreiches Leben,

Heldenmässige Thaten,

Englische Tugenden, seltsame Erscheinungen, Verzuckungen und Offenbahrungen, kostbarer Tod, herrliche Miracki, glorreiche Heiligsprechung, und durch fruchtende Ausbreitung ihres Ordens ausgeschmuckte

Ehren-Cron

Der Seraphischen Jungfrauen, und grossen Ertz-Mutter

Theresiä von JESU,

Des Barfüssigen Carmeliter-Ordens Stiffterin.

Welche

Aus dero fürnehmsten Geschicht-Schreibern mit sonderbaren Fleiß in die teutsche Sprach zusamm getragen, und in

Drey Theilen vorgestellet hat

P. Fr. QUIRINUS â SSma Trinitate

Gemeldten Ordens Priester teutscher Provintz.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Zweyte Auflag.

Regenspurg, gedruckt bey Joh. Mich. Englerth, Hochfürstlich-Bischöfflichen Hof-Buchdruckern, 1762.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

T 175 i 368

DEDICATIO

Denen

Wohl-Ehrwürdigen in GOTT Geistlichen Müttern und Schwestern,

Barfüssigen Carmeliterinen, beyder teutschen Provintzen, des Allerheiligsten Sacraments, und des Heiligen LEOPOLDI.

An saget im gemeinen Sprichwort: Wer das Glück hat, führt die Braut nach Hauß. Erlauben Sie mir also zu reden Wohl-Ehrwürdige Mütter, allerliebste Schwestern. Bey mir ist es so viel geredet: Wer das Glück hat, die Braut auf die Beschau zu stellen, dem bleibt zur Schuldigkeit der Ehren-Dienst, dieselbe wiederum nach Hauß zu führen. Die Wahrheit zu bekennen, ich kan und muß es mir billich für ein grosses

DEDICATIO.

Glück schätzen, daß mir der Gehorsam die so unverhofft- als unverdiente Ehr zugeschoben hat, die wahre Braut der Göttlichen Weisheit Christi JESU THERESIAM von JESU in gegenwärtiger ihrer Lebens-Beschreibung, unter dem Titl einer Spanischen Heldin, auf der Schau-Bühne unsers Teutschlands vorzustellen: und nicht viel weniger, daß mir zur Schuldigkeit der Ehren-Dienst bleibet, dieselbe wiederum nach Hauß zu führen, will sagen, durch diese Zuschrifft an ein geziemendes und ihr anständiges Ort einzulogieren. Aber wohin? Es gebührte meiner Sieg-prangenden Spanischen Heldin wegen ihrer mehr dann Amazonischen Großthätigkeit in allweg ein triumphierendes Capitolium der unüberwindlichisten Helden und Weltstürmeren; weilen sie mit unvergleichlicher Tapfferkeit mehr als einer aus ihnen, nicht nur die Welt, das Fleisch und die Höll glorreich gestürmet und unter ihre Füß gebracht, sonder auch dem Himmel selbst mehr Gewalt angeleget, als alle jene Riesen, welche das Alterthum die Berg selbsten aufeinander gesetzet zu haben erdichtet hat. Es gebührte meiner Spanischen Sibillä wegen ihrer übermenschlichen Weisheit und Gelehrtheit gantz billich ein fürnehmster Platz in dem Tempel Palladis, oder in den Hochen Schulen der sieben Griechischen Weisen; weilen sie durch die Menge ihrer Himmlischen Lehr, und Erfahrenheit in der höchsten Schul Theologiæ Mysticæ für ein seltsame Lehrmeisterin erkennet, angenommen, und immatriculiert ist worden. Es gebührte in allweg meiner Seraphischen Grossen Ertz-Mutter wegen ihres nicht allein angebohrnen, sonder vielmehr durch eigne Tugend erworbnen Hochen Adels eine Hoch-Fürstliche Residentz oder Königliche Burg; weilen der Nahmen Theresia selbst dahin den Fingerzeig will geben, indeme er verdolmetscht so viel heisset, als Königliches Hauß. Alles dieses und noch mehr gebührte freylich in allweg meiner Spanischen Heldin. Doch aber wäre es ein unhöfliche Aufführung, wann ich mich hierinnfalls zu entschliessen unterstunde, ohne daß ich mich zuvor bey ihr selbst um ihr beliebiges Wohlgefallen anfragte.

Wann ich sie aber mit einer anderen verliebten Braut frage: (a) Indica mihi, ubi pascas, ubi cubes? Seraphische Ertz-Mutter, Göttliche Braut, zeige mir an, wo du weidest, wo du ruhest, wo du zu Hauß seyest, wo du deinem Helden-Geist ein beliebigen Wohn-Platz habest auserkiesen? Giebt sie mir eben zur Antwort, was sie gleich nach ihrem Ableiben unserem ersten Provincial, dem Wohl-Ehrwürdigen P. Hieronymo Gratiano, als er würcklich das Theresianische Frauen-Closter zu Veas visicierte, leiblich erscheinend geoffenbahret und gesagt hat: (b) Als ich auf der Welt lebte, wohnte ich in einem meiner Clöstern, nach meinen Tod aber wohne ich in allen. Diesem nach hätte ich zwar nicht Ursach weiters zu fragen, wohin ich meine Spanische Heldin, diese Göttliche Braut nach Hauß führen solte; dann wann sie in allen Ihren und Unseren Clösteren wohnet und zu Hauß ist, so wäre sie billich insgemein allen Ihren Clöstern und Ordens-Kindern zu dedicieren. Nichts destoweniger scheinet ein noch grössere Billichkeit zu erfordern, daß ich mich mit meiner glückseligen Schuldigkeit und Ehren-Dienst mehr wende zu Unseren Wohl-Ehrw. Müttern und Schwestern, als zu euch, Wohl-Ehrwürdige Patres, allerliebste Brüder; dann ihr habt in Unseren Clöstern und Bibliothequen alle Bücher, aus welchen dieses zusamm getragen ist, und könnet in denselben nicht allein dieses, sonder noch mehr finden: Sie aber haben entweders diese Bücher nicht, oder seynd insgemein nur in der teutschen Sprach erfahren. Welches mich dann auch glauben machet, daß ein Jeder aus euch aus eigner Höflichkeit seinen Wohl-Ehrw. Müttern und Schwestern diese wenige Ehr um so viel lieber vergonne, weilen ihme eben dardurch nichts entgehet.

Wohlan dann, Wohl-Ehrwürdige Theresianische Töchter! zu euch führe ich meine Spanische Heldin nach Hauß. Bey euch soll sie einlogiert wohnen, weiden und ruhen: und Zweiffels ohne gar gern; dann gleichwie sie in ihren Lebs-Zeiten, laut eigner Bekantnüß, wann sie bey ihren Allerliebsten Töchtern seyn konnte, einen solchen Trost und

(a) Cant. 1. (b) Cron. lib. 7. cap. 21.

Vergnügenheit hatte, daß eine aus ihren schwehren Peinen ware, so sie dann und wann wegen nothwendigen Reisen aus einigen ihren Clöstern von ihnen müste Abschied nehmen: und gleichwie sie in einem jeden ihrer Clöstern, wo sie allezeit von ihren frolockenden Töchtern mit zartister Lieb und Kindlichen Freuden empfangen wurde, wiederum mit solcher Zufriedenheit zu Hauß ware, daß ihr einziger zeitlicher Trost gewesen wäre, wann sie nur immer und allezeit bey ihren allerliebsten Töchtern hätte seyn können, also wird sie Zweifels ohne auch bey euch nicht weniger Trost und Vergnügenheit haben, wann sie auch bey euch, wie bey jenen, ihres großmüthigen Helden-Geistes gleichartige Fußstapffen, ihrer heroischen Tugend allezeit grünenden Wachsthum, ihrer mühesamen Bearbeitung und bitteren Schweisses zeitige Früchten, will sagen, den anfänglichen Eifer für die Ehr GOttes, das Heil der Seelen, und ihre reformierte Closter-Zucht unverwelcket findet, und also in euch, wie in einem reinen Spiegel, wo nicht sich selbst, doch etwas ihres gleichen siehet; dann wann gleich und gleich sich gern gesellet, so kan Theresia nirgends vergnügter weiden, süsser ruhen, oder lieber zu Hauß seyn, als wo sie ihres gleichen findet.

Ja wann etwan einer verlangte zu wissen, warum Theresia ihre Kinder also liebe, daß sie auch nach ihrem Tod in allen ihren Clöstern wohnen wolle? So könnte zur Antwort nichts bessers dienen, als jener Spruch des H. Augustini: Amor aut pares invenit, aut pares efficit. Die Liebe findet entweders, oder machet ihres gleichen. Nemlich, (c) sicut Aquila provocans ad volandum pullos suos, & super eos volitans expandit alas suas. Gleichwie der hochfliegende Adler seine Flügel ausbreitet, und ober seinen Jungen hin und her flieget um sie anzureitzen, nicht daß sie auf der Erden herum spatzieren, und die glantzende Käferl, oder den Irrschein eines faulen Holtzes betrachten, sondern ad volandum, daß sie fliegen, und hoch fliegen, damit sie die durchleuchtigiste Sonnen-Strahlen mit unverwendten Augen beschauen, von dero Hitz erwärmet, und also ihm gleich werden:

(c) Deut. 32.

Also

Also breitet Theresia aus die grosse Flügel ihrer Himmlischen Lehr und kräfftigen Exempels, flieget ober uns hin und her, reitzet uns an das Irrdische zu verachten, in die Höche zu fliegen, die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit zu beschauen, von dero Flammen in der Seraphischen Liebs-Brunst, wo nicht, wie sie, verwundet, doch erhitzet oder erwärmet, und also ihr in etwas gleich zu werden. Gleichwie ein großmüthiger Löw seine Junge nicht abrichtet Mucken zu fangen, oder mit verzagten Haasen Gemeinschafft zu machen, sonder vielmehr über andere wilde Thier zu herrschen, seine Stärcke zu zeigen, und also ihme gleich zu werden: Also verlangt Theresia ihre Kinder abzurichten, alle kindische Dockenwerck der sinnlichen Vergnügenheiten, und irrdische Gemeinschafften zu verachten, die wilde Anmuthungen der viehischen Neigungen zu beherrschen, und also ihr gleich zu werden. Mit einem Wort: alles Geschöpff, so der Liebe fähig ist, liebt seines gleichen. Amor aut pares invenit, aut pares efficit. Die Liebe findet, oder machet ihres gleichen. Indeme ich dann anjetzo Wohl-Ehrwürdige Mütter, allerliebste Schwesteren, meine Spanische Heldin zu euch nach Hauß führe, und ihr dieselbe mit kindlichen Frolocken an- und aufnehmet, will ich nicht zweifflen, sie werde bey euch ihres gleichen einige finden, die andere machen.

Damit ihr aber Eurer Seraphischen Ertz-Mutter, meiner Spanischen Heldin, immer mehr und mehr gleich werdet, wird das beste Mittel seyn, wann ihr euch ihrer Gegenwart stäts erinneret, um euch an ihrem Thun und Lassen zu spieglen, wie nicht minder löblich, als nutzlich gethan hat Boleslaus diß Nahmens der vierdte König in Pohlen, welcher um sich zur Nachfolgung der Ritterlichen Thaten und Tugenden seines glorwürdigisten Herrn Vatters aufzumuntern, nach Erzehlung (d) Martini Cromeri, seine lebhaffte Bildnuß stäts bey sich getragen, dieselbe offt, absonderlich, wann er was wichtiges vorhatte, angeschauet, ehrerbietig geküsset und mit Eifer gesaget hat: Pater ne quid nomine tuo indignum committam! O Vatter, es seye weit von mir, daß ich etwas begehe, so deinem Nahmen ein Unehr wäre! Also

(d) Lib. 5. Hist.

DEDICATIO.

also, Wohl-Ehrwürdige Mütter, Theresianische Töchter, also können sie sich ihrer ihnen beywohnenden Seraphischen Ertz-Mutter, meiner Spanischen Heldin nachzufolgen, und ihr gleich zu werden, nachdrucklich aufmunteren, wann sie ihnen wollen lassen angelegen seyn ihre hier vorgestellte Bildnuß stäts vor Augen zu haben, sich dardurch zu gleichmässigen heroischen Tugend- und Helden-Thaten anzutreiben, in ihren Thun und Verrichtungen sie ehrerbietig anzuschauen, und zu sagen oder aufs wenigst zu gedencken: O Mutter, es seye weit von mir, daß ich etwas begehe, so deinem Nahmen ein Unehr wäre! und auf solche Weis wird nicht allein THERESIA gantz gern bey euch zu Hauß bleiben, veranügt weiden, und süssiglich ruhen, sondern ihr werdet ihr, als wahre Kinder, immer mehr und mehr nacharten, und endlich, wann nicht in allen, doch in vielen gleich werden.

Sie aber hingegen wird euch in allen Bedürfftigkeiten gantz Mütterlich beystehen, im Leben und im Sterben, bis sie letztlich eure abgeleibte Seelen mit sich in das Himmlische Vatterland siegreich nach Hauß führe, welches ich ihnen sammentlich, wie mir selbst von Hertzen wünsche, und mich dero Andacht inständigst empfehlend verbleibe

Eur Wohl-Ehrw. Wohl-Ehrw.

Unwürdiger Diener

Fr. Quirinus â SS^ma Trinitate.

JESUS MARIA.

Summa Privilegii Cæsarei.

Fr. Joannes Damascenus à S. Maria Provincialis Provinciæ S. Crucis Bavariæ Fratrum Discalceatorum Ordinis B. V. Mariæ de Monte Carmelo Congregationis S. Eliæ.

CUm Augustissimorum Imperatorum Privilegiô, Provinciæ nostræ repetitis vicibus concesso, cautum sit, ne quis Libros à Carmelitis Discalceatis editos, vel in diversas Linguas ab aliis translatos, sine facultate Provincialis dicti Ordinis pro tempore existentis, imprimere, vel reimprimere sub pœna confiscationis omnium Librorum, aliisque gravioribus audeat; Tenore Præsentium Domino Joanni Michaeli Englerth Episcopali & Principalis Monasterii ad S. Emmeramum Ratisbonæ Typo-

 grapho

grapho facultatem concedimus, ut Vitam Sanctæ ac Seraphicæ Virginis & Matris noſtræ THERESIÆ ſub Titulo HEROINÆ HISPANICÆ, vulgo: Spaniſche Heldin Teutſch vorgeſtellet: à R. P. Fr. Quirino à SS^ma Trinitate Carmelita Diſcalceato noſtræ Provinciæ conſcriptam, & à Reverendiſſimo & Celſiſſimo Ordinario Friſingenſi, ac Ordinis noſtri Superioribus poſt plurium ſpecialiter deputatorum Theologorum Reviſionem in prima, anno 1714. Monachii facta Editione jam legaliter adprobatam, de novo reimprimere & recudere valeat. Datum Ratisbonæ in Conventu noſtro S. Patris Joſephi die 18. Aprilis 1762.

Fr. JOANNES DAMASCENVS
à S. Maria Provincialis.

Vorred.

WAnn der weise Salomon die Frag stellet: Wer wird ein starckes Weib finden? muß ihme keiner einfallen lassen, daß er dardurch die gewöhnliche Blödigkeit der Weibern tadlen, oder dero Tugend in ein Mißtrauen setzen, sondern vielmehr die seltsame Großmüthigkeit einiger starck- hertzhafft- und heroischen Weibs-Bilderen mit dem verdienten Ehren-Preiß krönen, und geziemend habe wollen anrühmen, wie aus seinen gleich nachfolgenden Worten unschwehr zu ersehen ist. Dann obschon der Weibs-Bilderen Stärcke gemeiniglich mehr im Gemüth als Leib, mehr in klugsinnigen Tugenden, als harten Händen, mehr in brinneifrigen Anmuthungen, als in daurhafften Leibskräfften bestehet, so können sie doch, ohne allen Zweiffel, nicht allein den Nahmen eines starcken Weibs, sonder auch Mannbarer Heldinen verdienen: wann sie nemlich mit großmüthiger Tugend und sinnreicher Klugheit die Blödigkeit ihrer Natur übersteigen, ihrem weiblichen Leib ein mannhafftes Gemüth einpflantzen, ihre Händ zu hochschwehrer Tugend uud ungemeinen Wercken ausstrecken. Wie gethan hat jene großmüthige Judith, welche, als die Männer in Bethulia schon verzagt hatten, sich mit Helden-mässiger Großmüthigkeit in das feindlich-Assyrische Lager hinaus gewaget, mit klugsinniger Listigkeit Holoferni den Kopff abgehauet, mithin eine so ansehnliche Armee von 133000. Mann in Confusion und ein schändliche Flucht gebracht, Bethuliam und ihr Volck von dem Uber- und Untergang so herrlich als glücklich errettet, und dardurch nicht allein den Nahmen eines starcken Weibs, oder vielmehr einer hertzhafften Heldin, sonder von ihrem Prov. 31.

Judith. 15. Volck dieses herrliche Lob verdienet hat: Du bist die Ehr Jerusalem, du bist die Freud Israel, du bist die Herrlichkeit unsers Volcks; dann du hast Mannbar gehandelt. Nicht weniger jene ruhmwürdigiste Debbora, welche mit hertzhaffter Großmüthigkeit, und hochvernünfftiger Geschicklichkeit das Israelitische Volck gerichtet, und ihr Kriegs-Heer so glücklich als klugsinnig zum Untergang ihrer Feinden angeführet, und mit dem Nahmen einer starcken Heldin dieses Lob ver-
Judicum 5. dienet hat: Die Starcken in Israel hielten still, und stunden in der Ruhe, bis Debbora aufstunde die Mutter in Israel. Wiederum jene heroische Jahel, welche dem mit Milch und Butter eingeschläfferten tollsinnigen Kriegs-Obristen Sisarä mit einem eisernen Nagel also meisterlich durch den Sinn gefahren ist, daß er ihr zu ihren unsterblichen Ruhm todt unter die Füß gefallen, und sie dardurch ver-
Ibid. v. 24. dienet hat, daß von ihr gesungen wurde: Gebenedeyet seye unter den Weibern Jahel in ihren Hütten. Oder aber wie jene holdselige Esther, welche mit ihrer GOtts-Forcht und sinnreicher Klugheit ihr gantzes Volck von der grausamen Gewaltsamkeit und mörderischen Anschlag des ruhmsüchtigen Amans großthätig errettet, dardurch
Esth. 8. aber dem befreyet- und erfreueten Jüdischen Volck wie ein neues Liecht aufzugehen geschienen hat. Von einer jeden aus diesen, und
Prov. ib. allen ihres gleichen wolte Salomon gesagt haben: **Sie hat ihre Lenden mit Stärcke umgürtet, und ihre Händ zu harten Wercken ausgestrecket.**

O wie viel starcke, großmüthige, hertzhafft- und klugsinnige Weibs-Bilder haben wir nicht im Neuen Testament zu verehren und zu rühmen, welche theils schon in ihrer zartisten Jugend und schwachem Leib die Welt, den Teuffel und das Fleisch mit Mannbarer Tapfferkeit, mit heroischer Tugend, durch hochschwehre Kämpff so glor- als siegreich unter ihre Füß gelegt haben? zähle ein anderer, wann er kan, die unzahlbare Menge der nunmehr in der triumphierenden Kirchen mit Sonnen-strahlenden Rosen, Lilien und Palmzweigen prangende Heilige Martyrinen, Jungfrauen, Wittwen und Büsserinen: ich verehre mit schuldigister Andacht stillschweigend deroselben Ehren-reiche Sieg-Cronen, und stelle unterdessen ohne deroselben mindisten Nachtheil, dem gantzen weiblichen Geschlecht zu Trost, mir selbst aber und allen Männern zur Verwunderung und

Aufmunterung vor Augen mein Heilige Seraphische Jungfrau und grosse Ertz-Mutter THERESIAM von JESU, welche nicht weniger als ein anderes starckes Weib ihre Lenden mit Stärcke umgürtet: welche, indeme die Männer von dem hohen Carmel-Berg schon fast verzagt hatten, die Starcke in Israel ihres Uralten Ordens still hielten und in der Ruhe sassen, als eine Mutter in Israel aufgestanden, mit dem von ihrem Himmlischen Bräutigam empfangnen blutigen Creutz-Nagel dem höllischen Sisarä also meisterlich durch den Sinn gefahren, daß sie ihn mit allem seinem Anhang und verfluchten Anschlägen zu seiner ewigen Confusion siegreich unter ihre Füß gebracht, und der gantzen Christ-Catholischen Kirchen als ein neues mit himmlischer Lehr glantzendes Liecht aufgegangen zu seyn erkennet ist worden: welche mehr als eine vor ihr mit Englischen Tugenden, großmüthigen Thaten, sinnreicher Klugheit die Blödigkeit ihrer krämcklichten Natur weit überstiegen, ihrem weiblichen Leib ein mannbares Gemüth und heldenmäßiges Hertz eingepflantzet, ihre Händ zu ungemeinen hochschwehristen Wercken hat ausgestrecket.

Nun wan der Ehren-Titel, Held oder Heldin, schon in der alten Heydenschafft denjenigen gebührte, welche durch Wundergroßmüthige Tapfferkeit die Schrancken ihrer schwachen Natur überstiegen, und sich denen Göttern in etwas gleich oder ähnlich gemachet haben: und wann jene, in welchen sich die Tugenden über die sinnliche Anmuthungen also oberherrschend befinden, daß sie nicht allein mit Leichtigkeit, sonder mit Lust und Freuden würcken können, und in allem, was sie angreiffen, siegreich überwinden, nach Lehr des Heydnischen Weltweisen Aristotelis eben darum Heiden, das ist, halbe Götter seynd: O wie billich stelle ich meine Heilige Mutter Theresiam vor unter diesem ihr sonders gebührenden Ehren-Titel einer Spanischen Heldin, als dero Ruhm-würdigiste Helden-Thaten ich allhier beschreibe! Damit ich aber dem günstigen Leser darvon ein gantz kurtzen Vorbericht gebe, will ich nur ein oder die andere, nicht meiner Ordens-Brüdern, welche vielleicht partheyisch dörfften beargwohnet werden, sonder Frembder, doch Hochgelehrt- und ansehnlichister Männeren Zeugnussen beybringen.

Erstlich hat der Hochgelehrte, Geist-reiche und ansehnlichiste Mann R. P. M. Dominicus Bagnez Dominicaner-Ordens, viel Jahr zu Salmantica Lector der Theologie, nachdem er den Geist Theresiä ungefehr in die vier und zwantzig Jahr als ihr Beicht-Vatter wohl und vielfältig erforschet, auch alle ihre Bücher und Schrifften genau untersuchet, als er eben zu Salmantica bey unseren Closter-Frauen unter dem für die gestorbne Theresia gehaltnen GOtts-Dienst eine Lob-reiche Leich- oder Ehren-Predig abgelegt, von ihr öffentlich diese Zeugnuß ausgesprochen: **Er halte darfür, daß Theresia der Seligen Catharinä Senensi in der Heiligkeit gleiche, in der Himmlischen Lehr aber sie übertreffe.**

Joan. à Jesu Maria in Prol ad Comp. Vit.

Noch mehr hat von Theresia ausgesprochen der nicht minder Hochgelehrt- und ansehnlichiste Mann R. P. Bartholomäus von Medina Dominicaner Lector der Theologie, welcher zwar aus dem, was er von anderen gehört hatte, lang nichts von Theresia halten wolte: nachdem er aber selbst mit ihr gehandelt, ihren Geist und Schrifften aufs genauiste untersuchet, und in vollkommne Erkanntnuß gebracht, hat er von ihr diese Zeugnuß hinterlassen: **daß kein andere in der gantzen Welt in der Heiligkeit des Lebens, Theresiä gleich gefunden werde.**

Loc. cit.

Noch mehr hat von Theresiä hocher Vollkommenheit und Wunder-großthätigen Wercken geschrieben der Hochwürdigiste P. Didacus de Yepes, welcher anfangs als Hieronymitaner Münch Theresiä, und hernach Philippi Königs in Spanien Beicht-Vatter, endlich aber Bischoff zu Turiason, oder welches eines ist, zu Tarracon gewesen. Dieser hat in Beschreibung ihres Lebens also von ihr geredet: **In Theresia ist eine so ungewöhnliche neue, grosse, sonderbare Versammlung der hochen Wunder- und Heldenthaten, der so auserlesenen, seltsamen und sonderbaren Gnaden, durch welche GOtt diese Heilige groß gemacht hat, dergleichen in solcher Menge von keiner Seligen gelesen wird: sie ist in allerley vollständiger Tugends-Ubung dahin gestigen, wohin auch die Starckmüthigiste weder gedencken, noch gelangen mögen.**

Prol. ad Lib. 4.

Auf dergleichen Weis aber von Theresia zu reden und zu schreiben, haben meines Erachtens können und müssen Anlaß geben vier sonderbare Fürtrefflichkeiten, welche von ihr allein, und keiner anderen Heiligen jemahlen gelesen seynd worden. Erstlich daß sie sich mit GOtt unter einem geschwornen Gelübd, folgends unter einer Todt-Sünd, verbunden hat, in all- und jeden Gelegenheiten allezeit dasjenige zu thun, was sie vollkommner und GOtt angenehmer zu seyn erkennen werde. Zum anderen, daß sie den uralten verfallenen und erlaueten Carmeliter-Orden zu reformieren, und nicht allein sich selbst und die Weibs-Bilder, sonder auch die Männer in eine so strenge und so vollkommentlich geordnete Closter-Zucht, in so vielen Clöstern ein- und anzuführen vermögt hat. Drittens weilen GOtt zu ihr allein gesagt hat: Wann er den Himmel noch nicht erschaffen hätte, so wolte er denselben allein wegen ihrer erschaffen. Und endlich weilen kein andere Heilige also häuffig mit Himmlischer Lehr und Weisheit erfüllet ist worden, daß sie, wie Theresia, von der gantzen Christ-Catholischen Kirchen für eine Himmlische Lehr-Meisterin erkennet und angenommen wäre worden. Dann dieses hat vermögt, daß sie von Königen, Bischöffen, ansehnlichen Lehrern der Geistlichen Ordens-Ständen, fürtrefflichsten damahls lebenden Männeren gesuchet und ersuchet wurde, damit sie von ihr erleuchtet, unterwiesen und für demüthige Schüler ihrer Himmlischen Lehr aufgenommen wurden. Also schreibet und beweiset von ihr mit mehreren der Gottselige Bischoff zu Osma Joannes de Pallafox in einem Sendschreiben unterm 15. Febr. 1656.

Aber eben diese so unvergleichliche Würdig- und Heiligkeit Theresiä wird mich bey dem günstigen Leser nicht unbillicher einer Vermessenheit beschuldigen, als ich mich selbst schämen muß, daß ich mich unterstehe, mit meiner ungeschickten Feder und Zierd-loser Schreib-Art eine so Glor- und Ruhm-würdigiste Heldin in so schlecht- und niederträchtigen Aufzug vorzustellen; dann wann jener zu seiner Zeit unvergleichliche Held Alexander der Grosse Macedonier König ein öffentliches Verbot hat ausgehen lassen, daß keiner sich unterfangen solte, seine Bildnuß vorzustellen, als nur allein Apelles der fürnehmste Mahler, oder Lisippus der allerkünstlichiste Bild-

hauer,

hauer, so wäre ja auch mir dieses Leben, als ich es zu schreiben anfienge, gantz billich aus den Händen zu reissen, und keinem, als nur dem allerfürnehmsten Geschicht-Schreiber zu vertrauen gewesen, welcher die gantz besondere Höhe der heroischen Tugenden und Helden-Thaten dieser so großthätigen Ertz-Mutter und Seraphischen Jungfrauen mit gleichmäßigen Worten und Schreib-Art erreichen möchte.

Von dieser Beschuldigung aber muß mich frey sprechen der Gehorsam, welcher mich dieses zu schreiben hat angetrieben: nicht minder auch die von meiner H. Mutter allezeit über alles geliebte und geübte Demuth; dann gleichwie sie in ihren Lebs-Zeiten, nachdeme sie einmahl denen Eitelkeiten der Welt abgesagt, und den Geistlichen Stand angenommen, sich nicht geschämet, sonder vielmehr erfreuet hat in arm- schlecht- und geflickten Habit zu erscheinen, also wird sie sich auch anjetzo nicht schämen, da ich sie in schlecht- und ungezierten Aufzug vorstelle, wann nur von uns Teutschen dardurch die in ihr wunderlich erwiesne Güte und Allmacht GOttes erkennet und gepriesen, Gottselige Anmuthungen, Liebe und Hochschätzung der wahren Tugend und geistlichen Vollkommenheit in uns erwecket, und wir alle zur Andacht aufgemuntert werden: welches GOtt, der Urheber alles Guten, eben sowohl durch diese einfältige, als durch eines anderen mehr zierliche Beschreibung auswürcken kan. Ja es wird dardurch nur um so viel mehr alle Ehr und Ruhm seiner allmögenden Hand zufallen. Quo etenim Cithara, in qua citharizatur, est vilior, eò pulsantis manus suaviter commendabilior audientium judicio existimatur. Sage ich mit dem H. Laurentio Justiniano. Dann je schlechter die Cithär ist, auf welcher gespielet wird, um so viel rühmlicher wird von den Zuhörern die Hand des darauf lieblich schlagenden geachtet.

Procem. ad Cast. Connub.

Zwar wann ich auch schon mit einer so zierlichen Wohlredenheit und so ausbündiger Schreib-Art begabet wäre, als ein H. Vatter Hieronymus, so müste ich doch eben mit ihme bekennen: Wann alle meine Glieder in Zungen verwandelt, und alle Gliedmassen mit menschlicher Stimm erschalleten: wann all mein Blut ein guldene Dinten, und all meine Adern scharff gespitzte Schreib-Federn

In Vit. S. Paul. Rom.

dern wären, so wurde ich gleichwohl denen unvergleichlichen Tugend- und Helden-Thaten meiner Glor-würdigisten Ertz-Mutter Theresiä, nichts gleichwürdiges beschreiben können. Ja ich getraue mir von ihr mit erstgemeldten H. Hieronymo zu sagen: Homerus quoque si adesset, vel invideret materiæ, vel succumberet. Wann auch der beredtsamste Homerus da wäre, so wurde er mich beneiden um diese Materi zu schreiben, oder derselben selbst müssen unterliegen. In Vita S. Hilarion.

Damit ich aber nichts destoweniger meinen Gehorsam so möglich als schuldig erfüllete, ware meine sonderbare Geflissenheit, die pure Wahrheit mit gemeinen, nicht gezwungnen oder hochgestellten Worten, nicht mit ausgesuchter Schreib-Art, welche ich zwar in anderen verehre, mir aber zu ermangeln frey bekenne, etwas ausführlich zu beschreiben. Und damit alle zu dieser Historie gehörende Geschichten um so viel ordentlicher angefüget wurden, habe ich dieselbe in unterschiedene Capitel und Drey Theil eingetragen. In dem Ersten, ihr Leben bis auf die angefangne Reformation, und erbautes erste Closter zu Abula. In dem Anderen ihre übrige Closter-Stifftungen, und fernere Erweiterung ihrer Reformation. Und in dem Dritten, ihren kostbaren Tod, ihre reiche Gaaben der Natur und Gnad, Erscheinungen, Mirackl und Heiligsprechung.

Es soll aber der günstige Leser wissen, daß ich diese Geschichten Theresiä nicht aus meinem Kopff erdichtet, sondern aus unterschiedlichen, welche dieselbe vor mir beschrieben, zusamm gezogen, und in eine mich für gut ansehende Ordnung eingerichtet habe. Diejenige aber, aus welchen ich alles genommen, seynd erstlich die Bücher Theresiä selbst. Zum anderen ihre Lebens-Beschreibung, welche gar zierlich in fünff Bücheren verfasset hat der Hochberühmt-gelehrt- und ansehnliche P. Franciscus de Ribera der löbl. Societät JEsu, welcher sie wohl gekennet, und offt Beicht gehöret hat. Zum dritten der kurtze Innhalt, welchen unser Gottsel. P. Joannes von JEsu Maria zwar aus erstgemeldten P. de Ribera heraus gezogen, doch mit einigen besonderen Zusätzen vermehret hat. Zum vierdten, und mehreren theils die Cronic, oder meines barfüßigen Carmeli-

ter-Ordens-Geschichten, welche unter dem Titel Riforma de Scalzi von dem Ursprung und Fortgang unser Reformation in der Spanischen Congregation, und mithin auch von dem Leben Theresiä als dero Mutter und Urheberin weitläuffig beschrieben hat unser Gottseliger Pater Franciscus von St. Maria, und dieser solle allezeit verstanden werden, wann im Verlauff dieser Historie citiert wird Cronica. Fünfftens die authentische Acten ihrer Canonization. Nicht weniger ihre Lebens-Beschreibung des obgemeldten Hochwürdigisten Didaci von Yepes, zwar nur so viel, als diese in erstgemeldten Acten ihrer Canonization, und von P. Francisco von St. Maria hin und wieder vielfältig citiert wird; dann sein eignes Buch konnte ich nicht haben. Wiederum die General-Historie unser Welschen Congregation, welche unser Wohl-Ehrw. P. Isidorus von St. Joseph in lateinischer Sprach im Jahr 1668. heraus geben hat. Endlich das Speculum Carmelitarum des Wohl-Ehrw. und Hochgelehrten P. Danielis â Virgine Carmeliter-Ordens, und etliche andere approbierte Bücher, in welchen ich etwas zu meinen Vorhaben dienliches finden konnte. Woraus zu ersehen, daß von dieser Historie nichts mein ist als die Ordnung und Schreib-Art.

Wann aber der günstige Leser mir in ein oder dem anderen der gemeldten Bücheren nachschlagen, und in denselbigen etwan ein oder den anderen zufälligen Puncten, Exempel-Weis, die Ausrechnung der Jahr-Zahlen ꝛc. in etwas anderst finden wird als allhier, soll er sich dessen nicht verwunderen, sonder wissen, daß ich ein solches zu änderen vernünfftige Ursachen gehabt habe, welche er doch selbst leicht erkennen wird, wann er eines gegen dem anderen halten, und was genauers überlegen will. Weilen es aber in Hauptsachen nicht geschehen ist, kann diese meine geringe Abweichung von ihnen jenen fürnehmeren Geschicht-Schreibern eben so wenig zum Nachtheil gereichen, als mir, daß ich dero Ordnung nicht in allen gehalten, auch nicht alles angenommen, was sie geschrieben haben; indeme ich hingegen andere Sachen beyzufügen hatte, welche keiner aus ihnen beysammen hat. Und eben das ist die Ursach, warum ich dieses Leben habe wollen ausführlich beschreiben, weilen wir nemlich dasselbe bishero auf solche Weis nicht haben,

und damit man allhier beysammen hätte, was in vielen anderen zerstreuet gefunden wird.

Weilen aber alle Bücher mit keiner anderen Meinung sollen gelesen werden, als mit welcher sie seynd beschrieben worden, als wolle der günstige Leser dasjenige, so er hier lesen wird, keinem anderen Heiligen Ordens-Stand, oder einigem Menschen zu einigen Nachtheil ausdeuten; dann meine Meinung und Absehen ist nur allein, damit beforderist, wie schon gemeldet, GOtt in den grossen Tugenden und Thaten Theresiä gepriesen, wir aber durch diese Lesung zur Andacht gegen meiner Heiligen Mutter, und eben darum auch zum Geist der wahren Tugenden aufgemuntert werden. Massen dann wahr ist, was der schon gemeldte Bischoff von Pallafox mit diesen Worten bekennet: Ich habe niemahlen einigen der H. Theresiä andächtig zugethanen Menschen gesehen, welcher nicht auch geistreich gewesen wäre. Wer dann verlanget geistreich zu seyn oder zu werden, übe sich fleißig in der Andacht gegen der H. Seraphischen Ertz-Mutter Theresia: worzu ihme dieses Buch dienlich seyn kann, wann er es nicht aus Fürwitz, sonder nur aus Verlangen sich darinn zu spiegeln mit so einfältiger Meinung, als es beschrieben ist, lesen wird. Lese es dann also, und lebe wohl. Loc. cit.

Register.

Aller Capiteln und dero Titeln des Ersten Theils.

Das 1. Capitel.

Vatterland, Eltern, Geburt, und Nahmen Theresiä.

Das 2. Capitel.

Kindheit, Auferziehung, und erste Ubungen Theresiä.

Das 3. Capitel.

Theresia verliehret den Eifer in geistlichen Ubungen, nicht aber die Gnad GOttes.

Das 4. Capitel.

Theresia wird in ein Closter gethan, wordurch sie jenen teuffliſchen Fallstricken entgehet, und wiederum auf ihren vorigen guten Weeg kommt.

Das 5. Capitel.

Theresia wird wiederum gesund: entschliesset sich geistlich zu werden.

Das 6. Capitel.

Theresia wird mit grossem Seelen-Trost eingekleidet, und machet nach löblich überstandnen Novitiat ihre Profeßion.

Das 7. Capitel.

Theresia fallet in eine schwehre Kranckheit, von welcher curieret zu werden sie auf eine Zeit aus dem Closter reiset: mit welcher Gelegenheit

genheit sie das innerliche Gebett zu üben anfangt, und eines Priesters Seel gewinnet.

Das 8. Capitel.

Theresia kommt zuruck nach Abula, allwo sie in ihrem vätterlichen Hauß vier Täg in einer Ohnmacht verzuckt lage; wird endlich wiederum in ihr Closter gebracht.

Das 9. Capitel.

Theresia leidet ihre Kranckheiten mit großmüthiger Tugend, und wunderlicher Gedult: erwählet endlich den H. Joseph für ihren Patron, durch dessen Fürbitt sie ihre Gesundheit wiederum erlanget.

Das 10. Capitel.

Theresia wird vom bösen Feind vermittels weltlicher Conversation so viel bethöret, daß sie das innerliche Gebett unterliesse, bis sie von GOtt durch einige Erscheinungen von der Gemeinschafft mit weltlichen abgeschröcket wurde.

Das 11. Capitel.

Theresia bekennet ihrem Herrn Vatter, daß sie das Gebett unterlassen: stehet ihm bey, in seinem Tod: beichtet seinem Beicht-Vatter, und dardurch kommt sie wiederum in die Ubung des Gebetts.

Das 12. Capitel.

Theresiä wird von dem HErrn das Hertz dermassen berühret, daß sie anfienge jene ihr schädliche Gelegenheiten zu meiden, und sich mehr dem Gebett zu ergeben.

Das 13. Capitel.

Der HErr fangt an Theresiä im Gebett übernatürliche Gnaden zu ertheilen: sie aber förchtet, ob es nicht Betrug des bösen Feinds wären? Handelt dessentwegen mit gelehrten Leuten.

Das 14. Capitel.

Theresia handelt mit einigen geistreichen Patribus der löbl. Societät JEsu, und unter diesen mit dem H. Francisco Borgia, von

welchem ihr Geist gut geheissen, und sie zu grösserer Vollkommenheit mächtig aufgemuntert wird.

Das 15. Capitel.

GOtt redet zu Theresia, lehret und versicheret sie: die Menschen aber seynd ihr zuwider, und quälen sie: unterdessen erhaltet sie ein herrschenden Gewalt über die Teuffel.

Das 16. Capitel.

Der HErr fahret fort Theresiä mehr und mehr Gnaden zu ertheilen, aber ihr Beicht-Vatter, und jene andere glauben ihr nicht.

Das 17. Capitel.

Der HErr vermehret in Theresia die übernatürliche Gnaden: und bey den Menschen vergrössert sich der böse Argwohn so sehr, daß sie für eine vom bösen Feind besessne Person gehalten wird.

Das 18. Capitel.

Theresiä wird befohlen den ihr erscheinenden Christum zu verspotten: Entgegen aber nehmen die Erscheinungen nur mehr zu. Erscheinen ihr auch die HH. Petrus und Paulus, und der HErr giebt ihr ein kostbares Creutz.

Das 19. Capitel.

Je strenger Theresia von ihren Beicht-Vättern gehalten, und von ihren Gegneren gequälet wird, um so viel mehr wird sie vom HErrn begnadet, und in seiner Lieb also entzündet, daß ihr von einem Seraphin das Hertz verwundet wurde, und sie vor Liebe schier sturbe.

Das 20. Capitel.

Theresia hatte in ihren Verzuckungen unterschiedliche Erscheinungen, und hoche Offenbahrungen.

Das 21. Capitel.

Theresia macht ein Gelübd allezeit das Vollkommnere zu würcken.

Register.

Das 22. Capitel.

Theresia handelt mit dem H. Petro von Alcantara, von welchem ihr Geist gut geheissen, und sie von der bishero ausgestandnen höchst-peinlichen Forcht der Seelen-Blendungen ziemlich befreyet wird.

Das 23. Capitel.

Der HErr reiniget auf ein neues die Seel Theresiä im Feur der grösten Trübsalen.

Das 24. Capitel.

Der HErr lasset zu, daß Theresia sichtbarlicher Weis mit den bösen Geistern kämpffen muß: Inzwischen erlediget sie einen Priester von ihrer Dienstbarkeit.

Das 25. Capitel.

Der böse Feind suchet Theresiam durch ihre eigne Demuth zu beunruhigen.

Das 26. Capitel.

Der HErr zeigt Theresiä den Ort, so die böse Geister in der Höll für sie zubereitet hatten: wordurch sie zum strengern Leben und vollkommner Haltung der ersten Regel ihres Ordens mächtig angetrieben wird.

Das 27. Capitel.

Mit was für einer Gelegenheit Theresia veranlasset seye worden zu handlen von der Stifftung des ersten Closters der Reformierten Carmeliterinen.

Das 28. Capitel.

Die festgestellte Closter-Stifftung wird kundbar gemacht, und gleich erhebt sich wider dieselbe, und beforderist Theresiam ein grausames Ungewitter.

Das 29. Capirel.

Theresia wird von dem HErrn auf unterschiedliche Weis getröstet, und wiederum angetrieben das Closter zu stifften: und wird dessen Gebäu würcklich angefangen.

Das

Das 30. Capitel.

Das Closter-Gebäu gehet glücklich fort, und begeben sich darbey einige Wunderding.

Das 31. Capitel.

Als das Gebäu schon schier fertig ware, werffen die höllische Geister in einer Nacht ein gantze Haupt-Maur übern Hauffen: und Theresia muß aus Gehorsam nach Tolet reisen, allwo sie anderen und ihr selbst viel genutzet hat.

Das 32. Capitel.

Theresia verlangt ihr Closter in Armuth zu stifften, welches ihr zwar von vielen widerrathen, von dem H. Petro von Alcantara hingegen auf alle Weis gerathen, von Christo aber befohlen, und darauf beschlossen wird. Sie kommt eben zu rechter Zeit wiederum zuruck nach Abula.

Das 33. Capitel.

Der Bischoff nihmt das Closter unter seinen Gehorsam und gnädigen Schutz an und mithin wird die Stifftung vollzogen.

Das 34. Capitel.

Der böse Feind erwecket in Theresia über diese Closter-Stifftung unruhige Gewissens-Aengsten. In ihrem vorigen Closter erhebt sich wider sie ein grausames Ungewitter; Sie wird dahin zuruck beruffen und vor Gericht gestellet.

Das 35. Capitel.

Die gantze Stadt Abula wird wegen dieses neuen Closters aufs neue aufrührisch, und haltet grossen Rath dasselbe wiederum auszutilgen; GOtt aber hat es wunderlich erhalten.

Das 36. Capitel.

Nachdem der Stadt-Pfleger weder bey dem Bischoff, weder bey dem Königlichen Rath wider das Closter was ausrichten könnte, handelt er mit Theresia selbst, daß sie aufs wenigste für ihr neues

ster ein gewisses Einkommen annehmen wolte: sie aber liesse auch dieses nicht zu. Kommt endlich nach überwundnen unbeschreiblichen Beschwehrnussen voller Freuden wieder in ihr Closter.

Das 37. Capitel.

Der HErr segnet dieses neue Closter wunderlich, und machet, daß auch diejenige, so bishero am meisten darwider waren, desselben grosse Freund und Gutthäter wurden.

Das 38. Capitel.

Wie vollkommentlich in diesem Closter die erste Regel gehalten worden, und worinn die Reformation eigentlich bestanden seye.

Das 39. Capitel.

Von dem grossen Geist und Eifer der ersten Geistlichen dieses Closters: von dem Wohlgefallen, so GOtt, und der grossen Freud, so Theresia daran gehabt hat.

Das 40. Capitel.

Theresia schreibt ihren Töchtern gewisse Constitutiones oder Satzungen vor, welche in diesem Closter allezeit sollen gehalten werden.

Das 41. Capitel.

Theresia erhaltet von dem HErrn für ihre Töchter ein besondere Freyheit, daß sie in ihren Kleideren kein Ungeziefer bekommen.

Das 42. Capitel.

Etliche andere besondere Gnaden, Gesicht, Erscheinung- und Verzuckungen werden erzehlet, welche Theresia von GOtt empfangen hat.

Des Anderten Theils.

Das 1. Capitel.

Aus was Ursach und Gelegenheit Theresia beweget seye worden mehr andere Clöster zu stifften.

Register.

Das 2. Capitel.

Theresia begiebt sich mit wunderlichem Vertrauen auf GOtt an die zweyte Closter-Stifftung zu Medina del Campo, und gehet ihr wider Vermeinen der Weltwitzigen glücklich von statten.

Das 3. Capitel.

Was für Aengsten Theresia gleich nach dieser Stifftung ausgestanden, und wie reichlich der HErr sie darauf getröstet, und dieses Closter gesegnet habe.

Das 4. Capitel.

Theresia findet zwey taugliche Männer für ein sehr verlangtes Manns-Closter: Wird unterdessen beruffen ein Frauen-Closter zu Malagon zu stifften, wird ihr auch ein anders zu Vallisolet anerboten; hat aber auf dieser Reis zuvor das Closter zu Complut nach ihrer Constitution eingerichtet.

Das 5. Capitel.

Theresia kommt nach Malagon, und stifftet allda das dritte Frauen-Closter unter dem Schutz des H. Joseph.

Das 6. Capitel.

Theresia eilet nach Vallisolet: auf der Reis wird ihr zu Abula ein Hauß für ein Manns-Closter anerboten, welches sie besichtiget, und annihmt. Vollendet endlich die vierdte Closter-Stifftung zu gemeldten Vallisolet.

Das 7. Capitel.

Theresia erhaltet endlich von beyden Provincialen die Erlaubnuß: darauf wird das erste Manns-Closter zu Duruel aufgerichtet, hernach aber nach Manzera transferiert.

Das 8. Capitel.

Theresia reiset nach Tolet, fangt allda an das fünffte Frauen-Closter zu stifften unter dem Schutz des H. Joseph.

Das 9. Capitel.

Theresia leidet wegen dieser Stifftung grosse Noth und Widerwärtigkeiten, überwindet sie doch glücklich, und bringt das Closter mit wunderlichem Seegen GOttes in glücklichen Stand.

Das

Register.

Das 10. Capitel.

Theresia wird nach Pastran beruffen allda das sechste Frauen-Closter zu stifften, und mit dieser Gelegenheit wird nebst demselben auch allda das anderte Manns-Closter gestifftet.

Das 11. Capitel.

Theresia stifftet zu Salmantica das siebende Frauen-Closter bey St. Joseph genannt.

Das 12. Capitel.

Theresia stifftet das achte Frauen-Closter zu Alba de Tormes bey U. L. Frauen Verkündigung genannt.

Das 13. Capitel.

Theresia reiset zuruck nach Salmantica: würcket allda Mirackl; wird nach Medina beruffen, allwo es ihr wunderlich ergehet.

Das 14. Capitel.

Theresia wird über das Closter der Menschwerdung von der gemilderten observanz zu Abula Priorin eingesetzet.

Das 15. Capitel.

Auf was Weis Theresia die Regierung dieses Closters angefangen und was grossen Nutzen sie allda verschafft habe.

Das 16. Capitel.

Der HErr ertheilet Theresiä Zeit ihres Priorats im Closter der Menschwerdung viel ungemein hoche Gnaden, und allerzartiste Liebkosungen.

Das 17. Capitel.

Theresia stifftet das neundte Frauen-Closter zu Segobia bey St. Joseph genannt, als sie noch im Closter der Menschwerdung Priorin ware.

Das 18. Capitel.

Theresia stifftet das zehende Frauen-Closter zu Veas bey St. Joseph Salvatoris genannt.

Register.

Das 19. Capitel.

Theresia reiset nach Sevilia um allda das eilffte Frauen-Closter zu stifften, findet aber viel und grosse Widerwärtigkeiten.

Das 20. Capitel.

Nach viel und grossen Widerwärtigkeiten wird endlich diese Stiffetung zu Sevilia mit grosser Solemnität vollzogen.

Das 21. Capitel.

Theresia stifftet das zwölffte Frauen-Closter zu Caravaca bey St. Joseph genannt.

Das 22. Capitel.

Wasmassen unter dieser Zeit die Theresianische Reformation und Vollkommenheit in denen Manns-Clöstern seye fortgepflantzet worden.

Das 23. Capitel.

Wider Theresia und ihre gantze Reformation erhebt sich eine grausame Verfolgung.

Das 24. Capitel.

Was Theresia in Zeit dieser Verfolgung gelitten, gethan, und vom Himmel für ungemeine Vertröstungen empfangen habe.

Das 25. Capitel.

Auf was Weis und wie glorreich Theresia wider diese Verfolgung obgesieget, und ihre Reformation sich höcher empor geschwungen habe, als sie zuvor ware.

Das 26. Capitel.

Die Theresianische Reformation hat verursachet, daß sich endlich der gantze gemilderte Carmeliter- und unterschiedliche andere Orden in vielen Puncten reformiert und verbessert haben.

Das 27. Capitel.

Was für Weis und Ordnung Theresia auf ihren Reisen gehalten, und was sie dessentwegen offt habe leiden müssen.

Das 28. Capitel.

Theresia stifftet das dreyzehende Frauen-Closter zu Villanova de la Xara bey St. Anna genannt.

Das 29. Capitel.

Theresia stifftet das vierzehende Frauen-Closter zu Palentz von St. Joseph, und U. L. Frauen von der Strassen genannt.

Das 30. Capitel.

Theresia stifftet das fünffzehende Frauen-Closter zu Soria von der H. Dreyfaltigkeit genannt. Wird nach Abula beruffen, und in ihrem St. Josephs-Closter Priorin erwählet.

Das 31. Capitel.

Das sechzehende Frauen-Closter wird gestifftet zu Granata bey St. Joseph genannt.

Das 32. Capitel.

Theresia reiset durch grosse Lebens-Gefahr nach Burgos, allda ein Frauen-Closter zu stifften: findet aber grossen Widerstand.

Das 33. Capitel.

Nach vielen Widerwärtigkeiten stifftet Theresia das siebenzehende Frauen-Closter zu Burgos bey St. Joseph und Anna genannt.

Des Dritten Theils.

Das 1. Capitel.

Theresia kommt von Burgos nach Alba, allwo sie ihr heiliges Leben mit gleichmäßigem Ende beschliesset.

Das 2. Capitel.

Was eigentlich die Ursach gewesen seye, daß Theresia gestorben seye, und was sich bey ihrem Ableiben denckwürdiges zugetragen habe.

Das 3. Capitel.

Theresia ist nach ihrem Tod offt und vielen so Hülff- als Glor-reich erschienen.

Register.

Das 4. Capitel.

Theresia hat nach ihrem Tod etlichen aus ihrem Orden beyderley Geschlechts unterschiedliche Himmlische Lehren und Ermahnungen ertheilet.

Das 5. Capitel.

Mit was reichen Gaaben GOtt der Urheber der Natur den Leib und das Gemüth Theresiä ausgesteuret habe.

Das 6. Capitel.

Mit was hochen Gaaben der Gnad GOtt die Seel Theresiä absonderlich durch das Gebett bereichet habe, und durch was für Stäffel sie zu so hocher Beschaulichkeit gelanget seye.

Das 7. Capitel.

Warum, wann und was für Bücher Theresia geschrieben habe.

Das 8. Capitel.

Was grossen Nutzen die Bücher Theresiä in der Catholischen Kirchen verschaffen, und was für eine Hochschätzung ihr dardurch zugewachsen seye.

Das 9. Capitel.

Wie freygebig Theresia von GOtt mit den Gaaben der Prophezeyung, und Unterscheidung der Geistern seye begnadet gewesen.

Das 10. Capitel.

Mit was lebhafften Glauben Theresia seye gezieret gewesen.

Das 11. Capitel.

Wie ungeschwächte Hoffnung und Vertrauen Theresia auf GOtt gehabt habe.

Das 12. Capitel.

Wie inbrünstig Theresia GOtt geliebt habe.

Das 13. Capitel.

Wie Wunder aufrichtig Theresia ihren Nächsten, und auch ihre Feind geliebt habe.

Register.

Das 14. Capitel.

Mit was hochvernünfftiger Klugheit Theresia begabt seye gewesen.

Das 15. Capitel.

Wie vollkommentlich Theresia die Gerechtigkeit geliebt und geübet habe.

Das 16. Capitel.

Mit was unüberwindlicher Stärcke Theresia von GOtt begabt seye gewesen.

Das 17. Capitel.

Wie vollkommentlich Theresia die Maßigkeit geübt habe.

Das 18. Capitel.

Wie vollkommen Theresia in dem Gehorsam gewesen seye.

Das 19. Capitel.

Wie Engel-rein Theresia ihre Jungfräuliche Keuschheit erhalten habe.

Das 20. Capitel.

Wie vollkommentlich Theresia die Evangelische Armuth geliebt und geübt habe.

Das 21. Capitel.

Wie brinneifrig Theresia in der Tugend der Religion, oder GOtt schuldigisten Diensts gewesen seye.

Das 22. Capitel.

Wie unbeweglich Theresia in der tieffisten Demuth gegründet gewesen seye.

Das 23. Capitel.

Wie unüberwindliche Gedult Theresia besessen habe.

Das 24. Capitel.

Wie strenge Buß Theresia gewürcket, und wie sehr sie ihren Leib casteyet habe.

Das 25. Capitel.

Wie sanfftmüthig Theresia gewesen seye.

Das

Register.

Das 26. Capitel.

Wie großmüthig Theresia gewesen seye.

Das 27. Capitel.

Wie danckbar Theresia gegen GOtt und alle ihre Gutthäter gewesen seye.

Das 28. Capitel.

Theresiä Leichnam wird ausgegraben, wunderlich unverwesen gefunden und nach Abula geführet.

Das 29. Capitel.

Das Mirackl des unverwesnen Leibs Theresiä wird mehr bestättiget und kundbar gemacht, dieser aber muß wiederum nach Alba zuruck geliefert werden.

Das 30. Capitel.

Die Heiligthümer, Bilder und Anruffung Theresiä würcken viel und grosse Mirackl.

Das 31. Capitel.

Der H. Leib Theresiä wird mit einem herrlichen Grab-Gebäu verehret, und besser verwahret.

Das 32. Capitel.

Wasmassen die Andacht gegen Theresia sammt ihrer Reformation auch ausser Spanien, und in alle vier Theil der Welt ausgebreitet seye worden.

Das 33. Capitel.

Theresia wird durch Päbstliche Auctorität in die Rollen der seligen Jungfrauen einverleibet.

Das 34. Capitel.

THERESIA wird endlich durch hochfeyrliche Canonization heilig gesprochen.

Der

Der erste Theil.

In welchem das Leben der Heiligen Mutter Theresiá von JEsu, in ihrem Weltlichen so wohl, als Geistlichen Stand, bis auf die von ihr angefangene Reformation, und erbautes erste Closter zu Abula beschriben wird.

Das erste Capitel.

Vatterland, Elteren, Geburt, und Namen Theresiá.

DEr allwaltende GOtt hat diesen annehmlichsten Gebrauch; daß wann er eine vernünfftige Creatur zu einen sonderbaren Ziel, und hohen Stand oder Amt erkieset, er eine so erwählte Person mit allen vorträglichen Gaaben der Natur so wohl als der Gnad freygebigst aussteure, welche nicht allein derselben sein vorgesetztes Ziel füglichist zu erreichen nothwendig seynd, sonder sie noch darzu häuffig ziehren. Dieser grosse GOtt wolte seiner Braut der streittenden Kirchen zu dero höchsten Nutz und Schutz Theresiam als eine neue Debboram allergnädigst zu Hülff schicken: welche, nachdeme sie mit großmüthiger Dapferkeit ihre einheimische Feind; das Fleisch mit ewig- unversehrter Jungfrauschafft, die Welt mit wunderlicher Demuth, und alle teuflische Anreitzungen mit heroischen Tugenden heldenmäßig unter die Füß gelegt wird haben, die Kräfften ihres Geschlechts mit mannbarer

Tugend übersteigend als eine Mutter in Israel, als eine Meisterin des Geists, als ein Spiegel der Clösterlichen Zucht, und Vollkommenheit, den uralten, von dem Propheten Elia auf dem Carmelberg angefangnen Carmeliter-Orden reformiren, wieder neu machen, und in demselben die erste Closter-Zucht, und Strengheiten wieder herstellen, und mithin ein gantz neues Kriegs-Heer der starcken Helden aufrichten, wieder die Feind der Kirchen, als eine über-Amazonische Heldin anführen, und mit ihnen die Zierde des Hauß GOttes, die Ehr ihres Himmlischen Bräutigambs, und seine unverfälscht-Evangelische Lehr als eine wahre Braut sorgfältigst eyfern, und mit dem Elianischen Schwerdt verfechten, verthätigen, und so glor- als siegreich behaupten solte: dann zu diesem so hohen Stand und Amt ware Theresia erwählet, und auserkiesen.

Lob der Stadt Abula.

Zu diesem Ende dann verordnete GOtt für das Erste; daß sie gebohren wurde zu Abula in Spanien, jener edlen und fürnehmen Stadt des Königreichs Alt-Castilien, welche in etwas erhöhet liegend, nicht allein wegen subtilen und gesunden Lufft, und Crystall-reinen Wassers, sonder, hauptsächlich wegen des allergünstigisten Einfluß des oberherrschenden Gestirns, gemeiniglich ist eine fruchtbare Mutter der großmüthig- hertzhafft- scharffsinnig- und zu grossen Sachen gebohrnen Kinderen, nicht minder im weiblichen, als männlichen Geschlecht: massen dann die Historien geben; daß einstens die Weibs-Bilder diese Stadt in Abwesenheit ihrer Männern von einem unvorsehenen Anfall einiger feindlichen Trouppen, unter wohlgeordneter Anführung der sogenannten Zimenä Blazquez, mit mannbarer Dapferkeit beschützet, und durch glückliche Zuruckschlagung des Feinds so glorreich als schadloß erhalten haben. So hat auch von dieser ruhmwürdigen Stadt Abula nicht allein die Spanische Monarchie viel hochverständige, fürnehme Hoch-Beamte, und heldenmüthige Feld-Herrn, sonder auch die Catholische Kirchen Hochwürdigste Prälaten, ja der Himmel selbst nicht wenig glorreiche Heiligen ererbet. Und diese so edle Stadt hat GOtt verordnet, daß allda, in diesem Adler-Nest die zu so hohen Sachen auserkohrne Theresia gebohren wurde.

Chronic. lib. 1. c. 3.

Zu was Zeit sie gebohren seye worden.

Und zwar, fürs anderte, eben zur Zeit, da der Eyfer im Dienst GOttes in der Dunckle des zeitlichen Wohl-Lebens eingeschläffert, und schier erloschen; auch die Clösterliche Zucht in manchen Geistlichen Orden gar zu viel verwahrloset, ja die gantze Welt von dicken Nebel der Sünd

und

und Lastern mehrentheils verblendet ware, und der Catholischen Kirchen selbst ein grausamer Sturm, ein entsetzliches Ungewitter gantz nahend auf den Hals trunge; das ist, zwey Jahr, ehe und bevor der gottlose Ertz-Ketzer Martin Luther, als ein anderer Lucifer, oder besser zu sagen Tenebrifer, von dem Himmel der Catholischen Kirchen abtrinnig in die Höll seiner pestilentzischen Ketzerey abgefallen, und mit bald gefundenen lüderlichen Anhang Calvini, Zwinglij, Carlstadij und anderer Ertz-Ketzer sich öffentlich für einen abgesagten Feind der Römisch-Catholischen Kirchen aufgeworffen, mit der Zeit fast den dritten Theil der Christenheit mit seinem Ketzer-Gifft angestecket, und so viel tausend Seelen mit sich in das ewige Verderben gestürtzet hat, zur Zeit, sprich ich, als den Römischen Stuhl Petri besasse Leo diß Namens der Zehende, das Römische Reich Maximilianus der Erste, die Spanische Monarchie Ferdinandus der Fünffte, oder der Erste, welchem der Ehren-Titul Catholisch ist beygelegt worden, des Carmeliter-Ordens Generalat der Hochwürdige P. Johannes Baptista Mantuanus, ein Mann von grosser, und aus seinen hinterlassenen Büchern bekanndter Gelehrtheit, voller Begierden seinen Orden zu reformiren, obwohl er ihme nicht getrauet hat ein so hochschweres Werck anzugreiffen. Nemlich im Jahr 1515. den 28. Mertzen, am Vorabend des Heil. Bertholdi, des Carmeliter-Ordens ersten sogenannten Generals, ist Theresia mit frolocken des neubeglückten Himmels auf die Welt gebohren worden.

Damit aber gleichwie von Seiten des güngstigst einflüssenden Himmels, also auch von Seiten der Erden nichts ermangelte, so zu vollkommener Leibs- und Seelen-Zierde einer zu so hohen Verrichtungen ausgesuchten Heldin, aufs wenigste vor den Augen der Welt einiger massen vorträglich seyn könnte, als verordnete GOTT, fürs dritte; daß Theresia von solchen Eltern gebohren wurde, von welchen ihr nicht allein gleich mit der Mutter-Milch als das erst- und beste Erb-Gut, alle löbliche Sitten und Christliche Tugenden, sonder schon in der Geburt ein Hoch-Adeliches Geblüt eingeflösset wurde: massen sie dann aus dem alten Hoch-Edlen Geschlecht der Arimander herstammeten. Und das melden wir, sage ich mit dem Heil. Hieronymo, nicht daß es denen, so es haben, groß, sonder weil es in den Verachtenden verwunderlich ist. Theresia hat ihren angebohrnen Adel, nach deme sie der Welt Eitelkeiten miteinander verachtet, also wenig geachtet, daß sie einstens einem, welcher in ihrer Gegenwart von ihrer Vor-Eltern

Ihre Elteren waren von guten Adel.

In Vit. S. Paulæ.

Wie wenig sie ihren Adl geachtet.

Adel etwas fürwitzig nachforschete, mit Unwillen gesagt: „Mir ist „genug, daß ich eine Tochter der Catholischen Kirchen bin; und ist mir „mehr leyd, und viel peinlicher, daß ich jemahlen eine läßliche Sünd „begangen habe, als wann ich von denen allerschlechtisten Eltern der „Welt herstammete.„ Durch diese edliste Verachtung ihres ererbten Adels hat Theresia nicht allein sich, und ihr Haus, sonder auch jene Städt und Flecken, welche sie nachgehends mit den Fußstapffen ihrer Heiligkeit beglückseeliget, also beadlet, daß sich noch heutiges Tags auch die fürnehmste Häuser in Spanien, Portugall und Niederlanden für glückseelig schätzen, und für ein grosse Ehr halten, wann sie sich Theresiä verwandet, verschwägert, oder nur von einem solchen Ort, wo sie in ihren Lebs-Zeiten Wunder gewürcket hat, herzustammen herfür suchen können.

Wer, und wie tugendsam ihre Elteren gewesen seyē.

Vit. c. 1.

Ihr Herr Vatter ware Alphonsus Sanchez von Cepeda, ein Herr von grossen Verstand und Geschicklichkeit, eines sehr Gottsförchtig- und auferbaulichen Wandels, ein Feind des Müßigangs, Geschwätzigkeit, und absonderlich des Lügens, Schwören, und Ubel-Nachredens, dergleichen man von ihme, wie Theresia bezeuget, niemahl gehört hat: dargegen ein Liebhaber der Armen, und Krancken, auch mitleydig mit seinen eigenen Dienstbotten. Zu dem pflegte er viel Zeit in Lesung geistlicher Büchern zu zubringen. Er hatte nacheinander zwey, ihme an Adel und Tugenden nicht ungleiche Frauen. Die erste ware Cartharina von Peso und Enao genannt, aus welchen er drey Kinder erzeigt hat, nemlich Joan Vasquez von Cepeda, auch ein anderen Sohn, dessen Nam unbewust ist, und Mariam von Cepeda. Die anderte Frau nennete sich Beatrix von Ahumada, welche von gar guten Adel, jung, schön, reich, und darneben sehr tugendsam ware: dann wie Theresia von ihr Zeugnuß giebt, ist sie der Ehrbarkeit aufs höchste ergeben gewesen, und ob sie schon von Gestalt sehr schön wäre, hat man doch niemahl an ihr mercken können, daß sie dieselbe geachtet hätte: und obwohl sie mit 33. Jahren gestorben, so hat sie sich doch in so jungen Jahren in der Kleydung so ehrbar aufgeführet, als wann sie schon eine betagte Matron gewesen wäre. Und diese hat neun Kinder gebohren: das erste ware Ferdinandus von Ahumada, das anderte Rodericus von Cepeda, das dritte unser Theresia von Ahumada, das vierte Laurentius von Cepeda, das fünffte Antonius von Ahumada, das sechste Petrus von Ahumada, das siebende Hieronymus von Cepeda,

Loc. cit.

das

das achte Augustinus von Ahumada, und das neunte Joanna von Ahumada: aus welchen Brüdern und Schwestern Theresia nicht wenig Encklen und Bluts-Verwandte bekomen, und ist ihre Freundschafft ziemlich weit ausgebreitet worden. Wer aber da beobachtet den Unterschied des Zunamen dieser Kindern eines unzertrenten Ehe-Bands, wird sich darüber verwunderen, wann er nicht weiß; daß in Spanien dieser Gebrauch seye, daß denen Kindern der Zunam bald nach dem Vatter, bald nach der Mutter, oder wohl auch zuweilen nach einem nächsten Bluts-Verwandten gegeben werde.

Wie billich sie seye Theresia genennet worden.

Endlich hat GOtt, zum vierten, durch seine fürsichtigste Weisheit bishero nichts billiger für sie verordnet; als daß ihr in dem Heil. Tauff gegeben wurde der Nam Theresia, welchen man zwar wohl von einigen anderen vor ihr, doch aber von keiner Heiligen lieset; weilen ihr die Ehr vorbehalten ware denselben zu heiligen, und die darinn verborgene Geheimnussen zu entdecken; dann Theresia heisset, theils nach der Hebräischen, und theils nach der Griechischen Verdolmetschung so viel als: Königliches Haus, Gesatz, Feuer, oder Miraculos. Ja über das lasset Ausonius herkommen; daß die Heyden, wann sie die Starckmüthigkeit ihrer Kriegs-Göttin Bellonä einer Schwester Martis verehren, und absonderlich andeuten wolten; was massen sie eine Vorsteherin seye der allerhochschwersten Kämpffen, sie dieselbe zu nennen pflegten: Jungfrau Theresia. Eben darum hat sich dieser Nam gleich so wenig für ein andere vor ihr jemahlen also eigentlich; als sich auch für unsere Theresia ein anderer besser schicken können, als eben dieser, wie ihr folgendes Leben mit mehrern wird erweisen. Ihr Zunam ware nach der Mutter von Ahumada. Als sie aber hernach im Geistlichen Stand ein strengeres Leben angefangen, und schon reiffer erwogen hatte; daß sie mit dem edlisten Blut JEsu Christi von der ewigen Verdammnuß erlöset seye worden, hat sie mit anderen Welt-Eitelkeiten auch den von Vätterlich- und Mütterlichen Geblüt ererbten Stamen und Namen gemeldter massen verachtend, und mehr schätzend das Blut, mit welchem sie erlöset, als aus welchem sie gebohren ware, nicht mehr von Ahumada, weder von Cepeda, sonder von JESU wollen genennet werden.

Das anderte Capitel.

Kindheit, Auferziehung, und erste Ubungen Theresiä.

Die beste Kinder-Zucht.

Der erste Vortheil aller Kinder-Zucht ist das Thun und Lassen der Elteren, als dero lebendiges Exempel ihre zarte Gemüther zum Guten sowohl als zum Bösen viel kräfftiger nach sich ziehet, als der kräfftigste Magnet das Eisen: massen dann die Erfahrung bezeuget; daß die Kinder, auch ehe sie ihren Verstand erreichen, sich nach Zulassung ihrer Fähigkeit befleissen jene Sachen nachzuaffen, in welchen sie sehen, daß sich ihre Eltern am meisten, und liebsten pflegen zu üben, und aufzuhalten. Weilen dann Theresia in ihrer Kindheit von ihren lieben Elteren nichts anders sahe als Ehrbarkeit, Tugend, und Gottsforcht, Ja, wie sie selbst bekennet, wohl verstunde: Daß ihre Gunst nicht anderst zu erhalten wäre, als durch Tugenden, als ist sie hierdurch zur Liebe gleicher Tugenden mächtig angetrieben, und gezogen worden. Und absonderlich, weilen sie sahe; daß ihr Herr Vatter sich gar gern in Lesung Geistlicher Bücher aufzuhalten pflegte, als ware ihre erste Geflissenheit, so bald sie nur lesen gelehrnet hatte, sich auch auf dergleichen Geistlicher Bücher-Lesung zu begeben, und durch dieses Mittel gewunne GOtt den ersten Zugang in ihr unschuldiges Hertz, ehe dasselbe etwann durch ein fremde Lieb entheiliget wäre worden. Und weilen dieser frommen Eltern löbliche Kinder-Zucht fleißig Sorg truge; daß alle ihre Kinder zu gewissen Zeiten des Tags dem Gebett abwarteten, und absonderlich gegen der Allerseeligsten Jungfrauen Maria, und anderen Heiligen Patronen besondere Andachten übten; als hat die Geistliche Lesung mit dieser Gottseeligen Ubung vereiniget in Theresia um so viel mehr, und zwar so viel gewürcket, daß GOtt dardurch ihr zartes Hertz eingenommen, und nicht minder kräfftig, als süßiglich zu sich gezogen hat.

Vit. c. 1.

Es hatte ihr Herr Vatter der Geistlichen Bücheren so viel ins Haus verschaffet, daß seine Kinder an diesen kein Abgang, sonder die Wahl hätten: Theresia nahme aus diesen für sich zu lesen die Leben, und Geschichten der Heiligen Martyrern, in welcher Lesung, wie auch in allen anderen ihren Unterhaltungen ware allezeit ihr getreuer Mitgespan ihr Brüderl Roderic von Cepeda, den sie vor andern liebte; dann er

Theresia lieset die Leben der HH. Martyrer.

ware

ware vor ihr der Jüngste, und zwar eben an selbigen Tag und Monath, ob schon vier Jahr vor ihr gebohren, wie in jenem Buch, in welchem ihr HErr Vatter aller seiner Kinderen Geburths-Täg hat eingeschrieben, ist gefunden worden; welcher nachgehends in der neuen Welt als ein Feld-Obrister durch Unglück ertruncken ist. Mit diesem dann lase sie mit beyder Lust und Aufmerckſamkeit die gemeldten Leben und Geschichten der Heiligen Martyrern, unter welcher Lesung ihnen GOtt dieser glückseeligen Heiligen kurtze Pein, und unendliche reichste Belohnung also lebhafft zuerkennen gegeben, und in ihren Gemüthern so inbrunstige Begierden nach der Marter-Cron angeflammet hat, daß sie nicht allein verlangten ihr Leben, daß sie noch kaum angefangen hatten, für Christo durch einige Marter zuenden, sonder durch eyfriges antreiben Theresiä Gelegenheit darzu zu suchen sich würcklich entschlossen haben.

Will schon mit 7. Jahren eine Marterin werden.

Nachdeme sie sich dann deßwegen allerdings miteinander unterredet, nahmen sie was weniges zuessen mit sich, und begaben sich unwissend ihrer Elteren auf die Reiß in Africa, willens hinein zubettlen, und allda um JEsu Christi willen gemartert zu werden. Uber welches mehr heroisch, als kindisches Unternehmen sich billich die gantze Welt nicht gnugsam verwunderen kan; indeme sie in ihrer zartisten Jugend, da sie noch nicht über sieben Jahr alt ware, schon ein so herrliches Vor-Zeichen ihrer künfftigen Heiligkeit von sich gabe. Aber indeme diese zarte Blut-Zeugen Christi von grösseren Kampf gedenckend, als ihr Alter fähig ware, von brinnenden Begierden getriben gantz hurtig forteileten, und schon durch die Stadt hinaus, die Brucken über den Fluß Adaxa passieret, und zimlich weit darüber hinauß waren, begegnete ihnen ungefehr ihres Herrn Vatters Bruder. O betrübter Anblick für Theresia! dieser fragte, wohin sie wolten? und nachdeme er ihr Vorhaben mit Verwunderung vernommen, führte er sie widerum nach Haus, zu ihrer Frau Mutter grossen Trost, welche sie schon in der gantzen Stadt vergebens suchen liesse, und sich besorgt hatte, sie wären etwann in den Brunnen gefallen, und ertruncken. Sie gabe ihnen wegen solcher Vermessenheit ein scharffen Verweiß. Da legte der Roderic alle Schuld auf Theresiam, daß sie ihn also angeführet hätte. Theresia aber empfunde nicht so schmertzlich die Bestraffung ihrer Frau Mutter, als den Verlurst ihres besten Glücks der eyffrigist verlangten Marter-Cron, welchen Verlurst sie mit unabläßlichen Zähren be-

beweinte, und beflisse sich dieses Ihr Unglück mit Allmosen, und anderen GOttseeligen Wercken nach Möglichkeit zu ersetzen. Durch diese Unterbrechung aber ihres so heiligen Vorhabens, ist gleichwohl ihr Gottseeliger Lust geistliche Bücher zulesen gar nicht gemindert sonder vielmehr angeflammet worden, um etwann ein anders Mittel zuerlehrnen den Himmel bald, und gewiß zuerhalten. Fuhre derowegen fort mit gemeldten ihren lieben Brüderl Roderic in der geistlichen Lesung: und als sie einstens lasen; daß die Freuden im Himmel, und entgegen die Peinen in der Höll ewig wären; gienge ihnen das Wort **ewig** so tieff zu Hertzen, daß sie offt miteinander darüber langes Gespräch hielten, und hätten sonderbaren Lust öffters zusagen, und zuwiderhollen: **In Ewigkeit! in Ewigkeit! in Ewigkeit!** und durch daß vielVit. c. 1. fältige widerholen dieser Wort ist ihnen, wie sie selbst bekennet, in diesem kindlichen Alter der Weeg der Wahrheit, so zu ewigen Freuden führet, eingedruckt verbliben.

Weil ihnen aber der erste Anschlag, bald und sicher durch die Mar-
Will ein Einsidlerin werden. ter dahin zugelangen, allerdings abgeschnitten ware, gedachten sie auf andere Weeg und Mittel ihre verlangte Glückseeligkeit gleichwol zuerreichen. Nahmen ihnen derowegen vor Einsidler zu werden. Und ware gleich Theresiä angenehmste Unterhaltung, wann sie Eremiten Häußl, oder kleine Clösterl könnte aufrichten. Also wolte der HErr schon damahlen Figur-Weiß andeuten jene Clöster, welche sie zu seiner Zeit aufrichten solte, und hat ihr deßwegen in ihrer zarten Kindheit so grosse Neigung darzu gegeben, daß sie mit ihrem Brüderl viel Zeit zubrächte in ihrem Haus-Garten Einsidler-Hüttlein zubauen, sie richteten, so gut sie könnten, Stein aufeinander, so ihnen aber unversehens von leuchten Anstoß unter den Händen widerum zusamm füllen: funden also auch in diesem nicht das rechte Mittel ihren annoch zuhoch-zihlenden Begierden Vergnügenheit zuverschaffen. Nemlich es ware die Zeit noch nicht vorhanden, zu welcher Theresia jene vestere und standhafftere Cellen und Clöster bauen solte, in welchen GOtt jene streng- und Heiligkeit, so die alte Einsidler in der Einsamkeit des Carmel-Bergs eingepflantzet, durch sie wider zuerneueren beschlossen hatte. Nichts destoweniger blibe ihr schon eingedrucket die Liebe der Einsamkeit, dero sie sich beflisse, so viel sie könnte, damit sie ihre schon gewohnte Andachten, und Gebettlein, deren nicht wenig waren, verrichtete;

ab-

absonderlich unser lieben Frauen Rosenkrantz, zu welchen sie durch das Exempel ihrer Frau Mutter mächtig angetrieben ware, und durch dergleichen tugentliche Ubungen bekamme sie sonderbare Zuneigung und Andacht zu allen geistlichen Sachen.

Die Bildnus Christi mit der Samaritanin verursacht ihr grosse Andacht.

Absonderlich aber verursachte ihr grosse Andacht ein Bild in ihrem vätterlichen Hauß, auf welchem Christus unser Heyland bey dem Brunn mit der Samaritanin vorgestellet ware, wie sie zu ihme sagte: **HERR gibe mir dieses Wasser.** Welches Bild sie offt anmüthig betrachtete, und seynd ihr diese Wort, so sie öffters in ihrem Gemüth widerholete, samt einem inbrünstigen Durst nach dem lebendigen Wasser dermassen eingedruckt verblieben, daß dieser geistliche Durst ihr Lebtag in ihr verharrete, welchen auf einige Weiß zuersättigen sie sich nachgehends jederzeit beflisse ein solches Bild in ihrem Zimmer, oder Cellen vor Augen zuhaben: und gabe ihr der HERR schon damahlen in ihrer zarten Jugend zuweilen nach Maaß ihrer Fähigkeit von der Süssigkeit jenes lebendigen Wassers Tröpfelweiß zuverkosten, biß sie hernach so heuffig darvon geschöpffet, daß sie in dessen Vergleichung die Stäffel des Gebetts fürtreflich erkläret hat.

In diesen und dergleichen unschuldig- und Gottseeligen Ubungen brachte Theresia ihre Kindheit zu, biß sie das zwölffte Jahr ihres Alters angetretten hat, und verhielte sich, alswann sie schon eine Closter-Frau wäre, wie sie dann auch eine zuseyn verlangte, obschon nicht so eyfrig, als eine Martyrin. Als sie das zwölffte Jahr noch nicht gar erfüllet hatte, ist ihre Frau Mutter gestorben, welches ihr sehr tieff zu Hertzen gienge: aber in diesem ihren wehemüthigen Hertzenleyd nimmt sie ihre Zuflucht zu unser lieben Frauen, fallet ihr vor einer ihrer Bildnus zu Füssen, mit vielen Zähern inbrünstig bittend; daß weilen sie anjetzo auf der Welt keine Mutter mehr hätte, sie hinfüran ihre Mutter seyn, und sie für eine Tochter aufnehmen wolte. Und dieses aus so eyfrig- und aufrichtigen Hertzen fliessende Gebett ware so kräfftig, daß es erhöret zu werden verdiente; massen sie dann nachgehens in allen ihren Nöthen und Anligen ihre gantz mütterliche Hülff so vielfältig erfahren, daß sie nicht allein in ihren Jungfräulichen uralten Carmeliter-Orden beruffen, sonder denselben durch ihren getreuen Beystand mit Erstaunung der gantzen Welt zuerneueren vermöcht hat.

Bittet und erhaltet von der Mutter GOttes für eine Tochter aufgenommen zuwerden.

Biß auf dieses Alter gabe Theresia zimlich zuerkennen die fürtreflich- und edliste Gaaben, mit welchen sie GOTT an Seel und Leib herr-

herrlich und freygebigist ausgesteuret hatte. Sie ware großmüthig aber nicht stoltz, demüthig aber nicht ringfertig, liebreich aber nicht ankleberisch, leutseelig aber voller Ehrbarkeit. Ihr Angesicht ware von einer gravitätischen Schönheit, ihre Ansprach holdseelig, ihre Annemlichkeit, Bescheidenheit, Danckbarkeit, Treu und Wahrheit waren jederzeit verwunderlich, und sie gantz umgeben mit einer Wunderangenehmen Gnad, Manier und Geschicklichkeit, und in ihrem Wandel von so Englischer Eingezogenheit, daß keiner mit ihr geredet, oder gehandlet, der nicht solcher massen von ihr wäre eingenommen worden, daß er noch öffters mit ihr zuhandlen verlangt hätte. Worauß dann leicht abzunehmen ware, daß ihr GOtt so sonderbare Gaaben ertheilet hätte, mit welchen sie alle Hertzen einnehmen, und mit der Zeit GOtt viel Seelen gewinnen könnte. Weilen ich mir aber vorbehalte von ihren fürtreflichisten Leibs- und Gemüths-Gaaben im dritten Theil dieses Buchs ein außführlicheren Bericht beyzufügen, als will ich dermahlen von denselben ein mehrers nicht melden.

Das dritte Capitel.

Theresia verliehret den Eyffer in geistlichen Ubungen, nicht aber die Gnad GOttes.

Indeme der leydige Sathan, der Tugend, und alles Guten abgesagter Feind, den schon wohl angetrettnen Tugend-Steig Teresiä gesehen, und sich besorgte; daß, wann sie also forth fahren, und ihre Tugend mehr einwurtzlen solte, sie ihme nicht allein entrinnen, sonder mit der Zeit viel Seelen abfischen, und ihme darzu noch grössern Zwang, Nachtheil und Schaden auftringen dörffte; als hat er dieses zuhindertreiben allen seinen Kräfften aufgebotten, und vor allem, seinem Gebrauch nach, alle ihre Natürliche Gaaben, und Gemüths-Neigungen gar genau beobachet. Nachdeme er dann an ihr gefunden ein grosse Zuneigung zur Tugend und Ehrbarkeit, beynebens ein scharffsinnigen Verstand, grosse und reiffe Vernunfft, standhafftige Großmüthigkeit auch zu hochschweren Wercken, und solche zubewerckstelligen eine klugiste Geflissenheit, und darzu noch eine nachdruckliche Beredtsamkeit; hat er sich aufs äusserste bemühet, sie unvermerckter dahin zuverlei-

Der böse Feind hat allen seinen Kräfften aufgebotten, sie vom Guten abwendig zumachen.

leiten, daß sie ihre so fürtrefliche Leibs- und Gemüths-Gaaben, unter ehrlichen Vorschein, nicht zum Guten, sonder zum Bösen mißbrauchte: und dahin ware ihm nicht wenig vorträglich; daß nunmehr ihre Frau Mutter gestorben, und sie, als eben anfangend mannbar zu werden, unter keiner so genauen Obsicht mehr wäre, weil der Herr Vatter anderwärtig viel verhinderet, kein so stättes Aug auf sie haben könnte: welches alles dem Sathan bey eben diesem, sonst aller Jugend gefährlichisten Alter, hauptsächlich zum Vortheil dienete. Legte ihr derowegen zwey so gefährliche als verdeckte Fallstrick.

Erstlich zwar, weilen sie so grossen Lust und Geschicklichkeit zum Bücher-lesen hatte, verführte er sie über einige Bücher, in welchen der alten Ritteren Helden- und Liebs-Thaten Reimweiß gar zierlich, und zu lesen ergötzlich beschrieben waren, welche die Frau Mutter zuweilen, um ihr Gemüth von andern Verdrießlichkeiten zu erholen, zu lesen pflegte, und auch manchesmahl, zwar ohne böse Meinung, doch unbehutsam, ihren Kinderen zu lesen erlaubt hatte, welches doch ihrem Herrn Vatter also mißfiele, daß sie wohl müsten acht haben, damit er es nicht merckte: dann weil er gar wohl wuste, wie gefährlich der Jugend solcher verliebten Schrifften Lesung seye, hätte er es ihnen auf keine Weis gestattet. Nichts destoweniger weilen Theresia diese Gefahr noch nicht verstunde, auch gar nicht vermeinte, daß da eine List des Satans verborgen wäre, und beynebens zu dergleichen Bücher ungemeinen Lust hatte, als hielte sie dafür, sie thäte nicht unrecht daran, wann sie schon viel Stunden der Nacht sowohl als des Tags in dieser eitlen Lesung zubrächte, wie wohl sie es vor ihren Herrn Vatter verborge. Und auch in dieser, wie anderer Lesung ware ihr Bruder Roderic ihr getreuer Mitgespan, samt welchem sie von solchen fürwitzigen Büchern also eingenommen ware, daß, wann sie nicht immerdar ein Neues dergleichen haben könnten, sie nicht allerdings vergnügt wären: und lasens miteinander mit solcher Aufmercksamkeit, daß ihnen, weilen sie ohne dem gar gelehrnig waren, alle jene Wechsel-Reden und Wort-Zierden in der Gedächtnuß also eingedrucket bliben, daß sie nach wenig Monaten selbst miteinander ein neues Buch voll dergleichen spitzfindigen Zierlichkeiten, und poëtischen Dichtereyen zusamm geschrieben haben, welches über ihren jungen Verstand zu seyn scheinend von vielen mit Verwunderung gelobt wurde. Im geheimen Rath aber der Göttlichen Vorsichtigkeit ware das für nichts anders

Verliebt sich in eitler Bücher Lesung.

Schreibet selber mit ihrem Bruder ein solches Buch.

angesehen, als das Theresia auf jenem ungeheiligten Papier ihre Feder probirte, mit welcher sie hernach so heilige Bücher hat schreiben sollen. Aber gleichwie zuvor die Lesung Geistlicher Bücher ihrem Gemüth die Liebe GOttes und Hochschätzung Geistlicher Sachen eingedrucket hatte, also hat nun gleichermassen diese eitle Lesung ihrem Hertzen nach und nach unvermerckter nicht wenig Lieb zur Eitelkeit dermassen eingepflantzet, daß Theresia, wie sie selbst bekennet, anfienge sich zu schmücken, zu verlangen anderen in der Gestalt zu gefallen, und geliebt zu werden: sie truge sonderbare Sorg schöne Händ und Haar zu haben, wohlrüchende Sachen bey sich zu tragen, und all andere Eitelkeiten so viel sie nur haben könnte, deren nicht wenig waren; Aber obwohlen sie denselben mit aller Beflissenheit nachtrachtete, so hatte sie doch keine böse Meinung darbey, hätte auch gar nicht gewolt, daß jemand wegen ihrer GOtt beleidigen solte: und eben darum machte sie ihr kein Gewissen daraus, alle Sorg und Fleiß anzuwenden, damit sie in schönen Aufbutz und überflüßiger Sauberkeit denen Menschen gefallen möchte.

Verliebt sich in Eitelkeiten.

Der andere Fallstrick, mit welchem der böse Feind Theresiam von der Tugend und Gottsforcht abwendig zu machen, und in seine Netz zu bringen trachtete, ware noch gefährlicher, absonderlich mit dem vorigen vereiniget, nemlich die Conversation und Gemeinschafft mit böser Gesellschafft. Sie hatte etliche Vettern, so fast ihres Gleichen, oder etwas älter, aber der Eitelkeit nicht wenig ergeben waren, welchen als Bluts-Freunden erlaubet wurde, öffters in ihr Hauß zukommen: und weilen sie zu Theresia sonderbare Lieb trugen, waren sie schier immerzu beysammen, und sie schwätzete gern mit ihnen von allem, was sie nur wuste, daß ihnen angenehm wäre: entgegen aber hörete sie von ihnen ihre Liebs-Neigungen, und Kinderpossen nicht ungern an, die nicht allerdings zum besten waren, dero Bildnussen ihrem, durch die gemeldte Lesung schon erweichtem Gemüth wie einem Wachs eingedruckt bliben. Unter diesen ihren Bluts-Befreunden ware absonderlich eine ihr gar angenehme Baaß, welche zum öfftisten zu ihr kame: mit dieser machte sie im 14. Jahr ihres Alters Gemeinschafft, und, obwohlen sie von sehr frey- ausgelassenen und leichtfertigen Sitten wäre, hatte doch Theresia grossen Lust mit ihr zu handlen, dieweil sie ihr zu allerhand Kurtzweil und fürwitzigen Dingen Hülff und Anlaß gabe, mithin aber auch ihrer Eitelkeiten theilhafftig machte, wie sie selbst bekennet.

Theresia kommet in böse Gesellschafft.

Vit. c. 2.

Diese

Diese so grosse Gemeinschafft mit dieser ihrer Baaß hat ihrem Herrn Vatter, und ihrer älteren Schwester sehr mißfallen, und habens deßwegen öffters bestraffet; weilen sie aber in ihrem Thun und Lassen sehr Klug und listig ware, auch jener Baaß die Gelegenheit ins Hauß zu kommen mit Fug nicht könnte abgeschnitten werden, als waren ihre Sorg und Bestraffungen vergebens.

Mit dieser ihrer Baaß, und noch einer anderen Persohn, die eben dergleichen Sitten, und Wandels ware, hat sie bis in das dritte Monat gehandelt, und sich in dem entschuldiget zu seyn vermeinet, daß ihre Gemeinschafft mit einer solchen Persohn, und von solchem Handel gewesen, mit der es durch Mittel eines Heyraths ein guten Ausgang gewinnen könnte: dann wann sie deßwegen auch ihren Beicht-Vatter um Rath fragte, sagte er ihr, daß dieses nicht wider GOTT wäre. Unterdessen aber hat in ihr die Lieb, und Forcht GOttes so viel abgenommen, daß sie sich der Einsamkeit nicht mehr beflisse, den Rosenkrantz, und ihre andere gewöhnliche Gebett und Andachten offt unterliesse: ihr Gemüth an statt der vorhero gefasten heiligen Begierden mit eitlen Anmuthungen, und unordentlicher Liebe erfüllet wurde. Worüber dann der leydige Satan sehr frolockte vermeinend, sie werde ihm so leicht nicht mehr entgehen.

Verliehret die Lieb der Einsamkeit, mithin nimmt auch die Liebe und Forcht Gottes ab.

GOTT aber wolte diejenige, so ein Spiegel der Heiligkeit, und seine unbefleckte Braut seyn solte, in kein schwere Sünd fallen lassen; von dieser aber zu hüten, hatte er ihr schon zuvor zwey starcke Biß eingelegt. Das Erste ware ein natürliches Abscheuen von aller Unehrbarkeit und Unzucht. Das Andere ware eine ungemeine Sorg, so sie truge, ihre eigene Ehr zu erhalten, welche so groß ware, daß, wie sie selbsten bekennet, ihr kein Mensch in der Welt also Lieb seyn könnte, daß sie seinetwegen wissentlich ihre Ehr hätte wollen leiden lassen. Und diese so grosse Sorg selbe zu erhalten machte sie in allem ihrem Thun und Lassen sehr behutsam. Und eben darum, weil sie ihr Gewissen noch keiner Sünd anklagte, erkennete sie um so viel weniger die Gefahr sowohl ihrer eitlen Conversation, als jener gefährlichen Bücher-Lesung, wiewohl sie eines sowohl als das andere von ihrem Herrn Vattern, so viel sie könnte, verborge.

Gott hatte ihr zwey starcke Biß eingelegt.

Aber ob sie schon vermög ihrer natürlichen Klugheit sehr arg, und listig wäre ihre Händel also geheim zu treiben, daß sie ihr Herr Vatter nicht so leicht mercken solte, so könnte sie doch nicht verhinderen,

daß er nicht, als ein hochvernünfftiger Herr, wie auch ihre ältere Schwester einen nicht unbillichen Argwohn schöpfften; daß die Gemeinschafft mit ihrer Baaß und der anderen Persohn mit der Zeit um so viel ehender einen bösen Ausgang nehmen dörffte, weil sie nicht wusten, worzu es angesehen wäre; und obwohl ihr Herr Vatter sie also liebte, daß er von ihr nichts Böses glaubte, so wolte er doch, aller Gefahr grössern Ubels vorzukommen, die Gesellschafft und Gelegenheiten mit diesen eitlen Persohnen länger umzugehen bey Zeiten abschneiden, wie er es aber angegriffen, und bewerckstelliget habe, wird das gleich folgende Capitel mit mehrerem zeigen.

Das vierte Capitel.

Theresia wird in ein Closter gethan, wordurch sie jenen teuflischen Fallstricken entgehet, und wieder auf ihren vorigen guten Weeg kommt.

Nachdeme Theresia in oberzehlten Eitelkeiten nicht gar drey Monat zugebracht, hat sich ihre ältere Schwester Maria von Cepeda verheyrathet: und das geduncke ihrem Herrn Vatter eben ein bequeme Gelegenheit zu seyn Theresiä die Gemeinschafft mit jenen gefährlichen Persohnen zu benehmen, ohne daß es den Leuten fremd vorkäme, oder jemand Ursach gegeben wurde, von ihr etwas zu gedencken, so wider ihr Ehr seyn könnte: dann weilen die Mutter gestorben, die ältere Schwester sich verheyrathet, und sie das Haußwesen zu regieren noch nicht verstunde, ware nicht rathsam, daß sie allein daheim geblieben wäre; darum hat er sich gar weißlich entschlossen, sie in ein Closter, als ein sicheres Ort zu thun.

Es ware aber zu Abula unter anderen Frauen-Clösteren eines des H. Augustini Ordens, bey unser lieben Frauen der Gnaden benamset, so in der gantzen Stadt ein guten Namen hatte, und in welchem nicht wenig fürnehmer Leuten Töchter in weltlichen Kleideren zur Tugend und Gottsforcht gar wohl angeführet, und auferzogen wurden. In dieses dann gabe Herr Alphonsus von Cepeda sein liebste Tochter Theresiam, allwo denckwürdig anzumercken, was da vorbey gangen. Etliche Täg vorhero, ehe sie in dieses Closter eingetretten, ist allda ein

wun-

wunderliches Vorzeichen gesehen worden: nemlich als einstens die Closter Frauen im Chor beysammen dem Gebett abwarteten, erschiene allen ein Liecht, so einem hellglantzenden Stern gleichete, welches durch den Chor gienge, und nachdeme es sich mitten in demselben einmahl umgetrehet, den geraden Weeg auf eine Frau, Maria Brizegno genannt, zugienge, und schiene, als ob es sich in ihr Hertz hinein getrungen hätte, dann allda ist es verschwunden. Wenig Täg hernach kame Theresia, welche von der Vorsteherin eben dieser Frauen, welche der Kost-Fräulen Meisterin ware, absonderlich anbefohlen wurde. Kein Mensch verstunde zwar damahlen, was jenes wunderliche Liecht bedeuttet hätte, biß erst nach dem Todt Theresiä ihre Wunder und Thaten, ihre himmlische Lehr, mit welcher sie die gantze Christenheit erleuchtet, und deren so viel auf den Weeg der Gerechtigkeit geführet hat, kundtbar seynd worden: da haben jene Closter-Frauen erst verstanden, und glaubens noch heutiges Tags, daß jenes Liecht nichts anders bedeutet habe, als Theresiam, welche am Firmament der Kirchen als ein hellglantzender Stern leuchtet, gemäß jenem Prophetischen Spruch: **Die Gelehrten werden leuchten wie der Glantz des Firmaments, und diejenige, welche viel zur Gerechtigkeit unterrichten, wie die Stern immer und ewiglich.** Dan. 12. v. 3.

Wunderliches Zeichē.

Die ersten acht Täg kame Theresiä das Closter etwas schwer an, nicht zwar darum, weilen sie dorten eingesperret seyn müste, sonder aus Sorg; daß nicht etwann ihre bißhero gepflogne Conversation und Eitelkeiten zu einigen Nachtheil ihrer Ehr wären kundbar worden. Und diese Sorg für ihre Ehr verursachte ihr anfänglich einige Uuruhe: Sonsten aber ware sie der gemeldten Eitelkeiten selbst schon etwas müd, und lebte gleichwohl noch in so grosser Forcht GOttes, daß, wann sie ihne etwann beleidiget zuhaben vermeinte, sie sich beflisse aufs eheiste wiederum zubeichten. Aber ob sie schon jener Eitelkeiten müd ware, so könnte sie doch der gehabten Kurtzweilen so geschwind nicht vergessen: und wiewohl sie an denselben kein rechte Freud mehr haben könnte, so hatte sie doch auch darüber noch kein gnugsames Mißfallen: sie spirete an gegenwärtigen eingezognen Leben kein Abscheuhen, doch auch kein rechte Lieb darzu. Sie ware wie ein Magnet-Nadel im Compaß, welche noch nicht recht gestrichen ist, und eben darum mit dem Angelstern nicht recht eintreffen kan: dann also ware ihr Hertz noch nicht

Anfänglich kamme ihr das Closter schwer an.

gnug

gnug berühret von der lebendigen Flammen der liebe GOttes, und folgends könnte sie noch nicht allerdings ruhig seyn.

Warum GOtt das zugelassen habe.

Aber der fürsichtigiste GOTT, der Theresiam zu so vieler Seelen Heil und Unterweisung verordnet hatte, wolte gar weißlich, daß sie zuvor die Schwachheiten der gebrechlichen Natur in ihr selbst erfuhre; damit sie ins künfftige von denjenigen, so sie zur Vollkommenheit anzuführen wurde haben, nicht erforderte, daß sie gleich auf einmahl vollkommen seyn solten, sonder aus eigner Erfahrung lehrnete; wie die Gnad die Natur begleitend, und gleichsam wie ein kleines Kind bey der Hand führend, gemeiniglich durch ihre eigne Fehler unterweise, durch ihre Fäll aufrichte, durch ihr eigne Schwachheit stärcke, und also endlich zur Vollkommenheit bringe. Und deßwegen liesse er Theresiam diese Unruhe, und die in vorigen Capitel erzehlte Schwachheiten erfahren.

Nachdeme sie aber die ersten acht Täg überstanden, finge ihr an leichter, und ihr Gemüth ruhiger zuwerden. Sie bekamme allgemach eine Neigung zu diesen Hauß, und wurde da bald besser zufrieden als daheim. Und weilen sie die Gnad hatte, daß sie jederzeit allen denjenigen, die mit ihr umgiengen, angenehm wäre, als wurde sie auch von allen diesen Closter-Frauen sehr geliebet: und obwohl ihr zwar damahlen noch zuwider wäre, geistlich zuwerden, so bekamme sie doch bald Lust und Freud mit so fromm-ehrbar-und eingezognen Geistlichen zuhandlen. Mit diesem Keder zoge sie der himmlische Bräutigam wieder an seine Brust, und entzoge sie von der Liebe der Welt. Es bemühete sich zwar der böse Feind auf alle Weiß die Bildnussen der Eitelkeiten und gehabten Kurtzweilen ihr eingedruckt zuerhalten, und durch einige auswertige Bottschafften zuverneueren: weilen aber da kein rechter Platz noch Gelegenheit darzu ware, so hat auch diese Anfechtung bald aufgehöret; dann wo die Gelegenheit abgeschnitten, bleibt auch die Gefahr geschwechet.

Theresia begabe sich wiederum auf die Ubungen ihrer ersten Jahren.

Da finge sie an, sich wiederum auf die GOttseelige Ubungen ihrer ersten Jahren zubegeben; und weilen ihr erster Geist nicht gestorben, sonder nur etwas schlummerte, wurde er bald wiederum erwecket. Und erkennte nun gantz klar die Gefahren, in welchen sie verblendet ware, und zugleich die grosse Gnad, durch welche sie GOtt barmhertziglich herauß gerissen hat. Ja wann sie die Gefahren, und Fehler ihres vorigen Lebens betrachtete, erstaunete sie vor

Ent-

Entsetzung; und könnte dem gütigisten GOtt nicht gnug dancken, daß er sie so vätterlich darvon erlediget hätte. Ihre damahlen begangne Fehler hat sie nicht allein damahlen hertzlich bereuet, sonder hinfüran ihr Lebtag als gröste Sünden mit unabläßlichen Zäheren beweinet, und allerstrengisten Bußwercken abgestraffet, wie wir in nachfolgenden mit mehrerem vernehmen werden. Und diese Reumüthigkeit hat dermahlen in ihr angefangen, und immer tieffer eingewurtzelt. Sie fienge an öfters mit Andacht zubeichten, und zu communiciren: lase gern geistliche Bücher: bettete fleissig den Rosenkrantz, und verrichtete viel mündliches Gebett: batte auch die Closter-Frauen, daß sie ihr von GOtt jenen Stand erbetten wolten, der ihr der anständigiste seyn wurde, und darinn sie GOtt dienen möchte; aber nur nicht geistlich zu werden, dann zu diesen hatte sie noch kein rechten Lust, wiewohl sie ihr auch anderseits zu heyrathen förchtete.

Theresia kam wiederum auf einen guten Weeg.

Nachdeme ihre Meisterin Maria Brizegno die grosse Geschicklichkeit und reiche Gaaben Theresiä vielfältig außgenommen, und in vollkommne Erkandtnus gebracht, liesse sie ihr absonderlich angelegen seyn, ihr dann und wann gute und geistreiche Ermahnungen und Lehren zu geben. Unter diesen erzehlete sie ihr einstens; was massen sie sich entschlossen geistlich zuwerden, als sie jene Wort aus dem Evangelio gehöret: **Viel seynd beruffen, aber wenig auserwählet.** Andere mahl stellete sie ihr vor die Gefahren und Bürden der Welt; und dargegen die Sicherheit und Vergnügungen des geistlichen Stands. Uber daß bewise sie ihr; was massen die zeitliche Glückseeligkeiten, und Freuden ehender vergehen, als recht anfangen; die geistliche aber und himmlische allezeit und in Ewigkeit dauren: wie daß die Sinn und Sinnlichkeit des Menschen Verführer und Verräther; die Vernunfft aber und das Gewissen getreue Rathgeber seyen, und mehr dergleichen. Keines von diesen Worten ware bey Theresia verlohren; dann sie behielte alle in ihrer Gedächnuß, und überlegts in ihrem Hertzen so reiff, daß ihr nach und nach der Grausen vor dem geistlichen Stand mercklich vergienge, und nach denselben ein Verlangen empfienge, nicht zwar in diesem Closter, wegen einiger allda gebräuchlichen Ubungen, so ihr allzuschwehr geduncken, weilen ihrs etliche junge Nonnen also vorgebildet hatten: und noch mehr weilen sie im Closter der Menschwerdung unter denen Carmeliterinen eine gar liebe Gespillin hätte, welche sie also liebte, daß, wann sie in ein Closter gehen solte, so wolte sie in kein anders

Gutte Lehren waren ihr sehr nutzlich

kommen, als wo diese ware. Aber eben unter diesem, obwohl unvollkommnen, Antrib lage verborgen die weise Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit, welche sie erwählet hat für eine Verneuerin, nicht des Augustiner-sonder Carmeliter-Ordens. Nachdeme aber Theresia in anderthalb Jahren aus dieser frommen Gesellschafft so viel Nutz geschaffet, daß sie nicht allein wiederum auf ihren anfänglichen Tugend-Steig kommen, sonder ihr Geist unter gemeldter Meisterin geistreicher Zucht immerdar mit geistlichen Lehren ernähret, und also gestärcket ware, daß sie zum geistlichen Stand schon schier entschlossen wäre, ist sie so schwerlich erkrancket, daß sie um curirt zu werden wiederum zu ihren Herrn Vatter nach Hauß müste.

Das fünffte Capitel.

Theresia wird wiederum gesund: entschliesset sich geistlich zu werden.

Nachdeme Theresia in ihres Herrn Vatters Hauß wiederum curieret und besser ware, schickte er sie zu ihrer Frau Schwester Maria, welche verheyrathet auf einem Meyrhoff wohnte, weilen sie von ihr, und ihrem Herrn sehr geliebt wurde, unterweegs zu Hortigosa, ist ein Stadt vier Meilen von Abula, wohnte ihres Herrn Vatters Bruder Petrus Sanchez von Cepeda, so ein kluger, fürsichtiger, und sehr tugendsamer Herr ware, bey welchem sie sich, weil sie ohne dem da durchreisen müste, etliche Täg aufgehalten hat, durch dessen Ehr- und tugendsame Conversation sie nicht wenig zur Tugend und Gottseeligkeit ist aufgemunderet worden: dann er ware ein Wittiber, und gienge selbst schon mit dem Gedancken um geistlich zu werden, wie er dann in seinem hochen Alter alles verlassen, und den geistlichen Stand angenommen hat. Dieser hatte sonderbaren Lust an lesung geistlicher Bücheren, worin er die meiste Zeit zubrachte. Bißweilen gabe er ihr ein solches Buch, daß sie ihme daraus vorlesete, welches sie ihm Zugefallen fleissig thäte. Zu dem ware auch sein Gespräch mit ihr gemeiniglich von GOTT, und denen betrüglichen Eitelkeiten der Welt. Nun ob sie sich zwar allda nur etliche Täg aufgehalten, so hat doch die so gute Gesellschafft ihres HErrn Vetters, und die geistreiche Wort,

Theeresia kommt zu ihres Herrn Vatters Bruder, dessen gute Gesellschaft ihr viel genutzet hat.

so

so sie da gehöret, und gelesen, in ihrem Hertzen eine solche Würckung hinterlassen, daß sie diejenige Wahrheiten, die sie schon in ihrer Kindheit, und noch mehr im Closter begriffen, wiederum aufs neue anfienge zu erkennen; wie nemlich alles auf Erden so nichtig, wie eitel die Welt seye, wie so kurtz alles verschwinde, und ein Ende nehme, die himmlische Freuden aber hingegen ewig wären. Fienge auch an ihr zu förchten, wann sie gählings sturbe, daß sie nicht vielleicht verdammt wurde; dann die Gedächtnuß und das Gewissen stelleten ihr ihre verübte Eitelkeiten je länger je schwerer vor, und mithin wurde ihr das Bedencken wider den Geistlichen Stand so viel benommen, daß sie gleichwohl erkennete, daß dieser Stand besser und sicherer seye. In dieser guten Disposition kame sie zu ihrer Frau Schwester, allwo sie mit aller Lieb empfangen, sich was längers aufgehalten hat: und weil sie auch da eben nichts anders hörte, oder sahe, als Tugend und Gottsforcht, als wurde sie in ihren guten Gedancken nicht verstöhret sondern vielmehr gesteiffet.

Der böse Feind bemühet sich, sie vom Geistlichen Stand abzuschröcken.

Als aber der böse Feind merckte, daß ihme Theresia mit Gewalt entgehen wolte, und sich besorgte eines grossen Schadens, den sie ihme mit der Zeit zufügen dörffte, setzte er ihr mit allem Gewalt zu, sie vom Geistlichen Stand abzuschröcken, ehe sie sich völlig darzu entschlosse: und erweckte deßwegen in ihr ein grossen Streit, in welchem sie auf die drey Monat zugebracht. In diesem Streit aber, wie sie selbst bekennet, thäte sie ihr selbst mit diesem Bedencken Gewalt an: daß nemlich dasjenige, was in dem Closter-Leben zu leiden, und auszustehen ist, nicht schwehrer seyn könnte, als die Pein des Fegfeuers: und weilen sie vermeinte durch ihre Sünden die höllische Pein wohl verdienet zu haben, als glaubte sie nicht viel zu seyn, daß sie die übrige Zeit des Lebens in einem Fegfeuer zubrächte, so wurde sie alsdann den geraden Weeg von Mund auf gen Himmel fahren, welches dann ihr eintziges Verlangen ware. Der böse Feind zwar gabe ihr ein: sie wurde des Ordens-Last und Beschwerlichkeiten nicht ausstehen können, dieweil sie also zärtlich auferzogen wäre: welchem sie aber entgegen setzte; wie viel Christus für uns gelitten hätte, darum es dann nicht viel seyn wurde, daß sie auch seinetwegen was ausstunde: er werde ihr schon alles übertragen helffen.

Wie hefftig diser Streit gewesen seye.

Dieser Streit Theresiä ware so hefftig, daß sich ihr gantze Natur darüber entsetzte; sintemahlen sie in diesen drey Monaten bald ein

Fieber anstosse, bald schwehre Ohnmachten überfielen. Diese Zeit hat sie gewiß viel schwehre Anfechtungen ausgestanden. Es hat ihr aber absonderlich viel geholffen, daß sie da schon guten Lust hatte, Geistliche Bücher zu lesen. Dann als sie von ihrer Frau Schwester wiederum nach Hauß kame, lase sie die Sendschreiben des H. Hieronymi, wordurch sie zum Geistlichen Stand also aufgemunteret, und angetrieben wurde, daß sie sich endlich entschlosse, denselben nicht allein anzutretten, sonder auch solches ihrem Herrn Vattern anzudeuten, welches dann fast eben so viel ware, als den Orden würcklich annehmen, weil sie so viel auf ihre Ehr hielte, daß, wann sie sich einmahl dergleichen hätte vernehmen lassen, ihren Willen um keines Dings wegen mehr verändert hätte.

Da fanget erst der rechte Streit an.

Aber eben da, als Theresia vermeinte schon den völligen Sieg erhalten zu haben, fieng erst der gröste Streit an, und erforderte noch den äussersten Gewalt: dann als sie ihrem Herrn Vattern ihren gefasten Schluß andeutete, und darzu seinen vätterlichen Seegen und Einwilligung begehrte, funde sie bey ihm solchen Widerstand, daß, ob sie schon auch andere Persohnen ihne deßwegen für sich bitten liesse, und selbst bewöglichist batte, sie doch mehr nicht erhalten könnte; als daß sie nach seinem Todt thun möchte, was sie wolte: so lang aber, als er lebte, wolte er sie keineswegs von sich entlassen, weilen er sie nemlich vor allen seinen Kinderen hertzinniglich liebte. Jetzt, günstiger Leser, erwöge den Streit, der hierüber in dem Hertzen Theresiä muß entstanden seyn: dann warten, weiß GOtt wie lang? biß der Herr Vatter sterben wurde, ware um so viel gefährlicher, weilen sie sich, wie sie bekennet, vor ihr selbsten, und der Gefahr in ihre vorige Schwachheiten zuruck zufallen förchtete: ihren Stand veränderen ohne Einwilligung ihres Herrn Vatters, und ihne dardurch betrüben, scheinete wider die kindliche Pflicht und Ehrerbietigkeit, ja wider das vierte Gebott GOttes zu seyn. Eines von beyden ware nothwendig, keines aber wohl möglich. Da ruffet GOtt, und dorten haltet der Vatter. Ware also das Hertz Theresiä der Streit-Platz der liebe GOttes, und der kindlichen Liebe ihres Herrn Vatters: und ob schon die Erste mächtiger wäre, so ware doch die andere nicht so schwach, daß sie nicht die Vollziehung ihres Vorhabens über alle massen schwehr machte.

Vit. c. 3.

Indeme sie aber also zwischen Hoffnung und Forcht mit ihr selbst kämpffte, doch aber die Hoffnung mehreren theils obsiegete, unterliesse sie

nicht

nicht ihrer lieben Gespillin Joannâ Suarez im Closter der Menschwerdung unser lieben Frauen vom Berg Carmelo, wohin ihre Gedancken stunden, ihr Vorhaben zu vertrauen, damit durch sie im Closter in geheim alles veranstaltet wurde, auf daß, wann sie gählings kommen wurde, sie gleich allda eintretten könnte: und zwar, damit sie in ihrem Gottseeligen Vorhaben einigen Trost, und getreuen Mitgespan hätte, hat sie auch ihren Bruder Antonium von Ahumada mit geistreichen und gründlichen Vorstellungen der weltlichen Eitelkeiten und Gefahren der Seeligkeit dahin beredet, daß er sich auch entschlosse, mit ihr die Welt zu verlassen, und den Geistlichen Stand anzunehmen. Mit diesem dann unterredet sie sich, wie sie ihr Vorhaben bewerckstelligen wolten; weil sie aber wohl sahe, daß die so starcke Band, die sie darvon abzuhalten beginneten, ohne Gewalt nicht könnten zerrissen werden, munterte sie sich, und ihren Bruder auf mit jenem Spruch Christi: **Wer Vatter und Mutter mehr liebet dann mich, der ist meiner nicht würdig.** Matth. 10. Beschlossen derowegen miteinander; daß sie an einem bestimmten Tag in aller frühe, ohne daß ein Mensch im Haus etwas darvon wüste, erstlich zum Closter der Menschwerdung gehen wolten, und wann sie allda wurden angenommen werden, er ebenfalls den geraden Weeg zu den Dominicanern gienge da anzuhalten, und wann er aufgenommen wurde, auch gleich da zuverbleiben. Zwar nach dieser Entschliessung ware Theresia schon also beschaffen, daß ihr gleich golte in ein Closter zu kommen, wo sie nur vermeinte, daß sie GOtt besser dienen könnte; sintemahlen sie schon mehr acht gabe auf das, was ihrer Seelen nutzte, als auf die Ruhe, oder zeitliche Vergnügenheit.

Beredet auch ihren Bruder, mit ihr geistlich zu werden.

Diesen Schluß hat Theresia vollzogen den 2. November im Jahr 1535. als sie 20. Jahr 7. Monat, und 5. Täg alt ware. Was sie aber diese heimliche Flucht aus ihrem vätterlichen Hauß für einen Gewalt gekostet habe, beschreibt sie selbst mit diesen Worten: **Es geduncke mich gäntzlich, und in der Warheit, daß ich selbigesmahl also beschaffen gewesen, daß ich nicht darfür halte, daß ich auf meinem Todtbeth grössere Schmertzen empfinden werde. Dann es ware ihr eben, als wann ihr alle Gebeiner verruckt, oder die Seel gewaltthätig aus dem Leib gerissen wurde, und schine ihr schier unmöglich zu seyn, ihren liebsten Herrn Vatter, andere gute Freund, Reichthum, und Freuden der Welt so gar zu verlassen. Aber nichts destoweniger hat sie ihr durch ihre heroische Großmüthigkeit solchen**

Wann sie in das Closter gangen seye. Vit. c. 4.

Was sie für ein Gewalt gelitten habe, als sie aus ihres Vatters Hauß geflohen.

Muth gemacht, daß sie es nicht allein gleichwohl bewerckstelliget, sonder als sie zum Closter kame, ihren innerlichen Gemüths-Zwang also zu verbergen, und äusserlich mit annehmlichster Freundlichkeit ein so heiteres Ruhewesen vorzustellen wuste, daß kein Mensch ihren innerlichen Zwang in acht nehmen könnte: Weilen dann die Closter-Frauen an ihr nichts anders, als ein demüthiges bitten, und eyfriges ungezwungenes Verlangen ihnen da beygesellet zu werden, beynebens auch ihre Bescheidenheit, und sonderbare Gaaben der Natur spüreten, ist sie gleich auf- und angenommen worden, und da verblieben.

Das sechste Capitel.

Theresia wird mit grossem Seelen-Trost eingekleidet, nnd machet nach löblich überstandenen Novitiat ihre Profeßion.

Nachdeme Theresia da an- und aufgenommen ware, ist sie auch gleich selbigen Tag, den 2. November, eingekleidet, und zugleich mit so grosser Freud und Trost wegen des angenommenen Stands erfüllet worden, daß sie dieselbe ihr Lebtag empfunde, und gabe ihr der HERR klar zu erkennen, wie getreulich er denjenigen helffe und beystehe, die ihnen selbst Gewalt anthun ihme zu dienen, indem er die Truckenheit, mit welcher ihre Seel bishero gequälet ware, in zartiste Süßigkeit des Hertzens verkehrete; also daß in dieser ersten Verkostung geistlicher Ergötzlichkeiten ihr gleich aller weltlichen Kurtzweilen Wollust abgeschmach wurde. Und zwar, indeme sie sich nunmehr von allen Eitelkeiten, Sorgen, und gefährlichen Stricken der Welt allerdings frey und ledig sahe, entstunde in ihrem Hertzen ein solche Freud, daß sie sich darüber verwunderte, und es nicht fassen könnte. Alle Ding, die man in den Orden übte, gefielen ihr, und freueten sie: und hat vielmahlen jene Stunden, die sie zuvor pflegte anzuwenden den Leib zu zärtlen, und zu schmücken, mit Lust in Auskehrung des Hauß zu gebracht. Ja die Uberhäuffung ihres innerlichen Trosts ware also groß, daß sie ihr auf der gantzen Welt nichts so schwehres mehr könnte einbilden, daß sie ihr nicht getrauete auszustehen; dann sie erkennete nunmehr aus eigener Erfahrung, daß, wann sich einer ernstlich entschliesset, und

Verkostet solche Ergötzung des Geists, daß ihr alle Freuden der Welt abgeschmack worden.

ihme selbst ein Gewalt anthut eine hochschwere Sach pur lauter wegen GOtt anzugreiffen, er zwar zulasse, daß die Seel sich anfänglich darüber entsetze; aber je grösser diese Entsetzung, um so viel grösser auch seye die Belohnung, und um so viel grösseren Lust und Trost sie hernach empfinde, wann sie sich überwunden hat, welches allein derjenige recht fassen kan, der es emfindet.

Indem nun Theresia solcher massen mit innerlichen Trost erfüllet, von großmüthigen Begierden entzindet ihren Novitiat angetretten hatte, ergriffe sie mit nicht mindern Lust als Eyfer die Ubungen des Ordens, und begabe sich mit allem Ernst auf das Gebett, und Abtödtung der Sinnlichkeit, so viel ihr der Gehorsam und Gesundheit (so damahl nicht gar am besten ware) zuliessen. Sie ware sehr embsig in Haltung aller vorgeschriebnen Regl, Satzungen, und Closter-Zucht, absonderlich in Beobachtung der Ceremonien im Chor, und Göttlichen Officio: wann sie aber etwann fehlete, pflegte sie, sich deßwegen zu demüthigen, den Boden zuküssen. Sie hat ihr etliche Stunden ausgetheilet, zu welchen sie dem Gebett abzuwarten sich, nach Möglichkeit, an abgelegne, und einsame Oerther des Closters begabe. Sie bettete viel an dem Rosenkrantz; dann sie setzte bißweilen aus, und überlegte inzwischen andächtig betrachtend, was sie mit dem Mund ausgesprochen hatte. Und weilen sie gar wohl wuste, wie viel ihr die Lesung geistlicher Bücheren genutzet habe, begabe sie sich um so viel fleissiger darauf, absonderlich deren, welche die Leben der Heiligen beschreiben. Sie betrachtete offt die grosse Gefahren der Welt, und könnte GOtt nicht gnug dancken, daß er sie barmhertzigist darvon heraus gerissen hätte. In dergleichen Ubung- und Betrachtungen wurde ihr Hertz also zart berühret, daß sie darüber bitterlich weinen könnte, und empfienge hierdurch von ihrem himmlischen Bräutigamb gleichsam für die erste Morgengaab die Gnad der Zähren.

Sie begabe sich vor allen auf das Gebett, und Mortification.

Gegen ihren Mit-Schwesteren übte sie alle jene Liebs-Dienst, zu denen sie nur Gelegenheit hatte. Sie diente ihnen, und überhebte sie, wo sie nur könnte: liesse keinen Tag verstreichen, an welchem sie sich nicht beflisse etwas für sie zuthun. Wann sie etwann in oder um den Chor einige Mäntel ihrer Schwesteren unzusammgelegter funde, hat sie dieselbe fein ordentlich zusamm gelegt: zu Abend wann es schon dunckel ware, pflegte sie ihren Schwesteren an finstere Gänge oder Stiegen, wo sie durchgehen müsten, ein Liecht zubringen, und ihnen

Gegen ihre Mit-Schweste ware sie sehr liebreich, und diensthafft.

solches biß an ihre Cellen vorzutragen: zur Zeit, da andere ruheten, pflegte sie denen, so etwann ein schlechten Hauß-Dienst als auskehren, oder ein Orth zusäuberen hatten, solche Dienst, und Arbeit zuverrichten, glaubend, daß sie nicht besser für sich leben könnte, als wann sie ihr Leben für andere anwendete.

Ihre Tugenden werden ihr Ubel ausgelegt.

GOTT aber wolte das Gold dieser Tugenden Theresiä ein wenig im Feuer einiger Widerwärtigkeiten probieren: liesse derowegen zu, daß einige ihrer Mit-Schwesteren, welche sie etwann an einsamen Orthen, oder weinend antraffen, sie melancolisch, oder unvergnügt urtheilten: andere sehend, daß sie so gar diensthafft wäre, legtens aus, daß sie gar zu geschäfftig, und von einer besonderen Weiß zuleben seyn wolle. Als sie aber sahe, daß ihre, aus so guter Meinung verrichtete Werck übel ausgeleget, und sie zuweilen deßwegen, oder um solche Sachen gestraffet wurde, wo sie keine Schuld hatte, empfunde sie es zwar annoch nicht wenig, doch aber übertruge sie es mit gedultigen Stillschweigen, und wolte sich, um dem unschuldig leydenden Christo nachzufolgen, niemahl entschuldigen.

In Ansehung dann ihres so eyfrigen Anfangs, und grossen Verlangens nach der Vollkommenheit, gabe der HERR ihren heiligen Begierden eine grössere Gelegenheit ihre Lieb, und Gedult zuüben. Nemlich es erkranckte damahlen im Closter eine Closter-Frau an einem sehr schwehr- und schmertzhafften Zustand, also daß ihr etliche Wunden am Leib aufgebrochen seynd, durch welche die Speisen, so sie genosse, wiederum unverdeuter von ihr giengen. Alle andere Schwesteren scheuheten diesen Zustand, und flochen von ihr, als wann sie die Pest gehabt hätte, daß sie an der nothwendigen Bedienung grossen Abgang leiden müste, wann nicht Theresia so großmüthig gewesen wäre, daß sie weder dieses, noch einiges anders Ubel scheuhend, sich um sie gantz liebreich angenommen, ihr mit aller Sorgfältigkeit, und Fleiß ausgewartet, und von gantzen Hertzen mit allen Kräfften gedienet hätte. An dieser Krancken spiegelte sie sich, und ware ihr um ihre Gedult, und grossen Verdienst neidig. Ja sie batte den HERRN, daß er ihr auch diese Kranckheit, oder ein andere, so ihme gefällig seyn wurde, zuschickete; damit sie mit dieser ihrer Schwester um seiner Lieb willen leiden möchte: GOtt nahme dieses Lob-Opffer an, und erhöret ihr Gebett solcher Gestalten, daß sie von ihrem Novitiat an nicht allein wenig Gesundheit mehr genosse, sonder ihr Lebtag über die viertzig Jahr lang grössere

Nimmt sich um ein verlassne Krancke an.

Sie bittet den HErrn um Kranckheiten, und wird erhöret.

und

und schwehrere Kranckheiten auszustehen hätte, als sie damahlen, ihres Sinns, begehrete, wie ihr folgendes Leben mit mehreren weisen wird. Und zwar schon in ihrem Novitiat fienge der HErr an, ihr mehr Kranckheiten zu schicken, als sie vermeint hätte.

Nun obwohlen alles Leiden süß ist, so lang es die Gnad verzuckert, so ist es doch bitter, wann die Natur ihr selbst überlassen, sich darob entsetzet, und am allerbittersten, wann es die tieffe Fürsichtigkeit GOttes mit der Gall und Eßig seines Leidens besprenget. Und also hat sich GOtt bey dieser Gelegenheit mit Theresia wollen verhalten, damit sie zeitlich von der Milch abgespänet, an harte Speisen gewöhnet, mehr gestärcket, und dauerhaffter wurde. Weilen aber in ihr als noch einer Novitzin die natürliche Empfindlichkeit nicht klein, und dargegen das Leiden groß zu werden anfienge, hat sie sich bisweilen gegen den HERRN liebreich beklaget mit diesen Worten: **O HERR, so viel hab ich nicht begehret!** wie sie selbst bekennet. In Cant. c. 6.

Aber eben dieser Gelegenheit bedienete sich der leidige Sathan um so viel mehr, ihren wohl angefangenen Lauf der Tugenden zu unterbrechen, je mehr die Zeit ihrer Profeßion herbey nahete, und bemühete sich aufs äusserste sie vom Closter-Leben gar abwendig zu machen: zu diesen Ende, wann er merckte, daß sie etwas trostloß wäre, stellete er ihr vor die Vergnügungen und Gemächlichkeiten der Welt: und dargegen die Beschwerden, und Strengheiten des Ordens. Er gabe ihr ein, daß sie die Kräfften nicht hätte ein solches Leben auszustehen, indeme sie keinen gesunden Tag, kein vergnügliche Stund mehr zu gewarten hätte: da werde sie allezeit armseelig, betrübt, und melancholisch leben müssen, und eben darum von anderen als ein unnutzer Last angesehen seyn: da werde sie in der Blühe ihrer Jugend sterben, und die von GOTT empfangene Talenta begraben müssen, ehe sie darmit einigen Nutzen wurde geschaffet haben, welches sie vor GOtt nimmermehr werde können verantworten: es wäre ja besser und sicherer, GOtt in der Welt in guter Gesundheit dienen: wie viel ehrliche, und tugendsame Matronen seynd in dieser Stadt, welche der Catholischen Kirchen Kinder und Beschützer, ja dem Himmel Innwohner geben? Ob sie dann vermeine, daß alle Nonnen seelig werden? Ob sie dann allerdings versicheret seye, daß sie zu diesen Stand einen rechten Beruff gehabt und nicht viel mehr von ihrer leichtsinnigen Einbildung dieses zu glauben seye verleitet Schwehre Anfechtung des Sathans.

worden? Massen sie dißfalls weder ihres Herrn Vatters hochvernünfftigen, und reifferen Rath gefolget, weder ihrem kindlichen Gehorsam ein Genügen gethan, und nunmehr wohl erfahren muß, daß sie darzu nicht tauglich seye.

Heroischer Widerstand Theresiä.

Viel dergleichen Dingen mehr hat ihr der Teuffel mit so lebhafften Farben vorgestellet, daß, wann sie GOtt nicht absonderlich gestärcket hätte, sie fast hätte müssen unterliegen: aber mit Göttlicher Krafft beherzet hat sie dem Sathan alle seine solche Einwürff mit dergleichen Gegenwürffen zuruck in Busen geworffen: Alles was dumir so schwehr vormahlest, bin ich zu suchen anhero kommen, weil ich es dann gefunden habe, so behalte ich, was ich gesuchet; dann in diesem erfreue ich mich, und bin gar wohl zu frieden. Was haben die Heiligen auf der Welt anders verlangt, und gesucht, als leiden und verachtet zu seyn? Die allerverächtlichste Winckel waren ihre vergnüglichste Zufriedenheit. Am Todt ist nichts böses, als wann man sich darvor förchtet; dann sonsten ist er nur eine Entbürdung von allen Trübsalen. Und wo ist auf der Welt ein Stand ohne Pein zu finden? wann einer ist, so ist es dieser, in welchem ich mich befinde. Wann einem Soldaten das Exempel seiner vorangehenden Obristen, und Hauptleuten ein Muth machet sich in eine Schlacht einzulassen, so kan mich die Welt nimmermehr also aufmunteren um den Himmel zu streiten, als das Exempel so vieler heldenmüthigen Himmelstürmer im geistlichen Stand. Und wann unsere Unwissenheit auf der Wanderschafft nach der ewigen Glückseeligkeit Unterweisung und Anführung vonnöthen hat, wo findet mans besser als eben da? Wann ich deine Dick, und falsche List nicht schon so vielfältig durch eigene Erfahrung hätte müssen lehrnen erkennen, hättest mich vielleicht noch können bethören: weilen mich aber der HErr gleichsam wider meinen Willen durch seine Krafft aus der Welt heraus gerissen, so muß er wissen, warum, und wo ich meine Talenten besser zu seinem Dienst könne anwenden? Wann wir aber in unseren Beschwerden auf sein Wort nicht wollen trauen, was für eine Belohnung solle unser Hoffnug zu gewarten haben? Auf diese und dergleichen Weiß hat Theresia den Sathan kurtz abgewiesen, und ihr selbst ein solchen Muth gemacht, daß sie in ihren grösten Anfechtungen äusserlich niemahlen einige Mißvergnügung oder Wanckelmüthigkeit spüren lassen, oder von ihrem angefangenen Eyfer das mindeste unterliesse.

Indeme dann Theresia als ein fruchtbar-in dem Hauß des HErrn gepflantztes Oelzweig solcher massen anfienge zugrünen, und zublühen, gabe sie denen Closter-Frauen Ursach sich zuerinneren und zuerzehlen; was massen schon vor viel Jahren ein Wasser-oder Schatzgraber, nachdeme er fast das gantze Closter vergebens durchgraben, endlich geweissaget habe; daß dahin ein viel kostbarer Schatz kommen, nemlich in zukünfftigen Zeiten eine Closter-Frau mit Namen Theresia allda mit grosser Heiligkeit leuchten werde. Welches als unser Theresia hörte, sagte sie Schertzweiß einer anderen Schwester, so auch Theresia hiesse; welche aus ihnen beyden diese Theresia seyn solte, von welcher diese Weissagung zuverstehen seye? Nun ob zwar einige vermeinten; diese Prophezeyung wäre schon in einer anderen Theresia, so zu Anfang dieses Closters allda im Ruhm von grossen Tugenden gelebt, erfüllet worden, so hat doch der Außgang bewisen, daß sie noch vollkomner in unser Theresia zugetroffen habe.

Theresia ist diesem Closter vor vilē Jahren geweissaget worden.

Weilen aber unterdessen ihr Novitiat allgemach zum Ende gienge, als bereitete sie sich mit grossen Eyfer zur H. Profession, worzu auch das Closter die nöthige Anstalten machete. Unter anderen wurde ihr Herr Vatter dahin beruffen, um zuvernehmen, ob es ihme nicht zuwieder seyn wurde, wann seine Tochter Theresia allda Profession machte, wie sie eintzig verlangete? Aber jemehr er zuvor zuwider ware, daß diese seine Tochter bey seinen Lebszeiten in ein Closter gienge, um so viel mehr erfreuete ihne anjetzo, als er vernahme, daß sie sich allda, wohin sie GOTT beruffen, so wohl verhalte, und so vergnügt lebe. Ware also nicht allein nicht zuwider, daß sie Profession machte, sonder hat gleich wegen ihrer Aussteurung mit dem Closter Richtigkeit gemacht. Noch diese letzte Täg bemühete sich der wüttende Sathan aufs äusserste Theresiam von ihrem heiligen Vorhaben abwendig zumachen, und erweckte in ihr eine so grosse innerliche Wiederspänstigkeit, daß sie vermeinte ihr unmöglich zuseyn, sich mit den Ordens-Gelübden auf ewig zuverstricken: und brauchte fast eben solchen Gewalt, als vor einem Jahr, da sie sich aus ihres Herrn Vatters Hauß in das Closter begabe. Nichts destoweniger hat sie sich, und vielmehr den bösen Feind heldenmüthig überwunden, und dem dritten Tag Novembers mit augenscheinlicher Erheiterung, und frolockenden Gemüths-Jubel ihre Profession gemacht, worfür sie GOtt nicht genug dancken könnte: Wie sie bekennet also zu GOtt sprechend: „ Wann ich mich erinnere, auf was

Leidet noch die letzte Täg ihres Novitiats grosse Anfechtung.

Vit. c. 4.

Mit was Jubel sie Profession gemacht habe.

„ Weiß ich meine Profession gethan, mit was Freud und Trost, mit „ was für einer Resolution und gäntzlicher Entschliessung ich sie ver„ richtet, und wie ich mich dir vermählet habe, kan ich solches „ ohne Zähren nicht sagen, und solten billich blutige Zäher seyn, ja „ das Hertz selber solte mir zerspringen. „ Und also verblibe Theresia in diesem Orden auf ewig mit GOtt vermählet und verbunden.

Das siebende Capitel.

Theresia fallet in eine schwehre Kranckheit, von welcher curieret zu werden sie auf eine Zeit aus dem Closter reiset: Mit welcher Gelegenheit sie das innerliche Gebett zu üben anfangt, und eines Priesters Seel gewinnet.

IN vorigen Capitel ist gemeldet worden; das Theresia in ihrem Novitiat von GOtt Kranckheiten begehret, und erhöret seye worden: Zu diesem Ende bediente sich GOtt als eines natürlichen Mittels der Veränderung des Lebens und der Speisen, verschaffend, daß diese ihrer Natur nicht gedeyeten: wordurch sie nach und nach also geschwächet, und (wiewohl sie es in ihrem Novitiat vor Grösse ides Eyfers nicht achtete) ehe zwey Jahr vergiengen, also kranckfüchtig ist worden, daß sie nicht minder Schmertzen und Müheseeligkeiten, als jene obgemeldte Krancke, dero sie ausgewartet hatte, obschon nicht eben ihren Zustand, zuleiden hätte. Sie leidete offt und schwehre Ohnmachten, und darneben so grosse Schmertzen des Hertzens, daß alle, so es sahen, sich darüber entsetzten. Über daß hatte sie bißweilen die Hinfallende, und noch unterschiedliche andere Kranckheiten und Zuständ, welche so häfftig waren, daß sie schier allemahl in ihren Schmertzen der Sinnen, und offt aller Empfindlichkeit beraubt wurde. Zu allen diesen hat sie zwantzig gantze Jahr alle Tag frühe bey Aufgang der Sonnen biß gegen Mittag, und offt noch länger das Brechen, und mithin grausame Schmertzen der Brust gelitten: darum sie es billich für ein absonderliche Gnad GOttes hielte, daß sie gleichwohl unter dieser Zeit zuweilen, und allgemach öffters communiciren könnte, biß sie endlich eben durch dieses Allerheiligiste Sacrament von diesem Ubel völlig befreyet dasselbige nach-

Was sie für Kranckheiten zuleidē hatte.

gehends schier täglich mit gröster Andacht, und Süssigkeit der Göttlichen Empfindungen genosse. Ihr Herr Vatter ware für sie sehr sorgfältig, und bemühete sich viel, damit ihr doch möchte geholffen werden: weilen aber alle Artzten zu Abula ihr nicht mehr zuhelffen wusten; und eben ein grosser Ruff herum gienge, daß zu Bezeda, nicht weit von jenem Meyrhoff, wo ihre Schwester wohnte, ein Weib allerhand Zuständ und Kranckheiten, wo auch die Artzten nicht mehr helffen könnten, glücklich curiere: und weilen ohne dem in ihrem Closter keine Clausur gehalten wurde, als bringt er zuwegen, daß sie curieret zuwerden dahin zu ihrer Schwester, und von dar nach besagten Bezeda reisen möchte: und da ist ihr für ein Gespänin jene ihre gute Freundin Joanna Suarez, so schon von den älteren des Closters ware, zugesellet worden.

Es ware eben der Anfang des Winters, als sie diese Reiß vorgenommen hat: weilen aber die Cur im Winter nicht könnte gebrauchet werden, sonder der Frühling zuerwarten wäre, als hat sie sich unterdessen bey besagter ihrer Schwester aufgehalten. Mit dieser Gelegenheit aber hat sie in ihrer Durchreiß zu Hortigosa ihren obgemeldten Herrn Vettern heimgesuchet, welcher ihr ein Buch gegeben, so von dem geistreichen P. Francisco von Osuna geschrieben, das dritte Abecedarium betitelt ist, und lehret; wie man sich im Gebett versammlen soll: Dieses Buch nahme sie mit ihr zu ihrer Schwester, und lase es mit grossen Lust, beflisse sich auch mit allem Ernst diesen guten Lehren und Anleittungen nachzufolgen. Und durch diesen Weeg fienge der HERR an, sie zum beschaulichen Leben anzuführen, dessen sie ein Meisterin müste werden. Sie gewöhnete sich zu gewissen Stunden in der Einsamkeit anfzuhalten, öfters zubeichten, und den Weeg einzugehen, auf welchen sie gemeldtes Buch einleitete.

Sie reiset aus ihrem Closter um curiert zuwerden.

Fanget an sich auf das beschauliche Leben zubegeben.

In diesem Frühling des beschaulichen Lebens hat GOtt in ihr schon grosse Gnaden Blühen gemacht, und sie dermassen mit Trost überhäuffet, daß ihr bißweilen das Gebett der Ruhsamkeit, und wohl auch der Vereinigung zuverkosten gegeben worden; obwohlen dergleichen übernatürliche Gunst kaum so lang daureten, daß man ein Ave Maria hätte betten können, und sie damahlen nicht verstunde, was eines oder das andere eigentlich seye. Nichts destoweniger hinterliessen sie in ihr so grosse Würckungen, daß sie vermeinte, sie habe die gantze Welt unter ihren Füssen, und erbarmete sich über die Jenige, die der Welt folgten. Sie beflisse sich, so viel ihr möglich ware, Christum den HErrn allent-

GOtt gabe ihr schon grosse Gnaden zuverkosten.

allenthalben in ihrer Gedächtnuß gegenwärtig zuhaben: wiewohl sie die Gnad noch nicht hatte, sich ihrer Einbildung so ruhig zubedienen, als gern sie gewolt hätte: gleichwie sie auch mit ihrem Verstand in der Betrachtung noch nicht viel discuriren oder Nachdencken konnte, und deßentwegen, wann sie betrachten wolte, allzeit ihr Buch bey der Hand haben Müste, um sich mit diesem zuhelffen, wann sie mit ausschweiffigen Gedancken überfallen, oder sonst nicht fortfahren könnte, und auf solche Weiß hat sie ihre Gebettstunden, wo nicht allzeit mit Ergötzlichkeit, doch mit so grossen Nutzen zugebracht, daß sie dardurch in ihren langwirig- und schmertzhafften Kranckheiten, und dero peinlicher Cur ein vollkommniste, und unüberwündliche Gedult erhalten hat.

Wie sie ihr wider die außschweiffige Gedancken geholffen habe

Als unterdessen die Zeit ihre Cur anzufangen herbey kame, wurde sie von ihrem Herrn Vatter, Frau Schwester, und ihrer Gespänin mit grosser Sorg und fleissiger Wartung dahin geführet, allwo ihr der böse Feind ein gefährlichen Fallstrick, obwohlen zu seiner eignen Schand und nahmhafften Nachtheil, gelegt hatte. Nemlich es ware zu Bezeda, wo sie curiret solte werden, ein Priester von sehr guten herkommen, reiffen Verstand, und beynebens auch gelehrt: nun weilen sie allezeit gelehrte Leut liebte, fienge sie an ihme zubeichten, und durch diese Gelegenheit emfienge der Priester gegen ihr eine sehr grosse Zuneigung: Sie aber hielte es für eine Tugend und danckbare Schuldigkeit, daß sie die Jenige, so sie liebten, hinwiederum liebete, um so viel mehr, weil sie ihme beichtete, und ihre Neigung gegeneinander nicht böß, obschon groß ware. Indeme dieser Priester einstens von ihr vernahme; daß sie sich um keines Dings wegen in der gantzen Welt wolte bewegen lassen GOTT schwehrlich zu beleidigen, versicherte er sie von sich selbst eben dessen. Aber eben dardurch wurde unter ihnen beyden die Lieb und Gemeinschafft noch grösser: und weilen sie damahlen innerlich gantz in GOTT vertieffet ware, so könte ihr nichts liebers oder angenehmers seyn, als mit ihm von Göttlichen Dingen reden.

GOTT schickte, daß sie mit dem Priester allda Gemeinschafft machte.

Als er dann an ihr so grosse Tugend als Geschicklichkeit funde, und sie so jung, und gleichwohl so geistreich betrachtete, wurde er darüber in seinem Hertzen beschämet: weil er aber zu ihr so grosse Neigung truge, und wuste, daß sie ihn auch liebte; wurde er dahin bewegt, daß er endlich anfienge ihr sein Elend und Verderben zuentdecken, welches so groß ware, daß er wegen einer ungebührlichen Lieb und Gemeinschafft

schafft mit einem leichtfertigen Weibs-Bild selbigen Orts schier in die sieben Jahr lang in einem sehr gefährlichen Stand also verwickelt wäre, daß er ihme nicht mehr wuste heraus zu helffen, und darmit gleichwohl Meß lesete. Was er ihr aber da vertrauete, ware nunmehr schon so kundbar, daß er dardurch allbereits seine Ehr und guten Namen verlohren hatte. Theresia erschracke hierüber, und erbarmete sich seiner um so viel mehr, weil sie ihn liebte: Sie hat für ihne wegen seines so elenden Stands viel Zäheren vergossen, GOTT viel eyfriges Gebett, und alle ihre Schmertzen aufgeopfferet und sich eyfrigist um das Heyl seiner Seelen angenommen. Zu diesem Ende beflisse sie sich bey seinen Haußgenossnen der Sachen Grund recht auszuforschen, von denen sie seines Verderbens mehr, und unter anderen erfahren hat, daß jenes verruchte Weib ihne durch ein metallines Bildlein bezaubert, und ihne gebetten hätte, daß er es ihretwegen am Hals tragen wolte, welches er auch so fleißig truge, daß es kein Mensch von ihme weg bringen könnte. Als sie dieses wuste, fienge sie an eine noch grössere Lieb gegen ihm zu erzeigen; um die grosse Lieb und Vertrauen, so er zu ihr truge, zu vermehren, und gar weißlich: redete demnach mit ihm von GOtt, und geistlichen Dingen so eyfrig, und so lang, bis sie ihn so weit eingenommen, daß er endlich, ihr zugefallen, das Bildlein hergabe. So bald nur dieses Bildlein hinweg ware, fienge er an, als wann er gleichsam aus einen tieffen Schlaff erwachet wäre, alles dessen sich zu erinnern, was er selbe Jahr hindurch begangen hatte, worüber er sich nun selbst entsetzte, erstaunete, und sein elendes Verderben hertzlich bereuete. Fienge an von selbiger Persohn ein Abscheuhen zu haben, und Theresiam nicht allein als sein Beicht-Kind noch mehr zu lieben, sonder als seine gröste Gutthäterin und Erlöserin mit Danckbarkeit zu verehren. Nachdeme er darauf GOtt sehr eyffrig, und bußfertig gedienet, ist er eben ein Jahr von dem Tag an, an welchem er sie das erstemahl gesehen, gottseelig mit aller anwesenden Auferbauung gestorben.

Sie bekehret diesen Priester, und gewinnet sein Seel.

Dieses Apostolische, oder vielmehr Göttliche Werck Theresiä, und glückliche Bekehrung dieses Priesters war zweifels ohne das fürnehmste Absehen der Göttlichen Fürsichtigkeit, daß sie eben zu dieser Zeit an dieses Ort kommen ist: dann ihre Cur, welche zwar hätte sollen die Haupt-Ursach gewesen seyn, hat so viel Mühe und Unkosten wohl nicht verdienet, wann wir nicht wollen sagen, daß ihr GOtt durch die in

dieser

dieser Cur ausgestandene Peinen und Tormenten habe wollen doppelt zu verdienen geben jene Marter-Cron, nach welcher sie schon in ihrer Kindheit so eyfrig getrachtet hatte. Sintemahlen jenes Weib, oder Bauren-Doctorin mit ihr eine so hefftige Cur vornahme, welche ein stärckiste bauren-Diern kaum hätte können ausstehen; ihre zarte Natur aber ware darzu viel zu schwach: dann sie müste ein gantzes Monat alle Tag stärckiste Artzneyen einnehmen, wordurch ihr der Magen also verderbt wurde, daß ihr vor allen Speisen grausete, und könnte schon nichts mehr, als etwann ein wenig Brühlein geniessen: hatte auch darbey ein stättes Fieber, wordurch sie in zwey Monaten also zu gerichtet, abgemattet, und ausgedörret ist worden, daß so gar alle Span-Aderen in ihr anfiengen einzuschnurffen: welches ihr so unerträgliche Schmertzen verursachte, daß sie weder Tag noch Nacht einige Ruhe haben könnte. Die Schmertzen des Hertzens, um derentwegen sie dahin gezogen ware, haben also zugenommen, daß ihr bisweilen nicht anderst wäre, als wann ihr das Hertz mit spitzigen Zähnen zerrissen, und zerzehret wurde; daß man sich besorgte, sie werde darüber gar rasend werden. Und zu diesen allen schluge noch eine grosse Traurigkeit des Gemüts. Nachdeme sie dann diese Marter drey Monat lang ausgestanden, hat sie ihr Herr Vatter kräncker, als sie zuvor ware, wiederum nach Haus geführet.

Was sie in ihrer Cur ausgestanden habe.

Das achte Capitel.

Theresia kommet zuruck nach Abula, allwo sie in ihrem vätterlichen Hauß vier Täg in einer Ohnmacht verzuckt lage: wird endlich wiederum in ihr Closter gebracht.

Als nun Theresia halb todt wiederum nach Abula zuruck kame, führete sie ihr Herr Vatter mit ihr Gespännin in sein Hauß, und liesse gleich alle Artzten der Stadt dahin beruffen, um über ihre Zuständ zu berathschlagen: aber alle, in Bedencken ihrer zehrenden Dörrsucht, urtheileten alle Mittel vergebens, und ihres längeren Lebens keine Hoffnung übrig zu seyn. Daß ware zwar Theresia ein angenehmste, ihrem Herrn Vatter aber, und Befreunden eine sehr betrübte Zeitung;

Von allen Artzte wird ihr das Leben abgesprochen.

Wei-

Weilen dann eben das Fest Mariä Himmelfahrt einfiele, und sie merck-
lich empfunde, daß ihre Schmertzen je mehr und mehr zu = die Kräfften
aber abnahmen, bereitete sie sich am Vorabend theils aus Andacht zu
diesen Fest, und theils sich zum Todt zurichten, zum beichten. Weil aber
ihr Herr Vatter vermeinte, daß sie aus Forcht des Tods zu beichten
begehrte, und sorgte, daß solche Forcht ihre Kranckheit vermehren
dörffte, liesse er nicht zu, daß man ihr einen Beicht = Vatter ruffete,
sondern ware mehr geflissen, daß ihr die Tods = Gefahr ausgeredet Vit. c. 5.
wurde. Worüber sie sich hernach sehr beklagt hat. Und siehe! in eben Lage 4. Tag
dieser Nacht Mariä Himmelfahrt überfiele sie ein so häfftige Ohnmacht, in einer
daß sie gantz ausser ihr, und ohne alle Empfindung verblibe, welche Ohnmacht.
schier vier Tag gewähret hat.

Dieser Fall verursachte ihrem Herrn Vattern ein doppelten Schmer-
zen: erstlich daß er sie nicht beichten lassen: und dann, daß er da
seine liebste Tochter müste sterben, oder gleichsam schon todt ansehen.
Er liesse sie zwar alsobald mit der letzten Oelung versehen; dann alle Wird schon
Anwesende vermeinten, daß, wann sie nicht schon gestorben, sie doch für todt ge-
also gleich auslöschen wurde. Man bettete ihr stäts den Glauben vor: halten.
man gabe ihr die brinnende Kertzen in die Hand: und weilen ihres
Lebens nicht allein keine Hoffnung, sonder fast kein Zeichen mehr ware,
gabe niemand mehr Achtung, ob ihr schon das abflüssende Wachs
auf das Angesicht, oder gar in die Augen tropffte: dann sie empfunde
es nicht mehr. Ja man hielte sie schon dermassen für Todt, daß
in einem Manns = Closter ihres Ordens ausser Abula, nach Ordens
Gebrauch, für sie würcklich die Leichbegängnussen gehalten seynd wor-
den, und in ihrem eignen Closter für sie das Grab schon anderthalb
Tag offen stunde: so gar kamen etliche Closter = Frauen aus ihrem
Closter ihren entseelten Leichnam dahin zu begleiten, und wann es
ihr Herr Vatter nicht verhinderet hätte, wäre sie lebendig begraben Wäre bald
worden. Weil er sich aber gar wohl auf den Puls verstunde, und lebendig be-
daraus funde, daß sie noch nicht todt wäre, liesse er sie nicht be- graben
graben. worden.

Nachdeme aber Theresia von dieser Gefahr lebendig begraben zu
werden also glücklich befreyet ware, wäre sie bald durch ein anderes
Unglück nicht minder gewaltthätig zu frühe ums Leben kommen. Nem-
lich als einstens ihr Herr Bruder Laurentius von Cepeda, weilen er
sie absonderlich liebte, ein gantze Nacht allein bey ihr wachen wolte,

Wäre bald lebendig verbrennet worden.

ist er endlich aus menschlicher Schwachheit vom Schlaff überfallen worden; und unterdessen ein Kertzen, so auf ihrem Beth stunde, ausgebrunnen, welche schon würcklich das Kopffküß, decken, und Leilacher angezündet hat: zu allem Glück aber ist er vom Rauch und Dampff aufgewecket worden, und hat das Feuer noch zeitlich gedämpffet, sonsten wäre sie in ihrem Beth lebendig verbrennet worden.

Kommt wiederum zu sich, und redet, was sie in dieser Verzuckung gesehen. Cronic. l. 1. c. 12.

Am vierdten Tag kame sie wiederum zu sich, eben als wann sie von einem tieffen Schlaff erwachete: funde auf ihrem Angesicht und Augen Wachstropffen: sahe ihren Herrn Vatter, Brüder, Schwestern, und ihre Gespänin voller Zähren: da fienge sie an zureden, und sagte: „ Warum habt ihr mich zuruck beruffen? Ich ware im Himmel, hab „ auch die Pein der Höllen gesehen; mein Vatter, und Joanna Suarez „ werden seelig werden. Ich habe gesehen die Clöster, die ich stifften „ muß und viel Seelen, die durch mein Hülff müssen seelig werden. Ich „ wird als ein Heilige sterben: und ehe mein Leib begraben wird, soll „ er mit einen guldenen Procat bedecket werden: „ Alle anwesende erstauneten über diese Reden also sehr, daß sie einander ansehend vor Verwunderung nicht gleich reden könnten. Uber ein kleine Weil aber, nachdeme sie gleichsam noch mehr zu sich kame, und gefragt wurde, was sie da geredet hätte? fienge sie an sich deßwegen zuschämen, und gabe keine Antwort. Als sie aber nachgehends öffters über alle jene Reden gefragt wurde, gabe sie zur Antwort, um ihre gehabte Verzuckung zuvermäntlen, sie hätte nur im Traum also phantasieret. Nichts destoweniger aber bliben alle jene Wort denen, die sie gehöret hatten, dermassen eingedrucket, daß, obwohlen sie dieselben zum theil nicht recht verstunden, sie es gleichwohl für keinen Traum halten könnten. Nachgehends aber hat sie ihren Beicht-Vätteren, benantlich dem Wohl-Ehrwürdigen P. M. Dominico Bannez Dominicaner der H. Theologie zu Salmantica ersten Professor, wie auch dem Hochwürdigen Herrn Didaco de Yepes Hieronymitaner-Ordens, hernach Bischoffen zu Taracon, nicht minder auch etlichen ihren mehr vertrauten geistlichen Töchteren, und ihrer Schwester Joanna von Ahumada selbst bekennet, daß jene Ohnmacht vielmehr eine Verzuckung gewesen seye, welche hernach darüber ihre geschworne Zeugnussen haben abgelegt.

Der gemeldte P. Dominicus Bannez hat im Jahr 1587. als Theresia schon fünff Jahr todt ware, an einem Fest der Barfüssigen Carmeliteren in öffentlicher Predig gesagt: Er habe, als viel Jahr ihr

Beicht-

Beicht-Vatter, aus ihrem Mund gehöret; daß ihr von Christo in jenen vier Tägen unter anderen die Pein der Höllen seye gezeigt worden. Dahero will einigen glaublich zu seyn scheinen, daß ihr eben damahlen jener Platz in der Höllen seye gezeigt worden, welchen die Teuffel für sie schon zubereitet hatten, und sie bekommen hätte, wann sie in jenen angefangenen Eitelkeiten verharret wäre, welchen Ort sie im 32. Capitel ihres Lebens beschreibet, von welchem unten an seinem Ort noch mehr gemeldet und bewiesen solle werden, daß sie das für sie in der Höll zubereitete Ort im Jahr 1556. und folgends nicht anjetzo gesehen habe. Daß aber alle jene Wort kein phantasierender Traum, sonder Prophetische Weissagungen gewesen seyen, hat nachgehends der Ausgang in allen, und jeden gar klar bewiesen, wie aus nachfolgender ihrer Lebens-Beschreibung mit mehreren zu sehen seyn wird.

So bald sie wiederum völlig zu ihr kommen ware, begehrte sie gleich wieder zu beichten, und hat darauf unter Vergiessung vieler Zähren mit zartister Andacht communiciert. Wie sie sich aber nach so langer Ohnmacht, oder Verzuckung dem Leib nach befunden; und was unerträgliche Schmertzen sie empfunden habe, glaubte sie, daß GOtt allein habe wissen können. Dann die Zung ware zerstücket und zerbissen: der Halß, weil sie so lang gar nichts hinunter gelassen, also ausgetrocknet, daß sie auch das Wasser nicht könnte hinunter bringen: alle Glieder des Leibs waren gleichsam verrenckt; das Haupt geschwächet: und sie am gantzen Leib contract, oder wie ein Kugel zusamm gezogen; also, daß sie Arm, Händ, Füß, und das Haupt eben so wenig bewegen könnte, als wann sie todt gewesen wäre. Allein einen Finger an der rechten Hand vermöchte sie mit allen ihren Kräfften noch ein wenig zu rühren. Ja sie ware so voller Schmertzen am gantzen Leib, daß man nicht wuste, wie man sie angreiffen solte, damit sie es leiden möchte: muste also nur in einem Leilach gehebt, und gelegt werden. Zu allen diesen hatte sie noch ein starckes doppelt- viertägiges Fieber, und grossen Eckel vor allen Speisen, und daß hat alles bis Ostern gewähret, wie sie selbst weitläuffiger beschreibet.

Was unerträgliche Schmertzen u. Kranckheiten sie ausgestanden habe.

Vit. c. 6.

Unterdessen verlangte sie so sehr wiederum in ihr Closter zu kommen, daß sie sich, so kranck sie immer ware, dahin tragen liesse: und da haben diejenige, so schon ihren todten Leichnam erwartet haben, sie zwar noch lebendig, doch aber den Leib nach ärger als todt empfangen, dero Anblick alle billich zu Erbarmnuß und Mitleiden bewögte: dann

Wird wiederum in ihr Closter getragen.

man sahe an ihr nichts als Haut und Bein. Und ist fürwahr ihre damahlen erlittene Schwachheit, und Schmertzen eben so unbeschreiblich, als unglaublich. In diesem so elenden Stand hat sie über acht Monat lang zu gebracht: des Gebrauchs aber ihrer Gliederen bliebe sie schier drey Jahr lang beraubet.

Das neunte Capitel.

Theresia leidet ihre Kranckheiten mit großmüthiger Tugend, und wunderlicher Gedult: erwählet endlich den H. Joseph für ihren Patron, durch dessen Fürbitt sie ihre Gesundheit wiederum erlanget.

2.Cor.12. Gantz billich könnte damahlen Theresia mit dem Heil. Paulo sagen: **Wann ich erkrancke, so bin ich mächtig:** dann gleichwie die Schmertzen, welche sie in dieser ihrer drey jährigen Kranckheit hat ausgestanden, unaussprechlich seynd, also ist auch unbeschreiblich, mit was großmüthiger Tugend, mit was vollkommener Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem Göttlichen, mit was unüberwündlicher Gedult sie alles übertragen habe. Fürwahr ihre Gedult ware so groß, daß sich jedermann darüber nicht minder auferbauete, als verwunderte; sintemahlen sie nicht allein keinen Unwillen jemahlen, sonder vielmehr allezeit ein innerliche Frölichkeit, und unzerstörliche Gemüths-Ruhe spüren liesse.

Wie gedultig sie in ihren Kranckheiten gewesen.

Zu dieser Gedult aber hat ihr viel geholffen, weilen sie das Leben und Geschichten des Heil. Jobs gelesen: zu dessen Nachfolgung sie offt jene Wort wiederholte: **Haben wir Gutes von der Hand des HErrn empfangen, warum solten wir das Böse nicht auch annehmen?** Noch mehr aber hat sie zum gedultig leiden aufgemunteret die Ubung des Gebetts, in welcher sie so eyferig fortfuhre, als sie sich mit allem Ernst darauf zu begeben angefangen hatte: dann dardurch wurde ihr Willen mit dem Göttlichen so gleichförmig, daß sie gar wohl zu frieden gewesen wäre, wann sie GOtt schon allezeit also kranck und schmertzhafft hätte lassen wollen. Und wann sie ein Verlangen hatte gesund zu

Job. 2.

werden, so ware es nur darum, damit sie in der Einsamkeit dem Gebett besser abwarten möchte, worzu in der Kranckenstuben die Gelegenheit nicht also ware, wie sie verlangt hätte. Uber das ist durch die Ubung des Gebetts in ihrem Hertzen die Liebe GOttes also entzündet worden, daß all ihr Gespräch nur von GOtt, oder geistlichen Dingen wäre: und wann sie jemand antraffe, mit dem sie dergleichen Ansprach halten könnte, brachte ihr solches mehr Freud und Ergötzlichkeit, als alle Kurtzweilen der weltlichen Conversation. Beynebens lase sie über die massen gern geistliche Bücher, wordurch sie sich in der Gegenwärtigkeit GOttes, Gemüths-Versammlung, und stäter Fertigkeit zum innerlichen Gebett erhielte. Und die Gnad zu betten, welche ihr der HErr verliehe, würckte in ihr so viel, daß sie verstunde, was da seye GOtt lieben, spürete auch, daß sie zu allen Tugenden sehr angetrieben wurde.

Ihr gröste Freud ware von Gott und Göttlichen Dingen reden.

Absonderlich aber hat sie ihr schon damahlen also starck eingebunden jene Evangelische Grund-Lehr: **Alles was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, daß thur ihr ihnen auch.** Matth. 7.

Daß sie von jener Zeit an ihr Lebtag von niemand auch im geringsten Ubel redete, sonder sich viel mehr beflisse alles Ubel Nachreden zu verhindern, und diesen Puncten hat sie nicht allein ihr selbst, sonder auch denen, die mit ihr umgiengen, dermassen eingedrucket, daß sie sich auch gantz daran gewöhnten. Und hat das so weit gebracht, daß sie den Ruff bekame; wo Theresia zugegen, seye man von bösen Zungen sicher: und eben diese Meinung hatte man von denen, die mit ihr umgiengen.

Hat von niemand jemahlen Ubel geredet.

Sie beichtete und communicierte sehr offt, so viel ihr ihre Kranckheiten zuliessen, dann wann sie etwann ein Fehler begangen, und vermeinte GOtt beleidiget zu haben, empfunde sie darüber so hertzlich- und so übermäßige Reu und Leid, daß sie dardurch fast kleinmüthig, und aus Mangel eines verständigen Beicht-Vatters von dem bösen Feind unter dem Schein der Demuth bald in ein gefährlichen Betrug wäre verführet worden: dann wann sie ein Fehler begangen, getrauete sie ihr offt nicht, sich in das Gebett zu begeben, weilen sie ihr förchtete vor jener Pein, welche sie da empfinden wurde in Erwegung jener innerlichen Tröstungen, so ihr der HErr im Gebett verliehe, und wie hoch sie ihme darum verbunden wäre, und anderseits wie Ubel sie ihme dieselbe mit so vielfältigen Beleidigungen vergolte; dann diese

Der böse Feind erwecket in ihr ein grosse Anfechtung unter dem Schein der Demuth.

Pein hat manchesmahl in ihr so häfftig zu genommen, daß sie nicht wuste, womit sie diese Qual vergleichen könnte. Sie beflisse sich zwar aufs ehiste wiederum zu beichten, und wendete allen möglichen Fleiß an, sich mit GOtt auch mit Vergiessung vieler Zähren zu versöhnen; wann sie aber gleichwohl aus menschlicher Schwachheit wiederum fielle, erzörnete sie sich häfftig eben wieder ihre vielfältige Zäher selbsten, die sie ihrer Fehler halber vergiessen thäte, weil sie gedunckte, als wann es nur falsch- und erdichte Zäher wären; und also ihre Schuld hierdurch nur grösser wurde.

Erwählet für ihren Patron den H. Joseph durch dessē Fürbitt sie gesund wird.

Indeme dann Theresia so begierig ware, sich ganz und gar dem vollkommenen Dienst GOttes, der Einsamkeit, und Vermeidung aller Gelegenheiten GOtt zu beleidigen, zu ergeben, und glaubte, daß ihre Kranckheiten daran verhinderlich wären: beynebens aber auch wohl sahe, daß ihr die Artzten dieser Welt zu ihrer Gesundheit nicht mehr zu helffen wusten, nahme sie ihre Zuflucht zu den Himmlischen, doch ohne Nachtheil der Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem Göttlichen. Diesem nach erwählte sie für ihren Himmlischen Artzt, Fürsprecher und Schutz-Herrn den glorreichen heiligen Vatter Joseph. Diesem zu ehren stellete sie neuntägige Andachten an: verrichtete viel Gebett: liesse heilige Messen lesen: batte auch ihre Mitschwesteren, und andere Gottsförchtige Persohnen, daß sie ihr diesen Heiligen zu verehren, und für sie zu betten helffen wolten: und sie befahle sich ihme mit solchem Eyfer und Vertrauen, als wäre sie schon vergewist, daß ihr durch ihne solle geholffen werden. Und siehe! dieses ihr grosses Vertrauen, und die Fürbitt dieses glorreichen Heiligen haben so viel gewürcket, daß sie nach wenig Tägen bisweilen von Beth aufstehen, und etwas herum gehen könnte, bis es nach und nach in kurtzer Zeit mit ihr wiederum völlig gut ist worden. Welche Gutthat sie ihr Lebtag also danckbar erkennete, daß sie diesen grossen Heiligen nicht allein in allen ihren Anliegen für ihren sonderbaren Patron hielte, sondern sich beflisse, so viel ihr immer möglich ware, seine Fest-Täg mit höchster Solemnität zuhalten: und da wolte sie, daß alles aufs prächtigste zu gienge: wo sie ihme auch sonsten ein Ehr oder Dienst erweisen könnte, thäte sie es von gantzen Hertzen. Beflisse sich auch absonderlich seine Verehrung, und die Andacht gegen ihne allen und jeden, wo sie nur Gelegenheit hatte, sowohl schrifft- als mündlich zu rathen, und so nachdrucklich einzubinden, daß dardurch viel Persohnen, diesen Heiligen sonderbar zu verehren, bewögt

wögt wurden: welche Verehrung, weilen sie allen augenscheinlich und wunderthätig gefruchtet hat, imer mehr und mehr zunahme, und ausgebreittet wurde. Woraus dann klar scheinet, das GOtt absonderlich Theresiä die Ehr vorbehalten habe, damit durch sie die vorhero fast unbekandte Verehrung des glorreichisten H. Vatters Joseph zu Nutz und Trost der gantzen Catholischen Kirchen auf- und in Schwung gebracht wurde. Hingegen aber ist ihr von diesem ihren heiligisten Vatter die Andacht, so sie zu ihn truge, also reichlich belohnet worden, daß er ihr offt in grösten Nöthen und Gefahren wunderthätig beygesprungen, und sie niemahlen von ihme etwas begehret, so sie nicht auch erhalten, wie sie in ihrer Lebens-Beschreibung mit mehreren bekennet.

Durch sie ist die Verehrung des H. Joseph in schwung gebracht worden.

Vit. c. 6.

Das zehende Capitel.

Theresia wird vom bösen Feind vermittels weltlicher Conversation so viel bethöret, daß sie das innerliche Gebett unterliesse, biß sie von GOTT durch einige Erscheinungen von der Gemeinschafft mit weltlichen abgeschröcket wurde.

Theresia hat zwar gantz Gottseelig vermeinet, daß, wann sie wiederum gesund wäre, sie sich mehr in der Einsamkeit, und Reinigkeit des Gewissens auf eine mehr ruhige Ubung des Gebetts in eyfrigisten Dienst GOttes begeben wolte: aber der listige Sathan hatte schon ein Mittel ausgesunnen ihren heiligen Begierden, unvermerckter, ein Rigl vorzuschiessen. Er wuste gar wohl, daß sie wegen ihrer angebohrnen Leutseeligkeit ein sonderbare, und annehmlichiste Geschicklichkeit hätte zur Conversation, wordurch er sie schon einmahl schier gewunnen, wie hieroben im dritten Capitel gemeldet ist worden: und weilen ihme dieser Fallstrick schon öffters gedienet hat, einige geistliche Seelen nicht allein von dem eyfrigist angetrettnen Tugendsteig wiederum abzuwenden, sonder wohl auch von denen Gipfeln der Vollkommenheit in seine Netz zuverwicklen; als suchte er Theresiam mit eben diesem Fallstrick zu feßlen, welches ihme um so viel leichter ware,

weilen

Der böse Feind suchet Theresiam durch Conversation mit Weltlichen von gröſſerē Gut abwendig zu machen Vit. c. 5.

weilen ohne dem Täglich unterschiedliche Persohnen an ihr Closter zukommen, und viel Ansprach zuhalten pflegten. Da gabe er ihrer Vorsteherin ein; das sie Theresiam, weilen sie so langwirige Kranckheiten mit solcher Auferbäulichkeit ausgestanden hätte, zu einer billichen Ergetzung, auch zu weilen in das Red-Zimmer kommen liesse. Weder die Vorsteherin, weder Theresia merckten diesen List des Sathans: und das gröste Unglück ware, daß sie damahlen keinen Beicht-Vatter hätte, welcher diesen Fallstrick erkennen, und sie vor der Gefahr warnen könnte. Ja sie hat nachgehends sehr bedauret, daß sie damahlen solche Beicht-Vätter hatte, welche, wie sie redet, Ihr das Gewissen nur erweiterten sagend, das Sachen, welche, ihrer Meinnng nach, läßliche Sünden waren, keine Sünden, und was sie für Todt-Sünden hielte, nur läßliche Sünden seyen.

Diesem nach liesse sie ihr solche Ansprach, und kurtzweilige Unterhaltungen im Red-Zimmer um so viel mehr gefallen: und weilen sie neben ihrer annehmlichisten Leutseeligkeit jung, schön, eingezogen, tugentsam, und bescheiden ware, nahme sie ihre Vorsteherin sowohl, als jene Weltliche, so dahin zukommen pflegten, dermassen ein, daß diese sie öffters besuchten, und sich ihrer Gunst und Gewogenheit bewerbten, jene aber ihr dißfalls mehr Freyheit zuliesse, als anderen, auch denen ältisten des Closters. Theresia hingegen hielte es für eine schuldige Danckbarkeit, denen, die sie liebten und ihr wohl wolten, mit Widerlieb und aller Gewogenheit zubegegnen, und Vergnügung zugeben. Fienge derowegen an ihnen zugefallen, sich von einer Ansprach und Kurtzweil in die andere, von einer Gelegenheit in die andere einzulassen; obwohlen sie keinem Menschen in der Welt zugefallen, GOtt freywillig zubeleidigen sich hätte überreden lassen: dann sie ware in allweg so Gottsförchtig, und tugendsam, daß sie ihr auch in geringsten Sachen, ohne Erlaubnus, nichs zu thun getrauet hätte; als etwann aus Fürwitz durch ein Löchlein, oder Kluffte schauen, oder bey der Nacht, zur Zeit des Sillschweigens mit jemand ein Wörtlein reden: sie entzohe sich noch bißweilen von der Ansprach und Gesellschafft, und pflegte der Einsamkeit: sie bettete noch viel, und lase geistliche Bücher; sie redete auch gern, und gemeiniglich von GOTT, und geistlichen Sachen: sie beflisse sich, daß des HERRN Bildnussen an vielen Orten abgemahlet wurden: Sie verschaffte in ihr Bett-Kämmerlein Sachen, die zur Andacht bewögten; Sie redete von niemand Ubel, und mehr dergleichen

Theresia lasset sich ein in die Conversation, doch ohne Willen GOtt zubeleydigen.

gleichen Tugenden liesse sie ihr sehr angelegen seyn. Doch aber wolte sie auch denen Weltlichen, welche sie besuchten, ihre Ansprach nicht abschlagen, vermeinend, daß sie dardurch die Ehre GOttes, der Seelen Heil, und des Closters Nutzen vielmehr befördern wurde, als ihrer eigenen Seelen Nachtheil erfahren müssen.

Nichts destoweniger aber, ob sie schon mit den Weltlichen gern von GOtt, und geistlichen Dingen redete, so könnte sie doch nicht verhinderen, daß nicht auch bisweilen unnützes Geschwätz mit unterlieffe, und muste durch die Erfahrung lehren, was Salomon in seinen weisen Sprüchen vorgesagt hat: **Viel reden wird ohne Sünd nicht abgehen.** Prov. 10. Nachdeme sie aber dann und wann in etwas gestrauchlet, so ware gleich nicht allein ihr zartistes Gewissen ihr paßionirter Ankläger, sonder der böse Feind stellete ihr ihre auch geringste Fehler so groß, und so schwehr vor, daß, obwohlen sie dieselbe bitterlich beweinte, doch weilen sie sich allbereits in so vielen Weltlichen bekannt- und Gemeinschafften verwickelt und gebunden sahe, sie allgemach anfienge sich zuschämen durch so sonderbare Gemeinschafft, wie da ist durch das innerliche Gebett, zu GOtt von so unbegreifflicher Majestät zu nahen, und so verträulich zu handlen, vermeinend, daß wäre wider die Demuth, und nichts anders, als unter dem Schein des Guten die Leuth wollen betrügen. Durch diese irrende Meinung, und vielfältige Conversation mit Weltlichen, mit denen schon nach und nach mehr Eitles als Geistliches gehandelt wurde, entstunde in der Seelen Theresiä eine so grosse Unruhe, und Verwirrung, daß ihr die Übung des innerlichen Gebetts peinlich, ungeschmack, und verdrüßlich wurde; dann zu deme, daß sie sich schämete von so eitler Gesellschafft mit denen Menschen gleich so verträuliche Gemeinschafft mit GOTT zu suchen, so ware auch ihr Gemüth dermassen mit eitlen Bildnussen eingenommen, und zerstreuet, daß sie sich so leicht nicht versammlen könnte, und deßwegen gedachte sie endlich dasselbe gar zu unterlassen.

Theresia fangt an sich zu schämen, mit GOTT, durch daß innerliche Gebett, so grosse Gemeinschafft zu pflegen

Daß ware dem bösen Feind ein gemähte Wiese, dahero bemühete er sich auf alle Weiß, sie in diesen Gedancken zu steiffen, und zu diesen Schluß zu bringen. Zu diesen Ende gabe er ihr viefältig ein, es wäre einmahl eine sträffliche Vermessenheit von so grosser Gemeinschafft mit denen Menschen sich gleich auch einer so verträulichen Gemeinschafft mit GOtt wollen anmassen; Es seye ja besser, dem gemeinen Lauf der

Der böse Feind vermehret dise Anfechtung

anderen nach leben, welche ohne das innerliche Gebett viel frömer und tugendsamer lebten als sie, welche die Schuldigkeit des Chors gleichwohl verrichteten, ohne daß sie ihren guten Freunden ihre Ansprach entzogen: und bey diesem allen wären sie noch frölich und getröstet, auch keiner solchen innerlichen Tortur unterworffen. Ob sie dann verständiger oder Heiliger seyn wolle, als alle andere? Ob sie dann was besonderes und neues aufbringen wolle? Daß wäre ja ein augenscheinliches Anzeigen eines heimlichen Hochmuths. Alle Neuerungen seyen verhast, alle Besonderheiten wider die gemeine Lieb: solte sich derowegen vergnügen, dasjenige zu recitiren, was sie schuldig wäre zu betten, und leben, wie alle andere, so wurden sie auch alle andere um soviel mehr lieben, und in ihren Bedürfftigkeiten desto lieber beyspringen. Ob ihr dann das gemeine Joch ihres Ordens nicht streng genug seye für ihren zarten und kranckſüchtigen Leib, daß sie ihr über dasselbe noch selbst wolle aufbürden den unerträglichen Last des beschaulichen Lebens, welches nicht einmahl zu lasset, daß einer gleichsam ein Aug aufthue, und den lebendigen Menschen wie Todt will haben? wie viel seynd nicht deren gewesen, welche aus unzeitigen Eyfer vermeinet haben, sie wollen was neues und besseres aufbringen, die dardurch nicht allein das Neue und bessere nicht erhalten, sondern auch das Alte und gute verlohren haben? Mit diesen und dergleichen Einblasungen hat sie der listige Sathan so weit überwunden, daß sie sich endlich entschlosse, die Ubung des innerlichen Gebetts zu unterlassen, glaubend; daß die so grosse Freundschafft mit denen Menschen, an welche sie schon starck gebunden ware, und so verträuliche Gemeinschafft mit GOtt sich nicht so leicht miteinander vergleichen liessen ohne Verletzung der Demuth.

Entschliesset sich das innerliche Gebett zu unterlassen.

Vit. c. 7.

„ Und dieses, sagt sie selbst, ware der allerschädlichste Betrug, den
„ mir der böse Feind hätte zufügen können unter dem Schein der
„ Demuth; daß ich mich anfienge zu förchten das innerliche Gebett zu
„ üben, dieweil ich mich also Ruheloß sahe.

Nachdeme dann Theresia diesen Zaum des Gebetts abgelegt hatte, liesse sie denen Kundschafften oder Kurtzweilen den Zügel so lang, als andere ihre Mitschwesteren, welche sie gleichwohl für gut und fromm hielte, nicht vermeinend, daß es ihrer Seelen so grossen Schaden und Zerstreuungen des Gemüths bringen solte, merckte aber bald, daß gleichermassen, wie die Eitelkeiten zu nahmen, also hingegen der geistliche Geschmack und Lust zu Gottseeligen Ubungen auch abnahme. Sie

geriethe

geriethe in Kundschafft mit einer Persohn, so sich ihrer Freundschafft sehr beworbe, von welcher ihr grosse Gefahr hätte können entstehen, wann sie nicht die vätterlich-liebende Hand GOttes darvon abgehalten, ja abgeschröcket hätte. Aber als sie mit dieser Persohn anfienge zu conversiren, sahe sie einstens im Red-Zimmer mit den Augen der Seelen viel klärer, als sie mit den Augen des Leibs hätte sehen können, Christum an der Saulen gebunden, sehr verwundet, absonderlich wie an einem Arm nahend bey dem Elenbogen ein Stuck Fleisch mit denen Geisseln heraus gerissen daran hienge: welcher sich mit sehr ernsthafften Angesicht wider sie beklagte, daß er ihrentwegen in diesen Stand kommen wäre, und was sie ihme durch solches Leben für ein Danck darfür erwise. Darüber wurde sie häfftig erschröcket, und also verwirret, daß sie diese Persohn nicht mehr ansehen möchte: doch aber ware ihr gröstes Unglück, daß sie damahlen noch nicht verstunde, daß man etwas anderst, als nur mit leiblichen Augen sehen möge, und darzu niemand hätte, mit deme sie darvon reden könnte: dann der böse Feind gabe ihr gleich ein, es wäre nur eine Blenderey, und Werck des Sathans gewesen. Nichts destoweniger aber verbliebe in ihr stäts ein Vermuthung, daß es GOtt und kein Betrug gewesen seye: und hat diese Erscheinung in ihr gleichwohl so viel neue Forcht GOttes hinterlassen, daß sie um keines Dings wegen einige Sünd hätte wollen begehen.

Wird durch ein Erscheinung von der Conversation abgeschröcket.

Weilen sie dann die Gefahr solcher Conversation noch nicht genug erkennete, weder vermeinte, daß dardurch GOtt beleidiget solte werden, weder wuste, wie sie dieselbe ohne Verletzung ihrer Ehr meiden könnte, und anderseits von jener Persohn von neuen wiederum sehr überlästiget wurde mit Versicherung, daß es nichts böses wäre, mit dergleichen Persohnen zu handlen, auch dardurch ihre Ehr nicht geschmälert, sonder vielmehr wurde vergrössert werden, als liesse sie sich über eine Zeit wiederum ein in Kundschafft und Conversation mit dieser Persohn: wurde aber durch ein anderes seltzames Gesicht wiederum darvon abgeschröcket. Nemlich, als sie einstens mit eben dieser Persohn sich im Red-Zimmer aufhielte, sahe nicht allein sie, sonder auch andere, die gegenwärtig waren, daß gegen sie etwas gar schnell herkriechen thäte, gleich einer grossen Krotten. Darüber entsetzte sie sich sehr, und könnte nicht fassen, wie von dem Ort, von dannen es herkroche, ein solches Ungeziefer mitten am Tag herkommen könnte; sintemahlen sonsten allda dergleichen niemahlen gespüret ist worden. Und

Wird durch ein anderes Gesicht wiederum darvon abgeschröckt.

dieses Gesicht hinterliesse in ihr die Würckung, daß sie gleichwohl gedachte; es müsse doch nicht ohne Geheimnus und Bedeutung gewesen seyn, und hat dieses eben so wenig, als daß Vorige jemahlen vergessen können.

Nun ob zwar auch dieses Gesicht noch nicht gnug ware, ihr die eitle Conversation völlig zu verleiden, so blibe es ihr doch also lebhafft eingedrucket, und verursachete so viel, daß sie daran auch kein rechtes Wohlgefallen mehr haben könnte: und weilen sie anderseits wegen zugelassnen Geschmack der eiteln Kurtzweilen, den reinisten Geschmack des Geistes allbereits geschwächet, und fast ausgeschlossen, auch ihre Gedächtnuß mit eitlen und weltlichen Bildnussen eingenommen ware, als genosse sie auch den geistlichen Trost nicht mehr: derowegen entstunde in ihrem Gemüth nicht wenig Beängstigung, indeme sie weder einer- noch anderseits in vergnülicher Zufriedenheit lebte; dann bald erinnerte sie sich der vorhero in Ubung des Gebetts zuweilen verkosteten Ruhesamkeit, bald aber straffete sie ihr eignes Gewissen wegen viler eitlen Zeit-Verschwendungen im Red-Zimmer, und um soviel mehr, weilen sie eine Mitschwester im Closter, ihre Befreundin, ein eyfrige Dienerin GOttes, wohlmeinend öffters wahrnete, und davon abzuhalten suchte. Aber bey allem diesem sahe sie nicht, wie ihr möglich wäre, daß sie die bißhero angespunnene Freund- und Kundschafften mit so unterschiedlichen Persohnen ohne Verletzung ihrer Ehr und Gefahr sich von, weiß nicht was, verdächtig zu machen, unterbrechen und aufheben könnte. Es kame ihr jetzt viel schwehrer an die Conversation zuverlassen, als vorhero die gantze Welt zuverachten; massen sie sich zu diesem bald entschlossen, in jene aber blibe sie viel Jahr verstricket, biß sie sich endlich mit Gewalt heraus gerissen. Also hart kommt es an eine gewohnte Sach zuverlassen. Gleichwohl aber damit sie in so vielen Gelegenheiten nicht etwann in ein grössere Gefahr geriethe, zoge sie der liebreichiste GOTT wiederum zur Ubung des innerlichen Gebetts, wie wir in gleich folgenden Capitel sehen wollen.

Leidet innerlich grosse Beängstigung.

(o)

Das

Das eilffte Capitel.

Theresia bekennet ihrem Herrn Vatter, daß sie das Gebett unterlassen: stehet ihm bey in seinem Tod: beichtet seinem Beicht-Vatter, und dardurch kommt sie wiederum in die Ubung des Gebetts.

Nachdeme Theresia in ihrer Kranckheit das Gebett zuüben, und dessen süsse Früchten obwohlen nur Tröpflweiß zuverkosten angefangen hatte, wie wir in siebenden Capitel gesehen haben, und vermeinte, daß kein höcheres Gut in diesem Leben seyn könnte als eben diese Ubung, als wünschte sie gleich ihrem liebsten Herrn Vattern das jenige Gut, so sie verkostete: fienge derohalben an, so viel sie könnte, ihn durch allerley Umschweiff dahin zu bringen, daß er sich auch auf diese Ubung begebete: und zu diesen Ende gabe sie ihme dienliche Bücher. Nun weilen er ein sehr tugendsamer Herr ware, hat er ihr nicht allein gefolget, sonder in fünff oder sechs Jahren in dieser Ubung so viel zugenommen, daß er sehr grosse und vielfältige Widerwärtigkeiten mit grosser Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Göttlichen zu übertragen gelehrnet hat. Also hat Theresia auch in jener Zeit, als sie das Gebett unterliesse und der Conversation ergeben ware, einigen Personen, absonderlich die viel mündlich zu betten gewohnet waren, daß innerliche Gebett gerathen, und darzu Bücher und Unterweisung gegeben; weilen sie doch allezeit verlangte, das GOtt geliebet, gedienet, und ihre Mängel aufs wenigste durch andere ersetzt wurden.

Sie brachte ihren Herrn Vatter in die Ubung des innerlichen Gebetts.

Ihr Herr Vatter aber besuchte bißweilen seine Liebste Theresiam um mit ihr von GOtt und Göttlichen Dingen zureden, welches sein gröster Trost ware, gleichwohl vermeinend, sie pflegte dem Gebett annoch abzuwarten. Indeme sie aber diese seine Meinung vermerckte, schmertzte sie, daß sie ihne also betrogen sehen solte, bekennete ihme dann offenhertzig, daß sie schon ein gantzes Jahr das Gebett unterlasse; dann weilen sie von ihme wuste, daß ihme nichts mehr zuwider seye, als die Unwarheit, vermeinte sie wieder die Warheit zuseyn, wann sie ihne in einer guten Meinung von ihr liesse, die nicht wahr wäre: die Ur-

Bekennet ihren Herrn Vatter, daß sie das Gebett unterliesse.

Ursach aber ihrer Unterlassung desselben schriebe sie ihren stäten Unpäßlichkeiten zu; dann ob sie schon von jenen schwehren Kranckheiten so viel genesen, daß sie auf seyn könnte, so hatte sie doch noch immerdar mit grossen Leibs-Schwachheiten zu thun, und hiengen ihr ihre Kranckheiten noch Vielerley Weiß an. Ihr Herr Vatter glaubte ihr, und hatte mit ihr Mitleiden.

Nicht lang hernach ist ihr Herr Vatter in ein schwehre Kranckheit gefallen, an welcher er auch gestorben ist. Da kame sie aus ihrem Closter dahin seiner auszuwarten: und ob sie schon selbst immer schwach und unpäßlich ware, so gabe ihr doch die kindliche Lieb, so sie zu ihne truge, so viel Kräfften, daß sie Zeit seiner Kranckheit grosse Mühe auszustehen vermöchte, vermeinend, daß sie ihme dardurch ein Theil der jenigen Mühe widergeltete, die er mit ihr in ihren Kranckheiten hatte ausgestanden. Und ob ihr zwar der vor Augen schwebende Tod ihres allerliebsten Herrn Vatters solcher massen zu Hertzen gienge, daß ihr nicht anderst wäre, als wann ihr die Seel mit Gewalt aus dem Hertzen gerissen wurde, hat sie ihr nichts destoweniger so viel Hertz und Muth gemacht, daß sie sich gegen ihne keine Traurigkeit anmercken liesse, biß er in ihren Armen verschieden ist. Seine Kranckheit ware ein ungemein grosser, unabläßlich anhaltender Schmertzen in den Schulteren, welcher ihne sehr häfftig quälte. Einstens als er diesen so gar grausamen Schmertzen klagte, sagte sie zu ihn: weilen er jederzeit zu der Creutz-Tragung Christi grosse Andacht getragen, solte er gedencken, daß seine Majestät ihme ein Theil derselben Schmertzen wolle empfinden lassen, die er selbst gehabt, als er es auf seinen Schulteren getragen. Welches ihme solchen Trost und Stärcke gabe, daß man ihn hernach niemahlen mehr klagen hörte. Nachdeme er schon die letzte Oelung empfangen, gabe er seinen Kinderen und umstehenden heilsame Lehren: befahle ihnen ernstlich, daß sie für ihne betten, und bey GOtt Barmhertzigkeit erlangen solten: daß sie GOtt allezeit dienen, und wohl betrachten solten, daß alles auf der Welt zergänglich seye. Mit vielen Zähren betheurete er ihnen, wie sehr es ihne gereue, daß er GOTT nicht fleissiger gedienet habe, und wünschte, daß er eine aus denen strengsten Ordens-Persohnen, so zufinden, gewesen wäre. Endlich bettete er den Christlichen Glauben, und als er ungefehr biß auf die Mitte kame, ist er gählings verschieden. Der Wohl-Ehrwürdige P. Vincentius Baronius Dominicaner-Ordens ein gelehrt- und geist-

Stehet ihrem sterbenden Herrn Vatter bey.

reicher Mann, welcher damahlen, und schon etliche Jahr hero sein Beicht-Vatter ware, sagte von ihme, er glaube, daß er von Mund auf gen Himmel gefahren seye, weil ihm seines Gewissens Reinigkeit bekannt ware.

Dieser obwohlen Theresiä schmertzliche Tod, ware ihr ein neuer Anfang des geistlichen Lebens: dann sie ware dardurch theils wegen des natürlichen Hertzenleids, und noch mehr wegen so grosser GOtt-seeligkeit eines Sterbenden Weltlichen dermassen beweget, daß sie in sich selbsten gienge, ihres allerliebsten Herrn Vatters letzte geistliche Ermahnungen überlegend sich entschlosse ihm zu folgen, und GOTT eyfriger zu dienen. Zu diesem Ende fienge sie an seinem gemeldten Beicht-Vatter zu beichten, und gabe ihm völlige Rechenschafft ihres Lebens, absonderlich, was massen sie vorhero das innerliche Gebett zu üben gepflegt, und warum sie es anjetzo unterlassen habe. Der nicht minder geist- reich- als Hochgelehrte Mann erkennete gleich, und entdeckte ihr den Betrug des Sathans, welcher sie unter dem Schein einer falschen Demuth von so grossen Gut und geistlichen Fortgang abzuhalten, und endlich gar in das Verderben zu bringen suchte: nnd weilen er ihrer Seelen ernstlich zu helffen verlangte, riethe er ihr mit gründlichen Beweisungen, daß sie sich auf alle Weiß dieser Ubung des Gebetts wiederum ergeben, und nicht glauben solte, daß wann sie auch etwann ein Fehler begangen wurde haben, sie ihr deßwegen förchten müsse vor dem Angesicht GOttes zu erscheinen, und ihr Anliegen demjenigen verträulich vorzutragen, welcher allein helffen kan, und will, welcher unsere Schwachheiten wohl erkennend seinen eingebohrnen Sohn auf die Welt gesendet hat, nicht die Gerechten, sonder die Sünder zu suchen. Es habe sich ja der offene Sünder im Evangelio in Erwegung seiner Missethaten auch unwürdig geschätzet seine Augen gen Himmel zu erheben, und nichts destoweniger, weil er aufs wenigste vor GOtt erschienen, und reumüthig an seine Brust geklopffet, seye er gerechtfertiget nach Haus gangen.

Der Tod ihres Herrn Vatters ware Theresia ein neuer Anfang des geistlichen Lebens.

Dieser gute Rath hat in Theresia so viel gewürcket, daß sie gleich anfienge sich alles ernsts wiederum auf das Gebett zu begeben, und hat diese Ubung in ihr gleichwohl so viel gefruchtet, daß, obwohlen sie zwar die Conversation noch nicht verliesse, nichts destoweniger, wann sie etwañ gestrauchlet hätte, sie sich im Gebett ehender wiederum erholete, und sich besser in acht nahme. Entschlosse sich auch festiglich selbes nimmermehr zu unterlassen. Zwar wann sie im Gebett ihre Gemüths-Kräfften ver-

Sie begiebt sich wiederum mit Eyfer auf die Ubung des Gebetts.

versammlen wolte, konnte sie die Phantaseyen der weltlichen Bildnussen nicht so leicht aus dem Sinn schlagen, als gern sie gewolt hätte, welches ihr nicht wenig Pein verursachte. Es ware ihr angenehm mit GOtt zu handlen, aber auch nicht zuwider mit Weltlichen zu conversiren: Sie hätte gern die sinnliche Kurtzweilen, und den geistlichen Trost beysammen gehabt, und vermeinte diese zwey widrigiste Ding überein bringen zu können: Erfuhre aber daraus solche Qual, daß sie sich nachgehends selbst verwunderte, wie sie es hätte können ausstehen. Nichts destoweniger ist sie, von dieser letzten Bekehrung an, von GOtt also zum Gebett gezogen worden, daß in ihrem Gewalt nicht mehr wäre dasselbe zu unterlassen; wiewohl sie gemeiniglich grosse Truckenheit des Geistes empfunde: und so ihr etwann auch der HErr dann und wann ein wenige Tröstung ertheilete, so ware ihr eben diese wegen reumüthiger Erkanntnuß ihrer Fehler viel peinlicher, als wann er sie dargegen straffete, also zwar, daß sie ein eintzige solche Gnad mehr zu schanden machte, quälte, und marterte, als sonsten viel Kranckheiten, und schwehriste Widerwärtigkeiten, wie sie selbst mit mehreren beschreibet.

Der Herr ziehet sie gewaltig zum Gebett, ob sie schon in demselben grosse Truckenheit leiden müste. Vit. c. 7.

In dieser peinlichen Marter hat sie bey die achtzehen Jahr ihres geistlichen Lebens also zu gebracht, daß ihr Geist, und die Sinnlichkeit immerdar widereinander im Feld lagen, und häfftig gegen einander kämpfften, also daß sie bald durch innerliche gute Bewegungen Gottseelige Begierden, und kräfftige Fürsätz mächtig zu GOtt gezogen, bald wiederum durch ihre noch nicht genugsam abgetödte natürliche Neigungen zu einigen irrdischen Vergnügungen, und mithin einschleichende obwohl geringe Fehler verhinderet wurde, daß sie die himmlische Tröstungen nicht vollkommentlich verkosten könnte. Gleichwohl hat ihr Geist jederzeit so viel obgesiegt, daß sie sich wissentlich in keine auch geringe Sünd freywillig eingelassen, und beynebens ihre geringe Fehler und Unvollkommenheiten als gröste Sünden beweinet, und durch strenge Bußwerck scharff abgestraffet, bis gleichwohl der Geist die Sinnlichkeit gar auf die Haut gelegt, und das Feld erhalten hat.

Ihr Geist hat in die achtzehen Jahr wider ihre Sinnlichkeit gekämpffet.

Das zwölffte Capitel.

Theresiä wird von dem HErrn das Hertz dermassen berühret, daß sie anfienge jene ihr schädliche Gelegenheiten zu meiden, und sich mehr dem Gebett zu ergeben.

Bishero haben wir gesehen, günstiger Leser, das Leben Theresiä, welches sie als lau, und von vielen Fehleren und Unvollkommenheiten vermischet unabläßlich beweinete: nun wollen wir sehen, wie und durch was Mittel sie GOtt von jenen eitlen Kurtzweilen ab- und nähender zu sich gezogen habe. Einstens als sie in ihr Gebett-Kämerl gienge, wurffe sie ungefehr ihre Augen auf ein Bild, welches Christum den HERRN am Creutz, voller Blut- trieffender Wunden, und zu seinen Füssen die Heil. Magdalenam sehr andächtig vorstellete. So bald sie damahlen nur dieses Bild gesehen, wurde zugleich in selbigen Augenblick ihr Hertz über diese Gestalt also häfftig bewöget, und empfunde in ihr so grossen Schmertzen, weil sie sich diesen Wunden so undanckbar erzeiget hätte, daß ihr gedunckte, das Hertz im Leib zerspringe ihr. Fallet vor seinen Füssen nieder auf ihre Knye, wie ein andere zerknirschte Magdalena, in heißisten Zäheren zerflüssend, und bate mit allerdemüthigister Unterwerffung aufs inbrünstigiste, daß Er ihr doch endlich ein- für allemahl so viel Gnad und Stärcke verleihen wolle, daß sie ihne nimmermehr beleidige! und indeme sie da also bitterlich weinend und kläglich bittend ein gute Weil bey den Füssen des HErrn lage, wendete sie ihre Augen und Stimm zu der H. Magdalena (zu dero sie ohne dem, als zu einer gewesenen Sünderin, hernach aber Heiligen Büsserin sonderbare Andacht truge) und batte sie um Beystand in ihrem so schmertzlichen Hertzenleid; daß sie ihr von dem HErrn ihrem geliebten Gnad und Stärcke erhalte, sich selbst endlich zu überwinden, und ruffet zu ihr mit seuffzender Stimm auf dergleichen Weiß: „Ach „ Magdalena! wann ich meine und deine Sünden gegeneinander „ halte, so kommen mir die Deine gantz gering vor; dann du bist ein „ Sünderin gewesen in der Stadt unter den Sünderen, ich aber bin im „ Closter unter Heiligen ein Ubelthäterin; du hast denjenigen belei-

Ein Anblick eines andächtigen Bilds verwundet ihr Hertz.

Andächtige Seuffzer zu der heiligen Magdalena.

„ diget, den du noch nicht erkennetest, ich aber denjenigen, den ich
„ nicht allein erkennet, sonder von deme ich so viel Gnaden empfangen
„ habe. Du hast dich auf die erste Stimm oder Einsprechung gleich
„ gefangen gegeben, ich aber bin so hallsstärrig, daß ich so vielen täg-
„ lichen Einsprechungen je mehr und mehr die Ohren verstopffe. Du
„ bist nach deiner Bekehrung nicht mehr zuruck gewichen, ich aber bin
„ von denen Eitelkeiten nunmehr also gefeßlet, daß ich gar nicht weiß,
„ wie ich mich heraus wicklen, und für sich gehen könne. Du bist in
„ einem Augenblick heilig worden, ich aber befinde mich nach so vielen
„ Gnaden allezeit nur boßhaffter. O wie offt hat mich der HERR
„ geruffen, und wie offt bin ich hingegen von ihme geflohen! die Lieb-
„ kosungen verbesseren mich nicht, und die Bestraffungen helffen an
„ mir nichts. Ein eintzige Gaab des HErrn erkenne ich noch an mir,
„ daß ich mich nemlich auf mich nichts, wohl aber auf seine unendliche
„ Güte und Barmhertzigkeit verlassen könne. Darum nime ich anjetzo
„ meine Zuflucht zu dir, O du mein Spiegel, mein Patronin, hülff
„ mir nun GOtt um Verzeihung, um Gnad, um Stärcke zu bitten!„

Ihr inbrünstiges Gebett zu GOtt. Vit. c. 9.

Mit solchen innbrünstigen Seuffzern ruffte sie bald zu der H. Magdalena, bald wendete sie sich wiederum zu ihren schmertzhafften Bluts-Bräutigam, zu welchen sie endlich aus verwundten Hertzen mit demüthigsten Vertrauen, ernstlicher Entschliessung, und vollkommener Bekehrung sagte: **HERR! nun wird ich hier vor deiner Gegenwart nicht aufstehen, bis du mir verleihest, was ich dich bitte.** Dann du bist allein derjenige, der helffen kan, wann du nur wilst, dann dein Will ist die Allmacht, und weilen deine Natur die Gütigkeit ist, hoffe ich, daß du gnädigist werdest wollen. O GOtt! der du auf die Welt, und in diesen schmertzhafften Stand kommen bist nicht die Gerechte, sonder die Sünder zu suchen, siehe, da hast du vor dir die gröste Sünderin: übe dann an mir dein eigentliches Werck, so da ist die Barmhertzigkeit! In diesem eifrigen Gebett verharrete sie so lang, bis sie sich innerlich solcher massen gestärcket und getröstet befunde, daß sie warhafftig von derselben Stund an mercklich zu nahme, die Lieb GOttes in ihrem Hertzen immer mehr und mehr entzündet, und sie wider sich selbst von Tag zu Tag stärcker wurde.

Wird erhöret in ihrem Gebett.

Damit aber ihre so eifrige Bekehrung, und heilig gefaste Entschliessung um so viel mehr bestättiget, und daß in ihrem Hertzen schon starck brinnende Liebs-Feuer ernähret, und vermehret wurde, wolte der

HErr,

HErr, weil er ihr Gebett erhöret hatte, Oel zuschütten, und schickte, daß ihr unversehens die Bekandtnussen des H. Augustini zu handen kämen, ohne daß sie vorhero von denselben Wissenschafft hätte. Nun truge sie zwar ohne dem zu diesen Heiligen sonderbare Andacht, nicht allein, weilen sie weltlich in einem seines Ordens Closter eine Zeit lang gewohnet, sonder viel mehr, weil er zuvor auch ein Sünder ware: wie sie dann an denen Heiligen, welche der HERR, nachdeme sie eine Zeit in Sünden gelebt, wider zu sich gezogen, grossen Trost funde, vermeinend, daß sie bey ihnen ehender Hülff finden werde. Als sie nun in diesen Bekandtnussen lase den harten, bitteren und langwürigen Streit, welcher zwischen seinem Geist und der Sinnlichkeit vorbey gienge, biß er sich endlich dem vielfältig ruffenden GOtt gefangen ergeben hat; geduncke ihr nicht anderst, als sehe sie sich selbst mit gantz lebendigen Farben abgebildet. Alle Wort durchtrungen ihr das Hertz. Nachdeme sie aber biß zu seiner Bekehrung kommen ware, und lase, was massen er jene Stimm im Garten gehöret: **Nihm lese, nihm lese.** Ware ihr nicht anderst in ihrem Hertzen, als wann sie von GOtt mit eben dieser Stimm angeredet wurde: verharrete darüber ein gute meil in grosser innerlicher Angst und Betrübnuß, sich gantz in Zähren ausgiessend: **Ach GOtt!** seuffzte sie, **wie viel muß nicht eine Seel leiden, dieweil sie die Freiheit verlohren, die sie als Frau haben solte? und wieviel Schmertzen stehet sie nicht aus!** Und damahlen hatt ihre Seel von GOtt grosse Kräfften überkommen; dann sie fienge an mit grösseren Lust mehr Zeit mit GOtt zu zubringen, und ihr die Gelegenheit aus denen Augen zuraumen, welche allein ihr biß dahin verhinderlich waren in Ubung der liebe GOttes. Nunmehr aber, bekennet sie: „ Wann ich mich kaum ein wenig darzu schickte, „ als wann ich ihme dienen wolte, so fienge seine Majestät gleich wider „ an, mich mit Trost zu überschütten, und scheinet eben, als wann der „ HERR sich mit mir bemühen müste, daß ich das Jenige, was andere mit höchster Mühe und Arbeit zuerlangen sich befleissen, nur annehmen wolte, also überhäuffte mich der HERR diß letzte Jahr „ mit Trost, und Süssigkeit.

Kom̃t ungefehr in die Lesung der Bekantnussen des H. Augustini.

Geduncke ihr, sie sehe sich darinn abgebildet.

Confess. l. 8. c. 12.

Vit. c. 9.

Ist dardurch in ihrer Bekehrung sehr gestärcket worden.

Loc. cit.

Nachdeme dann Theresiä diese zweymahl das Hertz also mächtig berühret ist worden, verblibe ihr ein solches Mißfallen und Haß jener Eitelkeiten, welche ihr bißhero so schädlich, und verhinderlich wa-

ren, daß sie sich nach und nach gantz darvon entzoge, und sich eyfrigist auf das Gebett und Einsamkeit begabe. Diese sonderbare Gnad aber, und Uberwündung ihrer selbst muste sie der Mütterlichen Fürbitt der Allerseeligisten Jungfrau Mariä, und des H. Joseph zuschreiben, massen ihr es der HERR nachgehends in einem Gesicht geoffenbahret, und sie auf einem Zettel mit eigner Hand und folgenden Worten verzeichnet hat: „ Ich hab verstanden, daß ich mit sonderbarer Neigung, und Ehren-Dienst die H. Mutter GOttes und Joseph ihren „ Gespons umfahen solle; dann als ich offt dem Verderben fast „ nahend ware, hab ich durch ihre Fürbitt das Heil von dem aller„ gnädigisten GOtt und HERRN erlanget. „ Diese Bekehrung ist geschehen im 38. Jahr ihres Alters, als sie die Zeit erfüllet, von welcher die Catholische Kirchen in ihren Tag-Zeiten herkommen lasset; daß sie im Closter achtzehen Jahr mit schwehristen-Kranckheiten und unterschiedlichen Anfechtungen gequället, im Kampff der Christlichen Buß standhafftigist gedienet habe, ohne daß sie mit einiger Labung jener Himmlischen Tröstungen, deren sonst die Heiligkeit auch auf Erden im Uberfluß zugenieſſen pfleget, wäre erquicket worden. Dann wann sie auch schon zuweilen was weniges von Göttlichen Tröstungen verkostete, so waren ihr doch dieselbe mehr ein peinliche Qual, als erquickende Labung, wie in vorigem Capitel gemeldet ist.

Diese ihr Bekehrung muste sie der Allerseeligisten Jungfrau und dem H. Joseph zuschreiben.

Das dreyzehende Capitel.

Der HERR fangt an Theresiä im Gebett übernatürliche Gnaden zuertheilen: Sie aber förchtet, ob es nicht Betrug des bösen Feinds wären? Handelt derowegen mit gelehrten Leuten.

Nachdeme sich nun Theresia von jenen eitelen Conversation- und Kurtzweilen zimlicher massen entzogen, und der liebe GOttes die meiste Verhinderungen aus dem Weeg geraumet hat, fienge der HERR gleich an, ihr im Gebett unterschiedliche übernatürliche Guaden in solcher Menge zuertheilen, daß in ihr eine demüthige Forcht entstunde, ob

nicht

nicht etwann so gar grosse Gnaden, deren sie sich unwürdig schätzte, ein Betrug des Bösen Feinds wären? Dann sie erfuhre nicht allein, daß sie bißweilen auch unter dem lesen unversehens ein solche Empfindung der Gegenwart GOttes überfielle, daß sie gantz in GOTT versenckt und vertiefft blibe, sonder auch im Gebett empfunde sie mit gröster Süssigkeit solche Gemüths Erhebungen, daß ihr gedunckte, als ob sie gantz ausser ihr wäre. In welchem Stand der Willen zwar liebte, die Gedächtnuß aber ware gleichsam verlohren, und der Verstand würckte nichts, sondern blibe gleichsam vor Verwunderung verzuckt in der Menge deren Dingen, die ihme vorgetragen wurden, und er muste erkennen, daß er sie weder fassen noch begreiffen könnte. Ja sie gelangte da vielmahlen zu dem Gebett der Ruhsamkeit, oder wohl auch der Vereinigung: Sie leidete öffters ein Flug des Geistes. Mit einem Wort: der HERR fienge an Theresiam in die hohe Schul Theologiâ Mistică zuführen, und in der geheimen GOttes Kunst zuüben und zuunterweisen; dann obwohlen sie die so hohe und übernatürliche Gnaden, und Gemüths Empfindungen damahlen noch nicht verstunde, so hat sie doch nachgehends in dieser Göttlichen Schul also zugenommen, daß sie mit der Zeit jene so sonderbare Gnaden und Würckungen des Gebetts nicht allein verstunde, sonder auch beschreiben und andere lehren könnte: wie sie dann, als sie viel Jahr hernach ihr Leben beschreiben müste, vom 10. biß auf das 23. Capitel alle Stäffel des Gebetts durch jene unterschiedliche so sonderbare Gnaden mit tauglichisten Gleichnussen so deutlich, ausführlich und so gründlich beschrieben und erleuteret hat, daß sich alle gelehrtist- und erfahrniste Männer darüber höchst verwunderen, und ihr gantz billich den Nam einer Geist-geheimen Lehr-Meisterin müssen zulegen, erkennend, daß jene hoche Lehren, die sie da beschrieben hatte, ein sonderbarer Einfluß des H. Geistes gewesen seyen, wie sie zwar auch selbst bekennet, indem sie also von dieser Sach redet: „ Dahero „ vermeinte ich, es seye mir ein grosser Behülff und Vortheil, daß ich, „ wann ich dieses schreibe, mich würcklich im Gebett befinde; dann ich „ sehe alsdann klar, daß ich es nicht bin, die dieses gesaget, oder die es „ mit ihrem Verstand gestellet und geordnet, weiß auch hernach nicht, „ wie ich es habe können schreiben und treffen.

Der HErr führet sie in die hoche Schul.

Vit. c. 14.

Aber wider auf unser Vorhaben zukommen, und von jener Forcht zureden, von welcher wir haben angefangen zuhandlen, bekennet sie zwar selbst, daß, so lang sie im Gebett solche sonderbare Gnaden, und

Förchtet ihr, ob nicht so grosse Ergetzlichkeiten ein Betrug seyen.

und Erkanntmussen würcklich genosse, sie daran nicht zweiflen könnte, daß sie von GOtt wären: wann sie aber durch ein anderen Gedancken zerstreuet wurde, oder etwann in ein Unvollkommenheit fielle, ihr gleich die Forcht kame, ob nicht vielleicht dergleichen so grosse Ergötzlichkeiten von bösen Feind verursachet wurden, welcher etwann auf solche Weiß ihren Verstand abhalten und verhinderen wolle, damit sie das Leiden Christi nicht betrachten könnte, welches ihr ein grosser Verlurst zu seyn gedunckte, weilen sie es noch nicht verstunde.

Wird für eine Gleißnerin gehalten.

Diese Forcht vermehrte nicht wenig das Murren und üble Nachreden einiger ihrer Mitschwesteren, welche ihre Besonderheit in Ubung des innerlichen Gebetts, Entziehung von den Weltlichen und Pflegung der Einsamkeit für eine Gleißnerey hielten, und sagten, sie wolte sich gern heilig machen und neue Ding aufbringen, da sie doch bey weiten dahin noch nicht gelanget wäre, daß sie ihre Regel vollkommentlich hielte, weder auch vielen anderen frommen und heiligen Closter-Frauen, welche neben ihr wohnten, gleich wäre, und mehr dergleichen. Noch mehr aber hat diese Forcht nicht allein in Theresia, sonder auch in anderen, welche um ihre innerliche Ding wusten, vermehret das eben damahlen vielfältig herumgehende Reden von dem Betrug des Sathans, welcher unter der Gestalt eines Engels des Liechts einige, absonderlich leichtglaubige Weibs-Bilder, schändlich bethöret: worzu eben Gelegenheit gabe jene, so genannte, Magdalena Crucia, dero vermeinte Heiligkeit, nunmehr aber entdeckter Betrug des Engels der Finsternuß fast in gantz Spanien bekannt und ruchbar ware worden; derowegen ist

Wird von der Forcht eines Betrugs sehr gequället.

Theresia von dieser Forcht lange Zeit sehr geängstiget und gequället worden, doch aber mit ihrem nicht geringen Nutzen; dann dardurch wurde sie desto behutsamer, sich vor der Welt und ihren Wercken zuhütten.

Unterdessen aber verlangte sie sehr mit gelehrten und geistreichen Männeren, die in dergleichen Geist geübt nnd erfahren wären, handlen zukönnen, um von ihnen versichert zuwerden, ob ihr Geist von GOtt regieret, oder vom bösen Feind bethöret werde? Nun hatten zwar vor wenig Jahren die Patres der Hochlöbl. Societät JEsu zu Abula ein Collegium gestiffet, und zubewohnen angefangen, welche ins gemein den Ruhm hatten, daß sie nicht allein gelehrt, sonder auch geistreich und der Vollkommenheit sehr ergeben wären: und weilen sie von ihrer Weiß zuleben, und Ubung des Gebetts viel löbliches gehöret, ware sie

ihnen auch sehr geneiget: doch aber weilen sie noch keinen aus ihnen kennete, getrauete sie ihr nicht mit ihnen als heiligen Leuten Bekandtschafft zu machen; theils weilen sie sich ihrer Ansprach unwürdig schätzte; und theils weilen sie besorgte, sie dörfften sie vielleicht gar zu streng halten, indeme sie annoch zu einigen geringen Sachen eine Neigung hatte, welche zwar nicht böß waren, gleichwohl aber zu weilen einige Zerstreuung und Verhinderung im Gebett verursachten, oder, wie sie bekennet, genugsam waren den gantzen Handel zu verderben. „Ich wartete, „ sagt sie, bis ich mich zuvor gebessert hätte, und wäre vielleicht solches „ nimmermehr geschehen, sintemahl ich in etlichen geringen Dingen „ aus böser Gewohnheit also vertieffet ware, daß ich kaum fassen oder „ glauben könnte, daß solches böß wäre, daß demnach vonnöthen wa„ re, daß andere mir zu hülff kämen, und die Hand bietheten, damit „ ich mich aufrichten möchte, ꝛc.

Getrauete ihr noch nit mit denen Patribus der Societät Bekantschafft zu machen. Vit. c. 23.

Indeme aber unterdessen die Würckungen des Gebetts in ihr dermassen zunahmen, daß sie denenselben eben so wenig Widerstand thun könnte, als wenig in ihrem Gewalt ware, dieselbe zu haben, wanns GOtt nicht gabe; als nahme hingegen auch die gemeldte Forcht gleichermassen überhand. Woraus sie dann urtheilete, es müsse unter so übernatürlichen Dingen entweders ein sehr grosses Gut, oder aber gar grosses Ubel verborgen seyn. Befleissete sich derowegen unterdessen ein reines Gewissen zu haben, und sich von allen Gelegenheiten zu sündigen zu entziehen, batte beynebens GOtt inständig um Beystand. Nachdeme sie aber also etliche Täg eifferig gebettet, gabe ihr der HERR zu erkennen, daß ihre Seel nicht starck genug seye, für sich selber zu so hoher Vollkommenheit zu gelangen: Wordurch ihr Verlangen nach gelehrt- und geistreichen Männeren hefftig entzündet wurde. Sie hatte vernommen von einem Priester, Herrn Doctor Caspar Daza, daß er gelehrt, tugendsam, und von sehr auferbäulichen Wandel wäre, zu welchen mehr andere dem Gebett ergebene Seelen zu Abula grosses Vertrauen hatten: weilen sie dann gute Bekanntschafft hatte mit dem Hoch-Edlen Herrn Francisco von Salzedo ihrem Schwager, welcher auch im Ehestand schon bey die 40. Jahr dem Gebett ergeben, und so tugendsam ware, daß ihn Theresia, nachdeme sie viel mit ihm gehandelt, nur den heiligen Ritter zu nennen pflegte, als ersuchte sie ihn, daß er ihr bey gemeldten Priester ein Zugang machte und zu wegen brächte, daß er zu ihr kommen wolte, damit sie mit ihme reden könnte:

Der HErr giebt ihr zu kennen, das sie ihr selber nicht genug seye.

wel-

welches er auch gethan und erhalten, daß er zu ihr kommen ist. Als sie sich aber in seiner, als eines heiligen Manns, Gegenwart sahe, überfielle sie zwar ein grosse Schamhafftigkeit, nichts destoweniger aber erzehlete sie ihme aufrichtig und ausführlich, was es um ihre Seel und Weiß zu betten für eine Beschaffenheit hätte: batte ihn auch, daß er ihre Beichten hören, und ihr geistlicher Lehr-Meister seyn wolte: ihre Beichten für ordinari zu hören entschuldigte er sich, vorgebend, daß er mit anderen Geschäfften gar zu sehr verhinderet wäre, doch aber erbotte er sich, daß er sie bisweilen besuchen, und im Geist unterweisen wolte: und fienge gleich an sie auf ein solchen Weeg zu führen, als wäre sie schon eine der Stärckisten, und wolte sie auf einmahl von allen auch geringsten Unvollkommenheiten frey und gantz heilig haben, und da fand Theresia, was sie von denen Patribus der Societät geforchten hatte.

Handlet mit Herrn Doctor Daza.

Als sie aber diese schnelle Entschliessung sahe, und zu so hoher Vollkommenheit noch nicht Kräfften genug hatte, betrübte sie sich darüber nicht wenig. Ja wann sie sahe, daß sie einige Sachen, so er ihr befohlen hat, nicht thäte, oder nicht gleich thun könnte, entstunde in ihr solche Traurigkeit, daß sie darüber kleinmüthig wurde, und fast alle Hoffnung verlohre, auch schier in Gefahr geriethe alles miteinander zu unterlassen. Ja sie bekennet selbsten, daß, wann sie mit keinem anderen hätte handlen können, ihre Seel niemahlen zu genomen hätte: doch aber weilen sie erkennte, daß diese Mittel, die er ihr vorschribe, diejenige nicht wären, durch welche ihr solte geholffen werden, sonder daß sie noch einer längeren Cur bedürfftig wäre, als fienge sie an zu handlen mit gemeldten frommen Cavalier Francisco von Salzedo ihrem Herrn Schwager, welcher schon viel Jahr im Gebett geübet, und nicht allein eines hohen Verstands, sonder beynebens einer gar freundlich- annehmlich- und liebreicher Manier, und zu diesen allen eines heiligen aufrichtigen Wandels ware: diesem dann vertrauete sie ihre innerliche Empfindungen im Gebett, wie auch ihre Schwachheit- und Unvollkommenheit. Er aber machte ihr ein gutes Hertz, und sagte ihr: sie solte nicht gedencken, daß sie sich gleich auf einen Tag aller Dingen entschlagen könne, sonder GOtt werde es nach und nach allgemach darzu bringen: er seye selbst etliche Jahr lang in gar geringen Sachen angestanden, in welchen er sich auch nicht gleich habe können überwünden; und erzehlete ihr zu ihrem Trost etliche seiner

Wurde dardurch mehr betrübt als getröstet.

Handlet mit Herrn von Salzedo mit Trost.

Schwach-

Schwachheiten und Fehler, welche er noch an ihm erkannte, nach dem er schon viertzig Jahr dem Gebett ergeben ware, gienge also mit grosser Bescheidenheit mit ihr um: gabe ihr auch Weis und Mittel an die Hand, wie sie den bösen Feind begegnen und überwünden solte. Hierdurch bliebe sie über die massen getröstet, und fienge an gegen ihn ein solche Lieb zu tragen, daß sie kein grösseren Trost hätte, als wann er sie besuchte, welches doch nicht offt geschahe.

Nachdeme sie ihme aber was mehrers von ihren sonderbaren hohen Gnaden und Tröstungen, welche sie im Gebett öffters genosse, aufrichtig erzehlete, da fienge der gute Herr an zu zweiffeln und zu besorgen, ob nicht da ein Betrug des Sathans mit unterluffe? dann er bekennete ihr, daß er nicht verstehen könnte, wie so grosse Gnaden und Süßigkeiten mit solchen Unvollkommenheiten, die sie ihme, ihrem Gebrauch nach, vergrösserend erzehlete, in einer Seelen beysamm könnten gefunden werden, doch aber wolte er in so wichtiger Sach nicht voreilend urtheilen, bis er es reiffer wurde überlegt haben. Zu diesem Ende aber begehrte er von ihr, daß sie alles, was sie von ihrer Weis zu betten eines- und anderen theils von ihren Unvollkommenheiten ihme allbereits vorgetragen, und etwann noch mehr wuste, wohl überlegete, und das nächste mahl münd- oder schrifftlich ausführlich vorbringete. Theresia wurde hierüber aufs neue bestürtzet, theils indeme sie sehen muste, daß dieser geistreiche Herr ihr Gebett für verdächtig hielte, an welchem sie kein absonderlichen Zweiffel haben könnte, weil sie dardurch gebessert, und mehr demüthig wurde: theils auch, und zwar noch mehr, weilen sie damahlen nicht verstunde die Eigenschafften und den Unterschied ihres Gebetts zu erklären, und deutlich genug vorzubringen, wie er verlangte. Sie suchte nach in geistlichen Bücheren, absonderlich denen, welche vom Gebett handelten, um etwas zu finden, wormit sie ihres Gebetts Manier und Beschaffenheit in etwas vergleichen möchte. In einem, welches von einem Franciscaner-Ordens Leybruder beschrieben, und die Auffsteigung des Bergs Sion betitelt ware, funde sie die Manier des Gebetts der Vereinigung mit GOTT erkläret, und die Zeichen, woraus man es erkennen könne, absonderlich daß in solchem Gebett der Verstand nichts würcke, welches sie eben in ihrem Gebett so offt erfuhre, und ihr den grösten Scrupel verursachte. Alles was sie da lase, und mit ihrem Gebett einzustimmen erkennete, unterzeichnete sie im Buch mit gezogenen Linien; und mit diesem Buch gabe sie hernach Herrn

Der gute Herr zweifelt doch, ob nit bey ihr ein Betrug wäre.

Begehret von ihr ausführlicheren Bericht von ihrer Seele Beschaffenheit.

von Salzedo ein zimlich ausführlichen Bericht ihres Gebetts, darneben aber auch ihrer Unvollkommenheiten und Mängeln, damit er es mit Herrn Doctor Daza überlegte, und ihr hernach sagte, was sie hinfüran zu thun, oder zu lassen hätte. Unterdessen aber batte sie GOtt inständig, daß er ihnen Liecht ertheilen wolte, die Wahrheit zu erkennen, und sie recht zu leiten, erwartend mit Angst und Verlangen, was sie darüber schliessen wurden.

Nachdeme sie aber miteinander alles wohl überlegt, und eines gegen dem anderen gehalten, könnten sie nicht begreiffen, wie sich in einer Seelen so grosse Gnaden mit solchen Unvollkommenheiten vertragen können? Und diesen Zweifel hat nachdrucklich bey ihnen vermehret das Exempel einer anderen geistlichen Ordens-Persohn allda, Maria Diaz genannt, dero Leben, ihres gedunckens, viel vollkommner und untadelhaffter ware, als ihres, und gleichwohl genosse sie in ihrem Gebett keine solche Gnaden: dahero beschlossen sie miteinander, daß ihre so grosse Tröstungen und Süßigkeiten im Gebett nicht von GOTT gegeben, sonder vom bösen Geist verursachet wurden, welcher durch diesen subtilen Betrug sie, und auch diejenige, so ihr glaubten, zu bethören suchte. Indeme die beängstigte Theresia dieses über sie ergangene Urtheil und dessen Ursachen vernahme, fienge sie an bitterlich zu weinen, und ware untröstlich. GOtt aber liesse das zu zu ihren grösseren Nutzen, wie sie nachgehends selbst erkennet, und bekennet hat, damit sie Bekanntschafft machte mit denen Patribus der Societät JEsu. Unterdessen aber

Der fromme Cavalier, und Herr Doctor Daza urtheilen, sie werde vom bösen Geist bethöret. Vit. c. 32.

Gedachte sie einstens bey ihr selbst, wie doch der Gerechtigkeit GOttes gemäß seyn könne, daß so viel andere Seelen, welche ihme viel eyfriger dienen, diejenige Gnaden und Tröstungen nicht auch empfiengen, die er ihr ertheilete, unangesehen sie, ihres Gedunckens, so böß ware? Aber auf diesen Gedancken hat ihr der HERR zur Antwort gesagt: **Diene du mir, und mische dich hierin nicht ein.** Diese waren die erste Wort, welche sie von GOtt gehöret hat, und eben darum, weilen es ihr ein ungewohnte Sach ware, entsetzte sie sich darob in etwas, doch aber bliebe sie nicht ohne Trost.

Vit. c. 19.

Die erste Wort, so der HErr zu ihr geredet hat.

Der fromme Cavalier von Salzedo, nachdeme er Theresiam mit Andeutung des gemeldten über sie ergangenen Urtheils also Trostloß verlassen hatte, wurde durch ihre Zäheren so weit zum Mitleiden bewegt, daß er auf Mittel gedachte, wie sie möchte wiederum getröstet werden.

Sien-

gienge derowegen gar bald wiederum zu ihr, und rathete ihr, sie solle sich entschliessen mit einem Patre der Societät, den er ihr benennte, zu handlen, demselben eine rechte General-Beicht abzulegen, und alle Geheimnussen ihres Hertzens zu offenbahren: vielleicht werde sie von ihme grösseren Trost und Hülff erhalten. Die grosse Aengsten, so sie quälten, überwunden endlich ihren demüthigen Respect gegen diesen Geistlichen, und weilen sie wuste, daß es dieser liebe Cavalier mit ihr gut meinte, folgte sie seinem Rath, und erwählete für ihren Beicht-Vatter und geistlichen Lehrmeister jenen Pater, den er ihr vorgeschlagen hatte, bittend, daß er ihr bey ihm ein Zugang wolle machen; welches er auch gern gethan hat. Wie sie sich aber bey diesem und anderen Patribus der obgemeldten Societät befunden, und im Geist zu genommen habe, wird in nachfolgenden mit mehreren angedeutet werden.

Ihr wird gerathen mit den Patribus der Societät JEsu zu handlen.

Das vierzehende Capitel.

Theresia handelt mit einigen geistreichen Patribus der Löbl. Societät JEsu, und unter diesen mit dem H. Francisco Borgia, von welchem ihr Geist gut geheissen, und sie zu grösserer Vollkommenheit mächtig aufgemuntert wird.

Indeme sich dann Theresia, wie ihr der fromme Cavalier gerathen, zu einer General-Beicht bereitete, schriebe sie von ihrem gantzen Leben alles, Gutes und Böses, aufs klärist̃e, als sie immer könnte und wuste, ohne daß sie etwas unterliesse, so sie vermeinte, daß zu sagen wäre. Aber nachdeme sie es also beschrieben, und darinn so viel Ubels, hingegen aber ihres gedunckens schier gar nichts Gutes sahe, wurde sie darüber nicht wenig geängstiget, und fast kleinmüthig. Nichts destoweniger aber fuhre sie fort, und liesse jenen Pater zu ihr beruffen, welcher zwar nicht gar alt, doch aber sehr gelehrt, geistreich, und fürsichtig ware. Als er nun zu ihr kommen, hat sie ihme ihre Beicht abgelegt, und den Stand ihres gantzen Lebens aufrichtig geoffenbahret: und er verstunde gleich gar wohl ihre Sprach, erklärete ihr auch die Beschaffenheit ihres Stands, machte ihr ein guten Muth, und versicherte sie,

Theresia verrichtet ihre General Beicht.

Wird des gutẽ Geists versichert, und zum Gebett aufgemuntert.

daß in ihr der Geist GOttes würcke, und dahero vonnöthen seye, daß sie sich von neuem dem Gebett ergebe, obwohlen sie den rechten Grund noch nicht gelegt, weder die Bewegungen ihrer Sinn und Neigungen gnugsam gedämpffet hätte, weder verstunde, was die Mortification oder Abtödtung seye. Weilen ihr aber gleichwohl GOtt so sonderbare Gnaden ertheilete, solle sie keines wegs das Gebett unterlassen, sonder sich selbst aufmunteren, und ein Hertz fassen; dann wer weiß, sagte er, ob nicht der HERR durch sie vielen Persohnen helffen wolle: Als hätte er im Prophetischen Geist vorgesehen, was hernach durch sie geschehen solte. Über daß machte er ihr einen Gewissens-Last daraus, wann sie denen Gnaden, so ihr der HERR ertheilete, nicht beystimmen, oder Statt und Platz geben wurde. Alle seine Wort bliben ihrem Hertzen also eingedrucket, als wann der H. Geist durch ihne geredet hätte. Er führete sie durch solche Weeg und Mittel, auch mit solcher Manier, daß er sie bald gleichsam gantz in ein andere verkehrete. Er befahle ihr, das sie täglich ihr Gebett über die Betrachtung eines Geheimnuß des Leydens Christi anstellete: daß sie unterdessen jenen innerlichen Versamlungen und Süssigkeiten Widerstand thäte, so viel sie könnte, biß er ihr wiederum anderst befehlen wurde (das muß er nur befohlen haben, um von jenen Göttlichen Würckungen ein Prob zunehmen, massen er ihr gleich vorhero das Gewissen darüber beschwehret hatte, wann sie dergleichen Gnaden nicht Statt und Platz gebe,) er lehrete sie auch, wie sie sich in zulässigen Dingen mortificiren, und auf die Strengheit des Lebens begeben solte. Der HERR gabe ihme, daß er ihre Beschaffenheit und die Weiß, wie er sie führen und regieren solte, erkennete: Ihr aber die Gnad ihme vollkommentlich zu gehorsamen.

Vit. c. 23.

Ihr wird befohlen denen Süssigkeiten Widerstand zuthun.

Wie sehr aber Theresia durch die so hochbescheidene Anleittung dieses geistreichen Diener GOttes im Geist zugenommen habe, beschreibet sie weitläuffiger und bekennet, daß sie gleich nach jener General-Beicht ihre Seel also erweichet und ruhig gefunden habe, daß sie gedunckte, es wäre kein Ding so schwehr, dessen sie sich nicht unterstanden hätte: und fienge würcklich an sich in vielen Sachen, auch zu denen sie der Beicht-Vatter nicht antribe, nur und pur aus Liebe GOttes zuveränderen, welche Veränderung auch äusserlich so mercklich ware, daß sich die Jenige, so sie kenneten, und ihre Haußgenossene darüber verwunderten, und nicht fassen könnten, wie es möglich wäre, daß sie sich

Vit. c. 24.

Verändert sich wunderlich.

in

in überauß schwehren und äussersten Sachen überwünden könne. Der HERR aber gabe ihr Hertz und Muth darzu. Neben diesem hat sie aus Gehorsam in die zwey Monath allen möglichen Fleiß angewendet, denen Göttlichen Gnaden und Tröstungen zuwiderstehen. Aber eben durch diesen Widerstand ist sie nur mehr im Geist unterwisen worden; dann bißhero vermeinte sie, sie müsse sich nohtwendig sehr einsam, und nur in verborgnen Winckeln aufhalten, und dörffe sich nicht rühren: anjetzo aber lehrnete sie aus der Erfahrung, wie wenig dieses darbey thäte; dann jemehr sie sich bemühete darvon abzuhalten, um so viel mehr überhäuffte sie der HERR mit Süssigkeiten und solcher Glory, daß sie darvon gantz umringet wurde, und derselben auf keiner Seiten entgehen könnte. Und also obwohlen sie diese zwey Monath solche Mühe anwendete zuwiderstreben, daß es ihr sauer wurde, so wurde doch der HERR dardurch nur um so viel freygebiger ihr Gnaden zuertheilen, und sich ihr noch klärer zuentdecken. Dardurch aber empfienge sie eine neue Lieb gegen der Allerseeligisten Menschheit Christi, und grösseren Lust zu Bußwercken, welche sie unterdessen wegen ihrer Kranckheiten unterlassen hatte: und mithin fienge ihr Gebett an besser gegründet zuseyn, auch ihr Gewissen wurde so zart, daß sie auch die geringste Mängel und Unvollkommenheiten also gleich empfunde, daß wann sie etwas überflüssiges bey ihr merckte, sie sich so lang im Gebett nicht versamlen könnte, biß sie es weggethan hätte. Nemlich ihre Seel befunde sich dermahlen in jenem Stand, welchen sie an einem anderen Ort also beschreibet: „ Hier sihet sie nicht allein die Spinenweben und grosse Fehler, sonder auch das geringste Stäublein, so „ klein es auch seyn möchte, dann die Sonn leuchtet allhier sehr klar, „ dannenhero so viel sich auch eine Seel bemühe sich gantz vollkommen „ zumachen, so die Strahlen dieser Sonne sie recht treffen, und durch„ scheinen, spüret sie sich doch allezeit trüb und staubig: gleichwie ein „ Wasser, daß in einem Geschirr stehet, so die Sonn nicht darauf scheinet, „ gantz klar ist, so sie aber darein scheinet, sihet man, daß alles voller „ Stäublein ist.

Je mehr sie de Gnaden widerstrebet, um so vil mehr wird sie mit denselben überhäuffet.

Vit. c. 20.

Aus so klarer Erkanntnuß ihrer Unvollkommenheiten entstunde in Theresia eine tieffeste Demuth, verächtliche Geringschätzung und heiliger Haß ihrer selbsten: und weilen ihr der geistreiche Pater wegen Unterlassung der Mortification, ihres gedunckens, den Puls gar wol gegriffen, indeme er ihr gesagt hatte, es köndte wohl seyn, daß ihr GOtt viel-

vielleicht so viel Kranckheiten schickte, weilen sie selber nicht Buß thäte, als empfieng sie zur Abtödtung und Casteyung ihrer selbst solchen Eyfer, daß sie nicht allein jene von ihme vorgeschriebne Bußwerck verrichtete, sonder sich für eine abgesagte Feindin ihres Leibs und Sinnlichkeit erklärend, demselben ein immerwährenden Krieg ankündete, und gleich die Waffen ergriffe. Sie truge auf dem blossen Leib ein Buß-Kleid von durchlöcherten Blech, wie ein Ribeisen, von welchem sie vielfältig zerkratzet und verwundet wurde: Sie geiselte sich offt und streng, bald mit einer Handvoll Brennesseln, bald mit Dörneren, bald mit Stricken, bald mit einer burde Schlisseln ꝛc. und das so lang, biß sie ihren Leib zerrisse und viel Blut vergosse. Ihre Wunden aber zuheilen brauchte sie kein anders Pflaster, als eben jenen Buß-Zeig, mit welchem sie dieselbe wiederum verneuerte, ehe sie geheilet wären: im essen, trincken und schlaffen thäte sie ihr solchen Abbruch, daß sie ihrem Leib kaum die äusserste Nothwendigkeit gesparsam vergonnete. Uber daß hat sie einstens ein grossen buschen Dörner an ein geheimes und von allen menschlichen Augen entfernetes Ort zusam getragen, in welchem Dornbuschen sie ihren blossen Leib, unter süsser Betrachtung des harten Creutz-Beths, und dörneren Cron ihres Göttlichen Bräutigambs, wie in einem weichen Beth so lang herum geweltzet hat, biß sie über und über verwundet mit ihrem eignen Blut am gantzen Leib viel holdseeliger, als mit allem spanischen Anstrich geschmincket ist worden: und in diesem Christlichen Bräut-Beth hat sie nachgehends öffters ihren Geliebten besuchet, und auf besagte Weiß sich mit ihme ergötzet; Dann nunmehr erkennete sie erst den Betrug des bösen Feinds, welcher sie von Ubung dergleichen Bußwercken unter dem Vorwand ihrer leiblichen Unbässlichkeiten mit der Forcht sich selbst ums Leben zubringen, abgehalten hatte, welchen Betrug sie sonst ausführlicher beschreibet. Nunmehr aber, als sie die überflüssige Sorg für ihre Gesundheit völlig überwunden, und von denen Süssigkeiten der Göttlichen Tröstungen gantz eingenommen ware, erdachte sie nach und nach tausenderley Weiß und Mittel ihren Leib und Sinnlichkeit GOtt als ein Brand-Opffer zuschlachten. Von anderen ihren strengen Leibs-Casteyungen wird in nachfolgenden Gelegenheit seyn ein mehrers zu melden: für dieses Orth aber ist gnug so viel beygebracht zuhaben, um zuzeigen, was massen sie von diesem geistreichen Jesutter ihrem Beicht-Vatter zur Lieb der Mortification also seye aufgemuntert worden

Ihre strenge Buß-Werck.

Weltzet sich in einem Dorn-Buschen.

Vit. c. 13.

Wie mächtig sie von diesem Beicht-

den, daß endlich ihre unersättliche Begierden vor ihren Geliebten zu leiden mit dem Zaum des Gehorsams in den Schrancken der Bescheidenheit müsten eingehalten werden.

Vatter aufgemuntert seye worden.

Unterdessen kame nach Abula, als General Commissari der Löbl. Societät JEsu, der H. Franciscus Borgias, ein Mann von hocher Beschaulichkeit, im innerlich- und geistlichen Leben sehr geübt und hocherleuchtet. Der Beicht-Vatter und jener fromme Cavalier riethen Theresiä, daß sie diesem H. Mann ihren Geist offenbahrete, von ihme Unterweisung begehrete, und deme, was er ihr sagen wurde, nachkommen solte: welchen Rath sie gar gern annahme. Nachdeme sie dann Gelegenheit erhalten hat, mit ihme zu handlen, gabe sie ihme von ihrer Weiß zu betten, und denen Würckungen ihres Gebetts vollständige Rechenschafft: welche, als er eingenommen, sagte er gleich, daß in ihr augenscheinlich der Geist GOttes würckte. Er tröstete sie, machte ihr ein gutes Hertz, und rathete ihr, sie solle allzeit ihr Gebett von einem Geheimnuß des Leidens Christi anfangen, und wann alsdann der HERR ihren Geist erheben wolte, solle sie ihm nicht mehr widerstreben, sonder seine Göttliche Majestät solcher Gestalten würcken lassen, daß sie es weder suche, noch befördere, sonder sich mehr leidend, als würckend verhalte. Sie hat ihme viel Fragen vorgetragen, welche er ihr alle mit grosser Bescheidenheit beantwortete, auch solche Räth und Mittel vorschribe, woraus sie wohl erkennete, daß er im Geist nicht allein wohl geübt und erfahren, sonder sehr erwachsen wäre. Theresia verblibe hierüber sehr getröstet, daß ihr Geist von einem so fürnehmen und heiligen Mann gut geheissen, und sie dermahl eins von jener angstreichen Forcht, welche sie so lang und so mächtig gequället hatte, erlediget zu seyn glaubte. Auch jener fromme Cavalier ware deßwegen nicht wenig getröstet, daß ihr Geist, von deme er selbst gezweiffelt, sicher zu seyn erkläret wäre. Nachdeme aber der H. Borgias von Abula wiederum abgereiset ware, wurde auch ihr Beicht-Vatter in ein anderes Collegium verschicket, welches Theresiam nicht umsonst sehr betrübte, als wäre ihr gleich vorgangen, daß sie nicht allein seines gleichen so bald nicht antreffen, sonder was sie von dem zukünfftigen, den ihr GOTT schicken wurde, werde zu leiden haben: dahero ihre Seel gleichsam wie in einer einsamen Wüste sehr Trostloß, und so voller Aengsten verblibe, daß sie nicht wuste, was sie anfangen solte.

Theresia handlet mit dem Heil. Francisco Borgia, welcher ihren Geist gut geheissen hat.

In

In dieser so grossen Betrübnuß ware ihr eintzige Zuflucht eine sehr fürnehme, tugendsame, und auch dem Gebett ergebene Wittib ihr befreunde, die Edle Frau Guiomara Uglioa, gewesene Gemahlin des Herrn Francisci von Abula, aus dem Hoch-Edlen Haus von Sovralezo, welcher gestorben, als sie erst 25. Jahr alt, sich gleichwohl nicht mehr verheyrathen, sonder gantz dem Dienst GOttes ergeben wolte, mit welcher Theresia in so grosser Freundschafft lebte, als sie mit einer leiblichen Schwester leben könnte, und deswegen im nachfolgenden noch öffters von ihr Meldung geschehen wird. Diese Frau wohnte nahend bey dem Collegio der Societät JEsu, allwo sie auch zu beichten pflegte: nun weilen in dem Closter der Menschwerdung, wie schon gemeldet ist worden, kleine Clausur gehalten, und den Closter-Frauen zuweilen erlaubt wurde, daß sie sich auch etliche Täg ausser demselben bey guten Freunden aufhalten dörfften, als hat gemeldte Frau zuwegen gebracht, daß Theresia auf eine Zeit lang in ihrem Haus bleiben möchte. Indeme sie sich aber allda aufhielte, und sorgfältig beflissen ware, ein anderen Beicht-Vatter aus der Societät zu bekommen, schickte GOTT, daß sie vermittels dieser Wittfrauen mit ihrem Beicht-Vatter in Kundschafft geriethe, und ihne auch hinfüran für ihren Seel-Sorger und geistlichen Vatter erwählete: dieser aber ware der berühmte Mann P. Balthasar Alvarez, damahlen Minister des Collegii, welcher hernach als Provincial der Toletanischen Provinz gestorben, dessen geistreiches Leben und löbliche Thaten in einem besonderen Buch beschrieben zu werden verdienet haben.

Sie erwählet für ihrē Beicht-Vatter den P. Balthasar Alvarez.

Nachdeme sie dann diesem Mann gebeichtet, und den gantzen Stand ihrer Seelen entdecket, auch sich seiner Anleitung unterworffen, fienge er gleich an sie zu einer grösseren und höheren Vollkommenheit zu beförderen, und weilen er an ihr funde, daß sie noch mit etlichen Persohnen einige Freundschafft pflegte, wordurch sie zwar nicht vermeinte GOtt zu beleidigen, sagte er ihr: damit sie GOtt allerdings gefallen möge, solle sie gantz nichts unterlassen zu thun, und eben darum auch diese Freundschafft aufheben: Sie aber hielte es für eine Undanckbarkeit gegen diesen Persohnen, wann sie dieselbe lassen solte. Sagte derowegen zu ihm, weilen in denselben keine Beleidigung GOttes wäre, warum sie sich ihnen undanckbar erzeigen solte? darauf antwortete er ihr mit grosser Bescheidenheit, sie solte dieses etliche Täg nacheinander GOtt dem HERRN befehlen, und das Veni Creator Spiritus

Dieser Beicht-Vatter führet sie an zu noch höheren Vollkommenheit.

dar-

darüber betten, damit er ihr Liecht und Erkanntnuß verleihen wolle, was hierinn zu thun, oder das Bessere wäre? Welchem seinem Rath sie fleißig gefolget: was sie aber dardurch erhalten habe, wollen wir in folgenden Capitel beschreiben.

Das fünffzehende Capitel.

GOTT redet zu Theresia, lehret und versichert sie: die Menschen aber seynd ihr zuwider, und quällen sie: unterdessen erhaltet sie ein herrschenden Gewalt über die Teuffel.

Indeme nun Theresia etliche Täg GOTT eyfrigst um Liecht und Erkanntnuß batte, und eines Tags lang im Gebett verharrete, flehentlich zu GOtt ruffend, daß er ihr doch da helffen, und seinen Göttlichen Willen zu erkennen geben wolle, damit sie ihm gantz und gar gefällig werden möge: und sie ihr vorgeschriebenes Gebett zu sprechen angefangen hätte, überfielle sie gählings ein solche Verzuckung, welche sie gleichsam gantz von ihr brachte, und zwar dergestalten, daß sie gantz nicht daran zweiflen könnte, dieweil es eine gar zu erkanntliche Sach ware, und ware diß das erstemahl, daß ihr GOtt die Gnad der Verzuckung verlyhe: und eben darum, weil es was neues ware, verursachte es in ihr anfangs ein grossen Schröcken und Forcht. In dieser Verzuckung aber hat sie diese Wort vernommen: **Ich will haben, daß du forthin deine Gemeinschafft nicht mit denen Menschen, sondern mit den Englen habest.** Diese Wort wurden ihr im Geist sehr tieff eingesprochen, und obwohlen sie anfangs darüber erschracke, verliessens doch in ihr ein grossen Trost.

Leidet das erstemahl eine Verzuckung.

Vit. c. 24.

Durch diese Wort aber: **das erstemahl**, und: **was neues**, wolle sich der günstige Leser nicht dahin verleiten lassen, daß er vermeine, wie einige, dieses seye das erstemahl gewesen, daß GOtt zu ihr geredet hat; dann dieses ware nicht das erste, sonder das anderte Göttliche Anreden; massen sie ausdrucklich bekennet, daß die erste Wort, so GOtt zu ihr geredet, jene waren: **Diene du mir, und**

Did. de Yepes, Ribera. V. cit. 19

mische dich hierinn nicht ein. Wie wir hier oben im 13. Capitel gemeldet haben. Ware derowegen diese Verzuckung die erste Verzuckung, und nicht das erste Reden des HERRN. Wie aber und auf was Weiß solches Reden des HERRN, und alle seine Wort in der Seelen aufs allerdeutlichste verstanden, und unauslöschlich eingedruckt werden, auch wie das Reden des HERRN von dem Reden des bösen Feinds unterschiden nnd zu erkennen seye, beschreibt sie in ihrem Leben gar ausführlich, wohin ich denjenigen, der es zu wissen verlangt, will angewisen haben.

Vit. c. 25.

Wie kräfftig jene Wort des HErrn in Theresia gewürcket haben.

Die Krafft aber und Würckung dieser Wort des HERRN ware so groß, daß sie in Theresia dasjenige in einem Augenblick auszuwürcken, und sie gleich in eine gantz andere zu verwandlen vermöchten, welches sie in so viel Jahren, nach so viel Berathschlagungen, mit so grosser Bemühung, auch Daranstreckung ihrer Gesundheit von ihr selber nicht hatte erzwingen können; sintemahlen ihr der HERR hierdurch so vollkommene Freyheit und Kräfften verlihe, daß sie jetzt ohne alle Beschwernuß seinen Befehl vollzoge, und sich hernach niemahlen mehr in einige besondere Freundschafft einlassen, oder eine Persohn absonderlich lieb haben könnte, als nur diejenige, von denen sie wuste, daß sie GOtt liebten. Ja es ware, wie sie bekennet, in ihrem Gewalt nicht mehr anderst zu thun. Dahero gabe sie nicht mehr achtung, ob es Befreundte, oder Verwandte wären; dann wann es nicht Persohnen waren, welche sich GOtt zu dienen beflissen, oder dem Gebett ergeben wären, so ware ihr ein Creutz, wann sie mit ihnen umgehen müste. Von diesem Tag an ist sie also behertzet, und muthig gebliben, alles um GOttes willen zu verlassen, daß nicht mehr vonnöthen ware, ihr solches zu gebiethen. Und diese ihre gäntzliche Entschliessung, oder glückliche Veränderung hat ihrem Beicht-Vatter, als er es vernahme, nicht weniger Trost verursachet, als es auch denen, so mit ihr umgiengen, sehr grossen Nutzen geschaffet hat.

Vit. c. 24.

Nichts destoweniger wird von anderē ihr Geist für verdächtig gehalten.

Aber nichts destoweniger weder die Gutheissung des H. Francisci Borgiä, weder die augenscheinliche Würckungen, weder die handgreiffliche Verbesserungen, welche diese so sonderbare Gnaden in der Seelen Theresiä gewürcket, waren genug, einige zu befriedigen, welche ihren Geist für verdächtig hielten, und eben aus der Grösse dieser von GOtt neu-empfangenen Gnad selbst ein Argument oder Ursach zu zweiflen nahmen, ob nicht vielmehr der Sathan, unter entfrembdten

Schein

Schein eines Engels des Liechts, derjenige gewesen seye, der zu ihr geredet hätte; Dann es waren ihrer etliche, welche sich eigentlich deßwegen versamleten, und sich untereinander berathschlageten, ob ihre so ungemeine Sachen übernatürliche Gnaden GOttes, oder natürliche Blendungen des Sathans wären? Sie handelten beforderist mit ihrem Beicht-Vatter, und mit dessen gutheissen zuweilen nacheinander mit Theresia selbsten. Nachdeme sie dann alles wohl ausgeforschet, reiff überleget, und nach ihrer Vernunfft eines gegen dem anderen gehalten, beschlossen sie einhellig, daß jene so ungewöhnliche Tröstungen, Süssigkeiten und Ansprach nicht von GOtt, sonder vom bösen Geist herkämen, und wäre rathsam, daß man sie nicht so offt communiciren liesse, auch mehr durch äusserliche Geschäffte von der Einsamkeit, denen Betrachtungen und innerlichen Ubungen abwendete. Ihr Beicht-Vatter deutet ihr an, was für ein Schluß über sie ergangen seye, und befihlet ihr, daß sie dann hinfüran nicht mehr so offt communiciren, auch auf alle Weiß die Einsamkeit und innerliche Ubungen meiden solle.

Ihr wird das öffters communicieren, und die Einsamkeit verbotten.

Nun weilen Theresia wuste oder glaubte, daß diese ihre Richter nicht allein ihre gute Freund, und für ihren Nutzen sorgfaltig, sonder auch gelehrt, fromm und eyfrige Diener GOttes wären, hielte sie es für ein Mangel der Demuth, wann sie ihnen nicht glauben solte: thäte ihr derowegen allen möglichen Gewalt an ihnen zuglauben, zu welchen Ende sie sich ihrer Sünden erinnerte, und sich in allweeg so grosser Gnaden unwürdig schätzte. Und gleichwohl, wann sie im Gebett dergleichen Gnaden empfienge, wurde sie zugleich auch deroselben also versicheret, daß sie daran gar nicht zweifflen könnte: aber ausser dem Gebett ware sie gleich wieder, wegen Hochschätzung jener so ansehnlicher Männern, voller Forcht und Aengsten, welche Aengsten nicht wenig vermehrten ihre offt also häfftig anstossende Ohnmächten des Hertzens, daß man sie nicht allein lassen dörffte: und noch mehr, weilen sie erfahren müste, daß ihr nicht allein kein Mensch glaubte, sonder so gar ihr Beicht-Vatter gewahrnet wurde, er solle sich vor ihr hüten, wann er nicht wolte mit ihr betrogen werden. Er aber tröstete sie gleichwohl und sagte, wann es schon der böse Feind wäre, so sie nur GOtt nicht beleidigte, wurde er ihr doch nicht schaden können: sie solle nur GOtt fleissig bitten und betten, so werde er es schon anderst machen.

Ihr Beicht-Vatter wurde gewahrnet sich vor ihr zuhüten.

Sie bittet GOtt, daß er sie durch ein anderen Weeg führen wolte.

Sie richtete dann hinfüran all ihr Gebett dahin, daß sie doch seine Göttliche Majestät durch ein andern Weeg führen wolte: in welchem Gebett sie bey die zwey Jahr verharrete, ohne daß sie von ihren Peinlichen Aengsten und bitterer Marter nur so viel befreyet wäre worden, daß sie sich mit einigem Ding in der Welt hätte trösten mögen: beynebens aber könnte sie gar nicht fassen, wie es doch möglich wäre, daß der böse Feind so offt zu ihr reden solte; dann obwohl sie sich anjetzo nicht mehr zu gewissen Stunden in die Einsamkeit begabe zubetten, so machte doch der HERR, daß sie auch mitten in der Conversation und wann sie mit anderen handlete, unversehens versamlet wurde, ohne daß sie sich dessen erwehren könnte: sagte auch alsdann zu ihr, was ihme beliebte, und das muste sie anhören, wie ungern sie auch wolte, welches aber eben auch, wegen der ihr so starck eingetrungnen Forcht des Betrugs, nur zu ihrer grösseren Qual und Trübsal gereichete, und wurde darüber also bestürtzet, und so voller Kümmernuß,

Wie sehr sie geängstiget seye worden.

daß sie endlich weder mündlich zubetten, weder zulesen vermöchte, und nicht mehr wuste, was sie anheben solte: und in dieser Trübsal hat sie sich vielmahlen also gantz verlassen, und alles Trosts beraubt befunden.

Nemlich also wolte der gecreutzigte Bräutigamb, daß seine Braut Theresia etlicher massen verkostete seine allerbitterste Verlassung, so er für sie am Bräut-Beth des Creutzes hat ausgestanden, als er nicht allein von allen Menschen, sonder auch von seinem himmlischen Vatter selbst gantz Trostloß verlassen ware, damit sie erlehrnete der Menschen Widerreden, deren ihr noch viel bevorstunden, mit Gedult und ohne Verwirrung zuübertragen, und in ihren äusserstен Trübsalen seine äusserste Lieb um so viel mehr erkennete; massen er ihr zu seiner Zeit schon zeigte, wie das er ihr nicht mehr Leiden zuschicken, als übertragen helffen wolte. Wie dann,

Der DErr tröstet sie wiederum.

Als sie sich einstens in besagter peinlicher Trübsal, und gäntzlicher Verlassung bey vier nnd fünff Stund-lang also beschaffen befunde, daß ihr weder vom Himmel, noch von der Erden einiger Trost zukäme, und der HErr sie also mit tausenderley Forcht und Gefahr umgeben leiden liesse, sagte er zu ihr diese Wort: **Förchte dir nicht, meine Tochter, daß ich bins, und will dich nicht verlassen: förchte dir nicht.** Ehe sie diese Wort gehöret, ware sie eben also beschaffen.

Vit. c. 25.

schaffen, daß sie vermeinte, es hätte viel Stunden bedörfft sie zubereden, daß sie sich zur Ruhe begäbe, und hätte solches kein Mensch richten können. Aber diese Wort allein waren gnugsam alle Angst auf einmahl hinweg zunehmen, und sie vollkommentlich zur Ruhe zustellen. Ja sie verbliebe hierüber so voller Stärcke, Muths, Liechts, und Erkanntnuß, daß sie vermeinte, sie getrauete ihr mit der gantzen Welt zu disputiren und zu beweisen, daß solches von GOtt wäre. Da erinnerte sie sich jenes Gewalts des HERRN, mit welchem er den Winden und dem Meer gebotten hatte, und erkennete aus der Erfahrung, daß er der Jenige seye, der in so grosser Finsternuß in einem Augenblick alles erleuchtet, und erweichet ein Hertz, daß zuvor gantz Steinern ware: welchem alle Geschöpff unterthänig und gehorsam seyn müssen: welcher mit einem Wort alles vermag. Derowegen verlangte sie auf der gantzen Welt nichts anders, als nur ihme zugefallen: kein andere Freud, kein andere Ruhe, kein anderes Gut, als nur seinen Willen zuerfüllen. Und weilen sie zugleich auch erkennete, daß alle Teuffel seine Sclaven seyen, fassete sie wider die selbe ein solches Hertz, daß sie dieselbe alle miteinander nimmer förchtete, und glaubte starck gnug zu seyn mit der gantzen höllischen Schaar auch leiblicher Weiß zuringen und zufechten: nahme derowegen würcklich ein Creutz in die Hand voller Vertrauen, daß sie mit demselben leichtlich alle sammentlich überwünden, und in die Flucht schlagen wolte. Sagte dann zu ihnen: **Nun kommet nur alle her, will wohl sehen, was ihr mir, die ich eine Dienerin des HERRN bin, werdet thun können.** Und fürwar sie erfuhre, daß sie ihnen vor ihr förchteten; dann sie verblibe forthin in solcher Ruhe, daß sie ihr nicht allein vor ihnen nicht mehr förchtete, sonder von selber Stund an verblibe in ihr ein so herrschender Gewalt über sie, daß, obwohlen sie sich noch öffters unterstunden sie durch Erscheinungen zuschröcken und zuplagen, wie wir in nachfolgenden sehen werden, sie doch dieselben nicht mehrer achtete als Mucken, und förchtete diese viel weniger, als die Jenige, welche ihnen vor denselben also sehr förchteten, will sagen, vor denen, welche so grosse Forcht hatten, daß sie vom dem Teuffel betrogen werde. Diese Gaab aber der Stärcke und Muths wider die böse Geister hat Theresia unter die fürnehmste gerechnet, welche ihr der HERR verlihen hat.

Sie fordert alle Teuffel heraus mit ihr zu kämpffen. Loc. cit.

Sie erhaltet über die Teuffel ein herrschende Gewalt.

Das sechzehende Capitel,

Der HERR fahret fort Theresiä mehr und mehr Gnaden zu ertheilen, aber ihr Beicht-Vatter und jene andere glauben ihr nicht.

Theresia ware schon allbereits im zwey und viertzigsten Jahr ihres Alters; dann die gleich erzehlte grosse Gnad hat ihr der HERR verliehen im Jahr 1557. und von dieser Zeit an ist sie dermassen mit übernatürlichen Gnaden, absonderlich des Göttlichen Anredens, überhäuffet worden, daß sie selber die Zahl nicht zusagen wuste. Es seynd ihr auch unterschiedliche Sachen, welche erst etliche Jahr hernach geschehen solten, geoffenbahret worden, welche auch zu seiner Zeit alle erfüllet wurden. Unter anderen wurde ihr geoffenbahret, was massen sie ihren Orden Reformieren, und was sie deßwegen für Verfolgungen zu leiden werde haben: worüber sich ihre gantze Natur entsetzte; dann sie erkannte, wie daß die gantze Stadt samt ihrem gantzen Orden wieder sie murren, und sich wider sie auflehnen, ja all erdenckliche Geflissenheit anwenden wurden, ihre Bemühung für die Ehr GOttes zu hindertreiben, welches ihr ein so bitterer Kelch ware, daß sie mit ihrem himmlischen Bräutigam vor Kummer- und Betrübnuß gleichsam hätte mögen Blut schwitzen: GOtt aber schickte ihr nicht, wie seinem geliebten Sohn, einen Engel von Himmel, sonder tröstete sie in dieser schmertzhafften Angst selbst mit diesen Worten: **Was förchtest du dir? weist du dann nicht, daß ich allmächtig bin? Ich will vollbringen, was ich dir verheissen habe.** Welche Wort sie also gestärcket und aufgemunteret haben, daß sie sich GOtt zu dienen nicht allein besagte Verfolgungen, sonder noch schwehrere Sachen, so ihr auch mehr Mühe gekostet solten haben, unterstanden hätte. Welches dann vier Jahr hernach wohl erfüllet ist worden, als sie die Reformation hat angefangen, wie wir hernach mit mehrern ersehen werden.

Künfftige Sachen werden ihr geoffenbahret.

In gröstem Aengsten wird sie vom HErrn selbst getröstet. Vit. c. 26.

Aber unter so vielen Anreden des HErrn muste sie wohl auch zuweilen, so sie etwann ein Unvollkommenheit begienge, Straff-Wort anhören, welche so scharff waren, daß ihr darüber die Seel hätte mögen zergehen; doch aber verursachten sie ihn ihr Verbesserung. Anderemahl,

Sie müste auch bißweilen von dem HErrn Straff-

ab-

absonderlich wann ihr der HERR etwann ein gar sonderbare Gnad ertheilen wolte, erinnerte er sie zuvor ihrer Sünden dermassen, daß ihre Seel vermeinte, sie stehe allbereits vor dem Richter-Stuhl GOttes, dieweil ihr die Erkanntnuß der Wahrheit also klar vor Augen gestellet wurde, daß sie nicht wuste, wohin sie sich verbergen solte. Zuweilen erinnerte er sie etlicher Gefahren, in denen sie oder andere Personen schwebten, und diß zwar auch in Sachen, die erst in drey oder vier Jahren geschehen wurden, wie sie dann auch hernach geschehen, und alle erfüllet seynd worden.

Wort anhören.

Nun ob zwar Theresia wegen genugsamen Erkanntnussen und augenscheinlichen Zeichen unmöglich zweifflen könnte, daß solche Gnaden von GOtt herkommen, so befahle ihr der HERR dannoch, daß sie keinesweegs unterlassen solte, ihr gantze Seel und alle die Gnaden, so sie von ihme empfienge, ihrem Beicht-Vatter zu offenbahren, und ihme zu gehorsamen. Dahero könnte und wolte sie nicht anderst, als diesem Befehl aufs fleißigst nachkommen: aber eben das ware, woraus ihr dermahlen die mehrsten Creutz und Widerwärtigkeiten entstunden, wie wir zum theil schon haben gesehen, und noch mehr sehen werden; dann sie hatte damahlen für ihren Beicht-Vatter den schon gemeldten P. Balthasar Alvarez, welcher, obwohlen sonst ein geistreicher Mann, doch ihren Geist noch nicht verstunde; massen er dann, nachdeme er sechs Jahr ihr Beicht-Vatter gewesen, dem P. Francisco de Ribera, wie dieser bekennet, zu Salmantica viel Bücher zeigend gesagt hat: Alle diese Bücher hab ich durchlesen, damit ich nur den Geist Theresiä verstunde. Weilen er ihn aber dermahlen nicht verstunde, ware er ihr sehr scharff, betrübte, plagte sie sehr, und verursachte ihr grosse Unruhe, und gleichwohl bekennet sie, daß er ihr am meisten genutzet habe, liebte ihn auch sehr, urd obschon sie zuweilen aus vortringender Empfindlichkeit angefochten wurde, daß sie ihne verlassen solte, vermeinend, daß ihr die Pein, so er ihr anthäte, am Gebett verhinderlich wäre, so hörte sie doch, so offt sie dieses gedachte, also bald innerlich, daß sie es nicht thun solte, und diß mit so scharffen Verweiß und Straff-Worten, die sie mehr plagten, als was sie vom Beicht-Vatter zu leiden hatte. Einstens sagte der HERR zu ihr:

Der HErr befihlt ihr alle Gnadē ihrē Beicht-Vatter zu offenbaren.

Ribera l. 1. c. 11.

Vit. c. 26.

Sie wird angefochtē ihrē Beicht-Vatter zu verlassen, wird aber innerlich

Es wäre kein rechter Gehorsam, wann sie darbey nicht

auch

darvon abgehalten. Loc. cit.

auch bereit wäre zu leiden: sie solte dasjenige anschauen, was er gelitten, so werde ihr alles leicht werden.

Indeme sie aber von ihrem Beicht-Vatter und denen, die über ihren Geist urtheileten, so viel zu leiden hatte, wurde ihr von einem, dem sie vormahlen gebeichtet, welcher ihren Geist für gut hielte und mit ihr grosses Mitleiden truge, gerathen, daß, weilen gantz kein Zweiffel mehr wäre, daß ihre übernatürliche Gnaden von GOtt herkommen, sie darvon lieber stillschweigen, und hinfüran dieselben niemand mehr offenbahren solte. Dieser Rath gefielle Theresiä um so viel mehr, weilen sie jederzeit die gröste Beschwernuß hatte, wann sie solche Ding dem Beicht-Vatter sagen müste; dann sie schämete sich darüber so sehr, daß ihr nicht so hart ankommen wäre, wann sie schwehre Sünden hätte beichten müssen: absonderlich wann es grosse Gnaden waren, dann sie sahe schon vor, daß man ihr nicht allein nicht glauben, sonder nur spotten wurde, welches sie sehr empfunde; weil sie vermeinte, es wurden dardurch die Wunderthaten GOttes geschmähet: und darum hätte sie gern von dergleichen Sachen stillgeschwigen. Aber als sie in diesen Gedancken stunde, wurde ihr innerlich zu verstehen gegeben, daß ihr von diesen guten Freund sehr übel wäre gerathen worden, und daß sie keineswegs demjenigen etwas verschweigen solte, der ihre Beichten hörte; dann wann sie das Widerspiel thäte, wurde sie bisweilen können betrogen werden. Ja der HERR sagte ihr, daß, so offt er ihr im Gebett etwas befehle, und der Beicht-Vatter was anders schaffe, sie diesem viel mehr, als ihme selbst gehorsamen solte. Also hoch schätzte GOtt den Gehorsam einer Seelen gegen ihren Beicht-Vatter oder Vorsteher, daß er lieber gedultet, wann sein, als dessen Befehl übertretten wird. Wann es sich aber zutruge, daß ihr der Beicht-Vatter was anders schaffete, als ihr GOtt befohlen hätte, veränderte GOtt hernach des Beicht-Vatters Willen, daß er ihr wiederum eben dasjenige schaffte, was GOtt befohlen hatte.

Es wird ihr gerathē nichts mehr von ihren Gnaden zu offenbaren; wird ihr aber zuerkennen gegeben, daß ihr da Übel gerathen seye.

GOtt befihlt ihr, ihrē Beicht-Vatter mehr, als ihme selbst zu gehorsamen.

Einstens als etliche aus der Lateinischen in die Spanische Sprach übersetzte Bücher, gemäß dem Befehl der allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Trient verbotten wurden, daß man sie nur in der Lateinischen, und keiner anderen Sprach lesen dörffte, ware sie darüber sehr betrübt, weilen sie derselben etliche mit grosser Lust lase: aber in dieser Betrübnuß tröstete sie der HErr mit diesen Worten; Bekümere

dich

dich nicht, ich will dir ein lebendiges Buch geben. Nun könnte sie zwar nicht fassen, zu was End ihr diese Wort wären gesagt worden, oder was der HERR mit ihr vor hätte; dann sie hatte bishero noch keine so ungemeine Erscheinungen gehabt. Aber nach sehr wenig Tägen hat sie es gar wohl verstanden; dieweil sie so viel Materi gehabt hat zu betrachten, und ihr Gemüth zu versammlen, daß sie der Bücher gar wenig, oder fast nicht bedörffte; dann seine Göttliche Majestät selbsten ist das Buch gewesen, darinn sie alle Warheiten lesen könnte. Vit. c. 26. Der HErr verspricht ihr ein lebendiges Buch.

Nemlich nachdeme sie, wie schon gemeldet, zwey gantze Jahr unter fürwährenden harten Streit der scharffen Widerredungen einer- und anderseits so ungemeiner Tröstungen viel Andachten selbsten verrichtet, und von anderen für sie verrichtet seynd worden, damit sie der HERR entweder durch ein anderen Weeg führen, oder doch aufs wenigste vor allem feindlichen Betrug behüten wolte: Da hat es sich zu getragen, daß, als sie am Fest des H. Apostels Petri im Gebett ware, gar mercklich gespüret, daß Christus neben ihr stunde, und erkennet, das er derjenige wäre, der mit ihr redete. Weilen sie aber weder mit den Augen des Leibs, noch der Seelen etwas sahe, und noch gantz unerfahren und unwissend ware, daß dergleichen Erscheinungen geschehen könnten, wurde sie anfangs mit grosser Forcht überfallen, und thate nichts als weinen. So bald aber der HERR nur ein Wort zu ihr sagte, verblibe sie von Stund an voller Ruhe, voller Trost, und ohne alle Forcht: und forthin empfunde sie sehr mercklich, daß er allzeit auf ihrer rechten Seiten stunde und gienge, als ein Zeug alles ihres Thuns und Lassens, und müste wohl sehr zerstreuet seyn, wann sie dessen unwissend seyn könnte, daß er allezeit neben ihr stunde. Vit. c. 27. Christus erscheinet Theresiä das erstemahl, in einer allerhöchsten Erscheinung des Verstands.

Und diese ware eine von denen allerhöchsten Erscheinungen des Verstands, so GOtt einer Seelen in diesem Leben ertheilen kan. Theresia begabe sich von Stund an voller Aengsten zu ihren Beicht-Vatter ihme solches anzudeuten: dieser aber, weilen er eben nicht verstunde, was ein solche Erscheinung oder Gesicht des Verstands wäre, hat lang mit ihr disputirt. Sie bemühete sich sehr ihme solche zu verstehen zu geben durch deroselben ungewöhnliche Würckungen, benanntlich daß dardurch die innerliche Versammlung der Seelen viel grösser, und sie stäts im Gebett der Ruhsamkeit seye; wie auch daß ihre Anmuthun-

gen viel anderst beschaffen seyen als sonst, und beynebens die Erkanntnuß sehr klar, und lauter. Sie brachte ein Gleichnuß über die andere
Loc. cit. vor, sich zu erklären. Unter andern sagte sie: „ Wann ein Persohn,
„ die ich niemahlen gesehen, sonder allein von ihr gehöret hätte, zu mir
„ käme mit mir zu reden, und sagte mir, wer sie seye, und ich wäre blind
„ oder in einem finsteren Ort; so wurde ich es zwar wohl glauben, aber
„ nicht so ungezweiffelt wurde ich können bestättigen, daß es dieselbe Per-
„ sohn seye, als wann ich sie gesehen hätte. Hier aber gar wohl; dann
„ es will der HERR, daß es also tieff in den Verstand eingedrucket
„ werde, daß man eben so wenig daran zweiffeln kan, als an einer
„ Sach, die man mit Augen siehet, ja noch weniger.

Sie könnte ihrē Beicht-Vatter auf keine Weis berichten, daß er es verstunde, und ihr glaubte.

Aber kein Gleichnuß ware genug diese höchste Erscheinung ihrem Beicht-Vatter zu erklären, daß er sie verstanden hätte; dann weilen er dessen keine Erfahrung hatte, könnte er nicht fassen, wie es möglich wäre, daß sie ihne klärer neben ihr stehend erkennen solte, als wann sie ihn mit den Augen des Leibs oder der Seelen sehen thäte. Dahero vermöchte sie mit allen ihren Gleichnussen und Erklärungen so viel nicht auszuwürcken, daß er es verstanden, oder ihr geglaubet hätte: dahero blibe er in allweeg auf der Meinung, daß es nichts anders, als eine Blendung und Betrug des bösen Geists wäre, welches ihr ein grosse Pein ware. Aber der HERR wolte, daß Theresia die Grösse der empfangenen Gnad mit Leiden bezahlete, und eben dardurch noch mehr verdiente, wie dann geschehen. Dann nachdeme sie diese Erscheinung etliche Täg stäts genossen, und daraus solchen Nutzen geschöpffet, daß sie niemahlen ohne Gebett wäre, auch in allem ihrem Thun und Lassen aufs allersorgfältigste achtung gabe, damit sie nur denjenigen nicht beleidigte, den sie so klärlich als einen Zeugen und Aufseher neben ihr sahe, da hat ihr der HERR, als sie eines Tags im Gebett ware, allein seine Händ zeigen wollen, welche von so unvergleichlich grosser Schönheit waren, daß ihr nicht möglich wäre, dieselbe genugsam zu beschreiben oder herfür zu streichen. Dieses Gesicht aber ware nicht, wie die vorige Erscheinung des Verstands, sonder der Einbildung, dergleichen sie bishero noch niemahlen gehabt hat: und eben darum, weil es was neues ware, verursachte es ihr anfänglich grosse Forcht, wie alle übernatürliche Gnaden, so ihr der HERR verlihe, anfangs zu verursachen pflegten. Die unbegreiffliche Schönheit aber dieser glorificirten Händen vertieffete sie in Verwunderung, mit allersüßister Ergötzlichkeit

Der HErr zeiget ihr seine Händ.

und Versicherung, daß da keine Blenderey, sonder GOtt warhafftig derjenige seye, der sie mit diesem Gesicht hat wollen trösten.

Wenig Täg hernach hat ihr der HERR sein glorificiertes Angesicht sehen lassen, welches sie in süsser Verwunderung gleichsam gantz verzuckt gelassen. Sie könnte nicht gleich fassen, warum sich der HERR von ihr also nach und nach oder Stuckweiß habe wollen sehen lassen, biß sie verstanden hat, daß es die Schwachheit ihrer Natur also erfordert hätte; dann sie glaubte, daß, wann ihr ein so grosse Glory miteinander wäre gezeiget worden, solches die Natur nicht hätte ertragen können. Weilen nemlich die glorificierte Leiber, wie sie bekennet, ein solche Glory und Herrlichkeit von sich geben, daß der Anblick eines so übernatürlichen und so schönen Dings einen, wie ihre eigne Wort lauten, von Sinnen bringt. Wie es dann auch in ihr ein solche Forcht erweckte, daß sie darüber Anfangs gantz verwirret und bestürtzet wurde, wiewohl sich diese Forcht und Verwirrung gar bald in ein grosse Gewißheit und Versicherung verändert hat.

Zeiget ihr sein Angesicht.

Vit. c. 28.

Ibdem.

Das siebenzehende Capitel.

Der HERR vermehret in Theresia die übernatürliche Gnaden, und bey den Menschen vergrössert sich der böse Argwohn so sehr, daß sie für eine vom bösen Feind besessne Persohn gehalten wird.

Als Theresia nach vorerzehlten Erscheinungen am darauf einfallenden Fest der Bekehrung des H. Apostels Pauli Meß hörte, wurde ihr in der consecrierten Hosti die allerheiligiste Menschheit Christi gantz völlig gezeiget in der Gestalt, wie sie in der glorreichen Urständ gebildet wird, in solcher Majestät, in solcher Glory, in solchem Glantz und schönheit, daß weder die Zung Wort, weder der Verstand Gleichnussen finden könnte, solches zuerklären. Diese Erscheinung aber hat sie nicht mit den Augen des Leibs, sonder der Seelen, nemlich in der Einbildung gesehen, welche in ihr so hoche Würckung verursachete, daß ihre Seel gantz verändert, stäts in GOtt vertieffet

Die gantze H. Menschheit Christi wird ihr gezeiget.

und ihr Hertz von neuen mit lebendiger Lieb gegen ihme entzündet verblibe, wie sie neben anderen dero Würckungen in ihrem Leben ausführlich beschreibet. Loc. cit.

Die Freud aber und Trost, so ihr diese Erscheinung verursachte, ware so groß, daß sie nur gewunschen hätte, daß dero nicht allein ihr Beicht-Vatter und ihre unglaubige Richter, sonder auch die gantze Welt geniessen, und sich mit ihr in dero Süssigkeit ergötzen möchte. Und zwar damit diese glorreiche Erscheinung auch anderen auf einige Weiß und soviel die Kunst des Pensels vermag, mitgetheilet wurde, und sie selbst dero ein weniges Angedencken hätte, liesse sie nachgehends, weilen diese Gnad dritthalb Jahr währete, durch den besten Mahler, so sie haben könnte, Christum, wie er vom Tod auferstanden ist, nach jener Beschreibung und Gestalt mahlen, wie sie ihn in der H. Hosti gesehen hatte. Sie beschriebe ihm nach Möglichkeit alle Umständ, und wie sie ihme sagte, also hat er es auf ein kleines Täfelein gemahlen: welches Bild sie lange Zeit bey sich getragen, heutiges Tags aber wird es zu Madrit in einem Oratorio unsers Closters S. Hermenegildi mit sonderbahrer Andacht verehret: es werden da viel H. Messen gelesen, und nicht wenig Gnaden erhalten. Diese Erscheinung hat dritthalb Jahr solcher massen gewähret, daß sie diese Gnad mit ihrem grösten geistlichen Nutzen gar offt, und fast gemeiniglich genosse: zwar bißweilen sahe sie den HERRN mehr, und bißweilen minder glantzend. Nichts destoweniger aber blibe ihr seine Majestät und Herrlichkeit also eingetrucket, daß ihr unmöglich ware, denselben zuvergessen, als nur etwann, wann der HERR wolte, daß ihre Seel ein grosse innerliche Truckenheit und Einsamkeit Leiden solte; dann in solchem Stand vergisset die Seel gleichsam auch GOttes selbsten. Und eben in solchem Stand muß geschehen seyn, was sie von ihr bekennet, daß sie verlanget und von GOtt begehret hat, daß weilen ihr GOtt je diese Gnad thun wolte, solches mit leiblichen Augen möchte gesehen werden, damit ihr Beicht-Vatter nicht sagen könnte, daß es nur eine Blendung wäre: der HERR aber wolte dieses ihr Begehren nicht erhören, sonder gabe ihr zuerkennen, daß die Erscheinungen, die man mit leiblichen Augen sihet, die allerschlechtiste seyen, in welchen der böse Feind am meisten betrügen kan. Hat sich derowegen ihren leiblichen Augen niemahlen gezeiget.

Diese Erscheinung hat dritthalb Jahr gewähret. Loc. cit.

Sie begehrte von GOtt, daß sie diese Erscheinung mit leiblichen Augen sehen möchte, wird aber nit erhöret.

Wann

Wann ihr aber die gemeldte Erscheinung entzogen, und sie etwann im Stand solcher Truckenheit verlassen wurde, so widerfuhre ihr, daß sie zuweilen in die Gedancken geriethe, ob sie nicht etwann wäre geblendet worden: und diß ängstigte sie dermassen, daß sie einstens den Beicht-Vatter vielleicht betrogen zu haben förchtend, wiederum mit grossen Leid und Weinen zu ihn gienge, und ihre Aengsten klagte. Er aber, nachdeme er sie gnugsam darüber examiniert, beflisse sich sie zustillen und zutrösten; dann diesen allein hatte sie noch, der sich ihrer annahme, und sie zuvertheidigen suchte: worzu ihme dann nicht wenig Tugend und Standhafftigkeit vonnöthen ware, um deren, die ihren Geist für verdächtig hielten, vielfältiges Widerreden zu gedulten. Er befahle ihr doch zuweilen, daß sie einem oder dem anderen derselben ihre Erscheinungen und empfangne übernatürliche Gnaden offenbahrete; dann ohne seinen Befelch hätte sie niemand etwas darvon gesagt. Wann sie es ihnen dann erzehlete, und selbe ihr widersetzten, daß es vom bösen Feind, und lauter Blenderey wäre, sagte sie ihnen dargegen, wie sehr ihre Seel durch diese Erscheinungen zur Ubung der Tugenden aufgemunteret werde, welche sie ihnen zeigen könnte; dann alle, die sie kenneten, klärlich sahen, daß ihre Seel jetzt viel ein andere wäre, als vorhero, wie ihr Beicht-Vatter selbst bekennet. Dann in allen Dingen ware in ihr ein grosse Veränderung, die nicht erdichtet, oder verstellet, sonder ein Ding ware, so von allen sehr klärlich könnte gespüret werden; darum könne sie ihnen, so gern sie auch sonst wolte, nicht glauben, daß derjenige, der sonst durch seine Blendungen nur suchet, die Seelen von GOtt abwendig zumachen, und in die Höll zustürtzen, sich jetzt mit ihr solcher seinem Vorhaben so widrigen Mitteln gebrauchen solte, durch welche die Sünden hinweck genommen, grössere Liebe GOttes, Tugend und Stärcke des Geists ertheilet werden. Eben auf dergleichen Weiß antwortete ihnen auch der Beicht-Vatter, der ein gelehrter und sehr demüthiger Mann ware. Aber eben seine so grosse Demuth hat Theresiä viel Ungelegenheit verursachet; dann weilen alles, was er und sie ihnen sagten, nicht gnug ware ihnen den einmahl so tieff gefasten Argwohn, daß sie vom bösen Feind bethöret wäre, auszureden, fienge er selbst an seiner Meinung zu Mißtrauen, weilen er die Jenige für noch gelehrter und geistreicher hielte, als sich selbsten. Hat also mit ihr unter währenden

Ihr Beicht-Vatter alein tröstete sie noch.

Auch der Beicht-Vatter fangt an seiner Mei-

nung von ihr zu Mißtrauen.

solchen Aengsten über drey Jahr auf allerley Weiß sehr grosse Mühe ausgestanden. Ja sie hat nachgehends selber bekennet, daß ob sie schon in ihren Lebs-Zeiten sehr grosse Mühe und Widerwärtigkeiten zuleiden gehabt, so seye doch diese eine aus den grösten gewesen; dann

Die Jenige, denen Theresia verdächtig ware, handelten offt mit ihr, und fragten sie um viel Sachen: welchen sie in gröster Einfalt und ohne Vorbedacht antwortete, wie sie es in ihrem Gewissen befunde. Wann sie dann diesen, welche alle ihre Wort gar zu griblerisch auf die Waag legten, von hochen Sachen redete, die ihr begegnet waren, deren sie keine Erfahrung hatten, nahmen sie es in anderer Meinung auf, und urtheilten, diß komme her aus Mangel der Demuth, als wann sie nur ihre Witz zeigen, und den Namen einer Lehrerin fischen wolte, so kein anzeigen eines guten Geists wäre. Wann sie aber an ihr etwann ein geringsten Fehler oder Unvollkommenheit spüreten, ware gleich alles miteinander verdammt, und alsobald ihrem Beicht-Vatter hinterbracht. Ja er wurde mehrmahlen gewarnet, er solle sich vor ihr hütten, und sich wohl fürsehen, daß er nicht auch mit ihr, oder durch sie vom bösen Feind bethöret werde, wann er allein ihren Worten glauben wolte: zu welchem Ende ihm allerley Exempel von unterschiedlichen Männern vorgestellet wurden, welche sich endlich, aber zuspat durch dergleichen teuffliſche Blendereyen von solchen bethörten Weibs-Bilderen betrogen zu seyn betauret haben. Worüber Theresia, als sie es vernommen hat, dermassen geängstiget wurde, daß sie nichts anders könnte, als bitterlich weinen; dann sie besorgte sich, daß auf solche Weiß bald keiner mehr seyn wurde, der ihre Beicht anhören wolte. GOtt aber stärckte den Beicht-Vatter so viel, daß er sich dardurch nicht abwendig machen liesse, sonder bemühete sich sie zutrösten, und fuhre fort sie Beicht zuhören: befahle ihr aber, daß sie sich vor aller Beleidigung GOttes fleissig hüte, und ihme nichts verhalte, was GOTT hinfüran in ihrer Seelen würcken wurde, welchem sie in allweeg gehorsamte.

Mit allein ihr Geist, sonder auch ihre Verantwortungen werden Übel ausgelegt.

Ihr Beicht-Vatter wird mehrmahlen gewarnet, sich vor ihr zu hüten.

Nicht minder, ja noch mehr stärckte der HERR seine Dienerin mit innerlichen ergötzlichen Tröstungen durch unterschiedliche glorreiche Erscheinungen, zwar mehreren theils in der Gestalt, wie er vom Tod auferstanden ist: wann sie aber etwann mehr mit Trübsalen beladen ware, dann zeigte er ihr wohl auch zuweilen seine Blut-

Sie hatte unterschidlich trostreiche Erscheinungē.

trieffende Wunden am Stammen des Heil. Creutzes, oder wie er im Garten Blut geschwitzet, oder wie sein Heil. Haupt mit der dörnenen Cron verwundet ware, oder aber wie er das schwehre Creutz getragen hat, doch allezeit in verklärten Leib und Fleisch: und alle bishero erzehlte Erscheinungen der Einbildung waren jederzeit mit jener im vorigen Capitel gemeldten Erscheinung des Verstands vergesellschafftet: wordurch sie nicht allein allerdings versichert blibe, daß keine Blenderey, sonder GOTT warhafftig da seye, sonder wurde auch dardurch mit solchen Ergötzlichkeiten erquicket und gestärcket, daß sie ein eintziges solches himmlisches Gesicht um alle Güter, Freuden und Wollüsten der gantzen Welt nicht hätte vertauschen wollen.

Aller dieser Erquickungen und Stärcke ware sie damahlen höchst bedürfftig, um das über sie donnerende Ungewitter der scharffen Zungen ausstehen zu können: dann wann sie solche übernatürliche und so ungemeine Gnaden aus Befehl des Beicht-Vatters jenen anderen sagte, haben ihr diese nicht allein nicht geglaubt, sonder sie öffentlich in der gantzen Stadt als eine vom bösen Geist betrogene, wahnsinnige, oder gar Besessene ausgeruffen. Woraus ihr dann so wohl in ihrem Closter, als auch in der gantzen Stadt so viel übles Nachreden, Verleimdungen, Schmach, Verfolgung, und Widerwärtigkeiten zugefallen seynd, daß endlich auch ihr Beicht-Vatter selbst wegen gemeldter seiner grossen Demuth, in Bedencken, daß alle andere, auch gelehrt- und geistliche Männer seiner Meinung, die er bishero von ihr hatte, zuwider wären, ihme selbst schier nicht mehr trauend, so viel zu wancken und zu zweiffeln begünnete, daß er ihme förchtete, wann er ihre Beicht anhören müste. Ja es hielten einige für so gewiß, daß sie den bösen Geist hätte, daß sie wolten, man solle sie als eine Besessene beschwören. Dieses zwar achtete sie wenig: wann sie aber sehen muste, daß ihme ihr Beicht-Vatter förchtete ihre Beicht anzuhören, und daß diejenige, welche sonst so eyfrig geflissen waren GOTT zu dienen, mit dem gemeinem Pöbel auch wider sie wären, daß schmertzte sie über alle massen.

Sie wird in der Stadt für eine Besessene ausgeruffen.

In allen diesen ihren schwehren Trübsalen hatte sie nun von der gantzen Welt kein eintzigen Menschen mehr auf ihrer Seiten: diß allein aber gabe ihr noch einigen Trost, daß sie doch merckte, wie daß unterdessen ihre Seel in der Liebe GOttes sehr viel zunahme: und weilen sie nunmehr von allen Menschen verlassen ware, als kehrete

Sie hatte nun kein Menschen mehr auf ihrer Seiten.

sie sich öffters in ihren Trübsalen zu GOTT, klagte ihme mit weinenden Augen sehr wehemüthig alle diese schmertzhaffte Verfolgungen, die sie wegen seiner zu leiden hatte: stunde aber allezeit getröstet und mit neuen Kräfften von solchem Gebett widerum auf, dörffte jedoch darvon nichts mehr sagen, weilen sie wohl sahe, daß es nur ärger wurde: dann hätte sie was gesagt, so wäre es doch nur für ein neue Blendung oder Bethörung des bösen Feinds ausgeruffen: hätte sie ihnen aber nur ein Wort widersprochen, wäre es gleich für ein Mangel der Demuth gehalten worden.

Vit. c. 28.

Der böse Geist wolte sie zwar etlichmahl mit Blenderey bethören, sie aber erkennete ihn gleich.

Sie bekennet zwar, daß ihr der böse Geist bey drey- oder viermahl den HERRN in solcher Gestalt, wie er ihr zu erscheinen pflegte, habe wollen durch Blenderey vorstellen, zu welchem Ende er eine leibliche Gestalt an sich nahme: aber obwohlen er anfänglich ein scheinbare Annehmlichkeit und Ergötzung zeigen wolte, so könnte er doch die Glory und Majestät, welche sonst darbey ware, nicht nachaffen. Neben diesem hat Theresia diesen bösen Baum gar bald und leicht aus seinen bösen Früchten erkennet; sintemahlen solche falsche Erscheinungen ihrer Seelen gleich dem ersten Augenblick nicht allein widerwärtig und verdrüßlich vorkammen, sondern machten sie darbey noch unruhig, und die zuvor gehabte Andacht und Gebett verliehren: merckte auch, daß sie keine so keusche und reine Liebe GOttes eingaben, wie die andere, und dahero hat sie diesen Vogel gleich aus seinem eigenen Gesang erkennet, und ist von ihme mit nichten bethöret worden.

Das

Das achtzehende Capitel.

Theresiä wird befohlen den ihr erscheinenden Christum zu verspotten: entgegen aber nehmen die Erscheinungen nur mehr zu, erscheinen ihr auch die HH. Petrus und Paulus: und der HERR giebt ihr ein kostbahres Creutz.

Es hatten zwar Theresiä ihre Beicht-Vätter und andere, so der Meinung waren, daß ihre Erscheinungen nur Blendereyen wären, nicht allein gerathen, sonder befohlen, sie solle denselben mit allem Fleiß widerstreben, wie schon in vorgehenden gemeldet ist worden. Aber gleichwie in ihrem Gewalt nicht stunde, dieselbe zu haben, wann sie der HERR nicht gabe, also ware ihr eben so unmöglich zu verhindern, wann ihr der HERR erscheinen wolte: welches doch diejenige nicht verstunden, die in diesem keine Erfahrung hatten. Indeme sich dann dergleichen Erscheinungen sehr vermehrten und zunahmen; und sie ein- für allemahl von dem HERRN Befehl hatte, alle dergleichen Gnaden ihrem Beicht-Vatter zu offenbahren, gienge sie einstens zu denselben, um von ihren neuen Erscheinungen Rechenschafft zu geben: weilen aber dieser entweder anderwärtig verhindert ware, oder aber ihre Beicht zu hören sich förchtete, als kame ein anderer Pater aus dem Collegio in den Beicht-Stuhl, welchem sie auch sonsten, wann der P. Alvarez als Minister etwan verhinderet ware, schon öffters gebeichtet hatte. Dieser, als er von ihren hohen Erscheinungen hörte, sagte gleich keckh heraus, daß da handgreifflich der böse Feind derjenige seye, der ihr also erscheinet, und anredet: wann dann kein anderes Mittel ist diesen Erscheinungen Widerstand zu thun, als befehle er ihr hiemit, daß sie allemahl gegen solchen Erscheinungen das Creutz machen, den, so ihr erscheinet, verspotten, und glauben, ja für gewiß halten solte, daß es niemand anderer seye, als der böse Geist: und auf solche Weiß werde er nicht mehr kommen. Im übrigen solle sie ihr nicht förchten, GOTT werde sie wohl bewahren, und endlich von diesem Betrug erledigen.

Es wurde ihr befohlen den ihr Erscheinenden zu verspotten.

Dieses ware für Theresia ein erschröcklicher Befehl; dann weilen

sie gewiß wuste, daß es GOtt und keine Blenderey wäre, auch nicht verlangen könte, daß solche Gnaden von ihr hinweg genommen wurden, als ware ihr diß ein entsetzliche Pein, welche sie in so großmächtige Aengsten setzte, daß sie dergleichen ihr Lebtag nicht erfahren hat. Dann sie sahe einerseits in der Persohn des Beicht-Vatters GOtt, dessen Stell er vertratte, und wuste beynebens, daß jener Gehorsam vollkommner und GOtt angenehmer seye, welcher mehr blind und der eigenen Vernunfft mehr zuwider ist: anderseits aber gedachte sie, wann man schuldig ist dem Beicht-Vatter zu gehorsamen, weil er die Stell GOttes vertritt, so seye sie ja noch mehr schuldig GOtt selbsten zu gehorsamen, welchen sie sahe, hörte, und gantz klar erkennete. Wann sie an diesen Erscheinungen, Reden, und Erkanntnussen des HERRN nur einigen Zweifel hätte haben können, wäre ihr nicht schwehr gewesen sich diesem Befehl des Beicht-Vatters zu unterwerffen: weilen sie aber solche Versicherung hatte, welche allen Zweiffel ausschlosse, darum ware ihr unbeschreiblich schwehr sich in diesem Kampf zu entschliessen.

Nichts destoweniger aber hat in diesem so hochschwehren Streit endlich ihr unüberwündlicher Gehorsam den Sieg erhalten, daß sie in diesem, welches das allerschwehriste ware, so ihr von der gantzen Welt hätte können begegnen, nicht allein ihren Willen, sondern auch ihren Verstand, ja ihren eintzigen allersüssesten Trost und Ergötzung dem Befehl dieses Beicht-Vatters unterwurffe, unangesehen ihr dessen Vollziehung das Hertz durchschnitte. Sie batte indessen den HERRN inständigist und mit vielen Zäheren, er wolle sie doch nicht lassen betrogen werden, und ihren Tod- bitteren Gehorsam für keine Sünd aufrechnen. Und weilen der HERR, als er ihr am Fest der HH. Apostlen Petri und Pauli das erstemal erschine, zu ihr gesagt hat, das diese sie allzeit vor Betrug und Blenderey beschützen wurden; ruffte sie diese zwey Fürsten der Aposteln sehr inbrünstig an, welches so viel vermöchte, daß sie ihr hinfüran öffters erschienen, und hat sie als ihre grosse Patronen und Beschützer vielmahlen durch Erscheinungen des Verstands sehr klärlich auf ihrer Seiten stehen gesehen.

Die HH. Aposteln Petrus und Paulus erschinen ihr zum öfteren.

Als ihr dann Christus wiederum erschiene, um ihren hochschwehren Gehorsam zu erfüllen, machte sie ein Creutz über das andere, und diß so lang, bis ihr die Hand also müd wurde, daß sie dieselbe fast nicht mehr rühren könnte: deßwegen nahme sie endlich das Creutz, wel-

welches sie am Rosenkrantz truge, in die Hand, und hielte es ihme vor, damit sie sich nicht so offt segnen dörffte. Über das hat sie ihne auch ein- oder das andermahl, zwar nicht ohne äusserste Qual, und harten Zwang auf andere ihr vorgeschriebene Weiß verspottet, zugleich aber von Hertzen protestiret, und unterthänigst um Verzeihung gebetten, weilen sie es nur allein thäte demjenigen zu gehorsamen, der an seiner statt ware. Der HERR aber tröstete sie, und sagte, sie thäte gantz wohl daran, daß sie gehorsam wäre, solle es dann nicht achten: Er wolle es schon richten, daß die Warheit an Tag komme, und jene Unglaubige ihren Fehler erkenen müssen: wie es dann nachgehends gar wohl erfolget ist, wie wir bald sehen werden. Daß sie ihn aber besagter massen öffters hätte sollen verspotten, ware ihr nicht möglich; dann es ware ihr ein Hertz- brechender Schmertzen, wann sie betrachtete, was massen er von den Juden, die ihne nicht kenneten, seye verspottet worden, unerträglich aber, daß sie denjenigen, den sie erkennete, liebte, und von deme sie hinwiderum so inniglich geliebt wurde, verspotten solte. Unterdessen hat sie gleichwohl den Gehorsam genug gethan, indeme sie es ein- oder das andermahl zu thun sich bezwungen hat.

Einstens als ihr der HERR wiederum erschiene, und sie aus Gehorsam gemeldtes Creutz in der Hand hielte, nahme er es aus ihrer in seine Hand, und als er es ihr widerum zuruck gabe, sahe sie es gantz anderst als vorhero, nemlich sie sahe es aus vier grossen Edlgesteinen zusamm gemacht, welche dem Ansehen nach übernatürlich, unvergleichlich viel kostbahrer waren, als die feinste Diamanten: Ja es ware gar keine Gleichnuß zwischen beyden; dann die Diamanten neben diesen Edlgesteinen schinen nur wie ein gemeines Glas, und etwas gar unvollkommenes. Und auf diesen sahe sie die Heil. fünff Wunden von himmlischer Hand sehr künstlich eingestochen vorgebildet: sagte auch der HERR zu ihr, sie werde forthin dieses Creutz allezeit also sehen, wie auch geschehen; dann sie sahe das Holtz nicht mehr, daraus es sonst gemacht ware, sonder nur die Edlgestein. Aber niemand anderer sahe es also, als nur sie allein.

Der HErr gibt ihr ein kostbahres Creutz.

Diese Art aber der sonderbahren Göttlichen Liebs-Zeichen ist gar nicht neu; massen dergleichen von mehr anderen Heiligen gelesen werden. Von der H. Catharina Senensi bezeugen die HH. Raymundus und Antoninus, das ihr von ihrem himmlischen Bräutigam ein gulde-

3. part. Hist. lib. 12. c. 19. §. 6.

ner mit kostbahren Edelgesteinen reich geziehrter Ring an ihren Finger gesteckt seye worden, welchen sie niemahlen abzoge, und auch nur sie allein sahe. Also hat Valerianus nicht verdienet jenen Engel des HERRN zusehen, der seine Braut Cäciliam beschützte, biß er den H. Tauff empfangen, gleichwie sein Bruder Tiburtius jene zwey von himmlischen Blumen geflochtne Cräntz, so der Engel Valeriano und Cäciliä aufgesetzet hatte, nicht sehen könnte, obwohlen er dero Geruch empfunde, biß er sich ebenfalls tauffen liesse, wie Simeon Methaphrastes nicht allein von disen, sonder auch von dem H. Clemente berichtet, daß er auf dem Berg ein Lamb gesehen, welches mit dem Fuß eine heraus wallende lebendige Wasser-Quellen anzeigte, welches doch unter so viel tausend anwesenden Christen kein anderer als nur er zusehen begnadet ist worden. also sahe auch nur allein Theresia jenes Creutz von so kostbahren Edelgesteinen, andere aber sahen es nur von Holtz, wie es sonsten ware, nemlich von Indianischen Ebenholtz mit vier zimlich grossen aschengrauen Krallen, dergleichen etliche am Ende des Rosenkrantz zutragen pflegen. Dieses Creutz hat endlich von Theresia ihre leibliche Schwester Frau Joanna von Ahumada durch viel und unaussetzliches bitten erhalten. Anjetzo aber wird es zu Vallisolet in unserem FrauenCloster in einem silbernen Heilthums-Kästl fürtreflich geziehrt verehret, und seynd bißhero durch dieses Creutz verschiedene Wunderwerck geschehen, der wir im dritten Theil, wann wir von Therrsiä Miraclen handlen werden, aufs wenigst eines einführen wollen.

Lib. 2. c. 21.

Aber nichts destoweniger funde auch dieses Gesicht Theresiä bey ihren Beicht-Vätteren und jenen anderen ihren Widersprechern eben so wenig glauben, als andere ihre Erscheinungen. Ja jemehr sie von dergleichen sagte, um so viel mehr wurden sie in ihren bösen Argwohn gesteiffet, und muste alles nichts anders als Würckungen des bösen Geists seyn. Dannenhero haben sie ihr alle vermeinte Blenderey abzuschneiden, die Ubung des Gebetts gantz und gar verbotten. Als sie sich aber deßwegen bey dem HERRN wehemüthig beklagte, sagte er zu ihr, sie solle ihnen sagen; **daß dieses ein Tyranney wäre:** und truge seine Majestät mit ihr so grosses Mitleiden, daß sie diese so schwehre Widerwärtigkeiten, die Theresiam quälleten, in etwas zu lindern anfienge.

Die Ubung des Gebetts wird ihr völlig verbotten.

Zu diesen Ende hat sich denckwürdig zugetragen, daß einem ihrer Beicht-Vättern und widersprecher, glaublich dem Jenigen, welcher ihr so grausamen Befehl auferlegt hatte, in einer Nacht, als er in seinem Zimmer ware, Christus erschinen ist: worüber er sich entsetzte, und nicht genug verwunderen könnte, weilen er sonst keine Eescheinung jemahlen gehabt hat. In aller Fruhe kame er zu Theresia, und erzehlte ihr umständig seine gehabte Erscheinung. Sie antwortet: „ Euer „ Ehrwürden seyen nicht so leicht glaubig: solte ihnen Christus erschinen „ seyn? Er wird es gewißlich nicht gewesen seyn. Vielleicht hat ihnen „ getraumet, oder ist etwann sonst eine Blenderey gewesen. Geben sie „ nur wohl Achtung, daß sie nicht vom bösen Geist betrogen oder bethöret „ werden. „ Er aber brachte viel Beweg-Ursachen vor, welche ihn dermassen überwisen und zwungen, daß er nicht allein glauben müste, sonder gar keinen Zweiffel daran haben könnte, daß es einmahl keine Blenderey oder Betrug, auch kein anderer gewesen seye, der ihme erschinen ist, als Christus der HERR selbst. Darauf sagte ihme Theresia: „ Pater, jetzt mercken Eur Ehrwürden, daß gleichwie ihme „ geduncket, daß seine gehabte Erscheinung also gewiß seye, daß er daran nicht zweifflen könne, also auch andere geduncke, die E.E. dergleichen Sachen vortragen. „ Wordurch er nicht wenig beschämet, und von ihr mit seinen eignen Waffen überwunden den von ihr gehabten Argwohn zimlich fallen liesse, daß er hinfüran ihre Erscheinungen nicht mehr für so gar verdächtig hielte.

Christus erscheinet einem ihrer Beicht-Vätter.

Theresia überweiset ihn hierdurch seines Fehlers.

Diese Erscheinung ist ihme Zweiffels ohne mehr aus ihren als seinen Verdiensten gezeiget worden, damit der HERR, wie er ihr versprochen hatte, ein Anfang machte, das allgemach die Warheit an Tag käme, und ihr aufs wenigste die Beicht-Vätter glaubten, obwohlen deßwegen die andere, weilen sie von dieser Erscheinung nichts wusten, ihre Meinung nicht allein nicht geändert, sonder viel mehr jenes Beicht-Vatters, der ihr so harte Befehl auferlegt hatte, klugen Verstand rühmten, absonderlich jener fromme Cavalier, durch welchen GOtt seine Dienerin nicht wenig gebet hat. Sie kammen einstens sammentlich zu ihren Ordinari Beicht-Vatter P. Alvarez, ihne ernstlich ermahnend, er solle doch wohl sehen, was er thäte, dann er hätte einmahl GOTT Rechenschafft zugeben nicht allein für diese bethörte Seel, sonder auch für die Aergernuß, so wegen ihrer in der gantzen Stadt herum gehet. Er aber, ob er schon von so ungemeinen Gna-

Ihr Beicht-Vatter wird mehr mahl ermahnet, er soll sich wohl in acht nehmen.

den

den weder in ihme selbst, noch einem anderen Beicht-Kind einige Erfahrung hätte, so hatte er doch solche von ihren hochen Tugenden; massen er sie dann sonsten sehr streng zuhalten pflegte, und doch allezeit die Prob der wahren und wohlgegründten Tugend funde, und deßwegen suchte er sie nach allen seinen Vermögen zuverthätigen: obwohlen er gleichwohl nicht vermöchte, ihnen ihre widrige Meinung auszureden, indeme sie auf ihren gemachten Schluß also versessen waren, daß keine auch gründlichiste Widerlegung gnug wäre sie auf andere Gedancken zubringen. Aber der HERR, dessen himmlische Kunst-Griff die menschliche Witz nicht begreiffet, hat ihr diese Widerwärtigkeiten treulich belohnet, wie wir gleich sehen werden.

Das neunzehende Capitel.

Je strenger Theresia von ihren Beicht-Vättern gehalten, und von ihren Gegnern gequället wird, um so viel mehr wird sie vom HERRN begnadet, und in seiner Liebe also entzündet, daß ihr vom einem Seraphin das Hertz verwundet wurde, und sie vor Lieb schier sturbe.

Indeme Theresia ihren vollkommnisten Gehorsam erwise, ja so bald sie den Befehl erhielte, daß sie denen Erscheinungen auf besagte Weis widerstreben, auch sich vom Gebett enthalten solte, nahmen die Gnaden dermassen zu, daß sie gar nicht ohne Gebett seyn, ja auch schlaffend im Gebett verharrend sagen könnte: Ich **schlaffe, und mein Hertz wachet.** Dann da hat in ihr die Lieb also zu- und sie dermassen eingenommen, seynd auch alle ihre Sinn, Leibs- und Seelen Kräfften in GOtt vertieffet, und also versencket worden, das, wann sie auch schon gern wolte, in ihrem Gewalt nicht mehr stunde, an etwas anders zugedencken, als nur an ihren Geliebten, also das ihr auch im Schlaff nichts anders traumete, als von ihme. Da ware ihr so schmertzliches Klagen bey den Füssen des HERRN um ihne zusehen und zugenieſſen, daß es ihr unerträglich schine. Sie könnte auch denen so hohen Göttlichen Begnadungen den Gehorsam

Sie könnte nunmehr gar nicht ohne Gebett seyn. Cant. 5.

Es ware nicht mehr in ihrem Gewalt, was anders zugedencke, als nur ihre Geliebten.

jenes

jenes unbescheidenen Beicht-Vatters und ihrer Gegnern unmöglich vereinigen; dann obwohlen sie sich beflisse gehorsam zu seyn, so viel sie könnte, weilen ihr der HERR den Gehorsam niemahlen verbotte, sonder vielmehr schaffte, so vermöchte sie doch in diesem Fall sehr wenig, oder gar nichts; dann der HERR liesse ihr nicht zu, daß sie hätte können aufhören ihne zu lieben und an ihne zu gedencken, sonder gabe ihr nicht allein genugsame und wichtige Ursachen zu glauben, daß er es seye, sonder lehrete sie, was sie jenen anderst meinenden sagen, sie versicheren, und der Warheit vergewissen solte. Ja der HERR fienge an, wie er ihr versprochen hatte, noch klärlicher zu zeigen, daß er es wäre, laut ihrer Erzehlung; Dann es ist in ihr eine so grosse Liebe GOttes gewachsen, das sie nicht wuste, wer dieselbe, als sehr übernatürlich, in ihr erweckte, indeme sie sich darum nicht bemühete. Sie merckte, das sie vor Verlangen GOtt zu sehen sturbe, und wuste nicht, wie sie dieses Leben anderst suchen solte, als durch den Tod. Sie empfunde in ihr so grosse und gewaltige Antrieb dieser Liebe, daß sie nicht wuste, was sie anheben solte; dann kein Ding möchte ihr genug thun, und könnte sich selber nicht fassen, sonder gedunckte warhafftig, als wurde ihr die Seel aus dem Leib gerissen. Der HERR verbarge sich vor ihr, unterdessen aber strengete er sie an mit seiner Lieb, und thäte ihr ein so süssen Tod an, dessen ihre Seel niemahlen hätte entrathen wollen. Wer diese gewaltige Antrib nicht erfahren hat, dem ist unmöglich dieses zu begreiffen. Vit. c. 29.

Der HErr thäte ihr ein süssen Tod an.

Um diese süsse Pein, mit welcher die Seel Theresiä wegen Abwesenheit ihres Geliebten verwundet ware, bemühete sie sich selber nicht, sonder es wurde ihr zuweilen in den innersten und lebhafftisten Theil des Hertzens ein solcher Pfeil geschossen, daß sie nicht wuste, was ihr wäre, oder was sie begehrte? Nur diß allein erkennete sie, daß ihr Verlangen nach GOtt seye. Und waren diese Pfeil mit solchem Gifft zu gerichtet, welches nicht allein alle eigene Lieb tödtete, sonder vor Liebe GOttes ein solchen Haß ihrer selbsten erweckete, daß sie um ihren Geliebten gern ihr Leben verliehren wolte. Ja es kan mit Worten nicht ausgesprochen werden, weder auf was Weiß GOtt hier die Seel verwunde, weder die grosse Pein, die sie leidet, in welcher sie sich selber nicht verweiß. Jedoch ist diese Pein so süß, daß kein Wollust oder Ergötzlichkeit auf der gantzen Welt ist, die einen solcher massen erquicken möchte: gern wolte sie stäts an dieser Qual sterben. So lang sie also

Es wurde ihr bisweilen ein Göttlicher Liebs-Pfeil in ihr Hertz geschossen.

Wie süß diese Pein gewesen seye.

be-

beschaffen und verwundet ware, hat sie offt widerholet jenen Vers:
Psalm. 41. **Wie der Hirsch verlangt nach den Wasser Quellen, also verlangt mein Seel nach dir, O GOTT!** dann es geduncke sie, daß sie es dem Buchstaben nach an ihr erfüllet sehe.

Zuweilen waren diese Antrieb der Liebe also häfftig, und nahmen den gantzen Leib also ein, daß sie weder Händ noch Füß rühren könnte, ja wann sie zuvor aufrecht stunde, sasse oder knyete, suncke sie darnider, als wie einer, der in ein Ohnmacht fallet: und es ware auch nichts anders als ein Liebs-Ohnmacht; dann in solchem Fall könte sie auch so gar den Athem nicht fangen, sonder ihr Hertz zergienge in allerzartiste Liebs-Seufftzer, welche die Schwachheit ihrer Kräfften genugsam anzeigten. Diese ihre so entkräfftende Qual und süsse Pein zu linderen wuste sie kein anderes Mittel, als allein den Tod; dann durch denselben verhoffte sie ihres eintzigen Guts gäntzlich zu geniessen, darum ware ihr ein bitterer Tod, daß sie nicht sturbe. In, oder doch von diesem Stand ihrer Seelen hat Theresia jenes geheime hohe Lied oder anmüthige Liebs-Seufftzer gesungen:

Sie leidet offt aus Liebs-Gewalt einige Ohnmacht.

Es ware ihr ein bitterer Tod, daß sie nicht sturbe.

Vivo sin vivir in mi,	Ich lebe, und leb doch in mir nicht,
Y tan alta vida espero,	Weil sich so hoch mein Hoffnung richt,
Que muero, porque no muero.	Daß ich stirb, weil ich stirbe nicht.

Welches der günstige Leser zu Ende dieses Buchs gantz finden wird. Wann sie aber also häfftige Antrieb der Liebe GOttes quälten, könnte sie dergleichen Qual mit keiner Sach besser mäßigen, als mit Leibs-Kasteyungen: dahero wann sie dißfalls von ihren Beicht-Vattern im Zaum gehalten wurde, ware ihr so leid, daß sie vermeinte, sie müste sterben, da sie nicht leiden könnte, so viel sie verlangte. Darum pflegte sie offt seufftzend zu widerholen: **Entweders leiden, oder sterben.**

Ihre beste Labung ware leiden oder sterben.

Es wolte aber der HERR, daß seine so geliebte Braut auch mit leiblichen Augen sehen solte, wer derjenige seye, der ihr das Hertz so süßiglich und so empfindlich verwundete. Dahero sahe sie einstens einen Seraphin in leiblicher Gestalt neben ihr auf der lincken Seiten, welcher zwar nicht groß, aber sehr schön, und von brinnenden Angesicht ware. In seiner Hand sahe sie ein langen guldenen Pfeil, und am Spitz des Pfeils geduncke sie ein wenig Feuer zu seyn; denselben druckte

Sie sichet den Seraphin, der ihr das Hertz verwundete.

er

er ihr etlichemahl durch ihr Hertz, und drange bis zum innersten Theil desselben: wann er ihn aber wieder heraus zohe, ware ihr nicht anderst, als ziehe er ein Theil desselben mit heraus, und verliesse sie in gröster Liebe gegen GOtt entzündet. Der Schmertzen, den sie da empfunden, ware so groß, daß sie solche Klag-Seufftzer zu thun gezwungen wurde, entgegen die Süßigkeit, die ihr eben dieser Schmertzen verursachte, so überschwenglich, daß sie unmöglich verlangen könte, desselben zu entbehren: da liesse sich auch ihre Seel mit wenigern nicht befriedigen als mit GOtt. Dieselbe Täg aber, so lang dieses daurete, gienge sie herum gleich als wäre sie ausser sich selbsten; sie möchte weder sehen, noch reden, sonder nur sich allein mit ihrer Pein ergötzen, welche für sie ein grössere Glory ware, als sonst in allen Creaturen kan gefunden werden. Sie wünschte nur, und batte GOtt inständig, daß er diese Liebs-Anmuthungen denjenigen wolte zu verkosten geben, die ihr nicht glauben, sonder gedencken werden, sie lüge, oder bilde ihr es nur also ein, und seye ein Blendung des bösen Geists.

Wie sie sich zu solcher Zeit verhalten.

Wegen dieser und mehr dergleichen Seraphischen Liebs-Wunden hat sie verdienet, von der Catholischen Kirchen Seraphisch genennet zu werden; massen dann ihr Hertz nicht nur ein- sonder vielmahl also verwundet ist worden, bis sie endlich eben an einer solchen Liebs-Wunden gestorben ist, wie wir an seinem Ort sehen werden. Unterdessen aber hat dem HERRN gefallen, diese hefftige Liebs-Zwang in Verzuckungen zu veränderen, welche sie bisweilen unversehens, auch wann sie unter den Leuten ware, mit solchem Gewalt überfiellen, daß sie denselben nicht widerstehen könte, so sehr sie sich auch bemühete, und ware ihr sehr leid, daß sie anfiengen kundbar zu werden. Wie aber diseVerzuckungen zu geschehen pflegen, beschreibet sie selbst ausführlicher. Vit. c. 20.

Ihr häffige Liebs-Antrib werden in Verzuckungen verändert.

Kurtz zu sagen: der HERR fasset die Seel gleichwie eine Wolcke die Dämpff von der Erden an sich ziehet, erhebt sie mit sich gantz von derselben gen Himmel, und fanget an ihr zu zeigen die Sachen des Himmelreichs, die er für sie zu bereitet hat. In diesen Verzuckungen hat es das Ansehen, als wann die Seel dem Leib unterdessen das Leben nicht einfliesse; wie dann gar mercklich verspüret wird; indeme die natürliche Hitz in ihm abnimmt, und er allgemach erkaltet, wiewohl überaus grosse Süßigkeit und Ergötzung darbey ist: Und da ist kein Mittel noch Weeg Widerstand zu thun. Mehr von denen Eigen-

Wie die Verzuckungen zu geschehen pflegen.

schafften der Verzuckungen wird der günstige Leser, so ers zu wissen verlangt, an gemeldten Ort finden.

Sie wird offt mit Seel und Leib verzuckt, daß sie in dem Lufft schwebte.

Und auf solche Weis wurde nicht allein Theresiä Seel, sonder auch vielmahlen ihr Leib von der Erden erhoben, daß sie frey im Lufft schwebte. Wann sie aber auch denselben Widerstand thun wolte, so gedunckte ihr nicht anderst zu seyn, als wann eine so grosse Macht unter ihren Füssen sie über sich heben thäte, daß sie nicht wuste, wem sie es vergleichen solte; dieweil es mit einem viel grösseren Gewalt geschahe, als die andere Sachen des Geists: welchen Gewalt auch der Leib also empfindet, daß er hernach wegen des grossen Kampfs gleichsam aller zerschlagen bleibt, und viel Blut auswirffet. Aber über alles dieses schmertzte sie, wann ihr dergleichen Verzuckungen vor den Leuten begegneten, derowegen batte sie den HErrn sehr, daß er ihr doch solche Gnaden nimmer ertheilen wolte, welche äusserlich gespüret wurden. Aber seine Majestät wolte, daß die Welt, und absonderlich ihre Gegner erkenneten, was grosse Lieb er zu seiner getreuen Dienerin truge. Und hat sie deswegen öffters vor den Leuten mit Leib und Seel von der Erden empor nach sich gezogen. Wie sie dann unter anderen einstens, als sie aus der Hand des Bischoffen von Abula Herrn Alvari de Mendoza communiciren wolte, vor der Communion im Angesicht des Bischoffen und aller Closter-Frauen mit Leib und Seel also verzuckt ist worden, daß sie gantz frey in dem Lufft schwebte.

Es schmertzte sie, wann dergleichen vor den Leuten geschahe.

Jene Liebs-Wunden werden da in ein andere höhere Pein verändert.

Aber von der Zeit an, das Theresia solche Verzuckungen hatte, empfunde sie die obgemeldte Pein der Liebs-Wunden nicht mehr so sehr, als ein andere, welche in vielen Dingen von jener weit unterschieden, und viel höher zu schätzen ist, welche sie an gemeldtem Ort weitläuffiger beschreibet, hauptsächlich aber darinn bestehet, daß sie offt unversehens ein so häfftiges Verlangen ankame, welches in einem Augenblick die gantze Seel durchdringete, worüber sie dermassen beängstiget wurde, daß sie sich sehr hoh über sich und über alles, was erschaffen ist, erhebte, und setzte sie GOtt in ein solche Einsamkeit, und also verlassen, als ob kein Creatur auf Erden wäre, die ihr wolte Gesellschafft leisten, wiewohl sie auch keine begehren, sonder lieber in ihrer Einsamkeit sterben wolte: dann wann man sie auch schon anredete, oder thäte, was man immer wolte, so wurde doch ihr Geist von derselben Einsamkeit nicht entzogen: und obwohlen es das Ansehen hätte, als wäre sie alsdann sehr

Was das für eine Pein seye.

weit

weit von GOtt, so ertheilte er ihr doch bißweilen seine gröste Schätz auf eine so sehr fremde Weis, als man immer dencken kan. Kan aber mit Worten nicht gesaget, noch von jemand verstanden oder geglaubt werden, als nur von dem, welcher dergleichen erfahren hat. Und diese Ertheilung geschahe nicht sie zutrösten, sonder vielmehr ihr anzuzeigen, wie billiche Ursachen sie habe, sich zubeängstigen, indeme sie abwesend wäre von dem jenigen Gut, welches in sich alle Güter beschliesset.

Diese Aengsten geduncken ihr denen Aengsten des Tods gleich zuseyn, ausgenommen, daß dieses Leiden ein unvergleichliche Ergötzlichkeit mit sich bringt; dann weilen sie sich etlich mahl in ihren Kranckheiten in denen Tods-Aengsten befunden, wie wir schon in vorgehenden gesehen haben, und also eine mit den anderen wohl zuvergleichen wuste, vermeinte sie doch, daß diese so groß seyen als die andere alle; sintemahlen sich in diesen Aengsten bißweilen fast keine Pulß mehr beweget, die Bindung der Gebeiner oder Glider werden auseinander gestrecket, die Händ also erstarret, daß sie dieselbe bisweilen nicht zusam biegen könnte: in denen Adern und gantzem Leib ware ihr nicht anderst, als wären ihr alle Glider verrencket worden, und blibe der Schmertzen biß auf den anderen Tag. Nachdeme sie diese bitterssüsse Marter schon vielmahlen ausgestanden, glaubte sie, es werde endlich dem HERRN gefahlen, daß einstens dieser Schmertz samt dem Leben zugleich miteinander ein Ende nehmen; dann darzu wäre diese Pein groß genug, welches dann auch geschehen ist, wie wir an seinem Ort sehen werden.

Diſe Aengsten geduncken ihr denen Tods-Aengsten gleich zu seyn.

Was diese Aengsten verursachten.

So ihr etwas in diesem Stand einen Trost hätte bringen mögen, wäre es gewesen, wann sie mit einem hätte handlen können, der dergleichen Aengsten selbst erfahren und verstanden hätte: aber diesen Trost könnte sie nicht haben. Von mehr anderen Würckungen und Eigenschafften dieser ihrer Verzuckungen schreibt sie ausführlicher in ihren Büchern und Schrifften, wohin ich unterdessen den günstigen Leser will angewisen haben. Für dieses Ort aber, wo wir erst anfangen von ihren Verzuckungen zuhandlen, wird dieses genug seyn, biß sie uns in fehrnerem Verlauff ihres Lebens wiederum darvon Meldung zuthun Gelegenheit geben wird.

Vit. c. 20. & Manf. 6. c. 4.

Das zwantzigste Capitel.

Theresia hatte in ihren Verzuckungen unterschiedliche Erscheinungen, und hohe Offenbahrungen.

IN denen Bücheren Theresiä finden wir hin und wider viel Erscheinungen und geheimiste Offenbahrungen, dero fürnehmste sie in ihren Verzuckungen gehabt hat: weilen sie aber, ausser etlich wenigen, darbey nicht verzeichnet hat, um was Zeit oder in welchen Jahren sie dieselbe gehabt habe, als wollen wir hier um grössere Weitläuffigkeit zu vermeiden, die fürnehmste zusam ziehen.

Cron. l. 1. c. 31. Vit. c. 38. Nach glaubwürdigen Bericht hat sie angefangen die gröste Verzuckungen zu leiden im Jahr 1559 im 44. ihres Alters; dann da fienge der HERR an ihr viel himmlische Geheimnussen zuoffenbahren. Eine erzehlet sie dieses Inhalts: als sie in einer Nacht also übel auf ware, daß sie ihr gewöhnliches Gebett einstellen wolte, nahme sie den Rosen-Krantz, damit sie die Zeit mit mündlichem Gebett zu brächte, sich aber weiter keiner Gemüths-Versammlung beflisse: und sihe! nachdeme sie da ein wenig verharrete, überfiehle sie eine Verzuckung des Geists mit solchem Gewalt, daß sie es nicht hinderen, noch widerstreben könnte. Es ware ihr eben, als wäre sie im Himmel, und die erste Persohnen, die sie allda gesehen, wären ihr Vatter und Mutter. Sahe auch in so kurtzer Zeit, als man ein Ave Maria betten könnte, so grosse Ding, daß sie sehr ausser sich selbsten verblibe. Diese Verzuckung und Erscheinung verursachte zwar Theresiä ein so grosse Freud, daß sie es für eine sonderbahre grosse Gnad hielte. Weilen sie aber, unangesehen alles bißhero erzehlten, von jener ihr also starck eingedrungenen Forcht noch nicht alerding Sorgfrey gesprochen ware, ob nicht etwann einige Blenderey hätte mit unterlauffen können, obwohlen sie es zwar nicht glaubte, hatte sie doch Sorg, dieses dem Beicht-Vatter zuoffenbahren, und biß sie sich dieses zu thun entschlosse, thäte sie nichts anders als bitterlich weinen. Als sie aber also betrübt zu ihne kame, hat er sie sehr getröstet und die Forcht ausgeredet.

Sie sihet im Himmel Vatter und Mutter, auch andere grosse Ding.

Loc. cit. Eine zeitlang hernach, wie sie weiter erzehlet, hat ihr der HERR zu unterschiedlichen mahlen noch grössere Geheimnussen gezeiget. Es waren aber derselben so viel, daß das wenigste darunter genug wäre die

Seel

Seel mit Verwunderung zuerfüllen, und so grossen Nutzen daraus zuschöpffen, daß sie alle Ding dises zeitlichen Lebens für nichts hielte. Da verlangte sie zwar, daß sie nur etwas von dem allermindisten erklären möchte, was sie verstanden hatte: funde aber, daß es unmöglich wäre: und diß geschahe mit so grosser Ergötzlichkeit, die nicht zusagen ist; dann alle Sinn werden in so hohen Grad und mit solcher Süssigkeit erquicket, daß es nicht mag ausgesprochen werden. Einstens ware sie länger als ein Stund also gewesen, daß ihr der HERR wunderliche Ding zeigte, und von ihrer Seiten nicht hinweg gienge. Endlich sagte er zu ihr: **Sihe, O Tochter, was diejenige verliehren, die wider mich seynd! unterlasse nicht ihnen solches anzudeuten.** Ach GOtt! sagte sie darauf, wie wenig wird mein sagen helffen bey denen, die durch ihre Boßheit verblendet seynd, so sie deine Göttliche Majestät nicht erleuchtet? Etliche Personen, denen sie es sagte, seynd doch gebessert worden: aber die gröste Verbesserung verspürte sie augenscheinlich in ihrer Seelen, welche zwar gleich allezeit da bleiben, und nicht mehr zum Leib umkehren wolte; sintemahlen die Verachtung aller irrdischen Dingen also groß in ihr verblibe, daß sie alles geduncke Mist und Koth zuseyn, und sahe wohl, wie lüderlich wir die Zeit anwenden, wann wir uns in denselben aufhalten.

Der HErr zeigte ihr noch grössere himmlische Geheimnussẽ, die sie nicht aussprechẽ könnte.

L.c. cit.

Die Fürtrefflichkeit dieser Erscheinung, so GOtt seiner Dienerin in dieser Verzuckung geoffenbahret hat, wird hauptsächlich aus diesem abgenommen, daß ihr da gezeigt ist worden jenes höchste Gut, so die Jenige verliehren, die wider GOtt seynd; dann in Erwögung dieser Wort: **Sihe, O Tochter** ꝛc. seynd einige der Meinung, das Theresia damahlen, ob schon nur in Transitu, oder fürüber gehend die Göttliche Wesenheit gesehen habe. Also schreibt darvon in ihrem Leben der Hochwürdige Bischoff zu Taracona Herr Didacus de Yepes, ihr gewesner Beicht-Vatter. Seine Ursach ware; weilen das fürnehmste, so die Jenige verliehren, die wider GOtt seynd, eben die wesentliche und klare Anschauung GOttes ist, welche alle Glückseeligkeit in sich beschliesset. Zwar ob sie dieselbe dieses mahl gesehen habe oder nicht, will ich weder behaupten, noch widersprechen. Wann aber die Wichtigkeit jener Wort: **Sihe, O Tochter** ꝛc. einen auf diese Meinung einzuleiten vermögen, so gedunckt mich, daß noch andere Umständ der nachfolgenden Offenbahrung, die sie von allerhöchsten himmlischen

Was diß für ein fürtrefliche Erscheinung gewesen seye.

L. 1. c. 18. einige meinen, sie habe da die Wesenheit GOttes gesehen.

Sachen mit noch grösserer Klarheit gehabt zuhaben bekennet, dieser Meinung, daß sie die Göttliche Wesenheit besagter massen diß- oder doch damahlen gesehen habe, noch mehr Fundament geben können; massen sie dann in der gleich nachfolgenden Verzuckung so hoch- und so geheime Sachen gesehen hat, daß sie nicht allein dieselbe nicht sagen könnte oder därffte, sonder gleich dem H. Paulus nicht wuste, ob sie im Leib oder ausser dem Leib wäre, wie wir gleich vernehmen werden.

Als sie in einer Nacht im Gebett begriffen ware, und ihr der HErr in ihrer Gedächtnuß alle ihre Mängel und Fehler ihres gantzen Lebens also deutlich vor Augen gestellet, daß sie darüber bitterlich weinte, dardurch sehr verdemüthiget, und gleichsam wie Paulus zu Boden geworffen wurde (wie dann der HErr gemeiniglich zuthun pflegte, wann er ihr etwann ein sonderbahr grosse Gnad ertheilen wolte) da wurde über ein kleine Zeit ihr Geist dermassen hingezucket, daß sie gedunckte, er wäre gäntzlich ausser dem Leib, oder aufs wenigste merckte sie nicht, ob sie im Leib lebte. Sie sahe die Allerheiligste Menschheit Christi in viel grösserer Glory als sonsten jemahlen, und wurde ihr durch ein Wunder-klare Erkanntnuß fürgestellet, wie er in der Schoß seines himmlischen Vatters wäre. Wie dieses aber seye, wuste sie nicht zusagen, dann sie befunde sich unversehens gegenwärtig vor der Gottheit. Nun obwohlen dieses nur ein kleine Zeit gewähret hat, so verblibe sie doch hierüber also erschrocken, und so beschaffen, daß etliche Täg fürüber giengen, ehe sie wiederum zu ihr selbst kommen könnte. Sie glaubte selbst, daß aus allen Gesichten, die ihr der HErr hat sehen lassen, dieses das allerhöchste gewesen seye, dessen Würckungen sie weitläuffiger erzehlet.

Ihr wird gezeiget, wie die Allerheiligiste Menschheit Christi in der Schoß seines himmlischen Vatters wäre

Vit. c. 38.

Der nun dieser Verzuckung und Erscheinung besondere Umständ, Eigenschafft- und Würckungen reiff erwegen will, was massen sie nemlich unwissend, ob sie in- oder ausser dem Leib wäre, sich unversehens vor der GOttheit gegenwärtig befunden: hiervon aber also erschrocken und beschaffen verbliben, das etliche Täg fürüber giengen, ehe sie wiederum zu sich kommen könnte, und das dieses unter allen Gesichten, die ihr der HErr hat sehen lassen, das allerhöchste gewesen seye: und von allen diesen Umständen den Parallel oder Gleichlinie ziehet auf die Verzuckung des Heil. Pauli in den dritten Himmel mit allen seinen Umständen und Würckungen, was massen er auch nicht wissend, ob er in- oder ausser dem Leib besagter massen verzuckt, solche Geheimnussen gesehen und gehört habe, welche er weder därffte, noch könnte sagen,

Sie befunde sich unversehens vor der Gottheit gegenwärtig.

wor-

worüber er auch also beschaffen blibe, daß er drey Tag, also ausser sich, nichts gesehen, nichts geessen, oder getruncken hat: in welcher Verzuckung er, wie alle HH. Vätter glauben, die Wesenheit GOttes in transitu, gleichsam im fürübergehen (dann anderst ist es für dieses Leben nicht möglich) gesehen hat:

Oder aber auf die Verzuckung des seeligen Henrici Susonis, welche er von sich selbst beschreibet, daß er auch einstens die Wesenheit GOttes, oder wie er sie nennet, seinen Ursprung also im fürübergehen nur gleichsam augenblicklich gesehen, und aber darauf etliche Täg ausser sich selbst verbliben ist. Wer nun, spriche ich, eines gegen dem anderen haltet, der kan jener oben angeregter Meinung, daß auch Theresia, wo nicht in voriger, doch in dieser Verzuckung eben die Wesenheit GOttes also in transitu gesehen habe, ohne Vermessenheit beyfallen; dann wo gleiche Würckungen gesehen werden, ist auch gleiche Ursach deroselben zu glauben. Nichts destoweniger aber will ich dieses weiter nicht Schulgerecht austragen, weder hierinfalls einem höherem Urtheil vorgreiffen; dann mein Vorhaben ist nur in diesem Capitel ihre fürnehmste Verzuckung- und Erscheinungen einzuführen, und darum gehört noch ferners hieher, was sie weiters von ihr erzehlet. Nemlich es kamen ihr bisweilen so ängstige Begierden an zu communiciren, daß sie nicht wuste, wie sie es genug aussprechen könte. Einstens als sie zwar nicht in ihrem Closter ware, und es starck regnete, daß es das Ansehen hätte, sie wurde nicht können aus dem Hauß kommen, da ware sie eben von so ängstigen Begierden also ausser sich, daß, wann man ihr schon lauter Spieß an die Brust gesetzet hätte, sie gleichwohl durchgangen wäre. Als sie aber in die Kirchen kommen ware, überfielle sie eine grosse Verzuckung, und gedunckte sie, als sehe sie den Himmel aufgehen: und wurde ihr gezeigt ein Thron, und über denselben noch ein anderer Thron, auf welchem sie durch eine Erkanntnuß, die sie nicht sagen könte, die Gottheit sitzend, zwar nicht gesehen, jedoch aber verstanden hat, und gedunckte sie, als trugen denselben etliche Thier. Sie könte zwar nicht sehen, wie dieser Thron beschaffen, oder was darauf wäre, sonder sahe ein grosse Anzahl von Engeln, welche unvergleichlich viel schöner waren, als die sie im Himmel gesehen hatte. Die Glory, so sie damahl in ihr empfunde, könte weder sie beschreiben, noch ein anderer ihme einbilden, als nur der sie auch erfahren hätte. Sie erkante, daß daselbst beysamm vereiniget wäre alles, was ein Mensch ver-

De 9. Rupib. c. 32. & 33.

Glaublich ist, daß Theresia die Wesenheit Gottes in transitu gesehen habe.

Vit. c. 32.

Der Thron GOttes wird ihr gezeiget.

Wunderliche Erkañtnuß, die ihr in dieser Verzuckung ertheilet wurde.

verlangen könte, und sahe doch nichts. Es wurde ihr gesagt, das alles, was sie da thun könte, seye, das sie verstunde, das sie nichts verstehen köñe: zugleich sehe, wie alles gegen diesen gerechnet so gar nichts seye. Sie communicirte, und blibe in der Meß, wuste aber selbst nicht, wie sie habe bleiben können. Es gedunckte sie zwar auch, es hätte diese Verzuckung ein sehr kurtze Zeit gewähret, als sie aber die Uhr schlagen hörte, merckte sie, daß sie zwey Stund lang in derselben Glory gewesen seye. Sie verwunderte sich hernach absonderlich über dieses Feuer der wahren Liebe GOttes, welches von oben herab kommt, und den alten Menschen mit allen seinen Mänglen, Trägheit und Elend gantz verzehret, und in ein neuen verändert; gleichwie der Phänix-Vogel, welcher aus seinen eigenen Aschen, nachdeme er sich verbrennet hat, von neuem widerum hervor wachset. Dann also fanget die Seel hier an mit weit anderen Begierden und grösserer Stärcke, auch neuer Reinigkeit den Weeg des HErrn zu wandlen. Als sie dann seine Majestät batte, daß es an ihr also geschehe, und sie von neuen anfangen möchte, ihme zu dienen, sagte er zu ihr: **Du hast ein gute Gleichnuß fürgebracht, siehe, vergisse derselben nicht, damit du dich stets befleissest zu besseren.**

Diese Verzuckung würcket sehr starck in ihrer Seelen.

Loc. cit.

Was diese für eine hohe Verzuckung und fürtreffliche Erscheinung gewesen seye, zeiget nicht allein an die daraus erfolgte wunderliche Würckung, die sie erzehlet, sonder auch die nicht wenige Gleichheit, so sie hatte mit denjenigen, welche dem Propheten Isaiä und dem H. Johanni Evangelisten in ihren Verzuckungen vom Thron der Göttlichen Majestät gezeiget seynd worden; dann ob schon Theresia die besagte Göttliche Majestät auf den Thron nicht gesehen hat, so ware doch deroselben Erkanntnuß in ihrem Verstand im allerhöchsten Grad.

Vit. c. 40.

Ein andere allerhöchste Erscheinung erzehlet sie weitläufftig, obwohlen sie nicht wuste, wie sie dieselbe genug erklären oder beschreiben solte, und ist diese: Als sie einstens im Gebett ware, wurde ihr, zwar ohne eintzige Gestalt oder Form, in sehr kurtzer Zeit aufs allerkläriste vorgestellet, was massen in GOtt alle Ding gesehen werden, und wie er alle in sich begreiffet, und dieses ist ihrer Seelen also eingedruckt verbliben, daß sie dessen nimmer vergessen könte. Hielte es auch für eine der grösten Gnaden, die ihr der HErr gethan hat, und aus denen, die sie am meisten schamroth und zu schanden gemacht haben: glaubte auch gewiß, wann sie dieses zu einer anderen Zeit gesehen hätte, und es diejenige se-

Sie erkennet, was massen in GOtt alle Ding gesehen werde.

hen

hen solten, die ihn beleidigen, daß ihnen Hertz und Muth solches zu thun vergehen wurde. Weil sie aber diese Erscheinung mit eigentlichen Worten nicht beschreiben könte, erklärete sie es mit dieser Gleichnuß: als wann nemlich die GOttheit ein sehr heller Diamant wäre, viel grösser als die gantze Welt, und daß alles, was wir thun, in diesem Diamant gesehen werde, doch also, daß derselbe auch alles in sich beschliesse; dieweil nichts ist, daß nicht in diesem grossen Kleinod beschlossen werde. Es ware ihr sehr wunderlich, in so kurtzer Zeit so viel Ding allda zugleich in disem so klarem Diamant zu sehen: aber noch mehr schmertzlich zu beobachten, was für garstige und abscheuliche Ding in dieser allerreinisten Klarheit erscheineten. Sie bildete ihr ein, diß wären ihre Sünden, dahero sie damahlen also darüber beschämet verblibe, daß sie nicht wuste, wohin sie sich verschlieffen solte: wünschete auch, daß dieses alle diejenige verstunden, die unzüchtige und garstige Sünden begehen. Sie sahe, wie billich ein eintzige Todtsünd die Höll verdiene. ꝛc.

sie wünschte, daß dieses alle diejenige verstunden, die schwehre Sünden begehen.

Wer dieses Gesicht mit denen Reglen der Theologiæ Mysticæ überlegen will, wird befinden, daß es eines aus denen allerhöchsten gewesen seye, die GOtt nur etlichen reinisten Seelen in diesem Leben zu ertheilen pflegt, darum bekennet sie selbst, daß es eine aus denen grösten Gnaden gewesen seye, die ihr der HERR erwisen hat.

Noch eines zum Beschluß. Als sie einstens am H. Pfingst-Abend nach der Meß sich in einem verborgnen Ort durch lesen und betrachten zu dem Fest des Heil. Geists bereitete, da überfielle sie ein solcher Gewalt und Antrib, daß sie ihrer selbst nicht mächtig wäre: dann obwohlen sie dergleichen Göttliche Würckungen schon zimlich gewohnet wäre, so ware doch dieses weit anderst, als alle anderemahl: und könte nicht verstehen, was ihrer Seelen wäre, oder was sie wolte, daß sie also unruhig war; massen ihr alle natürliche Kräfften also entgangen seynd, daß sie nicht mehr sitzen könte, sonder muste sich anlehnen. In diesem Stand aber sahe sie ober ihrem Haupt eine Taube, welche doch von den gemeinen Tauben sehr unterschieden ware; dann sie hatte keine solche Federn, sonder ihre Flügel waren als wie von kleinen Muscheln, welche ein grossen Glantz von sich warffen. So ware sie auch grösser, als sonst andere Tauben, und gedunckte sie, als höre sie das Rauschen, daß selbe mit ihren Flügeln erweckete, und schwebte etwann so lang, als man ein Ave Maria betten möchte. Darüber ware die Seel also beschaffen, daß sie sich selber gantz verlohre, und ob schon dieses Gesicht vor ihr verschwun-

Sie sahe ober ihr den Heil. Geist.

Bayerische Staatsbibliothek München

de, so gabe sich doch ihre Seel mit diesen süssen Gast zur Ruhe, und erkante, warum sie diese wunderliche Gnad anfangs unruhig gemacht und geschröcket habe. So bald sie aber diese Süßigkeit angefangen zu geniessen, hat sie die Forcht verlassen, und die Ruhe mit der Freud in der Verzuckung angefangen. Die Glory dieser Verzuckung ware so groß, daß sie den meisten Theil der Feyrtäg also eingenommen verblibe, daß sie nicht wuste, was sie thun solte. Ja sie könte wegen grosser innerlicher Freud gleichsam weder hören, noch sehen. Von diesem Tag an hat sie in den Tugenden, absonderlich in der höchsten Liebe GOttes über die Massen zu genommen, wie sie beschreibet. Uber das hat Theresia noch mehr andere nicht minder denckwürdig- als allerhöchste Verzuckung-Erscheinung- und Offenbahrungen gehabt, welche wir füglicher mit anderer Gelegenheit im Verlauff ihres Lebens einzurucken vorbehalten.

Vit. c. 38.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Theresia machet ein Gelübd, allezeit das vollkommnere zu würcken.

Nachdeme nun Theresia so vielfältig erfahren, und so augenscheinlich gesehen, was massen der HERR gegen ihr so unendlich gütig und so gar überschwencklich freygebig wäre, wünschte sie von gantzem Hertzen, und gedachte sorgfältig auf Weis und Mittel, wie sie sich gegen seiner Majestät threu, danckbar, und auch in etwas freygebig einstellen möchte. Aber was wolte, oder was könte sie einer so unendlichen Majestät angenehmes oder würdiges widergelten? daß sie sich mit aller Angelegenheit beflisse, einen so grossen HERRN und allerhöchsten Gutthäter mit keiner auch geringsten Sünd zu beleidigen, ware ihre höchste Schuldigkeit: daß sie alle Unvollkommenheiten sorgfältigist vermeidete, gedunckte ihr wenig zu seyn: daß sie ihme zu schuldigister Ehr und Danck ihren Jungfräulichen Leib durch allerstrengste Casteyungen und Bußwerck als ein Blut-trieffendes Brand-Opffer schlachtete, erfüllete nicht die Begierden ihrer grossen Danckbarkeit: daß sie alle Neigung- und Anmuthungen zu all- und jeden erschaffnen Dingen allezeit unterdrucket hielte, und dargegen ihr emsig angelegen

Theresia gedachte auf Mittel, wie sie sich gegẽ GOtt freygebig danckbar erzeigen möchte.

seyn

seyn liesse, gute Werck zuüben, den Dienst, Lieb, Lob und Ehr seiner Göttlichen Majestät mit aller Geflissenheit, und allen Kräfften zubeförderen, ware ihr noch nicht genug. Ja sie ware so gar mit dem noch nicht zufrieden, daß alle ihre Werck, all ihr thun und lassen vollkommen und GOtt angenehm wären, sonder ihre sinnreiche Lieb hat was neues und noch höhers erfunden, welches in allen verstrichnen Zeiten kein Exempel hatte, welches entweders keinem, auch der aller grösten Heiligen eingefallen, oder keiner sich dessen zuunternehmen getrauet hat. Nemlich sie hat sich unter einem Gelübd, oder GOtt geschwornen Eyd, das ist, unter einer Todt-Sünd dahin mit GOtt verpflichtet nicht in ein- oder anderer Gelegenheit, nicht auf ein- oder etliche gewisse Jahr, sonder allezeit, in allem ihren Thun und Lassen ohne Ausnahm **Allezeit das jenige zuwürcken, was sie vollkomner und GOtt angenehmer zuseyn erkennen wurde.** Und dieses Gelübd hat sie gemacht im Jahr 1560. im 45 ihres Alters.

Wie unbeschrencket dieses Gelübd gewesen seye.

Alle die bishero von diesem unerhörten Gelübd gehört, geredet oder geschrieben, können sich billich nicht genugsam darüber verwundern; dann dieses Gelübd schliesset in sich alles und jedes, was vollkommner ist in Haltung der Gebott GOttes und der Kirchen, ihrer drey Ordens-Gelübden, ihrer Regel, Constitution- und Satzungen, der Befelch und Anordnungen ihrer Vorsteher: Alles alles, groß und klein, was ihr in unzahlbarer Menge der Würckungen, so in diesem Leben innerlich und äusserlich alle Augenblick vorfallen, begegnen wurde. Aus vielen Urtheilen, so über dieses Gelübd schrifftlich verfasset seynd worden, wollen wir hier nur eines oder das andere beyfügen.

Der Wohl-Ehrwürdige P. Franciscus de Ribera schreibt in ihrem Leben also darvon: „ Diß ist ein solches Gelübd, dergleichen ich von „ keinem Heiligen jemahlen gelesen oder gehöret habe: dieses Gelübd ist „ ein augenscheinliches Zeichen einer sehr hohen und gar ungemeinen „ Vollkomenheit, absonderlich in einer Persohn von so zartem und forchtsamen Gewissen; dann ohne vollkommne Entziehung oder Entäusserung von allen erschaffnen Dingen, ohne inbrünstigiste Begierd GOtt „ ihrem Schöpffer zugefallen, und ohne vollmächtige Beherrschung ihrer „ Seelen über alle natürliche Neigung- und Anmuthungen könnte es „ nicht geschehen... Nun indeme sie es so vollkommentlich, und so viel, „ das ist, 22. Jahr gehalten, was für ein Reichthum hat sie dar-

Lib. 4. c. 10.

Wie lang sie dieses Gelübd gehalten.

„ durch nicht erhalten? Was für Verdienst gesammlet? was für ein
„ Cron muß sie nicht verdient haben?

Der Hochwürdige Bischoff zu Tarracona Didacus de Yepes schreibt in ihrem Leben unter anderen vom diesem Gelübd also: „Dieses Gelübd
L. 3. c. 1. „ hat sie bis in ihren Tod viel Jahr gehalten: und diese Warheit behaup-
„ ten gar wohl fast unzahlbare Zeugnussen, welche in denen Processen
„ ihrer Canonization eydlich betheuren, daß, nachdeme sie (wie auch
„ etliche in ihrem Closter selbst) mit ihr viel Jahr umgangen und ge-
„ handelt haben, sie niemahlen an ihr gespüret haben, daß sie etwas
„ gethan hätte, so eine Unvollkommenheit gewesen wäre. Dahero-
„ dann aus der Daurhafftigkeit und Frucht dieses Gelübds klar zusehen
Sie hat es nicht ohne innerlichen Antrib, und Eingebung GOttes machen können, oder sollen.
„ ist, daß es diese Heilige ohne besonderen Göttlichen Rath oder Ein-
„ sprechung nicht gemacht habe, und also in Ansehen dieses vorgehen-
„ den innerlichen Antribs ware sothanes Gelübd mit hohem Verstand
„ und Bescheidenheit; dann ohne denselben wäre es ein ungereimte
„ Künheit gewesen. Nun ist das gröste Zeugnuß, so ich von der wun-
„ derlichen Vollkommen- und Heiligkeit dieser glorwürdigen Heiligen
„ gefunden habe, daß sie ein so fürtrefflich- und so hoch- schwehres Gelübd
„ gemacht, und so viel Jahr gehalten hat, zu dessen Erfüllung noth-
„ wendig ware die Vollkommenheit der Seraphinen.

L. 4. c. 7. Unser gottseelige P. Johannes à JESU Maria, welcher wegen sei-
ner guldenen Wohlredenheit von dem Cardinal Bellarmino der barfüs-
Das gröste unter allen ihren Geschichten ware dieses Gelübd, welches nur von einem stäts in GOtt verzuckten Gemüth könnte gemacht werden.
sige Chrysostomus genennet zu werden verdienet hat, redet in seinem kurtzen Inhalt ihres Lebens von Theresia also zu unseren Vorhaben kurtz, und gut: „Aber das gröste unter allen Geschichten der Jungfrau-
„ en, so wir in keiner anderen Lebens-Beschreibung der Heiligen gele-
„ sen zu haben uns erinneren, ware das Gelübd, so sie gemacht hat, daß
„ sie nicht nur das, so sie GOtt angenehm, sonder was sie mehr an-
„ genehm zu seyn glaubte, thun wolte; dann dieses Englische Gelübd,
„ worüber sich bis zur Erstaunung zu verwunderen, könnte nicht als
„ nur von einem mit den Flammen der Liebe GOttes ausgekochten,
„ und stäts in GOtt verzucktem Gemüth gemacht werden.

Aber über das ist von noch grösserer Wichtigkeit das darüber abgefaste Gutachten des höchsten Kirchen-Gerichts, welches die Päbstliche Räth, sonsten Auditores Rotä genannt, ihro Heiligkeit Paulo dem 5ten. auf dero gnädigisten Befelch aus dem über ihre vorhabende Canonization verfasten Proceß unter anderen mit diesen

Wor-

Worten nachdrucklich vorgetragen haben. „ Vierdtens kommt zu den „ vorgemeldten ein steiffer Vorsatz und stätige Sorgfältigkeit über sich „ selbsten, ihre Werck und Gedancken, in welcher sie wandlete, damit sie Rot. 2. v. „ ihren so geliebten GOtt nicht beleidigte, nicht allein mit keiner leichten 5. „ oder läßlichen Sünd, sonder auch mit keinem Act von geringerer Voll- „ kom̃enheit: woraus entsprungen ist jenes seltzsame und denckwürdige „ Gelübd, so sie gemacht, nemlich allezeit zuthun, was ihr unter so „ vielen ihr vorfallenden Dingen GOtt angenehmer und gefälliger zu- „ seyn geduncken wurde: also daß sie durch sothane Gelübds Ange- „ lobung nicht nur wolte, was GOtt angenehm wäre, erfüllen, wel- „ ches ein grosses Anzeigen seiner Lieb gewesen wäre laut dessen: wann Joan. 14. „ einer mich liebet, so wird er mein Gebott halten: sonder als eine, die v. 23. „ da unter diesen Liebs-Flammen branne, wolte dasjenige, was sie „ vollkommner und GOtt angenehmer zu seyn erkennete, würcken, und „ darzu unter einen Gelübd verbunden seyn, welches sie auch ihrem „ GOtt aus innbrünstigister Liebe, so sie zu ihne wegen seiner selbst truge, „ treulich gehalten, wie ihr gantzer Lebens-Lauff beweiset.

Endlich haben Ihro Päbstl. Heiligkeit Gregorius der 15. in ihrer Heiligsprechungs oder Canonizations-Bullen alles bishero von diesem Gelübd gemeldtes mit wenig, aber sehr nachdrucklichen Worten authentisiert und beschlossen, als sie sagten: „ Aus welchen himmlischen Gaaben „ in ihrem Hertzen die Flamme der Göttlichen Liebe also erhitzet ist „ worden, daß sie von GOtt unterwisen ein hochschwehristes Gelübd ge- „ macht, allezeit zu thun, was sie vollkommner zu seyn erkennen wurde. „ Auf diese und dergleichen Weis reden und schreiben alle, welche von diesem Gelübd Theresiä handlen.

Aber mit der Zeit, absonderlich als sie in gar wenig Jahren hernach die Vollkommenheit und Ehr GOttes zu vermehren ihren Orden zu reformieren anfienge, und aber eben darum nicht allein die gantze Höll, sonder fast der gantze Orden und die gesammte Stadt wider sie aufstunde, und sie nicht allein von ihren Feinden viel tausend Schmachreden, sonder auch von ihren sonst wohlmeinenden Freunden, welche ihr heiliges Vorhaben nach dem Werckschuch menschlicher Witz ausmesseten, nicht wenig wiederrathen und wiederreden über sich ergehen lassen, und wohl selbst anhören müste, wie wir in folgenden mit mehreren ersehen werden: als entstunden aus diesem ihren so unbeschränckt- und so gar ohne Ausnahm insgemein alle ihre Würckungen, deren absonderlich

derlich damahlen kein End, kein Maaß oder Zihl ware, in sich einschliessenden Gelübd nicht allein in ihr, sonder vielmehr in ihren Beicht-Vättern einige Scrupl oder gewissens Aengsten, ob nemlich diß oder jenes, so sie etwann wider so vieler Meinung vorhatte, vollkommner und GOtt angenehmer wäre, oder nicht. Derowegen haben ihr die Beicht-Vätter aus Sorg, das ihr nicht etwann dieses Gelübd ein Stein des Anstoß, und Felsen der Aergernuß wurde, geraten, Sie solle von ihrem P. Provincial begehren, daß er ihr solches Gelübd so viel dispensieren wolle, daß sie es mit seiner Erlaubnuß von neuen, aber in einer besseren Form machen möchte. Diß thäte sie, und weilen der Provincial abwesend ware, schriebe sie ihm, demüthig bittend, daß er um ihres und ihrer Beicht- Vätter Gewissens Ruhe vätterliche Vorsehung zu thun dißfahls seinen Gewalt und Vollmacht einem oder beyden ihren Beicht- Vätteren, deren damahls einer ware der Wohl-Ehrwürdige P. Magister Garzia von Tolet Dominicaner- Ordens, der andere der Wohl- Ehrwürdige P. Antonius von Heredia Präsentat und Prior des Closters der Carmeliteren zu Abula, ertheilen wolte. Der Provincial hat ihr gantz willig seinen Gewalt, mit diesem Gelübd, wie sie verlangte, zu dispensieren für beyde oder einen gemeldter ihrer Beicht-Vättern zugeschicket, welches geschehen ist im Jahr 1565. nachdeme sie schon das erste Closter gestifftet, und den gröSten Strauß ausgestanden hatte. Sie gabe diese Vollmacht dem P. Magister Garzia, als mit welchem sie mehr von ihrem iñerlichen Seelen-Stand zu handlen pflegte, damit er nach gehörter ihrer Beicht diesen Gewalt des Provincials nach seinem gutgeduncken mit ihr vollziehen wolte. Dieser dann hat in Krafft dieser Vollmacht ihr gemachtes Gelübd folgender massen Schrifft- und mündlich aufgeleset, und in besser eingerichter Form aufs neu zumachen erlaubet.

Über dieses Gelübd entstehen einige Scrupl, und wird ihr gerathē daß sie es mit Erlaubnuß ihres Provincials anderst machē möchte.

„ Nach gehörter Beicht, wie des Provincials Gewalt redet, und
„ in Bedencken, daß es für den Fried und Ruhe des Gewissens E. E.
„ und ihrer Beicht-Vätter, welches in diesem Fall alles eines ist, also
„ anständiger seye, vernichte ich und stosse um das Gelübd, so sie ge-
„ macht hat. Im Namen GOtt des Vatters und des Sohns und
„ des H. Geistes Amen. „ Hat aber gleich mit eigner Hand weiters darzu gesetzet: „ die Weis auf welche mich geduncket, daß sie es aufs
„ neue machen könne, ist diese: daß sie gelobe alles das Jenige, was
„ E. E. mit ihrem Beicht- Vatter werden zuvor abreden, um zuver-

Dieses Gelübd wird

„ neh-

„ nehmen, ob es vollkommner seye oder nicht, und er wissend von
„ diesem Gelübd erklären wird, daß es von grösserer Vollkommen-
„ heit seye, dieses solle sie schuldig seyn zu thun, und sage, daß hierzu
„ drey Stuck vonnöthen seyen: Erstlich daß der Beicht-Vatter wisse,
„ daß sie dieses Gelübd gemacht habe. Zum anderen, daß E.E. ihne
„ darum fragen, und nicht anderst: und drittens daß er erkläre, was
„ von grösserer Vollkommenheit seye: und mit diesen drey Gedingen
„ soll das Gelübd verbünden und auf kein andere Weis ꝛc.

auf ein andere besser eingerichte Weis aufs neue gemacht.

„ Fr. Garzia di Toleto.

Durch diese Beschränckung ist die Fürtrefflichkeit dieses Gelübds nicht allein nicht gemindert, sonder vielmehr vergrössert worden; massen dann dardurch ihre verbündliche Schuldigkeit allzeit das Vollkommnere zu würcken nicht aufgehebt, sonder vollkommner befestiget ist worden, dann wann vorhero hochschwehr zu achten ware, daß sie in allen ihren Wercken das Vollkommnere aussuchen muste, so ware anjetzo viel schwehrer, daß sie um dasselbe zu wissen, ihren Verstand und Vernunfft dem Gutachten ihres Beicht-Vatters zu unterwerffen verpflichtet wäre. Und also ist hierdurch dieses ihr Gelübd nur mehr üblich, für das Gewissen mehr sicher, und vermittels des beygefügten Gehorsams mehr verdienstlich, und also über das vorige nicht wenig erhöhet worden.

Dardurch wurde es über das Erste nur mehr erhöhet.

Zum Beschluß dieses Capitels wollen wir den günstigen Leser erinneren, daß, so etwann jemand der Eyfer anreitzte, in diesem Gelübd Theresiä nachzufolgen, solle er zuvor die Kräfften seiner Liebe zu GOtt, die Standhafftigkeit seines Gemüths in guten Vorsätzen wohl erwägen, sich mit seinem geistlichen Vatter reifflich berathschlagen, und zu allen dem die öfftere Einsprechung und Antrib GOttes erwarten. Im widrigen Fall dörffte ihme solches Gelübd nicht zum Heyl gereichen; dann es ist besser nicht Geloben, als nach abgelegten Gelübd das Versprochene nicht halten.

Warnung.

Das

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Theresia handelt mit dem H. Petro de Alcantara, von welchem ihr Geist gutgeheissen, und sie von der bishero ausgestandenen höchst peinlichen Forcht der Seelen-Blendungen zimlich befreyet wird.

Die ausführliche Beschreibung des besonderen Theresianischen Gelübds hat uns in vorigem Capitel um etliche Jahr weiter hinein geführet, als sich sonst die Historie ihres Lebens bishero der Jahr-Zeit nach erstrecket: damit wir dann widerum nach der Ordnung fortfahren, als wollen wir in diesem Capitel beschreiben, was im Titl vorangesetzet ist.

Obwohlen zwar Theresia von GOtt nicht allein mit sonderbahren Gnaden und überschwenglichen Himlischen Ergötzlichkeiten geliebkoset, sonder zugleich auch in dero würcklichen Geniessung des guten Geistes innerlich versichert wäre, so wurde sie doch annoch zuweilen, wann jene ergötzliche Stunden, jenes klare Liecht fürüber waren, mit einiger zweiffelhafftig- und forchtsamen Sorg, ob sie gar alles Betrugs frey wäre, nicht wenig geängstiget und gequället, weilen ihr Beicht-Vatter und so viel andere strenge Widersprecher, die sie für gelehrt, tugendsam, von reiner und guter Meinung, ja viel besser als sich selbst hielte, annoch alle miteinander an ihrem Geist zweiffelten: unangesehen sie anderseits wohl sahe, daß sie keiner aus ihnen verstunde, oder ihres Geistes einige Erfahrung hätte. Ihrer seits hat zwar zu jenen Aengsten noch etwas helffen können, daß sie damahlen noch nicht verstunde, wie zugleich in einer Seelen so überaus grosse Pein mit so überschwenglicher Ergötzlichkeit beysamm seyn könten. Diß machte sie also forchtsam, daß sie nicht aufhörete Fleiß anzuwenden denselben Ergötzlichkeiten nach Möglichkeit zu widerstehen: zu welchem Ende sie sich mit dem H. Creutz beschützte, und wolte sich mit demselben wider denjenigen wehren, welcher uns alle daran erlöset hat, wie sie selbst redet: könte aber darmit mehr nicht ausrichten, als daß sie bisweilen darüber nur fein müd wurde.

Theresia ware noch offt geängstiget, ob ihr Geist sicher wäre.

End-

Endlich aber hat dem HERRN gefallen dieses so grosse Leiden seiner Dienerin noch mehr zu minderen, indeme um diese Zeit, das ist, im Jahr 1560. nach Abula kame der H. Petrus de Alcantara als General Commissari der Barfüsser Franciscaner-Ordens, ein Apostolischer Mann, eines mehr Englisch- als menschlichen Lebens, von hoher Beschaulichkeit, in übernatürlichen und himmlischen Sachen also erfahren, daß seines Gleichen in gantz Spanien zu seiner Zeit nicht zu finden, ja vor und nach ihm wenig zu zehlen wären, die ihme in Erfahrenheit der Theologiæ Mysticæ verglichen möchten werden, dessen Heiligkeit nunmehr in der gantzen Welt bekannt ist.

Der H. Petrus de Alcantara kommt nach Abula.

Nun ware zwar Theresia damahlen mit diesem Heil. Mann noch nicht bekannt, wohl aber jene fromme fürnehme Wittib ihre gute Freundin Frau Guiomara di Uglioa, von welcher schon in vorgehendem Meldung geschehen ist, welche ein sehr verständige, auch verschwigene, und dem Gebett so eifrig ergebene Dienerin GOttes ware, daß ihr der HERR im Gebett viel Gnaden ertheilte: und weilen sie eben auch den P. Balthasar Alvarez für ihren Beicht-Vatter hatte, als hat dieser Theresiä bisweilen befohlen, ihr von ihrem übernatürlichen Gnaden, die sie im Gebett empfienge, etwas zu offenbahren, wordurch diese gute Frau nicht allein des Geists Theresiä in vielen theilhafftig wurde, sonder wuste auch gar wohl, wie sehr, und wie vielen ihr Geist verdächtig fürkäme, und was sie deswegen zu leiden hätte: truge dahero mit ihr hertzliches Mitleiden. Derowegen dann als sie vernommen, daß dieser H. Mann ankommen wäre, mit deme sie schon bekannt ware, verlangte sie sehr, daß Theresia mit ihme, als einem so fürtrefflichen Diener GOttes handelte, in gröster Hoffnung, daß durch ihne nicht allein ihr die Forcht, sonder auch ihren Widersprechern der böse Argwohn benommen, und endlich die Warheit an Tag kommen werde. Damit sie aber desto gelegener mit ihme handlen möchte, hat sie, zwar ohne ihr Vorwissen, von ihrem Provincial Erlaubnuß ausgebracht, daß sie sich acht Tag lang bey ihr im Hauß aufhalten dörffte.

In diesem Hauß dann und in etlichen Kirchen hat sie offt mit ihme geredet, und zwar, damit er sie recht erkennen möchte, hat sie ihm von dem Stand ihrer Seelen, ihrem Gebrauch nach, mit aller Aufrichtigkeit und Einfalt aufs allerklärişte ausführlichen Bericht erstattet, so viel sie wuste und verstunde; dann sie wolte allezeit, daß denen, welchen sie ihre Seel eröffnete, auch die erste Gemüths-Bewegungen

Sie fangen an mit ihme zu handlen.

bekannt wären: und was etwan irgend mehr zweiffelhafft, oder verdächtig zu seyn schine, darinnen argumentirte sie, und brachte wider sich selbst Bedenck-Ursachen vor: und also hat sie ihme den Stand ihrer Seelen ohne eintzigen Hinterhalt vorgetragen.

Er hat sie gleich verstanden, und versicheret, daß in ihr der Geist GOttes würcke.

Der H. Mann hat ihre Sprach gleich verstanden aus eigener Erfahrung, welche eintzig und allein darzu vonnöthen ware: dann weilen sie sich damahlen selbst noch nicht recht verstunde, daß sie alles hätte können recht fürbringen, als ware um so viel mehr vonnöthen, daß der, so ihren Geist gäntzlich verstehen und erklären solte, denselben selber erfahren hätte. Er aber als ein in dergleichen Dingen erfahrner Meister verstunde es also bald, wuste ihr viel Sachen besser, als sie selbst zu erklären. Hat sie also sehr erleuchtet und versicheret, sie soll sich nichts bekümmeren, sonder GOtt loben, also fortfahren und sicher glauben, daß in ihr der Geist GOttes würcke, also daß ausser dem, was der Glaub lehret, nichts wahrers seyn könne, welches sie so sicher glauben solle.

Er hat sich erfreuet, daß er mit ihr bekannt seye worden, und Lust mit ihr zu handlen.

Indeme er aber so augenscheinlich sahe, was grosse und sonderbahre Gnaden der HERR dieser reinen Seel schon ertheilet hätte, und was grosse Fähigkeit in ihr seye, deren täglich noch mehr zu empfangen, als hat er gegen ihr ein grosse Lieb geschöpffet, und sich sehr erfreuet, daß er mit ihr als einer so eifrigen Dienerin GOttes wäre bekannt worden, und hat forthin mit ihr allezeit grosse Kundschafft gepflogen, auch mit ihr zu handlen grossen Lust empfunden: „Dann „ den der HERR zu diesen Stand erhöhet, der hat kein grössere Freud „ noch Lust, als irgend einen anzutreffen, dem er vermeinet, daß der „ HERR ein Anfang von dergleichen Dingen ertheilet habe,„ wie sie selbst bekennet. Sie machten sich einander ihres Thuns und Lassens theilhafftig. Er truge mit ihr grosses Mitleiden wegen der erlittnen Widersprechungen, versicherend, daß dieses, was sie da ausgestanden, eine aus den grösten Aengsten und Trübsalen der Welt wäre, wann einem nemlich von Guten und Frommen widersprochen wird. Jedoch aber seye ihr noch ein grosser Theil übrig auszustehen, weilen in der gantzen Stadt keiner wäre, der sie verstunde, so ihr doch nothwendig wäre. Unterdessen redete er zwar mit ihrem Beicht-Vatter P. Balthasar Alvarez, und jenem frommen Cavalier Francisco de Salzedo, welcher sie am meisten plagte, weil er sie vor anderen liebte. Er brachte ihnen von ihrem Geist so viel Zeugnussen, wichtige Beweisungs-Gründe

Vit. c. 30.

Er redet mit ihrem Beicht-Vatter, und jenem

und

und Versicherungen vor, daß sie daran gar kein Zweiffel mehr tragen, sonder allerdings vergewisset seyn, und sie weiters nicht mehr beunruhigen solten, daß er selbst vermeinte, ihnen alle Forcht einiges Betrugs genugsam ausgeredet zu haben. Der Beicht-Vatter zwar bedörffte dessen nicht viel, aber für den Cavalier ware es gleichwohl noch nicht genug; dann die einmahl so tieff eingewurtzelte Meinung, daß sie vom bösen Geist bethöret werde, könnte ihme auch dieses H. Manns Zeugnuß und gegründteste Beweisungen nicht so gar ausreden, daß er allen seinen Argwohn völlig hätte fallen lassen: jedoch aber hat es bey ihm so viel ausgeben, daß er ihr hinfüran nicht mehr so gar viel Forcht eindrunge. frommen Cavalier wegē ihrer.

Weil aber der H. Mann unterdessen in dieser Stadt die ihme von seinem P. General aufgetragne Commißion verrichtet, als schickte er sich zur Abreiß. Ehe er aber aufbrache, kame sie mit ihme übereins, daß sie ihme hinfüran zuschreiben dörffte, was sich mit ihr weiters zutragen wurde und daß sie einander fleißig GOTT befehlen wolten. Er befahle ihr nochmahlen, daß sie dem Gebett sicherlich obligen und gantz nicht daran zweifflen solte, daß ihre Gnaden von GOtt allein herkommen. Und so sie irgends ein Zweiffel haben solte, ja auch nur allein zu mehrer ihrer Sicherheit solle sie alle Ding dem Beicht-Vatter offenbahren, und also forthin ruhig leben. Also hat er sie voller Trost und in höchster Freud verlassen, wie sie mit mehrern beschreibet. Er erlaubt ihr, daß sie ihme zuschreiben dörffte, und verlasset sie voller Trost. Loc. cit.

Nach diesem hat Theresia mit diesem H. Mann öffters von ihren innerlichen Sachen schrifftlich correspondiert, und derowegen, weilen unter anderen ihren Schrifften nachgehends im Closter der Menschwerdung eine Schrifft gefunden ist worden, in welcher ihr Geist durch 33. Puncten gantz gründlich, deutlich und aller gesunden Lehr gemäß approbiert und gutgeheissen ist worden, obwohlen weder Nahmen noch Jahrs-Zahl darbey ware, geduncket einige aus nicht geringen Ursachen sehr glaubwürdig zu seyn, daß sie von diesem H. Mann müsse gewesen seyn, weilen sie seiner Red- oder Schreib-Art und Erfahrenheit gantz ähnlich ist: und die diß glauben, glauben auch, daß Theresia jene Relation, oder Lebens-Verzeichnuß, so in 35. Puncten bestehet, und gegen Ende ihrer Schrifften am ersten Ort beygedrucket ist, ihme müsse abgelegt oder zugeschicket haben. Was aber dieses anbelangt, und ob diese Verzeichnuß so wohl, als jene Gutheissung zu dieser Zeit oder

später seyen gegeneinander gewechslet worden, will ich dermahlen an seinem Ort beruhen lassen.

Zu dieser Zeit aber, als sich der H. Mann damahlen zu Abula hat aufgehalten, muß geschehen seyn, was der Wohl-Ehrwürdige P. Joannes a S. Maria Barfüsser Franciscaner-Ordens Prediger in dem Leben des H. Petri de Alcantara meldet. Nemlich, „ indeme der H. „ Petrus Meß lase, und die H. Mutter Theresia dieselbe hörte, auch „ darunter communicierte, sahe sie, daß unser H. Vatter Franciscus „ ihme als Diaconus, und der H. Antonius als Subdiaconus zur „ Meß dienten, wie sie selbst einigen glaubwürdigen Persohnen erzehlet „ hat.

c. 5. Theresia höret seine Meß, und hatte darunter ein Erscheinung.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Der HERR reiniget auf ein neues die Seel Theresiä im Feuer der grösten Trübsalen.

In der Schul des HERRN und der wahren Heiligkeit ist eine unumgängliche Regel, daß die gröste Tröstungen und Süßigkeiten Zubereitungen seyen für die gröste Bitterkeiten, und die höchste Gnaden ein Vorabend peinlichister Trübsalen; dann der gröste Freund des HERRN muß aus seinem Kelch das Meiste trincken, und ein rechtschaffne Braut mit ihrem Geliebten beständig am Creutz angenagelt verharren. Die in vorgehenden erzehlte höchste Gnaden, Tröstung- und Süßigkeiten, welche Theresia von dem HERRN empfangen, wie auch die grosse Freud, welche sie aus der angenehmsten Conversation mit dem H. Petro de Alcantara genossen hatte, haben ihre Seel bereitet und geschickt gemacht zu jener grossen Trübsal, welche ihr der H. Mann gesagt, daß ihr bevorstunde, wie in vorigen Capitel gemeldet ist worden. Diese aber hat also angefangen.

In der Schul des HERRN seynd die gröste Süssigkeiten Zubereitungen zu gröstenBitterkeiten.

Nachdeme der H. Petrus de Alcantara abgereiset ware, welcher sie zwar voller Trost und Versicherung ihres guten Geistes gelassen hatte, fienge der HERR an, das Liecht ihrer Seelen solcher massen zu verdunckle, daß sie auch bald anfienge an seiner gegebnen Versicherung selbst ein Mißtrauen zu haben, und mit der alten tieff eingewurtzel-

Das Liecht ihrenSeelē wird ver-

wurtzelten Forcht des Betrugs widerum geplagt zu werden, absonderlich wann sie der HERR in Seelen-Aengsten stecken liesse: wie dann bisweilen geschahe, daß sie mit überaus grossen dergleichen Seelen-Aengsten, auch zugleich mit so schwehren Kranckheiten, so häfftigen Schmertzen und Wehetagen des Leibs umgeben wurde, daß sie ihr selbst nicht helffen könte. Wann aber beyde, nemlich der Seelen und des Leibs-Aengsten zusam stosseten, ware die Pein und die Beängstigung darüber so überschwenglich groß, daß sie auch aller Gnaden, die ihr der HERR zuvor ertheilet hatte, vergasse, oder aber erinnerte sich etwann derselben zu ihrer noch grösseren Qual, oder nur wie eines lauteren Traums; dann wie sie sonst weitläufftiger beschreibt, wurde ihr Verstand also träg und schläfferig, daß sie mit tausenderley Zweiffel und Argwohn verwicklet vermeinte, als hätte sie es nicht recht gewüst zu verstehen, oder seye vielleicht alles nur ein Blenderey gewesen: und wäre genug, daß sie allein dardurch betrogen, wann nur nicht auch andere fromme Leut zugleich mit ihr verführet wären worden. Ja sie kame ihr selber so böß vor, daß sie gedunckte, als ob alles Übel und alle Ketzereyen von wegen ihrer Sünden entstanden wären.

duncket, und sie fallet in noch grössere Aengsten als zuvor jemahlen.

Vit. c. 30.

Durch diese ihre Kleinmüthigkeit und übermäßige, oder wie sie redet, falsche Demuth suchte der böse Feind sie nicht allein sehr unruhig zu machen, sonder, wann er es vermöcht hätte, ihre Seel gar in Verzweifflung zu stürtzen; dann es wurde dardurch ihre Seel dermassen verfinsteret, daß sie in ihr kein Liecht, oder Erkanntnuß etwas gutes zu thun oder gethan zu haben befunde, sonder kame ihr vor, als wolte GOtt alles mit Feuer und Schwerdt vertilgen. Also streng stellete ihr diese Falsche Demuth vor die Gerechtigkeit GOttes, daß ob sie schon glaubte, daß er auch barmhertzig seye, so glaubte sie es doch nur solcher Gestalten, daß es ihr keinen Trost brächte, sonder sie vielmehr quälete, weilen sie gedunckte, daß sie darum mehr Gutes zu thun schuldig gewesen wäre. Und diß ware ein Fund des bösen Feinds, ja einer aus den schwehristen, subtilisten und verdecktisten, so sie jemahls an ihme erkennet hat.

Der böse Feind suchet sie in Verzweiffelung zu stürtzen.

Ein andere Trübsal ist ihr einstens widerfahren am Tag der Vigil des H. Fronleichnams Christi, zu welchem sie besondere Andacht truge: und hat zwar damahls nur gewähret bis auf das Fest selber, andere-mahl aber währte es wohl auch bisweilen etliche Wochen, absonderlich

Er nimmt ihre Seel ein mit ungereimten

Gedancke, als wäre sie an eine Ketten angeschmidet.

um die Charwochen, da sie sonst ihre gröste Vergnügung im Gebett zu haben pflegte: da nahme der böse Feind ihren Verstand ein mit so schlechten und geringen Sachen, worüber sie sonsten nur gelacht hätte, und in diesen hielte er denselben dergestalten auf, daß die Seel, als wäre sie gleichsam an Ketten angeschmidet, ihrer selber nicht HErr seyn, noch etwas anders gedencken könnte, als nur allein an die ungereimte Ding, die er ihr eingabe, die nicht allein der Mühe nicht werth waren, sonder ihre Seel dermassen ängstigten, daß sie ihr gleichsam zu eng wurde: und hat sich bisweilen also beschaffen befunden, daß sie gedunckte, als spilleten die böse Geister des Ballens mit ihrer Seelen, und ware kein Mittel noch Weeg, wie sie sich aus ihrem Gewalt erledigen möchte. Nicht auszusprechen ist, was ihre Seel dißfalls habe leiden müssen: sie suchte zwar hin und wider Schutz und Hülff, GOTT aber liesse zu, daß sie keine funde. Allein das Liecht des freyen Willens verharrete beständig bey ihr, welches doch nicht klar schine, sonder als wären ihme die Augen verdeckt: gleichwie wann einer offt durch ein Ort gangen ist, wann es hernach schon finster oder bey der Nacht ist, so weis er doch durch den vorgehenden Gebrauch, wo er etwann möchte anstossen, dieweil er es beym Tag gesehen hat, darum hüttet er sich vor derselben Gefahr: ebnermassen ist es auch hier, damit man GOtt nicht beleidige, gehet man gleichsam nur der Gewohnheit nach, beynebens zu geschweigen, daß GOTT die Seel Handhabet, welches das Meiste darbey thut, wie sie noch weitläuffiger beschreibet. Kurtz zu sagen, dieser Stand hat einige Gleichnuß mit der Höllen, wie ihr der HERR selbst in einem Gesicht zu erkennen gegeben hat.

Es gedunckt ihr, die böse Geister spilleten mit ihrer Seelen des Ballens.

Loc. cit. Ihr Stand hatte ein Gleichnuß mit der Höllen.

Einstens als sie das Leben eines Heiligen anfienge zu lesen um zu sehen, ob sie sich darinn aufhalten, und mit deme, was er gelitten, trösten könnte, da ist ihr begegnet, daß, nachdeme sie vier- oder fünffmal etliche Zeilen gelesen, sie das letzte mahl weniger darvon verstunde, als das erstemahl, ob es schon in ihrer Mutterspach beschrieben wäre, hat es also müssen bleiben lassen: welches ihr auch sonsten in solchem Stand öffters widerfahren ist. Wolte sie in solchem Stand etwann mit einem conversiren oder Gespräch halten, so ware es noch ärger; dann der böse Feind gabe ihr einen so bitteren und verdrüßlichen Zorngeist ein, daß sie gedunckte, sie hätte alle mögen fressen, ohne daß sie anderst thun könnte. Das beste ware, daß sie sich selbsten inhielte, damit sie nichts thäte,

Der böse Feind gabe ihr ein solchen Zorn.

oder redete wider ihren Nächsten, das ihme möchte nachtheilig seyn und GOtt beleidigen.

Geist ein daß sie alle hätte mögen fressen.

Zum Beicht-Vatter gehen hülfft da auch nicht; dann es ist ihr öffters widerfahren, daß, ob sie schon fromme Diener GOttes waren, mit denen sie damahls handelte, so sagten sie ihr doch solche Wort, und butzten sie also scharff aus, daß, wann sie es ihnen hernach fürhielte, sie sich selbsten darüber verwunderten, und sagten, es wäre damahls nicht in ihrer Macht gestanden anderst zu thun. Ja wann sie sich auch festiglich fürnahmen, daß sie es ein andersmahl nicht mehr thun wolten, dieweil es ihnen hernach ein Mitleiden oder wohl auch Scrupel verursachte, daß sie eine mit Leibs- und Seelen-Aengsten betrübte Persohn noch mehr betrübt hätten, und gedachten, sie wolten sie hinfüran in solcher Pein und Quaal vielmehr trösten, so könnten sie es doch nicht thun, als wären sie ihrer Zung selbst nicht Meister gewesen; dann obwohlen sie zwar nichts redeten, das etwann GOTT hätte beleidigen können, so sagten sie doch die allerverdrüßlichste Wort, die in einer Beicht mögen gesagt werden. Und obwohlen sie zwar sonsten auch dergleichen nicht allein wohl ertragen, sonder sich darüber von Hertzen erfreuen könnte, so waren es ihr doch damahlen ein schmertzhaffte Marter. Zu allen diesen quälete sie noch mehr der Argwohn, den sie von ihr selbst dermassen hatte, daß sie zu ihren Beicht-Vättern gienge, sie ernstlich wahrnete, daß sie sich vor ihr hütten sollen, damit sie nicht etwann auch mit ihr betrogen wurden: obwohl sie zwar gantz wohl wuste, daß sie diß fürsetzlicher Weis nicht thun, noch ihnen einige Lug vortragen wolte, jedoch machte sie alles forchtsam.

Sie könnte auch von ihren Beicht-Vättern nichts als gröste Verdrüßlichkeiten haben.

Uber alles quälete sie der böse Argwohn von ihr selbsten

Wann sie aber von der H. Communion aufstunde, empfunde sie fast gemeiniglich eine Ringerung: Ja wann sie da hinzu gienge, wurde ihr bisweilen von Stund an nicht allein der Seelen, sonder auch dem Leib nach sowohl, daß sie sich darüber verwunderte. Es ware ihr nicht anderst, als wann in einem Augenblick alle Finsternuß der Seelen verschwunde, und nach Aufgang dieser Sonnen erkannte sie, in was für Thorheit sie gesteckt wäre. Zu anderenmahlen, so etwann der HErr ein eintziges Wörtlein zu ihr sagte, als: **Bekümere dich nicht**, oder **förchte dir nicht**, oder wann sie etwann ein Gesicht zu sehen begnadet wurde, könte sie dardurch widerum allerdings so gesund werden, als wann ihr nichts gewesen wäre, und alsdann ergetzte sie sich widerum

In der H. Comunion wurde ihr gemeiniglich besser.

mit

mit GOtt, und beklagte sich gegen ihme, wie er doch zuliesse, daß sie solche Pein und Marter leiden müsse. Es wurde ihr aber alles wohl vergolten; dann fast allezeit erfolgten darauf die himmlische Gnaden in der Menge.

Ihre Seel kame aus solchem Feuer viel lauterer hervor.

Es kame ihr aber für, als komme ihre Seel aus einem Feuer-Ofen hervor gleich dem Gold viel läuterer, und glorwürdiger den HErrn in ihr selber zu beschauen: dahero dann kommt, daß hernach alle diese Trübsalen gering schinen, ob sie schon fast unleidentlich gewesen seynd, und verlangte derselben mehr von Neuen zu leiden, so dem HERRN mehr damit gedienet möchte werden, wie ihr dann auch noch mehrmahlen widerfahren ist. Dann bisweilen befande sie sich also beschaffen, daß sie nicht betten, ja nicht einmahl ein guten Gedancken von GOtt oder Göttlichen Dingen haben könnte; dann obwohlen zwar ihr Willen gut und zu allen Guten bereitet wäre, so ware doch ihr Verstand also verwirret, daß er ihr selbsten nicht anderst fürkame, als wie ein unsinniger, den keiner binden kan: über welchen sie so viel Gewalt nicht hatte, daß sie ihn könnte so lang still- und ruhig halten, als einer den Glauben möchte ausbetten. Bisweilen liesse sie ihme mit Fleiß Lufft nur zu sehen, was er dann thun, oder wo er hinaus wolte: So hienge er sich aber gemeiniglich nur an Sachen, die weder gut noch böß waren, ob nemlich da oder dort etwas zu thun wäre. Zu anderenmahlen begabe sich, daß ihre Seel gantz alber und kindisch würde, weilen sie gedunckte, daß sie weder Gutes noch Böses thue, sonder folge gleichsam nur dem gemeinen Hauffen nach, empfunde weder Pein noch Freud, achtete weder Leben noch Tod, es ware ihr weder wohl noch übel, und schine, als empfinde sie gar nichts.

Loc. cit.

Alles dieses, und noch mehr dergleichen beschreibet Theresia ausführlicher, und hat auf solche Weis zimlich empfindlich erfahren müssen, was ihr der HERR ein andersmahl vorgesagt hat, nemlich sie solle sich nicht bekümmeren; dann in diesem Leben werde sie nicht stäts in einem Stand und Wesen verbleiben können: Einmahl werde sie eiferig seyn, ein andersmahl nicht: Zuweilen ruhig, und zuweilen unruhig: bald voller Sicherheit, und bald widerum voller Forcht. Sie solle aber auf ihne vertrauen, und ihr deßwegen nicht förchten. Also also, günstiger Leser, muß die Tugend in der Schwachheit vollkommen, und die wahre Heiligkeit wie das Gold in dem Feuer-Ofen der Trübsalen probieret und geläuteret werden.

Vit. c. 40 Daraus hat sie erlehrnet, daß sie in disem Leben nicht allezeit in einem Stand bleiben könnte.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Der HErr lasset zu, daß Theresia sichtbarlicher Weis mit den bösen Geistern kämpffen muß: inzwischen erlediget sie einen Priester von ihrer Dienstbarkeit.

Warum die Heilige von den bösen Geisteren versuchet werden.

Wegen zweyen Ursachen lasset der HERR zu, daß seine Heilige auf dieser Welt von den bösen Geisteren versuchet, geplaget und gepeiniget werden. Erstlich zwar, damit jene um so viel mehr verdienen, beynebens auch gedemüthiget und behutsam; diese aber fürs anderte verliehren und zu schanden werden. Im gleich vorigen Capitel haben wir gesehen, was innerliche Versuchungen und peinliche Verwirrungen der böse Feind Theresiä verursachet habe: Nun wollen wir vernehmen, wie er sie äusserlich und öffentlich angefochten, und wie sie ihne zu schanden gemacht habe.

Der böse Geist erscheinet ihr erschröcklich, wird aber so abgetrieben, daß er nicht mehr kame.

Einstens als sich Theresia in ihrem Bett-Kämmerl befunde, da erschiene ihr der Teufel auf der lincken Seiten in leiblicher Gestalt, und indem er sie anredete, sahe sie absonderlich sein Rachen an, welcher abscheulich ware: es schiene eben, als giengen aus seinem Leib grosse Feuer-Flammen heraus, und er sagte zu ihr mit erschröcklicher Stimm, daß sie ihme zwar bishero aus seinen Klauen entgangen wäre, er wolte sie aber schon widerum darein bringen. Sie erschracke natürlicher Weis sehr darüber, bezeichnete sich aber mit dem H. Creutz so gut sie könnte, und da verschwunde er zwar, kame aber alsobald widerum: sie entsetzte sich, und wuste nicht gleich, was sie anfangen solte. Endlich nahme sie Weihwasser, spritzte es gegen denselben Ort, wo sie ihn gesehen hatte, und da verschwunde er gleich, kame auch nicht wieder.

Einandersmahl wird sie lang grausam genartert, bis sie ihn mit dem Weihwasser vertrieben hat.

Ein andersmahl hat er sie fünff Stund lang gepeiniget, und so grausame Schmertzen, beynebens auch sowohl innerlich- als äusserliche Beängstigungen verursachet, daß sie vermeinte, es wären unmöglich zu leiden. Sie aber hatte diese heilige Gewohnheit an ihr, wann die Schmertzen oder Kranckheiten des Leibs sehr hefftig waren, sich der innerlichen Acten zu bedienen, und den HERRN zu bitten, daß, so ihme hiemit gedienet ist, so wolle ihr seine Majestät nur Gedult verleihen, und sie hernach in solchem Stand lassen bis an das Ende der

Welt. Als sie dann damahlen sahe, daß die Schmertzen also groß und bitter wären, hulffe sie ihr mit dergleichen innerlichen Acten und tapfferen Fürsätzen zu leiden. Da gabe ihr der HERR zu verstehen, daß es der böse Feind wäre, der sie so quälete, welchen sie gleich darauf neben ihr sahe in Gestalt eines abscheulichen Mohrens, der mit den Zähnen knirschte, wie ein Verzweiffelter; weil er da verliehren muste, wo er zu gewinnen verhofft hatte. Als sie ihn sahe, lachte sie nur, und förchtete ihr nicht mehr. Es waren etliche Schwesteren bey ihr, die nicht wusten, was sie anfangen, oder wie sie ihr in so grausamen Aengsten einige Hülff leisten möchten; dann er machte, daß sie sich sehr hefftig bewegte, mit dem Haupt, Händen und dem gantzen Leib also stiesse, als solte sie sich zerstossen, ohne daß sie sich inhalten, oder ingehalten werden könnte: das ärgste aber ware die innerliche Unruhe und Aengstigkeit der Seelen. Damit doch gleichwohl ihre Schwesteren nicht merckten, was es wäre, und darüber forchtsam wurden, getrauete sie ihr nicht das Weihwasser zu begehren. Indeme aber der so entsetzliche Schmertzen nicht aufhören wolte, sagte sie doch endlich zu

Vit. c. 31.

ihnen: **So ihr meiner nicht lachen wurdet, so wolte ich ein Weihwasser begehren.** Das brachten sie ihr alsobald, und sie besprengte sich darmit: aber es hulffe nicht. Darauf giesset sie es gegen dem Ort, wo er stunde, und in selben Augenblick verschwunde er, und war aller Schmertzen hinweg genommen, als wann man ihn mit einer Hand abgewischet hätte, ausgenommen, daß sie also müd verblibe, als wann sie am gantzen Leib wäre geprüglet worden.

Ein andersmahl als ihr im Chor ein starcker Antrib zur innerlichen Versammlung ankamme, und sie deßwegen hinaus gienge in ein geheimes Bett-Kämmerl, damit nicht etwann von anderen ein übernatürliche Würckung an ihr wahrgenommen wurde, da hörten alle in der Nähe des Orts, wo sie ware, ein grosses Geräusch von Streichen: sie aber hörete neben ihr reden, als wann gleichsam ihrer etliche Rath hielten, um etwas zu beschliessen. Weilen sie aber im Gebett sehr vertiefft ware, könnte sie nicht vernehmen oder verstehen, was sie redeten, und diß um so viel weniger, weilen sie ihr von ihnen nichts geforchten hat: daß aber die höllische Geister wider Theresiam also raseten, geschahe darum, weilen sie sahen, daß ihnen durch sie einige Seelen aus ihren Rachen gerissen, und andere aus dem Fegfeuer erlöset wurden, wie gleich aus folgenden zu sehen ist.

Sie hörte die böse Geister neben ihr gleichsam Rath halten.

Es

Es kamme zu Theresia ein Priester, welcher ihr offenbahrte, daß er schon dritthalb Jahr in einer Todtsünd tieff gestecket, und zwar in einer so abscheulichen Sünd, so sie jemahlen gehöret hat: und diese hätte er die gantze Zeit weder gebeichtet, noch gebessert, ja er wuste gar nicht, wie er eine so ärgerliche Sünd beichten solte, und lase gleichwohl Meß. Nun ob er zwar wohl ein grosses Verlangen hätte darvon erlediget zu werden, so könnte er sich doch nicht überwinden. Das verursachte Theresiä nicht minder Mitleiden mit ihme, als Hertz-brechenden Schmertzen, da sie sehen müste, daß GOTT solcher Gestalten beleidiget wurde. Sie versprache ihm, daß sie GOtt für ihne um Hülff bitten, und zuwegen bringen wolte, daß auch andere Persohnen, die frömmer wären als sie, eben das für ihne thun solten. Über ein kurtze Zeit schribe sie ihme zu durch eine gewisse Persohn, die er ihr benennet hatte, uud ermahnete ihn beweglichist, und nachdrucklichist zur Besserung seines Lebens. Er wurde auch durch diese ihr heilige Ermahnung, eifriges Gebett, und Bußwerck dermassen bewegt, daß er aufs bäldiste mit zerknirschten Hertzen reumüthig und aufrichtig gebeichtet, seine Missethaten verflucht, und ein kräfftigen Fürsatz gemacht sich von Hertzen zu besseren: beflisse sich auch nach Möglichkeit um so viel mehr diesen heiligen Fürsatz werckstellig zu machen, je mehr er wuste, wie starck er in die böse Gewohnheit vertieffet und mit derselben von bösen Feind gefeßlet gewesen. Darauf hat er ihr hinwider geschrieben, daß es nunmehr schon viel besser mit ihme stunde, und allbereits etliche Täg verflossen wären, ohne daß er widerum in diese Sünd gefallen; jedoch aber seye die Pein der Anfechtung so groß, daß ihne gedunckte, er seye in der Höllen; solte ihn derowegen GOtt fehrners befehlen. Als sie aus diesem seinem Brief vernahme, daß er in seiner Anfechtung so grosse Pein litte, hatte sie mit ihme von Neuem hertzliches Mitleiden, und batte GOTT, daß ihme doch jene Pein und Anfechtungen gemindert wurden, und alle dieselbe Teuffel kämmen sie darfür zu peinigen, nur damit Seine Majestät dardurch nicht beleidiget wurde. GOtt hat ihr reines Gebett erhöret: sie muste derowegen zwey Monat lang die allergröste Schmertzen ausstehen, unter welcher Zeit dann ihr die zwey oberzehlte Plagen seynd begegnet. Mithin aber blibe der Priester von der Anfechtung allerdings befreyet, und seine Seel im guten Vorhaben also gestärcket, daß er GOTT und ihr nicht genug dancken könnte. Er bekennete, daß, wann er sich sehr

Sie erlediget ein Priester aus der Dienstbarkeit des Teuffels.

Wann er angefochte wurde, lase er nur ihre Brieff, und alsobald wiche die Anfechtung.

angefochten sahe, er nur ihren Brieff gelesen, und alsobald ihme die Anfechtung verlassen habe. Als er aber vernohmen, was sie unterdessen für ihne ausgestanden, und auf was Weis er durch sie seye erlediget worden, könnte er sich nicht genug darüber verwunderen. Zur Belohnung aber dieser so heroischen Lieb hat ihr der HERR aufs neue ein sonderbahren Gewalt und Vollmacht über die höllische Geister ertheilet, um denen von ihnen Angefochtnen Hülff ertheilen zu können, wie nicht nur dieser Priester, sonder mehr andere erfahren haben, dessen wir im dritten Theil, wann wir von ihren Wunderwercken handlen werden, eine denckwürdige Geschicht beybringen wollen.

Was sie für diesen Priester gelitten hat.

Eben in jener Zeit, als sie für gemeldten Priester gestritten, ist sie in einer Nacht von einer gantzen Legion Teuffel angefallen worden, welche sie erbärmlich quäleten, und gar erwirgen wolten. Etliche Closter-Frauen hörten das Getümel, kamen alsobald ihr Hülff zuleisten, und gossen über sie Weihwasser: da sahe sie deren ein grosse Menge von ihr hinweg eilen, gleich als stürtzten sie sich über ein Felsen hinab. Es geschahe zwar gar offt, daß sie die böse Geister also peinigten, förchtete sie aber nicht mehr, weilen sie sahe, daß sie sich nicht rühren dörfften, es seye dann, daß ihnens der HERR erlaubte. Einstens als sie in aller Seelen Nacht in einen Bett-Kämmerlein für dero Erlösung ein Nocturn aus der Metten, und die Laudes bettete, und darauf einige Gebett, so im Brevier zum Beschluß des Todten-Amts beygefügt seynd, lesen wolte, da setzte er sich auf das Buch, damit sie die besagte Gebett nicht auslesen könnte, sie machte das Creutz, und er verschwunde zwar: als sie aber wieder anfienge, kamme er alsobald wieder wie ein ungestimme Fliegen, und das geschahe dreymahl nach einander, daß sie es nicht enden könnte, bis sie Weih-Wasser darauf sprengte. Nachdeme sie aber dieses gethan, und jene Gebett ausgelesen hat, sahe sie in selben Augenblick, daß etliche Seelen aus dem Fegfeuer heraus giengen, welche durch ihr Gebett erlöset waren, welche Erlösung er hat verhinderen wollen.

Ein Teuffel setzet sich ihr auf das Brevier, den sie endlich mit Weihwasser vertreibet.

Sie siehet ein Streit zwischen den Teuffeln und Engler.

Als sie einstens am Tag der Heil. Dreyfaltigkeit im Chor verzucket ware, sahe sie ein grossen Zanck und Streit der Teuffeln wider die Engel: verstunde aber nicht, was dieses bedeuten solte. Ehe aber vierzehen Täg verflossen, hat sie es gar wohl verstanden, indeme ein Streit entstanden zwischen etlichen Persohnen, die dem Gebett ergeben, und vielen andern, die demselben nicht ergeben waren, aus welchem ein grosser

Scha-

Schaden entstanden ist: dieser Streit hat lang gewähret, und viel Unruhe verursachet.

Ein anders mahl zeigte ihr der HERR, was massen sie von seiner Hand und Krafft wider die Teuffel beschützet seye; dann als sie derselben ein grosse Anzahl sahe, die sie mit Gewalt anfallen wolten, sahe sie auch ein grosse Klarheit, die sie umgabe, und ihnen nicht gestattete, zu ihr zunahen.

In diesen Gelegenheiten hat Theresia absonderlich wargenommen die sonderbahre Krafft und Würckung des Weihwassers, und in Beschreibung gemeldter Begebenheiten dessen viel herrliche Zeugnussen eingemenget, welche der günstige Leser allda unbeschwehrt wird sehen köñen.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Der böse Feind suchet Theresiam durch ihre eigne Demuth zu beunruhigen.

Obwohlen zwar der leidige Sathan schon so vielfältig erfahren, daß er wider Theresiam mit innerlichen Truckenheiten und Trübsalen, mit äusserlichen Verfolgung- und Nachstellungen, mit leiblichen Qual und Schmertzen nicht allein nichts ausrichten könnte, sonder allezeit mit Schand und Spott, ja wohl auch eignen Schaden und Verlurst abziehen müste, wie in denen zwey vorgehenden Capitlen mit mehreren bewisen ist worden, so hat er doch deswegen seine vermessne Hoffnung sie endlich noch in seine Klauen zu bringen nicht fallen lassen. Zu diesen Ende aber hat er nun ein gantz subtilen, unter dem Schein einer grossen Tugend verborgnen Fallstrick gebrauchet, und gesuchet sie durch ihre eigne allerhöchste, oder besser zu sagen, allertieffiste Demuth unruhig zu machen, mithin von der wahren Tugend abzuhalten, und sie nach und nach, ehe sie es merckte, in das Verderben zu stürtzen: welches ihme anfänglich auch schier gelungen hätte. Damit wir aber dieses deutlicher beschreiben, wird nicht undienlich seyn, wann wir vorhero kürtzlich zeigen, wie, wann, und wie vollkommentlich Theresia die Demuth erlehrnet habe.

Der böse Feind machet ihm noch ein vermessne Hoffnung, sie in seine Klauen zu bringen.

Es hatte zwar Theresia von Jugend auf und von Natur so grosse Sorg für ihre Ehr getragen, daß diese allein genug wäre,

sie von aller Unehrbarkeit, und schwehren Sünden abzuhalten, wie wir schon zu Anfang dieses Buchs gesehen haben. Als sie aber den geistlichen Stand angenommen, und aber mit dem Ordens-Kleid nicht gleich auf einmahl alle Tugenden angelegt hatte, hiengen ihr noch etwas an einige Ehren-Pünctlein, nemlich als sie im Brevier-lesen noch nicht genug abgericht ware, und sie etwann nicht recht wuste, was sie im Chor zuverrichten hätte: beynebens aber sahe, daß andere, noch jüngere Novitzinnen sie bisweilen unterweisen könnten, so wolte sie doch diese nicht fragen, damit sie ihre Unwissenheit nicht merckten, wie sie selbsten mit mehreren bekennet.

Sie hielte in ihrer Jugend viel auf ihre Ehr.

Vit. c. 31.

Als ihr aber GOtt bald hernach die Augen aufgethan, und diesen Betrug des Sathans zu erkennen gabe, hat sie ihr gleich fürgenommen, daß wann sie hinfüran ein Sach nicht gar wohl wuste, sie selber sagen wolte, sie könne es nicht: oder wann sie ein Ding schon wuste, so sie aber nur ein wenig daran zweifflete, so wolte sie auch die Kinder darum fragen. Im Anfang kame es sie sehr hart an, und empfunde es ihre Natur sehr: weilen sie aber in ihren Vorsätzen standhafft verharrete, wiche sie der Natur nicht, und hatte hernach ein Lust daran, und klar gespüret, daß, als sie anfienge es nicht zu achten, wann andere wusten, daß sie ein Ding nicht könne, sie es eben darum viel besser vorbringen könnte, und dannoch von ihrer Ehr deswegen nichts verlohre, sonder vielmehr gedunckte sie, daß ihr der HERR ein bessere Gedächtnuß verliehen habe: und erkennete klar, daß sie die elende Ehrsucht selber verhinderet hätte, daß sie dasjenige nicht recht verrichten könnte, was sie für eine Ehr hielte. Woraus sie dann eine ewig unversöhnliche Feindschafft und Haß aller eignen Ehr gefasset, und sich über ihr vorige Blindheit verwunderet.

Sie ware in ihren Vorsätzen standhafftig.

Sie hat ein ewig unversöhnliche Feindschaft wieder die eitle Ehr gefasset.

Damit aber Theresia diesen ihren abgesagten Feind, die eitle Ehr, samt allen ihren Pünctlein völlig unter die Füß brächte, und von niemand jemahlen geachtet wurde, verlangte sie sehr, daß ihre Sünden und Mängel jed ermänniglich offenbahr und bekannt wurden: wie sie dañ dieselbe in Beschreibung ihres Lebens sehr groß und vielfältig machte, hingegen aber, wann sie von ihr was gutes und lobwürdigs melden müste, dasselbe allezeit so viel sie nur könnte, verkleinerte, und mit dem schwartzen Flor ihrer Demuth verdunckelte, wie in ihrem Leben und anderen Schrifften durchaus zusehen ist. Ja sie gabe nicht allein ihren Beicht-Vättern Erlaubnuß, sonder batte sie um GOttes willen, daß

sie ihre Sünden der Welt publiciren und kundbar machen wolten, mit Versicherung, daß ihr diß ein grosser Trost seyn werde, wie sie mit mehreren beschreibet. Wie sie aber dieses nicht erhalten könnte, hat sie endlich gar GOtt mit vielen Gebett angeruffen, daß er ihre Sünden den Leuten zu erkennen geben wolte. Indeme sie aber auch da nichts erhalten könnte, hat sie selbsten denjenigen, die viel gutes von ihr hielten, durch Umschweiff, wie sie nur könnte, ihre Sünden angedeutet. Mithin dann hat sie alle Ehrsucht gar zeitlich und vollkommentlich ausgewurtzlet, und eine so vollkommene allertieffeste Demuth eingepflantzet, daß, wann sie der hoffärtige Geist mit einer eitlen Ehr anfechten wolte, und sie nur die allererste Bewegung spürete, es ihr gleich zuwider und verdrüßlich wäre, er aber mit Verlurst gleich wider abziehen müste, wie sie selbst bekennet.

Sie verlangte sehr daß ihre Sünden der Welt bekannt wurden. Vit. c. 10.

Vit. c. 7.

Jetzt widerum auf unser Vorhaben zu kommen, indeme der leidige Sathan mit seinem grösten Verdruß und Grißgramen sehen müste, daß Theresia durch ihre allertieffeste, vollkommniste und unüberwündliche Demuth allen seinen so vielfältig gelegten Fallstricken allbereits entgangen wäre, und nicht mehr wuste, wie er sie aus ihrer festen und unüberwündlichen Schantz heraus locken könnte, hat er ein andere gantz subtile Kriegs-List gebrauchet, und sich bemühet, sie mit ihren eigenen Waffen zu bestürmen, nemlich durch ihre eigene Demuth und unter einem falschen Schein eben derselben sie vielfältig zu quälen, zu plagen und unruhig zu machen, mit Hoffnung sie endlich in eine Unzufriedenheit, Kleinmüthigkeit oder noch grösseres Unheil zu bringen, oder aufs wenigste unterdessen von grösseren Gut abzuhalten. Und hat fürwar mit diesem arglistigen Fund soviel erhalten, daß sie gewiß nicht wenig zu leiden hatte; dann wann sie etwann von jemand, absonderlich fürnehmen Persohnen geachtet, und von ihr was Gutes gesagt wurde, und sie diß wuste, da stellete er ihr vor das Leben Christi und anderer Heiligen, welche durch lauter Schmach- und Verachtungen gangen seynd, und was massen sie gantz ein anderen Weeg gehe. Da merckte Theresia nicht gleich den Betrug: und wer hätte ihn so leicht wahrgenommen? unterdessen wurde sie dardurch offt also gepeiniget, und dermassen forchtsam gemacht, daß sie nach eigener Bekanntnuß kaum das Haupt aufheben dörffte, und gern nirgens erscheinen wolte. Eben diese Pein vermehrte, weilen im Gegentheil, wann sie etwann Schmach oder Verfolgung zu leiden hätte, sie nicht allein diese Qual nicht empfunde,

Der böse Feind suchet Theresiam mit ihren eigne Waffen zubestürmen.

Er stellet ihr vor das Exempel Christi, und anderer, welche durch lauter schmach gangen seynd.

de,

de, sonder befunde sich vielmehr ihre Seel, ob schon dem Leib wehe darbey ware, also herrschend, als besitzte sie ihr Reich, und hätte alles unter ihren Füssen: und eben darum ware ihr ein so schmertzliche Pein, wann ihr etwann vor den Leuten eine so besondere Gnad begegnete, die sie nicht verhinderen könnte, daß sie gedunckte, sie wolte lieber lebendig begraben werden, und niemahlen an einem Ort erscheinen, wo jemand zugegen wäre, wie sie weiter beschreibet.

Loc. cit.

Aus dieser Pein und innerlicher Unruhe Theresiä machete ihm der böse Feind schon gute Hoffnung zu weiteren Fortgang wider sie: beflisse sich derowegen nach aller Möglichkeit, damit er ihre innerliche Unruhe auch äusserlich ausbrechen machte, und dardurch in ihrem Closter oder Orden einige Verwirrung oder Unordnung verursachet wurde. Zu diesem Ende gabe er ihr ein, es wäre besser, wann sie sich in ein anders Closter ihres Ordens (von welchem sie viel grosser Ding gehöret hatte, und mehr verschlossen, obwohlen sehr weit entlegen ware) begeben thäte, allwo sie niemand kennete. Und diß gedunckte ihr widerum ein gar guter Gedancken zu seyn, ja hielte es noch für eine Tugend der Demuth: da merckte Theresia nichts minder als ein verdeckten Betrug des Sathans. Weilen ihr aber der Beicht-Vatter nichts wolte lassen daraus gehen, litte sie darüber ein gute Weil grosse Unruhe, und wuste nicht, wie sie diesen so erwünschten Trost erhalten möchte. Endlich aber hat ihr ein gelehrter Mann Dominicaner-Ordens erkläret und bewisen, daß dieses kein wahre, sonder falsche Demuth, und gantz keine Tugend, sonder nur ein heimliche Anfechtung und Betrug des bösen Feinds wäre. Diese Lehr aber kame ihr sehr frembd vor, und verwunderte sich darüber nicht wenig, daß unter einer Sach, die sie so aufrichtig mit GOTT vermeinte, ein Betrug und Fallstrick des bösen Feinds solte verborgen seyn. Aber GOTT hat dieses verständigen Manns gesunde Lehr selbst gar bald wollen bestättigen, damit sie nicht länger in ihrem Irrthum verblibe, oder noch tieffer darein verwicklet und verblendet wurde, und hat folgender Massen die völlige klare Erleuterung gegeben, wie sie selbst bekennet: Nemlich als sie einstens wegen solcher öffentlich vor den Leuten empfangenen Gnaden sehr betrübt ware, sagte der HErr zu ihr, **Warum sie ihr förchtete; dann hieraus könte nichts anders erfolgen, als daß die Leut entweders wider sie murreten, oder ihne lobten.**

Der böse Feind giebt ihr ein, es wäre besser, wann sie sich in ein anders Closter begäbe.

Ein Dominicaner sagte ihr, daß dieses nur ein Anfechtung des bösen Geists seye.

Loc. cit.

Der HErr bestättiget diese Lehr.

Gabe

Gabe ihr hierdurch zu verstehen, daß die, so es glaubten, ihne loben wurden, die aber, so es nicht glaubten, wurden sie ohne ihre Schuld urtheilen und verdammen, welches beydes für sie nur ein Gewinn wäre.

Dieses hat sie nicht nur gestillet, und sehr getröstet, sonder gabe ihr klärlich zu erkennen, daß da kein wahre Demuth, sonder nur eine verborgene Anfechtung und subtiler Fallstrick des bösen Feinds gewesen seye, welcher hierdurch versuchet hat, sie nicht allein unruhig zu machen, und durch solche Forchtsamkeiten an der Freyheit des Geists zu verhinderen, sonder nach und nach von guten Ubungen abzuschröcken und in ein grösseres Unheil zu stürtzen. Mithin aber blibe sie hinfüran von dieser Anfechtung allerdings frey, und der böse Feind zu schanden gemacht.

Erkennet endlich den Betrug des Sathans.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Der HERR zeiget Theresiä den Ort, so die böse Geister in der Höll für sie zubereitet hatten: wodurch sie zum strengeren Leben und vollkommner Haltung der ersten Regel ihres Ordens mächtig angetriben wird.

Nachdeme der HERR seine geliebte Theresiam nicht allein von allen in denen vorigen Capitlen gemeldten Anfechtungen erlediget, sonder auch viel hohe und fürtrefflichiste Gnaden freygebigist ertheilet hatte, wie wir allbereits gesehen haben, hat er ihr auch wollen zeigen das gröste Ubel, von welchem er sie gnädigist errettet hat. Nemlich es hatten die böse Geister, als sie noch hoffeten, diese Seel in ihre Netz zu bringen, in der Höll für sie schon ein Ort zubereitet: und diesen Ort hat ihr der HERR wollen zeigen, damit ihre Seraphische Lieb durch eine kindliche Forcht desto sicherer erhalten und vermehret wurde. Wie ihr aber dieses gezeiget seye worden, beschreibet sie was ausführlicher fast auf dergleichen Weis: Als sie eines Tags im Gebett ware, befunde sie sich gähling in einem Augenblick, unwissend wie, gleich als wäre sie gantz in der Höll: verstunde aber alsobald, daß der HERR wolte, daß sie den Ort sehen solte, welchen die Teuffel alldorten für

Vit. c. 32. Sie befunde sich gähling, als wäre sie in der Höll.

sie zubereitet hatten: und diß alles ist zwar in einer kleinen Zeit fürüber geloffen, jedoch aber könnte sie es ihr Lebtag unmöglich vergessen. Der Eingang kame ihr für wie ein langes und enges Gäßlein, gleich einem sehr nidrigen, finsteren und engen Backofen. Am Boden waren kottige und schändliche Wasser-Pfitzen eines pestilentzischen Gestancks, die auch voller Würm und Ungezifers waren. Am Ende aber ein tieffes Loch in einer Wand, gleichwie ein Almer oder Kasten, darein sie gesetzet, und gepresset wurde. Dieses zwar bekennet sie, seye noch alles zu wenig beschriben, seye aber unmöglich darvon zu reden, wie es an ihme selbsten ist, und bishero noch alles lustig anzusehen gegen dem, was sie in jenem Loch empfunden hat; dann sie empfunde ein solches Feuer in der Seelen, daß sie gar nicht in ihren Sinn bringen könnte, wie sie es recht aussprechen oder vergleichen solte. Sie hatte zwar in ihrem Leben überaus grosse, und nach Aussag der Artzten, die gröste leibliche Schmertzen, so ein Mensch auf Erden leiden kan, ausgestanden; weilen sich ihre Flachs-Adern eingezogen, daß sie Gichtbrüchig wurde, zu geschweigen viele andere, die sie auf allerley Weis ausgestanden, auch etliche die ihr der böse Feind verursachet hat: aber alle diese waren nichts gegen denen unvergleichlichen Leibs-Schmertzen, welche sie allda empfunde, absonderlich wann sie gedachte, daß dieses ohne End und ohne alles aufhören dauren solte: und gleichwohl ware diß alles noch nichts gegen dem Todtskampff der Seelen. Nemlich ein solche Aenstigung, ein solcher Zwang, eine so peinliche Qual mit einem so verzweiffleten und angstmachenden Verdruß erfüllete da ihre Seel, daß sie nicht wuste, wie sie es aussprechen oder vergleichen solte; dann dieses innerliche Feuer, diese Verzweifflung, die so überaus grosse Pein und Schmertzen waren unvergleichlich grösser, als wann man einem die Seel gewaltthätig aus dem Leib risse; dieweilen sie sich allhier in sich selber verzehret und zerreisset: und obwohlen sie empfunde, daß sie verbrennet und zu Staub zermahlet wurde, sahe sie doch nicht, wer sie also peinigte: Das gar allerärgste aber ware das innerliche Feuer und die Verzweifflung. Sonsten ware an diesem pestilentzischen Ort, wo gar kein eintziger Trost zu hoffen, nichts als nur was ängstigen, quälen und peinigen könnte: die Wänd selbsten waren grausam anzusehen und darbey eine äusserste Finsternuß: und diß könnte sie gar nicht fassen, wie es doch seyn möge, daß, ob schon allda kein Liecht ist, man gleichwohl alles, was den Augen peinlich ist, sehe. Alle diese Peinen und Aengsten, ja noch mehr, die sie nicht beschreiben könnte, empfunde sie warhafftig

Beschreibung des Orts, und was sie da empfunden hat.

hafftig im Geist als wann sie der Leib mit der Seelen würcklich ausstunde. Endlich beschliesset sie diese Erzehlung mit diesen Worten: Voller Schrecken bin ich hiervon gebliben, und bins auch noch jetzt, da ich es beschreibe, da doch fast sechs Jahr verflossen seynd. Nun wann von der Zeit dieser Erscheinung bis zu der Beschreibung fast sechs Jahr verflossen seynd: sie aber dieses beschrieben hat im Jahr 1562. wie wir im dritten Theil dieses Buchs, da wir von ihren Büchern handlen werden, zeigen wollen, so folget hieraus, daß sie dieses Gesicht gehabt habe im Jahr 1556. Loc. cit. Wann sie diesen Ort in der Höll gesehen habe.

Aus diesem aber, daß die böse Geister für Theresia in der Höll schon ein solchen Ort zu bereitet hatten, ist darum nicht zuschliessen, daß sie denselben auch schon verdienet habe; dann wiewohl sie es zwar ihrer demüthigen Red-Art gemäß von ihr selbst aussaget, so ist doch ohne Unbild nicht zu glauben, daß sie einmahl eine Todt-Sünd begangen habe, wordurch sie die Höll verdienet hätte: absonderlich dermahlen, nachdeme sie schon mit Seraphischer liebe GOttes so sehr verwundet, durch so viel Verzuckung-Erscheinung-und Offenbahrungen so vielfältig gereiniget, und in Tugenden zugenommen hat, wie wir bishero gesehen. Zu dessen Bekräfftigung nicht wenig dienet, was sie nach dieser Erzehlung von ihr selbsten bekenet, nemlich daß sie gleichwohl sorgfältig ware GOtt dem HErrn zu dienen, sich auch in Sachen, die damahlen in der Welt begangen wurden als wann sie nichts wären, nicht versündiget, darneben viel Kranckheiten mit grosser Gedult ausgestanden habe: Zu deme ware sie nicht geneigt zum murren, oder jemand Ubel nachzureden, oder etwas Ubels zu wollen: sie ware auch nicht geitzig oder neidig. Ja sie hatte von Jedermann so gute Meinung, wie von ihr selbsten, wie sie an einem anderen Ort mit diesen Worten bekennet: Sie hat diesen Ort nit gesehen, als hätte sie ihn schon verdienet.

„ Wann ich in etlichen Persohnen Sachen siehe, welche klar Sünden zu
„ seyn scheinen, so kan ich mich nicht dahin entschliessen zu gedencken,
„ daß sie GOtt beleidiget haben: und wann ich mich in diesen Gedan-
„ cken etwas aufhalte, so doch wenig oder nichts ist, entschliesse ich
„ mich nicht, ein gewisses Urtheil zufällen, ob ich es schon klar siehe: und
„ geduncket mich, daß den Gedancken, den ich habe GOtt zu dienen,
„ auch alle andere haben. „ Welche Wort ihres Gewissens Reinigkeit, ihrer Seelen Unschuld, und sie von allem Argwohn einiger Todt-Sünd um so viel nachdrucklicher verthädigen, weilen bekannt, daß sie sonst ihre Mängel und Fehler nicht allein nicht zu verblümlen, sonder viel- In Relat. Ihres Gewissens Reinigkeit.

mehr groß und kundbar zu machen gewohnet ware, wie in vorgehenden schon genugsam bewisen ist worden.

Ist also mit nichten zu gedencken, daß ihr der HERR jenen Ort in der Höll zeigen, und jene Peinen im Geist und in der Seelen habe wollen lassen empfinden, als ob sie denselben schon verdienet hätte, sonder vielmehr dardurch in ihrer Seelen grossen Nutzen zu schaffen, wie sie selbst bekennet, und hielte sie eben diese Gnad für eine aus den grösten, die ihr der HERR gethan; dieweil es ihr sehr genutzet hat, nicht allein die Forcht vor Trübsalen und Widerwärtigkeiten zu überwinden, sonder ein Hertz zufassen, dieselbe großmüthig zu ergreiffen, und gern zu leiden; dann wann sie sich nur des jenigen erinnerte, was sie da gesehen und empfunden hatte, gedunckte sie, daß alle Widerwärtigkeiten und Schmertzen, die ein Mensch hier leiden kan, nichts wären, und daß man sich ohne Ursach darüber beklagte: und ist ihr von selber Zeit an alles, was sonsten schwehr ist, leicht ankommen. Über das entstunde hieraus in ihr ein überaus grosse Pein, die sie empfunde, wann sie gedachte, daß so viel tausend Seelen verdamet wurden, absonderlich von den Lutheranern und Ketzern, die doch durch den H. Tauff schon Glider der Christlichen Kirchen wären: wie auch ein sehr grosser Antrib, und so häfftiges Verlangen Seelen zu gewinnen, daß sie auch nur ein eintzige von dieser so unleidlichen Pein zu erledigen gar gern offtermahl den Tod leiden wolte.

Sie hielte diese Gnad für eine aus den grösten, die ihr der HErr gethan hat, und wie vil sie ihr genutzet habe.

Hauptsächlich aber hat sie der HERR durch dieses Gesicht zu jenem hochschwehren Werck der Verneuerung ihres Ordens, worzu sie auserkohren ware, zu bereiten und geschickt machen wollen; dann sie wurde hierdurch zur Strengheit des Lebens dermassen angetriben, daß sie nicht wuste, wie sie ihren Leib genug casteyen, und Buß würcken könnte, wie sie selbsten andeutet, daß sie nemlich, nachdeme sie dieses und andere grosse und geheime Ding, sowohl von der Glory der Frommen, als von der Pein der Bösen gesehen, mit grosser Begierd Weis und Manier suchte, wie sie möchte Buß thun um so grosse Qual zu vermeiden, und etwas zu verdienen solches Gut zu erlangen. Da verlangte sie sich von den Menschen abzuziehen, und sich gäntzlich miteinander von der Welt abzusönderen; dann aus Abgang dessen funde ihr Geist keine Ruhe, wiewohl es keine ängstige, sondern süsse und angenehme Unruhe wäre. Sie merckte wohl, daß es von GOTT herkäme, und daß seine Majestät ihrer Seelen allbereits eine Hitz ertheilet hätte, dardurch sie an-

Haupt Ursach, warum ihr der HErr jenē Ort gezeiget habe.

andere gröbere Speisen verdäuen könnte, als sie asse. Da gedachte sie bey ihr, was sie doch GOtt zu ehren thun möchte: und fielle ihr gleich ein, das beste wäre, wann sie dem Beruff, dardurch sie GOtt in den Carmeliter-Orden beruffen, nachzukommen ihre Regl auf das vollkommniste hielte, als ihr immer möglich wäre.

Sie gedachte ihre Regl aufs vollkommniste zu halten.

Es wurde damahlen in ihrem Closter, wie ins gemein in dem gantzen Carmeliter-Orden die Regl nicht gehalten, wie sie anfänglich von dem H. Alberto Patriarchen zu Jerusalem im Jahr Christi 1171. denen Einsidlern auf dem Carmelberg gegeben, sonder wie sie nachgehends 1431. vom Pabst Eugenio dem 4ten gemildert ist worden: durch welche Milderung die gröste Strengheiten im Fasten, Enthaltung vom Fleischessen, Einsamkeit, Stillschweigen und dergleichen aufgehoben, und dispensiert waren. Dieser Milderung hat Theresia damahlen für ihre Persohn völlig abgesagt, und die erste Regel, so viel sie immer könnte, nach dem Buchstaben in solcher Strengheit zu halten angefangen, daß sie auch nach Zulassung jener ersten Regl in ihren schwehren Kranckheiten kein Fleisch essen wolte. Und diß ware der erste Anfang und Fundament der Reformation oder Verneuerung unsers Carmeliter-Ordens, welche der HERR durch sie hat wollen einführen. Also nemlich wolte sich gebühren, daß diese wahre Braut Christi nach dem Exempel ihres Bräutigams erstlich selbst thäte, was sie hernach anderen lehren solte.

Sie hat aller Milderung für ihre Persohn völlig abgesagt.

Sie wolte auch in schwehren Kranckheiten kein Fleisch esse.

Weilen aber Theresia damahlen noch von keiner andern Reformation als nur ihrer selbsten gedachte, als ware alle ihre Beflissenheit eines strengeren Lebens auch nur allein für sich selbst, und diese so streng, daß sie nicht allein jene hieroben im 14. Capitel gemeldte Leibs-Casteyungen widerholete und verdoppelte, sonder wann sie ihrem freyen Willen überlassen, nicht durch den Gehorsam ihrer Vorsteher und Beicht-Vätter wäre eingehalten worden, sie ihren Leib bisweilen unmenschlich tractiret, und vor unmäßigen Begierden nach Strengheiten besorglich über die Schrancken der Bescheidenheit casteyet und abgetödtet, mithin aber an ein anderen Stein der Aergernuß durch verborgne List des Sathans angestossen hätte; massen sie dann nicht allein in ihren schwehren Kranckheiten die gewöhnliche Bußwerck nicht unterliesse, sonder auch in ihren ungemeinen Leibs- und Liebs-Ohnmachten, welche sie offt überfielen, diß allein, ihres Gedunckens, ihr einige Lab- und Linderung ware, wie sie selbst bekennet. Wann ihr aber dißfalls nicht so viel zu gelassen ist worden, als sie verlangte, hat

Sie müste in Leibs-Casteyungē durch den Gehorsam in den Schrancke der Bescheidenheit ingehalten werden.

sie sich in diesem allein wider den sonst über alles geliebten Gehorsam öffters beklaget, bis ihr auch diese irrende Meinung von dem HERRN mit folgender Offenbahrung benommen ist worden, welche sie auf einem besonderen Zettel schrifftlich hinterlassen mit diesen Worten:

Ribera l. 4. §. 18.

„ Einsmahls als ich gedachte, wie schwehr mir wäre, daß ich Fleisch „ verkosten, und gegen meinen Leib nicht streng seyn solte, ist mir an„ gedeutet worden, daß dieses bisweilen mehr aus eigner Lieb, als Ver„ langen denselben zu betrüben herkomme.

Das sieben und zwantzigiste Capitel.

Mit was für einer Gelegenheit Theresia veranlasset seye worden zu handlen von der Stifftung des ersten Closters der Reformirten Carmeliterinen.

Obschon Theresia inbrünstigist verlangte, sich auch eifrigist beflisse die erste Albertinische Regel auf das vollkommniste zu halten, so könnte doch diese ihre heilige Begierd in diesem ihrem Closter nicht allerdings ersättiget werden; weilen sie da ihres Gedunckens gar zu wohl und weich gehalten wurde; indeme das Closter groß und lustig erbauet ware. So wurde auch allda keine Clausur oder Versperrung gehalten, sonder pflegten die Closter-Frauen mit Erlaubnuß des Provincials auszugehen: und obwohlen dieses ausgehen Theresiä absonderlich ungelegen und zu wider wäre, müste sie gleichwohl aus Befehl gesagten Provincials so offt und viel ausgehen, daß sie allbereits wenig mehr in ihrem Closter verbleiben könnte; dann weilen allgemach der Ruff ihrer ungemeinen Tugend und Heiligkeit ausgebreitet wurde, und eben darum etliche fürnehme Persohnen, denen es der Provincial nicht abschlagen dörffte, sie gern bey sich hatten, und öffters auch auf etliche Wochen begehrten, müste er ihr dahin zu gehen schaffen, und sie gehorsamen.

Denckwürdig ist, was dißfalls von ihr gelesen wird, was massen sie nemlich, ehe sie noch von einem neuen Closter zu stifften gedachte, sich bey einer ehrbaren, ihr sonderbar zugethanen Matron schier drey

Jahr

Jahr lang in dero Behausung aufgehalten, allwo sie offt durch heimliches Auflosen an der Thür, oder verstohlnes Zusehen durch das Schlüssel-Loch beobachtet ist worden, daß sie ihren Leib mit grausamen Geisel-Streichen, und erschröcklichen Buß-Kleidern unbarmhertzig tractiret: In das Gebett aber also vertieffet ware, daß die gute Matron den gantzen Tag ihrer Ansprach nicht geniessen könnte, als nur ein wenig nach dem Mittag- oder Abend-Essen. Aber obwohlen sie in allen dergleichen Gelegenheiten sich sehr beflisse, denen Leuten, mit denen sie umgienge, nicht allein gutes Exempel, sonder auch heilsame und geistreiche Lehren mitzutheilen, wormit sie auch grossen Nutzen geschafft hat, so ware es ihr doch um so viel mehr zuwider, jemehr sie verlangte, von der Welt abgesönderet in ihrer geliebten Einsamkeit zu seyn.

Wie sie sich auſſer ihrē Closter in weltlichen Häuseren verhalten. Ribera loc. cit.

Uber das gedunckte ihr an vollkommener Haltung der ersten Regl etwas verhinderlich, oder doch unbequem zu seyn die grosse Anzahl der Nonnen in ihrem Closter, deren hundert und achzig waren, bey welcher Menge nicht allein wegen des Ausgehens, sonder auch wegen vielfältiger Ansprach im Red-Zimmer, und Handlung mit Weltlichen die Unruhe nicht gering seyn könnte: wiewohl sie von dieser grossen Anzahl in einem Send-Schreiben an eine Closter-Frau eines anderen Ordens bekennet, daß ihr diese Menge nicht schädlich gewesen seye, weilen sie ihr ernstlich eingebildet hat, **GOtt und sie allein wohnen in diesem Hauß**, und so sie irgends an einer eine Tugend gesehen, sich beflissen derselben darinn nachzufolgen, so sie aber in einer anderen ein Untugend vermercket, sich von weitem darvon gehütet. Und dieser Gedancken, sagt sie, hat ihr viel genutzet.

Epist. 48.

Wie sie ihr die grosse Anzahl der Nonnen ihres Closters zu Nutz gemacht habe.

Nichts destoweniger gedachte sie sorgfältig auf bequemere Weis und Mittel, wie sie die anfängliche Ordens-Regl in jener Vollkommenheit, Ruhe und Einsamkeit halten könnte, wie sie jene Einsidler ihre Vorfahrer auf dem Carmelberg gehalten haben: und weilen sie noch in frischer Gedächtnuß behielte, was sie kürtzlich in der Höll gesehen und empfunden hatte, ware sie nicht nur für ihr eigenes, sonder auch anderer Seelen, und der gantzen Christlichen Kirchen Heil so eifrig besorget, daß sie auch für eines eintzigen Sünders Bekehrung, oder einer eintzigen Todtsünd Verhütung gar gern all ihr Blut und tausendmahl das Leben dargeben hätte. Unterdessen aber beweinte sie mit unabläß-

Brev. Rom.

läßlichen Zäheren die Finsternussen der Sünder, Unglaubigen und Ketzern, und opfferte GOTT für dero Erleucht- und Bekehrung nicht allein ihr eifriges Gebett, sonder wie die Catholische Kirch Zeugnuß giebt, viel freywillige Leibs-Casteyungen, strenge Fasten, Geißlungen und dergleichen Bußwerck auf.

Und weilen ihr als einem Weibs-Bild nicht anständig ware, in der Welt herum zu ziehen, die Warheit zu predigen, und Seelen zu bekehren, als hätte sie gewunschen, daß sie aufs wenigste mit etlich wenigen recht frommen Persohnen von anderen abgesöndert wohnend in äusserster Armuth, Einsamkeit und strengen Bußwercken Tag und Nacht, wie die Regl befihlt, im Gesatz des HErrn betrachtend, und eifrigem Gebett wachend denjenigen Apostolischen Männeren, welche für die Ehr GOttes und das Heil der Seelen mit Schreiben und Predigen wider die Ketzer und Unglaubige streitten, treulich beystunde, und gleichwohl auf solche ihr anständige Weis das Heil der Seelen nach Vermögen eiferte, und zu beförderen helffen thäte. In diesen Gedancken hat sie sich offt und viel mit ihrer Seelen Belustigung aufgehalten, und gedunckte sie zwar wohl, daß diese ihre Begierd von GOtt wäre, doch aber sahe sie weder Mittel noch Möglichkeit, wie sie dahin gelangen, oder wie ein solches Vorhaben nur allein angefangen, zu geschweigen, ausgeführet werden könnte; sintemahlen sie nicht allein den Abgang der nothwendigen Geld-Mittlen, sonder tausend andere Unmöglichkeiten vorsahe. Nichts destoweniger waren eben diese ihre heilige Gedancken die erste Quellen der so grossen Reformation unsers Carmeliter-Ordens: woraus zu sehen ist, wie wunderlich GOtt in seinen Wercken, und von was kleinem Ursprung und schwachen Werckzeug er zuweilen die allergröste Werck auszuführen pflege; dann der Anfang ware also.

Was sie am meisten angetriben habe, ihren Orden zu reformiren.

Es ware da im Closter der Menschwerdung eine Kost-Fräule Maria de Ocampo genannt, welche Theresiä als eine Baase wegen ihrer Tugend und schönen Gaaben der Natur allezeit sehr lieb ware: und wiewohl sie damahlen, als noch im weltlichen Stand, dem Aufputz und Kleider-Pracht mit grosser Geflissenheit ergeben ware, hat sie doch nachgehends den Theresianischen Orden angenommen, und ist unter dem Nahmen Maria Baptista dem Closter zu Vallisolet viel Jahr gar löblich vorgestanden. Diese dañ, und jene gute Freundin Theresiä Joaña Suarez, von welcher im vorgehenden schon Meldung geschehen ist, kammen einstens

stens auf einen Abend zu Theresia in ihre Zellen, und nachdeme allda unter anderen geistlichen Gespräch Meldung geschahe vom Geist und Glückseeligkeit des einsamen Lebens, und Theresia darauf sagte, daß diese Weis unter solcher Menge und Unruhe wohl beschwehrlich und überlästig seye, widersetzte alsobald darauf Maria de Ocampo: Wann wir Lust hätten auf diese Weis zu leben, wie die Barfüsser Closter-Frauen leben, sollte vielleicht wohl möglich seyn, daß man ein neues Closter darzu erbauete. Der erste Vorschlag eines neuen Closters.

Diese Wort drungen Theresiä nicht anderst zu Hertzen, als wann sie von einem Engel GOttes, himmlischen Bottschaffter, oder Verräther ihrer Seelen wären geredet worden; dann sie traffen den Mittl-Punct ihrer Begierden und bishero geführten Gedancken, wiewohl sie dieselbe noch niemand geoffenbahret hätte: beförderte derowegen dieses Gespräch mit ihrer grösten Ergötzlichkeit. Als sie aber nach langer und reiffer Uberlegung dieser Sach für die erste Unmöglichkeit den Geld-Mangel einwendete, hat gleich Maria de Ocampo diese Unmöglichkeit in etwas abzuleinen und das Werk zu beförderen 1000. Ducaten ihrer Aussteur, und ihre Persohn selbsten darzu anerbotten, und dieses mit so ernstlichen Antreiben, daß man wohl spüren könnte, es gehe ihr von Hertzen. Theresia hatte an diesem Anerbieten sehr grosses Wohlgefallen, und hörete sie von solcher neuen und strengeren Weis zu leben also eiferig redend mit tausend Freuden an, sich verwunderend theils über die wunderliche Schickung der göttlichen Fürsichtigkeit, und theils über so heroische Entschliessung ihrer, dem Aufzug nach mit weltlichen Eitelkeiten verwickelten, lieben Enicklin. Haben also in diesem gottseeligen Gespräch die ganze Nacht zugebracht, sich vielfältig unterredend, wie sie dieses Werck angreiffen könnten und müsten, wie vollkommentlich sie die erste Regl halten, wie rauch gekleidet, wie streng versperret, wie gäntzlich der Welt abgestorben, und nur allein dem Dienst GOttes und Bußwercken ergeben seyn wolten, und wie eben darum ihrer nicht viel beysam seyn solten, und mehr dergleichen: wordurch sie sich den Stand ihres zukünfftigen Lebens so lebhafft und mit solcher Ergötzlichkeit vorgebildet haben, daß ihnen das Gegenwärtige je mehr und mehr zuwider wurde. Der gröste Jubel aber entstunde hieraus in dem Hertzen Theresiä, welche alle jene Wort in ihrem Hertzen behielte und weiters überlegte. Trostreiche Unterredung über gethanen Vorschlag.

Als hernach bald darauf jene schon öffters gemeldte fürnehme fromme Wittib, Frau Guiomara Uglioa Theresiä vertraute gute Freundin zu ihr kamme, sagte sie zu ihr in Beyseyn jener zweyen mit lachenden Mund, was massen sie unlängst mit einander von einem strengeren Leben, und ein neues Clösterl darzu zustifften gehandelt hätten, was sie darzu sage. Dieser frommen Frauen hat dieser Gedancken gleich um soviel mehr gefallen; weilen sie eben auch selbst gleiches Verlangen hatte: lobte derowegen auf alle Weis ein so heiliges Vorhaben, und drunge nicht allein mit Worten darauf, sondern fienge gleich an Mittel vorzuschlagen, wie man die Einkommen darzu haben könnte, sich anerbietend mit allem ihrem Vermögen darzu verhülfflich zu seyn. Dieses verursachte ihnen allen eine solche Freud, daß sie vermeinten, sie sehen das Clösterl schon aufgerichtet. Nichts destoweniger aber beschlossen sie unter einander, daß sie diese Sach GOTT dem HERRN eifrig befehlen wolten.

Das gute Vorhaben wird nahmhafft gesteiffet.

Gleich darauf aber entstunde im Hertzen Theresiä ein Streit zwischen eben diesen hefftigen Begierden nach ein solchen Clösterl einer- und ander Seits der grossen Zufriedenheit mit ihrem Closter und der Zellen, darinn sie wohnte, welche sonst nach ihrem Gefallen, auch ihr sehr gelegen und lieb waren. Dieser Streit hat bey ihr so viel vermögt, daß sie mit ihrem Vorhaben etwas inhielte, doch aber deswegen eben so wenig als die anderen unterliesse, GOTT eifrigist zu bitten, daß er ihnen hierinfalls seinen heiligisten Willen zu erkennen geben wolle.

vit. c. 32.

Der getreuiste GOtt hat dieses reine Gebett seiner getreuen Dienerinnen gar bald erhöret; Dann, wie Theresia selbst bekennet, eines Tags nach der Communion schaffte ihr seine Majestät ernstlich, sie solte diesem Werck mit allen Kräfften nachsetzen: thate ihr auch grosse Verheissungen, daß diese Closter-Erbauung keines Weegs wurde unterlassen werden, und daß ihme in demselben sehr wurde gedienet, auch zu St. Joseph genennet werden: St. Joseph wurde des einen Thors Beschützer, unser Liebe Frau des anderen, und Christus mitten unter ihnen seyn: und wurde dieses Closter ein Stern seyn, der ein grossen Glantz und Schein von sich geben werde. Weiters sagte er zu ihr, obschon etliche Orden von ihrer ersten Strengheit abgewichen, solte sie gleichwohl nicht gedencken, daß ihme in denselben wenig gedienet werde: **Dann was wurde aus der Welt werden, wann**

GOTT selbst bestättigt es und befilcht mit allen Kräfften drauf zu dringen.

die

die Ordens-Personen nicht wären? Solte auch dieses, was er ihr befehle, ihrem Beicht-Vatter sagen, und ihme in seinem Nahmen andeuten, daß er ihr nicht solle zuwider, noch daran verhinderlich seyn. Alles das hat Theresia von GOtt vernommen in einer Erscheinung, welche geschahe mit sehr grossen Würckungen, und ware die Red des HErrn also beschaffen, daß sie nicht zweifflen könnte, daß er es wäre.

Uber das wird erzehlet, daß Christus eben um diese Zeit auch besagter Mariá de Ocampo erschinen seye, zeigend, daß er nicht allein ihr Gebett erhöret, sonder auch ihr erste Aussteuer zur Erneuerung des Carmeliter-Ordens in Gnaden angesehen und genehm gehalten hätte. Welche Erscheinung sie hernach, als sie schon geistlich ware, aus Befehl ihres Beicht-Vatters mit diesen Worten beschriben hat: Cron. lib. 1. c. 37.

„ Gleich nachdeme ich die 1000. Ducaten zu der Stifftung des Clo-
„ sters anerbotten hab, ist mir Christus der HERR an der Sau-
„ len sehr betrübt und schmertzhafft erschinen, und zeigte mir grosses
„ Vergnügen an diesem Allmosen, und daß ich zu dieser ersten Stiff-
„ tung helffen wolte. Sagte mir auch, wie viel ihme da wurde gedie-
„ net werden. Der Trost, den meine Seel aus dieser Erscheinung em-
„ pfunde, ware sehr groß, und wurde ich dardurch also gestärcket, daß
„ ich mich in selben Augenblick entschlosse, diesen Orden anzunehmen,
„ wie ich ihn dann in jenen sechs Monathen, als St. Josephs-Closter
„ gestifftet wurde, angenommen habe.

Der HErr erscheinet auch Mariá de Ocampo zeigend, daß ihme ihr gethane Anerbietung angenehm ware.

Diese zwey Erscheinungen enthalten in sich den festen Rath-Schluß der Göttlichen Fürsichtigkeit, daß durch Theresiam der ausgetrocknete Gipffl des Carmelbergs widerum begossen, fruchtbar gemacht, und verneuert solte werden; dann obwohlen damahlen ihre Meinung und Verlangen nur nach einem Clösterl für etlich wenige fromme Seelen zu Abula gerichtet ware, so hatte doch GOtt sein Absehen auf den gantzen Orden in allen Länderen der Welt, wie nachgehends der Ausgang bewisen, und wir in folgenden beschreiben werden. Wolte aber, daß dises so grosse Werck von einem so kleinen Anfang entsprunge, gleichwie die gröste Schiff-reiche Flüß in der Welt gemeiniglich ihren Ursprung von einer kleinen Quell-Ader zu nehmen pflegen.

Als nun Theresia sahe, daß GOtt mit ihrem guten Verlangen nicht verlieb nehmen, sondern das Werck haben wolte, und daß aus deme, was sie gleichsam nur Schertzweis gehandelt hätte, ernst werden solte, zugleich aber vor Augen sahe, einer Seits die grosse Unruhe und Mühe,

Theresia sihet vor die grosse Mühe, und Unruhe die sie zu gewarten hätte.

die es sie kosten, und ander Seits das vielfältige Murren und Widerreden, das wider sie ergehen wurde, wann sie da was neues anfangen wolte, und dergleichen Widerwärtigkeiten mehr: Und weilen sie neben diesem noch nicht gar frey ware von der Liebe, so sie zu ihrer schon gewohnten, gelegnen und geliebten Cellen truge, als bekümmerte sie sich sehr, und stunde im Zweiffel, was sie thun solte. Der HERR aber hat sie deßwegen so offt angeredet, und ihr so viel bewegliche Ursachen vorgehalten, daß sie augenscheinlich sahe, es wäre einmahl sein Willen, und sie dörffte schon nicht mehr anderst thun. Hat sich diesemnach entschlossen, alles was sich dißfalls zu getragen, ihrem Beicht-Vatter P. Balthasaro Alvarez schrifftlich zu übergeben, wie ihrs der HERR befohlen hatte, und darüber seine Meinung und Erlaubnuß zu begehren. Dieser aber, obwohlen er sicher glaubte, daß dieses so weit aussehende Werck nicht fortgehen wurde; dieweilen ihre Mit-Gespänninen ein sehr geringes, und für ein solches Werck fast für nichts zu rechendes Vermögen darzu hätten, wolte ihr doch nicht gleich deutlich sagen, daß sie es unterlassen solte: Riethe ihr derowegen, sie solte zuvor mit ihrem Provincial hiervon reden, so damahlen ware der Wohl-Ehrwürdige P. Angelus de Salazar, und was er ihr hierin rathen und gutheissen wurde, diß soll sie thun.

Offenbahret ihr Vorhaben ihrem Beicht-Vatter.

Sie berathschlagte sich bey den HH. Petro de Alcantara und Ludovico Bertrando, und beyde rathen darzu. In Præfat. ad Op. S. Ther. Ludovici Bertrandi schöne Antwort

Ehe sie aber diese Sach dem Provincial wolte offenbahren, beflisse sie sich noch mehr reiff- und hochvernünfftigen Rath einzuhollen, und schribe zuvor ihren versicherten guten Freunden, denen gelehrt- und heiligen Männern Petro de Alcantara, und Ludovico Bertrando Dominicaner-Ordens, welchen sie ihr Vorhaben, und alles, was sich bishero zu getragen, angedeutet, und darüber ihren Rath und aufrichtiges Gutachten begehret hat. Der erste hat ihr gleich geantwortet, und mit vielen Haupt-Ursachen gerathen, daß sie es keines Weegs unterlassen solte. Der andere aber hat ihr erst nach drey oder vier Monathen folgendes geantwortet: „ Mutter Theresia, Eur Schreiben hab ich em-
„ pfangen: dieweil aber dasjenige, worüber ihr meine Meinung zu
„ wissen begehret, dermassen zu GOttes Ehr und Dienst gereichet, so
„ habe ich es in meinem geringen Gebett und Heil. Meß-Opffer zuvor
„ dem HERRN befehlen wollen: und diß ist die Ursach gewesen,
„ warum ich bis dato die Antwort aufgeschoben. Anjetzo aber sage ich
„ euch im Nahmen GOttes, daß ihr diß so herrlich- und grosse Werck zu-
„ vollenden euch ein Hertz fassen sollet; sintemahlen er euch beystehen,

„ und mit seiner Hülff beywohnen wird. Versichere euch auch im Nah-
„ men GOttes, und sage euch, daß keine fünffzig Jahr verfliessen wer-
„ den, so wird Euer Orden einer aus den fürtrefflichsten seyn in der Kir-
„ chen GOttes, dessen Schutz ich euch befehle. Gegeben zu Valenz.

Nach erhaltenen diesen hochschätzbahren Gutachten und Aufmunterungen dieser zwey heiligen Männeren gienge die Frau Guiomara, als welche das Closter erbauen wolte, zu den P. Provincial, bey welchem sie ohne dem in Ansehen ware, hinterbrachte ihm ihr, Theresiä, und jener anderen gottseeliges Vorhaben, zeiget ihm an das Einkommen darzu, und daß ihrer nicht mehr als dreyzehen seyn wolten. Batte ihn derowegen, daß er doch nicht darwider seyn, sondern solches Closter unter seinen Schutz und Vätterlichen Gehorsam annehmen wolte. Der Provincial, weilen er ohne dem ein zu aller Gottseeligkeit geneigter Mann ware, liesse es ihme gefallen, verhiesse ihr, daß er nicht allein nicht zuwider, sondern vielmehr ihnen mit allen nothwendigen Beystand an die Hand gehen, und solches Closter unter seinen Gehorsam annehmen wolte. Also ware zwar bishero der Anfang allerdings glückseelig. Aber ein so glorreiches Werck hätte niemahlen seinen gebührenden Glantz erreichen können, wann es nicht die mitwürckende Hand GOttes durch das Feuer der gröSten Trübsalen und Widerwärtigkeiten augenscheinlich geläuteret und bestättiget hätte. Was es aber für Widerwärtigkeiten habe müssen ausstehen, wollen wir gleich anfangen zu beschreiben.

Von dem P. Provincial wird die Erlaubnuß begehret, und erhalten.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Die festgestellte Closter-Stifftung wird kundbar, und gleich erhebt sich wider dieselbe, und forderist Theresiam ein grausames Ungewitter.

Nachdeme nun Theresia nicht allein von dem HERRN selbst dieses Closter zu stifften den ausdrucklichen Befehl, sondern auch von ihren getreuisten geheimen Räthen jenen heiligen Männeren Petro de Alcantara, und Ludovico Bertrando von dem erwünschten Ausgang die gute Versicherung, und darzu noch von ihrem Provincial die Erlaubnuß erhalten hatte, auch eben darum ihr Beicht-Vatter nicht zu-

Theresia vermeinte das Meiste schon geschehen zu seyn.

wider ware, wie wir gleich im vorigen Capitel gesehen haben, empfunde sie darüber in ihrer Seelen eine sehr grosse Freud, und glaubte in allweg, daß ihr vorhabende Closter-Stifftung nicht allein im Himmel fest beschlossen, sonder auch auf Erden das meiste, oder schon das schwehriste allbereits geschehen wäre.

Fienge an in der Still ein Hauß zu kauffen.

Fienge derowegen an, doch in aller Stille und möglicher Geheime, ein Hauß zu kauffen eben an dem Ort, wo noch heutiges Tags das Closter stehet, welches Hauß zwar klein ware, doch aber sagte ihr der HERR, sie solle diß nicht achten, sondern darein ziehen, wie sie könnte, werde hernach schon sehen, was daraus werden wird.

Es könnte aber der grimmige Sathan mit Ruhe nicht zu sehen, daß dieses ihme höchst-nachtheilige Werck und Vorhaben Theresiä also glücklich solte fortgehen: bietete derowegen gleichsam der gantzen Höll auf, solches Werck gesammter Hand zu hintertreiben. Dann siehe, indeme Theresia diesen Handel in aller Stille und gröster Geheime tribe,

Befunde sich aber unversehens auf ein grossen Streitplatz. Vit. c 39.

befunde sie sich unversehens mitten auf jenem Streit-Platz, welchen ihr der HERR kurtz zuvor in einer Erscheinung gezeiget hat, wie sie selbst also erzehlet: „Als ich im Gebett ware, befande ich „mich in einem weiten Feld gantz allein, und um mich herum ein „grosse Schaar von unterschiedlichen Leuten, welche mich umringt „hielten. Alle, geduncke mich, hatten Waffen in den Händen „mich zu beleidigen, theils mit Spiessen, andere mit Schwerdten, an„dere mit Degen und sehr langen Dolchen. In Summa, ich könnte „auf keiner Seiten ausweichen, ohne daß ich mich in Gefahr des „Tods setzte: und ware ich allein ohne einigen Menschen, der auf „meiner Seiten wäre. Als nun mein Geist in dieser Angst ware, daß „ich nicht wuste, was ich thun solte, da hube ich meine Augen auf „gen Himmel, und sahe Christum, welcher die Hand gegen mir aus„streckte, und mich von dannen beschützte, also daß ich nunmehr alle „diese Völcker nicht mehr förchtete, könnten mir auch nicht Schaden, „ob sie gleich wolten.

Diese Erscheinung will das voran gesetzte Bild andeuten, und ist bey dieser Gelegenheit allen Buchstaben nach erfüllet worden; dann obwohlen sie ihren Hauß-Kauff in Geheime handelte, und vermeinte, es wurde alles in der Stille gerichtet werden, ist es gleichwohl aufkomen und kundbar worden. Aber kaum als man es in der Stadt hat angefangen zu wissen, kan nicht genugsam beschrieben werden, was sich

für eine grausame Verfolgung darwider erhebt habe; dann da ware alsobald die gantze Stadt im Harnisch: da sahe man in allen Gässen und Wincklen Leut Schippel-Weis beysamm stehen, die von dieser Neuerung redeten. Einige sagten: was? solten wir unsere Stadt noch mehr mit Clöstern überladen, und die arme Burgerschafft unterdrucken lassen, indeme wir die schon Gestiffte und neulich angenommene kaum unterhalten können? Andere: was will Theresia neues anfangen? Sie kan wohl mit ihrem Closter verlieb nehmen. Andere sagten: es muß sich Theresia entweders mit ihrer Vorsteherin entzweyet haben, oder aber sich mit ihren Mitschwesteren nicht mehr vertragen können, daß sie auf solche Weis suche sich von ihnen zu scheiden. Andere, welche etwann von ihren übernatürlichen Sachen gehöret, und ihren Geist für verdächtig hielten, sagten: Man hat sollen darfür halten, als wann Theresia heilig wäre, jetzt aber sehen wir handgreifflich, daß ihre Verzuckungen vielmehr Verruckungen, und ihre Erscheinungen nichts anders als Einbildung- und Blendereyen gewesen seyen. Ja es tribe der mehrere Theil nur ein Gespött und Gelächter daraus, darum spöttelten einige: diß seynd schöne Anschläg eines vermessnen Hirnlosen eigensinnigen Kopffs und Fausen-voller Einbildung: da siehet man, wie hoch sich der kurtze Weiber Verstand erstrecke, welcher auch gleich im Lufft Clöster bauen kan. Dergleichen schimpffliche Spottreden und böse Argwohn haben sich von Tag zu Tag also vermehret, bis sie die gantze Stadt, und zwar nicht allein den gemeinen Pöbel, sonder auch fürnehme Geistliche und Weltliche, auch die sonst selbst dem Gebett ergeben waren, dermassen eingenommen, daß diese wenige fromme Seelen alles Trosts beraubt, von der gantzen Welt verlassen und verfolget wären. Da flogen auf sie zu, wie auf eine ausgesetzte Scheiben von allen Seiten Stichreden, Schmachwort, Verspottungen, Verhönungen, Verleimdungen, übels Nachreden, Ehrabschneidungen, Schimpff und Spott, und diß so viel, daß ihre Gespänninen darüber müd und fast kleinmüthig wurden, absonderlich die gute Frau Guiomara, welcher man die gröste Schuld geben wolte, weilen sie ihre Mittel darzu anerbotten hätte, daß so gar ihre gute Freund, Bluts-Verwandte, und eigne Söhn zu ihr kamen, sie wahrneten und batten, sie solte sich doch nicht so leichtsinnig von einer unruhigen Nonne zu so ungereimter Thorheit einführen lassen, und sich dardurch bey der gantzen Stadt verhasset machen. Uber das als die gute Frau am H. Christag frühe

Die gantze Stadt ware wider sie im harnisch und was da für Reden über sie ergangen seyen.

Die gute Frau Guiomara hatte darbey viel zu leiden.

frühe ihre Andacht zu pflegen in Beichtstul kame, wolte sie ihr Beicht-Vatter gar nicht absolvieren, wann sie nicht zuvor von diesem Vorhaben abzustehen, und so grosser Aergernuß die Gelegenheit zu benehmen versprechen wolte.

Sie aber gienge zu ein anderen Beicht-Vatter, und schickte GOtt, daß sie zu jenen Hochgelehrten Mann und grossen Diener GOttes Dominicaner-Ordens, den Wohl-Ehrwürdigen P. Petrus Ivagnez Präsentat und Lector der Theology kame: diesem H. Mann, (also nennet ihn Theresia) erzehlete die Frau den gantzen Handel, was massen nemlich Theresia gesinnet seye, ein neues Clösterl zu stifften, in welchem sie mit etlichen wenigen in strengster Versperrung, Armuth, und vollkommner Closter-Zucht nach der ersten Regl ihres Ordens GOtt eifrigist zu dienen verlange: gabe ihme beynebens von allem, auch dem Einkommen, das sie vom ihrem Erbgut hatte, und darzu auch Maria de Ocampo von dem Ihrigen beyzutragen sich anerbotten hatte, vollkommne Rechenschafft, und batte ihne inständig, daß, weilen sie nun sonsten kein Menschen mehr hätten, er ihnen beystehen und an die Hand gehen wolte; weilen es absonderlich der P. Provincial nicht allein erlaubet, sonder solches Closter unter seinen Gehorsam anzunehmen schon zugesagt hätte.

Vit. c. 32. Sie nahme ihre Zuflucht zu dem P. Petro Ivaguez Dominicaner.

Ehe und bevor aber dieser hochvernünfftige Mann sich hierinfalls etwas entschlosse, hat er Gelegenheit gesucht, selbst mit Theresia zureden. Sie sagte ihme dann alles ausführlich, was sie im Sinn hätte, nur nach denen natürlichen Ursachen, die sie darzu bewegten: von denen Offenbahrungen aber und Erscheinungen, die sie deswegen gehabt, sagte sie nichts; dann sie begehrte nicht, daß er ihnen seine Meinung anderst sagen solte, als nach dem er es der natürlichen Vernunfft gemäß zu seyn erkennen wurde. Dieses zu beantworten begehret er acht Tag Bedenck-Zeit: fragte sie aber, ob sie gäntzlich entschlossen wäre zu thun oder zu lassen, was er ihr rathen wurde. Theresia antwortet mit ja, doch nicht zweifflend, GOtt werde seine Gedancken nicht anderst, als die Ihrige leiten; wiewohl, wann ihr dieser gelehrte Mann gesagt hätte, daß sie ohne Beleidigung GOttes, und mit gutem Gewissen nicht darinn fortfahren könnte, sie ihme als einem so hochgelehrten Mann mehr als denen gehabten Offenbahrungen glaubend alsobald darvon abgelassen hätte.

Er handelt deswegen selbst mit Theresia.

Begehret acht Tag Bedenck-Zeit.

Als er dann anfienge der Sach nachzudencken, und reiff überlegte die grosse Unruhe, das allgemeine Murren und Widerreden der Stadt einer- und anderseits ihre Meinung, Ziel und Ende, worzu es angesehen seye: auch ihre vorhabende Weis zu leben und den gegenwärtigen Stand ihres gemilderten Ordens gegeneinander betrachtete, hat er augenscheinlich erkennet, daß es zu grösserer Ehr GOttes gereiche, auch nichts ungereimtes mit unterlauffe, und deßwegen bey sich beschlossen, daß er es nicht allein nicht widerrathen, sonder vielmehr darzu antreiben und helffen wolte. In dieser Entschliessung kamme er widerum zu Theresia, und gabe ihr zur Antwort, er bekenne zwar, daß er dieses zu beantworten über sich genommen hätte mit gäntzlicher Entschliessung und kräfftigen Fürsatz allen Fleiß anzuwenden, damit er sie davon abmahnte; dieweil ihn nicht allein das Geschrey und der Tumult des Volcks auch selbst in die Gedancken gebracht, daß es ihme sowohl als anderen ein ungereimte Sach zu seyn gedunckte, sonder auch ein fürnehmer von Adel, als er erfahren, daß sie zu ihn gangen wären, ihne wahrnen lasse, er soll wohl sehen, was er thäte, und ihr auf keine Weis darzu rathen oder helffen: Nichts destoweniger aber solte sie darvon nicht abstehen, allen darzwischen kommenden Beschwehrlichkeiten nicht weichen, sonder fortfahren, bis sie es zu Ende bringe. Sagte ihr auch, auf was Weis und Manier sie es angreiffen solte, und obschon die angedeutete Geldmittel gering wären, müste man etwas auf GOtt vertrauen: Wurde ihr aber jemand in diesem Widersprechen, solte sie selben zu ihn schicken: Erbothe sich auch ihnen fehrners beyzustehen, wie er auch nachgehends gethan, und hat sie also sehr getröstet gelassen.

Erkennet, daß es zu grösser Ehr GOttes gereiche.

Rathet ihr, sie solle nicht mehr darvon abstehen.

Nachdeme diese Antwort des nicht minder ansehnlich- als hochgelehrten Manns etwas kundbar wurde, haben bey einigen die so häfftige Widerreden zimlich nachgelassen, unter welchen absonderlich waren der schon öffters gemeldte fromme Cavalier Herr Franciscus de Salzedo, und jener geistreiche Priester Doctor Daza, welche hinfüran nicht mehr wider, sonder vielmehr für das Closter redeten. Bey solcher Beschaffenheit hat Theresia den schon angefangenen Hauß-Kauff weiters getrieben, und schon dahin gebracht, daß des anderen Tags der Kauff-Brief solte aufgerichtet werden. Aber siehe, als Theresia vermeinte, schon die gefährlichiste Wellen durchschnitten, und das ruhige Gestatt erreichet zu haben, da schlagt sie unversehens ein neue Ungestümme wi-

Theresia treibt den Hauß-Kauff, aber der Provincial, und

der Beicht-Vatter nehmẽ ihre Erlaubnuß zuruck.

derum weiter hinaus, als sie erst gewesen ware; dann der Provincial, deme unterdessen nicht allein von Weltlichen, sonder auch von seinem Orden selbst, absonderlich von ihrem Closter der Menschwerdung wider dieses neue Closter gar viel Klagen zu Ohren kommen waren, hat nunmehr seine Meinung geändert, die gegebene Erlaubnuß zuruck genommen, und dasselbe auf keine Weis mehr wollen zu lassen, vorgebend, das Einkommen wäre zu wenig, und des Widerredens zu viel. Als es aber der Provincial nicht mehr wolte zulassen, befahle ihr alsobald ihr Beicht-Vatter, sie solle darvon abstehen.

Da doñerte in ihrem Closter ein gröberes Ungewitter über sie, als zuvor in der Stadt.

Indeme nun Theresia gehorsam seyn, und das Angefangene unterlassen müste, da ergienge erst über sie in ihrem eigenen Closter ein noch viel gröberes und weit empfindlicheres Ungewitter als zuvor in der Stadt, es wurden allen minder geneigten die Schmach-Zungen also gelöset, daß des Murrens und Spöttlens wider sie kein End wäre. Ihr so heiliges Vorhaben wurde ein lauterer vernunfftloser Weiberstand gescholten: Alles, was sie unter dieser Zeit im Red-Zimmer oder in der Stadt davon gehöret hatten, das erzehlten sie nun öffentlich mit freygebigen Zusatz. Einige sagten, Theresia hätte dardurch ihrem Closter ein Spott anthun und der Welt zeigen wollen, als ob bey ihnen die Clösterliche Zucht nicht wohl gehalten, oder etwann aus Mangel der Clausur jemahlen etwas Böses geschehen wäre; weilen sie eines stifften wolte, das mehr versperret und von strengeren Leben seyn solte: sie könnte ja da GOtt dem HERRN eben sowohl dienen, wann sie nur wolte; massen dann andere da wären, die viel besser seynd als sie. Andere schmäheten, sie hätte ihr Closter nicht lieb; dann wann sie ihr so viel zusamm zu bringen getrauet, daß sie ein neues stifften könnte, warum sie nicht viel mehr beflissen wäre, ihres Closters Einkommen zu vermehren, in welchem sie so viel Jahr die Unterhaltung und in ihren Kranckheiten so viel Liebes empfangen hätte. Andere murreten, Theresia wäre nur von ihrer vermäntelten Ehrsucht dahin bewogen worden, um ihr dardurch ein Nahmen zu machen, und andere unter ihre Beherrschung zu bringen. Andere schimpfften, diß wäre nun endlich die saubere Mißgeburt ihrer allzeit geliebten Besonderheiten; massen sie dann so vielmahlen das Gemeine unterlassen, und was besonders gesuchet. Andere spöttleten: da sehen wir den hochverzuckten Geist unserer Theresiä, die hochgestudirte Frucht ihrer eigensinnigen Caprizen; sintemahlen sie alles nur gern nach ihrem eigenen Kopff thut. Andere

sagten,

sagten, daß beste wäre, wann man sie in die Keichen sperrete, und da so lang abkühlen liesse, bis sie ihren Fehler erkennete, und zu gesünderen Verstand kämme. Auf dergleichen Weis haben schier alle ihre Zungen an ihr gewetzet, und vermeinten diejenige, so mehr wider sie murren und schmähen könnten, sie zeigten dardurch mehrer Verstand und Eifer für ihr Closter.

Theresia übertragt alle Schmach-Reden mit stillschweigen ohne Betrübung. Aber ihres Beicht-Vatters Schreiben schmertzte sie über alles.

Unter allen diesen so Schmäh- Schimpff- und spöttlichen Stich-Reden ware Theresia wie ein unbeweglicher Felsen unter den anstossenden Wellen des grimmig wüttenden Meers, schwige zu allen still, hat sich nichts darüber betrübet, nicht das mindiste verwirret. Aber was sie Todtbitter schmertzete und bis in die Seel ängstigte, ware, daß ihr eben ihr Beicht-Vatter, von deme sie in so vielen Verfolgungen vielmehr ein Trost verhoffet hätte, zu geschrieben, daß sie nunmehr wohl sehen könnte, daß alles nur lauter Traum gewesen seye, was sich zu getragen: Soll sich derohalben bessern, und nichts begehren anzufangen, auch nicht mehr darvon reden; weil sie wohl sehe, was für Aergernuß daraus entstanden wäre ꝛc. diß allein schmertzte sie vielmehr, als das andere alles miteinander; dann obwohlen sie nicht wuste, daß sie etwas wider seinen Willen gethan hätte, ängstigte sie doch, ob sie nicht villeicht Gelegenheit gegeben, oder einige Schuld daran hätte, daß GOtt wäre beleidiget worden, und daß ihre Erscheinungen ein lauterer Traum und ihr gantzes Gebett nichts als Betrug und Blendereyen solte gewesen, sie mithin also elendig verführet und verlohren seyn. Diß schmertzte und ängstigte sie also häfftig, daß sie darüber gantz bestürtzet und betrübt ware.

Da frolockte der höllische Wütterich, vermeinend diese neue Closter-Stifftung nunmehr völlig übern hauffen geworffen, und die Reformation des Ordens im ersten Aufgang erstícket zu haben. Aber Theresia stunde auch dieses mit unüberwindlicher Gedult aus, sich mit deme befriedigend, daß sie dem Göttlichen Willen nachkommen wäre. Es vermeinte zwar der böse Feind, er wolte ihr noch ein andere Forcht einjagen und sie beunruhigen: brachte zu diesen End zuwegen, daß, weilen in jenem Tumult kundbar ware worden, als solte sie wegen ihres neuen Closters einige Offenbahrung gehabt haben, einige zu ihr kämmen, und sagten, es wäre Gefahr, daß sie bey der Inquisition oder Ketzer-Gericht angegeben wurde. Aber diß kamme ihr poßierlich vor, und muste darüber von Hertzen lachen; dann in diesem hat sie ihr niemahlen geforchten, daß sie in Glaubens-Sachen irrete; dann ehe

Da frolockte der böse Feind.

Es wird Theresiä mit der Inquisition gedrohet, sie aber lachet darzu.

sie wider eine allergeringste Ceremoni der Kirchen, oder wider ein jede Warheit der Göttlichen Schrifft etwas thun oder glauben solte, wolte sie lieber tausendmahl den Tod ausstehen: sagte derowegen zu ihnen, sie solten sich deswegen nicht bekümmeren. Durch diesen und mehr dergleichen Helden-Kämpff muste Theresia jene Cron verdienen, welche ihr der HERR einstens zeigend sagte: Ich hab wollen, Du solcst diese Cron erobern, welches auch in dem vorangesetzten Kupferstich angedeutet wird. Add. ad Vit.

Unterdessen aber wolte der gütigiste GOtt seine so geliebt- und getreue Dienerin in ihrem so hochschwehren Streit nicht länger ohne Trost lassen. Fienge derowegen an sie zu trösten und aufzumunteren, sagend, sie solle sich nicht bekümmeren, sie hätte ihn hierin nicht allein nicht beleidiget, sonder vielmehr ein grossen Dienst gethan: aus diesem Kampff könne sie ersehen, was diejenige Heilige ausgestanden, welche anfänglich die geistliche Orden gestifftet haben: sie werde noch wohl mehr zu leiden haben, als sie ihr einbilden köñe, solle es aber nicht achten; dann er wolle ihr beystehen: sagte ihr auch etliche Ding, die sie ihren Gespänninen sagen solte: und darüber haben sie sich gleich also getröstet befunden, daß sie sich selbst verwunderten. Weilen ihr aber der HERR unter anderen befohlen, daß sie unterdessen dem Beicht-Vatter gehorsam seyn solte, als unterliesse sie für dißmahl weiters darvon zu handlen, könnte aber ihr Hoffnung und Vertrauen zu GOtt, daß es gleichwohl noch geschehen werde, nicht verlassen. Bliebe also sechs Monath in ihrem Closter gantz still und ruhig, damit sie nichts wider den Gehorsam ihres Beicht-Vatters thäte, und der HErr gabe ihr die Gnad, daß sie dieses nicht beschwehrete, sonder es so leicht unterliesse, und so zu frieden wäre, als wann es sie nichts gekostet hätte: welches ihr kein Mensch, auch der Beicht-Vatter selbst nicht glauben könnte, sondern alle vermeinten, sie wäre darüber sehr traurig und beschämet. Unter dieser Zeit aber hat sie der HErr gelehret, wie ein grosses Gut es seye, wegen seiner Verfolgung- und Widerwärtigkeiten leiden, hat auch ihre Seel dermassen in seiner Liebe gestärcket und entzindet, daß sie nicht könnte unterlassen noch mehr Widerwärtigkeiten und Verfolgungen zu verlangen. Eben um diese Zeit haben die jenige gewaltige Antrib der Lieb GOttes, von denen in vorgehenden gemeldet ist worden, mehr angefangen zu zunehmen, wie auch die Verzuckungen, wiewohl sie darvon stillschwige und von diesem ihren Gewinn nichts sagte.

Der HErr tröstet sie und ihre Gespänine, befihlet ihr auch, daß sie ihrem Beicht-Vatter gehorsam seye.

Sie bleibt in ihrem Closter sechs Monath also still und ruhig, daß es kein Mensch fassen könnte.

Funde unterdessen grossen Gewinn.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Theresia wird von dem HERRN auf unterschiedliche Weis getröstet, und widerum angetriben das Closter zu stifften: und wird dessen Gebäu würcklich angefangen.

Indeme nun Theresia also ruhig blibe, und von der Closter-Stiftung nichts mehr handelte, bis ihr es gleichwohl der HERR widerum schaffen, und der Beicht-Vatter erlauben wurde, gienge unterdessen ihre Gespännin die Frau Guiomara zu dem gemeldten Dominicaner P. Ivagnez, und beflisse sich diesen Handel mit, und durch ihne nach Möglichkeit zu treiben, welches ihr um so viel leichter ware, weilen er selbst für gewiß hielte, daß dieses Werck noch seinen Fortgang haben werde, und auch ihnen schon versprochen hatte, ihnen an die Hand zugehen: wie er dann auch gethan, indeme er ihr gerathen, auch Weis und Manier an die Hand gegeben, wie sie nach Rom schreiben, und von Ihro Päbstl. Heiligkeit selbst den nothwendigen Gewalt und Erlaubnuß begehren und auswürcken solte, damit sie in Ermanglung der Erlaubnuß des Provincials nicht weiters aufgehalten wurden: und diß könnte Theresia ohne Verletzung des Gehorsams geschehen lassen, weilen sie ihrer seits nichts darbey zu thun hatte.

Die Frau Guiomara handelt unterdessen mit dem P. Ivagnez, und nach dessen Rath schreibt sie nach Rom um die Erlaubnuß des Pabst.

Weilen sie aber daraus erkennete, wie gütig dieser hochgelehrte Mann gegen ihnen wäre, und aus dem vergangnen erschröcklichen Kampff eine sehr empfindlich-noch schmertzende Wunden ihres Hertzens darvon getragen, als ihr nemlich der Beicht-Vatter geschrieben, daß ihre Erscheinungen und Offenbahrungen ein lauterer Traum gewesen wären, und deßwegen billich auf Mittel gedachte, wie ihr diese Wunden geheilet und ihre Gewissens-Angst benommen möchte werden, als nahme sie ihr Vertrauen zu diesen gelehrten Mann ihren P. Dominicaner; dann sie hat allezeit sehr viel auf gelehrte Leut gehalten, und von diesem wuste sie, daß sie sich auf ihne verlassen dörffte. Diesem dann vertrauete und erzehlete sie aufs allerkläriste ihre Weis zu betten, auch die grosse Gnaden, Erscheinungen, Offenbahrung- und Verzuckungen und batte ihn inständig, daß er solches wohl erwegen und überlegen,

Theresia handelt mit diesem Patter von dem Stand

ihrer Seelen, und wird von ihm versichert, daß in ihr der Geist GOttes würcke. Er wurde durch ihren Geist also auferbauet, daß er sich mit aller Angelegenheit auf das beschauliche Leben begabe.

ihr aber hernach anzeigen wolle, ob etwas darunter wider die heilige Schrifft wäre, oder ob da etwann ein Betrug oder Blenderey seyn könne, und was er darvon halte. Nachdeme er alles wohl bedacht und reiff überlegt, versicherte er sie sehr, daß da gantz kein Betrug, sonderen augenscheinlich der Geist GOttes in ihr würckete. Es hat aber aus dieser Handlung nicht allein Theresia von ihme grossen Trost, sonder er viel mehr von ihr noch grösseren Nutzen geschöpffet.

Dann ob er schon ohne deme sehr fromm und tugendsam ware, ist er doch durch ihren Geist dermassen auferbauet und angetriben worden, daß er nicht allein von dieser Zeit an sich viel mehr dem Gebett ergeben, sondern sich zu diesem Ende in ein anders Closter seines Ordens, das mehr einsam ware, begeben, damit er sich im beschaulichen Leben mehr üben möchte. Theresia empfunde zwar seine Abreise um so viel mehr, weilen sie gedunckte, daß sie seiner nicht entrathen könnte. Der HErr aber sagte ihr, sie solle getröst seyn, und sich deßwegen nicht bekümmeren; dann seine Reis seye zu guten Ende gerichtet. Nemlich der HERR wolte ihne allda in eben dem unterweisen, in welchem er inskünfftig über sie wurde urtheilen müssen: wie dann auch allda seine Seel in zwey Jahren dermassen zugenommen hat, daß er ihr hernach, als er widerum zuruck kommen ist, gesagt hat, er wolte kein Ding in der Welt darfür nehmen, daß er nicht dahin gereiset wäre, und hätte nicht wenig empfunden, daß ihne der Gehorsam von dannen widerum weggenommen hat. Wieviel er aber allda zugenommen, hat Theresia bald gespüret; dann wo er sie vorhero tröstete und versicherte durch seine Wissenschafft, das thäte er hernach aus eigner Erfahrung des Geists, dieweilen ihme GOTT viel übernatürliche Ding mitgetheilet hatte. Hat ihne auch der HERR eben zu rechter Zeit wiederum zuruck gebracht, da er vonnöthen ware zu dem Werck des Closters, welches der HERR wolte erbauet haben.

Wie viel er im Geist zugenommen habe.

Der HErr hat Theresiä in Abwesenheit dises Manns mit einem anderen trostreiche Vorsehung gethan.

Unterdessen aber, als Theresia dieses ihres P. Dominicaners beraubt jene sechs Monath also stillschweigen müste, und für sie keine menschliche Hülff mehr übrig zu seyn vermeinte, zeigte ihr der HERR, daß er für sie vätterliche Sorg truge; dann als eben nach gemeldten sechs Monathen der P. Rector des Collegii der Löbl. Societät JESU geändert wurde, verordnete GOTT an statt seiner dahin den Wohl-Ehrwürdigen P. Caspar de Salazar, welcher ein sehr geistreicher Mann eines dapfferen Gemüths, hohen Verstands, und grosser Gelehrtheit

ware. Dieser kamme eben an zur Zeit, als sie in gröster Noth steckete; dann weilen ihr Beicht-Vatter P. Balthasar Alvarez, welcher von Natur ein herb- und harter Mann ware, ihren Geist gar zu streng im Zaum hielte, damahlen aber ihr Geist so gewaltige Antrib litte, fiele ihm schwehr also gebunden und eingeschräncket zu seyn, und schine eben, als hätte die Seel keinen Platz mehr zu verschnauffen, sonder müste in ihr selbsten zerbärsten oder verstickten: und ware diese Pein um so viel grösser, weilen ihr vollkommnister Gehorsam nicht zuliesse, daß sie dasjenige, so er ihr gebotte, im geringsten überschritte.

Ihr Geist leidet grosse Aengsten.

Als sie dann einsmahls hierüber sehr betrübt ware, weilen sie offt vermeinte, das Hertz werde ihr zerspringen, und darbey schine, daß ihr der Beicht-Vatter nicht glaubte, sagte der HERR zu ihr, sie solte sich nicht bekümmeren, diese Pein werde bald ein End nehmen. Diese Vertröstung vermeinte sie, bedeute, daß sie bald sterben werde, so ihr gantz recht gewesen wäre: Hat aber des gemeldten P. Rectors Ankunfft bedeutet, wie sie hernach gar wohl verstanden hat; dann weilen in gemeldter Societät dieser löbliche Gebrauch ist, daß dem Rector seine Untergebene von allen ihren Geschäfften und Verrichtungen ausführliche Rechenschafft geben müssen, wie P. Franciscus de Ribera berichtet, als thäte der P. Alvarez diesem seinem neuen Rector unter anderen auch Bericht erstatten von seinem Beicht-Kind Theresia, von ihrem Geist und seiner Manier, wie er sie bishero regieret und geführet hätte nicht ohne Forcht, ob nicht dann und wann ihrer Seits einiger Betrug oder Blenderey mit untergeloffen wäre. &c. Der P. Rector aber hat ihn um alle Umständ woht ausgefraget, und nachdeme er alles genugsam vernommen, gabe ihme der HERR den Geist Theresiä aus der Beschreibung ihres Beicht-Vatters besser zu erkennen, als ihn der Beicht-Vatter selbst aus so langer Erfahrung verstanden hat: sagte derowegen zu ihn, daß da bey solcher Beschaffenheit der Sachen kein Ursach seye sich zu förchten: Solte sie derowegen viel mehr trösten, und kein so engen Weeg führen, sondern den Geist GOttes würcken lassen.

Der HErr tröstet sie.

Rib. lib. 1. c. 14.

Was aber Theresia von diesem P. Rector weiters für ein Trost gehabt habe, beschreibet sie weitläuffiger. Nemlich nachdeme ihr der Beicht-Vatter befohlen, sie solte mit diesem P. Rector gantz frey und klar handlen, empfunde sie anfänglich deßwegen grosse Widerwärtigkeit; weilen sie nicht allein mit ihme noch kein Wort geredet, sonder

Vit. c. 33. Theresia handlet mit dem neuen Rector P. Caspar de

der

Salazar, der ihr sehr viel genutzet hat.

der von ihme auch nichts sonderbares gehöret, weder einige Bekanntoder Kundschafft hatte. Nichts destoweniger aber als sie zu ihn in den Beicht-Stuhl eingienge, empfunde sie alsobald in ihrem Geist eine ungemeine Bewegung, welche sie ihr Lebtag mit keinen anderen jemahlen empfunden hatte: und diese ware eine geistliche Freud oder Erkanntnuß der Seelen, daß dieser sie verstehen solte, und sich ihre Seel zu der seinen reimte, wiewohl sie noch nicht verstunde, wie dieses wäre, oder woher es kämme. Hernach aber hat sie wohl gesehen, daß ihr Geist gantz nicht betrogen seye worden, dieweil es ihr und ihrer Seelen allerseits hochnutzlich gewesen, daß sie mit ihme gehandelt; dann seine Weis zu handlen ware absonderlich für diejenige Seelen, die der HERR schon weit hinauf geführet hat; sintemahlen er dieselbe antribe zu lauffen, und nicht liesse Schritt für Schritt fortgehen. In Summa: sie hat seine Weis und Manier alsobald verstanden, und erkennet, daß er ein reine und heilige Seel wäre, auch ein absonderliche Gaab vom HERRN hatte die Geister zu unterscheiden. Von diesem dann ist sie sehr getröstet worden.

Der HErr treibt sie widerum an von dem Closter zu handlen.

Kurtz nachdeme sie mit ihme hat angefangen zu handlen, fienge der HERR auch widerum an sie anzutreiben, daß sie das Werck des Closters widerum für die Hand nehmen, und dem P. Rector wie auch dem Beicht-Vatter etliche Ursachen, die er ihr gesagt, vortragen solte, damit sie ihr nicht zuwider oder verhinderlich seyn wollen. Dem P. Beicht-Vatter befahle der HERR in seinem Nahmen zu sagen, er solte morgen frühe in seiner Betrachtung jenen Spruch des Psalmisten wohl erwegen: **Wie herrlich seynd deine Werck, O HERR! deine Gedancken seynd gar zu tieff gangen.** Diesen Befehl des HERRN hat ihme Theresia schrifftlich angedeutet, worüber er anfänglich erschrocken ist: als er aber dem folgenden Tag diese ihm von GOTT selbst vorgeschriebene Lection nachdencklich betrachtete, ist ihme gählings das Liecht also aufgangen, daß ihme zugleich aller Zweiffel den er bishero von dem Geist und Vorhaben Theresiä hatte, auf einmahl verschwunden, und er nicht allein seine Erlaubnuß für das Closter gabe, sonder sie selbst darzu aufmunterte. Der P. Rector aber brauchte keine weitere Erleuchtung; dann er zweifflete ohne dem nicht, daß in ihr der Geist GOttes würckte.

Psal. 91.

rih Beicht-Vatter wird von dem HErrn wegē ihres Geists wunderlich erleuchtet.

Als nun Theresia widerum von dem neuen Closter zu handlen also mächtig angetrieben wurde, sahe sie zwar wohl vor, was sie ihr

mit-

mithin für ein Last und Mühe aufbürdete, weilen sie gantz allein, und ohne zulängliche Mittel wäre: Indeme es aber gleichwohl der HErr haben wolte, auch der Beicht-Vatter nunmehr nicht allein erlaubete, sondern selbst darauf drunge, so fienge sie widerum an das Werck zu treiben, aber auf eine gantz andere und so geheime Manier, daß es weder die Stadt, weder ihr Closter, noch der Provincial, oder jemand anderer, der ihnen zuwider ware, mercken könnte. Nemlich sie hat es gar klug und listig also angegriffen und zuwegen gebracht, daß ihr Herr Schwager Joan de Ovaglie, welcher ihre leibliche Schwester Joanna de Ahumada zur Gemahlin hatte, und sonst zu Alba wohnte, zu ihr nach Abula kämme. Mit diesem dann ist sie übereins komen, daß er mit dem Geld, so ihr der HERR geschicket hatte, in seinem Nahmen jenes Hauß kauffte, als wann er es für sich brauchen, sich allda anseßig machen, und nach seiner Gelegenheit für sich eine Wohnung einrichten wolte. Und damit jedermann um so viel mehr in dieser Meinung gesteiffet und aufgehalten wurde, hat sie auch von ihme erhalten, daß, nachdeme das Hauß schon gekauffet ware, ihre gemeldte Frau Schwester selbst dahin kämme, und unterdessen das Hauß bezoge und bewohnte.

Theresia fangt an widerum vom Closter zu handlen, aber auf eine so listige Weis, daß es kein Mensch merckte.

Mithin hat Theresia Gelegenheit und Ursach bekomen öffters unter dem Vorwand ihre Frau Schwester heimzusuchen in das Hauß zu kommen, und alles anzuordnen, wie es einzurichten wäre, damit es für ein Closter zubereitet wurde. Ist also dem 10. Augusti 1561. das Gebäu würcklich angefangen worden unter dem Schein, als wolte Herr de Ovaglie diß Hauß zu seiner bessern Gelegenheit anderst zurichten lassen: und gienge dieses alles wohl von statten, ohne daß ein Mensch merckte, was daraus werden solte. Aber das Geld zu bekommen, nicht allein das Hauß gar zu bezahlen, sondern auch zurichten und bauen zu lassen, hat Theresiam viel Sorg und Mühe gekostet; dann ob schon ihre Gespannin die Frau Guiomara darbey thäte, was sie könnte, so hat doch das Bauen so viel Geld geschlicket, daß ihre Mittel bey weitem nicht erkleckten. Die übrige Mühe und Sorg aber lage alle auf Theresia, welche so vielfältig und unterschiedlich ware, daß sie sich nachgehends selbsten verwunderte, wie sie es habe können übertragen. Bisweilen wann sie so bekümmert ware, seufftzete sie: „Mein HERR „und GOTT, wie gebietest du mir doch Ding, die unmöglich schei„nen? Wann ich noch ein Weib wäre, das seine Freyheit hätte,

Theresia bekommt Gelegenheit offt in das Hauß zu komen, um alles anzuordnen, und das Gebäu wird würcklich angefange. Sie ware in Sorgen wegen Abgang des Geldes.

„ aber auf allen Seiten gebunden, ohne Geld, und ohne Mittel dasselbe
„ zu überkommen zur Bezahlung der Päbstlichen Brieff und anderer
„ Ding, was kan ich doch ausrichten O HERR!

Der Heil. Joseph versichert sie, daß ihr das Geld niemahl ermanglen werde, so sie auch gar bald erfuhre.

Einstens als sie eben dessentwegen also in der Noth steckte, daß sie gar nicht wuste, was sie anfangen, oder womit sie die Arbeiter bezahlen solte, erschine ihr der Heil. Joseph, der allezeit ihr Herr und Vatter gewesen: der gabe ihr zu verstehen, es werde ihr an Geld niemahlen ermanglen, sie solle nur mit den Bau-Leuten dingen. Darauf thate sie es mit grossen Vertrauen, ob sie schon kein Geld hätte. Hat aber gar bald erfahren, daß dieses Versprechen wahr wäre; dann es kamme ihr gantz unversehens und unverhofft von ihrem Herrn Brudern Laurentio von Zepeda aus West-Indien eine Verehrung von vierzig Silber-Cronen, welche sie eben vonnöthen hatte. Von dieser Verehrung schreibet sie in ihren Send-Schreiben ausführlich. Und von der Zeit an hat sie der HERR also wunderlich mit Geld versehen, daß sich alle, so es hörten, nicht genügsam darüber verwunderen könnten.

Epist. 29.

Das dreyßigste Capitel.

Das Closter-Gebäu gehet glücklich fort, und begeben sich darbey einige Wunderding.

Sie vermeinte das Haus wäre zu klein, aber der HErr gabe ihr deßwegen ein Verweiß. Vit. c. 33.

Indeme dann das Gebäu also eifrig fort getriben wurde, und Theresia öffters den Augenschein einnahme, auch fürsichtig ausdenckte, wie sie da alle für ein Closter nothwendige Amt- und Werck-Zimmer nebst den Zellen austheilen solte; gedunckte sie immer das Hauß gar zu klein, und für ein Closter unbequem zu seyn, also daß, wann sie nur Mittel gehabt, sie gern noch ein anders darzu gekauffet, und schon ihre Augen auf eines geworffen hätte, welches gleich darneben stunde, auch klein, doch aber für die Kirchen gar tauglich gewesen wäre. Als sie aber mit dergleichen Gedancken umgienge, und eines Tags communicierte, sagte der HERR zu ihr: Ich hab dir schon zuvor gesagt, du solteſt hinein ziehen, wie du könnteſt. Und weiters sagte er gleichsam auffschreyend: O Begierlichkeit des menschlichen Hertzens! vermeineſt du auch, es werde dir

noch an der Erden mangeln? Wie offt hab ich unter freyen Himmel geschlaffen, dieweil ich kein Ort hatte, wo ich mich mochte hinlegen. Hierüber entsetzte sie sich sehr, und sahe, daß der HERR Recht hätte. Gienge also in das Hauß, theilte es ab, und befunde, daß, ob es zwar klein, sich dannoch für ein völliges Clösterl schickte. Hat also weiter nicht mehr auf grösseren Platz gedacht, sondern sorgfältigen Fleiß angewendet, damit es also zugericht wurde, daß man darinn leben könnte, zwar alles grob und schlecht, ohne alle unnöthige Zierd, bloß und allein damit es der Gesundheit nicht schädlich wäre. Und auf solche Weis wolte sie, daß alle ihre Clöster eingerichtet wurden.

Theresia wolte, daß ihre Clöster grob und schlecht eingerichtet wären.

Damit sie aber auf die erst von dem HERRN empfangene Bestraffung widerum von oben herab getröstet wurde, ist ihr am Fest der Heil. Clarä, als sie zur Heil. Communion gienge, eben diese Heilige in grosser Glory erschinen, und sagte zu ihr, sie soll getröstet seyn, und in dem, was sie angefangen, fortfahren, sie wolle ihr helffen und beystehen. Diesemnach hat sie zu ihr ein grosse Andacht geschöpffet, und nachgehends wohl erfahren, wie träulich sie ihr Versprechen gehalten; dann als die erste neue Barfüßige Carmeliterinen dieses Closter zu bewohnen haben angefangen, wie wir hernach sehen werden, hat sie ein Frauen-Closter Clarisser-Ordens bey St. Maria von JESU benahmset, welches nahend bey diesem ware, etliche Monath mit der nothwendigen Unterhaltung liebreich versehen. Und was noch mehr ist, sagt Theresia, So hat sie dieses mein Verlangen allgemach zu solcher Vollkommenheit gezogen, daß eben dieselbe Armuth, die diese seeligiste Jungfrau in ihrem Closter gehalten, auch in diesem gehalten wird ꝛc.

Die Heil. Clara erscheinet ihr und tröstet sie.

L. c. eit.

Nachdeme aber nun Theresia das Closter zu bauen hatte angefangen, und zwar von dessen weiteren Fortgang vom Himmel allerseits versicheret ware, von der Welt aber gar nicht ohne Forcht seyn könnte, daß es noch einmahl, wann es wird müssen kundbar werden, ein hefftigen Sturm werde müssen ausstehen; weilen sie noch nicht könnte vergessen des neulich deßwegen über sie ergangenen Ungewitters, wegen dessen der Provincial sein gegebene Erlaubnuß zurück genommen, dasselbe unter seinen Gehorsam nicht mehr annehmen, ja gar nicht zulassen wollen; deßwegen gedachte sie sorgfältig, unter was für einem Gehorsam sie in diesem neuen Closter leben solten: Dann den Ge-

Sie gedachte, unter

Was für einem Gehorsam sie da leben solte.

horsam, den sie einmahl ihrem Orden angelobet hatte, zu verlassen, fielle ihr gar zu schwehr, und ware gar nicht nach ihren Sinn: den Provincial aber auf ein neues ersuchen das Closter widerum unter seinen Gehorsam anzunehmen, da es doch in gröster Geheime erbauet wurde, schiene allzugefährlich; massen billich wäre zu besorgen gewesen, daß er gleich alles abschaffte, und vielleicht noch mehr und grössere Ungelegenheiten daraus entstunden. In dieser Zweiffelhafftigkeit berathschlagte sie sich mit Unsern Lieben HERRN: und siehe, der HERR sagte ihr, es wäre nicht rathsam, daß sie in diesen Umständen den Gehorsam denen Oberen ihres Ordens leistete, sagte ihr auch die Ursachen, warum es auf keinerley Weis rathsam wäre, sonder solte durch ein gewisses Mittel, das er ihr an die Hand gabe, nach Rom schicken, er wolle verschaffen, daß durch dasselbe Mittel von dem Pabsten allda der Befehl zuwegen gebracht werde, daß sie unter dem Gehorsam des Bischoffs leben können, welches auch geschehen, und sehr wohl abgangen ist, wie wir in nachfolgenden mit mehreren ersehen werden.

Der HErr sagt ihr, daß sie unter dem Gehorsam des Bischoffs leben solte. Loc. cit.

Als Theresia in eben diesem Jahr 1561. am Fest Mariä Himmelfahrt in der Dominicaner-Kirchen ware, und, wie sie redet, betrachtete ihre Sünden, die sie in vergangenen Zeiten in dieser Kirchen gebeichtet hatte, überfielle sie eine so hefftige Verzuckung, die sie fast gantz ausser sich selbst brachte: sie setzte sich nider, und gedunckte sie, daß sie so gar auch die Wandlung nicht sehen, noch Meß hören könnte, deßwegen sie hernach ein Scrupel hatte. In dieser Beschaffenheit sahe sie, daß sie mit einem schneeweissen und glantzenden Kleid umgeben wurde. Anfänglich zwar sahe sie nicht, wer sie darmit bekleidete, hernach aber sahe sie Unser Liebe Frau gegen der rechten Seiten, und ihren Heil. Vatter Joseph auf der Lincken, welche sie miteinander mit demselben Kleid bekleideten, wurde ihr auch zugleich zu verstehen gegeben, daß sie nunmehr von ihren Sünden rein wäre. Nachdeme sie also bekleidet ware, befande sie sich voll der überaus grossen Ergötzlichkeit und Glory, und gedunckte sie alsobald, als nehmete sie Unser Liebe Frau bey der Hand, und sagte, es seye ihr sehr angenehm, daß sie dem glorwürdigen Heil. Joseph dienete: Solte auch glauben, daß, was sie wegen des Closters vorhatte, geschehen, und in demselben GOTT dem HERRN, wie auch ihnen beyden sehr werde gedienet werden: solt ihr auch nicht förchten, daß hierinn jemahl einiger Mangel seyn werde, wiewohl der Gehor-

Sie wird von U. L. Frauen, und dem H. Joseph mit einem weissen Kleid und einer goldenen Ketten umgeben.

sam

sam, den sie da leisten werden, nicht nach ihren Sinn wäre: sie wollen es schon beschützen; weilen auch ihr Sohn ihnen verheissen hätte, mit und bey ihnen zu wohnen, und zum Zeichen, daß dieses wahr seye, gebe sie ihr dieses Kleinod: und hat ihr eine Ketten von lauter Gold an den Hals geworffen, die sehr schön ware, daran ein sehr köstliches Creutz hienge. Nachdeme Theresia diese Erscheinung ein Zeitlang mit ihrer überschwenglichen Ergötzung, mit mehr Freud und Glory, als sonst jemahl eine genossen, sahe sie die Allerseeligste Jungfrau mit einer grossen Schaar Engeln umgeben wider gen Himmel fahren: und sie verbliebe voller Trost und Süßigkeit also erhebt, im Gebett versammlet und mit zartister Andacht erweichet, daß sie sich lang nicht bewegen noch reden könnte, sondern gleichsam ausser sich selber wäre.

Sie siehet U. L. Frau glorreichen Himel fahren.

Von der Fürtrefflich- und Kostbarkeit dieser goldenen Ketten, Creutz und der glorreichen Kleidung selbst ist eben auch zu verstehen, was hievon im 18. Capitel von jenem anderen Creutz, so mit himmlischen Edlgesteinen gezieret ware, ist angemercket worden, dessen sich der günstige Leser noch erinnern wird. Unterdessen aber hat diese so Trost- und glorreiche Erscheinung solche Würckung hinterlassen, daß sie nicht allein sehr verlangte dieser Großmächtigen Frauen und ihrem Jungfräulichen Despons mit allen Kräfften zu dienen, sondern inbrünstige Begierden empfunde, noch mehr schwehre Creutz und Widerwärtigkeiten auszustehen.

Diese aber ihre inbrünstige Begierden zu leiden haben gar bald eine Gelegenheit bekommen sich in etwas zu ersättigen; dann in dem vergangenen Aufstand der Stadt wider das vorhabende Closter ist, wie schon gemeldet, einigen zu Ohren kommen, daß sie deßwegen einige Erscheinungen gehabt hätte. Nun ist seithero das Sagen von diesen Erscheinungen auch unter den gemeinen Pöfel auskommen: und wurden selbe mit so ungereimten Umständen und Zusätzen, wie unter dem gemeinen Volck zu geschehen pflegt, erzehlet, daß dardurch in der gantzen Stadt weyen ihrer, auf solche Weis durch die Mäuler gezogenen Erscheinungen nicht wenig Aergernussen entstunden. Theresia hielte sich eben damahlen meisten Theils auf bey ihrer Frau Schwester, damit sie auf ihr Gebäu Achtung gebete. Einstens gienge sie mit ihr in St. Thomas Kirchen die Predig zu hören, und siehe, der Prediger von dem lautmärigen Murren des Volcks eingenommen, und mit unzeitigen Eifer übereilet, fienge an zu handlen von denen Erscheinungen, und predigte darvon

Theresia wird in einer öffent-

lichen Predig schimpfflich verleumdet.

ohne Unterschied oder Bescheidenheit sehr verächtlich stichlete, auch mit sehr schimpff- und spöttlichen Stich-Reden also deutlich auf Theresiam, daß unnöthig wäre sie mit Nahmen zu nennen, oder mit Fingern auf sie zu deuten; weilen ohne dem jedermann genugsam verstunde, daß es auf sie geredet wäre. Theresia hat sich vermög ihres hefftigen Verlangens Widerwärtigkeiten zu leiden im Hertzen darob erfreuet, nicht anderst als über ein erhaltnen herrlichisten Sieg gefrolocket, und grösseren Trost daran gehabt, als etwann ein andere ruhmsüchtigiste Persohn hätte haben können, wann sie also öffentlich wäre gelobt und gerühmt worden. Aber ihre Frau Schwester wurde darüber also beschämet, daß sie nicht mehr zu hören oder länger da verbleiben könnte, sonder gienge darvon, und machte, daß auch Theresia fort, und zwar den geraden Weeg in ihr Closter gienge, sich besorgend, daß durch diese Predig etwann unter dem Volck wider sie ein Tumult erwecket, oder ihr sonst in ihrer Gegenwart, wo nicht in der Kirchen, doch auf der Gassen oder in ihrem Hauß ein noch gröberer Schimpff begegnen dörffte. Welches Theresia ohne alle Verwirrung, mit solcher Gleichmüthigkeit gethan hat, als wann sie in ihrem Hauß oder Closter-Gebäu nichts mehr zu thun gehabt hätte.

Sie hat sich darüber von Hertzen erfreuet.

Indeme sich aber Theresia schon etlich Täg also gantz ruhig in ihrem Closter aufhielte, ihre Frau Schwester aber sahe, daß ihre Gegenwart bey dem Gebäu hochnothwendig wäre, als hat sie von dem Provincial, unter dem Vorwand, weilen sie groß schwanger ware, ihr die Gnad ausgebetten, daß er Theresiä befehlen wolte, widerum zu ihr zu kommen, und zu ihren Trost eine Zeitlang da zu verbleiben. Auf solche Weiß hat sie erhalten, daß Theresia widerum in ihr Hauß kämme, und auf das Gebäu Achtung geben könnte. Hat aber damahlen aus ihrem Closter eine Schwester mit sich dahin gebracht, welche der Frau Suiomará leibliche Tochter ware.

Sie kommt widerum in das Hauß auf ihr Gebäu Achtung zu geben.

Als sich Theresia dermahlen da aufhielte, hat sie ein berühmtes Miracke gewürcket. Nemlich indeme eines Tags ihr Herr Schwager nach Hauß kamme, funde er vor dem Hauß auf der Erden sein eintziges fünff jähriges Söhnlein, mit Nahmen Consalvum, todt da liegen, schon erstarret, und ohne alle Empfindlichkeit. Er hebt ihn auf, nimmt ihn an seine Brust, ruffet ihn mit Nahmen: aber er rühret sich nicht, empfindet nichts, ware schon erkaltet und gabe kein eintziges Zeichen des Lebens mehr von sich. Was aber oder wie diß geschehen seye, ist bey denen,

die darvon schreiben, nicht allerdings einstimmig. R. P. Franciscus de Ribera, welcher diesen Knaben gekennet, auch mit ihme und anderen, die darbey waren, geredet hat, sagt von diesem Fall, daß man bis dahin, als er nemlich im Jahr 1588. das Leben Theresiä in Druck gabe, nicht gewust habe, wie oder was mit diesem Knaben eigentlich geschehen seye, und ob er warhafftig gestorben gewesen oder nicht. Unser Gottseel. P. Joannes von JEsu Maria aber, welcher sonst aus gemeldten P. de Ribera geschrieben, wie auch R. P. Franciscus von St. Maria und andere, die nach ihnen geschrieben haben, melden, daß der böse Feind ein Stuck von der neuen Maur übern hauffen geworffen habe, von welcher Maur das Kind verschittet und zerquetschet seye worden. Aber dem seye nun wie ihm wolle, gewiß ist, daß man daran kein Zeichen des Lebens finden kõnen, und es von Jedermann für todt gehalten ist worden. Der betrübte Vatter truge es alsobald zu seiner Schwägerin Theresia, klagte ihr mit nassen Augen sein wehemüthiges Herzenleid: Seine Frau ware eben in einem anderen Zimmer darneben und hörte etwas von Wehklagen, worüber sie sich entsetzte, und obwohlen zwar ein andere Frau, welche bey ihr ware, ihres nach Mõglichkeit ausreden, und sie, die groß schwanger und schon nahend auf der Zeit ware, trõsten wolte, weilen aber das Lauffen, aus- und eingehen und laut reden so viel ware, liesse sie ihr es nicht ausreden, und empfunde gleich ihr mütterliches Hertz, was da vorbey gangen ware: lauffet dann hinaus, ruffet heulend und weinend um ihr Söhnlein Consalv, kommt zu ihrer Schwester Theresia, welche das todte Kind auf ihren Knyen haltend, sie und alle Gegenwärtige stillschweigen hiesse. Indeme nun alle mit Erstaunung erwarteten, was geschehen wurde, da liesse Theresia den Schleyer ihres Haupts über das Kind herunter, und neigte ihr Angesicht auf das Angesicht des Kinds, und blibe also eine Zeitlang, ohne daß man sie ausserlich ein Wort hätte reden gehört: innerlich aber schrye sie aus gantzen Hertzen zu GOtt, wie vor Zeiten ihr H. Groß-Vatter Elias gethan, als er den Sohn jenes Sarephtanischen Weibs vom Tod erwecket hat: „ HERR „ mein GOTT, hast du dann meine Schwester und Schwagern, bey „ welchen ich mich wegen deiner aufhalte, und welche dir und mir zu„ dienen hieher kommen seynd, dieses Leid in meiner Gegenwart an„ thun wollen, daß du ihr Söhnlein getödtet hast! lasse doch, ich bitte „ dich, die Seel dieses Knabens widerum in seinen Leib kommen! ꝛc.

Lib. 1. c. 15.

Lib. 1. c. 15. Cron. l. 1. c. 42.

3. Reg. c. 17.

Sie erwecket ihrer Frau Schwester todtes Kind zum Leben.

Unter dergleichen Seufftzeren blibe sie mit ihrem Angesicht auf dem Angesicht des Knabens ligen, bis er widerum warm wurde, und gleichsam von einem tieffen Schlaff aufwachend wider anfienge sich zu rühren, und seiner Baasen gleichsam danckend mit seinen Händlein ihr Angesicht streichend liebkosete. Darauf gabe sie ihn seiner heulenden Mutter frisch und gesund, und sagte: Mein GOTT, was hat sie für ein lamentieren um ihr Söhnlein! Sichr sie, da hat sie ihn. Von dieser Zeit an hat das Kind gegen Theresia eine viel grössere Lieb gezeiget, als zuvor, ist ihr im Hauß offt zu geloffen, und hat sie mit seinen Aermlein so liebreich umfanget, als wann sie seine rechte Mutter gewesen wäre. Als er aber älter ist worden, pflegte er zu ihr Schertzweis zu sagen, sie seye schuldig ihn in den Himmel zu bringen, weilen sie ihn darvon abgehalten, als er ihm gewiß gewesen wäre: ist auch hernach im 28. Jahr seines Alters Gottseelig gestorben.

Eine gewisse Frau Theresiä gute Freundin, welche damahlen auch zugegen ware, hat sie hernach etlichemahl gefragt, wie doch diß geschehen, und ob der Knab warhafftig todt gewesen seye. Worauf sie aber nur allein freundlich gelächlet, und weiters nichts geantwortet hat. Und diese Frau hat es dem gemeldtem P. de Ribera selbst erzehlet, wie er bekennet. Woraus er nicht unbillich schliesset, daß, wann Theresia ohne Verletzung der Warheit hätte sagen können, daß der Knab nicht todt gewesen wäre, sie es unfehlbar gethan hätte.

Rib. loc. cit.

Wenig Täg hernach ist die Frau Joanna ihrer Schwangerschafft entbürdet und wiederum mit einem Söhnlein erfreuet worden, welchem in der H. Tauff der Nahm Joseph gegeben ist worden wegen der grossen Andacht, so Theresia zu diesen Heiligen truge: dieses Kind nahme Theresia bisweilen auf ihre Arm, und pflegte es gemeiniglich also anzureden: Mein Kind, wann du ins künfftige kein tugendsames Leben solltest führen, wolte GOtt, du sturbest lieber in dieser deiner Englischen Unschuld, als daß du jemahlen GOtt beleidigest. Und siehe, nachdeme kaum drey Wochen verflossen seynd, ist das Kind tödtlich erkrancket, und als es schon in die Züg griffe, hielte es eben Theresia auf ihren Armen, und wendete kein Aug darvon ab. Seine Mutter Frau Joanna hat stäts und gar genau mehr ihrer Schwester als ihres Kinds Minen betrachtet, und endlich gesehen, daß ihr Angesicht gählings verändert, entzündet, und ein solchen Glantz der Schönheit an sich genommen, als wäre es ein Englisches Angesicht

gewesen. So bald aber Theresia merckte, daß das Kind schon verschiden wäre, wolte sie darmit aus dem Zimmer gehen, damit ihre Frau Schwester nicht betrübet wurde: diese aber ruffte ihr nach und sagte: bleibe sie nur da mein Schwester, dann ich siehe wohl, daß das Kind schon gestorben ist. Darauf wendet sich Theresia um gleichsam voller Erstaunung, und saget mit freundlichen Mund: Lasset uns GOTT loben, weil wir gesehen haben, wie viel tausend Engel herunter kommen um solcher Engel und Lämmlein Seelen, wann sie also sterben, aufzunehmen. Also berichtet P. de Ribera, woraus leicht zu schliessen ware, daß, indeme ihr Angesicht also Englisch geglantzet hat, sie die Engel gesehen habe, welche dieses Kinds Seel abholeten.

Sie siehet die Engel die Seel eines unschuldigen Kinds aufnehmen. Loc. cit.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Als das Gebäu schon schier fertig ware, werffen die höllische Geister in einer Nacht ein gantze Haupt-Mauer übern Hauffen: und Theresia muß aus Gehorsam nach Tolet reisen, allwo sie anderen und ihr selbst viel genutzet hat.

Nachdeme das Closter-Gebäu unter Theresiä fleißiger Obsicht also eifrig fortgetriben, und schon schier verfertiget ware, hat der mißgünstige Sathan in einer Nacht eine von Fundament gantz neue, und aufs fleißigste aufgeführte, wohl verbundene Mauer, welche nicht wenig gekostet hatte, übern Hauffen geworffen, vermeinend auf solche Weis entweders das gantze Werck zu vernichten, oder aufs wenigste in Theresia und anderen ein Zorn und Ungedult zu erwecken: und hat zwar bey Herrn de Ovaglie so viel erhalten, daß er deßwegen über die Bau-Leut nicht wenig zörnete, vermeinend daß sie diese Mauer nicht mit schuldigen Fleiß gemacht hätten, sie auch dahin anhalten wolte, daß sie dieselbe auf ihre Unkosten widerum solten auffführen. Als ihne aber Theresia also mit ihnen zancken hörte, gienge sie gleich zu ihrer Frau Schwester, batte sie, sie solte ihrem Mann sagen, daß er sich über

Der böse Feind wirffet in einer Nacht eine gantz neue Mauer ihres Gebäus übern Hauffen.

über die Leut nicht also erzörne; dann sie hätten daran keine Schuld, sonder diß habe der böse Feind gethan.

Als dieses die Frau Guiomara vernommen, kame sie gantz betrübt zu Theresia, und sagte zu ihr, weil diese so feste Maur, welche auf lauter harten lebendigen Steinen gegründet, mit guten Ziegeln aufs beste aufgeführet wäre und so viel Geld gekostet hatte, also geschwind wider eingefallen, ob nicht diß vielleicht ein Anzeigen seye, daß GOtt nicht wolle, daß dieses Werck für sich gehen solte. Theresia antwortet ihr mit unverwirrten Angesicht Schertzweis: **Wanns eingefallen ist, muß manns widerum aufrichten.** Damit sie aber widerum Geld bekommeten diesen Schaden zu ersetzen, sagte sie zu ihr, sie solte ein eignen Mann zu ihrer Frau Mutter, welche zu Tauri wohnte, schicken und von ihr dreyßig Ducaten begehren. Diß thäte sie zwar, doch aber nicht ohne Sorg, daß etwann dieses Begehren fruchtloß abgehen dörffte. Aber nach zwey Tägen sagte Theresia zu ihr, sie solte gutes Muths seyn; dann die dreyßig Ducaten wären schon in den Händen des dahin abgeschickten Manns, und seyen ihm in dem unteren Vorhoff des Hauß eingehändiget worden. Und siehe, als der Mann nach Abula zuruck kame, vernahme sie von ihme, daß ihme zu Tauri eben in jener Stund und Ort, wie Theresia gesagt, das Geld seye eingehendiget worden.

Theresia verwirret sich nichts darüber.

Theresia zeiget ein Prophetischen Geist

Nun ob zwar Theresiä unüberwindliches Gemüth nichts dergleichen zu schwächen vermöchte, hat sie doch eine andere Sorg nicht wenig geängstiget. Nemlich wiewohlen sie ihre Closter-Stifftung so geheim, als es immer möglich ware, handelte, so ist doch einigen ihres Herrn Schwagers Gebäu und ihre stetige Gegenwart verdächtig vorkommen, und haben schier den Handel zu mercken angefangen: darum sorgte sie, daß, wann es ihrem Provincial zu Ohren kommen solte, er alsobald dahin kommen oder schicken dörffte, und ihr verbiethen fortzufahren, welchem sie dann in allweg hätte müssen gehorsamen. Aber der HERR hat auch dieser Gefahr gantz vätterliche Vorsehung zu thun, unverhofft was anders darein gemacht. Nemlich

Sie sorget, daß ihr Vorhaben vor der Zeit endecket werde.

Es ist eben um diese Zeit zu Tolet gestorben der Hoch-Edle Fürnehme Herr Arias Pradus, Herr von Malagon und mehr anderen Herrschafften, dessen hinterlassne Wittib Frau Aloysia de la Cerda ein Schwester des Hertzogs von Medina Cäli sich über diesen Todtfall dermassen betrübt hat, daß man vermeinte, sie werde vor Hertzenleid auch sterben. Weilen sie aber von Theresiä sonderbarer Tugend und

Hei-

Heiligkeit allbereits so viel gehöret hatte, daß sie glaubte, ihr Gegenwart wurde sie am allermeisten trösten können, als schriebe sie ihrem Provincial, ihne ersuchend, daß er Theresiam zu ihr schicken, und erlauben wolle, zu ihrem Trost eine Zeitlang bey ihr zu verbleiben. Der Provincial wolte und könnte diß einer so fürnehmen Frauen nicht abschlagen: schriebe derowegen Theresiä und befahle ihr unter dem Gehorsam, daß sie mit einer Gespännin alsobald nach Tolet diese Frau zu trösten reisen solte.

Sie wird nach Tolet begehret.

Der Provincial befihlet ihr dahin zu reisen.

Diesen Brief und Befehl bekamme sie am H. Christ-Abend 1561. worüber sie aus zwey Ursachen nicht wenig betrübt wurde: Erstlich zwar, weilen sie und mehr andere aus ihren Vertrauten sich besorgten, ob nicht diß etwann aus Anstifftung des bösen Feinds geschehen wäre, um sie auf solche Weis von ihrem Vorhaben abzuhalten und zu verhindern, oder ob ihr nicht alldorten, oder unterweegs ein anderes Unglück bereitet wäre. Und besorgte sie sich dessen um so viel mehr, weilen ihr einige Wohlmeinende auf alle Weis widerriethen eine so mühesame Reis von zwanzig Meilen, als da von Abula bis nach Tolet seynd, anzunehmen vorgebend, so weit hinweg reisen, und weiß nicht wie lang ausbleiben wäre ihrem Gebäu und Fortgang der Closter-Stifftung höchst gefährlich und nachtheilig: Solte derowegen dem Provincial lieber zuruck schreiben, und ihne bitten, daß er ihr mit diesem Befehl verschonen wolte. Fürs anderte ware ihr wegen ihrer tieffisten Demuth im Hertzen zuwider, daß man sie dahin haben wolte aus Meinung, als wäre an ihr so viel Gutes, daß sie vor anderen tauglich wäre eine so fürnehme Frau zu trösten. In dieser Betrübnuß gienge sie dieselbe Nacht in die Metten, befahle sich dem HERRN ernstlich und inständig, daß er sie doch erleuchten wolle, was sie in dieser Sach zu thun oder zu lassen hätte.

Es wird ihr widerrathen.

Es ware ihr wegen ihrer Demuth zuwider.

Und siehe, unter währender Metten überfielle sie eine grosse Verzuckung, welche schier die gantze Metten aus gewähret hat. In dieser sagte ihr der HERR, wie sie bekennet, sie solte nicht unterlassen dahin zu reisen, solte auch anderer Meinung darüber nicht anhören, dann ihrer wenig seyn wurden, die ihr nicht übel ratheten: und wiewohl es sie Mühe kostete, so wurde doch GOtt dardurch ein grosser Dienst geschehen, auch diese ihre Abwesenheit zum Fortgang des Closters sehr nutzlich seyn, bis daß entzwischen die Päbstliche Bullen ankommen; sintemahl sonst der böse Feind auf des Provincials Ankunfft ein grosses

Vit. c 34. Der HErr befihlet ihr, sie solte nit unterlassen dahin zu reisen.

wesen angesponnen hätte: solte sich auch nichts besorgen, dieweil er ihr allda beystehen wolte. Hierüber blibe sie sehr getröstet und gestärcket: Gehet zu dem P. Rector der Societät, erzehlet ihme alles ausführlich, und er rathet ihr, sie solle dann keinesweegs unterlassen dahin zu reisen. Damit sie dann den Befehl GOttes, ihres Provincials und des P. Rectors Rath folgte, begabe sie sich gleich nach dem neuen Jahr 1562. mit ihrer zugegebenen Gespännin auf den Weeg unter Begleitung ihres Herrn Schwagers Joan de Ovaglie, welcher nachdeme sie zu Tolet angelangt ware, widerum zuruck nach Abula gereiset ist.

Sie wurde zu Tolet sehr geliebt.

Ihr Ankunfft brachte der betrübtisten Frauen Aloysiä ein solchen Trost, als hätte sie ihr gleichsam ein neues Leben mitgebracht; dann es wurde gleich mit ihr augenscheinlich besser, befunde sich auch von Tag zu Tag mehr getröstet, und fassete zu Theresia eine zart-innigliche Lieb; weilen sie sahe, daß sie in dem, was sie von ihr gehöret und verhoffet hatte, nicht allein nicht betrogen wäre, sonder erfuhre vielmehr, als man ihr hätte sagen können: und weilen sich Theresia allda sechs Monath lang aufgehalten, hat unterdessen diese Lieb und Hochschätzung also zugenommen, und so tieff eingewurtzelt, daß ihr hernach schwehr fielle, sie widerum von sich zu entlassen, wie wir in folgenden Capitel sehen werden.

Hat allda viel Nutzen geschaffet.

Unter dieser halbjährigen Zeit aber hat Theresia nicht allein dieser grossen Frauen, sonder ihrem gantzen Hauß sehr viel genuzet; dann weilen allda von ihrer Heiligkeit schon vorhinein viel ware gehöret worden, als hatten alle auf sie um so viel mehr ein wachtsam- und etliche so fürwitziges Aug, daß, wann sie allein in ihrem Zimmer dem Gebett, geistlichen Ubungen und Bußwercken abwartete, sie vielmahlen daraussen bey der Thür heimlich aufloseten, und wohl auch durch das Schlissel-Loch, oder wo sie sonst könnten, hinein schaueten. Da sahen sie öffters an ihr übernatürliche Sachen, als Verzuckungen, himmlischen Glantz und dergleichen, oder höreten, wie unbarmhertzig sie ihren Leib mit Geiselstreichen züchtigte; massen sie dann, wie schon zuvor im 27. Capitel gemeldet ist worden, auch in weltlichen Häusern, so viel ihr möglich ware, ihre Ubungen also zu beobachten pflegte, als wann sie in ihrem Closter gewesen wäre. Worüber dann denjenigen, welche dergleichen Sachen an ihr beobachteten, das Hertz viel mehr bewegt und zerknirschet wurde, als durch viel predigen. Wann aber Theresia nach dergleichen Ubungen von ihrem Zimmer widerum her-

heraus gienge, liesse sie ihr dessentwegen äusserlich im geringsten nichts anmercken.

Unter anderen Haußgenossnen aber hat aus dieser Gegenwart Theresiä als eines lebendigen Spiegels der Heiligkeit ein herrlichsten Frucht geschöpffet jene sehr ehrbar und tugendsame Jungfrau Maria von Salazar, welche dardurch also auferbauet und dahin bewegt ist worden, daß sie anfienge die Einsamkeit zu lieben, dem Gebett abzuwarten, die HH. Sacramenten öffters zu geniessen, die Eitelkeiten der Welt zu erkennen und zu hassen, und zum geistlichen Stand eine solche Lieb zu fassen, daß indeme nachgehends Theresia um jene von ihrer gnädigen Frauen zu Malagon anerbottene Closter-Stifftung anzutretten allda durchreisete, wie wir im 5. Capitel des anderten Theils sehen werden, sie ihren Orden anzunehmen, und ihren Fußstapffen nachzufolgen inständigst angehalten und erhalten hat. In welchem Stand sie hernach Maria von St. Joseph genannt, viel Jahr GOtt eifrig gedienet und unterschiedlichen Clösteren nacheinander sehr löblich vorgestanden ist. Dero tugendliches Leben und fürtreffliche Thaten ein mehreres Lob verdienten, als gegenwärtiges Ort zulasset.

Ein Jungfrau ist von ihr also auferbauet worden, daß sie sich entschlosse ihr nachzufolgen.

Aber nicht allein hat Theresia unter dieser Zeit allda zu Tolet in diesem Hauß, sonder auch bey anderen sehr grossen Nutzen geschaffet, absonderlich bey dem Wohl-Ehrw. und Hochgelehrten P. Garzia di Toleto Dominicaner-Ordens, welchem sie schon vormahls zuweilen gebeichtet hatte, wie hieroben im 21. Capitel Meldung geschehen ist. Diesen sahe sie einstens ungefehr in seiner Ordens-Kirchen Meß lesen: Nach der Meß, welche sie mit grosser Gemüths-Versammlung gehöret, hat sie mit ihme gesprochen, und unter diesem Gespräch im Geist erkennet, daß dieser Mann absonderliche Geschicklichkeit hätte zu grösserer Gemeinschafft mit GOtt zu gelangen: und weilen sie jederzeit, wann ihr einige Persohn wohl gefielle, gleich auch sehr hefftig verlangte, daß sie dieselbe gäntzlich dem Dienst GOttes ergeben sehen möchte, und er sie schon vormahlen gebetten hatte, daß sie ihne GOtt ernstlich befehlen wolte, als batte sie GOtt inständigst und mit vielen Zähren, daß er doch diese Seel also kräfftig berühren, und dahin bewegen wolle, damit sie ihme recht ernstlich und von gantzem Hertzen eifrig diene: und sagte unter anderen: **HErr diese Gnad must du mir nicht**

Sie nimt sich sehr eifrig an die Seel dieses Geistlichen zu grösserer Gemeinschafft mit GOtt zu befördern. Vit. c. 34.

versagen; diese Persohn schicket sich darzu, daß sie unser Freund seye. (Also vertreulich redete Theresia mit GOtt.)

Indeme sie aber dieselbe Nacht also entzündet und in der Liebe GOttes inbrünstig angeflammet im Gebett zubrachte, und dem HErrn diese Seel gantz eiferig befahle, überfielle sie gählings ein ängstige Kümernuß, ob sie nemlich selbst in der Gnad GOttes wäre. Aber der HErr hat ihr diese Angst gar bald benehmen wollen, indeme er ihr zu verstehen gabe, daß so grosse Liebe GOttes, und so hohe Gnaden, die ihrer Seelen ertheilet wurden, sich gantz nicht schickten für eine Seel, die in einer Todtsünd steckte. Worüber sie voller Trost und Zuversicht blibe, daß ihr der HERR thun werde, was sie ihne wegen dieser Persohn batte. Ja der HERR sagte ihr etliche Wort, welche sie ihme sagen solte, welche Wort sie ihme auch schrifftlich übergabe: und auf solche Weis hat ihme der HERR nach und nach durch sie etliche solche Warheiten angedeutet, welche nebst dem inständigen Gebett Theresiä bey ihm so viel auswürcketen, daß er bald ein anderer Mann würde. Er begabe sich mit grossen Eifer auf das Gebett, und dardurch ertheilte ihme GOTT in kurtzer Zeit so hohe Gnaden, und zohe ihn dermassen an sich, daß er allen Dingen der Welt gantz abgestorben ware, wie sie an gemeldtem Ort weitläufftig beschreibet.

Ihr Gebett hat in ihme viel gewürcket.

Diese so vollkommene Verbesserung und Zunahm dieses Manns hat nachgehends vielen Seelen, auch Theresiä selbst nicht allein sehr genutzet, sondern ihr so grosse Freud verursachet, daß sie dieselbe nicht genugsam beschreiben könnte; dann sie hat nachgehends offt und viel mit ihme gehandelt. Noch eines erzehlet sie denckwürdig von ihme, welches zwar nicht in diesem halben Jahr zu Tolet, sondern entweder zu Abula, oder zu Tolest erst, nachdeme sie allda ihr Closter gestifftet hat, muß geschehen seyn: Nemlich als sie einstens mit ihme im Red-Zimmer ware, da erkennete ihre Seel, daß die Lieb, welche in seinem Geist brane, also groß ware, daß sie vor Verwunderung fast von ihr selber kame; sintemahlen sie die grosse Werck GOttes betrachtete, absonderlich in was für einer kurtzen Zeit er seine Seel zu so hohen Stand erhoben hätte. Als aber ihre Seel ein so grosse Freud in sich nicht mehr ertragen könnte, ist sie ausser sich selbst gefahren, und hat sich verlohren zu ihren grösseren Gewinn, dann alle Betrachtungen verschwunden, und aus Anhörung dieser himmlischen Zungen, durch welche, wie sie gedunckte, der H. Geist selbst redete, überfielle sie eine grosse Verzuckung, welche sie fast

Loc. cit.

Sie erfahret mit Freud und Verwunder, ungwie viel er in kurtzer Zeit zu genoßen habe.

aller

aller Empfindlichkeit beraubte, wiewohl es eine kurtze Zeit gewähret. In dieser Verzuckung sahe sie Christum in höchster Majestät und Herrlichkeit, welcher Anzeigung gabe, wie ein grosses Wohlgefallen er hätte an dem, was zwischen ihnen gehandelt wurde. Sagte ihr auch, und wolte, daß sie klar erkennete, was massen er sich bey der gleichen Reden selber gegenwärtig befinde, und wie ein grosser Dienst ihme hierin geschehe von denen, die gern und mit Lust von ihme redeten.

Wie gefällig GOtt seye, wann man von ihme redet.

Damit wir aber in Erzehlung des Nutzens, den Theresia damahlen zu Tolet in- und ausser dem Hauß der gnädigen Frauen Aloysiä geschaffet hat, dessen nicht vergessen, was allda zu ihren eignen Nutzen und nicht wenigen Trost vorbeygangen ist, solle billich gemeldet werden, daß allda zu ihr kom̃en jene ihres Ordens Tertiar-Mitschwester Maria von JESU. Diese, nachdeme sie in ihrem eignen Hauß ein sehr streng- und bußfertiges Leben geführet, und dem Gebett sich sehr ergeben, hatte der HERR allbereits schon etlicher sonderbarer Gnaden gewürdiget, ja eben selbiges Jahr und Monath gleichwie Theresiam angetriben ein neues Closter unsers Ordens aufzurichten, in welchem die erste Regl nach der anfänglichen Strengheit gehalten wurde, welches ihr auch Unser Liebe Frau in einer Erscheinung befohlen hat. Nachdem sie solchen himmlischen Befehl empfangen, hat sie alles, was sie gehabt, verkauffet, und ist im Ordens-Habit Barfuß nach Rom gezogen, damit sie daselbsten die nothwendige Gewalts-Brief darzu zuwegen brächte, welche sie auch würcklich schon erhalten (Krafft dero sie hernach zu Complut ein solches Closter aufgerichtet hat, von welchem wir im 4. Capitel des anderten Theils ein mehrers melden werden.) Als sie aber mit gemeldten Briefen von Rom zuruck reisete, und unterweegs aus Göttlicher Eingebung verstanden, daß Theresia auch mit dergleichen Gedancken umgienge und sich eben damahlen zu Tolet aufhielte, ist sie ihr zu Lieb etliche Meilen ausser Weegs dahin gereiset, damit sie mit ihr reden möchte. Und siehe, indeme sie sich allda vierzehen Täg aufhielte, und einer jeden aus ihnen der anderen Ansprach angenehm und ergötzlich ware, auch sich beyde übereinander nicht wenig verwunderten, absonderlich daß der HErr ihrer beyden Willen fast auf gleiche Weis, zu gleicher Zeit, und zu gleichen Werck angetriben hätte, und mit einander GOTT lobten in denen Gnaden, die er ihnen ertheilet hatte, da unterredeten sie sich vielfältig untereinander, wie und auf was Weis sie ihre Clöster und geistliche Ordens-Zucht anstellen und einrich-

Sie handelt allda mit der Schwester Maria von JESU, welche mit gleichen Gedancken umgienge, wie sie.

richten wolten. Jene zeiget Theresiä ihre Brief, die sie mit sich von Rom zuruck brachte, und sagte unter anderen, daß sie ihr Closter nach der ersten Regl in der Armuth ohne Einkommen stifften wolte; weilen ermeldte Regl gebietet, daß man nichts eignes haben solle. Theresia hatte diesen Puncten der Regl bis dahin niemahlen also verstanden, dahero gabe ihr diese Erinnerung grossen Antrib, sich mit gelehrten Leuten zu berathschlagen, ob sie ihr Closter auch also in der Armuth und ohne Einkommen stifften solte. Was sie sich aber dißfalls entschlossen habe, wollen wir in folgendem Capitel sehen.

Sie wird von ihr wegen der Armuth erleuchtet.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Theresia verlanget das Closter in Armuth zu stifften, welches ihr zwar von vielen widerrathen, von dem H. Petro de Alcantara hingegen auf alle Weis gerathen, von Christo aber befohlen und darauf beschlossen wird. Sie kommt eben zu rechter Zeit wiederum zuruck nach Abula.

Es hatte zwar Theresia schon lange Zeit eine solche Lieb und Hochschätzung der Christlichen Armuth, daß wann es ihr Stand zugelassen hätte, sie gar gern um GOttes Willen wäre bettlen gangen, auch kein eigne Wohnung, noch etwas anders eignes gehabt hätte: dahero wann sie allein hätte seyn sollen, wäre ihr grosser Trost gewesen, wann sie ohne Einkommen und allen Eigenthum in wahrer Armuth leben, und also die Evangelische Räth Christi in aller Vollkommenheit hätte halten kõnen. Jedoch aber besorgte sie sich, daß, wañ GOtt vielleicht denen anderen nicht auch dergleichen Geist und Begierden arm zu seyn geben solte, dieselbe Ubel zu frieden leben dörfften, und ihnen dieseseine Gelegenheit einiger Unruhe und Zerstreuungen seyn möchte; weilen sie gar wohl wuste, daß einige arme Clöster nicht allerdings eingezogen lebten, darbey aber nicht verstunden, daß sie eben darum arm, weilen sie nicht eingezogen, und gantz nicht darum ausschweiffig, weil sie arm wären. Uber das besorgte sie sich, wann sie ihr Closter in Armuth stifften wolte, daß man es ihr eben darum nicht gestatten, sondern sagen wurde, diß wäre eine lautere Thorheit, sie solte nichts anfangen, wordurch andere wegen ihrer leiden und beschweh-

Sie ware allezeit eine Liebhaberin der Christlichẽ Armuth.

Ihre Bedencken ihr Closter in Armuth zu stifften.

schwehret seyn müsten. Wegen dieser Ursachen hatte sie bißhero nicht im Sinn gehabt, ihr Closter ohne Einkommen zu stifften, dieweilen sie dahin sahe, wie sie denen Widerreden vorbiegen, und sie ohne alle Sorg der nothwendigen Unterhaltung in Ruhe leben möchten.

Sie empfunde grosse Begierden in Armuth zu stifften.

Nichts destoweniger aber nachdeme sie von der gemeldten ihrer Mitschwester Maria von JESU vernommen, daß der ersten Regl gemäß wäre, nichts eignes zu besitzen, und daß sie ihr Closter ohne Einkommen stifften wolte, ist ihre Begierd in Armuth zu leben dermassen entzündet worden, daß sie alsobald ihren Sinn änderte und ihr Closter auch ohne alles Einkommen in Armuth zu stifften gedachte. Weilen sie aber in dergleichen Sachen nichts nach eignen Sinn und Gutgedunckẽ, ohne reiffe Berathschlagung thun wolte, fienge sie an von diesem ihren Vorhaben erstlich mit ihrem Beicht-Vatter, hernach auch anderen gelehrten Mäñeren zu handlen: und da muste sie viel unterschiedliche Meinungen anhören, traffe aber fast keinen an, der dißfalls ihrer Meinung gewesen wäre, sondern alle widerriethen es ihr, und brachten der Ursachen dargegen so viel vor, daß sie nicht wuste, was sie thun solte; dann obschon auch ihr Vorschlag einigen anfänglich gefielle, wann sie doch hernach die Sach reiffer überlegten, funden sie darbey so viel Bedencken, daß sie sich bemüheten ihr solches auf alle Weis auszuredeni: wann es ihr aber auch schon zuweilen also ausgeredet und sie überwisen ware, so bald sie doch widerum zum Gebett gienge, und Christum also arm und bloß am Creutz sahe, könnte sie nicht gedulten, daß sie vermöglich seyn solte. Dahero batte sie ihne mit vielen Zähern, daß er es dahin richten und schicken wolte, daß sie arm seyn möchte wie er; Dann weilen sie nunmehr wuste, daß dieses die Regl vorschribe, auch erkennete, daß es vollkommner wäre, könnte sie in ihren Sinn nicht mehr bringen, wie sie einiges Einkommen zulassen solte.

Sie berathschlaget sich deßwegen mit Gelehrten, aber alle widerrathen es.

Sie überschribe es ihrem P. Dominicaner Petro Ivagnez, der von ihrem vorhabenden Closter schon Wissenschafft hatte und ihr sonsten in allem treulich beystunde, ihne ersuchend, daß er ihr hierüber seine Meinung und Gutachten treulich und offenhertzig andeuten wolle. Dieser aber, nachdeme er die Sach wohl überlegt, hat ihr zwey gantze Bögen mit lauter Theologischen Widerlegungen völlig angeschriben zuruck geschicket, und ihr auf alle Weis widerrathen, daß sie es nicht thun solte. Sie antwortet ihme, daß sie sich seiner Theology nicht zu gebrauchen wuste, wo sie ihr verhinderlich wäre, ihrem Beruff nachzukommen und das

Gelübd der Armuth, wie auch die Evangelische Räth in aller Vollkommenheit zu halten, und daß er ihr in diesem Fall mit seiner Gelehrtheit wenig Dienst thäte. Nemlich also groß ware ihre Begierd in Armuth zu leben. Ja diese Begierd stellete ihr bey dem jährlichen Einkommen so viel Ungelegenheiten, Unruhe und Zerstreuungen vor, daß sie fast nichts anders thäte, als mit gelehrten Leuten darüber streiten.

Viel hat ihr in disem Streit geholffen, daß eben damahlen der H. Mann Petrus de Alcantara zu Tolet ware; dann weilen die gnädige Frau Aloysia, bey der sie sich aufhielte, ihn noch niemahlen gesehen hatte, so machte sie ihr ein Verlangen nach ihm, erhielte auch von ihme, daß er in ihr Hauß kame, wie sie selbst erzehlet: Nun weilen er, als ein grosser Liebhaber der Armuth, und der dieselbe so viel Jahr lang gehalten, wohl wuste, was für grosse Reichthum in derselben verborgen wären, hat er ihr hierinnen viel geholffen und befohlen, daß sie keines Weegs unterlassen solte dieses starck zu treiben. Und mit dieser seiner Meinung und unter seinem Schutz, als der ihr hierinnen wegen eigner langwüriger Erfahrung am allerbesten rathen könnte, hat sie bey ihr selbst beschlossen, keines anderen Meinung mehr zu begehren.

Vit. c. 35.

Der H. Petrus de Alcantara hat sie auf alle Weis darzu angetriben. Loc. cit.

Gleichwohl aber hat sie nicht unterlassen die Sach mit GOTT fehrners abzuhandlen, und um die Erkanntnuß seines Göttlichen Willens und Wohlgefallens eifrig zu bitten. Und siehe, als sie einstens eben dieses GOtt dem HERRN inständig anbefehlen thäte, sagte der HERR zu ihr, daß sie mit Nichten unterlassen solte, das Closter in Armuth zu stifften; dann dieses wäre sein und seines Vatters Willen, Er wolle ihr hierinn beystehen: und das geschahe in einer Verzuckung. Ein andersmahl sagte er zu ihr, daß bey dem Einkommen viel Verwirrung wäre, und andere Ding mehr zu Lob der Armuth: Vergewissete sie auch, daß es denen, so ihme dienen, niemahlen an einer Lebens-Nothdurfft manglen werde, wie sie sich dann auch dieses Mangels für ihre Persohn niemahlen besorgte. Unterdessen hat der HERR auch des gemeldten Dominicaners P. Ivagnez Verstand und Erkanntnuß anderst erleuchtet, daß er seine vorige Meinung verändert, und ihrem Gutachten beygefallen ist. Als sie nun den ausdrucklichen Befelch GOttes und darbey solcher Männer Gutachten auf ihrer Seiten hatte, ware sie so froh, daß ihr nicht anderst wäre, als besässe sie alle Reichthumen der Welt, weilen sie nunmehr beschlossen hätte, von Allmosen allein zu leben.

Der HErr befilchet ihr, daß sie in allweg das Closter in Armuth stifften solte.

Sie beschlosse dañ von Almosen zu lebē.

Als

Als sie schon allbereits sechs Monat aus Befehl ihres Provincials allda bey dieser gnädigen Frauen ware, hat er sie dieses Gehorsams entlassen, und zwar in ihren freyen Willen gestellet, daß sie entweders, so es ihr gefielle, noch eine Zeit lang allda verbleiben, oder wider nach Hauß reisen könnte. Weilen aber eben um diese Zeit in ihrem Closter der Menschwerdung die Wahl einer neuen Priorin muste vorgenommen werden, und ihr von einer guten Freundin geschriben wurde, daß ihrer viel dieses Amt ihr aufzutragen gedenckten, schribe sie dieser gleich zuruck, sie möchten gleichwoht mit der Wahl fortfahren, ohne ihrer zu erwarten, solten aber nur auf sie kein Gedancken machen; dann sie wurde es doch auf keine Weis annehmen. Ja fürwahr, das wäre für sie ein solche Pein gewesen, daß, obwohlen sie sich sonst leicht entschlossen hätte, um GOttes Willen eine jede Marter ohne Beschwehrnuß auszustehen, sie sich doch hierzu auf keine Weis hätte bereden können; nicht allein weilen sie hierzu gantz keine Neigung hatte, sonder weilen es sie für ihr Gewissen gar zu gefährlich zu seyn gedunckte. Danckte derowegen GOtt mit hertzlicher Vergnügung, daß sie eben Erlaubnuß und Gelegenheit hätte, bey diesem Tumult und besorgter Gefahr nicht zu seyn.

Der HErr sagt ihr, sie solle alsobald nach Abula zuruck reisen; dann es werde allda ein grosses Creutz für sie zubereitet.

Aber in deme sie sich in dieser Vergnügung ergötzte, sagte der HERR zu ihr, sie solte keineswegs unterlassen dahin zu kommen; dann weilen sie nach Creutz verlanget hätte, so seye ihr alldorten ein zimliches zubereitet, diß soll sie nicht von sich werffen, sondern getröst dahin ziehen, er wolle ihr beystehen, und solte diese Reise alsobald antretten. Uber diesen Befehl des HERRN bekümmerte sie sich dermassen, daß sie nichts anders thäte als weinen; dann sie vermeinte, dieses Creutz wäre, daß sie solte Priorin werden, worzu sie nicht wuste, wie sie sich hätte können bezwingen. Sie erzehlet es ihrem Beicht-Vatter, welcher ihr eben auch befahle, sie solte diese Reise gar nicht unterlassen: indessen weilen eben ein grosse Hitz wäre, könnte sie sich wohl noch etliche Täg da aufhalten, damit es der Gesundheit kein Schaden brächte. Weilen aber der HERR eine andere Sach angeordnet hatte, als wurde ihr nicht gestattet, sich allda länger aufzuhalten; dann sie empfunde in ihr ein solche Unruhe, daß sie gar nicht betten könnte, und gedunckte ihr, als ob sie nicht thun wolte, was ihr der HERR befohlen hätte, und als wann sie die Mühe und Arbeit fliehete, und GOtt nur lauter blosse Wort gebete: hatte auch darneben eine solche Angst

Der HErr treibt sie mit allen Gewalt disen Creutz zu zureisen.

und Truckenheit der Seelen, daß sie alles Trosts und Geschmacks im Gebett beraubt blibe.

Uber das, weilen unterdessen ihr Closter-Gebäu zu Abula schon allbereits verfertiget, ihre Frau Schwester schon widerum nach Alba zuruck gereiset ware, auch ihr Herr Schwager allein nicht länger da verbleiben wolte, als kamme er eben nach Tolet sich entweders von Theresia zu beurlauben, oder sie wider zuruck zu führen. Weilen sie sich dann allerseits zum heimreisen gezwungen sahe, batte sie die gnädige Frau Aloysia, daß sie ihr erlauben wolte, widerum nach Hauß zu reisen, weilen es ihr der Beicht-Vatter befohlen hätte. Die gute Frau empfunde es zwar sehr, daß sie des Trosts, den sie an ihr hatte, schon solte beraubet werden, sintemahlen es ihr viel Mühe gekostet, solches bey dem Provincial auszubringen. Theresia aber tröstete sie, und sagte, dieses wäre jetzt der Willen GOttes, deme sie in allweg müste nachkommen, sie könnten schon ein andersmahl widerum einander sehen, und mehr dergleichen: wordurch sie endlich beredet wurde, daß sie es, obschon nicht ohne neue Betrübnuß müste geschehen lassen.

Sie beurlaubet sich von der Frau Aloysia.

Nachdeme sie sich dann von ihr beurlaubet, reisete sie mit ihrem Herrn Schwagern widerum zuruck nach Abula, welcher zwar gesinnet ware gleich des anderen Tags, nachdeme sie allda wurde angelangt seyn, sich zu seiner Frau nach Alba zu verfügen: weilen aber seine Gegenwart noch allda in allweg vonnöthen ware, bis das Werck gar ausgeführet wurde, als hat es GOtt wunderlich geschicket, daß, sobald er in das Hauß kamme, in welchem das Closter zubereitet wurde, ihne alsobald ein starckes Fieber anstosse, und deßwegen wider seine Meinung da verbleiben müste. Diese seine Kranckheit aber gabe Theresiä Gelegenheit von ihrem Closter Erlaubnuß zu erhalten, sich beständig bey ihme allda aufzuhalten um seiner zu warten, weilen seine Frau nicht gegenwärtig ware: beynebens aber auf solche Weis ihre Closter-Stifftung um so viel geheimer auszuführen.

So bald sie nach Abula zuruck komt, wird ihr Herr Schwagrr kranck, welches ihr nutz ware.

Es ist aber Theresia eben zu so gelegener Zeit zu Abula widerum angelangt, daß, wann sie auch nur ein Tag später ankomen wäre, grosse Gefahr hätte seyn können, daß (menschlicher Weis darvon zu reden) alles hätte dörffen hintertriben werden; dann eben dieselbe Nacht, als sie ankommen ware, kamme auch von Rom der Päbstliche Gewalts-Brief, krafft dessen das Closter nicht allein erlaubet, sonder auch des

Zu was gelegener Zeit sie nach Abula zuruck kommen seye.

Bi-

Bischoffs Gehorsam und Schutz untergeben wurde. Dieser Brief ware an die Frau Guiomara de Ugliva, und ihre Frau Mutter Aldonza de Guzmann zu geschriben, massen er auch in ihrem Nahmen begehret ist worden: weilen aber weder eine noch die andere aus ihnen damahlen zu Abula gegenwärtig ware, nahme ihn Theresia gleich zu sich, ehe und bevor er in andere, vielleicht gefährliche Händ kommen wäre. Da erkennete Theresia mit ihrer grösten Verwunderung, warum sie der HERR also mächtig angetriben habe, widerum nach Hauß zu eilen, wie sich dann auch andere, denen sie es gesagt hat, billich nicht wenig verwunderten. Zu diesem traffe sie auch eben da zu Abula gegenwärtig an den Bischoffen und den H. Mann Petrum de Alcantara ihren guten Freund, welcher sich bey dem frommen Cavalier Herrn Francisco de Salzedo aufhielte. Und über diß alles hat es GOtt unterdessen also geschicket, daß eben diejenige, welche zuvor den Geist Theresiä am allermeisten für verdächtig gehalten hatten, wie wir in vorgehenden weitläufftig gesehen haben, absonderlich der erstgemeldte Herr von Salzedo, Herr Doctor Daza, Herr Doctor Gonzalus Aranda und der fürnehme fromme Herr Joan Velazquez de Abula ꝛc. ihren Fehler erkennet, ihre Meinung geändert, ihr allerdings beygefallen, und weilen sie in geheim von ihrem heiligen Vorhaben Nachricht erhalten, willfährig waren ihr beyzustehen. Diß waren lauter verträglichste Schickungen der allerweisisten Fürsichtigkeit GOttes, welche einmahl das Closter wolte gestifftet haben.

Jetzt erkennet sie, warum sie der HErr also angetriben habe nach Hauß zu eilen.

Diejenige, welche zuvor ihren Geist für so verdächtig gehalten, waren jetzt allerdings auf ihrer Seiten.

Theresia erkennete dieses gar wohl, darum wolte sie auch keine Zeit verliehren alles zu veranstalten, was noch übrig und vonnöthen ware, das Werck auszuführen, ehe etwann der böse Feind widerum etwas erweckte dasselbe zu verhinderen oder zu verlängeren; dann sie erwartete ohne dem jenes grosse Creutz, so ihr der HERR zu Tolet vorgesagt hatte, darum tribe sie so sehr darauf, daß das Gebäu und Einrichtung allerdings in die Form eines Closters zugerichtet wurde: einen und den besten Theil ihres Hauß verordnete sie für die Kirchen, den nächsten daran für den Chor: und damit sie aus diesem die H. Meß hören und communiciren könnten, liesse sie einen von dem andern mit einem doppelten höltzernen Gitter und Communion Fensterl unterscheiden. Ein anderer ware der Vorhoff oder Eingang in die Kirchen und Clösterl, welches so eng und arm ware, daß es mehr einem Bethlehe-

wie schlecht das erste Clösterl

ausgesehen habe.

lehemitischen Stall, als einem Closter gleich sahe. Aber diß achtete sie wenig; dann sie truge viel grössere Sorg für das Geistliche, als Materialische, damit nemlich das Gebäu ihrer Reformation oder Verneuerung des uralten Carmeliter-Ordens auf ein Stand- und dauerhafftes Fundament gegründet und befestiget wurde. Dannenhero hat sie nicht ohne grossen Fleiß und klugiste Fürsichtigkeit vier taugliche Grund- und Eckstein ausgesuchet, und diese waren vier zwar an Güteren des Glücks arme Weiseln, an natürlichen Gaaben und Tugenden aber reiche Jungfrauen, welche sie für die erste Novitzinen dieses Closters ohne alle Aussteuer oder Heyrath-Gut aufnahme.

Die erste vier Novitzinen waren arme Weisel.

Die erste ware Antonia de Enao, welche der Heil. Petrus de Alcantara Theresiä sehr gerühmt und anbefohlen hatte; dann nachdeme sie mit diesem H. Mann gehandelt, wie sie desto vollkommner die Welt zu verlassen und zu vergessen ausser ihrem Vatterland in ein Closter kommen möchte, allwo sie niemand kennete, und von niemand gekennet wurde, hat er ihr gerathen, daß sie in dieses neu-reformirte Theresianische Closter gehen solte. Die anderte ware ein Haußgenossne der Frauen Guiomarä, Maria vom Fride genannt, welche Theresia allda öffters gesehen hat, und von ihrer sonderbaren Tugend, und schönen natürlichen Gaaben also eingenommen worden, daß, weilen sie zu diesen neuen Closter und Orden Lust und grosse Begierd zeigte, gleich aufgenommen ist worden. Die dritte, welche Herr Doctor Daza Theresiä vorgeschlagen und angerühmt hat, neñete sich Ursula von allen Heiligen: diese ware zwar in ihrer Jugend eines zimlich tollen Humors, und denen weltlichen Eitelkeiten nicht wenig ergeben, nichts destoweniger gefielle sie Theresiä; dann sie verspürte an ihr so viel Geist und Muth, daß sie glaubte, sie werde wegen GOtt alles großmüthig verachten, wie dann der Ausgang gar wohl erwisen hat. Die vierte Maria de Avila ein Schwester des Wohl-Ehrw. Herrn Juliani de Avila eines sehr exemplarischen Priesters, von welchem im anderten Theil dieses Buchs noch vielmahl Meldung geschehen wird.

Theresia will ihren Orden nit

Nachdeme nun Theresia diese vier Grund- und Eckstein für ihr Closter, auch in anderen das nothwendigiste schon in Bereitschafft hatte, wolte sie gleichwohl mit ihrem so weit gebrachten Vorhaben ihren eignen Orden nicht unbegrüsset vorbeygehen: deßwegen suchte sie Gelegenheit nocheinmahl mit ihrem P. Provincial zu reden; und da batte sie ihn mehr-

mahl

mahl gantz inständig und kindlich, daß er doch ein kleines Clösterl nach der ersten Regl nur für ihrer wenig, und zwar in der Armuth zu stifften erlauben, und solches unter seinen vätterlichen Schutz und Gehorsam annehmen wolte, wie er es schon einmahl erlaubet und anzunehmen versprochen hätte. Meldete aber nichts von dem Päbstlichen Gewalts-Brief, sich und ihr Closter dem Bischoff zu untergeben; dann sie wäre in allweg lieber unter dem Gehorsam des Ordens gebliben. Der Provincial aber hat es in Erinnerung des vormahls dessentwegen in der gantzen Stadt und ihrem Closter entstandenen Tumults auf keine Weis annehmen oder zulassen wollen, und zwar um so viel weniger, weil sie es jetzt ohne Einkommen stifften wolte. Diesem nach handelte sie mit ihren guten Freunden, absonderlich mit dem H. Petro de Alcantara, wie man ohne Zeit Verliehrung die Gnad des Bischoffs zuwegen bringen möchte, damit er es annehme. So ware aber eben damahlen dieser gute alte H. Mann so kranck, daß er nicht ausgehen kõnte. Damit aber gleichwohl dessentwegen nichts verabsaumet wurde, hat er dem Bischoff sehr beweglich zu geschrieben, diesen seinen und den Päbstlichen Brief durch Herrn Franciscum von Salzedo in seinem und Theresiä Nahmen zu geschicket und mündlich bestens anbefehlen lassen. Aber auch dieser wolte das Closter ohne gewisses Einkommen weder annehmen, noch zu lassen.

unbegrüsset vorbey gehen.

Der Provincial aber will es nicht zulassen.

Auch der Bischoff will es Anfangs ohne Einkommen nicht zulassen.

GOTT aber hat es geschickt, daß der H. Mann so viel besser ist worden, daß er selber zu dem Bischoff gehen könnte, und als er zu ihn kam̃e, hat er ihm von dem ungemein grossen Geist und Heiligkeit Theresiä sehr viel gesagt, und sehr nachdrucklich vorgestellet, daß dieses ihr heiliges Vorhaben kein unbesonnener Weibertand, sonder ein mehr Göttlich- als menschliches Werck seye, aus welchen GOtt die höchste Ehr, der gantzen Stadt, ja der allgemeinen Catholischen Kirchen der gröste Nutz, und ihrem gantzen Orden die nothwendige Verbesser- und Verneuerung, wie auch anderen Orden und Clösteren ein kräfftiges Exempl entspringen werde, und mehr dergleichen. Auf solche Weis hat sich dieser H. Mann nicht allein bey dem Bischoff, sonder auch bey anderen, welche seiner Meinung nach könnten darzu verhilfflich seyn, so sehr bemühet, daß (wie Theresia redet) dardurch alles gerichtet ist worden: und dessentwegen hat sie von der Verneuerung ihres Ordens diesem glorreichen Heiligen viel zugeschriben; dann es schiene, als habe ihne GOtt mit Fleiß so lang beym Leben erhalten, damit er dessen

Vit. c. 36. Durch den H. Petrum de Alcanta-

ra ist alles gerichtet worden.

dessen Ende mit diesem herrlichen Werck crönte, massen er dann gar bald darauf gestorben ist. Was aber, und wie seine gemeldte Bemühung gefruchtet habe, wollen wir in dem Gleich folgenden Capitel vernehmen.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Der Bischoff nihmt das Closter unter seinen Gehorsam und gnädigen Schutz an, und mithin wird die Stifftung vollzogen.

Es ware dazumahlen zu Abula Bischoff der Hochwürdigste Herr Alvarus de Mendoza, ein Herr nicht allein von Hoch-Adelichen Geblüt, sonder einer solchen Tugend und Gottseeligkeit, daß er allen denen, die GOtt aufrichtig zu dienen verlangten, sehr gnädig geneigt und zugethan wäre. Nun ob er zwar Anfangs dieses Closter ohne Einkommen weder annehmen noch zulassen wolte, so hat doch bey ihme das unverwerffliche Zeugnuß des H. Petri de Alcantara und anderer guten Freunden Theresiä von ihrem ungefälschten Geist so viel Credit gefunden, daß er nicht allein die Stifftung des Closters zugelassen und unter seinen Gehorsam und Vätterlichen Schutz angenommen, sonder selbst darzu geholffen. Ja als er hernach zuweilen selbst mit ihr gehandelt, und durch die Erfahrung mehr an ihr gefunden als er gehöret und anfangs vermeint hatte, hat er gegen ihr ein solche Lieb und Hochschätzung gefasset, daß er nachgehends diesem Closter und ihrem Orden viel gutes gethan hat, wie in nachfolgenden mit mehreren soll bewisen werden.

Der Bischoff nihmt das Closter an unter seinen Gehorsam.

Sobald dann der Bischoff das Closter angenommen, und Theresia sahe, daß es nun einmahl Ernst seye das so lang getribne Werck zu seiner endlichen Vollziehung zu bringen, hat sie mit grosser Geflissenheit geeilet alles darzu erforderte schleinigist zu veranstalten, damit es in aller Stille, ehe man es merckte, vollzogen wurde; dann sie sahe, es wäre alles daran gelegen, daß es in Kürtze geschehe, und diß wegen vielen Ursachen. Weilen aber noch einige Sachen nothwendig vorhero müsten beygeschaffet werden, hatte sie viel zu arbeiten, absonderlich weilen sie gantz allein ihren krancken Herrn Schwagern bedienen, und

Theresia eilet mit ihrr Werck.

für

für ihre vier Novitzinen mit eigenen Händen die Habit machen müste; dann ihre Gespännin Frau Guiomara hielte sich unterdessen bey ihrer Frau Mutter zu Tauri auf; weil für rathsamer gehalten wurde, daß sie nicht gegenwärtig wäre, damit man den Handel um so viel weniger merckte, erwartete aber mit Verlangen zu vernehmen, wie die Sach endlich ausgehen werde, ihr vorbehaltend, daß nachdeme alles in ruhigen Stand seyn wurde, sie selbst dieses Closter und Orden eintretten wolte, wie nachgehends auch geschehen: weilen sie aber aus Mangel der Gesundheit dessen Strengheiten nicht ausstehen könnte, muste sie ihn widerum verlassen, und führte darfür zu Hauß ein sehr frommes Leben, welches sie auch zu seiner Zeit gottseelig geendet. Unterdessen aber hatte Theresia, wie gesagt, gantz allein vielfältige Mühe und Arbeit.

Sie liesse ein kleines von Holtz geschnitzletes Unser Lieben Frauen-Bild ober der Porten des Closters, und ein anderes des Heil. Joseph ober der Kirch-Thür aufrichten, damit diese zwey ihres Closters Beschützer wären, wie ihr der HERR versprochen hatte. Und eben diese Bilder werden heutiges Tags in einem Oratorio neben der Sacristey unsers Closters zu Madrit verehret. Damit sie aber auch zum Gebett und GOttes-Dienst die ordentliche Zeichen geben könnte, verschaffte sie ein Glöcklein, so nicht über drey Pfund schwehr ware, welches sie in ein Loch einer Mauer aufhängen liesse: welches Glöcklein zu ewiger Gedächtnuß aufbehalten wird in unserem Closter zu Pastran, allwo gemeiniglich die General-Capitel gehalten werden, bey welchen es allezeit gebrauchet wird die Capitularn zu ihren Seßionen zusammen zu rufen, damit sie zugleich durch diesen anfänglichen arm- und demüthigen Klang zu Erhaltung und Fortpflantzung des ersten Geists der Theresianischen Reformation und Armuth ermahnet und aufgemuntert werden: und nach dieser Armuth verschaffte sie auch den übrigen nothwendigen Haußrath allerdings schlecht, grob und demüthig, wie auch die Habit selbsten; dann sie wolte in ihrem gantzen Closter, als in den Cellen, Creutzgang und anderen Amt-Zimmern keine unnöthige oder fürwitzige Zierde zulassen. Indeme sie aber dieses alles beyschaffte, ware sie immer in Sorgen, daß sie nicht in ihr Closter zuruck beruffen wurde.

Sie liesse ein Bild U. L. Frauen ober der Porten, und eins St. Joseph ober der KirchThür aufrichten.

Aller-Haußrath muste schlecht, grob, und ohne alle unnöthige Zierd seyn.

GOTT aber hat es wunderlich geschicket, daß ihr Herr Schwager eben so lang kranck blibe, und ihrer Auswartung höchst bedörffte,

Der Herr Schwager ware eben so lang kranck, als es vonnöthen ware.

als es vonnöthen ware alles obgemeldtes ein- und zu zurichten; dann so bald es widerum vonnöthen ware, daß er das Hauß raumte, und sie seiner Auswartung befreyet wäre, sagte er selbsten Schertzweis zu ihr: Jetzt ist nicht mehr vonnöthen, daß ich kranck seye. Und siehe, alsobald hat ihme der HERR seine vorige vollkommne Gesundheit verliehen, worüber er und andere, so es hörten, sich billich sehr verwunderten.

Nachdeme dann alles fertig und zubereitet ware, fielle eben ein das Fest des glorreichen Heil. Apostels Bartholomäi, welches von der Catholischen Kirchen den 24. Tag August Monaths gehalten wird. An diesem Tag dann im Jahr 1562. unter dem Pabstthum Pii des 4ten ist die Stifftung des ersten reformirten Closters der Barfüßigen Carmeliterinen vorgenommen, und folgender massen vollzogen worden. Es kamme des Vormittags zeitlich dahin an statt und im Nahmen des Bischoffs der von ihme zu diesen Act eigentlich verordnet- und begwaltigte Hochwürdige Herr Doctor Daza, welcher nach öffentlich mit dem Glöcklein gegebenen Zeichen die Kirchen und das Closter St. Joseph zu Ehren eingeweyhet, allda die erste H. Meß gehalten, sie communiciret und das Hochwürdigste Sacrament beygesetzet hat. Darauf stellete Theresia im Chor vor das eröffnete Gitter ihre vier Novitziñen, welchen sie unterdessen in Beyseyn zweyer anderer Closter-Frauen aus ihrem Closter der Menschwerdung den Habit selbst angelegt hatte, diese, sprich ich, stellete sie vor dem Gitter knyend in braunen gantz wollenen groben Tuch, weissen Mänteln und Barfuß, welche Herr Doctor Daza mit gewöhnlichen Carmelitanischen Kirchen-Ceremonien gesegnet, und in den Orden der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä vom Berg Carmelo nach der ersten Regl des H. Alberti Patriarchen zu Jerusalem ohne alle Milderung, unter den Gehorsam des Bischoffs an- und aufgenommen hat.

Die Stifftung wird vollzogen.

Die vier Novitziñen werdē eingekleidet.

Damit sie aber auch verstunden, daß sie hiemit der Welt gäntzlich abgestorben seyn und derselben vergessen solten, hat ihnen Theresia ihre bishero geführte weltliche Zunähmen verändert, also daß die Antonia hinfüran nicht mehr de Enao, sonder vom H. Geist: Maria vom Frid aber hinfüran von Creutz solte zubenahmset werden. Der Ursula, weilen ihr Zunahm von allen Heiligen mehr geistlich als weltlich ware, hat sie denselben gelassen: die 4te Maria wurde anstatt de Avila von St. Joseph geneñet. Damit aber Theresia selbst nicht minder thäte, als sie von ihren Lehrlin-

Theresia verändert ihnen und ihr selbst die weltliche Zunähmen.

lingen erforderte, hat auch sie hinfüran nicht mehr von Ahumada, sonder von JEsu wollen genennet werden. Dieser löbliche Gebrauch verharret noch heutiges Tags nicht allein in unseren Theresianischen Orden, sonder ist auch von unterschiedlichen anderen Orden angenommen worden.

Bey diesem Act haben sich eingefunden die gemeldte zwey Closter-Frauen aus dem Closter der Menschwerdung, benanntlich Agnes und Anna zwey leibliche Schwestern von dem Hauß de Tapia Theresiä gute Freundinnen und Blutsverwandte, der Herr Gonzalus de Aranda, Herr Julianus de Avila, Herr Franciscus de Salzedo, Herr Joan de Ovaglie ihr Herr Schwager, und dessen Frau Joanna de Ahumada ihre Schwester, welche alle samt Herrn Doctor Daza sich mit Theresia darüber erfreueten, daß endlich dieser Handel seine Würcklichkeit erreichet hat, und wünschten ihr ferneres Glück und Seegen. Es hatte Theresia damahlen ihren vorigen Habit noch nicht verändert; dann sie behielte ihr vor, noch einmahl zu ihren Provincial zu gehen, und weilen sie ihme einmahl den Gehorsam angelobt, ihne zu bitten, daß er ihr erlauben wolte, denselben nur unterdessen dem Bischoff zuleisten, und in diß ihr neues Closter zu gehen: dann sie gedachte darum nicht den Gehorsam gegen ihren Orden zu verlassen, weilen sie der Bischoff in denselben angenommen hat.

In dem gantzen bishero vollbrachten Werck hat Theresia nichts gethan ohne Göttlichen Befehl, wie auch gelehrter Männer Rath und Gutachten, damit sie im geringsten nichts wider den Gehorsam handelte; dann sie wolte um kein Ding in der Welt etwas Thun oder Zulassen wider ihr Gelübd allezeit dasjenige zu thun, was sie vollkommner zu seyn erkennen wurde: Erkennete aber den Gehorsam das Vollkommniste zu seyn. Dahero wiewohl sie ihr Vorhaben bishero in möglicher Geheime tribe und sich hüttete, daß es ihre Obrigkeit nicht erfuhre, so sagten ihr doch die Gelehrten, daß sie diß wohl thun könnte, nicht allein weilen es zur grösserer Ehr GOttes und des gantzen Ordens Nutzen gereichte, sonder auch weilen sie durch den Päbstlichen Gewalts-Brief von höcherer Obrigkeit genug same Erlaubnuß darzu hätte, und dardurch von dem Gehorsam gegen ihren Provincial und Orden dißfalls gantz rechtmäßig entbunden wäre. Wann sie ihr aber gesagt hätten, daß sie hierdurch eine auch allergeringste Unvollkommen-

Theresia hatte in allem nichts gethan ohne Göttlichen Befehl und Gelehrter Männer Rath.

Sie hätte lieber tausend Clöster unterlassen,

Als ein Unvollkommenheit begangen.

menheit begienge, hätte sie lieber tausend Clöster unterlassen, zu geschweigen eines, und wurde sich darüber nicht im geringsten betrübet oder verwirret haben, wie sie dann ein andersmahl mit unverwirrter Ruhe und Zufridenheit ohne einige Mißvergnügenheit gethan hat, so wir gleich in nächst folgenden Capitel sehen werden.

Was aber Theresia nach ihrer so glücklich vollendten Closter-Stifftung in ihrer Seelen für ein Trost, Freud, Jubel und Frolocken empfunden habe, ist nicht auszusprechen. Sie bekennet, daß ihr eben ware, als wäre sie im Himmel, da sie sahe, daß man das Allerheiligiste Sacrament aussetzte, und nunmehr vollbracht wäre, was ihr der HERR so offt befohlen hätte: und erfreuete sie sich darüber um so vielmehr, weilen sie wuste, daß es zum Dienst GOttes und zur Ehr des Habits seiner glorwürdigisten Mutter gereichete, daß ein Kirchen mehr in der Stadt wäre und zwar unter dem Nahmen ihres glorwürdigē Vatters St. JOSEPH, dergleichen vorhero keine da ware, wie auch, daß hiermit vier armen Weiseln geholffen seye. Mit einem Wort, sie ware so voller Freuden, daß sie gleichsam ausser ihr selbst in einem sehr erhöchten Gebett gantz und gar in GOtt mit grösten Trost und Süßigkeit versencket wäre. Und was billich nicht ohne Verwunderung zu melden, ist sie bey allem diesem nicht einmahl von einiger eitlen Ehr angefochten oder im geringsten bewegt worden, sonder hat alles, was da geschehen ist, eintzig und allein der Wunder-würckenden Hand GOttes, ihr aber selbst nichts zu geschrieben. Aber wann das Meer am allerstilliſten ist, hat es gemeiniglich die allergröste Ungewitter nächstens zu gewarten: also ist der Spiegl-heitere Himmel des Freudenvollen Hertzens Theresiä gar bald mit einer trüben Wolcken überzogen, und alle Süßigkeit mit todtbitterer Aengstigkeit versäuret worden, wie wir gleich sehen werden.

Vit. c. 36.

Sie hatte nach vollendter Stifftung ein solche Freud als wäre sie im Himmel.

Sie ist deswegen nit einmahl von einer eitlen Ehr angefochten wordē.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Der böse Feind erwecket in Theresia über diese Closter-Stifftung unruhige Gewiss'ns-Aengsten. In ihrem vorigen Closter erhebt sich wider sie ein grausames Ungewitter: Sie wird dahin zuruck beruffen und vor Gericht gestellet.

GOTT der HERR hatte Theresiä zu Tolet vorgesagt, daß zu Abula ein grosses Creutz auf sie wartete, wie im vorletzten Capitel gemeldet ist worden, und dessen ware sie bißhero immerdar gewärtig. Damit ihr aber dieses um so viel mehr verdienstlich, je mehr empfindlich wäre, liesse seine Majestät erstlich zu, daß, indeme sie wegen des neugestifften Closters, gesagter massen, in höchsten Jubel ihres Hertzens frolockte, der böse Feind diese Freud ihrer Seelen verstören und in allerbitterste Aengsten verkehren möchte. Dieser Zulassung GOttes bediente sich der leydige Sathan um so viel eifriger, je mehr ihne verdrosse, daß dieses ihm höchst nachtheilige Werck und Vorhaben Theresiä ihren Orden zu reformiren schon das erste Haupt-Fundament gelegt solte haben, ohne daß er es mit aller seiner Geflissenheit hätte verhinderen können. Und scheinet fürwar, daß er sich aufs neue mit allen Kräfften bemühet habe, entweders sie noch darvon abwendig zu machen, oder auf andere Weis das Werck um zu stossen, zu vernichten und gleich in seiner Geburt zuersticken. Zu diesen Ende, nachdeme alles fürüber ware, etwann drey oder vier Stund hernach hielte er ihr vor, daß alles, was sie gethan, übel und wider den Willen GOttes gethan wäre, weilen es geschehen ohne gebührenden Gehorsam und Erlaubnuß des Provincials, welchen billich sehr verdrüssen werde und müsse, wann er vernehmen wird, daß sie ohne sein Vorwissen dieses neue Closter seines Ordens dem Gehorsam des Bischoffs untergeben habe. Er bildete ihr sehr groß vor die Beschwerden deren, die allda also streng solten eingeschlossen bleiben, daß sie in so grosser Buß und Armuth nicht werden können zu friden leben: woher sie gleich die Unterhaltung nehmen werden: Wie sie selbst, die mit so vielen Kranckheiten beladen ist, in einem

Loc. cit. Der böse Feind verkehret ihre vorige Freud in todt bittere Gewissens-Aengsten.

so engen Winckel werde kõñen versperret bleiben: wie in so geschwächten Leib solche Strengheiten übertragen: mit was für einem Gewissen sie ein so annemlich- weites Closter, in welchem sie unter so vielen guten Freundinen allzeit sowohl zu friden und vernügt gelebt, und darbey von GOTT so grosse Gnaden empfangen hätte, verlassen können: ob sie versicheret, daß dieses Gegenwärtige auch also nach ihren Gefahlen seyn werde: Sie hätte ihr da einmahl gar zu viel auf den Hals geladen, und vielleicht hätte sie der arglistige Sathan am meisten darzu angetriben, damit sie allen gehabten Fried und Ruhe auf einmahl verluhre, vor Unruhe nicht mehr betten könnte, endlich gar in Verzweifflung geriethe und mit Leib und Seel zugrund gienge, und also wäre das ein lauter unbedachtsame Eigensinnigkeit gewesen. Mehr dergleichen Dings hielte er ihr auf einmahl mit solcher Ungestümmigkeit vor, daß in ihrem Gewalt nicht stunde, etwas anders zu gedencken. Alles was ihr zuvor der HERR befohlen, Unser Liebe Frau, der H. Joseph, die H. Clara versprochen, die heilige und gelehrte Männer gerathen, und was sie saint mehr andern zwey Jahr lang von dem HERRN mit eifrigen Gebett ohne Unterlaß begehret und erbetten hatte, ware alles dermassen aus ihrer Gedächtnuß verschwunden, daß sie sich keines dero erinneren könnte, sondern alle ihre Gedächtnuß und Verstand mit ihrer bißhero geführten eignen Meinung unruhig beschäfftiget wären. Ja so gar alle Tugenden und der Glaub selbst waren damahlen in ihr gleichsam also eingeschläffert, daß sie keine derselben üben, und sich dardurch wider so vielfältige Streich schützen könnte: und dieses alles quälete sie mit solcher Beängstigung, Dunckelheit und Verfinsterung der Seelen, daß es nicht auszusprechen ware. Mit einem Wort es gedunckte sie, als wäre sie in solchen Todts-Aengsten, als wie einer, der würcklich in Zügen liegt. Das ärgste ware, daß sie es niemand klagen könnte; dann sie hatte ihr damahlen noch keinen Beicht- Vatter erwählet. Und das ware der Anfang und gröste Particul jenes grossen Creutzes, so ihr der HERR zu Tolet vorgesagt hatte; sintemahlen dieses nach ihrer eignen Bekanntnuß einer aus den schwehristen Streiten ware, die sie ihr Lebtag ausgestanden hat: dann obwohlen ihr noch sehr viel zu leiden bevorstunde, wie wir ins künfftig und gar bald sehen werden, so ware doch alles dasselbe nicht so viel und so hefftig als dieses, so es lang gedauret hätte.

Alt ihr Verstand und Gedächtnuß ware also mit Aengsten eingenommen, daß sie sich nichts von dem vorgehenden erinneren könnte.

Loc. cit.

Dieser ware einer aus ihren schwehristẽ Streiten.

In-

In diesem wehemüthigen Stand gienge sie das Hochwürdigiste Sacrament zu besuchen: aber auch diesem könnte sie sich anfänglich nicht befehlen. Endlich hat sich doch der HERR über seine so betrübte Dienerin erbarmet, und ihr in so dicker Finsternuß allgemach so viel Liecht ertheilet, daß sie aufs wenigist die Gespunst des Sathans erkennete: und da fienge sie an, sich widerum ihrer steiffen Fürsatz dem HERRN zu dienen, und der gehabten Begierden seinetwegen zu leiden zu erinneren. Gedachte dann, so sie dieselbe erfüllen wolte, müsse sie ihre eigene Ruhe nicht suchen, so sie aber viel Mühe und Arbeit haben solte, so werde sie auch desto mehr Verdienst darbey haben: und wann sie es GOtt zu dienen annehme, so werde es ihr anstatt des Fegfeuers seyn: Für was sie ihr dann solte förchten? und wann sie nach Mühe und Arbeit verlangte, so hätte sie da gute Gelegenheit darzu: warum ihr dann der Muth solte entfallen demjenigen zu dienen, deme sie so hoch verbunden wäre? Mit diesen und dergleichen Gedancken munterte sie sich auf, und verlobte da vor dem Allerheiligisten Sacrament, daß sie allen möglichen Fleiß anwenden wolle Erlaubnuß zu erhalten, damit sie in diesem Closter verbleiben, und so sie es anderst mit gutem Gewissen thun dörffte, die ewige Clausur angeloben möchte.

Bey dem Hochwürdigen Gut fangt die Finsternuß an zu verschwinden.

Sie verlobt sich zu disem neuen Closter: und alsobald weichet der böse Feind.

Sobald sie dieses Gelübd gethan, wiche der böse Feind dem Augenblick, und liesse sie mit Ruhe. Da verschwunde gleich alle dunckle Finsternuß des Verstands, kamme ihr widerum die vorige Gemüths-Heiterung, und blibe von dannen allzeit sowohl zu friden, daß ihr nicht allein alle Strengheiten der Clausur, Abstinenz, Fasten und anderer Bußwercken, die sie da einführte, gering und süß vorkämmen, sonder darüber so grosse Freud und Vergnügen empfunde, daß sie bisweilen gedächte, was doch auf der Welt lieblichers und angenehmers seyn könnte. Ja so gar auch ihre leibliche Gesundheit betreffend, hat sie sich hernach da viel gesünder als zuvor jemahlen, und so wohl auf befunden, daß sie alles, was sie anderen vorgeschriben, verordnet und eingeführet hat, selbst verrichten, und mit ihrem Exempel lehren könnte: worüber sich billich alle diejenige, so um ihre Zuständ und Kranckheiten wusten, hoch verwunderten. Da wurde ihr zu verstehen gegeben, daß sie der HERR jene Bitterkeit habe wolle verkosten lassen, weilen sie sonst nicht gewust hätte, was es wäre, wann ein Closterfrau mit ihrem Stand nicht wohl zu friden ist, damit sie hinfüran, wann sie

Sie genosse allda mehr Gesundheit als zuvor.

Warum sie der HErr solche Bitterkeit habe wollen verkostē lassen.

et-

etwann ein solche sehen wurde, sich darüber nicht entsetzte, sondern ein Mitleiden truge und sie zu trösten wuste; dann sie ist in acht und zwantzig Jahren und darüber, die sie geistlich ware, nicht ein Augenblick übel zufriden gewesen, und eben darum erkennete sie auch, was für eine grosse Gnad ihr der HERR dißfalls gethan, und von was für einer Pein er sie erlediget habe.

Als sie aber vermeinte jenes grosse Creutz schon allerdings überstanden zu haben, und einstens nach dem Essen ein wenig ruhen wolte, dessen sie höchst bedürfftig ware; dieweil sie schon etliche Nächt wegen vielfältiger Mühe und Sorgen fast nichts geruhet, und auch des Tags sich mit Unterweisung ihrer Novitzinen sehr abgemattet hatte, wurde ihr auch diese wenige und nothwendige Ruhe nicht vergonnet; dann weilen unterdessen in ihrem Closter der Menschwerdung, wie auch in der ganzen Stadt kundbar wurde, wasmassen sie in der Stille ihr neues Closter gebauet, und mit Aufnehmung vier Novitzinen, auch Beysetzung des H. Sacraments würcklich schon gestifftet hätte, als erhebte sich wider sie von Neuem mit viel gröſſer Ungestümmigkeit jenes erschröckliche Ungewitter, welches schon einmahl so grausam wider sie dessentwegen gedoñert hatte, wie wir hieroben im 28. Capitel vernommen haben: und wurden alle allda gemeldte Klagen und Murren der Nonnen wider sie mit geschärfften Nachdruck widerholet. Sie redeten ihrer Priorin also scharff auf das Gewissen, daß sie Amts halber schuldig seye, um gröſserem Ubel vorzukommen, ihre rebellische Unterthanin ohne Zeit Verliehrung abzustraffen, daß diese gleich zu ihr schickte, und ihr unter dem Gehorsam gebieten liesse, sie soll alsobald in ihr altes Closter zuruck kommen. Dieser Befehl kamme ihr zu, als sie eben, wie gemeldet, ein wenig ruhen wolte. Nun gedachte Theresia nicht sich wider diesen harten Befehl zu schützen mit dem Päbstlichen Gewalts-Brief oder Schutz des Bischoffs, wie sie wohl gekönnt hätte, sondern sobald sie die Stim des Gehorsams gehöret, verliesse sie gleich ihre Ruhe, ihr Closter und ihre darüber sehr betrübte Novitzinen: Tröstete sie aber, es werde dieses Ungewitter schon fürüber gehen, befahle sie und ihr Closter GOtt und dem Heil. Joseph, setzete unterdessen anderen vor die Schwester Ursula von allen Heiligen, und gienge von Stund an fort, wohin sie der Gehorsam ruffete.

Ein wenige Ruhe wird ihr nicht vergonnet.

Ihr gewesne Priorin lasset sie in ihr voriges Closter zuruck ruffen: und sie verlasset das ihrige gleich.

Nun sahe sie zwar gar wohl, daß ihr viel schwehre Ungelegenheiten zustehen wurden; weil aber das Werck nunmehr vollbracht ware, ach-

tete

tete sie es wenig, befahle sich dem HERRN, daß er ihr beystehen, und ihrem H. Vatter Joseph, daß er sie wiederum in ihr und sein Closter bringen wolte, und opfferte ihm auf, was sie da ausstehen wurde: gienge also wohl zufrieden und freudig dahin, wo sie von seinetwegen etwas zu leiden verhoffte; dann sie bildete ihr nichts anders ein, als daß man sie gleich in die Gefängnüß legen wurde, welches ihr auch sehr angenehm gewesen wäre, damit sie mit niemand reden dörffte, und in der Einsamkeit ein wenig ruhen möchte, dessen sie sehr bedürfftig ware wegen der gehabten Bemühung. Als sie aber dahin kommen ware, und sich bey der Vorsteherin verantwortet hatte, ist diese etlicher massen gestillet worden: schickten aber alle zugleich um den Provincial, und wurde der gantze Handel vor ihm auszutragen aufgeschoben. Als dieser kommen, müste Theresia vor Gericht erscheinen, aber mit grosser Freud ihres Hertzens; weil sie gedachte, daß sie um des HERRN wegen etwas zu leiden haben wurde, dann sie funde in ihrem Gewissen nicht, daß sie in diesem Fall etwas wieder den Göttlichen Willen oder ihren Orden verbrochen hätte, sondern vielmehr bemühete sie sich denselben nach Kräfften zu vermehren, und wolte von Hertzen gern wegen desselben den Tod leiden; dann all ihr Verlangen ware, daß des Ordens Regl aufs vollkommniste möchte gehalten werden. Indeme sie aber für Gericht gienge, erinnerte sie sich des Gerichts, das über Christum gehalten ist worden, und nahme ihr vor, sich nicht zu entschuldigen: bekennete derowegen ihre Schuld, als wäre sie sehr sträfflich, und wurde auch dessentwegen von einigen, welche nicht um alles Wissenschafft hatten, darfür angesehen. Da wurden viel Klagen wieder sie vorgebracht, absonderlich, daß sie dieses nur gethan hätte aus Ehrsucht, damit sie geachtet wurde und ihr ein Nahmen machte: daß sie ärger wäre als die anderen, und die vielfältige gute Clösterliche Sitten, die man in selben Closter hielte, nicht gehalten hätte, wie sie dann gedencken dörffte dieselbe in einem anderen noch strengeren Closter zu halten. Daß sie dem gantzen Volck dardurch grosse Aergernuß gäbe, und nur neue Sachen aufzubringen suchte, und mehr dergleichen. Dieses alles aber verwirrte oder ängstigte sie nicht im geringsten, wiewohl sie sich stellete, als empfunde sie es, damit man nicht vermeinte, sie achte nicht, was man ihr sagte. Nachdeme sie dann der Provincial mit Worten scharff gestraffet hat, batte sie ihn, daß er ihr verzeihen, sie abstraffen, und nur kein Grollen auf sie behal-

Sie gehet gantz freudig zum leiden.

Als sie für Gericht gienge, nahme sie ihr für, sich nicht zuentschuldigen.

Viel Klage werden wider sie vorgebracht.

Der Provincial straffet sie

scharff mit Worten: sie gibt sich schuldig, und bittet um Verzeihung. Sie muß sich aus Gehorsam verantworten, und da wird sie ohne Schuld erkennet.

halten wolle. Endlich aber befahle er ihr vor den Closter-Frauen, daß sie ihres Thuns Rechenschafft geben solte, und da muste sie es thun: weilen sie aber innerlich gantz ruhig ware, und der HERR ihr beystunde, hat sie ihre Entschuldigung solcher Gestalt fürgebracht, daß weder der Provincial, weder die anderen, die zu gegen waren, an ihr etwas Straffwürdiges funden. Hernach aber hat sie mit ihme allein etwas klärer, und so viel von der Sach geredet, daß er sehr wohl zufrieden und vergnüget ihr versprochen hat, daß so die Sach ein Fortgang hätte, und die Stadt widerum gestillet solte werden, er ihr wolte erlauben in ihr neues Closter zu gehen. Unterdessen aber ware der Tumult in der gantzen Stadt sehr groß. Mit dergleichen Worten erzehlet Theresia das Ungewitter, so wegen ihrer Closter-Stifftung in ihrem vorigen Closter wider sie gedonnert hat. Wasmassen es aber über dasselbe in der gantzen Stadt gehagelt, und wie es endlich gestilVit. c. 36. let seye worden, verdienet in einem eignen Capitl beschrieben zu werden. Und diß seye

Das fünff und dreyßigste Capitel.

Die gantze Stadt Abula wird wegen dieses neuen Closters aufs neue aufrührisch, und haltet grossen Rath dasselbe widerum auszutilgen: GOtt aber hat es wunderlich erhalten.

WIr haben im vorgehenden 28. Capitl schon gesehen, was damahlen, als das erstemahl kundbar ist worden, daß Theresia ein neues Closter aufrichten wolte, gleich in der gantzen Stadt für ein Tumult und Aufruhr entstanden, was für Schimpff- Stich- und Schmach-Reden, was für Verfolgung- und Widerwärtigkeiten über sie ergangen seyen: anjetzo aber, als die Stadt sehen müste, wie ihr Theresia durch den Sinn gefahren, indeme das Closter in der Stille, ehe man es gemercket hätte, schon verfertiget, würcklich eingeweyhet, versperret, das Hochwürdige beygesetzet und vier Novitzinen eingekleidet wären, ist nicht leicht zu beschreiben, was für Verwirrung, was Unruhe, was Klagen, was Geschrey, was Verbitterung alsobald unter

Was für ein Tumult und Klagen

dem

dem gantzen Volck darwider entstanden seye. Fürwahr dieser Tumult ware in der gantzen Stadt nicht anderst, als wann etwann unversehens ein Feind dafür angerucket, oder aber eine gefährliche Feuers-Brunst ausgebrochen wäre. Da ware unter dem Pöfel, wie gemeiniglich in dergleichen Aufruhren zu geschehen pflegt, die erste und gröste Klag wider die Obrigkeiten, daß sie nicht mehr Obsicht trugen dergleichen Ungelegenheiten bey Zeiten vorzubiegen: Man hätte ja schon einmahl von dieser Sach in der gantzen Stadt laut genug geredet, warum dann nicht gleich damahlen kräfftigere Mittel wären vorgekehret worden dieser unruhigen Nonne dergleichen Gedancken aus dem Kopff zu bringen: worzu dieses neue Bettel-Closter dienen solte, als nur daß es anderen Armen, und der ohne dem betrangt- und beschwehrten Burgerschafft das Brod aus dem Maul nehme: Damit ihrer etliche unter dem Schein GOtt zu dienen ein müßiges und ruhiges Leben führen möchten, solten unterdessen andere für sie arbeiten. Dergleichen Klagen und Murrens (zu geschweigen der schimpfflichen Schmach-Reden, so wider Theresiam ergiengen) waren so viel und so laut, daß der Stadt-Pfleger sich gezwungen vermeinte, bald ein Mittel vorzukehren um ein allgemeinen Aufstand wider ihn und den gantzen Magistrat zu stillen: hielte derowegen, nachdeme kaum zwey Täg von der Stifftung des Closters verflossen waren, Stadt-Rath, in welchem geschlossen wurde, mit Nichten zu gestatten, daß dieses neue Closter ein Fortgang haben solte; dieweil dardurch dem gemeinen Wesen ein mercklicher Nachtheil zugefüget wurde: solle derowegen alsobald das Hochwürdige Gut hinweg genommen, die vier eingekleidete Novitzinen wider nach Hauß geschickt, und das Closter samt der Kirchen säculariset werden.

in der Stadt darüber erstandē seye.

Der Stadt-Rath schliesset, daß das Closter auf keine Weis zu gedulten seye.

Diesen Schluß zu vollziehen kamme der Stadt-Pfleger selbst zu dem Closter, sagte denen vier Novitzinen gantz trotzig, sie solten alsobald heraus gehen, oder wann sie nicht gutwillig wolten, so werde er die Porten mit Gewalt aufbrechen, sie heraus jagen und das Hochwürdige hinweg nehmen lassen. Sie antworteten ihm aber hertzhafft, daß sie nicht ehender heraus gehen werden, bis es ihnen derjenige befehlen wird, der sie da eingesperret hat, sie erkennen für ihre Obrigkeit den Bischoff und nicht den Stadt-Pfleger, welcher ihnen nichts zu gebieten hätte: wann er aber Gewalt brauchen wolte, soll er zuvor wohl bedencken, was er thäte, und wissen, daß er noch über sich ein König auf Erden,

Die vier Novitzinen werdē heraus geschafft: aber sie verantworten sich kurtz und gut.

und GOTT im Himmel habe. Diese wenige Wort haben so viel vermöcht, daß sie die Gewaltthätigkeit abhielten, und der Stadt-Pfleger sich nicht unterstunde damahlen was weiters vorzunehmen, sonder gedachte diesen Handel durch den Weeg der Rechten besser auszuführen.

Wider dieses neue Closter wird grosser Rath gehalten.

Den anderen Tag darauf liesse er nicht allein den gantzen Magistrat, und fürnehmste der Stadt, sonder auch einige vom Bischoff abgeordnete, und von jedem Manns-Closter zwey der gelehrtisten Männeren zusamm ruffen grossen Rath zu halten, auf daß mit aller dero gesammten Rath und Gutheissen dieses neue Closter abgeschafft und ausgetilget wurde. Als nun alle an bestimmten Ort erschinen seynd, machte der Stadt-Pfleger an diese so ansehnliche Versammlung seinen Vortrag also: „Wir seynd hier versammlet, Hoch-Edle Herren, „ Hochwürdige Vätter, wegen einer Sach, welche zwar ohne Zu-„ ziehung so vieler ansehnlicher Männeren leicht hätte können beygelegt „ werden, indeme dero Billich- oder Unbillichkeit sich selbst genug „ zu erkennen giebt. Nichts destoweniger aber hat mich die Ach-„ tung, so ich vor sie alle trage, veranlasset dieses Mittel zu ergreif-„ fen, damit mein Verhalten von der Hochschätzung so ansehnlicher „ Männeren unterstützet niemand leichtsinnig oder vermessen vor-„ komme, sondern um so viel mehr Krafft und Gewicht habe, wann „ es vorhero von ihnen einhellig, wie ich nicht zweiffle, gebillichet „ wird. Es ist schon allen bekannt die **Neuerung**, welche wir „ in unserer Stadt müssen sehen in einem vor drey Tägen aufge-„ richt- und eingeweyhten Closter der sogenannten Barfüßigen Car-„ meliterinen. Ist schon genug geredet, da ich gesagt: **Neuerung**; „ weilen genugsam bekannt ist, was schädlich- gefährlich- und greu-„ liche Verwirrungen diese dem gemeinen Wesen zu verursachen „ pflege; dann wer weis nicht, wie sehr dardurch alle Gemüther „ bewegt, alle Zungen geschärffet, was Murren, was Unruhe in der „ gantzen Gemeinde erwecket werde? Nun ob zwar diese häßliche „ Früchten allen **Neuerungen** gemein seynd, so ist doch diese um „ so viel schädlicher und gefährlicher, weil sie mit dem Schein einer „ Gottseeligkeit bemäntlet ist. Und wann die Vermehrung der Clö-„ steren den gemeinen Nutzen nicht allzeit beförderet, so ist gewiß in „ dieser Stadt nicht allein ein Billichkeit, sonder die höchste Noth-

Des Stadt Pflegers Vortrag. Cron. l. 1. c. 47. n. 2.

„ wen-

„ wendigkeit solche neue Stifftungen zu verhinderen; sintemahlen die
„ Stadt, obwohlen eine von den edlisten, doch darum nicht auch von
„ den reichisten, ohne dem mit Manns- und Frauen-Clösteren ge-
„ nugsam versehen ist. Dahero wäre ja nicht billich, daß wegen be-
„ sonderer Andacht etlich weniger Persohnen die gantze Stadt über das,
„ was sie ertragen kan, solte beschwehret werden; dann solte dieses
„ neue Closter auf ein gewisses jährliches Einkommen gestifftet wer-
„ den, so siehet man ja, daß dasjenige, so demselben gegeben oder
„ mit der Zeit erblich zukommen wurde, in todte Händ verfallend
„ der Stadt ein- für allemahl entzogen blibe: solte es aber, wie sie
„ vorgeben, ohne Einkommen in der Armuth gestifftet bleiben, und wir
„ diß zuliessen, so wäre dieses ja nichts anders als uns selbst ein neuen
„ Accis aufdringen, und das Geld aus dem Beutel, unseren Kinderen
„ das Brod aus dem Mund nehmen; dann welches Christliche Hertz
„ wurde können zu sehen, daß die arme Dienerinen GOttes solten
„ Hunger leiden? wurde nicht da vonnöthen seyn, daß wir uns und
„ unseren eigenen Kinderen die Unterhaltung schmälerten, und mit
„ ihnen theilten?

„ Uber das wann ein löblicher Magistrat das Haupt über eine
„ Stadt, alle Innwohner aber, auch die Clöster dessen Glieder seynd,
„ wie kan ein solches also gleich ohne dessen Wissen und Begrüssung
„ aufgerichtet und gestifftet werden? Welches Regiment wird oder
„ kan dergleichen vermessene Unternehmungen gedulten? Wann an-
„ dere geringere Unordnungen billich nicht gestattet werden, wie oder
„ warum diese so grosse? Und woher wissen wir, meine Herren, daß
„ diese Stifftung nicht herrühre aus einem Betrug oder Blenderey des
„ Teuffels? Man will zwar sagen, daß diese Closter-Frau einen
„ gar besonderen Geist, auch Offenbahrungen zu haben pflege: aber
„ eben diß macht mich mehr förchten, und solte billich die gelehrtiste
„ und verständigste Behutsam machen; dann wir haben schon zu un-
„ seren Zeiten dergleichen Betrug und Verblendung unter Weibs-
„ Bilderen gesehen, und weilen diese absonderlich geneigt seynd zu
„ **Neuerungen**, so ist allezeit gefährlich dieselbe gut zu heissen. Ich
„ will zwar darum den Ausspruch nicht gethan haben, daß der Geist
„ Theresiä betrogen oder verblendet seye; weil mich diß nicht angehet,
„ sonder wolte nur, daß alle vernünfftige Behutsam wären, um keine

„ Neuerung zu zulassen, und die Clöster nicht zu vermehren ohne
„ reiffe Berathschlagung und Erlaubnuß des Magistrats, damit man
„ gleichwohl wisse, daß diesem zustehe, durch gelehrt- und ansehnliche
„ Männer untersuchen zu lassen, ob dergleichen zum Dienst GOttes
„ und gemeinen Nutzen gereichen, oder nicht? Schließlich will ich
„ sonderbar denen Anwesenden Hochgelehrt- und ansehnlichen Ordens-
„ Männeren hochvernünfftig zu bedencken heimgestellet haben, daß
„ dieses neue Closter, so wir es zulassen, ihren eigenen Clösteren ge-
„ wißlich nicht vorträglich, sonder viel ehender nachtheilig, nicht rühm-
„ lich, sonder vielmehr schimpfflich oder doch etwas verkleinerisch seyn
„ werde. Dieser Meinung bin ich, und hoffe, daß mir alle meine Hoch-
„ verständige, und in dem gemeinem Wesen wohl erfahrne anwe-
„ sende Herren und Vätter beytretten, und sammentlich mit mir
„ schliessen werden, daß offt gedachtes neue Closter alsobald solle ab-
„ geschafft werden.

Der mehreste Theil ware gleich des Stadt-Pflegers Meinung.

Diesen Vortrag hörten alle an mit gröster Aufmerckſamkeit, und der mehreste Theil ware gleich seiner Meinung, rühmete seine fürsichtige Klugheit, danckte ihm um seinen sorgfältigen Eifer für den gemeinen Nutzen der Stadt: die anderen aber, welche für das Closter geneigt waren, getraueten ihnen nicht mehr dasselbe zu verthädigen, und sich ohne Hoffnung etwas auszurichten dessentwegen vergebens verhasset zu machen, weil sie schon von dem mehreren Theil überstimmet waren: schwigen derowegen still, bis die Ordnung zu reden kommen ist auf den Wohl-Ehrwürdigen P. Dominicum Bannez Dominicaner Ordens, Präsentat und Lector der Theology, einen grundgelehrt- und geistreichen Mann, welcher sich eben ungefehr damahl zu Abula aufhielte, und nicht länger da verblibe, als es vonnöthen ware diesen Handel auszuführen, und scheinet daraus, als habe ihn der HERR eigentlich deßentwegen und um diese Zeit dahin geführet; dann diesem hat GOtt sein Hertz und Zung berühret, daß er sich mit Christlicher Freyheit und Gottseeligen Eifer dem Stadt-Pfleger widersetzet, und seinen geführten Vortrag folgender massen meisterlich widerlegt hat.

R. P. Dominicus Bannez begegnet dem

„ Es wird zwar scheinen, Hoch-Edle Herren, Hochwürdige
„ Patres, eine Vermessenheit zu seyn, daß ich mich so vielen und so
„ ansehnlichen Herren, und dem allbereits gehörten so wohl geführt-
„ als reiff bedachten Vortrag zu widersetzen unterfange; wann mich

„ aber

„ aber mein eignes Gewissen unterweiset, und mehr als eines an- Vortrag
„ deren verpflichtet in freyer Berathschlagung, wie diese ist, mein des Stadt-
„ Gutachten über das Vorgetragne beyzubringen, so kan ich ja Pflegers.
„ nicht unterlassen vorzubringen, was es mir eingibt zur Vertha- L.oc. cit.
„ digung der Unschuld: und zwar um so viel mehr, weilen mich nie-
„ mand kan in Verdacht halten, als ob ich für dieses neue Closter der
„ Barfüßigen Carmeliterinen aus einiger Partheylichkeit redete; dann
„ ich betheure hochheilig, daß ich diese Theresiam noch mit keinem Aug
„ gesehen, kein Wort mit ihr geredet, weniger von dieser Closter-Stiff-
„ tung gehandelt habe. Es ist eine **Neuerung**, diß bekenne ich,
„ und als ein solche hat es jene Würckungen verursachet, welche alle
„ **Neuerungē** unter dem gemeinen Pöfl zu erwecken pflegen: diſe Wür-
„ ckungen aber solte es darum nicht auch so gleich in einem so Ansehnliche
„ Hochweisen Magistrat verursachen; sintemahl nicht alles was Neu,
„ eben darum auch sträfflich ist. Seynd dann andere geistliche Ordens-
„ Ständ auf ein andere Weis gestifftet worden? Seynd nicht auch an-
„ dere deroselben Verneuerungen, welche theils wir, theils unsere Vor-
„ fahrer gesehen haben, an das Liecht kommen, als man am wenigsten
„ daran gedachte? Ist nicht auch die Chriſtliche Kirchen selbst von un-
„ serem Heiland von **Neuen** eingeführet worden? Wann diese klein-
„ müthige Forcht der **Neuerung** alle Gemüther also sehr eingenom-
„ men hätte, so hätte fürwahr in unser gantzen Christenheit nichts, so
„ fürtrefflich oder Nothwendig es auch immer gewesen wäre, jemahlen
„ können eingeführet werden, gleichwie entgegen kein mit der Zeit wi-
„ der die gute Sitten eingeschlichener Mißbrauch heut zu Tag in
„ einigem Stand mehr könnte ausgetilget werden. Dasjenige,
„ was zu grösserer Ehr GOttes und Verbesserung der Sitten auf
„ ein neues eingeführet wird, muß keine **Neuerung** oder Erfin-
„ dung, sonder vielmehr eine Verneuerung der jederzeit alten Tugend
„ genennet werden; dann wann die Bäum nicht neu seynd, da sie
„ sich im Frühling widerum mit frischen Blättern bekleiden, weder
„ die Sonne, da sie alle Tag widerum mit ihrem alten Glantz auf-
„ gehet, warum solte es dann was Neues seyn oder genennet werden,
„ wañ ein alter geistlicher Ordens-Stand seine anfängliche mit der Zeit
„ aber geschwächte Closter-Zucht widerum einführet, und sich ver-

neu-

„ neuert? Was ist in diesem mehr sträfflich, wann der alte Glantz der
„ wahren Tugend verlohren, oder wann er widerum erobert wird?
„ Wann aber das Erste keine Aergernuß ist, warum entsetzet man
„ sich also über das Andere? Dieses, Hoch-Edle Herrn, ist ein sträffliche
„ Neuerung, wann man sich der Tugend und grösserm Dienst GOt-
„ tes widersetzet. Dieses neugestiffte Closter aber der Barfüßigen
„ Carmeliterinen ist eine Verbesserung und Verneuerung der alten tu-
„ gendlich- und auferbäulichen Ordens-Gebräuchen, und Widerbrin-
„ gung dessen, so verlohren gangen ist, und gereichet eben darum zu
„ grösseren Aufnahm dieser uralten H. Religion, wie auch gemeiner Auf-
„ erbauung des Christlichen Volcks, und dessentwegen verdienet es viel
„ mehr begnadet zu werden, absonderlich von denen Häuptern des ge-
„ meinen Wesens, welchen Amts halber zustehet dergleichen lobwür-
„ dige Unternehmungen zu beförderen. Wolte GOtt, daß es ihnen viel
„ andere nachthäten! O was für ein Ruhm wäre diß für Abula, wann
„ demjenigen, was diese hertzhaffte Jungfrau allhier anfanget, wir
„ sammentlich, alle unsere Königreich, ja die gantze Catholische
„ Kirchen nachfolgten!

„ Ich will zwar darum nicht gesagt haben, daß man die geist-
„ liche Orden oder Clöster zum Nachtheil oder mercklichen Beschwehrnuß
„ einer gantzen Stadt ohne reiffe Berathschlagung und rechtmäßige
„ Ursach vermehren solle: wann man aber die müßige und faullentzende
„ Landfahrer, so viel sie sich auch immer vermehren, nicht für überflüßig
„ oder überlästig haltet, warum solte man für solche halten und ver-
„ folgen diejenige, welche auf der Tugend-Strassen wandlen? Es
„ seynd ja die Städt voll, alle Gassen und Strassen übersetzet, alle
„ Winckel angefüllet mit lüderlichen Gesindl, Faullentzern, Müßig-
„ gängern, Lotters-Buben, leichtfertigen Lumpen, von dero ärgerlichen
„ Leben, unersetzlichen Schaden, und leyder, so vieler Seelen bedaur-
„ lichen Untergang mir allhier nicht gebühret ein mehrers zu reden.
„ Diese haltet man nicht für überlästig, dieser Unterhaltung bringt der
„ Gemeinde kein eintzige Beschwehrnuß, da findet sich keiner, der ein
„ Mittel zu verschaffen oder sie auszutilgen verlanget: Aber gar
„ wenige arme Nündl, welche in einem heiligen Winckel verschlossen,
„ sich und die gantze Stadt Tag und Nacht in eifrigen Gebett und
„ strengen Bußwercken GOtt befehlen, haltet man für beschwehrlich,

„ und ein unerträglichen Last, über diese verwirret und beunruhiget sich
„ ein gantze Stadt, lasset grossen Rath halten um ein Mittel zu ver-
„ schaffen, damit nur diese ausgetilget werden. Meine Herren, er-
„ lauben sie mir zu sagen: mich geduncket fürwahr, daß dardurch das
„ Ansehen einer so edlen Stadt nicht wenig gekräncket werde, daß
„ man wegen so kleiner Angelegenheit so grosse Raths-Versammlung
„ haltet, als wann etwann weis nicht was für eine gefährliche Ver-
„ rätherey entdeckt, oder aber würcklich ein Feind vor die Stadt ange-
„ rucket wäre, mit welchem man gleich in einer Stund capituliren müste.

„ Was aber anbelangt die Frag, ob dieses neue Closter mit, oder
„ ohne Einkommen gestifftet solte werden, ist meine Meinung, daß
„ es sein Einkomen haben solte, nicht so sehr wegen der Beschwehrnuß,
„ so der Stadt darans entstehen möchte und gering seyn wurde, als
„ wegen der grossen Ungelegenheit, so diesen Closter-Frauen selbst dar-
„ durch entstehen könnte, da sie also eingeschlossen ohne gewisses Ein-
„ kommen an der nothwendigen Unterhaltung besorglichen Abgang
„ leiden dörfften. So will ich auch nicht widersprochen haben, daß
„ der Fürsichtigkeit eines Hochlöbl. Magistrats zustehe, dem Schaden,
„ so einer Stadt begegnen könnte, Vorsehung zu thun: dieses aber ist
„ zu verstehen in weltlichen Geschäfften; dann was die Geistlichkeit an-
„ betrifft, diß gehet den Bischoff an: Wann derowegen mit seiner Er-
„ laubnuß ein Closter gestifftet wird, so muß er erkennen, wie und auf
„ was weis dasselbe solle unterhalten werden: Nun aber dieses neue
„ ist, wie ich vernihme, aufgerichtet worden mit Wissen und Willen des
„ Bischoffs, und was noch mehr ist, mit einem eigenen Päbstlichen Ge-
„ walts-Brief, und also ist es allerdings ausser dem Gewalt eines welt-
„ lichen Gerichts. Endlich, meine Hoch-Edle Herren, Wohl-Ehrwür-
„ dige Patres, will ich meiner Seits keinesweegs eingewilliget haben,
„ daß das Closter also gleich solle abgeschaffet werden; dann wann
„ wider dasselbe noch was mehrers vorfallen solte, wird es noch allezeit
„ frühe genug seyn. Unterdessen aber solle dieser Handel besser über-
„ legt, und mit dem Bischoff abgehandelt werden, welcher hierinn
„ das mehrere zu sprechen hat.

Diese so freye und trifftige Widerlegung hat zwar dem Stadt-Pfleger und seinem Anhang nicht wenig in die Nasen gerochen, unterdessen aber hat sie nicht allein ihrer Raserey ein kräfftiges Biß eingelegt, sonder auch denjenigen, welche ihnen zuvor nicht getraueten für die

Dise freye Red hat gemacht, daß der grosse Rath

Fruchtloß abgienge.

Unschuld zu reden, die Zungen gelöset, absonderlich denen Herren Doctor Daza, Herrn Juliano de Avila, die im Nahmen des Bischoffs und Dom-Capitels erschinen waren, und Herrn Franciſco de Salzedo, welche diese gründliche Widerlegung mit solchem Nachdruck secundiret haben, daß gleichwohl dieser grosse Rath Fruchtloß abgienge, und wider das Closter dermahl kein Schluß verfasset wurde.

Theresia tragt unterdessen ihr grosses Creutz.

Unterdessen blibe Theresia in ihrem Hauß-Arrest, ohne daß sie sich rühren dörffte; dann sobald sie in ihr altes Closter zuruck kommen ist, ehe noch der Provincial dahin beruffen ware, hat ihr die Priorin gleich befohlen, sie solte sich wegen ihres neuen Closters im geringsten nichts mehr einmischen: Welchen Gehorsam sie um kein Ding in der Welt hätte wollen übertretten, unangesehen ihr der Provincial diß niemahl verbotten hätte. Da muste sie immerdar hören nicht allein von dem Tumult in der Stadt, sonder von neuen und schärfferen Klagen, welche ohne End wider sie in das Closter gebracht wurden: und ob sie zwar das Klagen und Murren wider ihre Persohn so wenig achtete, daß sie sich vielmehr darüber erfreuete, so quälete sie doch nicht wenig die Forcht, es möchte etwann das angefangene Werck umgestossen werden, und nicht weniger das Mitleiden gegen diejenige, die ihr beystunden, und soviel darbey zu leiden hatten, daß sie schier ihren guten Nahmen verluhren. Sie wuste auch, daß der Stadt-Pfleger zwey Täg nacheinander wider ihr neues Closter Rath gehalten habe, dessentwegen ware sie eben diese zwey Täg sehr beängstiget. Aber in dieser höchsten Betrübnuß sagte der HERR zu ihr: **Weist du dann nicht, daß ich mächtig bin, was förchtest du dann?** versicherte sie auch zugleich, daß es nicht werde umgestossen werden, wordurch ihr alle Betrübnuß benommen wurde.

Vit. c. 36. Der HErr aber tröstet sie.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Nachdeme der Stadt-Pfleger weder bey dem Bischoff, weder bey dem Königlichen Rath wider das Closter was ausrichten könnte, handelt er mit Theresia selbst, daß sie aufs wenigste für ihr neues Closter ein gewisses Einkommen annehmen wolte: Sie aber lasset auch dieses nicht zu. Kommt Endlich nach überwundenen unbeschreiblichen Beschwehrnussen voller Freuden wider in ihr Closter.

WEilen der Stadt-Pfleger vernehmen hat müssen, daß der dieses neue Closter betreffende Handel unter den Bischoff gehörte, versuchte er mit seinem Anhang denselben mit aller seiner Wohlredenheit dahin zu vermögen, daß mit Zuthuung seines geistlichen Gewalts das neue Closter der Barfüßigen Carmeliterinen, um den Tumult der Stadt zu stillen, und fernerem Aufstand vorzukommen, abgeschaffet wurde. Weilen aber der Bischoff das Closter schon unter seinen Gehorsam und Schutz angenommen hatte, funde er da keinen Zugang, sonder ist zimlich kurtz und trocken abgewisen worden. Nichts destoweniger unterliesse er nicht all erdenckliche Weis, Mittel, Rath und That vorzukehren, damit das Closter ausgetilget wurde. Diesem aber vorzubiegen haben Herrn Doctor Daza, Herr Julianus d' Avila, Herr Franciscus de Salzedo und andere, die für das Closter stunden und wohl sahen, wohin er seine weitere Zuflucht nehmen wurde, selbst im Nahmen des Closters wider die Stadt an den Königlichen Rath nach Madrit schrifftlich appelliert, und von dannen Schutz begehret, dardurch auch erhalten, daß ein eigner Befehl dahin kommen, den gantzen Verlauff mit allen seinen Umständen ordentlich zu berichten: und ist also ein gantzer Rechts-Handel daraus entstanden. Die Stadt hat gleich mit ihrem Bericht einige nach Madrit abgeordnet ihr Recht zu behaupten: und da hätte nothwendig im Nahmen des Closters auch jemand mit dem Gegenbericht dahin reisen sollen. Aber wer? wie? Theresia dörffte sich nicht rühren, das Closter hatte kein Geld einen

Der Stadt-Pfleger wird von dem Bischoff abgewisen.

Der Handel kommet für den Königlichen Rath nach Madrit.

zu bestellen, oder einem solchen nur die Reis-Unkosten zu bezahlen: da liesse es sich widerum ansehen, als wäre nun alles verlohren.

Theresia klagt ihr Creutz dem H. Petro de Alcantara.

Dieses ihr Creutz, und alle wider ihr Closter streitende Verfolgungen hat sie ihrem lieben H. Petro de Alcantara schrifftlich wehemühtig geklaget. Dieser aber hat ihr kurtz vor seinem Tod zuruck geschrieben, daß er sich über die so grosse Widerwärtigkeiten und Verfolgungen ihres Closters, welche er aus ihrem Brief vernehmete, sehr erfreue; dann dieses seye ein Kennzeichen, daß in demselben dem HErrn sehr viel werde gedienet werden, sintemahl sich der böse Feind so viel bemühet solches zu verhinderen: solle sich derowegen nichts bekümmeren, und nur nicht zulassen, daß es Einkommen habe. Diesen Puncten hat er in seinem Brief zwey oder dreymahl widerholet, und sie versicheret, daß, so sie dieses thun wurde, alles nach ihrem Wunsch fortgehen werde. Nachdeme er aber diesen Brief geschrieben hatte, ist er bald gestorben.

Wird aber von ihm sehr getröstet.

Ehe aber Theresia diesen Brief bekommen, und unterdessen in so dringender Noth von empfindlicher Sorg für ihr Closter geängstiget wurde, weilen die Stadt schon einige wider dasselbige zu handlen nach Madrit abgeordnet hatte, und niemand ware, der sich alldorten ihnen widersetzete oder um das Closter annahme, begabe sie sich einstens in das Gebett, hat den Handel GOTT eifrigist befohlen, und mit grossen Vertrauen gesagt: **HERR dieses Hauß ist ja nicht mein, um deinetwegen ist es aufgerichtet worden: weilen dann jetzt keiner ist, der sich darum annehme, so wolle es deine Göttliche Majestät versorgen. Uber diß verblibe sie also ruhig und ohne Sorg, als hätte sie schon die gantze Welt auf ihrer Seiten, hielte auch den gantzen Handel für allbereits richtig und gewonnen.** Und fürwahr dieses ihr grosses Vertrauen zu GOTT ware nicht Fruchloß; dann der HERR bewegte jenen frommen Hochgelehrten Priester und grossen Diener GOttes Herrn Doctor Gonzalum d'Aranda, daß er sich des Closters anzunehmen auf eigne Unkosten nach Madrit begabe, sich darum sehr bemühete, und durch seine kluge Geschicklichkeit den Bericht der Stadt wider das Closter also gründlich und nachdrücklich widerlegete, daß derselbe von dannen aus verworffen, und der Sententz für das Closter ergangen ist.

Vit. c. 36.

Herr Doct. Aranda reiset für das Closter nach Madrit und gewinnet den Handel.

Dessen doch unangesehen wolte der Stadt-Pfleger und Magistrat das

das Closter keinesweegs gedulten, und dessentwegen wurde noch immer Rath gehalten, wie oder unter was Vorwand es möchte abgeschaffet werden: weilen aber im Nahmen des Bischoffs und Dom-Capitels allezeit Herr Doctor Daza darbey erschinen ist, hat er mit seiner Klugheit alle ihre Anschläg und Vorhaben glücklich hintertriben. Diese Strittigkeit hat ungefähr ein halbes Jahr gedauret, in welcher Zeit Theresia jenes grosse Creutz getragen, so ihr der HERR zu Tolet vorgesagt hatte, wie hieroben im 32. Capitel gemeldet ist worden, dessen auch diejenige theilhafftig wurden, welche ihr und dem neuen Closter beystunden. Von diesem Creutz hat sie nachgehends dem P. Francisco de Ribera, wie er bekennet, etwas lächlend gesagt, es geduncke sie, daß damahlen alle höllische Geister seyen ausgelassen worden sie zu plagen. Vit. l. 2. c. 5.

Unter dieser Zeit ist der H. Petrus de Alcantara gestorben, von welchem sie bekennet, daß sie von ihme mehr Trost und Hülff nach seinem Tod, als in seinem Leben gehabt habe, dieweil er ihr offtermahls glorreich erschinen und in vielen Dingen Rath geben hat. Vit c. 27.

Damit aber unterdessen jene vier arme Weisel in ihrem Clösterl in Abwesenheit ihrer lieben Mutter nicht gar verlassen wären, haben sich diejenige, die für das Closter stunden, ihrer angenommen, sie bisweilen heimgesuchet und getröstet. Absonderlich hat der Bischoff dem Herrn Doctor Daza ihre Seel-Sorg anbefohlen.

Endlich als die Stadt gesehen, daß sie mit aller Macht und Geflissenheit wider dieses Closter nichts ausrichten könnte, fienge der Tumult an sich zu stillen, und der Stadt-Pfleger selbst muste von dessen Verfolgung abstehen. Damit er aber gleichwohl nicht alles ohne seine Einwilligung müste geschehen lassen, hat er Theresiä im Nahmen der Stadt für ein Vergleichs-Puncten vorgetragen, daß sie aufs wenigste ihr Closter auf ein gewisses jährliches Einkommen stifften solte, damit auf solche Weis die Stadt zur Ruhe gestellet wurde. Dieser Vorschlag gabe Theresiä um so viel mehr zu schaffen; weilen nicht allein diejenige selbst hierzu geneigt waren, die ihr beystunden, sonder kein anderes Mittel zu seyn schine des Closters Fortgang zu behaupten: und weilen sie ohne dem schon mehr müd ware über die grosse Mühe anderer, die ihr halffen, als über ihr eigne, gedunckte sie nicht übel zu seyn, wann sie unterdessen, bis alles gestillet wurde, das Einkommen zu liesse, hernach aber widerum verliesse. Zu dem gedunckte sie auch, daß es vielleicht der HERR also haben wolle,

Der Stadt-Pfleger begehret jetzt von Theresia, daß sie aufs wenigst ihr Closter auf ein gewisses Einkom̃en stiffte solte.

wolle, weil ohne dieses Mittel die Sach nicht könnte zu End gebracht werden: und fienge an ihr diesen Puncten gefallen zu lassen. Aber die Nacht zuvor, als hiervon solte gehandelt werden, ware sie im Gebett, und da sagte der HERR zu ihr, sie solte es nicht thun; dann so sie einmahl anfangen wurde Einkommen zu haben, wurde man ihr hernach nicht gestatten, dieselbe zu verlassen, ꝛc. Eben diese Nacht erschine ihr der H. Petrus de Alcantara mit gantz ernsthafften Angesicht, und sagte nur allein, sie solte keinesweegs das Einkommen zu lassen, und warum sie seinem Rath nicht folgen wolte, und verschwunde also bald: worüber sie sich nicht wenig entsetzte. Dem andern Tag darauf kamme zu ihr Herr Franciscus de Salzedo, deme sie alles erzehlete, was sie diese Nacht gehöret und gesehen hätte: batte ihn derowegen, auf alle Weis dahin zu trachten, damit nicht beschlossen wurde, daß das Closter Einkommen haben, sonder lieber dem Streit der Lauff gelassen werden solte.

Als nun von der Sach zu handlen angefangen wurde, gabe ein wohlmeinender Gottsförchtiger Diener GOttes den Einschlag, man solte diese Zwistigkeit wegen des Einkommens einigen gelehrten Männeren zu untersuchen und zu entscheiden übergeben, dero Gutachten sich hernach beyde Theil unterwerffen solten. Aber Theresia wolte diß keinesweegs annehmen; dann sie wuste wohl, daß alle menschliche Witz und Gelehrtheit die Anordnungen der Göttlichen Weisheit zu ergründen nicht genug seye. Unterdessen hat ihr dieser Handel so viel und grosse Unruhe verursachet, daß ihr, wie sie selbst bekennet, diese Verhindernuß (so der böse Feind erdacht) unter allen anderen am schwehristen zu verdäuen gewesen ist. Diese aber zu überwinden hat sie unter der Hand mit Hülff guter Freunden von Rom ein neuen Päbstlichen Gewalts-Brief ausgewürcket, Krafft dessen das Closter ohne Einkommen in der Armuth gestifftet bleiben dörffte: und mithin hat Theresia auch diese harte Strittigkeit siegreich gewonnen.

Vit. c. 36.

Sie gewinnet auch diese harte Strittigkeit.

Eben um diese Zeit, nachdeme Theresia diesen grossen Streit überstanden, und die Unruhe der Stadt sich anfienge zu stillen, schickte GOtt, daß der schon in vorgehenden gemeldt- und gerühmte P. Petrus Ivagnez Dominicaner ihr guter Freund ungefehr, schier selbst nicht wissend warum, nach Abula kamme: dieser, weil er wegen seiner Tugend und Gelehrtheit bey der gantzen Stadt in grossem Ansehen ware, hat nicht allein die Fürnehmste der Stadt Theresiä und ihrem neuen Closter versöhnet,

und

und viel beygetragen, daß der Tumult wider gestillet wurde, sonder ehe er von dannen widerum abreisete, im Nahmen des Bischoffs bey dem Provincial nachdrucklich angehalten, daß er doch Theresiä erlauben wolte in ihr neues Closter zuruck zu gehen; weilen nunmehr alle Strittigkeiten beygelegt, und der Tumult der Stadt gestillet wäre, damit sie allda ihre Trost-lose Novitzinen trösten, unterweisen und den Dienst GOttes beförderen möge. Weil aber der Provincial entweders noch nicht allerdings trauete, oder aber sonst kein Lust darzu hatte, könnte jener mit aller seiner Wohlredenheit das Fiat nicht erhalten, und liesse sich ansehen, daß der Provincial diese Erlaubnuß so leicht nicht ertheilen wurde.

Der Provincial wird ersuchet Theresiä zu erlauben in ihr neues Closter zu gehen, wolte aber nicht.

Nichts destoweniger aber hat diese sein Unterhandlung Theresiä den Weeg gebahnet, daß sie desto freyer darum anhalten dörffte: wie sie dann bald darnach Gelegenheit gesuchet und gefunden hat mit ihrem Provincial zu reden. Als sie ihn aber seines gethannen Versprechens erinnerend inständig um gemeldte Erlaubnuß batte, und er sich gleichwohl nicht erweichen wolte lassen, sagte sie ihme endlich mit grosser Freyheit: **Sehen sie zu Pater, daß sie nicht da dem H. Geist widerstehen.** Welche Wort, wie er hernach selbst bekennet hat, ihme also zu Hertzen giengen, daß er ihr nicht mehr widersprechen könnte: gabe ihr derowegen Erlaubnuß, daß sie nicht allein in ihr neues Closter gehen, sonder auch aus dem Closter der Menschwerdung ihrer etliche, die darzu Lust hätten, mit sich dahin nehmen dörffte. Also hat endlich Theresia, nachdem sie für dieses erste Reformirte St. Josephs Closter zwey gantze Jahr lang so häfftige Streit, so harte Verfolgungen, so bitter-sauere Widerwärtigkeiten von der Welt, von ihrem Orden, von der Höllen mit so heldenmäßiger Großmüthigkeit ausgestanden und mehr als Mannhafft unüberwündlich gestritten, um so viel glorreicher das Sieg-Kräntzl darvon zu tragen verdienet.

Sie aber hat ihm mit wenig Worten das Hertz erweichet, daß er ihr erlaubete, nicht allein dahin zu gehen, sonder etliche aus dem Closter der Menschwerdung mit sich zunehmen.

Damit aber nicht etwann der böse Feind noch einmahl etwas darein machte, wolte sie nach erhaltener dieser Erlaubnuß gar weislich keine Zeit verliehren sich dahin zu verfügen. Indeme sie sich aber von ihrem alten Closter beurlaubete, haben sich etliche ihrer Mitschwesteren freywillig anerbotten sich mit ihr dahin zu begeben, und auch die erste Regl ohne Milderung zu halten, aus welchen sie damahls nur vier an- und mitgenommen hat. Die erste ware Schwester Anna von St. Joanne,

Sie nahme ihrer vier mit sich.

die

die anderte Anna von den Englen, die dritte Maria Elisabeth, und die vierte Elisabeth von St. Paulo, welche ein Baas Theresiä ware, und im Closter der Menschwerdung den Orden schon angenommen hatte, die Profeßion aber zu machen aufgeschoben, bis sie dieselbe im neuen Closter nach der ersten Regel ablegen könnte. Der Hauß-Rath, den sie vom Closter der Menschwerdung entlehnete, und mit sich nahme, ware ein Strohsack, ein Cilicium, ein Disciplin und ein alter geflickter Habit: worgegen sie dem Closter einen Schein hinterliesse, sich verpflichtend, solches alles, sobald es nur wurde seyn können, mit Danck widerum gut zumachen.

Der Hauß-Rath, den sie entlehnet hat.

Auf solche Weis hat Theresia das Closter der Menschwerdung verlassen, und das neue bey St. Joseph mit tausend Freuden frolockend bezogen im Jahr 1563. um Mitfasten, wie P. Ribera berichtet, oder wie andere vermeinen 1562. im December. Als sie aber vor Betrettung des Closters erstlich in die Kirchen gienge zu betten, wurde sie gleich verzucket, und sahe Christum, wie er sie mit grosser Lieb gantz freundlich empfienge, und ihr als einer obsigenden Heldin für das erkämpffte Sieg-Krantzl ein goldene Cron auffetzte, zugleich auch danckte für das, was sie seiner Mutter zu ehren gethan hätte, wie sie selbst beschreibet. Darauf gienge sie in das Closter hinein: was aber da für eine Freud, für Jubel und frolocken gewesen seye, mit was Zartigkeit der Gemüthern die Mutter ihre Töchter, diese aber ihre liebste Mutter empfangen und umarmet haben, nachdeme sie bishero für einander so viel Zäher in Bitterkeit ihrer Seelen, nunmehr aber in Süßigkeit der Hertzen vergossen, kan ich nicht so leicht beschreiben, als es ihme der günstige Leser selbst wird können einbilden.

Rib. l. 2. c. 5. Cron. l. 1. c. 49. Als sie in ihr neue Kirchen zuruck kame, wird ihr eine goldene Cron aufgesetzet. Vit. c. 36.

Nachdem sie aber alle miteinander um den so glücklich erhaltenen Sieg GOtt von gantzen Hertzen inbrünstig gedancket, gelobet, und geprisen, hat Theresia samt ihren vier mit sich dahin gebrachten gemeldten Schwesteren die Schuh ausgezogen, und ihren Habit nach der Form und Armuth der Reformation, wie sie denen ersten vier Novizinen schon gegeben hatte, zugerichtet.

Sie fanget an öffentlichen Gottes-Dienst zu halten.

Ihr erste Geflissenheit ware, die vier Novitzinen im Brevier-Betten und anderen Ceremonien nach Ordens-Gebrauch zu unterweisen, damit sie öffentlichen Chor und GOttes Dienst halten möchten: welchen sie auch gleich anfienge, sobald sie darinn nur so viel unterrichtet waren, daß sie mitsingen könten, ohne Noten, in einem Thon, wie heutiges

Tags

Tags unser Chor-Gesang ist. Wie angenehm aber diese ihre Sorg für die Ehr und Dienst GOttes im Himmel gewesen, und wie lieblich alldorten ihre demüthige Music erklinget habe, wurde Theresiä bald in einer trostreichen Erscheinung zu erkennen gegeben, wie sie selbst erzehlet, nemlich als sie einstens nach gesungener Complet alle beysamen im Chor dem Gebett abwarteten, ist ihr Unser Liebe Frau mit sehr grosser Glory umgeben erschinen in einem weissen Mantel, unter welchem sie alle von ihr bedecket und beschützet wurden, zugleich ihr zu verstehen gegeben worden, zu was für ein hohen Staffel der Glory der HERR diejenige, so in diesem Closter waren, erhöhen wolte. Loc. cit.

Sie siehet U. L. Frau ihrē Schutz-Mantel über sie ausbreiten.

Damit aber Theresia ihre in diesem Closter angefangene neue Reformation auf einen sicheren und dauerhafften Grund befestigte, legte sie für das Haupt-Fundament eine Ubung der allervollkōmnisten Demuth, so da ist der wahre Grund aller Tugend, aller Clösterlichen Zucht und geistlichen Vollkommenheit. Nemlich unangesehen sie dieses Closters Urheberin, Stiffterin und Mutter wäre, so wolte sie doch weder das Amt, noch Nahmen einer Vorsteherin oder Priorin haben, sondern hat von denen, die sie aus dem Closter der Menschwerdung mit sich gebracht, die Schwester Anna von S. Joanne Priorin, die Schwester Anna von den Engeln Unter-Priorin ihr selbst und anderen vorgesetzet, denen zwey anderen aber die übrige Aemter ausgetheilet, und für sich selbst keines vorbehalten, als daß sie die gemeine Hauß-Arbeit verrichten, und allen anderen dienen wolte.

Sie stellet ihr selbst und anderē eine Priorin vor.

Diese ihre tieffeste Demuth hat zwar allen die gröste Auferbauung, ihren Töchteren aber nicht alles Vergnügen geben können; indeme sie nicht allein für billich, sonder für allerdings nothwendig hielten, daß Theresia, weilen sie der neu-eingeführten und noch nicht allerdings genugsam ausgekochten reformirten Closter-Zucht Urheberin ware, auch ihre Vorsteherin und Meisterin wäre, und sie also füglicher noch mehrers darinn unterrichtete: haben derowegen bey dem Bischoff angehalten, daß er ihnen Theresiam für ihre Mutter Priorin vorsetzen wolte, welcher dieses Begehrens Billigkeit erkennend, sie durch seinen Obergewalt für dieses Closter Priorin eingesetzet, und anderen vorgestellet hat. Dieses fiele ihr zwar sehr schwehr, und ware ihr um so viel mehr zuwider, weilen sie in allweeg der Meinung und Hoffnung ware, die Sach dahin zu bringen, daß sie nur als eine Leyschwester anderen dienen möchte: indeme sie aber aus Gehorsam

Sie wird vom Bischoff als Priorin vorgestellet.

Sie hatte verlanget

Nur ein Leyschwester zu seyn.

wider welchen kein Bitten oder Entschuldigung halffe, das Amt annehmen muste, und kein Leyschwester werden könnte, wie sie verlangte, nahme sie ihr für, auch kein andere für ein Leyschwester aufzunehmen, wie wir hernach mit mehreren sehen werden.

Das sieben und dreyßigste Capitel.

Der HERR segnet dieses neue Closter wunderlich und machet, daß auch diejenige, so bishero am meisten darwider waren, desselben grosse Freund und Gutthäter wurden.

Die am meisten wider das Closter waren, wurden jetzt dessen Freund und Gutthäter.

Nachdeme man in diesem neuen Closter hat angefangen öffentliche GOttes-Dienst zu halten, fienge auch der HERR an dasselbe wunderlich zu segnen und zu zeigen, wie warhafft er sein Versprechen halte, und was vätterliche Sorg er für diejenige trage, die ihm treu- aufrichtig dienen; dann er bewegte allgemach das Volck, daß es auch anfienge zu diesen Closter grosse Andacht zu tragen. Ja so gar auch diejenige, welche zuvor am meisten darwider waren, und sich so sehr bemüheten dasselbe zu hintertreiben, liessen nicht allein ab von ihrem Streit wider dasselbe, sonder müsten hernach selbst gut heissen, was sie so lang verworffen und verfolget hatten; indeme sie augenscheinlich erkenneten, daß dieses ein Werck GOttes wäre, und niemand mehr darfür hielte, daß es wohl geschehen, wann man es unterlassen hätte: wurden auch von GOtt innerlich beweget, daß sie nicht minder als andere demselben sehr geneigt wurden und Allmosen mittheilten. Und also, nachdeme dieses Closter anfänglich zwar etlich Monath, wie schon im 30. Capitel angedeutet ist worden, von einem benachbahrten Clarisserin-Closter mit der nothwendigen Unterhaltung liebreich versehen ist worden, tribe der HERR immerdar einige an, daß sie ihnen Allmosen schickten, ohne daß es von ihnen begehret wurde, also daß Theresia und ihre Töchter ohne Abgang der Nothwendigkeit lebten. Aber der gröste Trost Theresiä ware, daß sie sich da unter solchen Seelen befunde, welche sich so gar aller Ding entschlugen, daß all ihr Thun und Lassen nur wäre, wie sie im Dienst GOttes möchten zunehmen.

Es wurden auch nach und nach mehr Novitzinen eingekleidet, denen beyzuzehlen ist jene schon im 27. Capitel gemeldte Baas Theresiä Fräule Maria de Ocampo, nunmehr Schwester Maria Baptista, welche für dieses neue Closter samt ihrer Persohn 1000. Ducaten für die erste Aussteuer anerbotten, und schon im Closter der Menschwerdung den Orden angenommen, aber die Profeßion in diesem Neuen mit den ersten Novitzinen im Jahr 1564. den 21. October gemacht hat: und mithin seynd dem Closter die besagte 1000. Ducaten ihres Heyrath-Guts zugefallen, mit welchen ein gewisse Schuld, so das Closter unterdessen machen müssen, abgezahlet, mit dem übrigen aber ein und andere abgesönderte Cellen gebauet und mit etlichen andächtigen Bilderen eingerichtet ist worden.

Vor anderen Novitzinen, welche nach denen schon gemeldten allda seynd eingekleidet worden, verdienet absonderlich gerühmt zu werden die Hoch-Edle Fräule Maria de Avila Tochter des Fürnehmen und Gottsförchtigen Herrn Alphonsi Alvari de Avila, Theresiä Bluts-Verwandte, wie P. de Ribera berichtet. Dieser hat der HErr das Lib.2.c.5. Hertz gewaltig berühret, und eingeben, daß sie in diesem Closter den geistlichen Stand annehmen solte: es wolte ihr zwar anfänglich dieser Beruff gar nicht eingehen; dann sie ware jung, schön, reich und ihrer Elteren eintziges Kind, von denen sie gute Mittel zu gewarten hatte: Beynebens hatte sie an das Keder des zeitlichen Wohllebens nunmehr schon so viel angebissen, daß die Liebe der Welt mit so starcken Beruff GOttes in ihrem Hertzen in häfftigen Streit geriethe, und sie dardurch nicht wenig Täg unter Vergiessung vieler Zähren sehr ängstig gequälet wurde, bis sie endlich dem so starck ruffenden GOTT zu folgen, die Welt zu verlassen und den geistlichen Stand anzutretten sich entschlosse: Sobald sie sich aber also entschlossen, blibe sie in ihrem Gemüth also ruhig und zufrieden, als wann sie ihr Lebtag kein anderen Gedancken im Sinn gehabt hätte, als geistlich zu werden. Und was noch mehr ist, als diese ihre Entschliessung kundbar wurde, und sie dessentwegen von ihren Freunden und Verwandten nicht allein viel widerrathen und widerreden, sonder wohl auch schimpff- und verdrüßliche Widerwärtigkeiten leiden müste, hat sie doch alles dieses mit solcher Großmüthigkeit ausgestanden, daß ihr endlich auch die Schmachen und Schimpff süß und angenehm wurden. Die gantze Stadt könnte sich

nicht genug verwunderen über diese so unverhoffte Resolution einer Hochadelichen so qualificirten Fräule, welche ihrer vätterlichen Güteren eintzige Erbin ware, und sonsten von ihr selbst so viel gehalten hatte, daß ihr unterschiedliche angetragene wohlanständige Heyrath zuschlecht waren.

Die Fräule Maria de Avila wird da eingekleidet.

Diese kamme im Monath September 1563. aufs herrlichiste gezieret, in lauter Gold und Seiden gekleidet, mit auserlesenen Aufbutz geschmucket unter Begleitung schier des gantzen Adels und führnehmsten der Stadt (weilen sie fast allen diesen anverwandt ware) als von der siegreich unter die Füß gelegten Welt triumphirend an das Closter, inständigist begehrend und bittend allda auf- und angenomẽn zu werden. Nicht lang hernach, als sie aufgenommen ware, wurde sie nach abgelegten eitlen Pracht anstatt der Seiden- und goldenen Kleidern in einem groben und rauhen Aufzug öffentlich an das Gitter gegen der Kirchen herfür geführet, und forthin Schwester Maria nicht mehr de Avila, sonder von St. Hieronymo benamset. Einige der Anwesenden wurden durch dieses Spectacl zur Andacht, andere aber zum Mitleiden bewegt, indeme sie diejenige, welche sie kurtz zuvor also kostbahr aufgebutzet, von Gold und Edlgestein schimmerend gesehen, jetzt in einem so arm- und rauhen Habit betrachteten. Sie aber, gleichwie sie sich GOTT von gantzen Hertzen aufgeopffert, hat auch also vor ihrer Profeßion (welche sie gemacht hat im darauf folgenden Jahr 1565. den 22. April) all ihr erblich zufallendes Vermögen dem Closter verschriben, von welchem hernach die Kirchen erweitert, und ein Seiten-Capellen gebauet ist worden. Nachgehends aber ist sie diesem Closter zu unterschiedlichen mahlen viel Jahr als Priorin löblich vorgestanden, und zwar nach unser Heil. Mutter die erste Priorin allda gewesen.

Die Kirchen wird erweitert.

Der Bischoff selbst erwählet, und bauet in diser Kirchen seine Begräbnuß.

Eben mit dieser Gelegenheit, daß die Kirchen erweiteret wurde, hat auch der Bischoff Alvarus de Mendoza aus sonderbarer Hochschätzung und Lieb, so er zu Theresia truge, glaubend, sie werde nach ihrem zeitlichen Ableiben allda ihre Ruhestatt haben, auf eigene Unkosten die Hoch-Capellen, und darunter sein und ihre Begräbnuß bauen lassen: und obwohlen er zwar hernach Bischoff zu Palentz worden, auch alldorten gestorben ist, hat er nichts destoweniger da beygesetzet zu werden erwählet, und damit dieses um so vielgewisser vollzogen wurde, dessentwe-

gen

gen von Rom eine Päbstliche Bulla zuwegen gebracht, wie P. Ribera berichtet. Gleichermassen hat Herr Franciscus de Salzedo auch in dieser Kirchen seine Begräbnuß erwählet, und zu diesem Ende die andere Seiten-Capellen dem H. Apostel Paulo zu ehren aufrichten lassen, wie in den Ordens-Geschichten zu sehen. Also ist die Kirchen mit drey Altären versehen, auch das Closter allerdings für eine obschon arme, doch ordentliche Clösterliche Wohnung ein- und zugerichtet worden. P. de Ribera meldet, daß innerhalb sechs Jahren in Auf- und Ausbauung des Closters und der Kirchen neun tausend Ducaten seyen ausgelegt worden, ohne daß das Closter dessentwegen einige Schuld hinterlassen hätte. Da erinnerte sich Theresia, und verstunde erst, was ihr der HERR einstens, als ihr dieses Hauß gar zu eng und für ein Closter unbequem zu seyn gedunckte, gesagt hat, sie solte hinein ziehen, wie sie könnte und möchte, wurde hernach schon sehen, was er thun werde.

Rib. l. 1. c. 16. also auch Herr von Salzedo. Cron. l. 1. c. 56. Lib. 2. c. 5. Da verstunde Theresia erst, was ihr der HERR längst gesagt hatte.

Diese Treu-vätterliche Vorsorg des HERRN um ihre zeitliche Bedürfftigkeit gabe zwar Theresiä nicht wenig Freud und Antrib ihne darum unendlich zu loben und zu dancken; aber unvergleichlich grösser ware die Freud, die sie hatte an der geistlichen Auferbauung ihrer Töchteren: darum schreibet sie selbst nichts von jener, diese aber wolte sie angedeutet haben, als sie von ihnen also meldet: „ Die „ Einsamkeit ist ihnen ein Trost, und hingegen ist ihnen eine Pein „ auch nur zu gedencken, daß sie jemand sehen oder mit jemand handlen „ sollen, es seye dann, damit sie dieselbe mehr in der Liebe GOttes „ ihres Bräutigams entzünden mögen, wann es schon Freund oder „ Verwandte wären. Dahero kommt auch niemand zu diesen Closter, „ als nur, wer hiervon handlen will; dieweil dieselbe weder uns, noch „ wir ihnen gefallen. Ihre Sprach ist, nur von GOTT reden, „ dahero verstehen sie keinen, und verstehet auch sie keiner, als nur „ allein, wer hiervon redet.

Vit. c. 35.

Das acht und dreyßigste Capitel.

Wie vollkommentlich in diesem Closter die erste Regl gehalten worden, und worinn die Reformation eigentlich bestanden seye.

Der erste Gedancken Theresiä ware, als sie dieses neue Closter zustifften hat angefangen, auf daß in demselben die erste Regel, wie sie von Alberto Patriarchen zu Jerusalem gegeben, und vom Pabsten Innocentio dem 4ten bestättiget ist worden, aufs aller vollkommniste ohne alle Milderung gehalten wurde. Damit sie dann dieses ihr Verlangen um so viel gewisser erreichete, wolte sich ihr GOtt-begieriger Geist mit denen in selber vorgeschribenen nicht wenigen Strengheiten nicht begnügen lassen, sondern hat noch mehr andere eingeführet, und mit eigenen Beyspiel glücklich in die Ubung gebracht und befestiget.

Damit aber dem günstigen Leser recht zu verstehen gegeben werde was Theresia in unseren Orden verbesseret und eingeführet habe, oder worinn eigentlich ihre Reformation bestehe, ist nothwendig anzudeuten der Unterschied der Regl, wie nemlich dieselbe anfänglich von gemeldten H. Alberto gegeben, hernach vom Pabsten Innocentio dem 4ten erkläret und bestättiget, endlich von Eugenio dem 4ten gemilderet und nunmehr von Theresia mit gutheissen Pii auch des vierten verbessert seye worden.

Erstlich ist diese Regel auf Begehren des H. Brocardi anderten General-Priors des Carmel-Bergs und des gantzen Ordens von dem H. Alberto für eine Form ihrer damahlen Einsidlerischen Weis zu leben als ein kurtzer Innhalt aller Strenge und Vollkommenheit, so in anderen geistlichen Ordens-Regeln mag gefunden werden, kürtzlich und weislich vorgeschriben und gegeben worden im Jahr 1205. wie unsere Ordens-Geschichten ausweisen. Weilen aber nach etlichen Jahren unser Orden durch viel und grosse Verfolgungen aus jenem Orientalischen Länderen vertriben, sich in Europa vertheilen muste, aber in denen Einöden allein nicht erhalten könnte, als hat er unter dem Generalat des H. Simonis Stock im Jahr 1248. vom Pabsten Innocentio

Cron. l. 1. c. 50. Wañ, warum, und wie die Albertinische

dem

dem 4ten begehret, daß die Regl in etwas erleutert, verbessert, auch in einigen mehr in denen Einöden als Städten üblichen Puncten geändert und bestättiget wurde. Auf dieses Begehren haben seine Heiligkeit in mehrgesagter Regl etlich-wenige Sachen besser erleutert, und vier Puncten in etwas geändert, als erstlich von jenem Gebott: Vom Fleisch essen solt ihr euch allezeit enthalten, es seye dann, daß es wegen Kranckheit, oder gar zu grosser Schwachheit geessen werde, seynd diese Wörtlein: Allezeit und gar zu grosser, ausgelöschet, und an statt derselben folgende hinzu gesetzet worden: Weil ihr aber öffters reisend bettlen müsset, damit ihr denen, die euch beherbergen, nicht überlästig seyt, werdet ihr ausser euren Häuseren mit Fleisch gekochtes Gemüs geniessen können, und über Meer wird euch Fleisch zu essen erlaubet seyn. Widerum wo die Regl Alberti vorgeschrieben hatte, daß das strenge Stillschweigen von gesagter Vesper bis nach gesagter Terz des andern Tags gehalten solle werden, hat Innocentius an statt der Vesper die Complet, und an statt der Terz die Prim gesetzet. Weiters wo die Regl Alberti verordnete, daß unsere Clöster in Wüsten oder Einöden seyn solten, hat Innocentius erlaubet, daß solche auch an anderen tauglich- und für des Ordens Erhaltung bequemen Orten mögen angenommen und aufgerichtet werden. Und endlich wo Albertus befohlen, daß die Geistliche ihre Speiß und Tranck besonders ein jeder in seiner Cellen zu sich nehmen solten, hat Innocentius verordnet, daß sie dasjenge, so ihnen gegeben wurde, im gemeinen Refectorio unter Anhörung einer Lesung der H. Schrifft geniessen sollen. Also auch wo Albertus hat wollen, daß alle Brüder dem Prior den Gehorsam angeloben sollen, hat Innocentius hinzu gesetzet: mit der Keuschheit und Absagung des Eigenthums: und mit dieser Erleuterung ist die Albertinische Regl vom Pabsten Innocentio im besagten Jahr bestättiget worden. Nun haben zwar einige wollen, daß unsere in diesen Puncten solcher massen geändert- oder erklärte Regl nicht mehr die erste oder anfängliche, sonder vielmehr eine gemilderte Regl solte genennet werden: nichts destoweniger aber hat sie bishero noch allezeit auch in Päbstlichen Bullen den Nahmen Regulâ Primitivâ, das ist, der ersten oder ursprünglichen Regl behalten; weilen eine so wenige Aenderung und so geringe Milderung nicht verdienet hat, daß sie dessentwegen hätte sollen

Regl von Innocentio seye erleuteret, und bestättiget worden.

Wañ, und was maſſen die von Innocentio beſtättigte Regl seye gemildert worden.

sollen gemildert genennet werden, wie sie hernach verdienet hat, als sie im Jahr 1431. unter dem Generalat des Hochwürdigen P. Bartholomäi Roquelij, auf anhalten des gantzen Ordens vom Pabst Eugenio dem 4ten in denen drey strengisten Puncten gemildert ist worden; dann erstlich ist die Enthaltung vom Fleisch-Essen bis auf drey Täg in der Wochen, das ist, Mittwoch, Freytag und Sambstag aufgehoben worden. Zum anderten ist die Fasten, welche sonst von dem Fest der Erhöchung des H. Creutzes, so auf den 14ten September einfallet, bis Ostern (ausgenommen die Sontäg) von Alberto und Innocentio geboten wird, von Eugenio ausser dem Advent und allgemeiner Kirchen-Fasten bis auf die gemeldte drey Täg, wie die Ordens-Geschichten und Lezana bekennen, ebenfalls solcher massen aufgehoben worden, daß sie die Fasten, worzu sie an jenen drey Tägen vermög der Milderung verbunden bleiben, nur allein durch die Enthaltung vom Fleisch-Essen, ohne weiteren Abbruch, mögen erfüllen. Drittens ist jener Puncten der Regl, welcher gebietet, **Das alle in ihren Cellen, oder nechst darneben Tag und Nacht im Gesatz des HErrn betrachtend, und im Gebett wachend verbleiben sollen**, so viel nachgelassen worden, daß sie hinfüran im Creutzgang, in der Kirchen und anderen Orten des Closters herum spatzieren dörffen: dessentwegen ist nachgehends diese billicher die gemilderte Regl genennet worden. Und unter dieser Regl hatte Theresia im Closter der Menschwerdung Profeßion gemacht.

Cron. loc. cit. in mari magno Reg. Carm. c. 13. n. 143.

In St. Josephs-Closter wurde die von Alberto gegebne und Innocentio beſtättigte Regl nicht allein in aller Vollkommenheit gehalten, sonder noch darüber vil Strengheiten eingeführet.

In St. Josephs-Closter aber hat sie nicht allein aller dieser Milderung abgesagt, und die gemeldte von Innocentio beſtättigte Regl in aller Vollkommenheit gehalten, sonder darüber noch mehr andere Strengheiten eingeführet, als nemlich, daß wir Barfuß gehen, keine leinene Hembder tragen, kein Federbeth haben, dreymahl in der Wochen Disciplin machen, zwey Stund des Tags dem innerlichen Gebett abwarten, bey der Nacht in die Metten anfstehen, alle Freytag und U. L. Frauen Abend, auch vielen anderen Tägen fasten, daß unsere Fasten nunmehr schier drey viertel Jahr ausmachet, täglich im Refectorio und in geheim mit Erlaubnuß der Obrigkeit gewisse Mortification und Bußwerck verrichten, und mehr dergleichen, wie wir hernach mit mehreren sehen werden, von welchen allen in gemeldter Regl nichts geboten wird, ausser daß sie zu letzt saget: **Wann aber einer was mehrers thun wird, so wird ihms der HERR, da er zu-**

ruck

ruckkommen wird, widergelten. Und dieses ist, was Theresia in unserem Carmeliter-Orden verbessert und eingeführet hat, und worinn eigentlich ihre Reformation bestehet. Wordurch sie billich verdienet hat, der Barfüßigen Carmeliter und Carmeliterinen Stiffterin genennet zu werden.

Was massen aber durch diese ihre Reformation nachgehends der gantze Orden, ja auch andere Orden seyen verbessert worden, werden wir im anderten Theil an seinem Ort sehen. Unterdessen hat sie in diesem Heldenmäßigen Unternehmen einen absonderlichen Seegen GOttes erfahren; indeme sie gleich das erste Jahr gesehen, daß sie und ihre Töchter, unangesehen daß unter ihnen einige zarte und kranckfüchtige Naturen waren, doch allda gesünder gewesen, als sie sonsten vorhero zu seyn pflegten, und daß sie mit dieser Weis zu leben nicht allein wohl zu friden, sondern darbey so frölich gewesen, daß sie wenig Mühe darüber empfunden. Da hatte Theresia ein unbeschreibliche Freud und Trost, könnte auch GOtt nicht genug dancken, indeme sie sahe, daß alle Mühe und Arbeit, so sie dessentwegen ausgestanden, also wohl angewendet, und durch selbe der Dienst GOttes vermehret seye. Damit aber diese so vollkommne und heilige Closter-Zucht, Eifer und Zufriedenheit allzeit um so viel beständiger erhalten möchte werden, verordnete sie, daß ihrer niemahlen mehr als dreyzehen seyn solten: in welchem sie sich doch nachgehends selbst verändert, und zugelassen hat, daß aufs höchste ein und zwantzig seyn können.

Sie befunden sich dabey so strengen Leben gesünder als vorhero Theresia siehet mit unbeschreiblicher Trost, wie wohl ihre gehabte Mühe angewendet seye.

Das neun und dreyßigste Capitel.

Von dem grossen Geist und Eifer der ersten Geistlichen dieses Closters: von dem Wohlgefallen, so GOtt, und der grossen Freud, so Theresia daran gehabt hat.

Nunmehr genosse Theresia in diesem, nach den weltlichen Augen zwar arm- und schlechten, vor denen Augen GOttes aber und an himmlischen Gaaben und Gütteren reichen Closter ihren so sehr verlangten vollkommnen Seelen-Trost, Fried und Gemüths-Ruhe; dann nachdeme

deme jene obgemeldte wider sie von allen Seiten entstandene Ungestimmigkeiten gestillet waren, wolte ihr der HERR als ihr mildhertzigister Bräutigam einige Ruhe vergönnen, damit sie hernach um so viel mehr für seine Ehr arbeiten könnte. Diese Ruhe ware so groß, daß sie gedunckte, als wohne sie gleichsam in einem irrdischen Paradeis, oder in denen ergötzlichen Hütten des HErrn selbst: wie sie dann selbst
Vit. c. 35. bekennet und weitläuffiger beschreibet, was massen sie sich öffters darüber verwunderet habe, wann sie betrachtet, daß ihr der HERR so sonderbar beystehen und helffen wollen, damit endlich zu Ende gebracht wurde die Stifftung dieses Wincklein GOttes wie sie es nennet, und dieser Wohnung, in welcher sich seine Majestät ergötzet, massen ihr auch der HERR selbst einstens gesagt, als sie im Gebett ware, daß dieses Haus ein Paradeiß seiner Wollüst wäre. Und gedunckte sie, als habe ihme seine Majestät eben solche Seelen hierzu auserlesen, daß sie ihr dieselben zu ihren Vorhaben, zu solcher Strengheit, Armuth und Gebett, selbst nicht besser hätte wünschen können, die nemlich alles mit solcher Freud und Lust übertrugen, daß sich alle und jede aus ihnen für unwürdig schätzten an ein so vergnügliches Ort kommen zu seyn, sonderlich etliche, die der HERR von grossen Pracht und Eitelkeiten der Welt beruffen hat, allwo sie nach der Welt Brauch in Wollüsten hätten leben können. Der HERR aber hat ihnen allda die Vergnügenheiten dermassen verdoppelt, daß sie klar erkeneten, was massen er ihnen hundertfältig vergolte, was sie immer verlassen hätten, und seiner Göttlichen Majestät nicht genug darfür dancken könten. Andere machte er aus Frommen noch besser: denen jüngeren gabe er Stärcke und Erkanntnuß, daß sie nichts anders verlangen und erkennen könnten, als daß es (auch leiblicher Weis darvon zu reden) viel ein ruhigeres Leben seye von allen zeitlichen Dingen entzogen und abgesöndert zu seyn: denen älteren und unpäßlichen ertheilte er Kräfften, daß sie eben die Strengheiten und Bußwerck ausstehen könnten, wie die andere.

Der HErr neñet dieses Closter ein Paradeis seiner Wollüst.

Vit. c. 39. & Fund. c. 1. Von dem grossen Geist und Eifer dieser ihrer Töchteren schreibet Theresia noch mehr mit süsser Verwunderung, was massen nemlich in dieses Closter kommen etliche Jungfräulein jung von Jahren, welche nach dem äusserlichen Ansehen ihrer eitlen Kleider-Mode, Aufputz und tollen Geschmucks von der Welt schon gefäßlet zu seyn schinen, welchen dannoch der HERR das Hertz berühret, ein wenig Liecht und Liebe, auch einigen iñerlichen Trost nur Tröpffl-Weis zu verkosten gegeben, und sie

dar-

dardurch alsobald aus den Stricken der Welt und Netzen der Eitelkeiten heraus- und also kräfftig in das Closter gezogen, daß sie sich durch kein Ding in der Welt darvon abhalten liessen, sondern sich freywillig in dieses Hauß, das kein Einkommen hat, einschlossen, ohne auf die Speis und übrige Unterhaltung zu gedencken, als achteten sie sogar auch das Leben nicht von wegen dessen, von deme sie wusten, daß sie geliebet wurden. Es kame ihnen auch nicht einmahl in den Sinn, daß sie in einem so verschlossenen und engen Ort vielleicht übel zu friden seyn dörfften, sondern verliessen alles, und opfferten sich selbsten von gantzen Hertzen zum Dienst GOttes, welches ihnen auch der HERR so reichlich belohnet, und sie mit solcher Vollkommenheit begabet hat, daß ihrer einige in drey Monathen, andere wohl auch in drey Tagen zu so hohen Stäfflen erhoben wurden als andere, die schon viel Jahr dem Gebett abwarteten: Dessentwegen sie dann nicht allein nicht gereuet, was sie seinetwegen gethan, sondern wurden noch mehr zu thun hefftig angetriben.

Diese so grosse Vergnügenheit, welche Theresia in diesem Closter unter so auserlesenen Seelen genossen, hat sie ihr Lebtag nicht vergessen können, und hat nachgehends, als sie sich aus Göttlichen Befehl anderwerts aufhalten müste, vielmahlen nach dieser ihrer so ergötzlichen Ruhe geseufftzet, wie sie selbst bekennet mit dergleichen Worten: „Gantze fünff „ Jahr nach der Stifftung St. Josephs-Closters zu Abula habe ich mich „ in demselben aufgehalten, welche Jahr die allerruhigste seyn werden „ meines gantzen Lebens, nach welcher Ruhesamkeit meine Seel noch „ offtermahlen sehr verlanget. Als unser dreyzehen waren, welche die „ Zahl ware, die wir uns damahlen entschlossen hatten nicht zu überschreiten, da erlustigte und ergötzte ich mich unter diesen so heiligen und „ reinen Seelen, dero einige Sorg ware GOtt dem HErrn zu dienen „ und zu loben. Allda schickte uns Seine Majestät, was wir bedörfften, „ ohne daß wir es begehrten: wann uns aber etwas manglete (welches „ doch selten geschahe) ware ihre Freud nur um so viel grösser. Ich lobte „ GOtt, daß ich so viel hoher Tugenden an ihnen sahe, sonderlich aber, „ daß sie sich aller Dingen entschlugen und vergassen, ausser ihme zu „ dienen. Ich, die da Vorsteherin ware, kan mich nicht erinneren, daß ich „ mich jemahlen in meinen Gedancken um dergleichen Ding bekümert „ habe. Hielte auch für gewiß, daß der HERR diejenige nicht werde lassen Mangel leiden, die kein andere Sorg trugen, als wie sie ih-

Fund. c. 5.

Die ruhigste Jahr Theresiä waren in St. Josephs. Closter.

So ihnen etwas mangelte, ware ihre Freud um so viel gröser.

„ me gefallen möchten. Wann doch zuweilen nicht Speis genug für alle
„ ware, und ich ihnen sagte, daß selbe denen gehörte, die derselben am
„ meisten bedürfftig wären, da gedunckte ein jede, daß sie nicht von den-
„ selben seye, und blibe also unberühret, bis GOtt der HERR mehr
„ schickte, daß es für alle genug wäre. Als ich mich unter diesen Engli-
„ schen Seelen befunde, so gedunckte mich offt, daß GOtt so reichen
„ Schatz in ihnen zu etwann einen grossen Ziel und Ende versammlen
Ihr grö- „ thäte; dañ es waren überaus groß die Gnaden, großmüthige Begier-
ster Trost „ den und gäntzliche Entschlagung aller Ding, so ihnen der HErr ver-
ware die „ liehe. Ihr gröster Trost ware die Einsamkeit, wie sie mich dann ver-
Einsam- „ sicherten, daß sie ihnen niemahl genug allein seyn könnten: und ware
keit. „ ihnen ein lautere Pein, wann jemand kañe sie zu besuchen, wann es
„ schon leibliche Geschwistert wären. Welche sich am längsten in einem
„ Eremiten-Häußl aufhalten könnte, hielte sich für glückseeliger. „Also
bezeuget Theresia von ihren Töchteren. Indeme sie aber betrachtete dieser Seelen Fürtrefflichkeit, heroischen Muth zum leiden, Englischen Eifer im Dienst GOttes und so ungemeine Tugenden, so gewiß nichts weibisches gewesen, ware die Freud ihres Hertzens, der Trost und Ergötzung ihrer Seelen unbeschreiblich groß.

Diesen so grossen Eifer aber hat Theresia in ihren Töchteren nicht allein mit der süssen Mutter-Milch ihrer Himmlischen Lehr, sondern noch kräfftiger mit ihrem lebendigen Exempel eingepflantzet; Sintemahlen sie in allen denen Tugends-Ubungen die erste ware, auch von keiner jemahlen einigen Tugends-Act oder Bußwerck erforderte, oder zuliesse, den sie nicht zuvor selbst geübet hatte: und zwar weilen sie damahlen noch keine Leyenschwester hatten, welche sonsten zu der schwehreren und gröberen Hauß-Arbeit pflegen aufgenommen zu werden, wolte sie in dergleichen auch härteren Arbeit nicht im geringsten ausgenommen, sondern allen gleich seyn. Sie pflegten die gemeine Arbeit, als kochen, abspühlen, waschen, Krancken auswarten ꝛc. wochenweis untereinander abzuwechslen. Je schlechter aber und mühesamer eine Arbeit ware, um so viel mehr Vergnügenheit hatte sie daran: und dessentwegen hat sie ihr absonderlich vorbehalten die Sorg über
Theresiä grosse Demuth. das schlechtiste gemeine Ort des Closters, welches sie mit Lust und grossem Fleiß säuberte, so offt als es nur ein wenig vonnöthen ware: darum sagten einstens ihre Töchter Schertzweis zu ihr, sie müsse an jenen unsauberen Ort viel eigner Liebe haben. Einstens wolte ihr der

HERR zu erkennen geben, wie angenehm ihme diese ihre demüthige Übung wäre, und machte, daß sie eben an diesem Ort arbeitend, ein überaus liebreich- und übernatürlich süssen Geruch empfunde, worüber sie sich höchst verwunderte nicht wissend, woher er kämme. Sie fragte eine Schwester, welche ungefehr vorbey gienge, was das für ein Geruch wäre, vermeinend, daß ihn andere sowohl wahrnehmeten, als sie. Diese aber antwortete, es seye gar ein übler Geruch, seye aber kein Wunder, weilen da aller Unflat des Hauß beysammen ist. Daraus erkennete Theresia, daß gemeldter Geruch ein übernatürliche Gunst des HERRN wäre, schwiege damahlen darvon still, fuhre fort in ihrer Arbeit und danckte GOtt um diese sonderbare Gnad. Mit diesem Exempel hat sie in unseren Orden diesen löblichen Gebrauch eingeführet, daß noch heutiges Tags dergleichen schlechte und demüthige Hauß-Aemter von allen, auch die Obrigkeiten selbst nicht ausgenommen, Wochenweis müssen verrichtet werden.

Der HErr zeigte, wie angenehm ihme diese Übung wäre.

Wann Theresiam die Ordnung traffe, daß sie die Kuchel versehen müste, verrichtete sie dieses Amt mit so grosser Sorgfältigkeit, Fleiß, Lieb und Eifer, als wäre sie zu diesen allein gebohren, und zu nichts anderes tauglich gewesen. So aber in solcher Wochen das Zeichen zur Heil. Communion gegeben wurde, gienge sie alsobald mit anderen dieses Himel-Brod zu geniessen: und indeme die anderen hernach was längers in ihrer Versammlung, Gebett und Danckſagung verharreten, gienge sie in ihre Kuchel darfür haltend, daß diese Arbeit damahlen jenes Gebett und Danckſagung wäre, so GOtt von ihr verlangte: und der HERR belohnte ihr diese Demuth und Liebe gegen ihren Untergebenen also reichlich, daß sie auch unter den Häfen und Pfannen ihre gewöhnliche Versammlung- und Verzuckungen funde. Wie sie dann einstens angetroffen ist worden, daß, indeme sie eben eine Pfann über das Feuer setzen wolte, sie gantz von Sinnen verzucket mit glantzenden Angesicht so unbeweglich da stunde, daß man ihr auch die Pfanne nicht aus den Händen nehmen könnte. Über das schickte ihnen der HERR gemeiniglich in ihren Wochen öffters und mehr Allmosen, als sonst. Ja es wurde das Closter niemahlen besser ausgespeiset, als wann Theresia Köchin ware.

Sie funde unter den Häfen und Pfañen ihre Verzuckungen. Das Closter wurde niemahl besser ausgespeiset, als wann Theresia Köchin ware.

Viel andere nachdrucklichste Exempel der Demuth, der Verachtung ihrer selbst, der Mortification, der Armuth, der Liebe des Nächsten, absonderlich gegen den Krancken, der Bescheidenheit und an-

derer Tugenden wären hier zu melden: weilen wir aber im dritten Theil eigends, und was ausführlichers von ihren Tugenden handlen werden, wollen wir dieselbe alldorten mit mehreren beschreiben: für dieses Ort soll genug seyn, daß sie dardurch die Hertzen ihrer Töchtern also kräfftig und so mächtig eingenommen und bewegt hat, daß sich ein jede geschämet hätte, wann sie, die noch alle jünger und stärcker waren, ihrer so heiligen schon zimlich betagt- und kräncklichen Mutter in dergleichen Eifer, Abtödtungen und Tugends-Ubungen nicht nachfolte. Ware derowegen der Eifer in dergleichen demüthigen Ubungen, Mortification, Armuth und Bußwerck in allen so groß, daß sie die Priorin mit dem Zaum des Gehorsams in den Schrancken der Bescheidenheit inhalten müste; dann manche hätten zuweilen ein gantzen Tag oder noch länger gar nichts geessen. Von einer wird gelesen, daß sie ihr Fleisch abzutödten sich in einem Dorn-Busch so lang herum gewältzet, bis ihr gantzer Leib verwundet und in ihrem eignen Blut verpurpurt ware, wie hieroben im 14. Capitl von Theresia gemeldet ist worden. Im Refectorio knyend auf dem Boden essen, und offt in Wasser und Brod, ware Wechselweis schier täglich. Offt mischten sie ihre Speisen mit Aschen oder Wermuth, offt pflegten sie sich unter der Essens-Zeit öffentlich zugeißlen, und ihre Schulden zu bekennen. Mit einem Wort sie beflissen sich unter Genieſſung der nothwendigen Erlabung so vielfältig zu mortificiren, daß dardurch nicht minder der Geist, als der Leib gespeiset wurde.

Von dem Eifer ihrer ersten Töchteren.

Ihre Speis aber ware gemeiniglich eine Schissel mit Hilsen-Früchten, oder gekochten Wein-Blättern, oder anderen gekochten Kräutern aus ihrem Gärtlein: zuweilen ein Eyr, oder auch ein- oder das anderemahl in der Wochen ein Stücklein von einem wohlfeilen Fisch, wann ihnen nicht etwann ein besserer geschickt ist worden, oder aber ein gewürffelt- und geröstes Brod mit Käß: für ordinari zwey, und wann Fastag ware, drey solche Speisen. Auf den Abend zur Collation ein Speis von schlechten oder auch wilden Hilsen-Früchten, wie in den Ordens-Geschichten mit mehreren zu lesen ist.

Cron. l. 1. c. 54.

Wann das Zeichen zum Chor oder Gebett gegeben wurde, lieſsen sie gleich alles ligen und stehen, und eileten dahin; dann keine wolte die letzte seyn. Im Chor lobten sie GOtt von Hertzen, stunden oder knyeten da mit einer Englischen Züchtigkeit. Nach dem Chor oder Gebett giengen sie heraus also in GOtt vertieffet, daß sie offt ih-

rer

ihrer selbst und ihrer nothwendigen Ruhe vergassen: Wie dann einstens eine Schwester, als sie im Winter nach der Complet heraus durch den Creutzgang gienge, und vor einem Creutz, so allda in der Mitten stunde, nider geknyet dasselbe zu verehren, alldorten von einer solchen Versammlung überfallen wurde, daß sie also verbliebe, bis man zur Metten läutete: so bald sie aber das Glöcklein, als die Stimm des Gehorsams hörte, wolte sie geschwind in den Chor eilen, könnte aber so geschwind nicht aufstehen; weilen ihr Habit, ohne daß sie es gemerckt hätte, angefroren ware.

Theresia hat ihnen über alles den Gehorsam eingebunden.

Aber über alles hat Theresia ihren Töchtern mit Worten und Exempel sehr tieff eingedrucket das Haupt-Fundament aller geistlichen Vollkommenkeit, den blinden, hurtigen und einfältigen Gehorsam, und hat sie in diesem öffters auf unterschiedliche Weis probiret. Von diesen Proben wollen wir aus vielen nur ein oder die andere beyfügen. Einstens als sie im Refectorio Cucumeren zu essen hatten, und Theresia für ihren Antheil eine bekame, welche gantz weich und faul ware, ruffte sie die Schwester Maria Baptista, so eine von den klugisten und witzigisten ware, und sagte ihr, sie solle hingehen und diese faule Cucumer im Gärtl pflantzen. Sie fragte, ob sie es aufrecht, oder nach zwerch einlegen solte. Theresia antwortete: nach zwerch. darauf ist sie gleich hingangen, hat sie also eingelegt, ohne daß ihr einmahl in den Sinn kommen wäre, daß sie schon faul natürlicher Weis unmöglich aufgehen, oder Frucht bringen könnte: Also vollkommentlich hat sie ihre Witz und Verstand dem Gehorsam gefangen gegeben. Einer anderen hat sie einstens miteinander sechs- oder siebenerley Geschäfft, so einander gantz zuwider waren, anbefohlen, welche diese mit stillschweigen annahme, als wann gar wohl möglich gewesen wäre alle zu verrichten. Von einer anderen, Schwester Ursula von den Heiligen, so eine aus denen vier Ersten allda eingekleidten, auch eines sehr klugen und witzigen Verstands ware, wolte Theresia eine Prob des blinden und einfältigen Gehorsams haben, und zwar in dieser Meinung (wie sie hernach selbst bekennet hat) daß, wann sie in diesem gemangelt hätte, sie ihr gleich den Habit ausziehen und aus dem Orden schicken wolte. Einstens dann, als sie mit etlichen anderen dieser Schwester im Creutzgang begegnete, sagte sie: O ich arme Sünderin! Mein Schwester, was ist ihr, daß sie so übel aussiehet? greiffte ihr gleich den Puls an der Hand, und gabe darüber Zeichen, als funde sie, daß sie sehr kranck wäre: befahle ihr, sie solle alsobald

in

in ihre Cellen und ins Bett gehen. Nun ob sie schon frisch und gesund wäre, und sich nicht im geringsten übel befunde, gienge sie doch gleich fort glaubend, daß sie kranck seye, ohne daß ihr was anders in Sinn kommen wäre, und legt sich in das Bett. Hernach schickte Theresia ein andere Schwester sie heim zu suchen: diese fragte sie, wie sie sich befinde? sie antwortete: gar übel. Die andere fragte weiters, was ihr dann seye, oder wehe thue? darauf antwortete sie: Mein liebe Schwester, ich weis es nicht, aber unser Mutter sagt es. Indeme Theresia an ihr diesen Gehorsam funde, gedachte sie (doch mit wohl bedachter Fürsichtigkeit) diese Prob mit ihr noch höcher zu treiben, und zusehen, ob sie auch Gehorsam seyn wurde bis zur Vergiessung ihres Bluts: schickte derowegen um ein Balbierer, und liesse ihr ein Ader öffnen: welches sie geschehen liesse, ohne daß sie ein Wörtlein darwider eingewendet, oder nur was anders gedacht hätte, als daß es in allweg vonnöthen und wahr wäre, was der Gehorsam gesagt hatte. Hat ihr aber gleichwohl an der Gesundheit nichts geschadet, welches Theresia behutsam vorsahe. Und von dieser Zeit an hat sie diese Schwester allezeit absonderlich geliebt, und viel auf sie gehalten.

Wann sie aber eine im Gehorsam mangelhafft befunden hätte, wurde sie ein solche nicht minder gestrafft haben, als nachgehends eine zu Medina del Campo, von welcher die Ordens-Geschichten folgendes melden. Theresia wolte einstens an einem Fest ihren Töchtern ein geistliche Recreation machen: schickte derowegen zu einer Schwester, daß sie vor ihr und anderen ein geistliches Gesang singen solte. Diese sagte der Schwester, die um sie geschickt ware: **Jetzt singen? Es wäre ja besser contemplieren.** Als Theresia diese Antwort vernahme, schickte sie gleich widerum zu ihr, und liesse ihr sagen, sie soll dann in ihre Cellen gehen und contemplieren. Darauf gienge sie selbst zu ihr in die Cellen, gabe ihr ein sehr scharffen Verweis wegen ihres Ungehorsams, und hat sie noch über das, ihr und anderen zu einer Witzigung auf etliche Täg in die Keichen gesperret. Solche Schärffe aber ware in St. Josephs-Closter zu Abula nicht vonnöthen; dann es ware da unter allen ein so vollkommner Gehorsam, daß sie dißfalls nicht allein nichts zu straffen, sonder kaum etwas zu verbesseren funde.

Cron. l. 2. c. 6. n. 3.

Wie scharff sie den Ungehorsam abgestraffet habe.

Aus so eifriger Ubung der Tugenden entsprunge in ihnen ein so kindliches Vertrauen zu GOtt, daß sie auch in Sachen, von welchen

alle

alle menschliche Vernunfft verzweiffelte, nichts destoweniger ungezweifelt auf ihne hoffeten, wie unter anderen aus diesem zu sehen ware. Es ware im Closter ein Brunn mit so ungesund- und stinckenden Wasser, daß sie dasselbe zu ihrer Nothdurfft nicht brauchen könnten, und schiene unmöglich zu seyn, daß man es anderwerts hin leiten möchte; weilen der Brunn sehr tieff ware. Theresia aber liesse den Brunn-Meister und Werckleut ruffen verlangend, daß sie ein Mittel vorschlugen, wie dieser Brunn zu zurichten wäre, damit sie sich dessen bedienen könnten. Diese aber lachten darüber, und sagten, warum sie das Geld vergebens ausgeben wolte. Theresia fragte hernach ihre Töchter, was sie darvon hielten: Eine vermeinte, man solle es gleichwohl probieren. Darauf sagte gleich ein andere: Solte uns GOTT nicht Leut verschaffen, die uns mit Wasser versehen zur Speis, so ist ja seiner Majestät viel leichter, daß er uns Wasser daheim im Hauß mittheile, darum zweiffle ich nicht, daß er es thun werde. Als Theresia diesen ihren so grossen Glauben und Vertrauen zu GOtt sahe, hielte sie selbst für gewiß, daß es also geschehen werde. Liesse derowegen wider des Brunn-Meisters und anderer Meinung arbeiten, und hat dem HERRN gefallen, daß sie ein solche Röhren mit schön klaren Wasser heraus führeten, welches für das Closter genug, gesund und wohl zu trincken ware. Worüber sich hernach der Bischoff selbst, welcher den Brunn vor und nach gesehen, nicht allein verwunderte, sonder unterschiedliche dahin führte, damit sie dieses Wunder-Wasser sehen und verkosten möchten. Ja es haben nachgehends viel Krancke in der Stadt aus Andacht, und nicht ohne mercklichen Nutzen darvon zu trincken begehret. Nun obwohlen zwar Theresia kein Miracul daraus machen wolte, so hat sich doch nachgehends wohl gezeiget, daß es Miraculos gewesen seye; dann als sie hernach von der Stadt einen anderen Wasserstefften zur Begiessung ihres Gärtls, wo gemeldte Röhren nicht hin reichte, erhalten haben, ist dieses Wasser gleich nicht mehr so häuffig geflossen, obwohlen es gleichwohl nicht gar ausbleibete.

Durch ihr Vertrauen zu GOtt bekommen sie ein gesundes Wasser.

Das vierzigste Capitel.

Theresia schreibt ihren Töchtern gewisse Constitutiones oder Satzungen vor, welche in diesem Closter allezeit sollen gehalten werden.

Nachdeme nun Theresia in diesem Closter mit ihrem eignen Exempel und himmlischer Lehr so grossen Eifer eingepflantzet, und der HERR selbsten so reichen Wachsthum darzu ertheilet hatte, wie wir im gleich vorgehenden Capitel beschriben haben, verlangte sie nichts mehrers, als daß dieser Eifer im Dienst GOttes und Ubung der Tugenden auch nach ihren Tod und zu ewigen Zeiten ungekränckt und ungemindert fortgepflantzet und erhalten wurde. Weilen sie aber hochvernünfftig sorgte, daß mit der Zeit durch ihr und anderer Absterben, durch Abwechslung der Vorsteher- und Priorinen oder durch die sonst angebohrne menschliche Schwachheit absonderlich in denen Sachen, welche sie über das Gebott der Regl aufgebracht und eingeführet, einige Vergessenheit, Aenderung oder Milderung einschleichen dörffte, als hat sie gar weislich dahin gedacht, daß beforderist über jene Sachen, die in der Regl nicht ausdrucklich verordnet, oder auch zu dessen was da verordnet ist, vollkommnister Vollziehung, wie es von ihr schon mit so glücklichem Fortgang angefangen und in die Ubung gebracht ware, ein schrifftliche Satzung verfasset wurde, welche hernach von höcherer Obrigkeit bestättiget, alle ihre Nachkömmlingen zu ewigen Zeiten um so viel kräfftiger darzu anhielte und verbunde, sie aber also ihr Vorhaben desto gewisser erhielte.

Weilen sie aber auch gantz wohl wuste, daß GOtt derjenige seye, von deme geschrieben stehet: durch mich regieren die Könige, und
Prov. 8. die Gesatzgeber verordnen, was recht ist, als hat sie, wie ein H. Franciscus und andere Heilige Gesatzgeber zu thun pflegten, vor allem GOtt um Rath gefragt, und um Erleuchtung gebetten, auf daß sie mit seiner Erleuchtung ihre Constitutiones und Satzungen also einrichten möchte, damit ihre Weis zu leben seiner Göttlichen Majestät am gefälligisten, und unseren ersten HH. Vättern Eliä, Elisäo und ihren Nachfolgeren auf dem Carmelberg am ähnlichsten wäre. Nachdeme

deme sie dann GOtt lang, vielfältig und eifrigist dessentwegen gebetten, auch an seinen Beystand nicht mehr gezweiffelt, handlete sie hiervon auch mit ihrem Beicht-Vatter, so damahlen und so lang sie in diesem St. Josephs-Closter wohnete, ware der Wohl-Ehrwürdig-Hochgelehrt- und geistreiche P. Dominicus Bagnetz Dominicaner. Mit diesem überlegte sie alles reifflich, was ihr GOtt eingegeben, erwegte alles bedachtsam, und was er gut heissete, dieses beschlosse sie.

Tags-Ordnung.

Diesemnach hat sie erstlich die Ubungen des gantzen Tags also ausgetheilet: Im Sommer, das ist von Ostern bis auf den 14. Septemb er, sollen sie frühe um 5. und im Winter um 6. Uhr aufstehen, und sich gleich darauf ein gantze Stund im innerlichen Gebett üben. Weil aber Theresia wohl wuste, daß die brinnende Kohlen, so lang sie beysamm seynd, sich alle untereinander in der Hitz erhalten, entgegen voneinander abgesöndert leichtlich erlöschen, als verordnete sie noch darüber, daß diese und die nachmittägige Gebett-Stund, wie auch die Erforschung des Gewissens nicht mehr, wie vorhin, von einer jeden besonders in ihrer Cellen oder etwann in einem Eremiten-Häußlein, sondern von allen zugleich und insgesammt im Chor gehalten werde, damit ein jede die andere mit ihrem Geist mehr enzünde. Nach dieser ersten Gebett-Stund sollen sie die kleineren Horas, Prim, Tertz, Sext und Non betten, oder an gewissen Fest-Tägen singen, doch ohne Music oder Noten, in einem demüthigen Thon. Nach vollendten Horis sollen sie sich in ihren Cellen zur Hand-Arbeit, oder Verrichtung ihrer Aemtern begeben, mit fleißiger Beobachtung der Einsamkeit und des Stillschweigens: Darum wolte sie ihnen keinesweegs ein gemeine Stuben zur Hand-Arbeit, weder wie in vielen Clösteren gebräuchlich ist, ein gemeines Schlaff-Hauß zulassen, sonder wolte, daß alle in ihren Cellen zu seiner Zeit arbeiten und zu seiner Zeit schlaffen sollen, damit durch dieses der Ehrbarkeit vorgesehen, durch jenes aber der Gefahr das Stillschweigen zu verletzen vorgebauet wurde. So aber eine ohne rechtmäßige Ursach, oder Erlaubnuß ausser ihrer Cellen angetroffen wurde, solle sie gestraffet werden. Um 8. Uhr im Sommer, im Winter um 9. Uhr solle mit dem Glöcklein das Zeichen zur H. Meß gegeben, und dieselbe von allen mit Andacht gehöret werden. Nach dieser wann Communion-Tag ist, sollen sie alle, oder an anderen Tägen diejenige, die

mit besonderer Erlaubnuß communiciren, eine Zeitlang allda in der Danckſagung verharren. Die gemeine Communion-Täg aber ſollen ſeyn alle Son- und Feſttäg unſers HERRN, U. L. Frauen, des H. Joſeph, des H. Alberti, des zarten Fronleichnams, der H. Gründonnerſtag und andere nach gut Geduncken der Priorin, des Beicht-Vatters und beſonderen Geiſt der Nonnen, doch niemahlen ohne Erlaubnuß der Priorin. Nach verrichter dieſer Andacht ſollen ſie widerum in ihren Cellen der Hand-Arbeit abwarten, damit ſie das Gebott der Regl erfüllen: Die Hand-Arbeit aber ſolle nicht in fürwitzigen, klugen oder ſinnreichen, ſonder einfältigen und ruhigen Sachen, als ſpinnen, nähen und dergleichen beſtehen, damit durch ſelbe das Gemüth nicht eingenommen, ihre Verſammlung mit GOtt zerſtöhret, oder ſie von der Gegenwart GOttes abgehalten werden, und gleichwohl darduch ihre Nahrung gewinnen mögen. So ſoll auch keiner für ein Werck ein gewiſſes Ziel oder Zeit vorgeſchriben werden, damit nicht ihr Gemüth aus Sorgfältigkeit ſolches Werck zu vollenden im Gebett zerſtreuet werde, ſonder eine Jede befleiſſe ſich alſo zu arbeiten, daß ſie nicht allein für ſich ſonder auch für andere die Nahrung zu gewinnen gedencke. Und ſolle dißfalls wohl in acht genomen werden jenes Gebott der Regl: **Wann einer aber nicht arbeiten will, der ſoll auch nicht eſſen.** Ein wenig vor dem Mittagmahl ſolle das Hauß-Glöcklein geläutet werden, und da ſollen alle im Chor zuſamm kommen, die Erforſchung des Gewiſſens zu machen, ſo ein viertel Stund währe, und mit einem **Vatter Unſer** und **Ave Maria** beſchloſſen werde.

ihre Hand-Arbeit ſoll nicht in fürwitzigen Dingen beſtehen.

Im Sommer, da die Ordens-Faſten nicht iſt, ſollen ſie zum Mittagmahl gehen um 10. Uhr, an denen Ordens-Faſttägen aber um 11. Uhr, und an denen allgemeinen Kirchen-Faſttägen um halbe 12. Uhr. Auſſer der Zeit aber des Mittag- und Abendmahls ſoll keine Eſſen oder Trincken ohne Erlaubnuß der Priorin. Ihre Speis ſolle gemeiniglich ſeyn von Kräutelwerck, Gemüß von Hilſen-Früchten, Eyr, Milch oder wohl auch ein wenig von einem wohlfeilen Fiſch, oder nachdeme ſie für Allmoſen geſchicket werden. Nach dem Mittag-Eſſen ſoll ihnen die Priorin können Erlaubnuß geben, daß ſie zuſamm kommen und miteinander reden dörffen, doch nur von geiſtlichen, oder wenigſtens auf geiſtliche Perſohnen gezimenden Sachen, und mit Ubung ihrer gewöhnlichen Hand-Arbeit: auf keine Weis aber ſoll ihnen einiges Spiel zugelaſſen ſeyn; dann der HERR wird ihnen Weis

Worinn gemeiniglich ihre Speis beſtehe.

ertei-

ertheilen, wie eine der anderen geistlich zur Recreation dienen möge. In dieser Recreation solle keine gegen einer anderen besondere Freundschafft zeigen, sonder sich alle untereinander gleich lieben. Damit aber in dieser Gelegenheit zu Reden jener Befehl der Regl: Das Schwerdt des Geists, so da ist das Wort GOttes, wohne häuffig in euerem Mund und Hertzen, um̄ so viel getreulicher gehalten wurde, verordnete sie, daß absonderlich an einem Tag in der Wochen (so nunmehr der Freytag ist) unter dieser Recreation-Stund über ein gewisse vorgeschribene Materi ein geistliche Conferenz oder Gespräch gehalten werde.

Nachmittag um 2. Uhr sollen sie die Vesper betten, oder nach Unterschied deren Festen singen: Hernach in ihren Cellen bis auf 3. Uhr etwas geistliches lesen: Die übrige Zeit aber widerum mit ihrer Handarbeit zu bringen. Um 6. Uhr im Sommer solle man zur Complet läuten, im Winter aber um 5. Uhr: Nach dieser sollen sie zum Abendmahl oder Collation gehen, und wann sie dasselbe eingenommen, ehe sie vom Tisch aufstehen, solle die Priorin für die Gutthäter zu betten ermahnen, und die an selbigen Tag begangene Fehler mit Lieb abstraffen: Von dannen sollen sie sich in ihre Cellen begeben, und von 8. bis 9. Uhr widerum sich im innerlichen Gebett üben: Um 9. Uhr aber sollen sie die Metten betten. Diese Stund hat Theresia darum für die Metten auserwehlet, weilen sonst um diese Zeit kein anderer geistlicher Orden gemeinen GOtts-Dienst zu halten pfleget. Nach der Metten sollen sie ein viertel Stund ihr Gewissen erforschen, und darauf an gewissen Tägen der Wochen insgemein Disciplin machen so lang, als sie miteinander den Psalm Miserere singen: alsdann solle für den künfftigen Tag die Betrachtung vorgelesen werden, welches alles bis gegen 11. Uhr, aber nicht darüber solle hinaus gezogen werden. Endlichen um 11. Uhr sollen sie nach gegebenen Zeichen alle schlaffen gehen. Und diese ware anfänglich die Tags-Ordnung, nach welcher sie ihre Zeit sollen zu bringen.

Uber das verordnete sie, daß zu Vollziehung der Regl keine etwas eigenes, so gering es auch immer wäre, haben, ohne Erlaubnuß geben, annehmen oder etwas versperrtes ihr allein vorbehalten, oder verbergen solle oder könne, sonder solle allen alles also gemein seyn, daß keine jemahlen sage: Mein Brevier, mein Cellen, mein Habit ꝛc. sonder: Unser Brevier, unsere Cellen und sofort. Es solle aber einer jeden,

jeden, was ihr nothwendig seyn wird, verschaffet werden, damit sie darum keine Sorg oder Noth habe dessentwegen ihren Elteren oder Freunden überlästig zu seyn, und auf solche Weis vielen Zerstreuungen und Anfechtungen des bösen Feinds sich auszusetzen. Auch in Speis und Tranck, Kleidung und anderen Sachen, deren sie bedürfftig seynd, soll alles allen gleich seyn, ausgenommen daß denen Krancken und Schwachen nicht allein was besonders könne zugelassen, sonder ihnen auch nach Erforderung der Noth und Lieb alle Erquickung solle verschaffet werden. Wann aber die Priorin mercken solte, daß etwann eine zu einer ihr zugelassenen Sach, es wäre gleich ein Buch, Rosenkrantz, Cellen oder dergleichen, ein unordentliche Liebe oder Neigung truge, solle sie es ihr verwechslen; dann Theresia wolte nicht, daß ein beschauliches Gemüth an etwas zeitliches gebunden wäre, sonder daß es sich der leiblichen Bedürfftigkeiten nur aus Noth, und nicht aus Lust gebrauchte, damit es allezeit frey mit GOtt handlen möge.

Der Habit soll allerdings der Armuth gemäß, von groben, ungefärbt braunen Tuch seyn, und so eng als er wird seyn können: solle auch enge Ermel haben, oben nicht weiter als unten, ohne Falten: und der gantze Habit solle gleich rund, hinten nicht länger als vorn, und bis auf die Füß gehen. Das Scapulier soll eben von diesem Tuch vier Finger kürtzer seyn als der Habit: und dieses sollen sie über die weisse Docken tragen, welche Docken von Hanff oder groben Leinwad seyn soll ohne Falten. Der Mantel oder Chor-Kappen soll von weissen, doch auch groben Tuch seyn wie der Habit, in der Länge dem Scapulier gleich, nicht weiter als die Noth erfordert: und diesen soll ober der Brust ein höltzernes durch ein Schlingen geschobenes Knöpfflein zusam halten. Die innere Tunic oder Hemd und Schnupff-Tüchlein sollen seyn von einem wollenen Zeug, als Cardiß, Cronräsch, oder Engelsatt, diese zwar braun, jene aber weiß. Die Gürtel um die Lenden soll nach dem Exempel unsers H. Vatters Eliä von Leder, ungefehr zwey Finger breit seyn. Die Sandalien oder Fuß-Sohlen sollen aus Günstern oder geflochtenen Hanff-Zöpffen gemacht werden. Keine soll ein mit Peltz gefüttertes Kleid tragen, wann es nicht etwann eine Kranckheithalber vonnöthen hätte; in solchem Fall aber soll es von schlecht- und demüthigen Futter seyn. Der Schleyr über den Kopff, welchen die Professen schwartz, die Novitzinen aber weiß tragen, soll auch von schlechter Leinwad seyn.

Mit diesem Schleyr ist sie was längers umgangen, bis sie sich entschlosse, wie sie ihn vorschreiben solte, wie in den Ordens-Geschichten zu lesen ist; Dann sie verlangte, daß ihrer Töchter Aufzug zwar arm und ohne allen Uberfluß, doch gleichwohl ehrlich und sauber wäre: dessentwegen wuste sie sich nicht so gleich zu entschliessen, was sie ihnen für ein Oberschleyr vorschreiben solte, wie dann hernach einige Schwestern ihres Closters bekennet haben, daß sie zwar unterschidliche Muster probieret, keines aber gutheissen wolte, bis sie den HErren dessentwegen um Rath gefragt, welcher sie einstens in der H. Communion unterwiesen hat, wie sie ihn anordnen und vorschreiben solte; dann gleich nach der H. Communion begehrte sie aus der Schneiderey ein grobe Leinwad, und schnidte daraus einen Schleyr, wie er hinfüran allzeit seyn solle. Woraus dann abzunehmen ist, wie behutsam und fürsichtig Theresia ihre Satzungen vorgeschrieben, und wie liebreich der HERR sie auch in so geringen Sachen habe wollen unterweisen. Cron. l. 1. c. 54. n. 7.

Ihr Bett soll nicht von Federn, noch Leinwad seyn (ausgenommen der Krancken) sonder ein Stroh-Sack mit einer groben wollenen Decken: die Leylach und Küßziechen aber von Cardiß, Cronräsch oder Engelsat, alles ohne fürwitzige Zierd und Uberfluß, ohne Bettstatt und Fürhäng, sondern nur auf einem Bret. Das stillschweigen solle nach Verordnung der Regl auf das strengiste gehalten werden, nicht nur allein von gesagter Complet an bis nach der Prim des anderen Tags, sondern auch unter Tags solle keiner erlaubet seyn mit einer anderen fürsetzlicher Weis zu reden, weniger einer in der anderen Cellen zu gehen ohne besondere Erlaubnuß der Priorin. Wann aber eine einer anderen etwas nothwendiges anzudeuten wird haben, sollen sie sich gewisser Zeichen bedienen, oder in dero Ermanglung selbes unter Tags mit wenig und stillen Worten sagen können.

Die Zahl soll niemahlen über dreyzehen seyn können, damit unter ihnen die Lieb um so viel leichter möge erhalten, und die Unordnungen vermeidet werden: ingleichen, auf daß unter ihnen die Gleichheit besser beobachtet werde, sollen sie keine Ley-Schwestern haben. Diejenige, welche hinfüran sollen aufgenommen werden, soll man vorhero wohl und fleißig examiniren und ausforschen, ob sie eine Lieb zum Gebett, und Verlangen nach der Vollkommenheit, nach Verachtung und Geringschätzung der Welt haben: Ob sie gesund, und guten

Ver-

Verstands seyen, und das 17te Jahr erreichet haben, und wann sie diese Qualitäten haben, ob sie schon dem Closter sonst nichts zubringen können, sollen sie doch dessentwegen nicht ausgeschlossen werden: Keine aber, so schon in einem anderen Closter oder Orden eingekeidet, oder Profeß gewesen ist, soll jemahlen können aufgenommen worden.

Alle Wochen soll, nach Befehl der Regl, fleißig Capitel gehalten werden, in welchem eine die Andere mit grosser Lieb ihrer Fehler solle ermahnen oder sich selbsten anklagen, von der Priorin aber mit Bescheidenheit abgestraffet werden. Endlich verlangte sie sehr, daß ihre Töchter mit gelehrt und in geistlichen Sachen erfahrnen Männeren handelten, und von ihren Oberen mit dergleichen Beicht-Vätteren wohl versehen wurden, weilen sie aus der Erfahrenheit wuste, wie viel daran gelegen seye.

In diesen Puncten bestunden hauptsächlich die Constitutiones oder Satzungen, welche Theresia ihrem St. Josephs Closter zu Abula mit himmlischer Weisheit hat vorgeschrieben, da sie noch keinen Gedancken hatte mehr andere Clöster zu stifften. Nachdeme sie dann dieses alles mit gemeldten ihrem Beicht-Vatter wohl überlegt, und reifflich erwogen, hat sie angehalten und zu wegen gebracht, daß diese Constitution nicht allein von dem Bischoff als ihrem Vorsteher gutgeheissen, sonder auch von ihro Päbstl. Heiligkeit Pio dem 4. durch ein besonderes Breve, so zu Rom den 17. Julij 1765. ausgefertiget ist worden, sehr gerühmt und bestättiget wurde. Als sie aber hernach mehr andere Clöster gestifftet, hat sie diese ihre Constitution mit Rath gelehrter Männeren in etlichen Puncten geändert, Exempel-Weis, daß ihrer an der Zahl 20. oder aufs allerhöchste 21. seyn möchten, Wie auch daß sie drey Ley-Schwesteren zu der Hauß Arbeit, doch in jener Zahl eingeschlossen haben dörfften: daß die Nachmittägige Gebett-Stund das gantze Jahr um 5. Uhr gehalten wurde, hat auch etliche andere dergleichen Sachen mehr erkläret, verbessert und also eingerichtet, daß sie nicht nur in einem, sonder in allen ihren Clöstern, so viel deren auch wurden gestifftet werden, gleichförmig könnten und solten gehalten werden.

Die eigentliche Zahl, welche Theresia ihren Clöstern hat vorgeschriben.

(o) (o)

(o)

Das

Das ein und vierzigste Capitel.

Teresia erhaltet von dem HERRN für ihre Töchter eine besondere Freyheit, daß sie in ihren Kleidern kein Ungezieser bekommen.

Ich fange an in diesem Capitel zu schreiben von einer Sach, von welcher zwar, obwohlen sie als etwas natürlich- und allgemeines niemand unbekandt ist, doch niemand gern redet; indeme es dem Menschen eine Plag, überlästig, verdrüßlich und darzu verächtlich ist: weilen aber nichts destoweniger die Allmacht GOttes auch in schlechten Sachen und mindisten Geschöpffen erkennet wird, nicht minder die Verdienst der Heiligen glorreich erscheinen, wañ dardurch auch in schlechten Sachen dem starcken Lauff der Natur ein Rigel geschossen, und von einer allgemeinen natürlichen Plag ewige Freyheit erhalten wird, als wolle der günstige Leser daran keinen Verdruß haben, sonder die Verdienst und Heiligkeit Theresiä beobachten

Nachdeme im Jahr 1565. der Pabst Pius der 4te gestorben, und an statt seiner auf dem Päbstlichen Thron erhoben ist worden der H. Pius der 5te, ist mit dessen Erhöchung und glücklichen Regierung seine grosse Tugend und ungemeine Strengheit des Lebens gleich durch die gantze Catholische Welt ausgeruffen worden. Von diesem H. Pabsten haben die Closter-Frauen bey St. Joseph zu Abula unter anderen vernommen, daß er nicht allein keine Hembder von Leinwad, sonder an statt dero einen Sack von gröbsten wollenen Loden, woraus man sonst die Roßdecken zu machen pflegt, auf dem blossen Leib trage. Dieser Ruff hat in jenen so eifrig- und der Strengheit so beflissenen Gemüthern eine heilige Eifersucht erwecket, indem sie vermeinten, sie thäten mit ihren wollenen Hembdern von Cronräsch ihren Leib nur zärtlen und Liebkosen, da das höchste Haupt der Catholischen Kirchen sich mit so groben Loden vergnügen kan. Absonderlich ware dardurch die Schwester Maria Baptista dermassen beweget, daß, nachdeme sie noch ein andere Schwester auf ihre Seiten gebracht, sie mit derselben zu Theresia gienge inständig bittend, daß sie ihnen erlauben wolle auch solche Tunic von gröbsten Loden zu tragen. Theresiä ware dieser grosse Eifer ihrer Töchtern ein hertzlicher Trost: gabe ihnen

aber zur Antwort, sie wolle es vorhero an ihr selber probiren und erfahren, ob es thunlich und der Gesundheit nicht schädlich wäre. Liesse ihr dann gleich ein Stuck von solchen gröbsten Loden bringen, und machte ihr daraus eine Tunic. Sobald aber die andere diesen groben Loden gesehen, und daß ihr Theresia daraus eine Tunic machte, haben sie gleich alle einhellig auch solche Tunic so inständig begehret, daß ihnens Theresia nicht abschlagen könnte.

Nachdeme sie aber diese grobe Säck angelegt hatten, kamme sie sammentlich gleich den ersten Tag eine Forcht an, daß sie sich in so groben dicken Loden nicht werden können sauber halten, sonder durch die natürliche Hitz und Schweiß Ungeziefer oder Läus ausbrütten, von welchen sie hernach im Gebett und Betrachtungen beunruhiget zu werden förchteten. Theresia aber tröstete sie, und sagte, sie sollen ihr Vertrauen zu GOtt setzen, welcher mächtig ist Mittel zu verschaffen, und weilen er an solchen großmüthigen Entschliessungen gnädigstes Wohlgefallen tragt, ihnen auch unfehlbar helffen werde. Diesemnach haben sie noch selbigen Tag, oder besser zu sagen, dieselbe Nacht nach der Metten in ihrem neuen groben Aufzug eine Proceßion angestellet. Eine truge ein Creutz voran, die andere folgten mit brinnenden Kertzen in den Händen, sungen einige Psalm und Lobgesänger durch das Closter bis zu den Chor, allwo Theresia im Gebett verblieben ware. Als sie aber in den Chor hinein giengen, sungen sie den folgenden nicht so zierlich als einfältig und andächtigen Reim:

Pues nos dais vestido nuebo,
Rey Celestial,
Librad de mala gente
Este Sayal.

Wann du uns nun kleidst von neuen,
Himmels König, Göttlichs Kind,
Diesen Sack auch thue befreyen
Von dem sonst so üblen Gsind!

Nachdeme sie also singend in den Chor eingetretten waren, seynd sie miteinander vor dem Hochwürdigsten Sacrament auf ihre Knye niedergefallen, haben ihre Köpff auf den Boden gelegt und eine Zeitlang also still gebettet. Darauf giengen sie zu ihrer Mutter Theresia um von ihr den Seegen zu empfangen: Theresia aber ware von dem Eifer und kindlicher Andacht ihrer geliebten Töchteren in mütterlicher Zartigkeit erweichet: damit sie dann selbe in ihrer Andacht und Vertrauen zu GOTT desto mehr steiffete, singete sie ihnen folgendes Gesätzl vor:

Hizas pues tomáis la Cruz,
Tened valor:
Ya Yesus que es vuestra luz,
Pedid favor.
Elos Sará Defensor
En trançe tal.

Weil ihr dañ das Creutz nicht scheuhet,
Habt gut Hertz, und nur Gedult
Mit JEsu, der euch erleuchtet,
Und begehret seine Huld.
Von der Gfahr, die ihr eintrettet,
Werd ihr seyn gar bald errettet.

Darauf sungen sie alle zugleich, und Theresia mit ihnen:

Librad de mala gente
Este Sayal!

Diesen Sack ach thue befreyen
Von dem sonst so üblen Gsind!

Widerum sunge Theresia allein.

Inquieta este mal ganado,
En oracion
El animo mal fondado
En devocion.
Mas en Dios el corazon,
Tened egual.

Diese Heerd eins Ubel plaget,
Wann man dem Gebett abwart,
Wann das Gmüth nicht bsonder labet
Ware Andacht, gschicht eim hart.
Aber thut auf GOtt vertrauen,
Er wird bald um Hülff umschauen.

Die Closter-Frauen sungen widerum:

Pues nos dais vestido nuebo,
Rey Celestial
Librad de mala gente
Este Sayal!

Wann du uns nun kleidst von neuen,
Himmels König, Göttlichs Kind:
Diesen Sack ach thue befreyen
Von dem sonst so üblen Gsind!

Theresia widerum allein:

Pues venistis a morir,
Non desmayeis
Ide gente tan civil
No temereis
Remedio en Dios hallareis
En tanto mal.

Wann ihr kommen seyt zu sterben,
Müst euch scheuhen nicht so gschwind,
Euch nicht gleich vor Forcht entfärben
Vor ein so höflichen Gsind.
Wann ihr recht auf GOtt thut halten
Werdt ihr, was ihr wolt, erhalten.

Darauf widerholeten sie alle miteinander:

Pues nos dais vestido nuebo
Rey Celestial
Librad de mala gente
Este Sayal.

Wann du uns nun kleidst von neuen,
Himmels König, Göttlichs Kind:
Thue doch diesen Sack befreyen
Von dem sonst so üblen Gsind!

Weiters.

Librad de mala geute
Este Sayal,
Pues nos dais vestido nuebo,
Rey Celestial!

Diesen Sack ach thue befreyen
Von dem sonst so üblen Gsind,
Wann du uns nun kleidst von neuen
Himmels König, Göttlichs Kind!

Diese einfältige Andacht haben sie mit solchem Eifer und so kindlichen Vertrauen zu GOtt verrichtet, daß sie nicht zweifelten, GOtt werde sie erhören: Theresia aber nahme sich, ihren Töchteren zu lieb, dermassen darum an, daß sie da im Gebett verblibe, und von dannen ehender nicht aufstehen wolte, bis sie von GOtt diese Freyheit erhalten hätte und derselben versichert wäre. Und siehe, von jenem Tag an ware ihnen nicht allein die obgemeldte Forcht völlig benommen, sonder erfuhren hinfüran allzeit in ihren Kleidungen ein solche Sauberkeit, daß sie nicht allein in jenem groben Sack, sonder auch nachdem sie denselben nach eingeholter Erfahrenheit, daß er der Gesundheit nachtheilig wäre, auch nach Rath der Artzney-Verständigen mit den vorigen Tuniken von Cronräsch widerum vertauschen müsten, von dergleichen Ungeziefer niemahlen etwas verspüret haben, ausgenommen in etlich gewissen Begebenheiten, welche gleich hernach benamset sollen werden.

Die von Theresia erhaltene Freyheit erstrecket sich auf alle ihre Töchter, wo sie immer seynd oder seyn werden.

Und diese besondere Freyheit hat Theresia nicht allein erhalten für ihre damahlen gegenwärtige Töchter in St. Josephs Closter zu Abula, sonder für alle Clöster, welche ins künfftige von ihr oder anderen unter ihrer Reformation und Constitution wurden gestifftet werden; wie dann die Erfahrung noch heutiges Tags beweiset, daß in denen Clösteren der Barfüßigen Carmeliterinen in allen Länderen, wo sie immer seynd, von diesem Ungeziefer nichts gefunden wird. Ja diese Freyheit ist in die Clöster der Barfüßigen Carmeliterinen nicht so gar eingeschräncket, daß sie sich nicht eben auch noch heutiges Tags erstrecket zu den Söhnen Theresiä, und wohl auch zu anderer Orden beyder Geschlechts Geistlichen, welche zu Theresia ein kindliche Andacht tragen, wie die Erfahrenheit vielfältig beweiset.

Cron. l. 1. c. 58. n 3.

In fünff fällen verlasset diese Freyheit unsere Carmeliterin.

In unseren Ordens-Geschichten lese ich, daß diese Freyheit die Barfüßige Carmeliterinen in fünff Begebenheiten verlasse. Erstlich wann eine aus ihnen, oder ein Closter nicht lebt unter dem Gehorsam des Ordens. Zum anderten wann es zwar unter dem Gehorsam des Ordens lebt, doch aber sich denen Verordnungen ihrer Vorsteher oder

Priorin nicht unterwürffet. Drittens wann eine in wichtigen Sachen die gemeine Closter-Zucht oder Ordens-Gebräuch verwahrloset. Zum vierten wann sich eine die Constitution und Satzungen Theresiä zuveränderen unterstehet, und endlich zum fünfften wann ein Novitzin im Orden nicht verharren wird. Aus welchem dann erscheinet, daß gleichwie GOtt auf Anhalten Theresiä seine eifrige Dienerinen ihre Töchter durch diese Freyheit von der sonst natürlich gemeinen Plag des Ungeziefers hat wollen ledig sprechen, also auch dieselbe, wann sie von ihrer Schuldigkeit nachlassen, durch eben dieses üble Gesind ihrer Fehler erinneren, straffen und zur Besserung antreiben wolle.

Folgen unterschiedliche Zeugnussen über diese Freyheit.

Uber diese sonderbare Freyheit, so Theresia von GOtt für ihre Töchter erhalten, seynd in denen Processen ihrer Heiligsprechung unterschiedliche und geschworene Zeugnussen eingeholet und registriret worden, um sich allerdings zu versicheren, daß diesem also seye, wie der gemeine Ruff gienge, und haben ihrer nicht wenig Gewissenhafft- und glaubwürdige Personen darüber ihre geschworene Zeugnussen abgelegt. Unter anderen hat dißfalls von ihr selbst eidlich bezeuget die Wohl-Ehrw. M. Mariana von den Englen, welche nacheinander zu Madrit und Lerma Priorin ware, daß sie im weltlichen Stand unangesehen sie alle Tag ein sauberes Hembd anzulegen pflegte, dannoch von dieser Plag des Ungeziefers niemahlen habe können frey seyn: sobald sie aber den Habit der Barfüßigen Carmeliterinen angenommen, habe sie alsobald niemahlen mehr etwas von dieser Plag empfunden. Ebnermassen bezeugte von ihr selbst die Ehrw. Schwester Josepha von der Menschwerdung, daß ob sie schon in der Welt alle Wochen viermahl ein sauberes Hembd angelegt, sie sich dannoch von diesem Ungeziefer nicht habe können erreten: sobald sie aber den Theresianischen Habit angenommen, seye sie darvon also frey gebliben, daß, wann sie auch eine wollene Tunic drey Wochen nicht verändert, sie gleichwohl nicht das mindeste gespüret habe. Noch mehr: zu Guetta, ehe selbiges Closter von dannen nach Cuenza transferiret ist worden, haben einstens unsere Closter-Frauen einem armen krancken Weib aus Barmhertzigkeit eine von ihren Decken geliehen: als sie aber dieselbe hernach widerum zuruck bekammen, ware sie voll des Ungeziefers, dessen unvermerckt hat sie die M. Maria von St. Hieronymo, wie sie ware, gleich dieselbe Nacht widerum für ihr Bett gebrauchet, aber frühe morgens gefunden, daß alle diese Thierlein todt und ausgedorret waren. Eben

also ist es zu Medina del Campo der Schw. Mariä Evangelistä begegnet.

In dem Flecken D' Arena genannt, in Alt-Castillien ist ein Closter der Barfüßigen Carmeliterinen unter dem Gehorsam des Bischoffs zu Alba gestifftet worden, in welchem zwar in allweeg die Regl, Constitution und alle Theresianische Closter-Zucht gehalten wurde: nichts destoweniger aber haben sie allda diese Freyheit nicht genossen, sondern seynd von dieser Plag sehr beunruhiget worden. Endlich aber haben sie sich dem Gehorsam des Ordens unterworffen, und sobald dieses geschehen, diese Freyheit erfahren. Hier ist doch billich anzumercken, daß in etlichen Clösteren unserer Carmeliterinen, welche aus Noth unter dem Gehorsam eines Bischoffs leben müssen, weil ihnen nicht möglich ist, sich dem Orden zu unterwerffen, unterdessen aber gleichwohl Theresiä und dem Orden kindlich zugethan seynd, diese Freyheit auch mitgenieſſen, wie ich aus glaubwürdiger Zeugnuß berichtet bin.

In der Stadt Guadalarara hatte Herr Garzia de Loniza, welcher hernach Bischoff zu Tolet ist worden, ein Hauß für etliche fromme einsame Jungfrauen gestifftet, und zuwegen gebracht, daß unsere Closter-Frauen, welche allda ohne dem damahl noch kein gebaut- oder gesperrtes Closter hatten, zu gewissen Stunden des Tags dahin giengen sie zu unterweisen: Nun ob zwar jene gute Jungfrauen von diesem Ungeziefer nicht wenig geplaget waren, so haben doch unsere Closter-Frauen die gantze Zeit, die sie sich aus Gehorsam bey ihnen aufhielten, nichts darvon bekommen: wann sie sich aber länger bey ihnen aufhielten, als sie den Gehorsam hatten, funden sie sich gleich voll darvon, bis sie widerum nach Hauß kommen, allwo sie dessen auch alsobald widerum los wurden.

Zu Tolet in dem Frauen-Closter Hieronymitaner-Ordens bey St. Paul genannt, ware ein Closter-Frau durch Lesung der Bücheren und würckliche Erscheinungen Theresiä, die sie zu haben begnadet wurde, also bewegt, daß sie sehr verlangte ein Barfüßige Carmeliterin zu seyn. Diese so lang sie in diesen Gedancken und Begierden eifrig ware, genosse auch die Freyheit der Sauberkeit: wann sie aber darinn lau wurde, ware sie gleich mit dieser Plag also sehr und lang beunruhiget, bis sie endlich eine Carmeliterin ist worden. In welchem

Stand

Stand sie Schw. Joanna von JESU genennet, hernach Priorin des Closters zu Ocagna gewesen ist.

Zu Medina del Campo ware unter unseren Closter-Frauen eine Novitzin Bernardina von JESU genannt, welche so lang sie Willens ware allda zu verharren und Profeßion zu machen, auch mit anderen diese Freyheit der Sauberkeit genosse: sobald sie aber anfienge denen Anfechtungen der Mißvergnügenheit Platz zu geben, wurde sie von dem Ungeziefer so lang geplagt, bis sie widerum gar hinaus gangen ist.

In unserem Frauen-Closter zu Tolet wolte einstens der Provincial aus gewissen erheblichen Ursachen eine Closter-Frau eines anderen Closters für Priorin einsetzen: diesem widersetzten sich einige Nonnen vermeinend darzu billiche Ursach zu haben, haben aber bald erfahren müssen, wie sehr ihrer H. Stiffterin und Mutter Theresiä dieser ihr Ungehorsam mißfalle; indeme sie von Stund an mit diesem Ungeziefer also häuffig angefallen wurden, daß sie dasselbe mit Gewand-Besen aus ihren Habiten nicht genug abkehren könnten: sobald sie sich aber der Verordnung ihres Vorstehers unterworffen haben, seynd sie auch von dieser Plag alsobald widerum befreyet worden.

Etliche Monath nachdeme Theresia ihr St. Josephs-Closter zu Abula vollendet, hat auch jene oben im 31. Capitl gemeldte Carmelitanische Tertiarin Maria von JEsu Vermög ihres von Rom erhaltenen Gewalt-Briefs zu Complut ein Closter nach der ersten Albertinischen Regl gestifftet, in welchem hernach Theresia ihre Constitution und völlige Closter-Zucht wie zu Abula mit grossen Eifer eingeführet, wie wir hernach im 4. Capitl des Anderten Theils sehen werden: und dessentwegen hat auch dieses Closter zu Complut die Theresianische Freyheit von dem überlästigen Ungeziefer genossen. Nachdeme aber Theresia das Zeitliche gesegnet, wolte jene Stifferin Maria von JESU im Jahr 1599. in besagten ihren Closter aus mehr eifrig- als bescheidnen Geist einige gewisse Einsidlerische Gebräuch und Weis zu leben darüber einführen, wordurch ein guter Theil der Theresianischen Constitution wäre verändert worden. Und siehe! so bald sie hiervon zuhandlen anfienge, hat bey ihr und und allen denen, die ihres Willens und Meinung waren, diese Freyheit alsobald aufgehöret, und seynd von diesen Ungeziefer also hefftig und so lang geplaget worden, bis sie endlich ihren Fehler erkennet, von ihrem Vorhaben abgestanden und

sich

sich aufs neue zu genauer und unveränderlicher Haltung der Theresianischen Constitution verpflichtet und verschworen haben: und also seynd sie der zuvor genossnen Freyheit widerum würdig worden.

Auch andere unterschiedliche Ordens-Personen seynd entweders durch Verehrung der Heiligthumer Theresiä, oder durch besondere Andacht gegen ihr dieser Freyheit theilhafftig worden, wie aus denen angezognen, und mehr anderen in dem Proceß ihrer Heiligsprechung geschwornen, und für glaubwürdig eingenommenen Zeugnussen genugsam bewisen ist worden.

Nun ob zwar diese Gnad, so Theresia von GOtt erhalten, in einer schlecht- und sonsten verächtlichen Sach bestehet, so ist sie doch eine nicht geringe Gutthat, und um so viel billicher für wunderthätig zu halten, weilen sie dem sonst gewöhnlichen Lauff der Natur zuwider ist, und darzu noch von Theresia für eine Mütterliche Geisel gebraucht wird, ihre Töchter mit dero Entziehung ihrer Fehler halber zu züchtigen.

Das zwey und vierzigste Capitel.

Etliche andere besondere Gnaden, Gesicht, Erscheinung- und Verzuckungen werden erzehlet, welche Theresia von GOtt empfangen hat.

Wir haben zwar oben im 20. Capitl schon viel von denen hohen Erscheinungen, und wunderlichen Verzuckungen Theresiä erzehlet: weilen aber dero so viel seynd, daß sie alle in einem Capitl nicht füglich könnten beschriben werden, auch nicht alle zuvor, sondern vielleicht mehreren Theils hernach geschehen seynd, als wollen wir in diesem Capitel zum Beschluß des Ersten Theils ihres Lebens einige besonders denckwürdige Gnaden, Gesicht, Erscheinungen und Verzuckungen, welche der HERR seiner geliebten Braut zu unterschiedlichen unbenennten und uns mehrern Theils unbewusten Zeiten, doch meistens in ihrem St. Josephs-Closter sehr freygebig ertheilet hat, in möglicher Kürtze beschreiben, von denen sie selbst bekennet, daß sie deren nur sehr wenig zu erzehlen, und die mehriste mit Stillschweigen zu übergehen entschlossen ware. Uber diese aber wollen wir uns noch andere,

Vit. c. 27.

so glaublich erst hernach geschehen seynd, für den anderten Theil vorbehalten.

In ihrem St. Josephs-Closter zu Abula, als sie einstens zur Heil. Communion gienge, und die Heil. Hostien noch im Ciborio lagen, sahe sie etwas wie eine Tauben, welche die Flügel mit einem Geräusch zusamm schluge: wordurch sie dermassen verzuckt blibe, daß sie nicht ohne grosse Mühe die Heil. Hosti empfangen könnte. In Add. ad Vit. Ibid.

Eben diese Tauben hat sie ein andersmahl gesehen ober dem Haupt eines P. Dominicaners, von welchem ihr beynebens zu verstehen gegeben wurde, daß dieser Mann GOtt viel Seelen zuführen werde, wie sie selbst verzeichnet hinterlassen hat. Vit. c. 38.

Ein andersmahl gabe ihr der HERR zu erkennen, was für ein Unterschied im Himmel zwischen einer und der anderen Freud, zwischen eines und des anderen Heiligen Glory seye, wie sie weitläuffiger beschreibet. Wordurch sie dahin bewegt ist worden, daß sie um ein allergeringsten Staffel der Glory zu verdienen gern alle Marter und Pein der Welt bis auf den jüngsten Tag leiden und ausstehen wolte: dahero dann ist ihr das Leiden, so sie theils wegen ihrer stättigen leiblichen Kranckheiten, theils wegen Verfolgung der Welt und Nachstellungen des höllischen Feinds, und theils wegen freywilligen strengsten Leibs-Casteyungen, so viel ihr nur immer ihr Beicht-Vatter zuliesse, häuffig auszustehen hatte, nicht allein erträglich, angenehm und süß, sondern allzuwenig worden. Darum pflegte sie offtermahlen von gantzen Hertzen zu GOTT zuruffen: HERR entweders leiden, oder sterben, nichts anders begehre ich von dir. Vit. c. 37. Um den allergeringsten Staffel der Glory wolte sie gern alle Marter der Welt leidē. Vit. c. 39.

Eben dieses inbrünstigste Verlangen zu leiden verursachte in ihr ein heilige Eifersucht, als sie viel erzehlen hörte von dem strengen Leben und schier unmenschlichen Bußwercken der gottseeligen Catharinā de Cardona, und gedachte einstens bey ihr selbst, ob es nicht besser wäre, wann sie in diesem Fall ihrem Beicht-Vatter nicht gar so genau gehorsam wäre, und ihrem Buß-begierigen Eifer den Zügl auch was mehrers liesse. Aber da sagte der HERR zu ihr: Diß nicht, meine Tochter, auf einem guten und sicheren Weeg wandelst du. Siehest du alle die Bußwerck, die sie übet: mehr achte ich deinen Gehorsam. Ihr häfftiges Verlangen zu leiden. Ihr allzu-Buß-begieriger Geist wird gezaumet. In Add. ad Vit.

Einstens am Fest Mariä Himmelfahrt ist ihr in einer Verzuckung diese Auffahrt gen Himmel gezeiget worden (welche Gnad sie zwar auch Sie siehet die allersee-

Ugste Jungfrau gen Himmel fahren.

schon ein andersmahl gehabt, wie oben im 20. Capitel gemeldet ist worden) mit aller jener Freud und Pomp, mit welcher sie empfangen ist worden, auch der Ort, welchen sie zu besitzen verdienet hatte. Aus Anschauung so grosser Herrlichkeit empfunde ihr Geist überaus grosse Glory und nicht geringere Würckungen, absonderlich ein nahmhafft geschärfftes Verlangen grosse Creutz und Widerwärtigkeiten auszu-
Vit. c. 39. stehen, nicht minder auch inbrünstige Begierd dieser großmächtigen Frauen zu dienen.

Sie erkennet das Geheimnuß der Heil. Dreyfaltigkeit.

Zuweilen wurde ihr gantz klare Erkanntnuß des unbegreifflichen Geheimnuß der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit ertheilet, als wie einstens, indeme sie das Symbolum St. Athanasii: Quicunque vult salvus esse &c. bettete, wurde ihr also klar zu verstehen gegeben, was massen nur ein GOtt und drey Persohnen seyen, daß sie sich darüber selbst höchst verwunderte, zugleich aber grösten Trost und Freud empfunde. Widerum an einem Dienstag nach der Himelfahrt Christi, als sie nach der Communion eine gute Weil mühsam im Gebett zubrachte, und von denen einfallenden Zerstreuungen sich nicht befreyen, oder versamlen könnte, wie sie gern gewolt hätte, sich auch dessentwegen gegen dem HERRN über unser elende Natur beklagte, da fienge ihre Seel an sich zu entzünden, und wurde ihr durch ein Gesicht des Verstands die gantze H. Dreyfaltigkeit gegenwärtig solcher Gestalten vorgebildet, daß sie fassen könnte, was massen GOtt dreyfach und zugleich einig seye: zugleich haben sich ihr in der Seelen alle drey Göttliche Persohnen gantz deutlich und unterschieden gezeigt, sie auch angeredet und gesagt, daß sie von selben Tag an in drey Dingen in ihr eine Besserung spüren werde; sintemahlen ihr eine jede aus diesen drey Göttlichen Persohnen eine besondere Gnad verliehe, nemlich GOtt der Vatter Vermehrung der Liebe, GOtt der Sohn Frölichkeit im Leiden, und der Heil. Geist ein
Loc. cit. empfindliche Entzündung der Liebe in ihrer Seelen. Da verstunde sie auch, was massen diese drey Göttliche Persohnen in der Seelen, so im Stand der Gnaden ist, wohnen wollen, wie im Evangelio gemeldet wird.

Sie erkennet, wie eine Seel beschaffē seye, die in der Gnad Gottes ist.

Einstens als sie im Gebett ware, hat ihr der HERR auf ein sonderliche Weis durch ein Gesicht des Verstands gezeiget, wie eine Seel beschaffen seye, die in seiner Gnad ist, in deren Gesellschafft sie auch durch ein Gesicht des Verstands die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit gesehen hat, aus dero Gemeinschafft die Seel ein solchen Gewalt empfienge, dardurch sie über die gantze Welt herrschete. Allda seynd ihr

zu-

zu verstehen gegeben worden jene Wort, die im hohen Lied Salomonis stehen: **Mein Geliebter ist herab gestigen in seinen Garten.** Da zeigte ihr der HERR auch zugleich, wie eine Seel beschaffen seye, die in einer Todt-Sünd stecket, wie gantz krafftlos dieselbe seye, gleichwie ein Mensch, der auf allen Seiten gebunden ist und die Augen verdecket hat, daß wann er schon gern sehen wolte, so kan er doch weder gehen, noch hören, und stecket in grosser Finsternuß. Dahero ihr diejenige Seelen, die also beschaffen seynd, ein solches Mitleiden verursachten, daß ihr alle Mühe und Arbeit gering schiene eine dardurch zu erledigen.

Erkennet auch, wie eine Seel beschaffen seye, die in einer Todt-Sünd ist. In Add. ad Vit.

Als sie auf eine Zeit zur H. Communion gienge, sahe sie mit den Augen der Seelen viel klärer, als sie mit den Augen des Leibs hätte sehen können, wie zwey Teuffel in abscheulicher Gestalt mit ihren Hörneren einem armen Priester, der in einer Todt-Sünd Meß lase, die Gurgel umgaben: in dessen Händen aber sahe sie GOtt ihren HErrn in seiner Majestät in derselben Hosti, die er ihr darreichete. Uber dieses Gesicht ware sie dermassen verwirret, und blibe so voller schröcken und zitteren, daß sie hernach nicht wuste, wie sie habe können communiciren. Der HERR aber sagte ihr, sie solle für diesen Priester betten, er habe diß zugelassen, damit sie erkenne die grosse Krafft der Wort der Consecration, und daraus seine unendliche Lieb und Gütigkeit abnehme, indeme er sich ihr und uns zu Lieb und Nutz, auch in solche Händ seiner Feind auf diese Wort einstellet, wie sie weitläuffiger beschreibet.

Sie siehet zwey Teuffel, die einē Priester mit ihren Hörnern die Gurgl umgaben.

Vit. c. 38.

Gleich nach diesem erzehlet Theresia ein anders dergleichen nicht minder erschröckliches Gesicht. Nemlich es ist an einem Ort, wo sie ware, ein reicher Mann ohne Beicht gestorben, welcher ein sehr böß und gottloses Leben geführet hatte. Als man seinen Cörper in ein Leilach oder Todtentuch einwickelte, sahe sie viel Teuffel, die diesen Cörper nahmen, und schine, als spielleten sie darmit des Ballens; dann einer nach dem anderen risse ihn mit grausamen Hacken zu sich, welches ihr ein so grossen Schröcken verursachte, daß sie sich schier nicht verwuste. Als man aber (was wunderlicher ist) für ihn die gewöhnliche GOttes-Dienst haltete, sahe sie keinen Teuffel mehr um ihn, so lang diese währeten. Da man aber hernach seinen Leib ins Grab gelegt, sahe sie deren eine solche Menge, die ihn reissend hinweg nehmen wolten, daß sie in Ansehung dessen auser ihr selber wäre, und müste

Sie siehet die Teuffel mit einem todten Cörper spielen.

ihr grossen Gewalt anthun solches zu verbergen. Da wünschte sie, daß dieses, was sie nun gesehen, alle diejenige sehen möchten, die in einem
Loc. cit. bösen Stand leben; dann sie glaubte, daß es kräfftig genug wäre sie zu bewegen, um ein anderes Leben zu führen.

Durch dieses Gesicht wurde in Theresia verneuert und gewaltig bestättiget das empfindliche Hertzenleid, welches sie allezeit hatte über jene Seelen, die in bösen Stand lebten, und beflisse sich allezeit nach allem ihren Vermögen, das Heil der Seelen zu beförderen. Aus diesem Ziel und End, als sie noch im Closter der Menschwerdung ware, und einstens mit Schmertzen vernomen, daß ihr Schwager des gähen Tods ohne Beicht gestorben wäre, und darauf im Gebett aus göttlicher Offenbahrung erkeñet, daß ihre nunmehr verwittibte Schwester auch eben also sterben werde, ist sie gleich nach erhaltener Erlaubnuß zu derselben,

Sie nimt sich eifrig an um das Heil der Seelen ihrer Frau Schwester.

ob sie schon ausser der Stadt auf dem Land wohnte, gangen, und als sie bey ihr angelanget, sehr beflissen gewesen dieselbe, ohne von der gehabten Offenbahrung etwas zu melden, in allen Dingen wohl zu unterrichten und sie mit guter Manier dahin zu bereden, daß sie hinfüran sehr offt zur Beicht gienge und in allen ihren Geschäfften auf ihre Seel und Gewissen wohl Achtung gabe. Vier oder fünff Jahr, nachdeme sie in dieser guten Gewohnheit gelebt und ihr Gewissen in guter Ordnung gehalten, ist sie auch also gestorben, ohne daß ein Mensch bey ihr gewesen wäre: aber ihr Glück ware, daß sie erst wenig Täg zuvor gebeichtet hatte, welches Theresiam, als sie diesen ihren Tod vernahme, nicht wenig erfreuete, obwohlen sie nicht unterliesse für ihre Seel GOtt dem HERRN viel Gebett und Bußwerck aufzuopfferen; sintemahlen sie, wie schon in vorgehenden gemeldet ist worden, gegen den armen See-

Siehet sie aus dem Fegfeuer gen Himel fahren. Vit. c. 34.

len im Fegfeuer ohne dem sehr mitleidig und sorgfältig ware. Kaum acht Tag nach ihrem Tod als sie communicierte, hat ihr der HERR in einem Gesicht wollen zeigen, was massen er ihre Schwester aus dem Fegfeuer in die ewige Glory erhebte.

Dergleichen Sorgfältigkeit übte sie einstens gegen der Seel eines verstorbenen Provincials, mit welchem sie wohl bekannt gewesen ware; dann als sie erfuhre, daß er Todt ware, sorgte sie sehr für seine See-

Sie erlöset einen Provincial aus dem Fegfeuer.

ligkeit; weilen er zwantzig Jahr Vorsteher gewesen ist. Sie begabe sich mit grosser Angst in ein Gebett-Stüblein, und schenckte ihme alles, was sie ihr Lebtag gutes gethan hätte, und sagte zu den HERRN, er wolle doch das übrige, waß diese Seel nochbedürfftig wäre, mit seinen Verdiensten erstatten, damit sie aus dem Fegfeuer erlediget werde.

Als

Als sie dieses von dem HERRN so inbrünstig begehrte, sahe sie von der tieffe der Erden seine Seel zu ihrer rechten Seiten heraus kommen, und mit höchster Freud gen Himmel fahren, nachdeme er nicht über 14. Täg im Fegfeuer gelitten hatte, worüber sie sich sehr erfreuete, wie sie selbst mit mehreren beschreibet. Vit. c. 38.

Mehr andere Seelen hat sie gesehen aus dem Fegfeuer gen Himmel fahren, absonderlich (wie sie nachdem vorigen gleich weiter erzehlet) zweyer Nonnen ihres Closters und eines geistlichen der Societät JEsu, einen Carmeliter aber gar ohne Fegfeuer.

Uber das hat sie auch von lebendigen viel übernatürliche Ding gesehen; dann einsmahls sahe sie U. L. Frau, wie sie dem in vorgehenden gemeldten P. Präsentat Petro Ivagnez Dominicaner ein Schneeweissen Mantel umgabe und zu ihr sagte, daß sie ihme diesen Mantel schencke wegen des Diensts, den er ihr gethan hätte in Beförderung des Closters, und zum Zeichen, daß sie seine Seel hinfüran rein erhalten wolle, daß er in keine Todt-Sünd mehr falle. Ibidem. Sie siehet, daß U. L. Frau einem Dominicaner einen schneeweissen Mantel umgabe.

Von dem auch in vorigen gemeldten P. Rector der Societät Caspar Salazar ihrem guten Freund hat sie auch etliche Ding gesehen. Einstens als er sich in einer grossen Widerwärtigkeit befunde, und sie Meß hörte, sahe sie, als man die H. Hosti aufhebte, Christum am Creutz, welcher ihr etliche Wort gesagt, die sie ihme sagen solte ihne zu trösten und zu wahrnen von deme, was ihme noch bevorstunde, welches ihme zu grossen Trost und Nutzen gereichte. Ibid. Ibid.

Wann nicht vielleicht eben dieses ist, was in denen Acten ihrer Canonization also gemeldet wird: Indeme der P. Caspar Salazar der Societät JEsu viel Meilen von dem Ort, wo Theresia wohnte, sich aufhielte, da erkennete sie den innerlichen Stand dieses Paters, ist ihme aus besonderer Verordnung GOttes erschinen, und mit augenscheinlicher Gegenwart durch verschlossne Thür in sein Zimmer eingangen, und hat ihme etliche seiner Seelen heilsame Lehren gegeben. Uber welches in gemeldten Acten der P. Doctor Enriquez aus der genannten Societät, und Theresiä Beicht-Vatter Zeugnuß ableget, daß er es sowohl von ihr, als den P. Salazar selbst gehöret habe. ꝛc. Act. Canonizat. Rel. 2. art. 22. §. 5. n. 2. Sie ist zu einen Jesuiter noch in Lebzeiten durch verschlossne Thür in sein Zimmer eingangen.

Einesmahls als Theresia am Palm-Sonntag betrachtete, wie herrlich an diesem Tag ihr himmlischer Bräutigam zu Jerusalem eingezogen, aber von niemand allda zu Gast geladen seye worden, und dardurch zu zartister Anmuthung des Mitleidens bewegt, ihne demüthigist in ihr Hertz einladend zur H. Communion gienge, ist sie gleich nach der- Einstens ist sie am

Palm-Sonntag von dem HErrn sehr süßiglich gelabet worden.

selben dermassen verzucket worden, daß sie auch die H. Hosti nicht hinunter schlicken könte. Indeme sie aber dieselbe also im Mund hielte, gedunckte sie warhafftig, auch nachdeme sie widerum ein wenig zu ihr kamme, daß ihr mit seinem Heil. Blut der gantze Mund erfüllet, ja das Angesicht und der gantze Leib darmit besprenget wäre: schiene ihr auch selbes also warm zu seyn, als wäre es erst damahls vom HErrn vergossen worden; die Süßigkeit aber, die sie daraus empfunde, ware über die Massen groß. Darauf sagte der HErr zu ihr diese Wort: „Tochter, „ ich begehre, daß dir mein Blut zu Nuzẽ komẽ: förchte dir auch nicht, daß „ dir meine Barmhertzigkeit ermangeln werde: ich hab es zwar mit vielen „ Schmertzen vergossen, du aber geniessest desselben mit grosser Ergötzlich„ keit, wie du hier siehest. Wie wohl vergilt ich dir den Lust, den du mir an „ diesem Tag angestellet hast? „ Dieser Lust, welchen Theresia dem HErrn an diesem Tag hat angestellet, bestunde in diesem: Nachdeme sie schon über 30. Jahr, ehe dieses geschehen, sich alle Jahr an diesem Tag nicht allein beflisse ihre Seel aufs beste zu bereiten, damit sie den HErrn in der H. Communion möchte beherbergen, sonder auch ihne beym Essen zu gastiren pflegte, ihme all ihr Speis und Tranck überlassend, hat sie ihne anjetzt an diesem Tag in einer Bildnuß im Refectorio an das erste Ort gesetzet, den Tisch gedecket, und ihme ihre Speis und Tranck, oder wohl auch was bessers als sie für sich gehabt hätte, aufgesetzet, und ihme selbsten ungeessen zu Tisch gedienet und aufgewartet, ihne und sich selbst unterdessen ergötzlicher speisend mit heiligen Gedancken, und hertzinniglichen Mitleiden, daß ihne keiner der undanckbaren Juden in gantz Jerusalem nach so herrlichen Einzug zu Gast geladen hätte. In welcher Andacht Theresiä gleich auch ihre Töchter nachgefolget, und haben dieselbe so weit in die Gewohnheit gebracht, daß es bey ihnen noch bis dato in allen ihren Clösteren jährlich also gehalten wird, damit sie ihrem himmlischen Bräutigam diesen Lust anstellen.

In Add. ad Vit.

Was Theresia dem HErrn am Palm-Sonntag für ein Ehr anzuthun gepflegt habe.

Mit diesem wollen wir dieses Capitel und den ersten Theil des Lebens Theresiä beschliessen; weilen glaublich alles bishero erzehltes sich zugetragen hat, ehe sie mehr andere Clöster gestifftet. Andere dergleichen oder noch höhere Gnaden, die ihr der HERR im nachfolgenden Leben ertheilet hat, werden wir ins künfftige unter Beschreibung dero ferneren Closter-Stifftungen einrucken.

Ende des ersten Theils.

Der anderte Theil
Des Lebens Theresiä.

In welchem

Neben ihren übrigen Closter-Stifftungen viel ihrer großthätigen Helden-Kämpff, und glorreichen Siegen absonderlich wider die über sie und ihre Reformation von der Höllen und der Welt entstandene hochschwehre Verfolgungen: die glückliche Erweiterung, Apostolischer Tugend-Glantz ihres Ordens beyder Geschlechten, mithin auch ihre unüberwündliche Tugend- und Göttliche Liebkosungen beschriben werden.

Das erste Capitel.

Aus was Ursach und Gelegenheit Theresia bewegt seye worden mehr andere Clöster zu stifften.

Nachdeme Theresia ihr erstes St. Josephs-Closter obbesagter massen gestifftet, und mit ihrem ergötzlichen Herzens Trost gesehen, daß in demselben dem HERRN so Treu eifrig und in solcher Vollkommenheit gedienet wurde, ware ihre Freud und Seelen-Jubel unbeschreiblich groß: und der HERR selbst liesse seine Geliebte in diesem ihrem Paradeis des Wollusts, welches sie mit so grosser Mühe und bitteren Schweiß gepflantzet hatte, eine Zeitlang der bedürfftigen

tigen Ruhe genieſſen, damit ſie um ſo viel tauglicher wurde, auf ein neues deſto hertzhaffter zu kämpffen; weilen ihr noch mehr andere herrliche Sieg-Kräntzl nicht minder heldenmüthig zu erkriegen bevorſtunden.

Theresiä Seelen-Eifer.

Weilen ſie aber unter der Zeit dieſer ihrer ſüſſen Ruhe umſtändig vernehmen müſte, was groſſen Schaden und wie viel Ubels die Ketzer in Franckreich anrichteten, und wie ſehr ſich dieſe verfluchte Ketzereyen ausbreiteten, wurde ſie darüber in ihrer Seelen alſo betrübet, daß ihr in Bedencken des Untergangs ſo vieler tauſend Seelen vor Schmertzen das Hertz im Leib hätte mögen zerſpringen: und hatte nicht allein den HERRN flehentlich mit vielen Zäheren und Bußwercken, daß er doch durch ſeine unendliche Barmhertzigkeit ſo groſſem Unheil abhelffen wolte, ſonder ſprache auch ihren Töchteren inſtändig zu, ſie ſollen ihr doch mit ihren Zäheren und Gebett beyſtehen und ihr bitten helffen, auf daß GOtt doch dieſes ihr Gebett erhören wolte. Ja zu dieſem Ende hat ſie in jenem ihren Cloſter und Reformation ein ſo streng- und bußfertiges Leben eingeführet, damit GOtt dardurch bewegt wurde das ſo peſtilentziſche Ketzer-Feuer zu löſchen, und damit auch ſie mit allen ihren Kräfften und Vermögen jenen Apoſtoliſchen Männeren beyſtunden, welche die Catholiſche Kirchen beſchützen und verfechten. Dieſes hat der gantzen Welt wollen andeuten Pabſt Gregorius der 15te, als er im Brief ihrer Heiligſprechung alſo von ihr bezeuget: Der Unglaubigen und Ketzern Blindheit beweinete ſie mit unabläßlichen Zähren: für dero Erleuchtung ſie nicht allein ohne Unterlaß bettete, ſonder auch vielerley Faſten, Geißlungen und andere Leibs-Caſteyungen GOtt dem HErrn aufopfferte.

Diſer Seelen-Eifer nimmt in ihr zu.

Je mehr ſie aber in dieſen bußfertigen Ubungen verharrete, um ſo viel mehr wuchſen auch in ihr die Begierden nach dem Heil der Seelen, damit etwann auch nur einer durch ſie geholffen wurde; dann der HERR gabe ihr die Erkanntnuß, daß er ein eintzige Seel, die wir durch unſer Gebett oder auf andere Weis gewinnen, mehr ſchätzte, als alle andere Dienſt, die wir ihme leiſten können. Dieſem nach ware ihr Hertz voll des Eifers und Begierden nach dem Heil der Seelen, und ware ihr eben, als wie einem, der ein groſſen Schatz verborgen hat, und gern wolte, daß deſſen alle Menſchen theilhafftig wurden, wären ihme aber unterdeſſen die Händ gebunden, daß er ihn nicht austheilen könnte. Alſo gedunckte ſie, ſeye auch ihre Seel gebunden; dann die

Schöne Gleichnuß

Gna-

Gnaden, die ihr der HERR bishero ertheilet hatte, waren überaus groß, wuste aber nicht, wie sie dieselbe anderen zu dero Seelen Heil genugsam mittheilen könnte. Unterdessen aber beflisse sie sich bey ihren Töchteren zu verschaffen, daß sie mit ihr durch dergleichen brinnende Begierden nach dem Heil der Seelen in eifrigen Dienst GOttes unabläßlich bitteten und betteten um Erhöhung und Aufnahm der Christ-Catholischen Kirchen und alle diejenige, mit denen sie handelten, wohl auferbaueten.

Nachdeme sie dann in ihrem St. Josephs-Closter ungefehr vier Jahr mit dergleichen heiligen Begierden nach dem Heil der Seelen also ängstig angetrieben worden, kamme dahin ein Mißionarius aus Indien, R. P. Alphonsus Maldonatus Franciscaner Ordens, welcher auch voll des Eifers nach dem Heyl der Seelen ware, wie er dann bald hernach aufs neue widerum dahin gereiset ist. Dieser hat Theresiam heimgesuchet, und ihr weitläuffig erzehlet, wie viel hundert tausend Seelen alldorten zu grund giengen aus Mangel und Abgang der Lehrer und Prediger, hat ihnen auch darauf eine Predig gemacht, in welcher er sie sammentlich nachdrucklich ermahnet zur Buß und Strengheit des Lebens. Diese Erzehlung von so vieler hundert tausend Seelen Untergang und seine Apostolische Predig haben Theresiä das Hertz also schmertzhafft durchdrungen, daß sie sich selber nicht mehr inhalten könnte, sonder gienge in ein Eremiten-Capellen, allwo sie gantz allein mit heissen Zähren und geschärfften Leibs-Casteyungen zu GOtt schreyete und batte, er wolle doch Mittel und Weeg verschaffen, damit sie aufs wenigste nur ein Seel von dem Weeg des Untergangs zu seinen Dienst gewiñen möchte, sie wolle darfür gar gern tausendmahl den Tod ausstehen. Ihr gröstes Hertzenleid ware, daß sie zu diesen Apostolischen, oder wie der H. Dionysius redet, der Göttlichen aller Göttlichisten Werck der Seelen Heil zu beförderen nicht tauglicher wäre: Und eben darum ware sie denjenigen sehr neidig, die sich gantz und gar auf dieses Werck begeben könnten. Ja wann sie etwann in denen Leben der Heiligen von einem lase, daß er Wegen dieses Wercks die Marter-Cron erkämpffet hätte, ware sie ihme mehr neidig um den Gewinn der Seelen, als um die Marter-Cron.

Ein Mißionarius hat in ihr disen Seelen-Eifer mächtig entzündet.

Sie ware denjenigen neidig, die sich gantz dem Heyl der Seelen anwenden könnten.

Als sie nun in solcher Pein schwebte, und in einer Nacht darüber im Gebett begriffen ware, erschiene ihr der HERR auf gewöhnliche Weis, erzeigte gegen ihr grosse Lieb, und gleichsam sie zu trösten

Fund.c.1. sagte er zu ihr: **Verziehe noch ein wenig meine Tocher, so wirst du grosse Ding sehen.** Diese Wort verblieben zwar ihrem Hertzen dermassen eingedrucket, daß sie ihrs nicht aus dem Sinn schlagen könnte, doch aber könnte sie auch damahlen mit allen ihrem Nachdencken nicht errathen, was doch dieses seyn solte. Nichts destoweniger aber verbliebe sie darüber sehr getröstet und versichert, daß sie doch auf einige Weis sollen wahr werden.

Der P. General komt nach Abula.

Nachdeme sie in Erwartung dessen, was da heraus kommen solte, ein halbes Jahr zugebracht, vernahme sie unverhofft, daß der P. General des Carmeliter-Ordens, jener ansehnlich und geistreiche Mann Johannes Baptista Rubeus von Ravenna gebürtig von Rom in Spanien, und zwar zu Abula würcklich ankommen seye. Theresia nicht wissend, was dieses bedeute, entsetzte sich anfänglich um so viel mehr darüber; weilen niemahlen erhöret ist worden, daß ein General selbst in eigener Persohn in dieses Königreich kommen wäre, und besorgte sich, daß nicht etwann durch Anstifftung des bösen Feinds vor ihme wider sie und ihr neues Closter, entweders von einigen aus dem Orden oder Closter der Menschwerdung, oder auch von der Stadt selbsten einige Klagen möchten vorgebracht, und sie von ihme widerum in ihr voriges Closter zuruck geschaffet werden. Aber das ware ein übrige Sorg eines zwar schon öffters in dergleichen Sachen gewitzigten Gemüths, massen ihr dardurch ein grosser Trost zubereitet ware; Dann dieser P. General ist aus sonderbarer Schickung GOttes, auf Ersuchung des gottseeligisten Spanischen Monarchens Philippi des 2ten, und Befehl Ihro Päbstlichen Heiligkeit Pij des 5ten in Spanien kommen, um allda alle Provinzen und Clöster seines Ordens zu besuchen und in denselben die Clösterliche Zucht zu verbesseren, worzu er wegen seiner grossen Tugend und Ansehen nicht minder Geschicklichkeit als eigne Zuneigung hatte. Theresia wuste zwar nichts von diesem, wuste sich aber auch keines Ubels schuldig, dessentwegen hat sie die gemeldte Sorg beyseits gesetzt, und vielmehr allen Fleiß angewendet, daß er auch ihr St. Josephs-Closter besuchen wolte, liesse ihne auch mit aller Höfflichkeit darzu einladen; massen dann der Bischoff selbst für gut und billich ansahe, daß man ihme da als dem obristen Haupt des Ordens alle Ehr anthun solte. Der P. General liesse ihme diese Einladung um so viel mehr gefallen, weilen er schon allbereits hin und wider von Theresia

Theresia ladet ihn ein ihr Closter zu besuchen.

resiä wunderlichen Heiligkeit viel gehöret, und eben darum selbst verlangte sie zu sehen und zu kennen.

Als er dann bald dahin kommen, erzehlete sie ihme als ihrem Vatter und von GOtt gesetzten Vorsteher mit kindlichen Vertrauen und Unterthänigkeit, mit aller Wahr-und Klarheit nicht allein den gantzen Verlauff dieser Closter-Stifftung und ihre gantze Weis zuleben, sondern fast ihr gantzes Leben. Er hat auch ihr in allem mit grossen Lust zugehöret, und sich sehr verwundert über den Geist, der aus ihr redete, und indeme er sie mit ihren Töchteren wohl betrachtete, schwebte sein Hertz in Freuden, seine Augen in Wasser, sein Gemüth in Zartigkeit, ungemeinen Trost und Erstaunung, daß er da in schwachen Weibs-Bilderen als in einem ausgemachten Contrafait den anfänglichen Eifer seines Ordens widerum erwecket funde, allwo die erste Regl nach dem Buchstaben in aller Strengheit aufs vollkommniste gehalten wurde, für welches er in seinem Hertzen GOtt nicht genug loben und dancken könnte. Er besuchet sie mit grossen Trost, und aller Vergnügenheit.

Nur allein hat dem guten Mann nicht wenig mißfallen, daß dieses von GOtt so wunderlich gesegnete Closter nicht unter seinem, sondern des Bischoffs Gehorsam wäre. Weilen er aber dessentwegen wider Theresia keinen Unwillen haben könnte, als ware sein Verdruß nur wider den Provincial, daß er es nicht hat wollen annehmen. Aber Theresia entschuldigte ihn, daß er auch wegen der grossen Unruhen, die darüber nicht allein in der Stadt, sonder auch in ihrem Closter der Menschwerdung entstanden waren, damahlen nicht anderst habe thun können: und eben darum, sagte sie, habe auch sie und zwey Gespänninen, so mit ihr aus dem Closter der Menschwerdung dahin kommen wären, Vermög eines zu diesen Ende von Rom erhaltenen Päbstlichen Gewalts-Brief dem Bischoff den Gehorsam angelobet, weilen es anderst nicht seyn können: doch aber seye dessentwegen ihr Sinn oder Gedancken niemahlen gewesen, sich dardurch von dem Gehorsam des Ordens zu entziehen, sondern verlange in allweeg nicht allein ihre Persohn, sonder auch ihr Closter, so bald es nur immer seyn werde können, dem Gehorsam des Ordens widerum allerdings zu unterwerffen: darum bekenne sie ihm mit kindlicher Offenhertzigkeit, daß sie ihr Anfangs zwar geforchten habe, als ob er etwann ungleich wider sie berichtet ihr befehlen dörffte, widerum in ihr voriges Closter zuruck zugehen, in welchem Fall sie ihme nicht minder als vormahls der Priorin, un- Theresia entschuldiget den Provincial. Ihr Gehorsam gegen den Orden.

angesehen des Päbstlichen Gewalts-Brief, den Gehorsam wurde geleistet haben. Er aber versicherte sie, daß er ihr dieses nicht allein nicht befehlen, sonder auch niemahlen zulassen werde, daß ihr dieses von einem anderen Obern des Ordens solte können befohlen werden.

Der General empfangt gegen Theresia grosse Lieb und Hochschätzung.

Indeme nun der General erfuhre, was grossen Schatz der Tugenden und übernatürlichen Gaaben der H E R R in der Seelen Theresiä versammlet hätte, und wie augenscheinlich der Heil. Geist aus ihr redete, hat er grosse Lieb und Hochschätzung zu ihr gefasset, sie öffters zu seinen Trost heimgesuchet, und ihr viel wichtige Anligen des Ordens vertrauet, auch gern über ein und das andere ihr Gutachten eingenommen; weil er absonderlich selbsten die geistliche Zucht in denen Clösteren seines Ordens zu verbesseren gedachte, wie er dann dessentwegen von Rom in Spanien komen ist, obwohlen er nicht gedachte seinen Orden so viel zu reformiren, als sie da angefangen hatte. Unterdessen aber gabe er ihr aus eigner Bewegnuß, ohne daß sie es begehret hätte, nicht allein völlige Erlaubnuß, sondern triebe sie selbst an mehr dergleichen Clöster in gantz Alt- und Neu Castilien, so viel sie wolte und könnte zu stifften, damit dieser so beglückte Anfang zu Nutzen des Ordens mehr zu nehmen und sich ausbreiten möchte, worzu er in Theresia genugsame Geschicklichkeit funde. Damit sie aber in diesem so heiligen Werck von keinem Provincial oder Obern des Ordens verhindert möchte werden, gabe er ihr vollmächtige Patenten und Gewalts-Brief mit beygefügten Censuren oder geistlichen Straffen wider alle diejenige Ordens-Glieder, welche sie daran zu verhinderen sich unterstehen wurden. Diese Patenten seynd von Wort zu Wort zu sehen in unseren Ordens-Geschichten.

Gibt ihr völlige Erlaubnuß mehr solche Clöster zu stifften.

Cron. l. 2. c. 3.

Als nun Theresia an ihrem P. General so grosses Verlangen sahe, daß sie mehr dergleichen Clöster stifften solte, ware ihr eben, als sehe sie solche schon aufgerichtet, und fienge an zu verstehen, was ihr der HERR vorgesagt hatte, **Daß sie bald grosse Ding sehen werde.** Indeme sie aber von mehr Clöstern und Ausbreitung ihrer Reformation gedachte, erachtete sie hochvernünfftig sehr nothwendig zu seyn, daß auch Manns-Clöster von eben dieser Reformation aufgerichtet wurden, damit sie Männer hätten, welche eben dieses Geistes wären und sie absonderlich an Orten, wo sie selbst nicht seyn könnte, im Geist unterrichteten und regiereten. Weilen dann der P. General

Theresia verlangt auch Manns Clöster ihrer Reformation.

so

so offt und vertreulich mit ihr handelte, und grosses Verlangen den Orden zu verbesseren spüren liesse, bediente sie sich dieser Gelegenheit, und batte ihn demühtig, er wolte doch erlauben, daß zugleich auch eben solche Manns-Clöster von dieser Reformation möchten aufgerichtet werden. Aber so gern als sonsten der P. General seinen Orden verbessert gesehen hätte, so könnte er ihm doch nicht einbilden, wie er und sie mit aller ihrer Geflissenheit so viel wurden vermögen, daß sie in die Manns-Clöster ein solche Strengheit solten einführen, wie sie mit ihren Töchteren angefangen hatte: dessentwegen wolte er in dieses ihr Begehren nicht einwilligen. Theresia schwiege zwar mit kindlicher Ehrerbietigkeit gleich still, hat aber andere benanntlich den Bischoff, Herrn Doctor Daza, Herrn Franciscum von Salzedo, ihren Beicht-Vatter Dominicum Bagnez und andere gute Freund angestifftet, daß sie dieses von dem P. General mit mehreren Nachdruck begehren solten.

Der General könnte nicht glauben, daß sie ein solche Strengheit in die Manns-Clöster wurde vermögen einzuführen.

Unterdessen aber hat der P. General zu Abula Provincial-Capitl gehalten, und denen versammleten Patribus die Ursach seiner Ankunfft, nemlich Ihro Päbstl. Heiligkeit und Seiner Königl. Majestät allergnädigiste Befelch in jenen Provintzen und Clösteren die Regularische Observantz und Clösterliche Zucht in etwas zu reformiren, die unrechtmäßig eingeschlichene Unordnungen auszutilgen, die alte wohlhergebrachte Ordens-Gebräuch zu verneueren, und also den Orden widerum in ein mehr eingezognen und auferbäulichen Stand zu bringen vorgetragen, beynebens sie zu diesen Werck mehr aufzumunteren die heiiig-auferbäulichist- und vollkommniste Reformation Theresiä sehr lobreich vorgestrichen. Aber indeme die Patres seine Neigung zur Reformation, und so grosses Wohlgefallen an deme, was Theresia angefangen hatte, vernahmen, haben sie sich alle sammentlich und einhellig widersetzet, und so viel schein-gründliche Widerlegungen vorgebracht, daß der gute P. General nicht allein mit seiner vorhabend- und so sehr verlangten Reformation innhalten, sondern auch dem Bischoff und andern obgemeldten die für Theresia begehrte Erlaubnuß solche Manns- Clöster aufzurichten abschlagen müste aus Beysorg, daß sonsten in der gantzen Provintz grosse verwirrungen darüber entstehen, und seine geliebte Theresia bey dem Orden nur mehr verhasset werden dörffte. Nichts destoweniger ehe er von Abula abreisete, beurlaubete er sich von Theresia und ihren Töchteren, befahle sich und seinen Orden ihrem Gebett: wegen der begehrten Erlaubnuß aber entschul-

Der General wolte in etwas den Orden in jenen Provintzen reformirē, muste aber bald darvon ablassen.

Getrauet ihme nicht Theresiä zu erlauben solche Clöster aufzurichten.

schuldigte er sich für dißmahl, gabe ihr gleichwohl Vertröstung, daß sobald er nur eine Möglichkeit sehen werde mit derselben ihr nutzlich willfahren zu können, er nicht ermangeln wolle dieselbe zuertheilen: Solte ihr aber unterdessen die schon gegebne Erlaubnuß mehr solche Clöster zu stifften bestens lassen angelegen seyn.

Sie begehret von ihme durch Brief die Erlaubnuß für Manns Clöster, und er erlaubet zwey mit gewissen Anhang.

Nachdeme er nun abgereiset ware, und Theresia die erlaubte und vorhabende Closter-Stifftungen sorgfältig und reifflich überlegte, beforderist aber mit GOTT berathschlagte, kamme ihr je mehr und mehr in den Sinn, daß, wann sie mehr Frauen-Clöster aufrichten solte, nothwendig auch solche Manns-Clöster müsten gestifftet werden, als ohne welche jene unmöglich wurden bestehen können. Derowegen schriebe sie dem P. General einen Brief nach, in welchem sie ihme mit solchem Nachdruck und mit so klaren Beweisungen vorstellete, wasmassen solche Stifftung der Manns-Clöster nicht allein nicht zur Verwirrung, sondern vielmehr zu höchsten Nutzen und Aufnahm des Ordens gereiche, auch zu Erhaltung der von ihr angefangnen Reformation sowohl in dem schon aufgerichten St. Josephs-Closter, als auch und absonderlich in denen, die sie mit seiner gegebnen Erlaubnuß noch aufzurichten gedachte, höchst nothwendig seye: zugleich auch alle Einwürff, so etwann dargegen hätten können eingewendet werden, also gründlich und bündig widerlegete, daß er ihr von Valenzia unter dem 14. August 1567. antwortend für zwey solche Manns-Clöster die Erlaubnuß solcher Gestalt ertheilte, wann der jüngst ausgetrettene und der würcklich regierende Provincial auch mit einwilligen wurden. Dieser Brief ist auch in denen Ordens-Geschichten von Wort zu Wort zu sehen. Nun ob zwar schiene, daß dieser zweyen Einwilligung schwehrlich wurde erhalten werden, hat nichts destoweniger die großmüthige Theresia, weilen sie das fürnehmste erhalten, auch in diesem nicht mehr gezweiffelt, und endlich durch ihr grosses Vertrauen zu GOTT und inständiges Gebett auch diese Beschwehrnuß glücklich überwunden, wie wir hernach an seinem Ort sehen werden.

Cron. loc. cit.

Theresia ware mit ihren Gewalts Briefen, obwohlen

Obwohlen nun Theresia sonst kein zeitliches Vermögen hatte ihre eifrige Begierden ins Werck zu richten; dann sie hatte kein Hauß, keine Mittel eines zu kauffen, auch keinen Menschen, von deme sie einige Hülff zu suchen oder zu hoffen wuste, und über das in der gantzen Provintz ihres

Or-

dens keinen Mann, den sie zu diesen Werck brauchen könnte, nichts destoweniger, weilen sie mit diesen Gewalts-Briefen versehen ware, ware sie auch voller Trost und Jubel ihrer Seelen: es ermanglete ihr weder an Hertz und Muth, weder an guter Hoffnung, daß, weilen GOtt eines verliehen hätte, auch das andere geben wurde. Thäte derowegen dermahlen nichts anders, als den HERRN inständig bitten, daß er irgends eine taugliche Persohn darzu erwecken und ihr zuschicken wolte. Wasmassen aber GOtt diß ihr Gebett erhöret habe, werden wir in nachfolgenden bald mit mehreren sehen.

sie nichts anders darzu hätte, gantz getröstet. Sie hatte GOtt nur um eine taugliche Persohn ein Anfang zu machen.

Das anderte Capitel.

Theresia begibt sich mit wunderlichen Vertrauen auf GOTT zu der zweyten Closter-Stifftung zu Medina del Campo, und gehet ihr wider Vermeinen der Weltwitzigen glücklich von statten.

Obwohlen zwar Theresia, wie gleich im vorigen gemeldet ist worden, annoch weder ein Hauß, weder ein Mann hätte, so ihr für ein so sehr verlangtes Manns-Closter aufzurichten tauglich wäre, wolte sie doch dessentwegen um dem Befehl des Generals nachzukomen, und ihren eigenen brinnenden Begierden nach dem Heyl der Seelen, wie auch der Vermehrung des Diensts GOttes genug zu thun nicht unterlassen aufs wenigste unterdessen ein anderes Frauen-Closter zu stifften. Hat derowegen ihr Absehen genommen auf Medina del Campo, so eine reiche Stadt von der GOtts-Forcht sehr berühmt und nicht gar weit von Abula entlegen ist. Sie hatte zwar alldorten kein Hauß und keine Mittel eines zu kauffen, wuste auch niemand, der ihr mit Geld verhülfflich seyn wurde, und über das sahe sie wohl vor, daß es auch allda eben so wenig an Widerreden und Beschwehrnussen ermanglen werde: Aber nichts destoweniger ware ihr Vertrauen zu GOTT so groß, und ihre innbrünstige Begierden nach Beförderung ihrer Reformation also Heldenmüthig, daß sie dieses alles wenig achtete, zu geschweigen, daß sie allezeit mehr Hertz hatte zu hochschwehren Wercken, die von menschlicher Klugheit den wenigsten Beytrag hätten.

Sie schreibet dem P. Rector der Societät, und P. Prior der Carmelitern nach Medina.

Das allein wuste Theresia, daß alldorten im Collegio der Societät JESU Rector wäre der ihr wohlbekannte P. Balthasar Alvarez, deme sie viel Jahr lang gebeichtet, und in dem Carmeliter-Closter bey St. Anna Prior der P. Antonius de Heredia, den sie auch zu Abula gekennet hatte. Diesen zweyen schriebe sie zu, was ihr der P. General für Befehl hinterlassen hätte, batte zugleich den P. Rector, daß er von dem Abbten, dessen Geistlichen Gewalt Medina untergeben ware, die Erlaubnuß ein armes Nonnen-Clösterl ohne Einkommen aufzurichten zuwegen bringen wolte: den P. Prior aber, daß er ihr allda ein Hauß kauffen oder in Bestand nehmen solte, wohin sie ihre Closter-Frauen einführen möchte. Diese zwey Brief schickte sie dahin durch ihren Capellan den Wohl-Ehrwürdigen Hochgelehrt- und geistreichen Diener GOttes Herrn Julian d'Avila, ihne bittend, daß er sich auch selbsten der Sachen bestens annehmen wolle. Den letzten Julii ist er nach Medina abgangen, hat alldorten nicht allein die zwey Brief eingehändiget, sondern sich um eines sowohl als das andere so eifrig angenommen, und zu dergleichen Geschäfften solche Geschicklichkeit gezeiget, daß ihne hernach Theresia für ihren beständigen Gespann auf ihren Stifftungs-Reisen erwählet hat.

Der P. Rector erhaltet für sie die Erlaubnuß zu stifften.

Als der P. Rector, der von dem Geist Theresiä so grosse Erfahrung hatte, ihren Brief gelesen, zugleich wuste, daß ihr Wort so viel als das Werck wären, nahme er sich ihrer gleich an, gienge zu den Abbten und hielte für sie um die begehrte Erlaubnuß nachdrucklich an. Dieser aber wolte keines Weegs darein verwilligen, bis er sich zuvor mit anderen Geist- und Weltlichen ansehnlichen Männern der Stadt darüber berathschlaget hätte. Hat aber bald dessentwegen Rath gehalten, in welchem zwar einige von Theresia nicht gar zu löblich zureden anfiengen: aber zu allen Glück ware da ungefehr gegenwärtig Theresiä Beicht-Vatter P. M. Dominicus Bagnez, welcher als ein Mann von grossen Ansehen, ihre Ehr und Geist dermassen verthätigte, daß er nicht allein jenen Ungeneigten das Maul bald gestopffet, sondern erhalten, daß die begehrte Erlaubnuß gleich gegeben und gebührender massen gefertiget ist worden.

Der P. Prior kaufft für sie ein Hauß.

Der P. Prior hat unterdessen von einer frommen Frauen, Maria de Herrera genannt, in St. Jacobs-Strassen, so eine der fürnehmsten des Orts, ein Hauß gekauffet, welches zwar sehr wohl gelegen, doch aber mehr einem Stein-Hauffen, als einer Wohnung gleichete.

Beym

Beym Eingang hatte es ein Portal und Schwibbogen wie ein grosses Hauß: darauf gienge man in ein zimlich weiten Hof, so aber von Schutt und eingefallenen Mauren gantz bergicht ware: von dem Schwibbogen gegen über stunde noch ein wenig von Gebäu, nemlich ein Saal, einige Kämmer und ein Stiegen, aber alles so baufällig und übel zugerichtet, daß Herr Julianus d'Avila, als er dieses fast unbewohnliche Hauß sahe, unterdessen ein anderes nahend bey den Augustinern für sie in Bestand nahme, damit sie gleichwohl alldorten wohnen möchten, bis das andere zugerichtet wurde.

Diesemnach reisete Herr Julianus widerum zuruck nach Abula gantz getröstet, daß er in so wenig Tägen glücklich ausgerichtet, was anfänglich schiene viel Monath zu kosten, und erstattete Theresiä Bericht von seiner Verrichtung. Diese ware hierüber auch voller Freuden, vermeinend, es wäre das mehriste schon geschehen, indeme sie nunmehro die nothwendige Erlaubnuß und zwey Häuser zu ihren Dienst hätte. Aber an dem Geld leidete sie Mangel, und hatte in ihrem ganzen Vermögen nicht einen Thaler, wuste auch keinen zu bekommen. Nichts destoweniger, weil sie festiglich glaubte, und schon in ihrer ersten Closter-Stifftung zu Abula genug erfahren hatte, daß dißfalls der HERR träulich für sie sorgte, als ware dieses ihre geringste Sorg, und entschlosse sich dessen ungeachtet diese Stiffung vorzunehmen, verordnete auch würcklich einige aus ihrem St. Josephs-Closter, welche mit ihr reisen solten, nemlich die Schwestern Maria Baptista ihre Encklin und Anna von den Engeln. Neben diesen haben sich ihrer vier aus dem Closter der Menschwerdung freywillig anerbotten mit ihr zu reisen, welche sie auch annahme; massen sie darzu vom P. General Gewalt hatte. Die erste ware Agnes de Tapia hernach von der genannt, die anderte ihre Schwester Anna de Tapia hernach von der Menschwerdung, beyde Bluts-Verwandte zu Theresia: und diese zwey haben etliche Täg vor der Abreis in St. Josephs-Closter den Reformirten Habit angenommen. Die dritte ware Isabella d'Arias hernach vom Creutz, und die vierdte Theresia di Quesada.

Theresia hatte zwar kein Geld und gleichwohl richtet sie sich auf die Reis, erwählet Gespänninen.

Von dieser Vorhabenden Stifftung hörte eine sehr ehrbare und tugendsame Jungfrau, welche schon zu Abula in St. Josephs-Closter eiferig angehalten hatte, aber weilen da die Zahl schon erfüllet ware, nicht aufgenommen worden: diese dann kamme zu Theresia demüthig bittend, daß, weilen allda zu Abula kein Platz für sie wäre,

sie auf diese neue Stifftung mitkommen und alldorten ihr Verlangen erhalten möchte, ihr weniges Vermögen darzu anerbiethend. Theresia hielte dieses für eine Schickung GOttes und nahme sie gleich auf, obwohlen ihre Mittel kaum so groß wären, daß sie darmit die Reis-Unkosten aushalten, und etwann für ein oder das andere Jahr den Hauß-Zins hätte zahlen können; dann sie wuste von ihr, daß sie sonsten von guten Humor, und sehr tugendsam wäre: Und diese ware die Erste, welche hernach zu Medina ist eingekleidet, und Isabella von JEsu genennet worden. Indeme dann Theresia ein Zehrpfenning, und ihre Reisgespäninen schon in Bereitschafft hatte, richtete sie sich auf die Reis, und stellete ihrem St. Josephs-Closter anstatt ihrer die M. Maria von St. Hieronymo als Priorin vor, welcher sie auch, wie Elias dem Elisäo, ihren Geist hinterliesse.

Theresia bekommet ein Zehr-Pfenning, und richtet sich auf die Reis.

Kaum aber, als diese ihre vorhabende Reis in Abula kundbar wurde, entstunde gleich nicht wenig Murrens wider Theresia, und hieltens die Meiste für eine Thorheit, daß sie sich also auf gerathwohl an ein unbekanntes Ort begeben wolte unter ungewisser Hoffnung allda ein Closter aufzurichten. Der Bischoff selbst hielte es für ein ungereimtes Wesen, wiewohl er es, als sie sich von ihme beurlaubte und seinen Vätterlichen Seegen begehrte, gegen ihr nicht mercken liesse; weil er sie daran nicht verhindern wolte. Andere ihre gute Freund wolten es ihr mit vielen Schein- gründlichen Widerlegungen auf alle Weis ausreden; dann die menschliche Witz könnte nicht begreiffen die geheime Anschläg der Göttlichen Vorsichtigkeit. Theresia aber gabe auf alle dero Reden sehr wenig acht; dann was sie für unmöglich oder zweiffelhafft hielten, kamme ihr so leicht vor, daß sie ihr nicht einbilden könnte, wie es nicht wohl gerathen solte. Machet sich dann allerdings reisfertig für den 13. August 1567. nachdeme sie schon 5. Jahr in St. Josephs-Closter zu Abula gewohnet hatte.

Ihr vorhabende Reis wird für ein Thorheit gehalten.

Es wird ihr widerrathen, aber sie achtet es nicht.

Als der gemeldte Tag anbrache, gienge sie in ein Eremiten-Häußlein, allwo ein gar andächtiges Bild Christi an der Saulen ware: disem befahle sie mit vielen Zähren ihr Closter, daß er unterdessen darüber Sorg tragen und solches in dem Eifer und Vollkommenheit erhalten wolle, wie es bishero durch seine Gnad ist eingeführet worden: befahle ihme auch ihre Reis und Vorhaben, daß er zu allen seinen Seegen geben wolle, damit ihme dardurch ein wohlgefälliger Dienst möge geleistet werdē. Darauf hat sie mit ihren Gespäninen die H. Meß gehöret, com-

communiciert, und endlich sich von ihren betrübt- und weinenden Töchteren beurlaubet, sie gantz mütterlich tröstend und ermahnend, daß sie in dem löblich-angefangnen Eifer im Dienst GOttes, und in genauer Beobachtung der vorgeschribnen Satzungen getreulich verharren sollen. Es ware da ein grosses Weinen, absonderlich bey denen, die zuruck bleiben müsten; dann sie wären lieber alle mit gezogen, damit sie nur bey ihrer allerliebsten Mutter seyn könnten. Aber Theresia eilete fort, begabe sich mit ihren Gespänninen in den Wagen und liesse wacker darauf fahren; dann sie woite, daß die neue Stifftung am glorreichen Fest Mariä Himmelfahrt, welches gleich zwey Täg darauf einfielle, solte vollzogen werden: versicherte auch ihre Gespänninen, die daran zweiffleten, daß es unfehlbar geschehen wurde, wie hernach auch der Erfolg erwisen hat.

Sie beurlaubet sich von ihrem Closter zu Abula.

Als sie nach der ersten Tag-Reis zu Abend spat und müd gegen Arevallo ankommen waren, kame ihnen entgegen ein Priester Alphonsus Stephanus, welcher als ihr guter Freund allda bey etlichen frommen Frauen für sie ein Zimmer und Nacht-Herberg zubereitet hatte. Dieser sagte Theresiä, daß sie zu Medina noch kein Hauß hätte; weilen jenes, welches Herr Julianus de Avila in Bestand genommen, gar zu nahend bey den Augustineren wäre, welche nicht wolten zulassen, daß so nahend bey ihnen ein neues Closter solte aufgerichtet werden: er setzte noch bey, daß dieses ohne Strittigkeit nicht wurde können beygelegt, werden, und brachte zugleich Herrn Juliano, so mit auf der Reiß ware, einen Brief von deme, der ihme das Hauß verstifftet hatte, worinn er schribe, sie solten von Abula nicht abreisen, bis die Strittigkeit mit besagten Augustineren wurde beygelegt seyn. Theresia sagte ihm, er soll von dieser Sach gegen ihren Gespänninen nichts mercken lassen, damit sie nicht etwann, als die dergleichen Streichen noch nicht gewohnet waren, abgeschröckt oder kleinmüthig wurden, absonderlich die Schwester Isabella de Arias, welche im Closter der Menschwerdung Suppriorin gewesen, und zu Abula viel fürnehme Befreundte hatte, welche ihr diese Reis auf alle Weis widerrathen haben. Unterdessen erfuhre Theresia, daß sich ungefehr allda ihr P. Dominicus Bagnez befunde: diesen liesse sie zu ihr kommen, erzehlete ihm, was sie da für eine Noth angestossen, und fragte ihn um Rath, was zu thun wäre. Dieser erbietete sich zwar diesen Handel mit denen PP. Augustineren zu richten und

Nach der ersten Tag-Reis stosset sie ein grosse Noth an.

Sie hat die gantze Nacht ohne Schlaff in Sorgen und kumer zugebracht.

ihre Verwilligung auszuwürcken, verlangte aber hierzu ein wenig Zeit. Aber Theresia ware schon ausser ihrem Closter mit so viel Leuten und Pferden, solte sie da lang warten, wurden die Unkosten nicht klein seyn: Widerum nach Abula zuruck kehren, wäre von dem Bösen in das Schlimmere verfallen: Hat also die übrige Nacht in Sorgen und Kummer ohne Schlaff zugebracht.

Aber in aller frühe kamme dahin ihr entgegen, und sie einzubegleiten der P. Prior von Medina Antonius de Heredia. Dieser als er die vorseyende Beschwehrnuß verstanden, rathete ihr, sie solte dessentwegen ihr Vorhaben nicht auffschieben; dann ob schon das gekauffte Hauß sehr baufällig und nicht alle Gelegenheit in selben zu finden wäre, könnte es gleichwohl dienen für ein demüthigen Anfang eines grossen Wercks, und könnte man sich unterdessen mit Ubung der Gedult so lang darinn behelffen, bis man gleichwohl bauen könnte: Es hätte doch ein Portal und Schwibbogen, wo man, wann die Mauren mit Teppichen bekleidet wurden, eine Capellen zu richten und das Hochwürdige beysetzen könte, und wäre in allweg viel daran gelegen, daß sie dieses Hauß geschwind in Besitz nehme, ehe etwann ein anders Ungewitter vom bösen Feind wider sie erwecket wurde. Dieser Rath gefielle Theresiä, und benahme ihr alle Sorg: Machte sich dann gleich auf und reissfertig. Unterdessen weilen sie berichtet ware, daß die Wohnung und unterkomen was eng seye, schickte sie jene vier Schwestern aus dem Closter der Menschwerdung zu ihren Herrn Vettern Vincentio de Ahumada nach Villanova de Azerale, welcher der Schwesteren Agnes von JEsu und Annä von der Menschwerdung leiblicher Bruder ware, daß sie alldorten sich aufhalten solten, bis sie ihnen schreiben und nach Medina beruffen wurde, welches nach 15. Tägen geschehen ist.

Ein guter Rath, und ihre Großmüthigkeit überwundē die Sorgen.

Als nun Theresia fortreisen wolte, sagte ihr der P. Prior, daß wann sie den Weeg nehmen wolte durch Olmedo, wo sich der Bischoff von Abula würcklich aufhielte, so könnte sie auf dieser Strassen auch eben jene Frau anreden, von welcher das Hauß wäre gekaufft worden. Diß liesse ihr Theresia auch gefallen, reisete diese Strassen und begrüssete unterweegs jene Frau: batte sie auch, daß sie ihr einen Brief mitgeben wolte an ihren Hauß-Meister, damit er ihr in ihrer Ankunfft alsobald das Hauß raume, und wann etwann von Teppich, Spalieren oder Fürhängen etwas vorhanden wäre, ihrs leihe, auf daß

Theresia begrüsset unterweegs die Frau, von welcher das Hauß gekaufft ware, wel-

sie

ste darmit eine Capellen auszieren könnte. Die gute Frau schribe gleich und befahle ihm alles zu thun, was Theresia von ihme begehren wurde. Mit diesem Brief reisete sie getröstet fort. Als sie aber nach Olmedo kommen, empfienge sie der Bischoff ihr grosser Freund mit aller Höflichkeit, und nachdeme sie sich allda nur ein wenig aufgehalten, liesse er sie in einem seiner säuberern Wägen nach Medina einführen. Unterdessen aber gienge Herr Julianus de Avila voran, und meldete in St. Annä Carmeliter-Closter an, daß Theresia noch diese Nacht ankommen werde mit ihrem P. Prior, aus dessen Befehl sie gleich alles zur Hand schaffen solten, was zur Aufrichtung eines Altars und Lesung der H. Meß vonnöthen ist.

che ihr ein Brief mitgabe.

Indeme nun alles dieses zusamm gerichtet ware, kame Theresia um 12. Uhr in der Nacht an, und stiege gleich ab bey dem Carmeliter-Closter, allwo schon einige Geistliche des Closters auf sie warteten, sie gantz höflich bewillkommeten und alles in Bereitschafft zeigten, was für ein Altar und H. Meß vonnöthen wäre. Mit diesem geistlichen Kirchen-Rath haben sie gleich alle ihre Schulteren beladen. Theresia mit ihren zwey Gespänninen und jene Jungfrau, der P. Prior und zwey geistliche aus dem Closter, Herr Julianus und Herr Stephanus haben die gantze Bürde unter sich ausgetheilet, und damit sie in der Stadt um so viel weniger Rumor machten, seynd sie zu Fuß in das gekauffte Hauß gangen. Theresia gienge mit ihrem Bündl hertzhafft voran und munterte andere auf als eine hertzhaffte Hauptmännin, welche mit ihrem Häufflein ein grosse Unternehmung vorhatte. Sie besorgte sich nur vor zwey Gefahren: Erstlich zwar, weilen eben um selbe Stund eingetriben wurden die wilde Stier, welche den anderen Tag nach Landsbrauch zu kurtzweiligen Ritterspiel solten gehötzet werden, da sorgte sie, daß sie nicht etwañ von einem deroselben Ungelegenheit hätten. Fürs andere, und noch mehr sorgte sie, daß ihnen nicht etwann einige Stadt-Wacht oder Gerichts-Diener begegneten, welche in Ansehung ihrer Kirchen-Sachen leicht hätten vermeinen können, sie hätten etwann miteinander bey nächtlicher Weil ein GOtts-Hauß ausgeblündert. Aber der HERR hat sie von beyden diesen Gefahren behütet.

Sie kommt um 12. Uhr in der Nacht nach Medina.

Endlich kammen sie an das Hauß: als aber Theresia das Portal, Schwibbogen und den Hof besichtigte, funde sie zwar über das Portal

Endlich kommen sie in das Hauß, aber da fienge erst die grosse Arbeit an.

ein Tach, aber übel versehen, alles voller Spinnenweben, die Maur durchsichtig und unverworffen, den Hof voller Erden und Schütt von eingefallenen Mauren, so man erst ausraumen müste, und darzu ware die Nacht schon kurtz. Da wuste sie schier nicht, was sie anfangen solte: doch aber hat sie sich geschwind resolviert, selbst als ein starckes Weib ihre Händ zu starcken Dingen ausgestrecket, und angefangen die Erden wegzutragen, in welchem ihr gleich alle andere nachfolgten und zu arbeiten anfiengen. Der Hauß-Meister brachte ihr auf seiner Frauen Befehl viel Teppich und ein Bett von blauen Damast, womit der gantze Hof könnte ausspalieret werden. Einige waren beschäfftiget mit Erden und Schütt hinweg tragen, andere putzten die Spinnenweben ab, andere hängten die Teppich auf, und da sie nicht Nägel genug hatten, suchten sie an den Wänden hin und her, bis sie endlich mit grosser Mühe etwas zusamm gebracht: andere kehreten aus, ein anderer hängte das Glöcklein an einem Gang auf, damit man zum GOtts-Dienst ein Zeichen geben könnte: alle arbeiteten und schwitzeten, aber keiner mehr als Theresia. Endlich mit so fleißiger Arbeit haben sie es doch so weit gebracht, daß, als es anfienge Tag zu werden, der Altar allerdings aufgerichtet wäre. Da schickte sie gleich zu den Abbten ihne ersuchend um seine Erlaubnuß, daß gleich jetzt die Stifftung des neuen Closters därffte vollzogen werden, welcher dann zu diesen Act ein Notarium schickte, damit diese Stifftung durch ein öffentliche Schrifft wider alle Widerreder beschützet wurde.

Mit viel schwitzen und Arbeit ist noch dieselbe Nacht eine Capellen und Altar zugerichtet worden.

Darauf haben sie angefangen ihr Glöcklein zu läuten und der P. Prior hat sich indessen zur H. Meß bereitet. Als die Leut in der Nachbarschafft dieses unbekannte läuten hörten, ist ein solche Menge Volcks mit grosser Verwunderung zusamm geloffen, daß der Ortzu eng wäre. Einer schauete den anderen an und könnte keiner fassen, wie so unversehens in einer Nacht aus diesem alten Hauß ein neues Closter wäre worden: Keiner wuste, was er sagen solte. Theresia hat unterdessen auf der Stiegen, weil kein anders Ort vorhanden ware, durch eine Kluffte die H. Meß gehöret, nach welcher gleich auch das Hochwürdige ist beygesetzet, und also diese Stifftung unter dem Schutz des H. Joseph den 15. Augusti am Fest Mariä Himmelfahrt im Jahr 1567. glücklich vollzogen worden. Dieses gedunckte nun Theresiä genug zu seyn

Die H. Meß wird da gelesen, und das Hochwürdige beygesetzt, und also die Stifftung vollzogen.

auf

auf solche Weis Possession genommen zu haben, und hatte ein grosse Freud daran, daß widerum eine Kirchen aufgerichtet wäre, in welcher das Allerheiligste Sacrament stunde. Wie lang aber diese Freud gewähret, und was sich sonsten bey dieser Stifftung denckwürdiges zugetragen habe, wollen wir gleich mit mehreren beschreiben.

Das dritte Capitel.

Was für Aengsten Theresia gleich nach dieser Stifftung ausgestanden, und wie reichlich der HERR sie darauf getröstet und dieses Closter gesegnet habe.

Weilen nun Theresia dieses starcke Weib durch ihre kluge Geschicklichkeit mit dieser Stifftung dem höllischen Feind also meisterlich durch den Sinn gefahren, da sie ihme alle Zeit abgeschnidten etwas darwider anzustifften, und diese Stadt ehender eingenommen als gesehen, als bemühete er sich, so viel ihme GOtt zuliesse, ihr diese Freud über den erhaltenen Sieg bitter genug zu versaltzen. Nemlich gleichwie er sie nach der ersten St. Josephs-Closter-Stifftung zu Abula nach kurtz gehabter Freud mit einer finsteren Gemüths-Dunckle und wehemüthiger Trostlosigkeit gequälet hatte, also hat er sie dermahlen mit einer peinlichen Gemüths-Unruhe gemartert, wie wir gleich sehen werden.

Nachdeme der GOtts-Dienst fürüber ware, hat Theresia durch ein Fenster in dem Hof herum geschauet, und beym hellen Tagliecht wahrgenommen, daß an etlichen Orten die Mauren gantz eingefallen wären, und sobald nicht könnten widerum aufgerichtet werden, Unterdessen aber die Höchste Majestät im Heil. Sacrament gleichsam auf offner Gassen da stunde, und zwar in einer so Volck-reichen Handel-Stadt, wo sich leicht unter so vielen Ausländeren ein verruchter Ketzer einfinden dörffte, welcher etwann dem Allerheiligisten Sacrament einige Unehr anthun möchte. Diese Sorg ängstigte ihr Hertz dermassen, daß sie ihr kein ruhige Stund versprechen könnte. Zu deme wurden ihr gantz lebhafft vorgestellet alle die Klagen, welche diejenige einwenden könnten, die es ihr so vielfältig als wohlmeinend wi-

Theresia wird geängstiget wegen nicht genugsamer Verwahrung des Hochwürdigen.

widerrathen hatten, und gedunckte sie, daß sie Ursach genug darzu gehabt haben: vermeinte dann, ihr unmöglich zu seyn in dem angefangenen Werck weiter fortzufahren. Diese Anfechtung ängstigte sie also häfftig, daß ihr eben wäre, als hätte sie von dem HERRN niemahlen einige Gnad empfangen, könnte auch nichts anders gedencken, als nur ihre eigene Nichtigkeit und gleichsam übereilte Unbesonnenheit. Uber das fielle ihr ein, daß, so sie einmahl hierinn gefehlet hätte, so wäre auch alles dasjenige nichts, was sie zuvor verstanden, daß der HERR solches thun wolte, und fienge schier an zu zweifflen, ob nicht alles lauter Betrug und Blenderey gewesen, was sie im Gebett vernommen hatte: Welches ihrer Seelen eine so grausame Marter ware, daß sie mit keiner leiblichen Pein könnte verglichen werden: zu geschweigen daß sie ohne dem an ihren gewöhnlichen Zuständen, wie auch ihre Gespänninen aus Mangel der nothwendigen Ruhe und leiblicher Erquickung sich übel auf befunden. Dißfalls zwar truge sie gröste Sorg für ihre Gespänninen, diejenige absonderlich, denen diese Reis also widerrathen ware worden; dann sie gedenckte, wann sie unverrichter Sachen widerum nach Abula zuruck reisen solten, wurden sie nicht allein mit Schimpff und Spott empfangen werden, sonder auch ihre fehrnere Stifftungen ein nahmhafften Stoß leiden. Alle diese und mehr dergleichen unruhige Gedancken waren wie furiose Sturm-Wind, welche in ihrer Seelen gleichwie in einem bitteren Meer ein grausames Ungewitter erweckten, in welchem sie der Sathan bis auf den Abend Anckerloß jämmerlich herum geworffen hat. Gleichwohl aber hat sie sich in allen diesen Aengsten gegen ihren Gespänninen im geringsten nichts anmercken lassen, damit sie nicht auch betrübt und verzagt wurden.

Was ihr diß für eine Marter gewesen seye.

Liesse sich doch gegen ihren Gespänninen nichts anmercken.

Aber nachdeme dieses wüttende Ungewitter genugsam vertobet, und sein von GOtt gesetztes Ziel erreichet, Theresia aber dardurch ein neues herrliches Sieg-Kräntzl erworben, hat der HERR denen Winden und Meer befohlen, und ist darauf eine grosse Stille erfolget; dann auf den Abend schickte der P. Rector einen Pater zu ihr sie zu besuchen, und in seinen Nahmen zu bewillkomen: sie empfienge ihn auf der Stiegen; dann diese muste unterdessen ihr Red-Zimmer, Chor, Beicht-Stuhl und Winden seyn: er aber hat sie sehr getröstet, und ihr ein gutes Hertz gemacht. Sie sagte ihme zwar nichts von ihrer innerlichen Qual, welche sie bishero geängstiget; Nur allein das klagte

Diß Ungewitter wird gestillet, und folgt darauf ein völlige Heiterung.

sie

sie ihme, daß sie sich da gleichsam auf offner Gassen befindeten, und batte ihn nachzufragen, wo etwann ein Hauß könnte gedungen werden, in welchem sie sich unterdessen besser aufhalten möchten, bis dieses zugerichtet wurde, es koste auch was es wolle. Er versprache ihr zwar alles zu thun, was möglich seyn wurde: Aber weder er noch andere haben in acht Tagen in der gantzen Stadt eines erfragen können; weilen nemlich der HERR für sie was bessers ausgesehen hatte, wie wir bald sehen werden.

Nachdeme sie mit diesem Pater geredet, ist der Himmel ihrer Seelen alsobald dermassen ausgeheiteret worden, daß sie sich selbst widerum trösten, jene schwehrmüthige Gedancken ausschlagen und mit ruhsamer Vernunfft widerlegen könnte. Absonderlich minderte sie ihre gröst-gehabte Angst wegen nicht genugsamer Verwahrung des Hochwürdigen nicht wenig, wann sie gedachte, daß so viel Volcks zu ihnen kamme, und gleichwohl niemand aus ihnen diesen Fehler oder eingedrungene Gefahr also hoch achtete; dann sonsten wurden sie Zweiffels ohne das Allerheiligiste Sacrament nicht da gelassen haben, und wann solches geschehen wäre, hätte vielleicht wohl alles dörffen zuruck gehen. Nichts destoweniger aber hat sie aus ihrer von dem lebendigen Glauben entspringender Ehrerbietigkeit gegen dem Allerheiligisten Sacrament so grosse Sorgfältigkeit erwiesen, daß sie um alle Entunehrung desselben zu verhüten nicht allein gewisse Männer bestellete, welche die gantze Nacht darbey wacheten, sonder aus Beysorg, sie möchten vielleicht darüber einschlaffen, selbst des Nachts öffters aufstunde und bey dem Mondschein auf sie hinunter sahe, unangesehen daß sie zwey Nächt nacheinander nichts geschlaffen hatte. Also sorgte sie für die Ehre ihres Geliebten.

Ihre grosse Sorgfältigkeit für die Ehr des Allerheiligsten Sacraments.

In denen darauf folgenden Tägen hat ihr Trost immer mehr und mehr zugenommen, weilen sie sahe, daß täglich viel Volcks dahin kamme, welchem dieser arm- und demüthige Anfang des Closters nicht allein nicht mißfielle, sondern vielmehr Andacht verursachte; da es ihm Christum den HERRN gleichsam als in einer anderen Bethlehemitischen Höhle vorstellete. Es wolte zwar der HERR, daß seine geliebte Dienerinen anfänglich an diesem Ort, welches er hernach so reichlich zu segnen gedachte, die Früchten seiner Evangelischen Armuth verkosten solten, und dessentwegen verordnete er, daß ihnen die erste Täg fast kein Allmosen gereichet wurde, und die nothwendige Unterhal-

Der HErr liesse sie die Früchten der Armuth verkosten.

tung also abgienge, daß sie sich bemühen müsten mit ihrer Handarbeit ihr Brod zu gewinnen: Gabe ihnen aber auch die Gnad darzu, daß sie solchen Abgang mit höchster Zufriedenheit und innerlichen Seelen-Trost gantz gern ausstunden.

Endlich nach verflossenen acht Tägen wolte der HERR seine geliebtiste Theresiam von ihrer Peinlichen Sorgfältigkeit viel besser entbürden, als sie selbst mit aller ihrer klugisten Geflissenheit vermögt hätte. Nemlich er bewegte einen frommen reichen Kauffmann, Blasius de Medina genannt, welcher ein eigenes schön- und grosses Hauß hatte, daß er ihre Noth sehend freywillig zu ihr kämme und den oberen Stock seines Hauß anerbotte, damit sie mit den Ihrigen unterdessen dahin ziehen, und darinn hausen möchte, als wann es ihr eigen wäre, ohne daß er darfür einen Hauß-Zins begehrete, bis gleichwohl dieses gekauffte Hauß gebauet und nach ihrer Gelegenheit zugerichtet wurde. Diese Anerbietung ware Theresiä eine solche Freud, daß ihr in diesem Stand fast kein grössere hätte begegnen können: Da erkennete sie den getreuisten Beystand ihres himmlischen Bräutigams, welcher ihr hierdurch alle Sorg und Kummer benommen hat. Sie nihmts gleich mit höflichister Danckbarkeit an und ziehet mit den ihrigen dahin. Da funden sie einen schönen übergoldten Saal, welcher unterdessen gar wohl für ein Kirchen dienete: darneben waren andere Zimmer zur Wohnung, eine Kuchel und alle nothwendige Gelegenheiten, daß sie verschlossen bleiben könnten. Als sie dann da eingezogen ware und so gute Gelegenheit gefunden, ruffte sie gleich auch dahin jene vier Schwesteren, die sie unterdessen bey ihrem Herrn Vettern Vincentio d' Ahumada gelassen, und nachdeme diese ankommen, fiengen sie an miteinander die Tag-Zeiten Chorweis öffentlich zu betten und ordentliche GOttsdienst zu halten, wurde auch jene Jungfrau, welche von Abula mitkommen ware, eingekleidet.

Der HErr schickte ihnen unterdessen eine bessere Wohnung.

Sie fiengen an öffentlich GOtts-Dienst zu halten.

Dieses frommen Kauffmanns Exempel hat auch andere bewegt ihnen Gutes zu thun und Allmosen zu schicken, unter welchen billich vor anderen zu rühmen ist die eifrige Dienerin GOttes Frau Helena de Quiroga, welche ein Encklin ware zu dem Cardinal diß Nahmens und Ertz-Bischoffen zu Tolet, auch gantz nahend wohnete bey dem Hauß, welches sie gekaufft hatte; dann diese hat sich Theresiä anerbotten, daß sie ihr helffen wolte, damit man alsobald könnte anfangen die Capellen zu bauen zur Beysetzung des Hochwürdigen Guts, auch das

Der HErr schickt ihr ein Gutthä-

Hauß also zu zurichten, daß sie darinn verschlossen wohnen könnten. Da vermeinte Theresia, sie sehe schon widerum etwas von jenen grossen Dingen, die ihr der HERR versprochen hatte, und konnte GOtt darfür nicht genug dancken. Sie übergabe die Sorg über das Gebäu ihrem lieben P. Prior, welcher sich dessen auch eifrig angenommen und selbes in zwey Monathen so weit gebracht, daß sie sich etliche Jahr gar füglich darinn behelffen könnten, bis es mit gelegener Zeit in ein vollkommneren Stand hat können gebracht werden.

terin, welche ihr Hauß bauen, und zurichten liesse.

Unterdessen suchte die gemeldte Frau de Quiroga (dero Herr schon längst gestorben ware) samt ihrer Tochter Hieronyma Theresiam zu weilen heim, und wurde dardurch von ihrer himmlischen Conversation und Englischen Weis mit ihren Töchteren zu leben dermassen eingenommen, daß sie ihr Hertz und Gemüth von ihr nimmermehr abziehen könnte. Ware derowegen sehr geflissen ihnen mit reichen Almosen beyzuspringen, und weil ihr Hertz da so starck angebunden bliebe, redete sie auch zu Hauß meisten theils nur von diesen Closterfrauen und von ihrer grossen Glückseeligkeit, als die durch Verachtung alles Zeitlichen alle Vergnügung und Zufriedenheit gefunden haben, welche die Weltliche mit allen ihren Reichthum, Ehren und Wollüsten nimmermehr finden können. Diese arme Weisel, sagte sie, besitzen in ihrer Evangelischen Armuth mehr himmlische Schätz, als alle Reichthum der gantzen Welt vermögen: Diese haben die gefährliche Fallstrick der Welt und gröste Gefahren der ewigen Verdammnuß glücklich überstiegen, und fangen schon in diesem Leben an die himmlische Freuden zu verkosten. Mehr dergleichen redete sie immerdar von ihnen mit solcher Anmuthung, daß man leicht abnehmen könnte, es müsse ihr von Hertzen gehen, wie auch bald hernach der Ausgang bewiesen hat.

Diese Gutthäterin Frau de Quiroga ware sehr in Theresiam und ihren Orden verliebet, und thäte ihnen viel Gutes.

Ihre Tochter Hieronyma de Quiroga, sonsten eine Fräule von grossen Qualitäten, welche wegen ihrer reichen Gaben der Natur und des Glücks schon viel Augen nach sich zoge, ist durch dergleichen vielfältiges Reden und unvergleichliche Hochschätzung, so ihre Frau Mutter von diesen Closter-Frauen hatte, also bewegt worden, daß sie bey Theresia um ihres Ordens-Habit so inständig anhielte, daß sie verdiente erhöret und in den Orden an- und aufgenommen zu werden unter dem Nahmen Hieronyma von der Menschwerdung.

Ihre Tochter nihmt den Orden an.

Aber dieses ware ihrer Frau Mutter nicht genug, waren auch ihre

Sie folget selbst nach.

Reden dahin nicht angesehen, daß sie nur allein ihre liebste Tochter zu diesen Glückseeligen Stand beredete, sonder machte sich sobald sie nur immer könnte, von der Versorgung ihrer Kinderen und anderen zeitlichen Geschäfften frey, und nahme auch selbst diesen Orden nach vorgehenden inständigen Bitten und Anhalten an unter dem Nahmen Helena von JEsu: Worüber sich nicht allein die gantze Stadt, sonder gantz Spanien höchst verwundert und auferbauet zugleich auch von dem Orden sehr grosse Hochschätzung bekommen hat. Der HErr gabe auch ihnen beyden die Gnad, daß sie nicht allein in diesem strengen Orden verharret, sonder zu so grosser Tugend und Vollkommenheit gelanget seynd, daß sie nachgehends mit ihrem tugentlichen Exempel dem Orden viel genutzet und ihme in unterschidlichen auch ersten Aemteren gedienet haben.

Theresia hat in etlich Jahren das Hauß bezahlet, und bauen lassen.

Dieser zweyen fürnehm- und kräfftiges Exempel hat mehr andere gezogen, daß allda die Zahl gar bald erfüllet ist worden. Uber das hat der HERR Theresiä durch gute Leut so viel Allmosen geschickt, daß sie nicht allein das Hauß abzahlen, sonder in etlich Jahren noch besser bauen könnte lassen. Ja wann sie schon zuweilen kein Geld hätte, liesse sie gleichwohl das nothwendige machen und verschaffe, sich auf GOtt verlassend, daß er schon Mittel schicken wurde solches zu bezahlen, wie sie dann auch erfahren. Zu deme hatte das Closter schon allbereits in der gantzen Stadt ein so guten Nahmen, daß Jedermann grosse Lieb und Andacht darzu truge: und dieses zwar verdienten sie hauptsächlich durch ihre vollkomene Entziehung von allen zeitlichen Dingen; dann ihr Gespräch ware von nichts als nur von GOTT und Göttlichen Sachen, ihr Leben schier mehr Englisch als Menschlich. Niemand hat mit ihnen geredet oder gehandelt, der nicht getröstet und auferbauet von ihnen gienge. In denen Ordens-Geschichten wird ausführlich und weitläuffig beschrieben der grosse Eifer dieses Closters, die Verfolgungen des bösen Feinds wider dasselbe und die besondere Gnaden, so es von GOtt empfangen hat ꝛc. kurtz zu sagen, Theresia hat in dieses Marianische Tauben-Häußl (also nennet sie es) mit dem starcken Geruch ihres Exempels und süssen Safft ihrer himmlischen Lehr Eben jene Vollkommenheiten, eben jene Strengheiten der freywilligen Mortificationen, der Einsamkeit, des blinden Gehorsams, des Stillschweigens, die Ubung des Gebetts, den brinnenden Eifer im

Cron. l. 2. c. 6. 7. & 8.

Theresia hat in diesem Closter allen jenen Eifer ein-

Dienst

Dienst GOttes, wie auch alle andere Clösterliche Zucht und heilige Gewohnheiten eingeführet, und in die Ubung gebracht, wie sie in ihrem Closter zu Abula gethan, und wir schon an seinem Ort beschrieben haben. gepflantzet, wie in dem zu Abula.

Das vierdte Capitel.

Theresia findet zwey taugliche Männer für ein sehr verlangtes Manns-Closter: Wird unterdessen beruffen ein Frauen-Closter zu Malagon zu stifften, wird ihr auch ein anderes solches zu Vallisolet anerbotten: hat aber auf dieser Reis zuvor das Closter zu Complut nach ihrer Constitution eingerichtet.

Als nun Theresia in dieser Stifftung zu Medina so augenscheinlich gesehen, wie mächtig und wunderlich der HERR in seinen Wercken, und wie getreu er in seinem Versprechen seye, wurde sie dardurch gewaltig aufgemunteret, mehr dergleichen zu seinen Dienst zu unternehmen. aber ihr erste, und häfftigiste Begierd ware nach einem Manns-Closter ihrer Reformation, damit ihre Töchter durch solche Männer, welche in gleichem Geist der Beschaulichkeit, der strengen Mortification und Entziehung von der Welt selbst erfahren und geübt wären, um so viel sicherer regiert, und ihre angefangne Reformation desto beständiger erhalten wurde. Nun weilen sie so vielfältig erfahren und gesehen, daß der gute P. Prior zu Medina P. Antonius de Heredia allezeit, und absonderlich bey dieser Closterstifftung eine so aufrichtige Lieb gegen ihr erwiesen hätte, als hat sie ihme in geheim dieses ihr Verlangen vertrauet und ihne gefragt, ob er nicht ein oder den anderen Mann in der Provintz wüste, der sich zu diesen Werck gebrauchen liesse. Er erfreuete sich von Hertzen, als er dieses hörte, und versprache ihr gleich, daß er der erste seyn wolte. Theresia nahme seine Wort für einen Schertz auf; dann obwohlen sie von ihme wuste, daß er allezeit ein guter frommer geistlicher, eingezogen, fleißig und ein besonderer Liebhaber seiner Zellen gewesen seye, so gedunckte sie doch, daß er zu einen solchen Anfang nicht tauglich wäre, und weder Geist genug darzu hätte, weder Der P. Antonius Prior bietet sich an für den ersten für ein Manns-Closter dieser Reformation.

der jene Strengheiten, so hierzu vonnöthen wären, ausstehen könnte; weilen er zarter Natur und ziemlichen Alters, auch so strengen Lebens nicht gewohnt ware, welches sie ihme zur Antwort sagte. Er aber versicherte sie hingegen, daß ihne GOtt schon lange Zeit zu einen strengeren Leben so starck beruffe, daß er allerdings entschlossen seye ein Carthäuser zu werden, habe auch das Wort schon von ihnen, daß sie ihn annehmen wolten. Dieses ware zwar Theresiä eine Freud zu hören, nichts destoweniger aber könnte sie sich in Bedencken seines Alters und zarter Natur mit der Willfährigkeit seines Geists nicht allerdings versicheren. Batte ihn gleichwohl, daß er sein Vorhaben zu den Carthäuseren noch eine Zeitlang verschieben, und sich unterdessen in denen Dingen üben wolte, welche er hernach angeloben solte.

Wie behutsam Theresia gewesen seye.

Mercke allhier, günstiger Leser, die Klugheit und tieff gegründeten Geist Theresiä, welche in einer so sehr verlangten Sach also behutsam darein gienge, daß sie einen sonst ihr sehr lieben und sich so eifrig anerbiethenden Mañ nicht gleich für tauglich urtheilete, bis er sich zuvor durch ein rechtschaffene Prob qualificirt gemacht hätte; dann sie suchte mit grosser Bescheidenheit für das neue Gebäu ihrer Reformation sowohl unter den Manns- als Weibs-Bilderen solche Grundstein, welche allen Nachkömmlingen ein recht nahmhafftes Exempel eines strengen mortificirten Buß-Lebens und vollkommner Verachtung alles zeitlichen, mithin ein gebahnte Strassen zur höchsten Vollkommenheit hinterliessen; darum ware sie in dero Erwählung also fürsichtig und behutsam.

Der P. Prior macht seine Prob für das künfftige Leben.

Der P. Prior folgte ihr unterdessen und begabe sich alles Ernsts auf die Ubung deren Dingen, die sie ihme gesagt hat: Er enthielte sich vom Fleisch essen, hielte auch andere Fasten der Regl aufs strengste: er beflisse sich der Einsamkeit so viel ihme möglich ware, und flohe die weltliche Conversation; er begabe sich auf das beschauliche Leben, und übte strenge Bußwerck und Leibs-Casteyungen. Indeme er sich aber ein gantzes Jahr durch dergleichen Ubungen probierte, dieses aber so geheim nicht thuen könnte, daß es andere, absonderlich seine Untergebene nicht merckten, als hat er wohl ein rechten Novitiat auszustehen gehabt; dann eben darum hat er von ihnen sehr viel Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Schmachen, Schimpff und falsche Zungen über sich müssen ergehen lassen, welche ein nicht wohl gegründeter Geist unmöglich hätte ertragen können. Er aber hat alles

mit unüberwündlicher Gedult ausgestanden, und dardurch also zugenommen, daß nachgehends Theresia wohl erkennete, was massen ihne Seine Majestät zu diesen Werck geschickt und tauglich gemacht hätte, für welches sie GOtt lobte und danckte.

Nicht lang, nachdeme sie besagter massen mit dem P. Prior geredet hatte, kamme zu ihr ein anderer Pater ihres Ordens, dessen Gespann ware der noch ziemlich junge, sonst zu Salmantica studierende P. Johannes von St. Mathia: von diesem seinem Gespann sagte ihr jener Pater Wunderding, was er für ein streng- und geistreiches Leben führe, welches sie mit grosser Freud anhörte, und GOtt darfür lobte. Als sich hernach dieser Pater von ihr beurlaubete, batte sie ihn sehr, er solte doch machen, daß dieser sein Gespann, von deme er so viel gesagt hätte, sie auch einmahl heimsuchte, so er zu thun versprache. Nachgehends sagte dieser Pater dem P. Johanni, es hätte Theresia grosses Verlangen mit ihme zu reden, solle derowegen einmahl zu ihr gehen. Er aber hatte ein Abscheuen vor allen, auch geistlichen Weibs-Bilderen, und dessentwegen keinen Lust zu ihr zu gehen. Nichts destoweniger aber ist er endlich aus demüthigen Gehorsam zu ihr gangen. Als nun Theresia mit ihm redete, gefielle ihr sein Geist sehr wohl. Indeme sie aber von ihme vernahme, daß er auch zu den Carthäuseren übergehen wolte, sagte sie ihme, was sie im Sinn hätte, und batte ihn sehr, daß er mit seinem Vorhaben noch so lang verziehen wolte, bis ihr etwann der HERR ein Ort schickte, wo ein solches Mauns-Closter nach der ersten Regl ohne Milderung könnte aufgerichtet werden: hielte ihm auch sehr beweglich vor, was für ein fürtrefflich- und vollkommenes Werck zu beförderen er da helffen könnte, und wann er je nach grösserer Vollkommenheit verlange, ja billicher wäre, daß er in seinem eigenen Orden den ersten, bishero aber erloschenen Eifer widerum zu erwecken helffe: er solte nur wohl bedencken, was für ein grossen Dienst er GOTT dardurch leisten könnte ꝛc. Da erinnerte er sich gleich dessen, was ihme einstens, als er noch weltlich von seinem zukünfftigen Stand deliberierte, durch ein übernatürliche Stimm gesagt ist worden: **Du wirst mir in einem geistlichen Ordens-Stand dienen, und dessen alte Vollkommenheit erwecken:** Dahero versprache er ihr alles zu thun, was sie ihme rathete, wann es sich nur nicht gar zu lang verzohe: und mit diesem beurlaubte er sich dermahl

In ejus Vita. Theresia gewinnet auch den P. Johañem

von

von St. Mathia für ihre Reformation.

von ihr. Theresia aber verbliebe voller Freuden, indeme sie sahe, daß ihr der HERR schon zwey taugliche Männer geschickt hätte, und vermeinte schon alles gericht zu haben, wiewohl der P. Prior seine Prob noch nicht gar lang angefangen hätte, und sie dessentwegen seinethalben noch nicht allerdings versichert wäre. Dahero hat sie ihr Vorhaben noch eine Zeitlang aufgeschoben, weilen sie ohne dem noch kein Ort darzu hatte ein Anfang zu machen.

Unterdessen hat sich der Englische Geruch der Theresianischen Reformation nicht allein durch beyde Königreich alt und neu Castilien ausgegossen, sonder viele edle Gemüther dermassen eingenommen, daß sie nicht allein an mehr Orten dergleichen Closter-Stifftungen verlanget, sondern auch Theresiam würcklich darzu eingeladen, ja fast genöthiget haben. Die erste ware jene fürnehme, reiche und fromme Frau zu Tolet Aloysia della Cerda, Schwester des Hertzogs de Medina Cäli, bey welcher sich Theresia, gleich ehe sie ihr Closter zu Abula gestifftet, aus Gehorsam sechs Monath lang aufgehalten hat, wie wir an seinem Ort gesehen haben. Dann diese, sobald sie nur vernahme, daß Theresia Erlaubnuß habe mehr solche Clöster zu stifften, hat mit vielfältigen und widerholten Briefen und Bitten an sie gesetzet, daß sie ihr zugefallen auch ein solches Frauen-Closter aufrichtete in dem Flecken Malagon, so ihrer eignen und freyen Herrschafft unterworffen ware. Theresia aber hatte dahin kein Lust, und wolte keines Weegs darein verwilligen, weilen sie wuste, daß dieser Ort klein wäre, und das Closter allda zur Unterhaltung nothwendiger Weis ein gewisses Einkommen haben müste, welchem sie allezeit zuwider ware. Aber die gute Frau setzte nicht aus, und wolte durchaus keine Entschuldigung annehmen. Endlich unterredete sich Theresia mit ihrem Beicht-Vatter P. Dominico Bagnez und anderen gelehrten Männeren, was sie thun solte. Diese aber sagten ihr, daß sie nicht recht daran thäte; dann weilen das Tridentinische Concilium dergleichen Einkommen zugelassen hätte, so wäre nicht billich, daß sie um ihrer eigenen Meinung Willen solte unterlassen ein solches Closter aufzurichten, in welchem GOTT dem HERR so viel könnte gedienet, und so vieler Seelen Heil Vorsehung gethan werden. Weilen dann jener Frauen inständiges Bitten und Anhalten so groß ware, und so gelehrte Männer ihr dieses sagten, muste sie es annehmen und ihr zusagen. Doch aber wolte Theresia und vermeinte allzeit, daß ihre

Theresia wird ersuchet ein Closter ihrer Reformation zu Malagon aufzurichtē.

Sie nihmt dieses Closter mit Einkomen an.

Clöster

Clöster entweders gantz arm, oder aber mit Einkommen also versehen wären, daß die Schwestern niemand überlästig zu seyn Ursach hätten. Diese Frau aber stifftete ein genugsames Einkommen darzu.

Etliche Monath zuvor, ehe Theresia nach Malagon abgereiset, kamme zu ihr nach Medina ein junger fürnehmer Cavalier Herr Bernardinus de Mendoza, Sohn des Grafen de Ribadavia, und leiblicher Bruder des Bischoffen zu Abula wie auch der Frauen Mariä de Mendoza Gemahlin des Edlen Herrn Francisci de los Cabos. Dieser Cavalier, weilen er von dem Bischoffen seinem Herrn Brudern und anderen zu Abula, so viel von ihr und ihrem neuen Closter gehöret hatte, und ohne dem Unser Lieben Frauen sehr andächtig ware, auch sahe, daß sie dero Ehr also beförderte, hat zu ihr und ihren Clöstern sonderbare Lieb geschöpffet. Dessentwegen als er zu ihr kommen, hat er sie ersuchet, daß sie auch zu Vallisolet ein solches Closter aufrichten wolte, und ihr zu solchem Ende alldorten ausser der Stadt ein schönes Hauß nebst einẽ grossen Garten, in welchem auch ein ziemliches Stuck Weingartens ware, anerbotten, und darbey gebetten, daß sie nur bald zur Sach thäte, damit er um so viel länger diesen Trost geniessen möchte.

Es wird ihr auch ein solches Closter zu Vallisolet anerbotten.

Diese Stifftung ist zwar Theresiä schon zu Abula, als sie eben von dannen nach Medina abreisen wolte, anerbotten worden: Ja als sie auf jener Reis zu Olmedo bey dem Bischoffen zugesprochen hatte, ist sie nicht allein von diesem Cavalier Bernardino, sonder auch seinem Herrn Vattern dem Grafen de Ribadavia ersuchet worden, daß sie gleich damahlen anstatt Medina nach Vallisolet reisete: sie hat sich aber ein- wie das anderemahl mit diesem entschuldiget, daß sie zu Medina schon würcklich die Erlaubnuß und ein gekaufftes Hauß hätte, und diese Gelegenheit jetzt nicht mehr aus den Händen lassen könnte. Unterdessen aber hat ihr nicht allerdings gefallen, daß diß anerbothene Hauß und Garten ausser der Stadt wäre: doch aber gedachte sie bey ihr, daß es etwann mit der Zeit werde dienen können ein anderes Hauß in der Stadt darfür einzutauschen, darum hat sie es mit höchster Danckbarkeit angenommen, und ihme zugesagt, daß sie sobald es nur wird seyn können, dahin kommen und die Stifftung vornehmen wolle, ob es schon jetzt nicht gleich seyn könnte, weilen sie zuvor auf so inständiges Anhalten der Frauen Aloysiä della Cerda zu

Malagon eines stifften müste. Weilen sie ihme aber gleichwohl das Wort gegeben, gabe er ihr hingegen jene schrifftliche Versicherung, daß ihr hiemit sein Hauß und Garten zu Vallisolet geschenckt und verschrieben wäre.

Als darauf von diesem Cavalier seine Frau Schwester Maria de Mendoza, welche sich damahlen zu Abula oder zu Olmedo bey dem Bischoff ihrem Herrn Brudern muß aufgehalten haben, verstunde, daß Theresia nach Malagon zu reisen Willens wäre, hat sie ihr zugeschrieben, und sich die Ehr ausgebetten, daß, weilen sie ohne dem nach Ubeda reisen müste, sie dieselbe und ihr Gespänninen mit ihrem Wagen aufs wenigste bis nach Complut, allwo sie dem Vernehmen nach auch zuthun hätte, bedienen könnte. Theresia wäre zwar viel lieber mit ihren Gespänninen allein in der Stille und ohne Rumor gereiset, doch aber könnte sie es ihr nicht abschlagen. Unterdessen machte sie die Anstalten zu ihrer Abreis. Fürs erste stellete sie dem Closter zu Medina für ein Priorin vor die Mutter Agnes von JESU, und für eine Unter-Priorin die Schwester Anna von der Menschwerdung: hernach schickte sie gleich nach Abula, und liesse für ihre Reis-Gespänninen ruffen die Schwesteren Anna von den Englen und Antonia vom H. Geist.

Theresia macht sich reisfertig.

Indeme sie dann allerdings reisfertig ware, kamme die gemeldte gnädige Frau de Mendoza gegen Ende des Octobers 1567. und führte sie samt ihren Gespänninen mit sich fort. Als sie auf dieser Reis nach Madrit kommen, stiegen sie in dem Hauß der Frauen Leonorä Mascaregnä ab, welche Frau ein grosse Freud daran hatte, daß sie diejenige in ihrem Haus sahe, nach welcher sie schon lang verlanget hatte. Weilen sie sich aber allda bey die 15. Täg aufhalten müste, kammen unter dieser Zeit viel Frauen-Zimmer zu ihr, mehreren Theils aus Fürwitz, um etwann, weilen sie für heilig gehalten wurde, von ihr ein Miracki oder Verzuckung zu sehen, oder etwas von Prophetischen Geist zu hören. Allein Theresia wuste ihre Heiligkeit vor ihnen so meisterlich zu verbergen, daß sie an ihr nichts übernatürliches mercken liesse, dessentwegen wurde sie von ihnen, wie sie verlangte, nur für ein gemeine Closter-Frau gehalten. Ja auch die Königl. Infantin Joanna Schwester des Königs Philippi des 2ten verlangte sie zu sehen, darum hat sie der Frau Mascaregnä als des Printzen Caroli Obrist-Hofmeisterin befohlen, sie solte Theresiam auf ein gewissen Tag in das Königliche Closter der Barfüssigen

Cron. l. 2 c. 10.

Sie wuste ihre Heiligkeit gar wohl zu verbergen.

sigen Franciscanerinen führen, sie wolle auch hinkomen, so auch geschehen ist: Aber Theresia verborge allda ebnermassen mit allen Kräfften ihre Heiligkeit. Nichts destoweniger haben sich die Infantin, Abbtißin und andere Closter-Frauen nicht minder über ihre wohl bekannte Demuth als vorhero gehörte Heiligkeit höchst verwunderet und GOtt gelobt, daß sie ein solches Exempel gesehen hätten, welchem sie nachfolgen könnten, und haben von ihr grosse Hochschätzung behalten.

Uber das ersuchte gemeldte Frau Mascaregna Theresiam inständig, wie sie ihr auch schon zuvor dessentwegen geschrieben hatte, daß sie zu Complut das von jener Tertiarin Maria von JEsu allda gestifftete Closter ihres Ordens besuchen, nach der Weis und Manier ihrer Clöster einrichten, und allda ihren Geist einpflantzen wolte, welches auch gemeldte Stifftterin Maria von JESU mit ihren Schwesteren selbst inständig verlangte, und der Bischoff, als dessen Gehorsam es untergeben ware, schon erlaubet hatte. Theresia willigte auch in dieses ein, und nachdeme sie mit der Frauen de Mendoza nach Complut ankommen, ist sie mit ihren Gespänninen in dieses Closter gegangen, auch alldort mit grosser Freud, Lieb und Unterwerffung als eine Mutter und Vorsteherin empfangen worden: Alle bitteten sie, daß sie ihnen ihre Weis zu leben mittheilen, und sie für ihre Töchter aufnehmen wolte, unterwurffen sich gantz willig ihrer Lehr und Unterweisung, und übergaben ihr gleich die Regierung des gantzen Closters: Theresia entgegen umarmete sie alle gantz mütterlich, und fienge an mit ihnen wie mit ihren eigenen Töchteren zu handlen.

Sie funde an ihnen ein so streng- und hartes Leben, daß schon ihrer etliche darüber erkrancket waren, und wohl sahen, daß sie es in die Länge nicht könnten ausdauren, weilen die Bescheidenheit ermanglete, und ihre Weis zu leben mehr Einsidlerisch als Clösterlich ware; dann ihre Stifftterin ware in denen Clösterlichen Sitten, Gebräuchen und Ceremonien nicht erfahren. Da fienge Theresia an sie mit Worten und Wercken zu unterweisen, zeigte ihnen mit ihren Gespänninen alle gemeine Acten nach ihrer Constitution zu verrichten, wie sie es in ihren Clösteren schon eingeführet und noch ferners einzuführen gedachte, und weilen sie sich da zwey Monath lang aufhaltete, lehrte sie mit ihrem Exempel und himmlischer Lehr alle insgemein und ein je-

Theresia richtet das Closter zu Complut ein nach ihren Constitutionen.

de besonders durch geistliche Unterredung- und Conferentzen den Weeg der wahren geistlichen Tugend und Vollkommenheit, und machte allen das beschaulich- und bußfertige Leben nach bescheidner Form ihrer Constitution üblich und lieblich. Die gute Kinder waren hierüber sehr getröstet und könnten sich nicht genug verwunderen, wie sie in so kurtzer Zeit gantz anderst wären worden und nunmehr das Joch Christi, so sie zuvor in Bitterkeit kaum ertragen möchten, so süß und ergötzlich erfuhren. auch Theresia selbst hatte nicht wenig Trost daran, daß sie mithin auch dieses Closter ihrer Reformation gleichförmig gemacht und einverleibt hätte. Weilen sie sich aber allda nicht länger aufhalten könnte, hat sie sich von ihnen beurlaubet, und ihnen zum Abschied diese Lehr hinterlassen, daß sie dahin gedacht seyn solten, sobald es immer möglich seyn wird, damit dieses ihr Closter dem Gehorsam des Ordens untergeben werde.

Das fünffte Capitel.

Theresia kommet nach Malagon, und stifftet allda das dritte Frauen-Closter unter dem Schutz des H. Joseph.

Indeme sich Theresia in gemeldtem Closter zu Complut aufhielte, bekamme sie einen Brief über den anderen von der Frau Aloysia della Cerda, mit so inständigen bitten und anhalten bald zukommen und daß Closter zu Malagon zu stifften, daß sie sich nicht länger entschuldigen könnte. Hat sich dann mit ihren Gespänninen kurtz vor der Fasten im Jahr 1568. nach Tolet begeben, allwo sie von gemeldter Frauen mit höchster Freud und Lieb empfangen worden. Damit aber Theresia desto ehender zum Werck schreiten könnte, ruffte sie dahin aus ihrem Closter zu Abula noch vier Schwesteren, so da waren Maria vom H. Sacrament, Maria Magdalena, Isabella von JESU und Elisabeth von St. Joseph, welche alle vier vorhero im Closter der Menschwerdung Profess waren. Unterdessen aber bis diese ankommeten, handelte sie mit der gnädigen Frauen wegen der Stifftung des Einkommens, und nachdeme sie sich dißfalls

bald miteinander verglichen, machte sie, daß gleich auch der Stiffts-Brief zu Standen geschrieben und ausgefertiget wurde. In deme nun Theresia ihre von Abula beschriebne Schwesteren erwartete, und sich unter dessen bey dieser Frauen aufhielte, beflisse sie sich ihrer Gewohnheit nach ihre übernatürliche Gnaden nach Möglichkeit zuverbergen, absonderlich damit sie nicht etwann in einer Verzuckung gefunden wurde, welches unter den Weibern und gemeinen Leuten leicht ein Rumor, ungleiche Reden und Gedancken, oder ihr eine besondere Verehrung hätte verursachen können, wiewohl sie es mehr für eine Beschämung auf genommen hätte: Nichts destoweniger aber könnte sie mit aller ihrer Beflissenheit nicht verhinderen, daß sie nicht zweymahl öffentlich in Verzuckungen gesehen wurde, welches sie hernach schmertzlich empfunde, auch sich darüber dermassen Verdemüthigte und vernichtete, daß ihre Demuth nicht minder Verwunderung verursachte, als zuvor ihre Verzuckungen, wie dann aus einem sowohl als aus dem anderen ihre billiche Hochschätzung sehr zugenommen hat.

Sie wird zweymahl öffentlich in Verzuckungen gesehen.

Sobald die vier von Abula beruffne schwestern ankommen seynd, begaben sie sich in Begleitung ihrer Gnädigen Frauen Stiffterin nach Malagon, allwo sie 8. oder 10. Täg vor dem Palm-Sonntag angelangt seynd. Weilen aber das Hauß, in welchem sie unterdessen wohnen solten, bis das Closter gebauet wurde, noch nicht allerdings zubereitet ware, musten sie sich bis dahin bey gemeldter Frauen im Schloß aufhalten, trieben aber darauf, daß die Zurichtung beschleiniget wurde, damit sie auf nächst künfftigen Palm-Sonntag besagtes Hauß beziehen könnten.

Sie kommt nach Malagon.

Die Frau Stiffterin sagte Theresiä, sie solte ihr unterdessen in dieser ihrer Herrschafft nach eignen Belieben ein gefälliges Ort aussuchen, an welchem das Closter solte gebauet werden. Theresia gienge diesem nach mit einer Gespännin samt dem Verwalter und Pfarr-Herrn des Orts herum ein Ort für das Closter auszusuchen. Sie traffen eines an, welches dem Verwalter und Pfarr-Herrn tauglich zu seyn schiene: aber Theresia sagte: **Lassen wir dieses für die Barfüsser Franciscaner, welche hier stifften werden.** Uber diese Red verwunderten sich beyde Herrn, weilen kein Mensch wuste oder etwas gehöret hatte, daß diese Patres im Sinn hätten alldorten ein Closter zustifften; als sie aber nach etlich Jahren an eben diesem Ort ein Closter

Sie redet aus Prophetischen Geist.

aufgerichtet haben, hat der Ausgang bewiesen, daß es Theresia im Prophetischen Geist vorgesehen und geredet habe. Sie giengen weiter fort ein anständiges Ort zu suchen, und als sie für den Flecken hinaus an ein nicht weit entlegnen Oelberg kammen, sagte Theresia: **Es ist nicht nöthig, daß wir weiter gehen; dann GOTT hat dieses Ort für mein Closter erwählet**, Und zeichnete da einen Platz aus, so ihr für das Closter und Garten nothwendig zu seyn gedunckte.

Theresia haltet mit Christo am Palm-Tag ihren Einzug in ihr Hauß, allwo die Stifftung angefangen wird.

Nachdeme nun Theresia ihren Oelberg und ruhiges Bett-Hauß ausgesuchet, unterdessen aber das Hauß ihrer Wohnung zugerichtet gesehen, wolte sie am H. Palm Sonntag mit ihrem himmlischen Bräutigam in dieses neue Closter, gleichwie er in Jerusalem, ihren hochfeyrlichen Einzug halten, welcher folgender massen angestellet wurde. Frühe morgens vor dem GOtts-Dienst kame der Herr Pfarrer mit den Innwohnern des Orts unter Vortragung eines Creutz vor das Schloß, holete sie vondannen mit ihren sechs Gespänninen unter Begleitung ihrer Frau Stiffterin Proceßions-Weis ab, und führete sie in die Pfarr-Kirchen, in welcher Proceßion sie in ihren weissen Mäntlen, und schwartzen Schleyer vor dem Angesicht erschienen. In der Pfarr-Kirchen wurde in ihrer Gegenwart der am gemeldten Sonntag gewöhnliche GOtts-Dienst und Palmweyh gehalten, und sie darauf mit Palm-Zweigen in den Händen in eben dieser Proceßion in ihr Hauß geführet: der Herr Pfarrer aber truge das Hochwürdige Gut dahin, und setzte es allda bey. Also ist an diesem Tag im Jahr 1568. diese Stifftung unter dem Schutz des H. Joseph mit allgemeiner Freud und Andacht angefangen und in Besitz genommen worden.

Nach diesem hat Theresia dieses ihr neues Closter GOtt dem HErrn inbrünstig und eifrigist anbefohlen, damit er deme, was sie da gepflantzet, durch das Thau seines himmlischen Seegens den Wachsthum gnädigist ertheilen wolte, wie dann auch erfolget ist; dann darauf haben sie gleich angefangen auf ihre gewöhnliche Clösterliche Weis zu leben, öffentliche GOtts-Dienst zu halten und allen jenen Eifer ihrer schon gewohnten Closter-Zucht, Einsamkeit, Gebett, Mortification und anderer dergleichen innerlich- und äusserlichen Acten zu üben. Einstens als Theresia nach der H. Communion dem HERRN dieses neue Closter um so viel eifriger befahle, weilen sie wuste, daß sie sich der-

Theresia wird vom

mahlen

mahlen allda nicht lang werde können aufhalten, hat sie vom HErrn zu ihrem Trost vernommen, daß ihme in demselben Hauß sehr eifrig werde gedienet werden.

HErrn getröstet, daß ihme in diesem Hauß sehr eifrig werde gedienet werden.

Nun, ob zwar Theresia, wie gleich gemeldet, sich dermahlen zu Malagon nicht über zwey Monath aufhalten könnte, weilen sie aus trifftigen Ursachen, die wir im folgenden Capitel sehen werden, nach der Stifftung des Closters zu Vallisolet eilete, so ist sie doch nachgehends noch öffters dahin kommen, und seynd ihr in diesem Closter unterschiedliche denckwürdige Sachen begegnet, die billich mit dieser Stifftung zu beschreiben seynd. Sie erzehlet selbst: Als sie einstens dem anderten Tag in der Fasten in ihrem St. Josephs-Closter zu Malagon comuniciret, und glaublich eine Gewissens-Angst oder doch zum wenigstens einige Mißvergnügung darüber gehabt, daß sie für dieses Closter ein gewisses Einkomen habe müssen zulassen, welches ihr anfänglich zu Abula nicht allein der H. Petrus de Alcantara, sonder der HErr selbsten so sehr widerrathen und verbotten hatte: glaublich sprich ich, über solche Gedancken erzeigte sich ihr der HERR durch ein Erscheinung der Einbildung, wie er ihr sonsten zu erscheinen pflegte, und als sie ihne anschauete, sahe sie, daß er anstatt der dörnernen Cron um das gantze Haupt herum, wo er zuvor verwundet worden, eine sehr glantzende Cron aufhätte. Nun weilen sie zu diesen Geheimnuß ohne dem besondere Andacht truge, fienge sie an zu gedencken, wie ein grosser Schmertz diß müsse gewesen seyn, weil er so viel Wunden darvon bekomen hat. Indeme sie aber dieses mitleidig bedaurete, sagte er zu ihr, sie solte nicht wegen denen Wunden, die er zuvor bekommen, sonder wegen denen, die ihme jetzt vielfältig versetzet werden, mit ihme Mitleiden haben. Da sagte sie zu ihn, was sie dann hierzu thun könnte, dieweil sie zu allen entschlossen und bereit wäre: Er antwortete ihr, „ es wäre jetzt keine Zeit zu ruhen, sonder solte eilen diese Clöster aufzurichten; „ dann in den Seelen derselben Clösteren habe er seine Ruhe. Sie soll „ annehmen, so viel ihr derselben anerbotten wurden; dieweil ihrer viel „ wären, die ihme nicht dieneten, dieweil sie kein Ort noch Gelegenheit „ hätten. Die Clöster, die sie in kleinen Städtlein und Orten aufrichten „ wurde, solten wie dieses gemacht werden, dieweil sie eben so viel dariñen „ werden verdienen können durch guten Willen, wie die anderen. Solte „ sich auch dahin befleissen, daß alle Clöster unter eines Prälaten Gebiet „ regieret werden, nicht minder grossen Fleiß anwenden, daß wegen Man-

In Addit. ad vitam.

Trostreiche Red Christi zu Theresia.

„ gel

Den Krancken soll fleißig gewartet werden.

„ gel der zeitlichen Unterhaltung der innerliche Fried der Seelen nicht
„ verlohren werde: Er wolle ihnen beystehen, daß ihnen nichts mang-
„ len soll: sonderlich aber soll man fleißig Achtung geben auf die Kran-
„ cken; dann ein Vorsteherin, die den Krancken die Nothwendigkeit
„ nicht verschaffet und nicht wohl wartet, die wäre gleich denen Freun-
„ den des H. Jobs; sintemahlen er ihnen diese Ruthen zu ihrer Seelen
„ Nutzen zuschicket, ein solche aber gebe ihnen Ursach zur Ungedult. Sie
„ soll auch die Stifftungen dieser Clöster beschreiben:„ Da gedachte sie bey ihr, warum sie niemahl etwas vernommen hätte, daß sie die Stifftung des Closters zu Medina beschreiben solte. Der HERR aber antwortete ihr, was sie dann mehr zu sehen begehrte, da doch selbe Stifftung ein Miracke! und Wunderwerck gewesen seye. Wordurch er ihr zu verstehen gabe, daß er allein dieselbe Stifftung vollzogen habe, weilen es sich ansehen liesse, als wäre weder Weeg noch Mittel darzu vorhanden.

Durch diese Erscheinung und Anreden hat der HERR seiner Geliebten Theresiä alle Gewissens-Angst, wann sie noch eine dessentwegen gehabt, daß sie dieses Closter auf ein gewisses Einkomen gestifftet, ziemlich deutlich ausgeredet, als er sagte, sie solte annehmen, so viel ihr dergleichen Stifftungen anerbotten wurden: und noch deutlicher, als er sagte, daß die Clöster, die sie in kleinen Städtlein und Orten aufrichten werde, solten wie dieses gemacht werden; dieweil sie eben soviel darinn werden verdienen können durch guten Willen, wie die anderen; dann sonsten ware unter den Clösteren, welche Theresia in grossen und kleinen Städten aufgerichtet hat, kein anderer Unterschied, als daß diese auf ein gewisses Einkommen gestifftet seynd.

Warum der HErr Theresiä jetzt zulasse ein Einkommen zu haben, das er ihr zu Abula verbotten hatte.

Diesemnach ist dermahlen fast in allen unseren Frauen-Clösteren gewöhnlich, daß sie entweders von ihrer Stifftung oder von sonsten versammleten aufligenden Capitalien zu ihrer nothwendigen Unterhaltung ihre gewisse Einkommen haben. Daß aber der HERR Theresiä bey der ersten Stifftung zu Abula ein Einkommen anzunehmen widerrathen oder verbotten, und anjetzo solches zulasse, ist nicht dahin auszudeuten, als ob GOtt in seinen Wercken und fürsichtigister Weisheit veränderlich wäre, sonder vielmehr, daß er aus unendlicher Barmhertzigkeit in seinen Evangelischen Räthen der höchsten Vollkommenheit, denen Orten, Zeiten, Gelegenheiten und unumgänglichen menschlichen Schwachheiten allergnädigist so viel nachgebe, damit lieber

ein

ein, als gar kein Nutz daraus erfolge. Daß die erste Clöster in grossen Städten in blosser Armuth müsten gestiffet werden, ware gantz billich; weilen dieselbe als die erste Quellen der Reformation allen anderen ein ewige Aufmunterung zur Mäßigkeit und Liebe der geistlichen Armuth seyn solten. Also lesen wir in denen Geschichten der Apostelen, daß Christus der HERR seine Kirchen anfänglich in äusserster Armuth aufgerichtet, und dero Ubertrettungen durch seine Apostel aufs allerstrengste abgestraffet habe, welche Strengheiten zwar anjetzo nicht mehr üblich seynd, dannoch aber allen, die sie lesen, ein heilsame Forcht und Hochschätzung der Christlichen Armuth eindrucken. Neben diesem weiß der HERR gantz wohl, daß auch bey geistlichen so wohl als Weltlichen der Eifer und die Andacht nicht jederzeit in einem Stand verbleiben könne: damit sie dann im Stand einer trostlosen Truckenheit nicht etwann aus Abgang der Zeitlichen und nothwendigen Unterhaltung dessentwegen unruhige Sorgfältigkeit hätten, und den innerlichen Fried verluhren, wolte er ihnen lieber zulassen, daß sie mit der nothwendigen Unterhaltung versehen wären, als daß sie durch unruhige Sorgen von Grösserem Gut abgehalten wurden; weilen sie beforderist durch guten Willen eben so viel verdienen könnten als die andere, so ohne Einkommen leben.

In diesem Closter werden an Theresia unterschidliche Zeichē ihrer Heiligkeit gespüret.

Anderemahl, als Theresia in dieses Closter kommen ist, hat sie grosse anzeigen ihrer Heiligkeit von sich geben, indeme ihre Töchter an ihr viel übernatürliche Ding gesehen und wahrgenommen haben. Zuweilen ist sie gesehen worden mit himmlischen Glantz umgeben: Andere haben einstens nach der H. Communion eine weisse Tauben um ihr Haupt herum fliegen gesehen: andere haben dann und wann ein von ihr ausgehenden himmlischen Geruch empfunden: einer krancken Schwester, so von den Leib-Artzten schon verlassen ware, hat sie von GOTT vollkommne Gesundheit erhalten: gleichermassen hat sie der Schwester Isabellä von JEsu, welche von einem langwürigen Fieber schon fast in Zügen lage, vollkommne Gesundheit erhalten: Sie ist allda etlichemahl in Verzuckungen gesehen worden, wie sie dann einstens als sie communicieren wolte, vor dem Communion-Fensterl mit Leib und Seel also verzuckt und erhoben ist worden, daß ihre Füß gemeldtem Fensterl gleich hoch wären, und der Priester ihr die H. Hosti nicht zum Mund reichen könte. Da ist aber geschehen und gesehen worden, daß besagte H. Hosti aus des Priesters Fingern in ihren Mund hin-

aufgeflogen ist. Ein andersmahl, als sie sich im Refectorio zu Tisch setzte, ist sie gleich verzuckt, und in dieser Verzuckung die gantze Tisch-Zeit ohne Berührung einiger Speiß mit himmlischen Ergötzlichkeiten viel süsser als mit leiblicher Speiß gastieret worden.

Absonderlich ihr Prophetischer Geist.

Uber das hat sie durch unterschiedliche Weissagungen zukünfftiger oder abwesender Dingen ihren Prophetischen Geist vielfältig zuerkennen gegeben. Einstens als der Priorin ein Brief eingehändiget wurde, sagte sie: da werden E. E. finden, daß ihre Mutter gestorben seye: worüber sich diese verwunderte, weilen sie kürtzlich von ihrer Mutter Brief empfangen, daß sie gantz frisch und gesund wäre: und gleichwohl funde sie im Brief wahr zu seyn, was Theresia gesagt hat. Von einer Novitzin, welche starck und gesund ware, sagte sie, man soll ihr nicht Profeßion geben; dann sie werde allezeit kräncklich seyn, welches hernach der Ausgang wahr zu seyn bewiesen hat. Es ware allda in der Garten-Maur gegen den Oelberg eine Thür darum gemacht, damit wann ihnen der HERR Mittel schickte jenen guten Theil vom Oelberg, so ihnen gehörte, mit einer Maur einfangen und der Clausur einverleiben zu lassen, durch selbige Thür dahin der Eingang wäre: weilen sie aber die Mittel nicht hatten diesen Theil einfangen zu lassen und geniessen zu können, auch darzu kein Ansehen ware, wolten sie diese Thür gar vermauren lassen. Als sie aber dessentwegen Theresiam um Rath fragten, antwortete sie ihnen, sie solten es nicht thun; dann es werde die Zeit kommen, daß sie ihren Oelberg eingefangen und darinn etliche Eremiten-Häußlein erbauet sehen werden, wañ schon darzu vonnöthen wäre, daß man GOtt aus Indien heraus zoge. Und also ist es geschehen; dann als im Jahr 1609. der HERR Franciscus Valverde von dannen gebürtig, in Indien gewesner Hauptmann, dahin zuruck kamme, hat er auf seine Unkosten ein stattliche Maur herum führen, und darinn etliche Eremiten-Häußle aufbauen lassen.

Ihre wunderliche Demuth.

Aber die gröste Prob ihrer Heiligkeit ware ihre unüberwindliche Demuth; dann wann sie dahin kamme, nahme sie ihr Ort unter den Novitzinen. Wann sie im Chor, Refectorio oder anderen gemeinen Acten beysamm sassen,, und etwann die Priorin aus- oder eingienge, bliebe sie stehen, biß diese an ihrem Ort wäre. Einstens solte da in ihrer Gegenwart eine Novitzin ihre Profeßion machen: die Priorin truge es Theresiä als aller ihrer Mutter an und batte sie, daß, weilen sie ohne dem gegenwärtig wäre, sie ihr die Profeßion geben

wolte:

wolte: aber da halffe kein Bitten, Theresia nahme diese Ehr nicht an, sonder überliesse sie der Priorin. Mit diesen und dergleichen Exemplen, Wunder, Wort und Wercken hat sie in diesem Closter ein solchen Eifer im Dienst GOttes, Geflissenheit der Tugend und Vollkommenheit hinterlassen, daß von dieses Closters billichen Ruhm ein gantze Histori zuschreiben wäre, wie dann in denen Ordens-Geschichten ein mehrers berichtet wird. Cron. l. 2. c. 12. & 13.

Aber anfänglich, als Theresia dieses Closter gestifftet, könnte sie sich, wie schon gemeldet ist, nicht über zwey Monath aufhalten, weilen sie zu der Stifftung des Closters zu Vallisolet eilen müste, wie wir gleich sehen werden. Unterdessen aber hat sie allda für ein Priorin vorgestellet die M. Anna von den Engeln, sich vor diesesmahl von ihnen beurlaubet und auf die Reis begeben.

Das sechste Capitel.

Theresia eilet nach Vallisolet: auf der Reiß wird ihr zu Abula ein Haus für ein Manns-Closter anerbotten, welches sie besichtiget und annihmt: vollendet endlich die vierte Closter-Stifftung zu gemeldten Vallisolet.

Die Ursach, warum Theresia von Malagon also hinweg geeilet hat, ware nichts anders als ein unruhiger Antrieb ihrer brinnenden Liebe gegen den Nächsten; dann sie hatte vernommen, daß jener Cavalier Bernardinus de Mendoza, welcher ihr sein Haus und Garten zu Vallisolet für ein Closter geschencket, wie schon im vorletzten Capitel gemeldet ist worden, ungefehr zwey Monath darnach zu Ubeda gähling von einer so gefährlichen Kranckheit überfallen seye worden, daß er nicht mehr beichten könnte, sonderen nur Zeichen der Reu und Leid über seine Sünden von sich gabe, und also kurtz darauf sturbe: Diesen Todtfall aber hat der HERR der weit abwesenden Theresiä gleich geoffenbahret und darbey gesagt, seine Seel wäre in grosser Gefahr gestanden, hätte aber Barmhertzigkeit erlanget wegen des Dienst, den er seiner Mutter erwiesen hatte, indeme er ihr selbiges Hauß verehrte zu

Warum Theresia nach Vallisolet geeilet habe.

Erbauung eines Closters ihres Ordens: doch aber wurde er nicht ehender aus dem Fegfeuer kõnen erlöset werden, bis in diesem Closter die erste Meß gelesen wurde. Nun hatte Theresia die Pein dieser armen Seelen so lebhafft vor Augen und in ihrem mitleidigen Hertzen, daß sie, so viel immer möglich ware, eilete, damit dieses Closter zu Vallisolet bald gestifftet und diese Seel aus dem Fegfeuer erlöset wurde, wie wohl es gleichwohl so geschwind nicht geschehen könnte, als sie gern gewolt hätte; dann sie müste sich nothwendig zuvor in ihren Clöstern zu Abula und zu Medina etliche Täg aufhalten.

Es wird ihr ein Hauß anerbotten für ein Manns-Closter.

Als sie aber zu Abula angelanget ware, kame zu ihr ein Edlmann, Herr Raphael Megia Velazquez genannt, mit welchen sie vorhero weder Bekanntschafft, noch jemahl geredet hatte: dieser, weilen er, weiß nicht wie, vernommen, daß sie ein Manns-Closter ihrer Reformation aufzurichten willens wäre, hat ihr darzu ein Hauß anerbotten, so ihme zugehörte in dem schlechten Dörfflein Duruelo, darinn kaum zwantzig Innwohner waren, er aber einen Bauren hatte, der seine Getraid-Gülden einsammlete. Theresia könnte ihr zwar leicht einbilden, was dieses für ein Hauß seyn müste: Nichts destoweniger danckte sie GOTT darum, und nahme es für eine sonderbare Schickung der Göttlichen Fürsichtigkeit mit Freuden an: als hätte sie schon vorgesehen, was aus diesem kleinem Senff-Körnlein für ein grosse Frucht erwachsen werde. Uber das sagte ihr der Herr Raphael; dieser Ort lige gleich auf dem Weeg von Abula nach Medina: wann sie dann etwann ohne dem dahin zu reisen gesinnet wäre, so könnte sie das Hauß selbst besichtigen. Sie sagte ihm, daß sie es sehen wolle. Nachdeme sie dann zu Abula ihre Geschäfft verrichtet, machte sie sich auf die Reis, nahme aus ihrem Closter allda für ihre Gespännin mit sich die Schwester Maria vom Creutz eine von den ersten vier Novitzinen, und Herrn Julian de Avila: mit diesem reisete sie zu Ende des Junii von Abula gegen Medina zu und wolte mit dieser Gelegenheit auch das für ein Manns-Closter anerbottene Hauß zu Duruelo sehen.

Sie hatte sich zwar in aller Frühe auf die Reis begeben, weilen sie aber den Weeg nicht recht gewust, fuhren sie von der rechten Strassen irrend weit um, und weilen das Dörfflein schlecht und fast unbekannt ware, könnten sie es auch nicht so leicht erfragen. Als sie vermeinten, sie wären schon allbereits darbey, müsten sie vernehmen,

men, daß sie noch einmahl so weit dahin hätten, als sie schon gereiset waren: haben also selbigen Tag in der grösten Hitz sehr mühesam zugebracht, und seynd auf diesen verdrüßlichen Irrweeg gar müd worden. Endlich aber kammen sie ein wenig vor den Abend dahin, und als sie in dieses Hauß giengen, funden sie es also beschaffen, daß sie ihnen nicht getraueten über Nacht dariñ zu verbleiben; dieweil es sehr unsauber, und darzu von einer grossen Anzahl Schnitteren angefüllet ware. Dieses Haus hatte ein ziemlichen Hof, ein unterschlagene Kammer, ein Traidboden und ein kleine Kuchel: dieses ware das gantze Gebäu des ersten Closters der Barfüßigen Carmeliteren, welches Theresia gleich also in die Form eines Closters austheilte, daß der Hof die Kirchen, der Traidboden der Chor, die verschlagene Kammer das Schlaf-Zimmer und die Kuchel das Refectorium wäre. Ihre Gespännin, obwohlen sie sonst ein strenges Leben wohl gewohnet ware, verwunderte sich über ein so seltsames Vorhaben Theresiä, und könnte nicht begreiffen, wie man in einem so schlechten Bauren-Hauß Clösterlich leben solte. Darum sagte sie zu ihr: **Gewißlich Mutter, es habe einer auch ein so guten Geist, als er immer wolle, so wird er sich doch da nicht behelffen können: mein handlet doch nichts mehr darvon.** Eben dieser Meinung ware Herr Julianus d' Avila. Als ihnen aber Theresia ihre höhere Gedancken offenbahret, waren sie nicht mehr darwider. Dieselbe Nacht nahmen sie ihre Ruhe in der Kirchen.

Beschreibung des Hauß für das erste Manns-Closter.

Dem anderen Tag in aller Frühe schickte sie Herrn Julianum voraus nach Olmedo zu den Bischoffen von Abula, damit er in ihrem Nahmen von ihme ein Recommendations-Schreiben an Herrn Abbten zu Vallisolet (welcher Ort damahls keinen Bischoffen hatte) zuwegen brächte, damit dieser seine Verwilligung zu ihrer vorhabenden Closter-Stifftung um so viel ehender ertheilen möchte. Der Bischoff von Abula ware Theresiä so grosser Freund, daß er ihr zu Lieb alles gern thäte, was zur Beförderung ihres heiligen Vorhabens vorträglich seyn könnte: Weilen aber diese Stifftung von seines verstorbenen Herrn Bruders Gottseeligkeit herrührte, so ware ihm nicht genug, daß er jenem Herrn Abbten zuschriebe, sondern schickte mit Herrn Juliano seinen eignen Secretarium Herrn Joan Carriglio, ein ausgemachten Mann, welcher auch sonsten Theresiä sonderbar zugethan ware, damit er zu Vallisolet mit Herrn Juliano in seinem Nahmen besagte Erlaubnuß auswürckte, welches nicht wenig Mühe und Beschwehrnussen gekostet hat.

Theresia erzehlet dem P. Antonio die Beschaffenheit des Hauß, und findet an ihm mehr Geist, als sie vermeinte.

Unterdessen kamme Theresia nach Medina: sobald sie aber da angelangt, redete sie von Stund an mit dem P. Antonio, und erzehlte ihme alle Beschaffenheit des ihr für ein Manns-Closter anerbottenen Hauß, fragte ihne zugleich, ob er Hertz hätte sich an selbigen Ort eine Zeit lang aufzuhalten, und der Reformation unter Manns-Bilderen ein Anfang zu machen: Versicherte ihn aber darbey, daß unser HERR GOtt bald bessere Gelegenheit und Mittel schicken werde, es seye nur alles am Anfang gelegen. Zudem sagte sie ihme, daß, wann sie ein gar stattlich- und wohlgelegenes Hauß hätten, so wurde der jetzige und vorige Provincial ihre Erlaubnuß darzu so leicht nicht geben aus Beysorg weiteren Fortgangs, aber auf ein so schlechten Winckel werden sie wenig Bedencken machen ꝛc. Sie funde aber, daß ihme GOtt mehr Hertz gegeben hätte, als sie vermeinte; dann er sagte ihr, daß er nicht allein an diesem Ort, sonder auch in einem (s. v.) Saustall zu wohnen bereit wäre und eben dieser Entschliessung wäre auch der P. Joannes. Nun ware nur noch übrig, daß sie von beyden Provincialen die Erlaubnuß darzu hätten, welche nach ihrer Meinung noch dörffte Mühe kosten. Wie aber diese erhalten seye worden, werden wir im folgenden Capitel sehen, darum wollen wir unterdessen die Beschreibung der vorhabenden Stifftung fortsetzen.

Als Theresia allda zu Medina einstens im Gebett ware, sagte der HERR zu ihr, sie solle nach Vallisolet eilen jene Stifftung vorzunehmen; weilen die Seel des Herrn Bernardini grosse Pein leidete, und von selber nicht könnte erlediget werden, bis in jenem neuen Closter die erste Meß gelesen wurde. Auf dieses machte sie sich gleich reisfertig, sagte dem P. Antonio, er solte sich unterdessen befleissen, so viel ihm möglich wäre, etwas von nothwendigen Haußrath zusamm zu bringen: Sie aber reisete mit ihrer Gespännin und dem P. Joanne nach Vallisolet. Auf dieser Reis nahme sie von Malagon noch zwey Schwestern mit sich, nemlich Isabellam von Creutz und Antoniam vom H. Geist: Auch aus dem Closter der Menschwerdung von Abula liesse sie dahin kommen die Schwestern Juliana von St. Magdalena und Maria von der Heimsuchung, zu welchen fünff Monath hernach auch kommen ist die Schwester Maria von St. Joan. Baptista, weilen die Frau Maria de Mendoza ihr diese absonderlich ausgebetten hat.

Sie kommt nach Vallisolet.

Den 10. August am Fest des glorreichen Martyrers Laurentii seynd sie gegen Vallisolet angelanget; ehe sie aber in die Stadt kam-

men

men, fuhren sie jenem Hauß und Garten zu, stigen alldorten ab und besichtigten den Ort. Nun schiene zwar allda ein ergötzlicher Platz zu seyn: Aber als ihn Theresia genauer betrachtete, erkannte sie gleich, daß es kein Ort wäre für ein Frauen-Closter, dann es ware weit von der Stadt, auf offnem Feld und mit Wasser umgeben, allwo es nothwendig feucht und ungesund seyn muste, Wie bald hernach die Erfahrung bewiesen hat. Doch aber sagte sie zu ihren Gespänninen nichts von diesem, damit sie nicht kleinmüthig wurden, hoffend zu GOtt, daß er ihnen schon ein besseres Ort zuschicken werde, wie auch geschehen ist. Nun ob sie zwar von der Reis und Hitz sehr müd ware, müste sie gleichwohl, weil es Feyrtag ware, ziemlich weit mit ihrer grossen Pein in ein Closter-Kirchen unsers Ordens zur Heil. Meß gehen, doch aber liesse sie diese ihre Beschwehrnuß gegen ihren Gespänninen nicht mercken.

lisolet, und besichtiget das Hauß

In jenem Hauß uud Garten haben sie sich unterdessen, so gut sie könnten, beholffen. Weilen aber allda mit denen Werck-Leuten, bis das Hauß zugerichtet wurde, etliche Täg ohne Clausur müsten zugebracht werden, als hatte P. Joannes gute Gelegenheit sich ihrer Weis und Manier zu leben durch den Augenschein zuerkundigen, damit er allerdings gute Wissenschafft hätte sowohl der äusserlichen Mortificationen, als Einsamkeit, Liebe und anderer tugendlichen Ubungen der reformierten Closter-Zucht. Herr Julianus ware bishero noch immer beschäfftiget von dem Abbten die Erlaubnuß heraus zubringen, welches schwehr ware; weilen das Closter so weit von der Stadt und ohne Einkommen solte gestifftet werden. Doch aber hat er es endlich so weit gebracht, daß besagte Erlaubnuß zugesagt und mündich gegeben wurde, obwohlen sie vor dem gleich darauf einfallenden Sonntag nicht mehr könnte schrifftlich ausgefertiget werden. Weilen aber gleichwohl erlaubet worden auf gesagten Sonntag an jenem Ort, so sie für ein Kirchen zurichteten, Meß zuhören, als hat ihnen HErr Julian da die erste Meß gelesen, und sie communiciert. Und siehe, als er nach der Communion mit dem Hochwürdigen Gut in der Hand zu den Fensterl gienge, wo sie solten gespeiset werden, und Theresia hinzu knyete solches zu empfangen, da erschiene ihr neben dem Priester der verstorbne Herr Bernardinus mit glantzenden Angesicht und zusammgeschlagnen Händen gantz frölich, danckte ihr für die Mühe, die sie angewendet hätte, ihne sobald aus dem Fegfeuer zuerlösen, und

Sie fangen an jenes Hauß zubewohnen, und da sihet der P. Joannes an ihnen die reformierte Closter-Zucht.

Die erste Meß wird da gelesen; und die Seel des Herrn

fuhre

Stiffters aus dem Fegfeuer erlöset.

fuhre gen Himmel. Theresia ware hierüber von Hertzen froh, und dieses um so viel mehr, weilen sie nicht vermeinet hatte, daß seine Erlösung schon in dieser Meß geschehen wurde, sondern vielmehr in jener, in welcher man allda das Hochwürdige Gut beysetzen wurde, welches an dem darauf folgenden Fest Unser Lieben Frauen Himmelfahrt geschehen

Die Stifftung wird vollzogen.

ist, an welchem Tag den 15. August im Jahr 1568. die ordentliche Possession genommen, und diese Stifftung unter dem Schutz der Empfängnuß Unser Lieben Frauen vom Berg Carmelo glücklich vollzogen ist worden.

Sie werden da fast alle kranck.

Nachdeme sie aber dieses Hauß ein kurtze Zeit bewohnet, seynd sie fast alle sehr kranck worden. Als dieses die gute Frau Maria de Mendoza Schwester des verstorbenen Herrn Bernardini, welche allda wohnhafft war, sahe und wohl erkennete, daß sie da weder gesund, weder ohne grosse Ungelegenheit verbleiben könnten, beynebens ohne dem sehr gottseelig, barmhertzig und liebreich gegen den Nächsten ware, wie ihre grosse und vielfältige Allmosen genug zu erkennen gaben, sagte sie einstens zu Theresia, sie solte ihr dasselbige Hauß und

Sie bekommen ein anders Hauß.

Garten überlassen, so wolte sie ihnen ein anders Hauß darfür kauffen. Theresia nahme diesen erwünschten Tausch mit Danck und Freuden an. Und also ist es geschehen, dann sie hat ihnen ein anders Hauß nahend bey der Stadt gekaufft und darfür gegeben, welches viel mehr werth und gelegner ware, an welchem Ort anjetzo das Closter stehet. Weilen aber alle so kranck waren, nahme sie unterdessen, bis dieses Hauß zu einer Clösterlichen Wohnung zugerichtet wurde, alle in ihr eigenes Hauß, gabe ihnen zur Wohnung einen gantzen Stock ein, und versahe sie reichlich mit aller Nothwendigkeit nicht allein damahlen, sondern so lang sie lebte.

Sie beziehen das neue Hauß mit öffentlicher Procession.

Nachdeme dann das neue Hauß nach ihrer Gelegenheit zugerichtet ware, zogen sie an St. Blasii Tag dem 3. Februarii 1569. mit öffentlicher Procession unter grossen Zulauff des Volcks in dasselbe ein. Jedermann zeigte zu diesen neuen Closter grosse Andacht; weilen es absonderlich der HERR also gesegnet, daß er in dasselbe etliche fürnehme Seelen beruffen, dero grosse Tugend, und heiliges Leben nicht allein die gantze Stadt erleuchtet, sondern in anderen Bücheren besonders beschrieben zu werden verdienet hat.

Das siebende Capitel.

Theresia erhaltet endlich von beyden Provincialen die Erlaubnuß: darauf wird das erste Manns-Closter zu Duruelo aufgerichtet: hernach aber nach Mancera transferiert.

Indeme sich Theresia in ihrem neu aufgerichten Closter zu Vallisolet aufhielte, und ihr mit glücklichen Fortgang eifrigist angelegen seyn liesse, dasselbe auf ihre sonst gewöhnliche Tugend-Strassen einzurichten, ware sie beynebens nicht minder sorgfältig, damit doch auch das so sehr verlangte Manns-Closter zu Duruelo möchte aufgerichtet werden, für welches nur allein der beyden Provincialen Erlaubnuß noch abgienge; dann weilen der Ort unter den Bischoffen von Abula gehörte, ware seine Erlaubnuß zu erhalten keine Beschwehrnuß. Weilen sich dann eben damahlen der regierende Provincial P. Alphonsus Gonzalez zu Vallisolet aufhielte, wolte Theresia diese Gelegenheit nicht verabsaumen. Liesse ihme derowegen ihr demüthiges Begehren durch gute Freund und Mittler in geziemender Unterthänigkeit vortragen und bestens recommendieren: aber ohne Frucht; dann er wolte sich keines Weegs bereden lassen darein zuverwilligen, und waren alle ihre ob schon bewegliche Vorstellungen zu wenig seinen Willen zubiegen. Nemlich es ware der kräfftigen Wohlredenheit Theresiä vorbehalten sein dißfalls erhartes Hertz zu erweichen. Sie suchte dann Gelegenheit mit ihme selbst zu reden: und da fienge sie an mit Göttlichen Eifer bewaffnet ihme mit solchen Nachdruck und so beweglich vorzustellen, was grosse Rechenschafft er GOtt wurde müssen geben, wann er ein so heilig und GOtt gefälliges Werck, so zur Verbesserung seines Ordens, zu gemeiner Auferbauung der Catholischen Kirchen, zu so grossen Nutzen des Nächsten und vieler Seelen Heil gereichete, wolte und solte verhinderen, daß er ihr nicht widersprechen könnte: und obwohlen er zwar damahlen das Wort nicht geben wolte, so blieben ihme doch alle ihre Wort also eingedrucket, daß er sie nicht mehr aus dem Sinn bringen möchte, auch dardurch sein Hertz allgemach so viel erweichet wurde, daß, als hernach der Bischoff von Abula und

Der regierende Provincial wolte seine Erlaubnuß auf keine Weis geben.

Aber Theresia hat ihme das Hertz berühret, und allgemach erweichet.

Endlich giebt er sein Erlaubnuß

Frau Maria de Mendoza dessentwegen auf ein neues an ihne setzten, er die begehrte Erlaubnuß gleich gabe. Auf solche Weis ware zwar ein schwehrer Stein gehoben, aber noch einanderer zu heben, darauf sie nicht weniger Sorg hatte, wie sie nemlich voh dem vorigen Provincial P. Angelo de Salazar seine Mit-Erlaubnuß heraus bringen möchte; dan sie förchtete, daß er etwann von anderen wieder sie aufgeredet viel Bedenckens und neue Beschwehrnussen einwenden dörffte. GOtt aber hat geschicket,

Sie erhaltet auch von dem vorigen Provincial wunderlich die Erlaubnuß.

daß ihme eben damahlen ungefehr etwas vorgefallen ist, worinn er der Frauen Mariä de Mendoza Gnad und Hülff höchst bedürfftig ware: weilen sie ihme dann nach Verlangen geholffen hat, könnte er ihr dargegen die im Nahmen Theresiä begehrte Erlaubnuß für mehrbesagtes Manns-Closter eben darum auch nicht abschlagen. Also hat GOtt bey allen Theresianischen Stifftungen, wie wir zum Theil allbereits gesehen haben und in nachfolgenden noch mehr sehen werden, alle jene Beschwehrnussen, welche anfänglich unüberwindlich zu seyn schienen, durch seine allmögende Weisheit und unfehlbare Fürsichtigkeit gewaltig- und süßiglich aus dem Weeg geraumet, weilen er selbst aller dieser Stifftungen der erste Urheber ware.

Als nun Theresia von beyden Provincialen und dem Bischoff mit gröster Freud ihres Hertzens also glücklich die Erlaubnuß erhalten, und ihren P. Joannem von der Weis und Form ihrer Reformation, von allen Strengheiten und bußfertigen Ordens-Gebräuchen, von vollkommener Entziehung von allen weltlich- und irrdischen Dingen, und in der verbesserten Closter-Zucht wohl und genugsam unterwiesen hatte, schickte sie ihn nach Duruel, gabe ihm ein Brief mit an jenen Herrn Raphael Megia, der das Hauß anerbotten hatte, um selbes von ihme zu übernehmen und unterdessen, so gut er könnte, zu zurichten, damit es könnte bewohnet, und bald ein Anfang gemachet werden, ehe etwann eine neue Verhindernuß darein kämme. Über das gabe sie ihme nebst einen Taglöhner einen gantzen Habit mit, welchen sie selbst mit eigenen Händen gemacht auf die Art und Form, wie er in den reformierten Manns-Clösteren solte getragen werden, und noch heutiges Tags getragen wird.

Sie schicket den P. Joannem mit genugsamer Unterweisung, und ein neuen Habit nach Duruel.

Nachdeme dann Joannes zu Abula bey Herrn Raphael sein Geschäfft bald verrichtet, eilete er nach Duruel, und so bald er es in das Gesicht bekommen, grüste er es von weiten, als das Ziel seiner Begierden, und seines brinnenden Geistes auserwählte Ruhestatt. Als

er aber gar dahin kommen, gienge er vor allen in die Kirchen, besuchte das Allerheiligiste Sacrament und begehrte von demselben zu seinem Vorhaben den Seegen. Darauf gienge er in das Hauß, küste da vor allen den Boden und fienge gleich mit seinem Taglöhner an auszuraumen, zu säubern, zu kehren und so gut sie miteinander könnten, zu zurichten. Aber sie könnten nicht viel richten; dann sie hatten kein Geld, daß sie hätten können etwas machen lassen. Die mehriste Zierd ware, daß sie von natürlichen Stecken etliche Creutz aufmachten, und hin und wieder einige Todten-Köpff aufstelleten, damit aus allem Buß und Abtödtung hervorschiene. Nachdeme sie also mit Zurichtung des Hauß den gantzen übrigen Tag zugebracht, bis es finster wurde, und sie aus Mangel des Liechts nicht mehr arbeiten könnten, ist ihnen erst eingefallen, daß sie noch den gantzen Tag nichts geessen hätten: schickte dann seinen Taglöhner, daß er ein Allmosen suchen solte, und was dieser etwann von einem Bauren bekommen, mit dem erquickten sie sich miteinander.

P. Joannes kommt nach Duruel.

Wie er das Hauß zugerichtet habe.

Den anderen Tag, nachdeme das Hauß schlecht hin mehr in die Gestalt einer Clausen als Closters zugerichtet ware, hat er auch seinen Habit, den ihme Theresia mitgegeben, angelegt. Dieser ware von groben natürlich braunen Tuch, lang bis auf die Knoden, eng und rauch: auch die Aermel waren eng, die Caputzen klein, das Scapulier um einen Palm kürtzer als der Habit, die Gürtel von Leder zwey Finger breit, die innere Tunic oder Hemd eng und bis auf die Knye lang von weissen wollenen Zeig, das Schnopff-Tüchlein von braunwollenen Zeig, der Mantel kurtz bis auf die Knye und sammt seiner Caputzen von weissen groben Tuch, eng ohne Falten und vornher ober der Brust ein wenig geschlossen: die Füß waren gantz bloß ohne Sohlen oder Sandalien, welche erst hernach seynd vorgeschrieben worden. In diesem Aufzug zeigte Joannes der Welt den ersten Barfüßigen Carmeliter und ein ausgemachtes Contrafait unsers anfänglichen Ordens, und eiferte da in seiner Hütten, wie Elias in seiner Spelunncken auf dem Carmel-Berg, in gleichen Aufzug und nicht ungleichen Geist für die Ehr des HERRN der Herrschaaren.

Hat den Habit der Reformation angelegt.

P. Antonius de Heredia hatte unterdessen was weniges von Hauß-Rath zusamm gebracht: als er aber vernommen, daß schon von beyden Provincialen die Erlaubnuß wäre erhalten worden, reisete er nach Vallisolet sich mit Theresia zu unterreden, und erzehlte ihr mit Freuden, was

was er schon zusamm gebracht habe, welches doch sehr wenig wäre; dann er hatte noch nicht einmahl, worauf er schlaffen könnte: allein mit Sand-Uhren ware er wohl versehen, dann er hatte fünff deroselben, worüber Theresia lachen müste. Er sagte aber, er thue es darum, damit er alle Stunden recht abtheilen möge; dann er sein Sach ordentlich anstellen wolte. Sie hat ihm aber aus ihrem Closter, so gut sie könnte, mit einigen Nothwendigkeiten geholffen. Darauf reisete er widerum zuruck nach Medina sich von dannen los zu machen, und zu den P. Joannes nach Duruel zu begeben. Als er aber zuruck kamme, traffe er eben zu Medina den Provincial im Closter an: Diesem legte er von seiner bishero gebabten Verwaltung des Closters vollkommene Rechnung ab, gabe in seinen Händen sein Amt auf, schwörete auch zugleich der vom Pabst Eugenio verliehenen Milderung der Regel ab, und versprache entgegen dieselbe hinfüran zu halten, wie sie von Alberto gegeben und von Innocentio dem 4ten erkläret und bestättiget ist worden, unangesehen ihme Theresia gesagt hätte, er solte es vorhero eine Zeit probieren. Der Provincial hat sich nicht minder auferbauet, als höchst verwundert über ein so grosse Resolution eines Manns, der schon über sechzig Jahr auf ihm hatte, daß er so großmüthig alle Hoffnung und Zuspruch nach höheren Aemteren, worzu ihme seine sonderbare Tugend, Gelehrtheit und bishero löblich verwaltete Aemter nicht wenig Vorschub hätten geben können, unter die Füß legte.

P. Antonio hat sein Amt aufgeben, und die Regel ohne Milderung zu halten angelobet.

Ehe er von dannen abreisete, hat ihn der Provincial einstens in sein Zimmer zu Gast geladen: als aber da Fleisch aufgetragen wurde, und der Provincial samt anderen, so zugegen waren, ihme zusprachen und bereden wolten, daß er aufs wenigste nur dißmahl noch mitessen wolte, sagte er, er wäre schon verbunden die erste Regel zu halten, welche das Fleisch-Essen verbietet, es wurde auch dieses ein schlechtes Vorzeichen seyn, wann er die Haltung der Regel mit deroselben Übertrettung anfangen thäte. Worüber sie sehr auferbauet verblieben.

Wird angereitzet Fleisch zu essen, hat sich aber auferbaulich entschuldiget.

Darauf begabe er sich auf die Reis nach seinen eintzig verlangten Hüttlein zu Duruel: ihne begleiteten aus seinem Closter zwey Gespänn: Einer ware ein Pater, welcher zwar wegen seiner Unpäßlichkeit ihme nicht getrauete die so strenge Reformation anzunehmen, doch aber ihnen eine Zeitlang halffe den Chor zu halten: der andere ware ein junger Chor-Bruder Fr. Joseph genannt,

nannt, welcher allda bey ihnen verblieben, auch die Reformation und Haltung der ersten Regel angenommen, aber hernach widerum verlassen hat. Als P. Antonius seine künfftige arme Wohnung gesehen, empfunde er ein solche innerliche Freud, daß ihne gedunckte, er herrschte schon über die gantze Welt, wie er nachgehends selbst Theresia erzehlet hat: Es kamme weder ihme, noch dem P. Joanni dieses Hauß schlecht vor, sonder gedunckte ihnen, als lebten sie in grossen Wollüsten, ware auch deme nicht anderst: aber der Geist ware, der sie ergötzte.

Kommt nach Duruel, und findet da all seine Vergnügenheit.

Den 27. November seynd sie allda angelangt, und haben den P. Joannem gegrüsset. Nachdeme sie aber mit deme, was P. Antonius mit sich gebracht, einen Altar zum Meßlesen aufgerichtet, haben sie die Nacht mehrentheils im Gebett und eifriger Zubereitung für den folgenden Tag zugebracht; dann da hat der hochfeyrliche Anfang des ersten Reformirten Manns-Closters müssen gemacht werden, welcher folgender massen vollzogen ist worden.

Den anderen Tag, so da ware der 28. November 1568. und der erste Sonntag im Advent, haben die Patres in aller Frühe mit grosser Andacht die H. Meß gelesen, und der Fr. Joseph communicieret, ist auch das Hochwürdige Gut beygesetzet worden. Gleich nach diesen GOtts-Dienst seynd P. Antonius, P. Joannes und Fr. Joseph für den Altar heraus geknyet, und haben einer nachdem andern öffentlich ihre Profeßion verneueret, aller Milderung der Regel, unter welcher sie vorhero gelebt, abgesagt und GOtt dem HERRN, der Allerseeligisten Jungfrauen Mariä vom Berg Carmelo, auch dem Hochwürdigen P. General angelobet und versprochen nach der ersten Regel ohne Milderung zu leben bis in den Tod. Damit sie aber den alten Menschen um so viel vollkommner ablegten, haben sie auch nach den von Theresia ihrer Mutter löblich eingeführten Gebrauch ihre Zunähmen geänderet, und nennete sich der P. Antonius hinfüran von JEsu, P. Joannes aber vom Creutz und Fr. Joseph von Christo. Uber das haben P. Antonius und Fr. Joseph die Schuh und Strimpff ausgezogen, und ihre Habit auf die Weis und Form, wie P. Joannes von Theresia empfangen hatte, zurichten lassen. Dieser ware der erste Anfang unsers Ordens der Barfüßigen Carmeliteren. Bald hernach ist der P. Provincial dahin kommen, wie er es dem P. Antonio versprochen, und hat dieses Geist- volle Hüttlein nicht ohne grosse Auferbauung besich-

Die reformierte Closter-Zucht wird zu Duruel angefangen.

sichtiget: damit es aber um so viel ordentlicher bestunde, hat er den P. Antonium Prior, den P. Joannem Supprior und Novitzen-Meister, endlich den Fr. Joseph Portner und Sacristaner gemacht.

Theresia kömt nach Duruel.

Als Theresia in der darauf folgenden Fasten nach Tolet reisete alldorten ein Closter zu stifften, zuvor aber nach Medina und Abula reisen müste, nahme sie ihren Weeg gegen Abula über Duruel. Daselbst als sie eines Tags frühe Morgens ankamme, traffe sie ungefehr den P. Antonium an in frölichen Angesicht, mit einem Besem vor der Kirchen kehren. Da sagte sie zu ihm: Was ist das mein lieber Pater, wo bleibt dann jetzt die Ehr? Er gabe gleich zur Antwort: Verflucht seye di Zeit, in der ich jemahlen die Ehr geachtet habe. Als sie darauf in die Kirchen gienge, gedunckte sie nicht anderst, als sehe sie warhafftig den rechten Bethlehemitischen Stall, und könnte sich nicht genugsam verwunderen über den Geist der Andacht, den der HERR diesem Ort ertheilet hatte. Es waren zwey Kauffleut von Medina ihre gute bekannte mit ihr, welchem dieser Geist der Andacht und bußfertige Armuth also zu Hertzen gienge, daß sie nichts anders thäten als weinen. Alles ware voller Creutz und Todtenköpff. Bey dem Weyh-Brunn-Kössel hienge ein kleines höltzernes Creutzlein, woran ein papierene Bildnuß Christi angeklebet ware, welches Theresiam mehr zur Andacht bewegte, als wann es sonsten aufs künstlichste gemacht wäre gewesen, und bliebe ihrem Gemüth also eingedrucket, daß sie dessen nimmermehr vergessen könnte. Wann man in die Kirchen gehen und Meß hören wolte, muste man sich bucken; also nider ware der Eingang. In zwey Wincklein gegen der Kirchen zu waren zwey kleine Eremiten-Cellen zugerichtet, welche so nieder waren, daß man darinn nicht anderst als knyen, sitzen oder liegen könnte; dann wann einer aufstunde, stossete er gleich mit dem Kopff an das Tach: diese waren mit Heu wohl versehen, dieweil der Ort und die Zeit ziemlich kalt waren. Ein jede von diesen Cellen hatte ein kleines Fensterlein gegen den Altar, und ein Stein für das Kopff-Küß: zu dem waren beyde voller Ceutz und Todtenköpff.

Sie hat alles gar wol besichtiget, und ausgeforschet.

Als Theresia alles gar genau besichtiget und ihre gantze Weis zu leben ausgeforschet, hat sie unter anderen auch vernommen, daß sie nach der Metten, welche sie zu Mitternacht sungen, nicht mehr schlaffen giengen, sondern bis zu der Prim im Gebett verharreten, und wann sie schon bisweilen zu besagter Prim durch tieffen Schnee gehen müsten, dieses doch nicht merckten; weilen sie ein sehr

hohes Gebett hatten. Uber das giengen sie biswellen auf Apostolische Weis aus zu predigen, oder Kinderlehr zu halten an viel umligende Ort, welche sonst keine Predig oder unterweisung hatten, woran dann so grosser Abgang ware, daß ihnen die arme Leut erbarmeten. Sie giengen aber aus auf anderthalb oder gar 2. Meil Weegs mit gantz blossen Füssen, auch öffters durch grossen Schnee und Kälte, und nachdeme sie geprediget oder Beicht gehöret, kammen sie offt ziemlich spatt nach Hauß zum essen: doch ware ihnen dieses alles leicht und gering wegen des innerlichen Trosts, den sie daraus empfunden. Es wohnte nicht weit von dannen ein Theresiä wohl bekannter Edlmañ, der mit seiner Frauen öffters dahin kamme sie zubesuchen: dieser könnte ihr nicht genug erzehlen von dieser Apostolischen Männeren Heiligkeit, auferbäulichen Wandel und den grossen Nutzen, den sie bey denselben Leuten schaffeten.

Als sie dann dieses Hauß, darin man vorhero vermeinte kaum wohnen zu können, so voller Geist und Andacht sahe; sintemahl ihr gantze Weis zu leben, ihre Abtödtung, ihr Englisches Gebett, gutes Exempel und alles, wo sie sich nur hinwendete, höchst auferbäulich ware, und einen Geruch der Heiligkeit von sich gabe, da könnte sie GOtt dem HERRN nicht genug darfür dancken, und empfunde in ihrem Hertzen ein unbeschreibliche Freud, Weilen sie dessen, so sie zur Verbesserung des Ordens, Beförderung der Ehre GOttes und des Heils der Seelen so inbrünstig verlanget und gesuchet hatte, allbereits einen so guten Anfang sahe. Auch die zwey Kauffleut seynd allda solcher massen eingenommen, auferbauet und in ihren Seelen getröstet worden, daß sie ihr sagten, sie wolten die gantze Welt nicht nehmen, daß sie nicht dahin kommen wären.

Was für ein Trost Theresia an Duruel gehabt.

Indeme sich aber Theresia dermahlen allda nicht länger aufhalten könnte, weilen sie nach Tolet eilen muste, hat sie mit denen zwey Patribus von etlichen Dingen gehandelt, und sie absonderlich gebetten, daß sie in denen Bußwercken nicht gar so streng seyn solten; dann sie besorgte, sie dörfften dardurch der Gesundheit schaden: und weilen es sie so viel Sorg und Mühe gekostet hat, bis ihr der HERR jemand tauglichen gegeben einen Anfang zu machen, als förchtete sie, der böse Feind möchte sich in etwas einmischen und suchen, sie dadurch ehender hinzurichten, als das Werck ausgeführet wurde. Aber ihr grosser Geist liesse nicht zu, daß sie von ihren Ubungen, so ihnen vor Grösse des Geists

Theresiä Bescheidenheit, und Mütterliche Sorg.

noch

noch zu wenig und gar leicht schiener, etwas nachliessen. Ist also mit ihrem großmächtigen Trost von dannen abgereiset.

Cron. l. 2. c. 22.

In unseren Ordens-Geschichten wird nach der Länge beschrieben, was die erste Patres zu Duruel für ein streng- und auferbäuliches Leben geführet haben, und wie dardurch die gantze Nachbarschafft also eingenommen worden, daß ihnen an der Unterhaltung nichts mangelte, ja ihnen mehr zugetragen wurde, als sie vonnöthen hatten. Auch von dem umligenden Adel seynd unterschiedliche dahin komen zu beichten oder das Wort GOttes anzuhören, welche dardurch also beweget worden, daß sie ihnen würcklich bessere Plätz und Häuser anerbotten. Unter diesen ware absonderlich einer mit Nahmen Ludovicus de Toleto, ein Herr über fünff Dörffer, welcher zu Manzera seines Gebiets eine Kirchen gebauet hatte für ein Wunder-Schönes Mutter GOttes-Bild, welches er aus Niderland bekomen hatte, und gewißich sehr andächtig und aller Verehrung werth ware: Dieser hat den P. Antonium eingeladen, daß er einmahl dahin kommen, und sein andächtiges Mutter GOttes Bild heimsuchen wolle. Weilen es dann nicht gar weit ware, ist P. Antonius einstens dahin gangen, und als er dieses schöne Bild gesehen, gleich darvon zu zartister Andacht beweget und gantz eingenommen worden. Als dieses der Edlmann gesehen, hat er ihn gebetten, seine Clausen von Duruel dahin zu transferieren, und sich anerbotten, daß er ihnen zu dieser Kirchen ein ordentliches Clösterl aufrichten wolte lassen. P. Antonius könnte sich zwar so geschwind nicht entschliessen sein geliebtes Duruel wiederum zu verlassen: doch aber auf so vielfältiges Bitten und Anhalten des Edlmanns, seiner Frauen und anderer, absonderlich in Erinnerung dessen, was ihme Theresia zu Medina gesagt, wie im vorigen Capitel gemeldet ist worden, nemlich daß ihnen GOTT bald bessere Gelegenheit schicken werde, hat er sich endlich überreden lassen und darein verwilliget. Nachdeme er das Wort von sich gegeben, liesse der Edlmann gleich anfangen ein kleines Clösterlein ihrem Stand und Weis zu leben gemäß aufzurichten, gabe ihnen auch allen Kirchen-Geräth darzu, und stellete alles wohl an.

Wie reichlich der HErr dieses Elösterl gesegnet.

Das Elösterl von Duruel.

Nachdeme dann alles fertig ware, und sie ein wenig über anderthalb Jahr zu Duruel gewohnet hatten, hat der P. Antonius den P. Provincial eingeladen, daß er dieser Translation ihres Closters von Duruel nach Manzera beywohnen wolte. Der Provincial hat diese Einla-

dung

dung angenommen, ist mit etlichen seiner Geistlichen dahin kommen, mit welchen er sie in ordentlicher Procession dahin begleitet, allda das Amt gesungen und das Hochwürdige Gut beygesetzt hat, P. Antonius aber hat bey dieser Solemnität die Predig gehalten. Also ist dieses Closter unter dem Schutz der Allerseeligisten Jungfrauen Mariä vom Berg Carmelo in Besitz genommen und bezogen worden am Fest des Heil. Barnabä den 11. Junii 1570. mit grosser Freud des gantzen Volcks zu Manzera und denen benachbarten Orten, hingegen aber mit nicht minderen Leid deren zu Duruel. GOtt hat auch diesem Edlmann darfür den Trost gegeben, daß eine seiner Töchteren eine Theresianische Closter-Frau und sein älterer Sohn ein Barfüßiger Carmeliter worden, und beyde nicht allein in den Orden verharret, sondern auch gar tugendlich gelebt haben.

wird nach Manzera transferiret.

Nachdeme sie aber dieses neue Clösterl haben angefangen zu bewohnen, funden sie da grossen Abgang am Wasser, zeigte sich auch kein Mittel diesem Mangel abzuhelffen. Einstens als der P. Antonius Prior nach dem Abend-Essen mit seinen Brüderen im Creutz-Gang sasse, und eben von diesem Abgang des Wassers geredet wurde, stunde er auf, machte mit dem Stecken, den er in der Hand truge, an einem Ort ein Creutz und sagte: **Jetzt grabet hier.** Und siehe; kaum als sie ein wenig gegraben, quellete gleich ein schön klares und gesundes Trinck-Wasser also reichlich herfür, daß man nachmahls diesen Bruñ, wann man ihn etwann zu Zeiten säuberen wolte, niemahlen gantz ausschöpffen könnte, welches nicht unbillich von jedermann für ein Miracke gehalten wurde.

Das Closter zu Manzera wird wunderthätiger Weis mit Wasser versehen.

Unterdessen aber könnten unsere erste Patres ihr heiliges Bethlehem zu Duruel nimmermehr vergessen: seynd derowegen öffters im Jahr dahin gangen ihr Stammen-Hauß zu verehren, den ersten Geist zu erneueren und GOTT um die allda empfangene grosse Gnadē zu dancken. Zuweilen haben sie auch die junge Fratres dahin geführet, damit sie allda von dem ersten Geist der Armuth entzündet wurden.

Die Patres haben offt ihr liebes Duruel heimgesuchet.

Einstens, nachdeme sie in wenig Jahren also vermehret seynd worden, daß sie schon ein gantze Provintz aufgerichtet, haben die Patres im Jahr 1585. den 28. November von Manzera nach Duruel ein herrliche Procession angestellet, um sich allda gegen GOtt zu bedancken, daß gleichwie er seinen Eingebohrnen Sohn für das Heil der Welt zu Bethlehem in einem Stall hat lassen gebohren werden, also auch in

Sie haben dahin ein Procession angestellet, und da Gottsdienst gehalten.

diesem, dem Bethlehemitischen nicht ungleichen Stall ihre Provintz für das Heil und Aufnehmen des Ordens vor 17. Jahren eben an diesem Tag habe lassen gebohren werden. Da hat der P. Nicolaus von St. Cyrillo das Hoch-Amt gesungen, und der P. Vincentius von Christo geprediget über das Thema: **Er wird dich widerum in den vorigen Stand setzen.** Welcher Vorspruch, vielleicht ohne Wissen des Predigers, etwas prophetisch weissagte; dann unsere Patres könnten dieses Ort so gar nicht vergessen, daß es fast alle reuete dasselbe einmahl verlassen zu haben, und sehr darauf drungen, daß man sich dessen auf ein neues annehmen, und die so heilige Gedächtnuß des ersten Ursprungs widerum aufrichten und unterhalten solte: welches dann endlich nach vielen Jahren auch geschehen, indeme alldorten von neuen ein Closter unsers Ordens aufgerichtet worden, wie in denen Ordens-Geschichten nach der Länge beschrieben wird.

Ist endlich alldorten widerum ein Clösterl unsers Ordens aufgerichtet worden. Cron. l. 2. c. 41.

Das achte Capitel.

Theresia reiset nach Tolet, fanget allda an das fünffte Frauen-Closter zu stifften unter dem Schutz des Heil. Joseph.

Es ware zu Tolet wohnhafft ein reicher Kauffmann und frommer Diener GOttes, mit Nahmen Martin Ramiretz, welcher unverehelichet als ein guter Christ in aller Wahrheit, Zucht und Ehrbarkeit lebte. Dieser hatte durch ehrlich- und redliches Gewerb ein schönes Gut versammlet, und verlangte mit demselben GOtt dem HERRN, der ihne so reichlich gesegnet hat, ein angenehm- und wohlgefälliges Werck zu stifften: und dieses ware seine Meinung. Nun hatte Theresia zu Tolet im Collegio der Löbl. Societät JEsu ein guten Freund, nemlich den R. P. Paulum Hernandez, welchem sie, als sie allda von der Stifftung zu Malagon handlete, gebeichtet hat: wordurch er von Ihrer Heiligkeit ein solche Hochschätzung empfangen hatte, daß er gegen ihr grosse Lieb truge, auch in allen Gelegenheiten von ihrer ungemeinen Tugend sehr löblich redete und selbst verlangte, daß sie auch in dieser Stadt ein Closter ihrer Reformation aufrichtete. Indeme dann der gemeldte reiche Kauffmann tödtlich erkranckete, und der gemeldte Pater von seiner vor-

vorhabenden Meinung seine Mittel zu einem GOtt gefälligen Werck anzuwenden Wissenschafft erhielte, gienge er zu ihn und stellete ihme nachdrucklich vor, wie daß er mit seinen Mitteln GOtt kein grösseres Wohlgefallen widergelten könnte, als wann er dieselbe für ein neues Theresianisches Closter anwendete, wordurch der eifrige Dienst GOttes, der gantzen Stadt Auferbauung und vieler Seelen Heil nahmhafft beförderet wurde: sagte ihme auch, daß so er etwann einige Beneficia, Jahr-Täg oder ewige Messen zu stifften willens wäre, solche ebenfalls könnten auf besagtes Closter eingerichtet werden, weilen sie auch ihre Capellän und ordentliche GOtts-Dienst hielten sowohl als andere Kirchen. Dieser Vorschlag gefielle dem guten Krancken also, daß er seiner seits darein verwilliget: weil er aber schon so schwach ware, daß er nicht mehr Zeit hätte solches alles rechtmäßiger Weis anzuordnen oder ein Testament aufzurichten, als übergabe er seinen dahin entschlossnen letzten Willen zuvollziehen seinem Brudern Alphonso Alvarez Ramirez, welcher eben auch ein Gottsförchtiger und bescheidener Mann ware, auch selbsten gern Allmossen gabe.

Als dieser Martin Ramirez mit Tod abgangen, und Theresia damahlen noch zu Vallisolet mit auf und Einrichtung selbigen Closters beschäfftiget ware, bekamme sie Brief vom P. Hernandez, wie auch von des verstorbenen Herrn Brudern Alphonso Alvarez Ramirez, welche sie von des verstorbnen letzten Willen berichteten und batten, daß, wann sie diese Stifftung annehmen wolte, alsobald dahin kommen solte. Sie antwortete ihnen mit höflicher Danckbarkeit, nahme die Stifftung an und versprache dahin zu kommen, sobald es immer werde seyn können, und ihr annoch anhaltendes Fieber zulassen werde. Hat sich auch, sobald sie nur zu Vallisolet das nothwendige veranstaltet, auf die Reis begeben. Kurtz aber, ehe sie von dannen abgereiset, bekame sie einen Brief von der Frauen Aloysia della Cerda, welche ihr darinn mit Freuden Glück wünschte zu dem neuen Closter, so sie allda bekommen wurde, zugleich darüber ihren höchst erwünschten Trost bezeigete, weilen sie verhoffte auf solche Weis ihrer Gegenwart länger geniessen zu können ꝛc. Dieser schriebe sie zuruck, sie solte sich unterdessen befleissen, von dem Stadthalter die nothwendige Erlaubnuß darzu auszubringen.

Theresia wird ein Closter zu Tolet zu stifften eingeladen.

Auf dieser Reis ist sie nach Medina, von dannen nach Duruel, wie wir im vorigen Capitel gemeldet, und darauf nach Abula gekommen, allwo sie sich etliche Täg aufhalten müste. Gleich aber nach St. Jo-

sephs-Fest nahme sie aus diesem Clöster mit sich die Schwestern Isabella von St. Dominico, jene grosse Dienerin GOttes, und Elisabeth von St. Paul ihre Blutsverwandte, welche beyde allda Profeß waren, und HErrn Gonzalum de Aranda ihren alten guten Freund als Capellan. In dieser Gesellschafft ist sie am Vorabend U. L. Frauen Verkündigung den 24. Mertzen zu Tolet angelangt, und hat bey der Frauen Aloysia della Cerda ihre Einkehr genommen, allwo sie mit grosser Freud und Lieb empfangen ist worden.

Theresia kommt nach Tolet.

Darauf fienge sie an mit Herrn Alphonso Alvarez Ramirez von der Closter-Stifftung zu handlen: als er aber zu ihr kamme, brachte er mit sich seinen Eidam Herrn Didacum Hortiz. Nun wäre zwar mit Herrn Alphonso wohl zu handlen gewesen, aber sein Eidam fienge an von ihr viel Bedingnussen und Puncten zu begehren, welche die strenge Eingezogenheit eines Reformierten Closters nicht zulassen könnte, und ware in seiner Meinung also hartnäckig, daß er sich von seinem Sinn auf keine Weis liesse abwendig machen. Weilen nun Theresia um das Zeitliche nicht streiten wolte, ist dieser Handel Fruchtloß zerschlagen worden, und sie aller von dem verstorbenen verhofften Hülff beraubet verbliebē. Aber dessen ungeachtet hatte sie anjetzo mehr Hoffnung eines glücklichen Fortgangs als zuvor; massen sie sich dann in allen ihren Stifftungen niemahlen auf zeitliches Gut verliesse, darum sagte sie: **Jetzt weil der Abgott des Gelds mangelt, wird alles besser von statten gehen.** Beflisse sich dann mit allem Eifer, daß sie in der Stille nur ein Hauß in Bestand bekäme, und liesse durch etliche vertraute in geheim nachfragen. Es schiene aber fast unmöglich zu seyn eines zu überkommen.

Fanget an von der Stifftung zu handlen

Ist aber dieser Handel fruchtloß zerschlagen worden.

Uber das ware noch grössere Beschwehrnuß die Erlaubnuß zuerhalten; dann die Stadt hatte eben damahlen keinen Ertz-Bischoff, sonder einen Stadthalter, Gomez Tello Giron benahmset, welcher sich weder durch inständiges Anhalten der Frauen Aloysiä della Cerda, weder durch das Zusprechen des Herrn Petri Manriquez Dom-Herrns allda, noch durch andere Geist- und Weltliche Theresiä gute Freund überreden liesse, daß er es erlaubete: ja wann er auch schon zuweilen einiger massen bewegt und geneigt schiene, so ware er doch gleichwiderum anderst gesinnet, entweders weilen es ihme andere Mißgönner ausgeredet, oder aber weilen der Rath nicht darein verwilligen wolte.

Der Stadthalter schiene unbeweglich zu seyn die Erlaubnuß für ein Closter zugebē.

Und

Und diß ware ein so harte Nuß, die nicht so leicht könnte gebrochen werden. Theresia hielte sich schon allbereits über zwey Monath zu Tolet auf, ohne daß sie was ausgerichtet hätte, und funde noch allerseits menschlicher Weis unüberwindliche Beschwehrnussen und Verhinderungen Weilen sie aber dergleichen Streich schon gewohnet ware, und keiner Beschwehrnuß zuweichen wuste, liesse sie dessentwegen ihren Muth und Hoffnung nicht fallen, sonder befahle sich GOtt, dessen Ehr sie allein suchte. Darauf gienge sie einstens mit der Schwester Isabella in eine Kirchen, welche nahend bey des Stadthalters Hauß ware, schickte zu ihn und liesse ihn ersuchen, daß er ihme wolte belieben lassen dahin zu kommen und mit ihr zu reden. Als er nun zu ihr kamme, sagte sie: „Mein Herr, es seynd schon über zwey Monath, daß ich mich „ in dieser Stadt aufhalte, nicht dieselbe zu sehen oder mich da zu „ erlustigen, sondern die Ehr GOttes und das Heil der Seelen zu be„ förderen, mithin seiner Göttlichen Majestät jenen Dienst, den ich „ durch seine Gnad schon in mehr Städten unsers Königreichs erwiesen „ habe, auch in dieser Edlen Stadt zu Nutz und Auferbauung des gan„ zen Volcks zu leisten durch Aufrichtung eines Closters der Barfüßi„ gen Nonnen, welche nach der ersten Regl des Ordens Unser Lieben „ Frauen vom Berg Carmelo gantz arm, eingeschlossen und von allen zeit„ lichen Dingen entzogen in höchster Buß und Strengheit leben, GOtt „ allein eifrig dienen, für das Heil der Seelen und Bekehrung der „ Sünder und Ketzeren Tag und Nacht betten, zu welchen Ende ich „ einige daher gebracht habe: Und diejenige, welche nichts dergleichen thun, sondern vielmehr ihren Wollüsten abwarten, wollen der„ gleichen Werck, so zu grösserer Ehr GOttes und des Nächsten Heil „ gereichen, verhinderen. Eur Herrlichkeit seynd von GOtt in dieses „ Amt gesetzet, daß sie den gemeinen Nutzen, beforderist aber die Ehr „ GOttes und das Heil dero Untergebnen beförderen solten; wann sie „ aber dieses vielmehr verhinderen wollen, so gedencken sie, wie sie es „ einstens vor GOTT werden können verantworten. „ Dieses hat sie ihme mit solchem Geist und so großmüthiger Freyheit gesagt, daß er endlich dardurch erweichet wurde, und ehe er von ihr gienge, die begehrte Erlaubnuß mündlich ertheilte.

Theresia danckte GOTT, gienge wohl zu friden nach Hauß und vermeinte jetzt schon alles zu haben, wiewohl sie noch kein Hauß und in ihrem gantzen Vermögen nicht mehr als drey oder vier Duca-

Theresia redet dem Stadthalter also zu Hertzen, daß er ihr die Erlaubnuß mündlich gabe.

ten hätte, um welche sie gleich für ihr neue Kirchen zwey gemahlene Bilder, und für das Closter zwey Stroh-Säck samt einer Decken kauffte, ungesehen das sie noch nicht wuste, wo sie etwann ein Hauß in Bestand bekomen wurde; dann ob ihr schon ein Kauffmann ihr guter Freund, Alphonsus d' Avila genannt, gesagt, sie soll sich nicht bekümern, er wolle ihr selbst ein Hauß suchen, so ware er aber anjetzo Kranck und Bettligerig, dahero er ihr nicht dienen könnte. Was geschicht dann?

Es ist eben um dieselbe Zeit, oder ein wenig vorhero nach Tolet kommen jener heilige Mann P. Martin vom Creutz Franciscaner-Ordens: dieser nachdeme er von Theresiä Reformation und grossem Geist mit seinem Trost viel gehöret, hat vor seiner Abreis einem Jüngling, Andradus genannt, welcher sein Beicht-Kind ware, befohlen, er solle in seinem Nahmen zu Theresia gehen und ihr dienen, wie er könnte und möchte, auch alles thun, was sie ihme schaffen wurde. Dieser Andradus, obwohl er ein armer Student ware und selbst nicht viel hätte, kame eines Tag, als sie in einer Kirchen Meß hörte, zu ihr und sagte gar manierlich, was ihme dieser gute P. Franciscaner befohlen hatte: versicherte sie auch, daß er ihr in allen dienen werde, wo er nur könnte, wiewohl er mit nichts anderen als mit seiner Persohn und guten Willen zu helffen vermöchte. Sie bedanckte sich um seinen guten Willen: kamme ihr aber lächerlich vor, und ihren Gespänninen noch mehr, daß ihnen dieser heilige Mann ein solchen Gehülffen zugeschickt hätte; massen sich dann seine Kleidung und äusserliches Ansehen sehr wenig darzu reimte, daß er mit Barfüßigen Closter-Frauen solte umgehen. Gleichwohl ware er eben derjenige, durch welchen ihnen GOTT damahlen zu helffen verordnet hatte, obwohlen sie es nicht vermeinten.

Ein heiliger Mann schickt ihr ein Jüngling zu Hülff.

Unterdessen indeme Theresia zwar die Erlaubnuß von dem Stadthalter, aber darneben keinen Menschen hatte, der ihr nur ein Hauß zuwegen brächte, auch nicht wuste, was sie thun oder wen sie noch ansprechen solte, fielle ihr endlich der Jüngling ein, den ihr der Heil. Mann zugeschicket, sagte es auch zu ihren Gespänninen: diese aber lachten aufs neue darüber, und als sie sahen, daß es Theresiä ernst wäre, sagten sie zu ihr, sie solte sich doch einem so armen Studentl nicht vertrauen; dieweil er zu nichts anderes helffen könnte, als daß ihr Vorhaben um soviel mehr in der Stadt herumgetragen wurde. Theresia aber weil sie nicht glaubte,

Sie funde grosse Beschwehrnuß ein Hauß nur in Bestand zubekommen.

daß

daß er ihr von einem so grossen Diener GOttes ohne sonderbare Ursach seye zugeschicket worden, entschlosse sich ihne ruffen zu lassen. Als er dañ gleich kommen ware, vertraute sie ihme in höchster Geheime, was es für eine Beschaffenheit hätte, und batte ihn, daß er ihr in der Stille zu ihren Vorhaben um ein Hauß umsehen wolte, mit Versicherung, daß sie für das Bestand-Geld gleich einen Bürgen stellen wolte, welcher Bürg kein anderer ware, als der gute krancke Herr Alphonsus d'Avila. Dem Jüngling kamme dieses gar leicht vor, und sagte, sie soll sich nicht bekümmeren, er wolle ihr schon ein Hauß bekommen. Und siehe, gleich den anderen Tag des Morgens, als sie in der Jesuiter-Kirchen Meß hörte, kamme er zu ihr und sagte, er habe schon ein Hauß erfraget, und habe die Schlüssel darzu bey sich, wäre auch gleich da zu allernächst: wann ihr dann beliebete hinzugehen und es zu besichtigen, wolle er ihrs gleich zeigen. Dieses thate sie, und funde das Hauß so gut und taug-lich, daß sie darinn fast ein gantzes Jahr gewohnet haben.

Der Jüngling bringt Theresiä gleich ein Hauß zu wegen.

Theresia konnte sich über diese so wunderliche Schickung GOttes nimmermehr genugsam verwunderen, daß, indeme reiche und fürnehme Leut in mehr als zwey Monathen in der gantzen Stadt Tolet kein Hauß erfragen könnten, dieser arme Student von Stund an eines gefunden habe: und weilen ihr das Hauß gefallen, verlangte sie, daß es also-bald geraumet, und die Besitzung darvon genommen wurde, ehe viel-leicht eine Hindernuß darzwischen kommen dörffte. Nun wolten ihr zwar einige ansehnliche und Gottsförchtige Männer, welche sie dann und wann als gute Freund heimsuchten, starck widerrathen, ein Closter in einem nicht eigenen Hauß aufzurichten, vermeinend weilen sie noch nicht versichert wäre, ob sie ein eigenes Hauß bekommen wurde, so wäre dieses soviel als ein Closter im Lufft bauen: wäre auch der Ehrerbietigkeit des Allerheiligsten Sacraments nicht allerdings gezie-mend, daß es in einem solchen Hauß oder Zimmer solte öffentlich ausgesetzet werden, welches hernach durch weltlichen Gebrauch wi-derum würde entheiliget werden. Mehr dergleichen Bedencken brach-ten sie ihr vor, welche, wann mans nach den Schuh menschlicher Witz hätte wollen überlegen, vielleicht nicht gar unbillich wären zu erwegen gewesen. Weilen aber Theresia vom Geist GOttes regieret wurde, liesse sie sich dardurch nicht abwendig machen, sondern ver-langte nur bald das Hauß zu beziehen, und der Stifftung ein An-fang zu machen.

Es wird ihr wider-rathen in ein m nicht eigenen Hauß ein Closter zu-stifften.

Nicht

Nicht lang darnach kamme der Jüngling, deutete ihr an, daß das Hauß selbigen Tag werde geraumet werden: solten derohalben ihren Haußrath dahin bringen, worzu er seine Dienst anerbotte. Theresia antwortete ihme: **Mein Andrade, da haben wir nicht viel zu thuen, dann wir haben nichts bey uns als zwey Stroh-Säck und eine Decken.** Ihre Gespänninen verdrosse, daß sie ihme dieses gesagt, und sagten ihr: wann er uns also arm weis, wird er uns nicht mehr wollen helffen. Aber Theresia hat dieses wenig geachtet; dann sie hatte viel ein grösseren Geist. Entlehnete dann ein Meß-Gewand und andere Zugehör, was zum Meßlesen vonnöthen ware, machte es einem fürnehmen Dom-Herrn in Geheim zu wissen und gienge darauf mit ihren Gespänninen und einem Notario gleich vor Nachts in das Hauß die Besitzung darvon zu nehmen. Andradus gienge mit ihnen, bestellete ihnen gleich einen Maurer und die nothwendige Werck-Leut, halffe ihnen auch selbst treulich und thate alles, was sie verlangten: also haben sie in der Stille, zwar nicht ohne grosse Forcht, daß sie nicht etwann verrathen und verhinderet wurden, die gantze Nacht zugebracht mit Ausbutzen und Zurichten. Für ein Capellen ware kein anderes Ort vorhanden, als nur ein Hof, in welchen man den Eingang richten muste durch ein anderes Häußlein, so auch zu diesen Hauß gehörte und mit eingedinget ware, aber von etlichen Weiberen bewohnet wurde, die noch nicht ausgezogen waren, und um Theresiä Vorhaben jetzt noch nichts wissen dörfften, damit sie nicht etwan einen Tumult erweckten und die Sach zu früh kundbar machten. Den anderen Tag in aller frühe, als es schon bald wolte Tag werden, und sie zur Noth schon alles fertig hatten, liessen sie das Thor, so mit einem einfachen Ziegl vermauret war, eröffnen, damit von der Gassen ein Eingang in die Kirchen wäre: Dieses Thor aber ware eben in dem Häußlein, in welchem die Weiber wohneten. Als diese noch im Bett liegend das Klopffen hörten, und dardurch in ihrer Ruhe verwirret wurden, sprungen sie heraus voller Schröcken und Furi, fiengen an zu schreyen und zu lamentiren, wie man ihme von dergleichen wehleidigen und verwirrten Weiberen leicht einbilden kan. Theresia hatte genug zu thun sie zu stillen: Sie sagte ihnen mit besten Worten, worzu es angesehen wäre, gabe ihnen noch Geld und versprache, daß man ihnen alsobald ein andere Wohnung verschaffen werde, und hat sie also endlich mit harter Mühe gestillet und zur Ruhe gebracht; der HERR aber hat

Theresia bezieht das Hauß.

Hatte grosse Mühe mit verwirrten Weiberen.

es

es verhindert, daß sie mit ihrem Geschrey keinen Zulauff erweckten, oder anderen Schaden verursachten.

Als nun das Thor eröffnet, und schon ein wenig Tag ware, haben sie mit einem kleinen Glöcklein, so man sonst zur Wandlung brauchet, und an ein Fenster aufgehängt ware, das offentliche Zeichen zum Gottsdienst gegeben: und gleich darauf hat der Carmeliter-Prior R. P. Joannes von St. Magdalena die Heil. Meß gehalten und das Hochwürdige Gut beygesetzet. Bey diesem Anfang haben sich eingefunden die Frau Aloysia della Cerda mit ihren Bedienten, und etliche Persohnen, welche zu diesen ungewohnten Läuten aus der Nachbarschafft dahin kommen waren, auch ein bestellter Notarius, welcher den da vorgenommenen Act zu ewigen Angedencken mit einer öffentlichen Schrifft verfasset, und Zuständen geschrieben hat. Und also ist dieses Closter unter dem Schutz des glorwürdigisten H. Vatters Joseph angefangen worden dem 24. May, am Fest des Heil. Martyrers Bonifacii im Jahr 1569. auf welchen Tag die Stadt Tolet zufolg eines wahnsinnigen Träumers Weissagung ihren völligen Untergang erwartete, aber anstatt des besorgten Untergangs sich mit einem neuen armen, dem Heil. Joseph zugeeigneten Frauen-Clösterl vermehret sahe, und GOTT danckte, daß das erwartete Unglück in ein solches Glück seye verwechslet worden.

Die erste Meß wird gehalten, und das Hochwürdige beygesetzt.

Das neunte Capitel.

Theresia leidet wegen dieser Stifftung grosse Noth und Widerwärtigkeiten, überwindet sie doch glücklich und bringt das Closter mit wunderlichen Seegen GOttes in ein glücklichen Stand.

Kaum als in dieser neuen Capellen der erste Gottsdienst vollendet ware, ist alsobald der Ruff darvon die gantze Stadt ausgeflogen, daß denselben Tag die Leut häuffig zulauffeten, die sich nicht genug verwunderen könnten, wie so unversehens in einer Nacht ein neues Closter wäre aufgerichtet worden. Einige zwar zeigten darüber eine Freud, andere aber, absonderlich jene, die nicht wusten, daß Theresia von dem Stadthalter die Erlaubnuß darzu erhalten

Die Frau des Hauses verwirret sich über dieses Closter, wird aber von Theresia gestillet.

hätte, haben sich darüber sehr verwirret. Die Frau selbsten, welcher das Hauß gehörte, und bishero nicht wuste, daß aus ihrem Hauß ein Closter werden solte, hat sich nicht allein verwundert, sondern gegen Theresia sehr ereifert, daß sie sich unterstanden solches ohne ihr Vorwissen zu thun: absonderlich weilen sie besorgte, es möchte ihr dieses Hauß, so ihr verstorbener Mann als ein Majorat bekommen, nicht theur genug bezahlet werden, wann es Theresia vor ein Closter kauffen wurde. Theresia aber sagte ihr, sie wäre noch nicht gesinnet dieses Hauß vor ein Closter zu kauffen: im wiedrigen Fall aber wolte sie ihrs so theuer bezahlen, als sie es feil bieten wurde: wormit diese Frau widerum gestillet ware.

Noch mehr verwirret sich darüber der Ertz-Bischöffliche Rath.

Als aber der flugende Ruff von diesem neuen Closter denen Ertz-Bischöfflichen Räthen zu Ohren kamme, welche noch niemahlen darein verwilliget, auch nicht wusten, daß es der Stadthalter kurtz vor seiner Abreis mündlich erlaubet hätte, waren sie nicht allein sehr übel zufrieden, sondern vermeinten dardurch ihre Ehr und gebührenden Respect verletzt zu seyn: vergnügten sich derowegen nicht mit sehr scharffen Verweiß und Betrohen, sondern wolten würcklich Befehl ergehen lassen, daß alsobald wiederum alles solte zerstöhret und zu nichten gemacht werden, was da ohne ihr Vorwissen wäre vorgenommen worden. Weilen aber der Stadthalter abwesend ware, giengen sie zu den Dom-Herrn Petro Manriquez, welchem es Theresia gleich anfangs in Geheim hat wissen lassen. Diesem erzehlten sie mit grossen Unwillen und Zorn, was diese Nacht geschehen seye, sich sehr beklagend über die Vermessenheit Theresiä, daß sie sich wieder ihren Willen ein Closter aufzurichten unterstanden hätte: und da sie von anderen Dom-Herren schon versicheret waren, suchten sie auch ihne auf solche Weis wider sie aufzureden, und auf ihre Seiten zu bringen, damit im Nahmen des gantzen Dom-Capitels und Ertz-Bischöfflichen Raths wider sie ein Befehl ausgefertiget, und ihr Unternehmen umgestossen wurde. Er stellete sich zwar, als wann er auch nichts darum gewust hätte, doch aber beflisse er sich nach Möglichkeit, sie zu stillen und sagte, er könne nicht glauben, daß sie es ohne genugsamen Gewalt und Erlaubnuß werde gethan haben. Sie aber wiedersetzten: diesen Gewalt und Erlaubnuß wollen wir dann sehen: und schickten gleich zu ihr, daß sie ihren hier gebrauchten Gewalt und Erlaubnuß

Wolte ein Befehl ergehen lassen, daß es alsobald widerum solte vernichtet werden.

laubnuß aufweisen solte. Weilen aber der Stadthalter die Erlaubnuß nicht schrifft- sonder mündlich gegeben und gleich darauf verreiset, auch noch abwesend ware, könnte sie dieselbe nicht aufweisen, und eben darum sich nicht genugsam verthätigen, weder ihren grimmigen Unwillen stillen.

Mitten unter denen Verwirrungen dieses Tags wolte der HErr Theresiä durch ein Unschuldiges Kind einen geistlichen Trost zukommen lassen. Nemlich unter vielen anderen Leuten kamme diesen ersten Tag in die Capellen ein kleines Kind, welches überlaut aufruffte: **GOTT seye gebenedeyet, wie ist dieses alles so schön!** Diese Stimm und Lob ihres himmlischen Bräutigams aus dem Mund eines unschuldigen Kinds hat Theresiä das Hertz also erquicket, daß sie zu ihren Gespänninen sagte; **Wegen diesem Lob GOttes, so dieses Engelein hat ausgesprochen, halte ich alle die Mühe, die ich für diese Stifftung habe ausgestanden, für wohl angelegt.**

Es wird ihr unter einer Excommunication verbotten öffentlichen GOtts-Dienst zu halten, bis sie ihre habende Erlaubnuß aufweisete.

Nach wenig Tägen schickte ihr der Ertz-Bischöffliche Rath einen Befehl zu, daß sie unter der Straff des geistlichen Banns so lang keine öffentliche Gottsdienst solte halten lassen, bis sie ihren Gewalt oder Erlaubnuß wurde aufgewiesen haben. Darüber hat sie sich nicht im geringsten verwirret oder betrübet, sonder ihnen gütlich zur Antwort sagen lassen, daß sie ihrem Befehl nachkommen wolte: wiewohl sie nicht schuldig gewesen wäre ihnen hierinn zu gehorsamen; massen sie nicht befugt waren ihr einen solchen Befehl unter der Straff des geistlichen Banns aufzudringen. Darauf hat sie den gemeldten Dom-Herrn Petrum Manriquez und den P. Vincentium Baronium Dominicaner-Ordens, so ihr guter Freund ware und öffters für sie um die Erlaubnuß bey dem Stadthalter angehalten, gebetten, daß sie sich zu ihnen hinbemühen und ihnen ihre Gewalts-Brief, die sie von ihrem P. General hatte, aufzeigen, zugleich hinterbringen wolten, wasmassen sie von dem Stadthalter gleich vor seiner Abreis mündlich die Erlaubnuß erhalten hätte: welches sie auch gethan und so viel ausgewürcket haben, daß auch diese, weilen die Closter-Stifftung schon und zwar auf solche Weis geschehen wäre, gestillet wurden.

Diese Verwirrung wird auch gestillet.

Mithin hatte auch dieses Ungewitter ein End, und Theresia bliebe in ruhigen Besitz ihres neu-aufgerichten armen Closters, in wel-

chem sie zwar nunmehr der Ruhe genosse, aber aller natürlichen Nothwendigkeit beraubet; dann ihr gantzer Haußrath und Einrichtung ware nichts anders, als die zwey Stroh-Säck und ein decken. Dem ersten Tag, als sie da eingezogen waren, hatten sie für ihre leibliche Erquickung kein anderes Kirch- Weyh-Mahl, als etliche Sardellen oder gesaltzne Häring, darzu aber nicht so viel Holtz, daß sie einen hätten bratten können, bis es GOtt geschicket, daß ihnen von weiß nicht wem, in einen Winckel der Capellen ein bürdle Holtz geleget oder geopffert ist worden, mit welchem ihnen ein wenig geholffen ware. Wann sie aber etwann ein Ey sieden wolten, hatten sie keine Pfanne, sonder müsten erst eine zuleihen nehmen. Hatten also des Tags von Hunger, bey der Nacht aber noch mehr vom Frost zuleiden, weilen es noch ziemlich kalt ware, und sie alle drey nicht mehr als eine Decken hatten. Sie müsten sich dann, so gut sie könnten, mit ihren Wollenen Mäntlen behelffen. Einstens als Theresia kranck absonderlichen Frost leidete, batte sie ihre Gespäninen, sie soltens doch wohl zudecken, damit sie sich erwärmen möchte: sie thaten es auch und deckten alles, was sie nur hatten, über sie: darauf sagten sie Schertzweis zu ihr, sie solte doch jetzt nicht mehr begehren; dann was sie im gantzen Hauß hätten, wäre schon alles über sie gedecket. Worüber sie hernach selbst lachen müste; dann obwohlen sie allda die wahre Christliche Armuth wohl rechtschaffen verkosten müsten, haben sie doch alles mit gröster Freud und Frölichkeit gar gern übertragen.

Was sie allda für ein Armuth erfahren haben.

Hier solte sich aber einer schier verwunderen, daß Theresia zu Tolet so grosse Noth und Abgang getitten hat, und da sie kurtz zuvor in dem Hauß der reichen Frauen Aloysiä della Cerda mit aller Nothwendigkeit also reichlich versehen, auch von ihr so inniglich geliebt wurde, gleich darauf mit lährer Hand in ein neues Hauß entlassen, und nicht im mindesten mit der nothwendigen Einrichtung versehen worden. Aber GOtt hat es also geschicket, daß, weilen Theresia sich nicht getrauete von ihr etwas zu begehren, um ihr nicht überlästig zu seyn, auch der guten Frauen nicht einfielle nachzufragen oder zugedencken, ob oder was ihnen abgehete und vonnöthen wäre; damit sie nemlich verkosten und erfahren solten, was für ein süsser Schatz in der Evangelischen Armuth verborgen lige: wie sie ihn dann auch gar reichlich gefunden haben; massen der innerliche Trost und Vergnügenheit so groß ware, daß sie nachgehends sich dessen erinnerend

Was grossen Schatz sie in der Armuth gefunden.

offt bey ihnen gedachten, was für ergötzliche Früchten der HErr in denen Tugenden verschlossen hätte. Der äusserliche Abgang, den sie zu leiden hatten, wurde ihnen in süsser contemplation verzuckert und wohlgeschmack. Ja also groß ware ihre Freud und Vergnügenheit in ihrer äussersten Armuth, daß sie hernach, als sie mit zeitlichen Mitteln besser versehen seynd worden, darüber also traurig wurden, als etwan ein anderer, wann er viel kostbarer Kleinodien und erlangten Schätz wiederum beraubet, und dargegen in die äusserste Armuth gesetzet wird; dann eben also betrübten sie sich, daß die H. Armuth oder Abang der Nothwendigkeit bey ihnen anfienge abzunehmen. Darum als Theresia einstens ihre Gespänninen also traurig sahe und fragte, was ihnen wäre, antworteten sie: **Was solt uns seyn, liebe Mutter, es gedunckt uns halt, daß wir nicht mehr arm seyen.**

Sie wurde traurig, wañ ihnen nichts abgienge.

Nachdeme Theresia das obgemeldte Ungewitter innerhalb wenig Tägen überstanden, schriebe sie alsobald um mehr Closter-Frauen: kammen ihr auch von Abula aus dem Closter der Menschwerdung die Swestern Catharina Hiera und ihre Schwester Joanna Hiera, Antonia dell' Aquila und Isabella Suarez, von welchen doch nur eine, Joanna Hiera, hernach vom H. Geist genannt, geblieben ist; dann die andere drey, weilen sie nicht genug Kräfften oder zu wenig Geist hatten die Strengheit der Reformation auszustehen, seynd nach wenig Wochen wiederum zuruck gereiset. An dero statt kamen hernach von Malagon die Schwesteren Anna von JEsu und Elisabeth von St. Joseph, und darzu wurden zwey Novitzinen eingekleidet. Von dieser Zeit hat Theresia nicht allein aus dem Closter der Menschwerdung keine mehr begehret, sonder in ihre Constitutiones eingesetzet, daß hinfüran keine aus anderen Orden oder Clösteren, auch ihres Ordens, in welchen die gemilderte Regl gehalten wird, in ihren Orden mehr solte oder könnte aufgenommen werden.

Theresia berufft dahin mehr Closter-Frauen.

Indeme unterdessen der im vorigen Capitel gemeldte HErr Alphonsus Alvarez Ramirez sahe, daß dieses Closter allbereits angefangen wäre, Jedermann zur Andacht bewegete und auferbauete, auch von Geist- und Weltlichen fürnehmen HErrn und Frauen hoch geachtet wurde, fienge er auf ein neues an mit Theresia zu handlen wegen der Verlassenschafft und letzten Willen seines verstorbnen HErrn Bruders Martin Ramirez Seel. Dieser Handel hat Anfangs nicht können ver-

HerrRamirez handelt auf ein neues mit Theresia wegen der Verlassenschafft sei-

ues Herrn Brudern.

verglichen werden wegen der begehrten Freyheiten des Patronats oder Schutz-Rechts, so sie über das Closter suchten zu behaupten, unter welchen Freyheiten diese nicht die geringste ware, daß sie und alle ihre Anstammende unter ihrer Hoch-Capellen ihre Begräbnuß zu haben begehrten: und dieses begehrte Herr Alphonsus Alvarez und sein Eydam Herr Didacus Hortiz von neuen. Ehe sie sich aber damahlen über diesen Puncten verglichen, ist dieses ihr Begehren etlichen anderen zu Ohren kommen: da kammen einige gute Freund zu Theresia, welche ihr auf alle Weis riethen, daß sie ihnen dieses Ort zur Begräbnuß mit nichten verwilligen solte, vorgebend, diese Leut wären zwar von guten Mitteln, aber nicht von Adel: es wurden sich in einer so fürnehmen Stadt mit der Zeit schon andere Gelegenheiten herfür thun, und wohl fürnehme Hochadeliche Häuser sich um ein solche Ehr bewerben, von welchen das Closter ein grösseren Ruhm, beynebens auch nicht minderen Nutzen zu gewarten hätte. Theresia achtete zwar dieses wenig, wie sie dañ jederzeit mehr die Tugend als den Adel geschätzet hat: so haben aber einige die Sach bey dem Stadthalter angebracht und ihne dahin aufgeredet, daß er ihr sagen liesse, er hätte ihr zwar die Erlaubnuß gegeben ein Closter aufzurichten, aber ohne Stifftung oder gewisses Einkommen. Da wuste sie nicht, wie sie ihm thun solte. Indeme sie aber in dieser Berathschlagung stunde, meldete sich bey ihr an ein Hochadelicher Herr von den fürnehmsten der Stadt, welcher für sich und sein Famili um die Hoch-Capellen ihres künfftigen Closters zur Begräbnuß ansuchte, zugleich aber verlangte, sie solte sich bald darüber entschlüssen, wordurch ihr eben darum die Entschliessung noch schwehrer gemacht wurde. Als ihr dann Theresia mit menschlichen Rath nicht zu helffen wuste, fienge sie an den HERRN zu bitten, daß er sie erleuchten, und was sie da thun solte, zu erkennen geben wolle. Und siehe, da sagte er ihr einstens, wie wenig ihnen der Adel und das Geschlecht vor dem Gericht GOttes helffen werde: Gabe ihr auch darbey ein scharffen Verweiß, daß sie denenjenigen Gehör gäbe, welche von dergleichen Sachen reden, die sich auf geistliche und der Welt abgestorbene Persohnen so übel reimen. Die eigentliche Wort, so der HERR zu ihr sagte, waren diese: **Siehe mein Tochter, du wirst sehr irren, so du der Welt Regeln willst in acht nehmen: wende deine Augen gegen mir, der ich arm und von der Welt veracht gewesen bin. Werden vielleicht die hier in der Welt groß seynd,**

Begehret die Begräbnuß unter ihrer Hoch-Capellen.

Dises wird ihr widerrathen.

Ein fürnehmer von Adel begehrt die Hoch-Capellen für seine Begräbnuß.

Der HErr unterweiset sie.

Addit. ad Vit.

vor mir auch groß gehalten werden? Oder worvon solt man euch so hoch achten, von dem Geschlecht, oder von der Tugend?

Hierdurch wurde sie nicht wenig beschämet, und entschlosse sich gleich mit Herrn Ramirez und seinem Eydam, mit denen sie angefangen zu handlen, sich zuvergleichen: schluge ihnen dann dieses Mittel vor, daß sie und ihre Bluts-Verwandte die Hoch-Capellen für ihre Begräbnuß erhalten, hingegen aber sich aller anderen Freyheit des Patronats oder Schutz-Rechts über das Closter verzeihen solten. Also verbliebe dieser Punct verglichen. Über dieses haben gemeldte Herren nach des Abgeleibten letzten Willen in diesem ihrem Closter unterschiedliche jährlich ewige Messen und Gottsdienst gestifftet, welche denen Closter-Frauen selbst und dem Volck zur Andacht dieneten, sich auch gegen Theresia verpflichtet ein anderes Hauß, so für ein rechtes Closter tauglich wäre, zu suchen, und zu dessen Erkauffung 5000. Ducaten herzugeben. Haben auch würcklich eines der besten Häußeren in Tolet, in St. Nicolai Gassen, bey der Müntz gegenüber gefunden, welches zwar 12000. Ducaten kostete, nichts destoweniger von Theresia gekauffet, gemeldte 5000. gleich darann bezahlet, für die übrige 7000. aber ein tauglicher Bürg nemlich Herr Alphonsus de Avila ihr guter Freund gestellet wurde, bis sie nach und nach auch abgezahlet worden. In dieses neue Hauß seynd sie bald darauf eingezogen, nachdeme sie ungefehr ein Jahr in dem vorigen gewohnet hatten: und der HERR fienge an dieses Closter in Geistlichen und Zeitlichen wunderlich zu segnen.

Sie vergleicht sich mit Herrn Ramirez.

Sie kaufft ein eigenes Hauß.

Kurtz zuvor, ehe dieses Hauß gekauffet wurde, ist eine Novitzin mit Nahmen Schwester Anna von der Mutter GOttes eingekleidet worden, welche schon bey 40. Jahr alt, und bey allen guten Tägen, dero sie ihr Lebtag bey ihren wohlhabenden Elteren als das eintzige Kind genossen, gar wenig gesund ware, doch aber so grossen Geist und Eifer GOTT zu dienen zeigte, daß sie Theresia nach vielfältiger Prob für tauglich hielte dieser Stifftung einen Anfang zu machen. Und GOtt hat es geschickt, daß sie in des Ordens Strengigkeit und Unterthänigkeit viel bessere Gesundheit und mehr Vergnügenheit erfuhre, als zuvor bey allen guten Tägen und ihrer Freyheit. Gleich nachdeme sie eingekleidet ist worden, und noch nicht wissen könnte, ob sie zur Profeßion gelangen wurde, hat sie all ihr Gut, so nicht wenig ware, dem Closter geschencket. Aber Theresia nahme es nicht an sagend, es könnte seyn, daß sie da

GOTT schickt ihr ein reiche Novitzin, welche da Profeßion gemacht hat.

nicht

nicht wurde zufrieden seyn, oder daß man ihr vielleicht die Profeßion nicht gäbe, und in solchem Fall wurde es sie reuen, daß sie ihre Sachen verschenckt hätte. Sie aber antwortete ihr, wann auch solches geschehen solte, so wolte sie es wegen GOtt gern verlohren haben, und hinfüran GOtt zu Lieb von Hauß zu Hauß bettlen. Sie verbliebe aber da gar wohl zufrieden in beständig guter Gesundheit, hat ihre Profeßion gemacht und ihr Leben in grosser Tugend und Vollkommenheit zugebracht.

Was sonsten in diesem Closter für ein Eifer in Ubung der Tugenden, absonderlich des blind- und einfältigen Gehorsams gewesen seye, und was der HERR demselben für besondere Gnaden ertheilet habe, beschreibet Theresia selbst weitläuffig, und die Ordens-Geschichten noch weitläuffiger.

Fund. c. 15. Cron. l. 2. c. 25. & 26.

Das zehende Capitel.

Theresia wird nach Pastran beruffen allda das sechste Frauen-Closter zu stifften, und mit dieser Gelegenheit wird nebst demselben auch das anderte Manns-Closter gestifftet.

Vierzehen Täg, nachdeme Theresia ihre Closter-Stifftung zu Tolet in dem gemietheten Hauß vollzogen, jene im vorigen Capitel gemeldte Widerwärtigkeit überstanden, die von Abula beruffene Closter-Frauen erhalten, die Capellen, Winden und Gitter zugerichtet, das gantze Closter mit allem Nothwendigen versehen, und sich samt denen Werck-Leuten durch so viele Arbeit ziemlich abgemattet hatte, fielle eben der heilige Pfingst-Abend ein. Als sie dann an diesem Tag zu Mittag im Refectorio zu Tisch sasse, empfunde sie einen grossen Trost, daß sie anjetzo mit diesem nichts mehr zu thun hätte, und dieselbe Heil. Pfingst-Feyertäg mit GOtt dem HERRN um so viel ruhiger zubringen möchte, und war ihre Seel darüber so voller Freud, daß sie fast nicht essen könnte. Aber diese Freud hat nicht lang gewähret; dann siehe, indeme sie also da sasse, wurde sie unverhofft in das Red-Zimmer geruffen. Allda ware ein von der Fürstin Eboli Anna de Men-

Theresia ergötzet sich in der erworbenen Ruhe, welche aber nit lang währet.

Mendoza, Gemahlin des Hertzogs zu Pastran Rui Gomez de Silva, eigentlich zu ihr abgeordneter Hof-Juncker: dieser sagte ihr, er wäre von Seiner Fürstin zu ihr geschicket, sie nach Pastran zu führen, und hätte ein eignes Gefährt da, sie zu bedienen. Nun hatte zwar Theresia wohl mit dieser Fürstin durch Brief oder vielleicht auch durch gute Freund allbereits gehandelt, daß sie zu Pastran ein Closter ihres Ordens aufrichten möchte, vermeinte aber nicht, daß es so bald geschehen solte: und kamme ihr nicht allein ungelegen und sehr beschwehrlich, sonder auch gefährlich vor, dieses gantz neu aufgerichte Closter, welches so viel Strittigkeiten gekostet hat, so bald zu verlassen, ehe sie in demselben, absonderlich unter denen vier Schwesteren, welche eben von Abula aus dem Closter der Menschwerdung ankommen waren, die Reformierte Closter-Zucht recht eingepflantzet hätte. Gedachte derowegen bey ihr, daß sie sich für dißmahl entschuldigen, und nicht mitreisen wolte, stellete auch dem gemeldten abgeordneten ihre Entschuldigungen, Bedencken und Verhinderungen vor. Er widersetzte ihr aber mit aller Höflichkeit, es wurde sich übel schicken, wann sie nicht solte mitkommen, sintemahlen nicht allein die Fürstin, sondern auch der Fürst selber ihrer unfehlbar erwarteten: und weilen sie dermahlen wegen keiner anderen Ursach dahin kommen, als sie zu empfangen, wurden sie es in Ungnaden für ein Schimpff aufnehmen, wann er ohne sie unverrichter Sachen zuruck kommen solte. Aber nichts destoweniger konnte sie sich sogleich nicht entschliessen mitzureisen. Sagte derowegen zu ihm, er wolle ihm jetzt belieben lassen zum Essen zu gehen, sie wolle sich unterdessen mehr bedencken: gedachte aber der Fürstin zu schreiben und ihme den Brief mitzugeben.

Sie wird nach Pastran berufen, worzu sie sich dermahlen nit entschlieſſe könnte: gedachte sich zu entschuldigen.

Darauf gienge sie gleich vor das Hochwürdige den HERRN zu bitten, daß er sie erleuchten wolle, um ein solchen Brief zu schreiben, daß weder die Fürstin, noch der Fürst darüber unwillig wurden; dann an ihrer Gnad ware ihr und ihrer Reformation nicht wenig gelegen; weilen absonderlich der Fürst bey dem Königlichen Hof in grossen Ansehen stunde, und dessentwegen seine Ungnad nicht minder zu meiden, als seine Gnad zu erhalten ware. Indeme sie in dergleichen Gedancken vertiefft den HERRN um Rath fragte, sagte der HERR zu ihr: Tochter unterlasse nicht dahin zu reisen, dann die Reis ist auf was mehrers angesehen, als auf diese Stifftung; Nihme mit dir die Regel und Constitution. Nachdeme

Fund. c. 16.

Sie fraget den HErrn um Rath, und er befihlt ihr dahin zu reiſe.

sie diese Wort vernommen, schickte sie gleich um ihren Beicht-Vatter, ihrem Gebrauch nach ihn um Rath zu fragen: sagte ihme aber nichts von deme, was sie im Gebett vernommen, glaubend daß, wann es der HERR haben will, so werde er es auch dem Beicht-Vatter eingeben: und wann es dieser nach Uberlegung natürlicher Ursachen auch rathete, werde sie desto mehr versichert seyn, daß jene Stimm von GOTT gewesen, und darüber mehr zufrieden und ruhig bleiben. Als er es dann wohl erwogen, riethe er ihr auch, sie solte in allweg fortreisen, und diese Gelegenheit des Fürstens Gnad zu erhalten nicht verabsaumen. Darauf entschlosse sie sich gleich zu reisen, und machte darzu die nothwendige Anstalten. Vor allen stelete sie dem erst aufgerichten neuen Closter als Priorin vor die M. Isabella von St. Dominico, und erwählete für ihre Reis-Gespänninen die Schwestern Elisabeth von St. Paulo und Antonia dell'Aquila.

Sie begibt sich auf die Reis.

Mit diesen reisete sie dem anderten Pfingst-Feyertag, so da ware der 30 Maji 1569 im Wagen, den die Fürstin um sie geschicket hatte, ab, nahme ihren Weeg durch Madrit, und kehrte allda mit ihren Gespänninen ein bey ihrer guten Freundin Frauen Leonora Mascaregna, welche in einem von ihr gestifften Frauen-Closter Franciscaner-Ordens wohnte. Diese Frau ware sehr froh, als sie Theresiam sahe; dann es hielte sich eben damahlen bey ihr in einem ihm eignes eingegebenen Zimmer auf ein Gottsförchtiger Einsiedler Ambrosius Marianus Azara genannt, welcher aus deme, was er von gemeldter Frauen und etwan auch anderen von Theresiä Reformation gehöret hatte, grosses Verlangen truge sie zu kennen und mit ihr zu reden; dann er vermeinte, das Leben, so er bishero mit etlichen Einsiedleren geführet, stimme mit der ersten Albertinischen Carmeliter Regel, welche sie wiederum in Schwung brachte, sehr wohl übereins.

Dieser Marianus ware sonst ein Italiäner, aus dem Neapolitanischen gebürtig, ein fürnehmer Doctor der Rechten, von grossen Verstand und Geschicklichkeit, zugleich ein grosser Liebhaber der Tugenden, von welchen, wie auch von seiner Erfahrenheit in der Welt, wunderlicher Verachtung alles Zeitlichen und Eifer GOTT zu dienen Theresia weitläuffig schreibet. Gleichwie nun die Frau Leonora diesem Einsiedler vorhero so viel von Theresia gesagt, daß er verlangte mit ihr zu reden, eben also sagte sie anjetzo Theresiä so viel von ihme, daß auch sie Verlangen hätte mit ihme zu

Loc. cit.

reden

reden: sie machte ihnen gleich die Gelegenheit. Als sie dann zusamm kommen waren, erzehlte er ihr kürtzlich seinen gantzen Lebens-Lauff, und absonderlich seine bishero mit etlichen Einsiedleren geübte Weis zu leben. Theresia hörte ihn mit Lust an, und gedunckte sie, dieses seye ein rechtes Ebenbild unser ersten Heiligen Vätter und Einsiedler auf dem Carmelberg. Weilen er aber einem solchen Leben zu Lieb gar nach Rom reisen wolte, zeigte sie ihm unser erste Regel, und sagte, er könnte ohne solche Mühe dieses alles leichter erhalten, weilen seine bishero geübte und geliebte Weis zu leben mit dieser Regel fast übereins stimmete, absonderlich was anlangt die Hand-Arbeit, worzu er sonderlich geneigt wäre: nach dieser Regel hätte sie schon etliche Frauen-Clöster, wie auch ein Manns-Closter zu Duruel mit höchst-gesegneten Fortgang aufgerichtet, und reise jetzt würcklich nach Pastran auch alldorten ein solches Frauen-Closter zu stifften: hätte auch von ihrem P. General Erlaubnuß für noch ein Manns-Closter. Uber das stellete sie ihme durch etliche Bedencken vor, wie ein grossen Dienst er GOTT in diesem ihrem approbierten Orden leisten könnte, und ladete ihne also in ihre Reformation ein. Darauf gabe er zur Antwort, er wolle sich dieselbe Nacht darüber bedencken.

Theresia merckte wohl, daß er schon ziemlich angebissen hätte, und zweiffelte nicht mehr von ihme. Da verstunde sie, warum ihr zu Tolet im Gebett anbefohlen seye worden, daß sie die Regel und Constitution mitnehmen solte, weilen diese Reis was mehrers antreffe ꝛc. und hatte darüber ein grosse Freud; indeme sie gedunckte, daß es zu grosser Ehr GOttes und Nutz ihrer Reformation gereichen werde, so er in den Orden kommen wird. Der HERR aber hat ihn selbige Nacht dermassen bewegt, daß er des anderen Tags zeitlich zu ihr kamme gäntzlich darzu entschlossen, aber sich selbst verwunderend, wie er so geschwind von einem Weibs-Bild, deren er sonst gar kein Liebhaber ware, wäre überredet und eingenommen worden. Erklärete ihr dann seinen festgestellten Schluß, und sagte darbey, es hätte ihme zwar eben der Fürst Rui Gomez Hertzog zu Pastran ein nicht weit von dannen entlegenen einsamen Ort geschencket, damit er ihme allda mit einigen seines gleichen Einsiedleren eine Wohnung aufrichten möchte: diesen Platz aber wolle er hiemit ihr geschencket, und ihrem Orden überlassen haben, damit sie alldorten ein Manns-Closter aufrichte: alldorten wolle er hernach den Habit annehmen. Theresia danckte GOTT und

Theresia hat auf dieser Reis für ihre Reformation den P. Marianum, und mit ihme das andere Manns-

Closter gewonnen.

ihme von Hertzen, schriebe gleich an die zwey Provincial und an ihren guten Freund den Bischoffen von Abula, daß er ihr bey den gemeldten Provincialen ihre Einwilligung für dieses anderte Mannscloster ausbringen wolte, und fertigte mit diesen Briefen ein eignen Bothen ab: den Marianum aber batte sie, er möchte ihme belieben lassen sich allda so lang aufzuhalten, bis der Both mit der Antwort zurückkommen wurde, diese solte er von ihme übernehmen, nach Pastran überbringen und selbst alldorten erscheinen, so wolten sie sehen, wie etwann der Sach ein Anfang könnte gemacht werden. Sie aber reisete unterdessen voran dahin mit ihren zwey Gespänninen, und einer Jungfrau, welche hernach alldorten aufgenommen und bey ihrer Einkleidung Schw. Beatrix vom H. Sacrament genennet ist worden.

Als sie zu Pastran angelanget, wurde sie von beyden Fürstens-Personen sehr gnädig empfangen, und indessen sammt ihren Gespänninen in ein absonderliches Zimmer einlogiret, in welchem sie sich aufhalten könnten, bis gleichwohl das Haus, aus welchem das Closter werden solte, zugerichtet wäre. In diesem hat zwar die Fürstin ein guten Theil niederreissen lassen, damit es besser für ein Closter möchte zugerichtet werden: nichts destoweniger ware dieses Haus noch ziemlich klein und ungelegen. Aber noch ungelegner ware Theresiä, daß sie sich da bey die drey Monath lang aufhalten müste, ehe sie die Stifftung vornehmen könnte. Und über das hatte sie nicht wenig Verdrüßlichkeiten

Theresia hatte mit dieser Fürstin viel Verdrüßlichkeiten.

mit der Fürstin, welche gleich vorhin ein etliche Sachen an sie begehrte, die sie ohne grosse Gefahr ihre Reformirte Closter-Zucht zu kräncken nicht wohl eingehen könnte. Unter anderen verlangte sie, daß ein gewisse Closter-Frau Augustiner-Ordens, welche sich damahls bey ihr aufhielte, von Theresia gleich unter die Ihrige aufgenommen und unterstossen wurde: zu deme ware diese Fürstin in dergleichen Begehren also hartsinnig, daß sie von ihrer einmahl gefaßten Meinung nicht mehr weichen, ja nicht einmahl ein Wort wolte darwider einreden lassen. Über das hat die Fürstin, weiß nicht wie, innen worden, daß Theresia ihr Leben, so sie aus Befehl ihres Beicht-Vatters schreiben müssen, bey sich hätte: da ware ihr Fürwitz so groß, daß sie dasselbe zu lesen inständig begehrte und durchaus haben wolte: konnte auch diesen ihren Fürwitz nicht überwinden, ohngeachtet daß Theresia unter demüthigen Entschuldigungen inständigst gebetten in diesem gnädigen Befehl verschonet zu werden. Daher weilen sie sahe, daß sie allem nichts ausrichten

könn-

könnte, machte sie, daß der Fürst selbst darum anhielte. Theresia aber weigerte sich wie zuvor. Endlichen ware beyderseits das Bitten und Anhalten so groß und vielfältig, daß sie gezwungen ware ihnen dasselbe zu geben, doch aber nicht anderst, als nachdeme sie ihr beyde versprochen, keinen anderen Menschen etwas darvon lesen zu lassen oder selbst auszusagen, wegen grossen Ungelegenheiten, die im widrigen Fall daraus entstehen könnten. Aber was geschicht? Nach wenig Tägen mußte Theresia vernehmen, daß auch die Mägd ihr Buch in denen Händen herum zohen, und über etliche da beschriebene Erscheinungen und übernatürliche Würckungen GOttes nicht minder als die Fürstin selbst nur ein Gespött und Gelächter trieben, bis endlich dieses Gespött eben durch die Fürstin gar nach Madrit in die Gesellschafften der Frauenzimmer kommen, und also ausgebreitet ist worden, daß der General-Inquisitor dieses Buch begehret und zu sich genommen hat. Nun hätte zwar Theresiä ihr eigene Verspottung aus Lieb ihres von den Juden verspotteten Bräutigams mehr Trost, als Leid verursachet: daß aber die da beschriebene Werck und Würckungen GOttes verlachet wurden, das allein schmertzte sie nicht wenig: ihren Gespänninen aber hat eines und das andere sehr wehe gethan.

Das Buch in welchem Theresia aus Gehorsam ihr Leben beschrieben, kommt in die Inquisition.

Als nun Theresia sahe, daß mit dieser Fürstin wegen ihrer gemeldten Hartsinnigkeit also schwehr zu handlen seye, entschlosse sie sich wiederum darvon zu reisen, und wolte lieber diese Closter-Stifftung unterlassen, als in all ihr ungereimtes Begehren und gesuchten Ober-Gewalt über dasselbe einwilligen. Endlich aber hat der Fürst, der ein verständiger und sehr bescheidener Herr ware, seine Gemahlin dahin gebracht, daß sie etwas nachgebete. Ingleichen weil Theresia mehr Verlangen hatte nach dem Manns-Closter, als an deme ihr viel mehr gelegen ware, hat auch sie unterdessen etliche Ding nachgeben, bis sie sich mit ihr entweders besser vergleichen, oder aber ein anderes Mittel ergreiffen könnte, von welchem wir hernach im 17. Capitel ein mehreres sehen werden. Ist also diese Closter-Stiffung unter dem Titl und Schutz der unbefleckten Empfängnuß vollzogen worden den 9. Julii im Jahr 1569.

Eben um diese Zeit ist zu Pastran angelanget der Marianus mit seinem Gespann Fr. Joanne à Miseria, welcher Frater ein fromme Seel ware, ein in weltlichen Sachen zwar unschuldige Einfalt, im Gebett aber und Göttlichen Dingen nicht wenig erleuchtet, und sehr eifriger Diener GOttes. Der Marianus überbrachte Theresiä Brief

Theresia bekommt von beyden Provincialen die Erlaubnuß für das anderte Manns-Closter.

von dem Bischoffen zu Abula und beyden Provincialen, welche GOtt beweget hat, daß sie ihr die begehrte Erlaubnuß für das anderte Manns-Closter ertheilet haben. Weil sie dann die Erlaubnuß erhalten, und der Fürst vernahme, daß Marianus die Theresianische Reformation annehmen wolte, liesse er ihme nicht wenig gefallen, daß der Ort, den er ihme für ein Einsiedlerey geschenckt hatte, in ein Discalceaten-Closter geheiliget solte werden. Theresia schickte gleich nach Manzera, und liesse den P. Antonium ruffen, damit er als der erste Prior der Reformation alsobald dahin kommen, dem neuen Closter ein Anfang machen und zwey Novitzen einkleiden wolte. Unterdessen machte sie ihnen die Habit und Mäntel, und thate alles, was sie nur konnte, damit sie bald den Orden eintretten möchten. Eben damahlen beruffte sie auch aus ihrem Closter zu Medina noch zwey Schwesteren dahin: schriebe aber zugleich dem P: Prior der Carmeliteren allda, und batte ihn, daß er so gut seyn und diesen zwey Schwestern einen betagten und tugendsamen Pater mitgeben wolle, welcher sie dahin begleite. Der Prior gabe ihnen Zweiffels ohne aus sonderbarer Eingebung GOttes den Wohl-Ehrw. P. Balthasar Nieto zu, einen sehr tugendsamen, berühmt- und fürnehmen Prediger, welcher diese Gelegenheit mit innerster Freud seines Hertzens angenommen hat; dann er hatte eben eine Zeit hero grosses Verlangen zu der Reformation überzugehen, wie er dann gleich nach seiner Ankunfft dieses sein Verlangen Theresiä angedeutet, und seine Person zu ihren verneuerten Orden anerbotten hat. Theresia hat dieses mit grosser Freud angehöret, ihn gleich angenommen und GOtt gedancket, daß er ihr wiederum einen so tauglichen Grund-Stein für dieses anderte Manns-Closter geschicket hätte. Weilen aber Theresia auch den regierenden Provincial eingeladen, dieser Stifftung, wann beliebig wäre, beyzuwohnen, hat er anstatt seiner den P. Petrum Muriel dahin abgeordnet, welcher fast zu gleicher Zeit mit gemeldten P. Balthasar angelanget ist.

Sie bekommt für das anderte Manns-Closter ein tauglichen Grund-Stein.

Als nun Marianus diese zwey Patres allda sahe, Theresia aber den P. Antonium noch erwarten wolte, hat er sie inständig gebetten, daß sie doch ohne weiteres Warten dem P. Balthasar, ihme und seinem Gespann Fr. Joanni den Habit wolte geben lassen. Darauf machte sie mit ihren Gespänninen geschwind noch einen Habit für den P. Balthasar, und liesse die Einkleidung für sich gehen, ersuchte auch den P. Muriel, als Abgeordneten des Provincials, daß er diese Einkleidung vorneh-

nehmen wolte: er aber befahle dem P. Balthasar, daß ers verrichtete. Zu diesen Act wurde das Fürstliche Oratorium aufs herrlichiste gezieret und zubereitet. P. Balthasar machte voran ein stattliche Predig, wordurch er der Reformation ein grosse Hochschätzung gemacht, und aus den Zuhöreren den P. Gabriel von der Himmelfahrt unserem Orden gewonnen hat. Gleich nach der Predig gabe er dem Mariano und seinem Gespann den Habit als Ley-Brüderen, doch mit weissen Mänteln und Caputzen; dann Marianus wolte nicht Priester, sondern einer unter den Mindisten seyn, bis er nachgehends aus Befehl des Generals zum Priester geweyhet ist worden. Bey dieser Einkleidung hat Theresia als gleichsam Novitzen-Meisterin mit eigenen Händen geholffen, und keinen anderen was gelten lassen. Darauf hat der P. Balthasar sich selbsten eingekleidet, und nach dem Gebrauch und Gutachten Theresiä allen dreyen ihre Zunähmen geänderet. P. Balthasar wurde hinfuran genennet von JESU und Marianus von St. Benedicto, Fr. Joannes aber behielte seinen Zunahmen à Miseria. Und auf solche Weis seynd da zu Pastran das erstemahl drey Barfüssige Carmeliter gesehen worden, welche der fromme Fürst in seinen gnädigisten Schutz genommen, und ihnen unterdessen ein Hauß nahe bey seinem Pallast eingegeben hat, bis die Einsiedlerey bey St. Peter zur bequemen Clösterlichen Wohnung zugerichtet wurde, welches bald geschehen ist:

Zu Pastran werden drey Barfüssige Carmeliter eingekleidet.

Darauf ist den 13. Julii des lauffenden Jahrs 1569. eine herrliche Procession angestellet worden, bey welcher nicht allein die Fürsten-Personen sammt allen Hof-Bedienten, sondern auch das gantze allda sige und umliegende Volck häuffig erschienen ist, und mit diesem Pracht seynd die neue drey Discalceaten von dem jüngst aufgerichten Theresianischen Frauen-Closter aus bis in St. Peters-Clausen, so ausser der Stadt ware, geführet worden, damit sie auf solche Weis das Ort in Besitz nähmen und zu bewohnen anfiengen. Doch aber wolte Theresia nicht, daß allda das Hochwürdige solte beygesetzet werden, bis der Pater Antonius ankommen wurde; damit er als der erste und eintzige Prior ihrer Reformation dasselbe beysetzte, und die Ehr eines Stiffters dieses anderten Manns-Closters hätte.

Die drey Discalceaten werden herrlich in ihre Clause eingeführet.

Nachdeme er dann dahin kommen, das Hochwürdige beygesetzt und dieser Stifftung die letzte Hand angeleget, seynd gleich darauf mehr Novitzen eingekleidet worden, ist auch dieses Closter von GOtt

sol-

solcher massen gesegnet, und in demselben ein solcher Eifer der Strengheit und Reformirten Closter-Zucht geübet worden, daß die allda eingeführte löbliche Gebräuch noch heutiges Tags dem gantzen Orden für einen Spiegel dienen. In denen Ordens-Geschichten werden von dem Lob dieses Closters zehen gantze und lange Capitel geschrieben. Theresia aber ist nach beyder Clöster-Stifftung wiederum nach Tolet zuruck gereiset, und allda an St. Magdalenä Abend angelanget: von dannen hat sie mit eben diesem Wagen die M. Isabella von St. Dominico als Priorin dahin geschickt, mit dieser heimlichen Instruction, daß sie alles, was sie von der Fürstin für ihr Closter schon bekommen oder noch bekommen werden von Hausrath oder Kirchen-Zierd, alles fleißig mercken und aufzeichnen solte. Sie aber hat erst damahlen zu Tolet mit Herrn Ramirez die in vorigen Capitel gemeldte Stifftung ausgemacht.

Cron. l. 2. c. 29.

Theresia reiset wiederum zuruck nach Tolet.

Das eilffte Capitel.

Theresia stifftet zu Salmantica das siebende Frauen-Closter bey St. Joseph genannt.

Indeme sich Theresia in ihrem Closter zu Tolet einige Monath aufhielte, und in demselben nicht allein mit Einrichtung des Zeitlichen, sondern beforderist in Befestigung ihres Reformirten Geists und Closter-Zucht mit grosser Geflissenheit sich bemühete, dasjenige zu ersetzen, was sie in ihrer Abwesenheit versaumet zu haben vermeinte, da kamme ihr ungefehr ein Brief von dem Wohl-Ehrw. P. Martin Gutierez Rector des Collegii der Löbl. Societät JESU zu Salmantica, der ein gelehrter und geistreicher Mann war. In diesem Brief riethe er ihr wohlmeinend, daß es gut wäre, wann sie auch allda zu Salmantica eines ihrer Clösteren aufrichten thäte, und gabe ihr darbey etliche wohl gegründete und bewegliche Ursachen zu erwegen. Nun hatte zwar Theresia ohnedem schon ein Absehen auf diese Stadt gefasset, doch aber truge sie an diesem einiges Bedencken, daß diese Stadt ziemlich arm wäre, und darum sich allda ein Reformiertes in blosser Armuth gestiffetes Closter schwehrlich wurde erhalten können. Aber nach diesem

Theresia wird nach Salmantica eingeladen allda ein Closter zu stifften.

Brief

Brief hat sie dieses Bedencken reiffer überleget und endlich diese Stadt mit Abula verglichen, in welcher eben nicht viel reichere Einwohner seynd, ihre Töchter gleichwohl ohne Abgang leben. Entschlosse sich dann mit aller Möglichkeit nach dieser Stifftung zu trachten, glaubend, daß dardurch auch alldorten dem HERRN ein wohlgefälliger Dienst geleistet, und mancher Seelen Heil beförderet könnte werden, wie dann auch der Ausgang gar wohl erwiesen hat. Reisete demnach nach Abula um zu sehen, was sie da für Leut hätte, die sie für eine neue Stifftung mit sich nehmen oder nach sich beruffen könnte.

Von dannen aus hat sie dem gemeldten P. Rector zugeschrieben und ihn gebetten, daß weilen er die Gütigkeit gehabt, und sie eingeladen alldorten ein Closter ihres Ordens aufzurichten, so solt er auch so gut seyn, und von dem Bischoffen zu Salmantica seine Erlaubnuß darzu zuwegen bringen. Dieser thäte es auch, gienge zu den Bischoffen, und sagte ihme so viel von der höchst auferbäulichen und strengen Theresianischen Closter-Zucht, welche in allen ihren Clöstern mit grossen Eifer geübet wurde, daß er es ohne Widerred erlaubete: Welches er Theresiä gleich überschriebe. Als sie nun diese Erlaubnuß hatte, vermeinte sie das Closter schon aufgerichtet zu sehen. Schriebe gleich dahin Herrn Nicolao Gutierez einem Handelsmann, der zu Abula im Closter der Menschwerdung zwey Töchter hatte und ihr dahero bekannt wäre, daß er oder sein Frau alsobald für sie ein Hauß stifften wölte, doch in aller Geheime, damit es kein Mensch mercke, worzu es angesehen seye. Diese Frau liesse ihr auch diesen Handel also sorgfältig angelegen seyn, daß sie, ob es schon schwehr wäre, doch bald ein Hauß erfraget und für sie in Bestand genommen hat.

Der P. Rector erhaltet von dem Bischoff die Erlaubnuß.

Sobald Theresia dessentwegen berichtet ware, begabe sie sich gleich auf die Reis, und nahme aus ihrem Closter zu Abula nicht mehr als ein Gespännin mit sich, damit man es um so viel weniger merckte: diese ihr Gespännin aber ware die Schwester Maria vom H. Sacrament, mit welcher sie am Vorabend aller Heiligen um Mittag zu Salmantica ist angelanget. Allda gienge sie in aller Stille in ein Wirthshauß, und liesse gleich den Herrn Gutierez zu sich ruffen, dessen Frau das Hauß gestifftet hatte. Als nun dieser zu ihr kamme, sagte er, das Hauß wäre noch nicht geraumet, dann es seyen Studenten darinn, welche er bishero nicht habe können darzu bringen, daß sie ausgezogen wären. Sie aber sagte ihme, wieviel daran gelegen wäre, daß ihr das Hauß alsobald

Theresia kömt nach Salmantica.

bald eingeraumet würde; dann sie hätte schon öffters erfahren, wie sehr sich der böse Feind pflege zu bemühen dergleichen Stifftungen zu verhinderen: damit er dann nicht Zeit habe einige Verhinderung zu erwecken, soll er doch verschaffen, daß es also gleich geraumet werde. Darauf gienge er gleich hin zu denjenigen, dem das Hauß gehörte, und erhaltete soviel, daß es noch denselben Abend geraumet wurde.

Sie beziehet das Hauß.

Da es schon schier Nacht ware, zoge sie mit ihrer Gespännin hinein, funde zwar dasselbe groß genug, aber so voller Unrath, daß sie die gantze Nacht genug zu arbeiten hätten, dasselbe ein wenig zusäuberen. Der P. Rector hat ihr unterdessen zwey Brüder zu Hülff geschickt, welche den Altar aufgerichtet und auch sonsten geholffen haben: hat auch den geistlichen Haußrath, so zum Meßlesen vonnöthen ware, hergeliehen. Sie funden aber in dem gantzen Hauß kein so sauberes Zimmer, in welchem das Hochwürdige Gut mit geziemender Ehrerbietigkeit hätte können aus- oder beygesetzet werden: Ja es ware auch dasjenige nicht sauber, in welchem sie den Altar aufgerichtet haben. Nichts destoweniger ist den anderen Tag darauf, am Fest Aller Heiligen, den 1. November 1570. in aller Frühe allda die erste Meß gelesen, und auf solche Weis die Besitzung der Stifftung genommen worden unter dem Schutz des H. Josephs. Gleich darauf schickte Theresia um mehr Closter-Frauen, liesse dahin kommen von Abula die Schwesteren Anna von JESU, Joanna von JESU, Maria von St. Francisco, und von Medina Anna von der Menschwerdung, Maria von Christo, und Hieronyma von JESU.

Die Besitzung der Stifftung wird genommen.

Dieses Hauß ware weitschichtig und leer, und hatte viel Böden. Theresia hat nichts mit ihr hinein gebracht, als zwey mit Oel-Farben gemahlete Bilder, ein Ecce Homo und die Abnehmung von Creutz, welche sie da im Wirthshauß für ihre neue Kirchen gekauffet hatte: das Stroh aber, welches sonsten gemeiniglich ihr erster Haußrath ware, den sie zu verschaffen pflegte, um ihnen zur nothwendigen Liegerstatt zu dienen, funde sie schon da. Zu diesem hatte sie noch zwey Decken, welche ihr die Closter-Frauen, von denen gleich ein mehreres solle gemeldet werden, geliehen haben. Als die anderte Nacht einfielle, und sie zwey gantz allein in diesem grossen Hauß waren, kamme ihr Gespännin eine Forcht an, ob sich nicht vielleicht ein Student, weilen sie so unwillig daraus getrieben seynd worden, darinn versteckt hätte, der ihnen Ungelegenheit machen dörffte: und hat

der böse Feind diese Forcht in ihr also vermehret, daß ihrs Theresia nicht ausreden könnte. Endlich aber versperreten sie sich zusam̃ in ein Zimmer, wo Stroh und besagte zwey Decken darinn waren. Da sie nun verschlossen waren, wurde sie zwar etwas ruhiger, doch aber könnte sie die so tieff gefaste Forcht gleichwohl nicht so völlig ablegen, daß sie nicht immer hin und her schauete, wordurch sie schier auch Theresiã selbst einige Forcht eingejagt, wann sie nicht bey Zeiten der nothwendige Schlaff überfallen und die Forcht ausgeschlossen hätte; dann sie hatten schon zwey Tag und Nacht nichts geschlaffen. Den anderen Tag aber kamen die gemeldte Schwesteren von Abula und Medina dahin, und da nahme die Forcht ein End. Gleich darauf ist das Hauß in die Gestalt eines Closters eingerichtet, und öffentlicher GOtts-Dienst zu halten angefangen worden.

Ein Frauen-Closter St. Elisabeth-Ordens thut ihnen viel Gutes.

Dieses Hauß ware gantz nahend gelegen bey einem Frauen-Closter St. Elisabeth-Ordens, und eben darum besorgte sich Theresia Anfangs, daß ihnen vielleicht dieses Closter zuwider seyn dörffte, hat aber gantz das Widerspiel erfahren; Dann diese fromme Closter-Frauen waren diejenige, welche ihnen nicht allein jene zwey Decken geliehen, sondern aus hertzlichen Mitleiden zu ihnen und ihrer grossen Armuth auch mit anderen Haußrath und Allmossen zu ihrer Unterhaltung sehr viel Gutes gethan, und gewißlich mit aller Lieb beygesprungen seynd, und dieses zwar so lang, als sie sich in diesem Hauß haben aufgehalten, welches sich bis in die drey Jahr erstrecket hat. Unter dieser Zeit haben sie allda gleichwohl viel und grosse Ungelegenheiten müssen ausstehen; dann das Hauß ware weitschichtig, baufällig, und wegen dem gleich vorbeyfliessenden Bach, insgemein St. Francisci Bach genannt, von welchem die Gassen den Nahmen hatte, sehr feucht, kalt, und ungesund. Am allermeisten aber bedaureten sie, daß sie allda aus Abgang eines geziemenden Orts ihren eintzigen Seelen-Trost das Allerheiligiste Sacrament nicht könnten bey sich haben. Alle andere Ungelegenheiten übertrugen sie mit Freuden, und waren allda so so wohl zufrieden und also vergnügt, daß, indeme Theresia nach einen anderen Hauß trachtete, einige aus ihnen vermeinten, es wäre eine Unvollkommenheit nach einen gelegneren Hauß zu verlangen, wann sie nur allein das Hochwürdige Gut bey ihnen haben könnten.

Theresia ware mehr sorgfältig für ihrer Töchter gute Gelegenheit, als für ihr eigne.

Aber gleichwie Theresia allezeit gern die erste zur Mühe und Arbeit ware, und für sich selbst das ungelegniste erwählete, also verschaffte sie eben so gern ihren Töchteren alles, was auch in geringsten Sachen zu ihrer Ruhe und guter Gelegenheit vonnöthen schiene: ware auch ihr gröste Vergnügenheit, wann diese wohl versehen waren, wie sie hingegen hefftig schmertzete, wann sie dieselbe müste sehen Noth leiden, absonderlich an der Gesundheit wie allhier: dessentwegen wolte sie niemahlen ein von ihr angefangenes Closter verlassen, bis sie ein eigenes, ruhiges und wohl zugerichtes Hauß hätten, und ware ihr allzeit hertzlich leid, wann sie von ihnen müste Abschied nehmen, ehe sie mit allen wohl versehen wären, wie ihr allhier begegnet ist theils wegen der Stifftung des Closters zu Alba, und noch mehr, weilen sie aus Befehl des Apostolischen Commissarii R. P. Petri Fernandez (von welchem in folgenden ein mehreres zu melden ist) Im Closter der Menschwerdung zu Abula drey Jahr Priorin seyn müste, wie wir hernach sehen werden. Dessentwegen hat sie unterdessen diesem Closter die Mutter Anna von der Menschwerdung für ein Priorin vorgestellet.

Theresia reiset von Abula nach Salmantica ihren Töchteren ein eigenes Hauß zu kauffen.

Als sich aber Theresia schon im Closter der Menschwerdung als Priorin aufhielte, und in dessen der gleich gemeldte Apostolische Commissarius allda zu Salmantica dieser guten Kinderen grosse Noth nicht ohne Mitleiden, beynebens auch ihre ungemeine Tugend mit gröster Auferbauung sahe, hat er ihr befohlen aus gemeldtem Closter der Menschwerdung dahin zu reisen, und ihnen ein bessere Gelegenheit zu verschaffen. Auf diesen Befehl nahme Theresia gleich von guten Freunden zu Abula Geld zu leihen, dessen sie um ihnen allda zu helffen vonnöthen hatte, und für ihre Reis-Gespännin aus dem Closter der Menschwerdung die Schw. Quiteria d' Avila: Das Geld bunde sie einem Esel auf, sie aber begabe sich zu Fuß auf die Reis mit noch etlichen anderen, welche ohne dem auch dieses Weegs waren.

In der ersten Nacht verliehret

Weil sie nun diese Reis im August Monath antretten muste, und zwar zu Fuß, hatte sie darbey viel zu leiden; dann um diese Zeit ist alldorten beym Tag die Sonnen-Hitz nicht allein unerträglich, sondern auch schädlich und gefährlich: darum müsten sie mehreren Theils bey eitel- und dunckler Nacht auf sandig- staubig- oder steinigen Weeg daher gehen. Gleich die erste Nacht, als sie durch einen Wald giengen, hat sich der Esel unvermerckter verlohren: als sie dann schon gegen Tag aller müd in ein Wirthshauß kammen, befunde sich Theresia ohne

Esel

Esel und ohne Geld: Sie schickte aber alsobald ein Knaben aus den Esel auf der Strassen, wo sie herkomen waren, zu suchen: er hat ihne auch ausser der Strassen liegend gefunden mit seinem aufgebundenen und noch unberührten Räntzlein, und in gemeldtes Wirthshauß geführet, worüber Theresia widerum froh ware. Aber die andere Nacht darauf hat sich Theresia selbst mit ihrer Gespännin vergangen, und durch Irrweeg andere ihre Gefehrten verlohren, welches billich noch ein grösseres Leid verursachte. Der P. Antonius, als er es merckte, gienge gleich zuruck, suchte und ruffte so lang, bis er sie endlich gefunden: da sagte er ihr, sie solte da in einem Dorff, wo sie durchgangen waren, so lang warten, bis er die andere zuruck ruffte, damit sie miteinander weiter fortgiengen. Als er aber seine Gespänn antraffe, wuste er selber den Weeg nicht mehr zu jenen Dorff, wo er sie gelassen hatte. Suchte derowegen mit denen anderen lang an ihr, und als er sie doch nicht finden könnte, bildete er ihme ein, sie wurde schon vorangangen seyn: gienge dann auch fort bis in das Wirthshauß, allwo er vermeinte sie anzutreffen: Aber Theresia ware nicht da, sonder von ihnen, wie der zwölff jährige JEsus von seinen Elteren zu Jerusalem verlohren. Er gienge also mit seinen Gespannen von Stund an widerum zuruck gegen jenen Dorff, theilten sich aus und rufften ihr zugleich zu, damit Theresia gleichwohl eine Stimm von ihnen, oder sie von ihr vernehmen möchten. Nachdeme aber Theresia in jenem Dorff lang vergebens gewartet, vermeinet zwar P. de Ribera, sie habe einen Bauren um vier Silberling zum Weegweiser gedungen: aber unsere Closter-Frauen selbiger Zeit, welche von ihren geheimen Gnaden was mehreres wissen könnten, erzehlten ihren Nachkömmlingen, daß in dieser Gelegenheit Theresiä die Engel den Weeg gezeiget und vorgeleuchtet haben, bis sie von ihrer Gesellschafft widerum gefunden ist worden, worüber sich alle miteinander mitleidig erfreueten.

sie den Esel mit dem Geld.

In der andere Nacht hat sich Theresia selbst vergange, und ist von ihre Reis-Gespäñen verlohren worden.

Die Engel haben ihr den Weeg gezeiget, und vorgeleuchtet.

Als sie nach Salmantica kommen, waren ihre Töchter allda schon allbereits mit einem von Adel daselbst übereins kommen wegen eines Hauß, welches aber also beschaffen ware, daß es noch mehr als 1000. Ducaten erforderte, ehe sie darein ziehen könnten: und ware darzu ein Majorat, welches ohne Erlaubnuß des Königs nicht könnte verkaufft werden. Theresia gienge gleich mit Herrn Juliano d' Avila dahin das Hauß zu besichtigen, damit sie ihnen sagen könnte, was zu thun wäre. Indeme ihr dann das Hauß und der Ort nicht mißfielle,

Sie kaufft ein Hauß, und lasset es gleich zurichten.

seynd sie mit dem Edlmann des Kauffs allerdings eins, und auch die benöthigte Erlaubnuß zuwegen gebracht worden. Darauf haben sie gleich angefangen und geeilet, soviel immer möglich ware, damit bis auf das Fest des H. Michaelis alles fertig wurde; weilen man um dieselbe Zeit die Häußer zuverdingen pfleget, und eben dieses, worin sie bishero wohneten, für das künfftige Jahr schon ein anderer gestifftet hatte. Etliche, die ihnen wohl wolten, sagten ihnen zwar, sie thäten nicht wohl daran, daß sie so bald in das neu-zugerichte Hauß zieheten, ehe es recht ausgetrucknet wäre: aber wo die Noth zwinget, kan man nicht viel anderer Rath folgen, die keine Mittel darzu geben.

Theresia liesse darauf öffentlich verkünden, daß am Fest des H. Ertz-Engels Michaelis in dieser neuen Closter-Kirchen eine Predig und Hoch-Amt gehalten, darbey auch das Hochwürdigiste Sacrament werde aus- und beygesetzet werden. Als sie aber den Tag zuvor allda einzogen, funden sie zwar die Kirchen schon schier gantz ausgeweisset, doch aber so übel bedecket und zubereitet, daß es allenthalben hinein regnen könnte, auch sonst viel zurichten übrig bliebe. Da wolte der HERR vor dieser Solemnität Theresiä Gedult und Standhafftigkeit in etwas üben, und liesse zu, daß eben an selben Tag, als sie umziehen müsten, auf den Abend ein so gewaltiger Platzregen einfielle, daß man die nothwendige Sachen gar schwehrlich über die Gassen tragen könnte, und in die neue Kirchen starck hinein regnete. Theresia ware hierüber voller Aengsten und sagte zu den HERRN sich gleichsam vertreulich beklagend, daß er ihr entweders solche Geschäfft nicht auflegen, oder doch der Noth abhelffen wolte. GOtt schickte auch, daß doch alles geschehen ist, was an selben Tag hat geschehen sollen.

In dem gekauffte neu-zugerichten Hauß wird das Hochwürdige beygesetzt.

Den anderen Tag darauf am Fest des H. Michaelis, als man zum GOtts-Dienst das Zeichen gabe, fienge die Sonn an zu scheinen, und kamme darauf viel Volcks zusamm, daß also dieser Stifftung mit Beysetzung des Hochwürdigen in einer eignen Closter-Kirchen und Behaußung unter grosser Solemnität die letzte Hand angeleget ist worden im Jahr 1573. am besagten Tag. Weilen nun das Hauß an einem gelegnen Ort stunde, hat das neue Closter gleich angefangen bekannt zu werden, und die Leut ein Andacht darzu zu haben. Haben ihnen auch allda unter anderen absonderlich viel gutes gethan die Frau Maria Piemontel Gräffin von Monte Rey und Frau Mariana Gemahlin des Stadthalters allda.

Nach

Nachdeme sie den ersten Tag allda in lauter Jubel und Freuden zugebracht, sich sammentlich ergötzend mit ihrem neu-eingeführten Himmlischen Bräutigam, dessen Beywohnung sie mit Schmertzen so lang haben müssen beraubet seyn, wolte der HERR seinen getreuen Dienerinen gleich den anderen Tag darauf ein andere Gelegenheit zu grosser Gedult und Verdienst lassen zukommen: nemlich der Edlmann von dem sie das Hauß gekaufft, kamme zu ihnen so voller Zorn und Unwillen, daß sie nicht wusten, was sie mit ihm solten anfangen. Alles was sie ihme gütlich und mit aller Höflichkeit sagten, ware umsonst. Alles was sie mit ihm abgehandelt und geschlossen, haben sie geleistet, aber er wolte sich mit nichts berichten lassen. Etliche Personen, so zugegen waren, haben ihm beweglichist zugeredet, aber ob er schon auch ein wenig gestillet wurde, ware doch sein Sinn und Meinung gleich widerum verändert. Theresia entschlosse sich derowegen ihme das Hauß widerum zu überlassen, aber dieses wolte er auch nicht, sonder begehrte, daß man ihm das Geld alsobald geben solte, welches doch schon beygelegt ware, bey dem er es vorhero selbst verlangt hatte. Haben also mit ihm grosse Angst ausgestanden, bis sie ihn endlich widerum fort gebracht haben.

Von dem Verkauffer des Hauß leiden sie grosse Verdrüßlichkeit.

Theresia bekennet, daß ihre Töchter in keinem aus denen von ihr bishero gestiffteten Clösteren, so viel und auf so vielerley Weis ausgestanden haben, als wie in diesem. So waren sie aber alle so fromme und tugendsame Schwesteren, daß sie alles mit Lust und Freuden übertrugen. Hingegen aber hat GOtt auch dieses Closter also gesegnet, daß ihme darinn mit ungemeiner Heiligkeit gedienet, und in demselben viel fürnehme Saulen der Reformation auferzogen worden, deren nicht wenig noch bey ihren Lebzeiten öffentliche und übernatürliche Zeichen der Heiligkeit an ihnen spüren liessen, mit welchem Englischen Geruch sie unterschiedliche edle und reinere Seelen in ihre Gesellschafft gezogen haben.

Anderer Kürtze halber zu geschweigen, will ich zum Beschluß dieser Stifftung nur kürtzlich etwas melden von der Edlen Fräule Anna de Solis, im Orden aber von der H. Dreyfaltigkeit genannt, weilen dero Beruff vor anderen verwunderlich ware. Dieses gute Kind hatte vom 7ten bis auf das 16te Jahr ihrer Jugend wegen einem innerlichen Geschwär, so sie durch ein Fall bekommen, unter peinlichisten Curen die allergrausamiste Schmertzen ausgestanden, und ist gleichwohl nicht

Wunderlicher Beruff einer Fräule in dieses Closter.

mehr curieret worden. Endlich wolten ihr die Leib-Aertzte um ihr Leben zu erhalten gar einen Arm abnehmen, worein sie sich auch schon allbereits ergeben hätte, wann es nicht eine Baas von ihr verhindert hätte. Sie hatte aber in St. Elisabeth Closter eine Blutsverwandte, Catharina de Agnaia genannt, eine sehr eifrige und Gottsförchtige Closter-Frau, welche es durchaus nicht angehen liesse, sonder sagte, man solle in GOtt dem allerhöchsten und mächtigsten Artzten vertrauen, er könne und werde ihr unfehlbar die völlige Gesundheit ertheilen: und hat nicht lang hernach selbst bekennet, daß ihr dieses von GOtt seye geoffenbahret worden. Darauf hat die noch krancke Fräule eine so inbrünstige Begierd bekommen GOtt in dem Orden der Barfüßigen Carmeliterinen zu dienen, daß ihr Weil und Zeit lang ware, bis sie nur dahin gelangen möchte. Aber zu diesen Orden wolte ihr kein Mensch um so viel weniger einige Hoffnung geben, weilen sie also schwach ware, daß sie auch am Freytag und Sambstag des Fleischessens nicht entrathen könnte. Nichts destoweniger hat der HERR ihrem starcken Gemüth in so schwachen Fleisch eine so unüberwindliche Standhafftigkeit ertheilet, daß sie sich GOtt und seiner allerseeligisten Mutter mit einem Gelübd verpflichtet, daß, wann sie die vollkommene Gesundheit erlangen wurde, so wolte sie in diesen Orden gehen. Damit sie aber ihre Gesundheit desto augenscheinlicher GOtt allein zuschreiben könnte, verlobte sie zugleich, daß sie hinfüran keine Artzney-Mittel mehr brauchen wolte. Und siehe, sie wird gleich von Tag zu Tag mercklich besser, also daß bald darauf nur noch zwey Fontanel im Arm übrig blieben. Als sie dieses sahe, triebe sie bey ihren Freunden darauf, damit sie ihr erlaubeten in diesen Stand zu tretten. Die Freund aber könnten nicht glauben, daß sie gesund wäre, wann sie nicht zuvor den blossen Arm gesehen hätten. Sie hat dann gleich mit ungekränckten Glauben vor ihnen den Arm entblösset, und da hat man so gar auch kein Fontanel mehr, sonder die augenscheinliche Hülff GOttes gesehen. Nachdeme also die Stärcke ihres Geistes wider die Schwachheit des Fleisches glücklich triumphieret, hat sie den höchst erwünschten Stand in diesem Closter mit tausend Freuden angenommen, darinn unter allen dessen Strengheiten beständig- und vollkommene Gesundheit genossen, und mit aller Vergnügenheit gelebet, ist auch eine eifrige Dienerin GOttes worden.

Das zwölffte Capitel.

Theresia stifftet das achte Frauen-Closter zu Alba de Tormes bey unser lieben Frauen Verkündigung genannt.

Es waren kaum zwey Monath verflossen, nachdeme Theresia am Aller Heiligen Tag zu Salmantica das Closter angefangen hatte, wie im vorigen Capitel gemeldet ist worden, als sie im Nahmen des Herrn Francisci Velazquez des Hertzogens zu Alba Rentmeisters, und seiner Gemahlin Theresiä Laritz, oder, wie sie andere nennen, Laitz inständig ersuchet wurde, daß sie allda zu Alba ein Frauen-Closter ihres Ordens aufrichten wolte. Theresia hatte anfänglich wenig Lust darzu aus Ursach, weilen sie wuste, daß der Ort klein wäre, und schwehrlich ein Frauen-Closter ohne gewisses Einkommen unterhalten könnte: Einkommen aber anzunehmen ware ihr zuwider. Nichts destoweniger fragte sie ihren Beicht-Vatter P. Dominicum Bagnez, was er vermeinte, daß sie thun solte. Er aber sagte ihr wie schon ein anders mahl, sie thäte nicht wohl daran, daß sie dessentwegen unterlassen wolte ein Closter aufzurichten, in welchem der Dienst GOttes und vieler Seelen Heil befördert könnte werden; massen dann das Concilium von Trient, als es denen Clösteren Einkommen zu haben erlaubet, dardurch nicht hat wollen erklären, daß solche Clöster dessentwegen unvollkommner seyen: zudeme könnten die Geistliche ungehindert des gewissen Einkommens eben so arm und vollkommen leben, als wann sie von lauter ungewissen Allmosen lebten. Darauf hat sie sich entschlossen diese Stifftung anzunehmen, und mit nächster Gelegenheit dahin zu reisen um derselben ein Anfang zu machen.

Ehe wir aber von dieser Stifftung weiter fortfahren, ist denckwürdig vorhero zu wissen, wer diese Frau Stifftern gewesen, und was sie zu diesen Gottseeligen Werck angetrieben und vermöcht habe; dann daraus erscheinet, daß diese Stifftung nicht ohne Göttliche Wunder-Geheimnussen geschehen seye. Die Stifftern aber nennen wir hier des gemeldten Herrn Rentmeisters Hauß-Frau Theresia Laritz, nicht zwar, als ob sie dieses Closter allein aus eignen Mitteln und ohne ihren

ihren Herrn gestifftet hätte, sonder weilen sie ihne dahin beredet, und das gantze Werck meistens betrieben hat, wie die Erzehlung weisen wird.

Wer diese Frau Stifftterin gewesen sey.

Diese Frau ware von Tardiglio zwey Meil ausser Alba aus gut Adelichen Elteren gebürtig. Als sie zur Welt gebohren worden, hatten ihre Elteren mehr Verdruß als Freud daran, weilen sie an ihr die fünffte Tochter, und keinen eintzigen Sohn hatten. Haben derowegen dieses Kinds Leben so wenig geachtet, daß sie lieber gesehen hätten, wann es nur gleich nach der Tauf gestorben wäre. Ja sie habens am dritten Tag nach der Geburt von frühe Morgens bis auf den spaten Abend in der Wiegen liegen lassen, ohne daß den gantzen Tag ein Mensch darnach umgeschauet hätte. Als aber auf den Abend eine Frau dahin kamme die Kindel-Betterin zu besuchen, und gleich nach dem Kind fragend hörete, wie man damit umgienge, lauffete sie mit einigen anderen Personen eilends zu dem Kind, um zu sehen, ob es nicht schon todt wäre. Nahme es darauf weinend auf ihre Arm und sagte voller Mitleiden: **Wie mein Kind, bist du dann keine Christin?** dardurch anzudeuten die unchristliche Grausamkeit der Elteren. Da hube das Kind sein Köpfflein auf, als hätte es diese Wort verstanden, und antwortete gantz deutlich: **Ja ich bin eine.** Weiters aber hat es nichts mehr geredet bis auf die Zeit, da die Kinder gemeiniglich anfangen zu reden. Alle die es gehöret haben, seynd darüber erstaunet: ihre Mutter aber hat es von selbiger Zeit angefangen zu lieben und wohl zuhalten, auch offt gewunschen nur zu erleben, was doch GOtt aus diesem Kind machen werde: hat es hinfüran sehr ehrbar, und in aller Tugend und Gottsfurcht unterwiesen.

Als sie die mannbare Jahr erreichet und ihre Eltern sie zu verheyrathen gedachten, wolte sie nicht daran, und zeigte gar keine Lust darzu. Kaum aber wurde ihr gesagt, daß Herr Franciscus Velazquez sie zu heyrathen begehre, hat sie sich gleich zu dieser Heyrath entschlossen, so bald sie nur diesen Nahmen gehöret, ohngeachtet sie diesen Herrn ihr Lebtag niemahl gesehen hatte. Ohne allen Zweiffel hat ihr GOTT diese Entschliessung eingeben, weilen sie die Haupt-Ursach ware, daß diese Closter-Stifftung geschehen ist. Ja sie haben selbsten beyderseits gar bald erkennet, daß GOtt diesen Heyrath gemacht habe; dann ein jedes funde an dem andern alle gute Eigen-

schaff-

schafften, so jemahlen an einem Ehegatten könnten gesuchet oder verlanget werden, und lebten miteinander Gottsförchtig, gantz vergnügt, friedsam, einig und in gröster Liebe. Bald darauf hat er ein guten Dienst bekommen, indeme er zu Salmantica bey der Weltberühmten Universität Zahlmeister ist worden, dessentwegen sich dann beyde dahin begeben, alldorten ansäßig gemacht, und in grossen Ansehen, Ehren und Reichthumen gantz glückseelig gelebt haben. Nur allein mangelte ihnen die in sonst sogesegneten Ehestand eintzig verlangte Vergnügenheit eines Erbens; dann nachdeme sie schon etliche Jahr miteinander gehauset und um besagte Vergnügenheit zu erhalten viel und grosse Andachten angestellet und verrichtet, haben sie doch dißfalls nichts erhalten können. Sie hatte zu diesen Ende den heiligen Apostel Andream für ihren absonderlichen Patron erwählet und verehret; weilen sie vernommen, daß derselbe in solchem Anliegen ein mächtiger Fürbitter bey GOtt seye. Aber nachdeme sie ihne viel Jahr eiferig angeruffen, und gewiß nicht wenig Andachten verrichtet hat, wurde ihr einstens zu Nacht, als sie im Bett lage, gesagt: **Begehre keine Kinder zu haben, sonsten wirst du verdammt werden.** Worüber sie erschrocken, und sich nicht wenig entsetzt hat.

Nichts destoweniger, weilen ihr Ziel und Ende ihres Gedunckens so gut ware; massen sie nur darum Kinder verlangte, damit diese nach ihren Ableiben an statt ihrer GOtt lobten, glaubte sie nicht, daß sie dessentwegen solte verdammt werden. Bildete ihr dann ein, daß jene Stimm vielleicht vom bösen Feind gewesen wäre, um sie dardurch von ihrem Gebett und Andacht abwendig zu machen, und fuhre fort in ihrem Gebett, absonderlich in der Andacht gegen den Heil. Andreas. Als sie aber ein andere Nacht mit eben diesem inbrünstigen Verlangen gantz eingenommen ware, hatte sie ein wunderliches Gesicht, und hörete darbey ein andere Stimm. Sie konnte zwar selbst nicht recht wissen, ob sie damahls geschlaffen oder wachbar gewesen: der Ausgang indessen hat bewiesen, daß es kein Traum oder Blenderey gewesen seye. Es gedunckte sie, als wann sie sich in einem Hauß befunde, in welchem unten im Hof unter dem Gang ein Brunn, und an selben Ort ein grüne Wiesen wäre, mit so wunderschönen weissen Blumen, daß sie nicht genug aussagen könnte, wie schön sie gewesen

seyen. Neben dem Brunn aber erschiene ihr der heilige Apostel Andreas in Gestalt eines sehr ehrbaren und schönen Manns, dessen Anblick sie ergötzte: dieser sagte zu ihr: **Andere Kinder seynd diese, als die du begehrest.** Sie empfunde an diesem Ort einen so grossen Lust und Trost, daß sie hätte gewunschen, er wäre niemahlen verschwunden. Es hat aber dieses Gesicht nicht lang gewähret. Indessen erkennete sie doch sehr wohl, daß dieser, der mit ihr geredet, der H. Apostel Andreas gewesen, und ihr durch dieses Gesicht den Willen GOttes habe andeuten wollen, daß sie ein Jungfrauen-Closter stifften solte. Aus welchem abzunehmen ist, daß es sowohl ein Gesicht des Verstands, als ein Erscheinung der Einbildung gewesen seye, dieweil es so grosse Würckungen hinterliesse, daß sie von selber Stund an keine Kinder mehr begehrte, sonder vielmehr gedachte, auf was Weis sie den Willen GOttes vollziehen möchte.

Was sie beweget habe ein Jungfrauen-Closter zu stifften.

Nachdeme sie sich über dieses ihr gehabtes Gesicht öffters verwundert, und ihr dasselbe je länger je weniger aus dem Sinn bringen könnte, sagte sie einstens zu ihren Mann: Weilen dann GOtt dem HErrn nicht beliebet uns Kinder zu geben, so wollen wir miteinander ein Jungfrauen-Closter stifften, damit diese nach unseren Tod anstatt unser den HERRN loben. Er als ein Herr, der ebenfalls fromm und Gottsförchtig, zugleich mit ihr gleichsam ein Hertz ware, erfreuete sich über diesen Vorschlag, und ware gleich ihres Willens. Fiengen derowegen an sich miteinander zu berathschlagen, wo sie es bauen und aufrichten wolten. Als sie aber kaum angefangen hatten hiervon zu handlen, schickte die Hertzogin von Alba zu ihm, liesse ihn zu sich beruffen und als er dahin kamme, verlangte sie, daß er da zu Alba verbleiben, und hinfüran ihr und ihres Herrn Hertzogs Ferdinandi de Toleto Hertzoglicher Rentmeister seyn solte. Nun obwohlen ihme dieser Dienst weniger eintruge, uud mehr Mühe kostete als jener zu Salmantica, hat er ihn nichts destoweniger aus unterthänigisten Respect gegen einer so grossen Frauen, dero Begehren er für ein gnädigisten Befehl ansahe, angenommen und ihme gleich zu Alba ein eigenes Hauß gekauffet. Darauf schickte er nach Salmantica und liesse seine Frau mit Sack und Pack dahin beruffen. Sie aber, weilen ihr dieser Dienst- und Ortswechsel gar nicht nach ihrem Sinn ware, kamme mit grossen Unlust dahin, und verdrosse sie noch mehr, als sie das Hauß

Ihr Herr wird Hertzoglicher Rentmeister zu Alba: kaufft ihm gleich allda ein Hauß.

sahe; dann ob es schon an einem guten Ort und ziemlich weit ware, so hatte es doch wenig Zimmer. Ist also die erste Nacht darinn gar unvergnügt gewesen.

In diesem Hauß verstehet sie noch mehr ihr gehabtes Geistgeheime Gesicht.

Als sie aber des andern Tags frühe in den Hof hinunter gienge, sahe sie auf eben derselben Seiten den Brunn, bey welchem sie in jenem Geistgeheimen Gesicht den H. Andream hatte stehen gesehen, und kamme ihr alles bis auf das geringste wiederum für in der Einbildung, was sie zuvor gesehen. Da erkennete sie, wie daß sie GOTT nicht ohne Geheimnuß daher geführet, und ihr Mann dieses Hauß aus sonderbarer Eingebung GOttes gekaufft habe: bliebe derowegen darüber gantz getröstet und sowohl zufrieden, daß sie kein anderes Orth mehr verlangte: ja weilen sie noch der ungeänderten Meinung waren miteinander ein Jungfrauen-Closter zu stifften, fiengen sie an mehr anstossende Häußer zu kauffen, bis sie für ein Closter Platz genug hätten. Unterdessen aber ware unter ihnen nur die Berathschlagung, was sie für ein Orden vor andern erwählen und dahin einführen solten; dann sie verlangten, daß ihrer nicht viel beysammen, diese wenige aber in strenger Clausur und guter Closter-Zucht lebten.

Sie liessen ihnen den Gedancken vom Closterstifften ausreden, und wolten anstatt dessen einen Vetter von ihr ausheyrathen.

Als sie nun hiervon mit zweyen unterschiedlichen und gelehrten Ordens-Männeren handelten, sagten ihnen beyde, sie thäten besser daran, wann sie ihre Mittel in andere gute Werck anlegten; dieweil die Nonnen meistentheils mit ihrem Stand übel zufrieden lebten, und mehr dergleichen. Nemlich der böse Feind merckte allgemach, was da geschehen solte, darum bemühete er sich auf solche Weis dieses Werck zu hintertreiben, und sie in ihrem Gottseeligen Vorhaben zu verstören: hat ihnen dann diesen von geistlichen gegebnen Rath also heilig vorgestellet, und durch sein heimliches Ohrenblasen sie dahin beredet, daß sich endlich beyde entschlossen, das Nonnen-Closter bleiben zu lassen, anstatt dessen einen Schwester-Sohn von ihr, den sie gar lieb hatte, und eine Baas von ihme mit einander zu verheyrathen, und ihnen zu ehelicher Aussteurung ein guten Theil ihrer Güteren zu geben, den übrigen Theil aber ihren Seelen zum besten anzuwenden. Auf dieser Meinung waren sie beyde gäntzlich entschlossen zu verbleiben. Aber diese Zech ware ohne Wirth gemacht; dann weilen GOtt ein anderes verordnet hatte, waren alle ihre Anschläg umsonst und vergebens; dann siehe, ehe vier Täg vergiengen, ist eben dieser ihr lieber Vetter in eine tödtliche Kranckheit gefallen, an welcher er in wenig Tägen gar ge-

Dieser Vetter aber stirbet.

Sie erkennen ihren Fehler.

gestorben ist. Dieser Todtfall hat die gute Frau sehr schmertzlich betrübet, nicht allein weilen sie ihn so sehr geliebet, sondern vielmehr weilen sie glaubte, an seinem so fruhzeitigen Tod selbsten Ursach zu seyn, da sie ihme zu Lieb GOtt dem HErrn dasjenige entziehen wollen, was er von ihr verlanget hatte. Von diesen Tag an haben sie ihnen auf ein neues vorgenommen, daß sie um keines Dings wegen unterlassen wolten das Closter zu stifften: und hat die Vollziehung nur noch gehinderet die Frag, was für Closter-Frauen sie erwählen solten; dann sie wusten keine solche zu finden, wie sie verlangten, bis sie endlich von einem P. Franciscaner ihrem Beicht-Vatter berichtet wurden von denen Clösteren und strengen Leben der Barfüßigen Carmeliterinen, welche unser Theresia schon an unterschiedlichen Orten aufgerichtet hätte: nach dieser Erzehlung geduncke sie gefunden zu haben, was sie suchten.

Sie fangen an mit unser Theresia zu handlen.

Da fiengen sie an, wie zu Anfang dieses Capitels gemeldet ist worden, mit unser Theresia von dieser Closter-Stifftung zu handlen: kostete aber viel Mühe und Briefwechslen, bis sie sich miteinander verglichen; dann das Einkommen, so sie für die Unterhaltung des Closters anerbotten, ware allzuwenig, und Theresia wolte allezeit, daß ihre Clöster entweders in blosser Armuth gestifftet, oder aber wo sie von Einkommen leben müsten wie da, genugsam darmit versehen wären, damit ihre Töchter nicht Ursach hätten von ihren Freunden oder anderen etwas zu begehren, sonder könnten mit aller Nothwendigkeit vom Closter versehen, auch die Krancken mit aller Lieb bedienet werden: widrigenfalls wolte sie lieber die Stifftung unterlassen, dessentwegen auch dieser Handel das erstemahl fruchtloß abgangen ist. Endlich aber haben sie sich entschlossen ein solches Einkommen zu stifften, welches unser Theresiä für ihre Zahl genug zu seyn geduncke. Also ist sie das andertemahl dahin beruffen, und der Handel ausgemachet worden.

Der Stifftungs-Contract wird geschlossen.

Sie haben ihnen dargegen ausgedungen, daß sie beyde als Stiffter in der Hoch-Capellen ihre Begräbnuß hätten, wie auch, daß wann einige Jungfrauen von ihrer beyden Freundschafft zu diesen Orden und Closter einen Geist und andere erforderliche Qualitäten hätten, und ohnedem ein leerer Platz vorhanden wäre, zwey deroselben ohne andere Steuer oder Heyrath-Gut solten an- und aufgenommen werden.

Nachdeme dann dieses also verglichen ware, haben sie ihr das

Hauß

Hauß und den darzu gekaufften Platz eingeraumet, sie aber seynd in ein anderes schlechteres gezogen. Also ist diese Stifftung am Tag St. Pauli Bekehrung den 25 Jenner 1571 unter dem Schutz Mariä Verkündigung mit gewöhnlicher Besitznehmung, GOtts-Dienst und Beysetzung des Hochwürdigen Guts angefangen worden. Theresia beruffete gleich aus ihren Clösteren einige Closter-Frauen zusamm, damit das Hauß zu einem Closter wurde, und kammen dahin die M. Joanna vom H. Geist als die erste Priorin, die Schwester Maria vom H. Sacrament als Unter-Priorin, Agnes von JEsu, Guiomara von JEsu, Thomasina Baptista und Maria von St. Francisco. Theresia aber weilen sie sich allda nicht länger aufhalten könnte, ist wiederum nach Salmantica zuruck gereiset. Die Stifftung wird angefangē.

Auf solche Weis hat die Frau Stiffterin ihr vor sechs Jahren gehabtes Geistgeheimes Gesicht und bishero sorgfältig geführte Begierden mit ihrem höchsten Trost erfüllet gesehen; Dann in diesem Closter ist GOtt mit grossem Eifer und Auferbäulichkeit gedienet worden, wie in denen Ordens-Geschichten nach der Länge beschrieben ist. Aber die gröste Ehr dieses Closters ist, daß aus ihme die Seraphische Seel Theresiä nach glücklich vollendter zeitlichen Wanderschafft in die Schoos ihres himmlischen Bräutigams abgeflogen ist, und ihren mit glorreichisten Wunder-Wercken gezierten H. Leib allda gelassen, wie wir an seinem Ort mit mehreren sehen werden. Cron. I. 2. c. 48.

Das dreyzehende Capitel.

Theresia reiset zuruck nach Salmantica: würcket allda Mirackel: wird nach Medina beruffen, allwo es ihr wunderlich ergehet.

Nachdeme Theresia das Closter zu Alba bestens eingerichtet hatte und nicht minder sorgfältig behertzigte, wie viel ihre Töchter zu Salmantica zu leiden hätten, eilete sie wiederum dahin mit der Schwester Agnes von JEsu entweders sie zu trösten, und ihnen, wo möglich, zu helffen, oder aufs wenigste mit ihnen zu leiden. Unterdessen aber haben der Graff und Gräffin von Monte Rey von ihrer Obrigkeit ohne ihr Vorwissen die Erlaubnuß ausgebracht, daß sie Theresiam, wann

sie

sie von Alba zuruck kommen wurde, einige Täg in ihrem Hauß zu ihren sonderbaren Trost aufhalten möchten, ehe sie sich wiederum in ihr Closter versperrete; welches dann auch nicht allein zu ihren verlangten Trost, sonder des gantzen Hauß höchster Auferbauung und Nutzen gefruchtet hat; dann sie hinterliesse ihnen allda zwey herrliche Proben ihrer Heiligkeit.

Erstlich zwar lage da im Hauß die Frau Maria d' Artiaga des Hofmeisters der jungen Herrschafft Gemahlin an einem starcken hitzigen Fieber schon gleichsam in den letzten Zügen. Die Gräffin bittete Theresiam, daß sie diese Krancke besuchen und trösten wolte. Theresia dann gehet gleich hin, und leget dieser Krancken mit hertzlichem Mitleiden die Hand auf den Kopff. Und siehe! selben Augenblick sagte die Krancke: **Wer rühret mich an? dann ich befinde mich gantz gesund.** Theresia batte sie inständig zu schweigen: aber ihre Freud und Verwunderung ware so groß, daß sie es nicht verhalten könnte. Als dieses die Umstehende sahen und höreten, danckten sie Theresiä von Hertzen um die so grosse Gutthat und verwunderten sich über dieses Mirackel. Sie aber wolte es ihnen ausreden, und sagte: **Die gute Frau phantasiret nur also.** Aber sie könnte es mit aller ihrer Geflissenheit nicht vermänteln; dann die, so erst hat sollen sterben, stunde auf, redete mit völligem Verstand und ware allerding gesund.

Theresia machet eine Todtkranke augenblicklich gesund.

Die andere Prob hat Theresia gethan an einem Töchterlein des Graffens, welches noch gar jung und also kranck da lage, daß Jederman glaubte, es werde in gar wenig Stunden seinen Geist aufgeben. Sie batten wiederum Theresiam, sie wolte GOtt bitten, daß wann es zu seiner Ehr gereichete, er ihnen dieses Töchterlein lassen wolle. Theresia begiebt sich in ihr Zimmer, und bittet GOTT so eifrig, daß ihr der H. Dominicus und Catharina Senensis erschienen, und sagten, GOTT habe ihr das Leben dieses Kinds geschenckt: wäre ihnen aber lieb, wann es hernach ein Jahr ihren Ordens-Habit truge. Theresia liesse darauf ihren Beicht-Vatter P. Dominicum Bagnez ruffen, offenbahrte ihm alles und batte ihne, daß er es dem Graffen und der Gräffin auf solche Weis andeuten solte, damit sie dieses Mirackel nicht auch ihren Verdiensten zuschreibeten. Das Töchterl ist gleich gesund worden, hat nachgehends den fürnehmen Graffen d' Olivares geheyrathet und von ihm gebohren den Hertzog von Saulucar, welcher

Also hat sie auch einem Todtkranke Töchterlein das Leben und die Gesundheit erhalten.

alle-

allezeit ein grosse Andacht zu Theresia getragen, weilen sie seine Frau Mutter vom Tod errettet hat.

Nachdeme dann Theresia in diesem Haus in wenig Tägen viel gethan hat, ist sie in ihr Closter gangen, um allda der Gesellschaft und Armuth ihren lieben Töchteren zu geniessen. Unter dieser Zeit aber hat sie ihren Prophetischen Geist in unterschiedlichen Begebenheiten spüren lassen; dann als sie einstens mit der Mutter Anna von JESU auf einen Abend bey einem Fenster von einer weltlichen Dienerin GOttes redete, zu welcher sie beyde wegen ihrer Tugend sehr grosse Lieb trugen, zugleich aber auch wußten, daß sie mit vielen gefährlichen Gelegenheiten umgeben wäre, hatte sie mit ihr grosses Mitleiden, und batte GOtt, daß er sie in seiner Hand erhalten wolte. Indeme sie aber also da stunde, sahe sie sammt der Mutter Anna einen grossen Stern anfänglich zwar liecht, hernach feurig, der sich vom Himmel abgesöndert, und unter die Erden hinab gefallen ist. Daraus verstunden sie gleich beyde, daß diese Seel einen grossen Fall gethan habe oder noch thun werde. Bald darauf sahen sie, daß dieser Stern von der Erden wiederum hervor kamme, und sich nach und nach wiederum bis in den Himmel hinauf schwunge: woraus sie wahrgenommen haben, daß sie von ihrem Fall wiederum aufstehen werde. Der Ausgang hat die Wahrheit dieses Gesichts und Prophetischen Erkanntnuß bewiesen; dann diese Persohn ist in jenen gefährlichen Gelegenheiten in schwehre Sünden gefallen, welches als sie gehöret, haben sie beyde für ihre Bekehrung eifrigist gebettet, sich offt, lang und grausam gegeiselt, viel Fasten und andere Bußwerck aufgeopffert, bis sie von GOTT erhalten, daß sie innerlich reumüthigist beweget dergleichen gefährliche Gelegenheiten um so vielmehr zu fliehen die Welt gar verlassen, und den Orden St. Clarä angenommen, in welchem sie ihre Sünden also bitter- und unaufhörlich beweinet hat, daß sie endlich schier blind ist worden.

Theresia siehet in Prophetischen Geist eine Seel in schwehre Sünden fallen, und darvon wiederum aufstehen.

Eben in diesem Closter und unter dieser zwar kurtzen Zeit, welche sich Theresia dermahlen allda aufhalten könnte, muß geschehen seyn, daß sie in ihrem Prophetischen Geist vorgesehen hat, was wir im gleich nachfolgenden Capitel beschreiben werden, und ihr in diesem Jahr 1571 begegnet ist: welches auch nur zu gedencken ihr ein solches Creutz ware, daß sie vermeinte, sie könnte unmöglich sich darzu entschliessen wegen grossen, wichtig- und trifftigen Gegenursachen, deren sie ihres Gedunckens einen Uberfluß hatte. Da sagte aber der HERR zu

Sie siehet ein grosses Creutz vor.

Addit. ad vit. ihr: Allezeit verlangest du nach Trübsal, und auf der andern Seiten entziehest dich darvon. Ich aber ordne alle Ding, nachdem ich weiß, daß dein Willen beschaffen ist, und nicht nach deiner Sinnlichkeit und Schwachheit. So fasse dir nun ein Hertz, sintemahl du siehest, wie sehr ich dir beystehe; ich hab wollen, du solltest diese Cron eroberen. Du wirst noch in deinen Tagen den Orden Meiner lieben Mutter sehr vermehret und ausgebreitet sehen. Dann wie sie selbst verzeichnet hinterlassen, hat sie diese Antwort von dem HERRN vernommen gegen Mitte des Monaths Februarii 1571, zu welcher Zeit sie eben zu Salmantica ware.

Sie wird nach Medina beruffen

Gleich darauf aber ist sie nach Medina del Campo beruffen worden, um eine grosse Zwistigkeit zwischen denen Closter-Frauen und Bluts-Freunden einer Novitzin, Schw. Isabella von den Engeln genannt, beyzulegen; dann die Novitzin wolte all ihr Haab und Gut dem Closter verschreiben, weilen sie sich niemand so schuldpflichtig zu seyn vermeinte als diesem: entgegen aber ihre Bluts-Freund wolten einen guten Theil ihrer Mitteln an sich ziehen, und hatten zu ihren Vorhaben auch den P. Provincial schon auf ihre Seiten gebracht: da entstunde dann diese Strittigkeit. Theresia redete bey diesem Handel, wie billich, für die Freyheit der Novitzin, und die Bedürfftigkeit des noch in Schulden steckenden Closters das Beste. Indeme aber der Provincial keines Dings weichen wolte, sagte ihm die Novitzin selbst, wann er ihr dißfalls ihre Freyheit nicht wolte gestatten, solte er ihr den Habit ausziehen lassen, sie wolle hernach schon sehen, wie sie denselben an einem anderen Ort wiederum bekomme, allwo sie von ihren Freunden nicht so viel werde können belästiget werden. Als sie dann Theresia also hertz- und standhafft sahe und wohl merckte, daß diese Zwistigkeit mit Worten so leicht nicht zu schlichten wäre, hat sie die Novitzin würcklich nach Salmantica geschicket, allwo sie in diesem Jahr 1571 ihre Profeßion gemacht hat.

Die andere Ursach, warum Theresia nach Medina beruffen ist worden, ware, weil der Provincial verlangte, daß sie in diesem Closter eine zur Priorin machen solte, welche zuvor unter der gemilderten Regel gelebt oder Profeßion gemacht hätte, vermeinend, es solte zu diesem Amt gestellet werden die Schw. Theresia di Quisada, welche er auch vorschluge, weilen sonst kein andere solche da ware. Aber Theresia und alle Closter-Frauen kenneten sie gar zu wohl und wußten, daß ihre Gesundheit und andere

Quali-

Qualitäten zu diesem Amt nicht wären. Nichts destoweniger hat Theresia dem Provincial zu gehorsamen ein andere nemlich die M. Agnes von JESU, welche mit ihr von Salmantica dahin kommen, und vorhero unter der gemilderten Regel Profeß ware, Priorin gemacht. Der Provincial hat diese zwey Streich sehr hoch empfunden, und sich darüber von denen Seinigen nicht minder, als eignen Unwillen wider Theresia und die Discatceaten also anhetzen und aufreden lassen, daß er wegen dergleichen Vermessenheit, wie er der Unschuldigen Freyheit nennete, ihr und der neuvorgesetzten Priorin in Krafft des H. Gehorsams und unter einem ausdrucklichen Gebott mit beygefügter Straff der Excommunication befohlen, sich alsöbald, noch selbigen Tag mit einander von Medina weg nach Abula zu verfügen, und zugleich die gemeldte Theresia di Quisada aus eignem Gewalt als Priorin vorgestellet hat. Der Ausgang hat die Frucht gezeiget.

Der Provincial wird wider Theresiam unwillig.

Theresia hat diesen Befehl bekommen, als es gleich wolte Nacht werden, sie würcklich an der Glieder-Sucht kranck, und die gröste Winters-Kälte ware. Nichts destoweniger liesse sie sich weder durch das Weinen ihrer Töchteren, weder durch ihre Kranckheit, weder durch die Kälte oder andere Ungelegenheiten aufhalten, sondern weilen sie nicht gleich ein andere Gelegenheit zu reisen haben könnte, nahme sie zwey Esel eines Wasser-Tragers, reisete mit ihrer Gespännin gleich in selbiger Stund fort, und brachte ein guten Theil der Nacht auf dieser mühesamen Reis zu. Endlich langte sie gantz unverwirret, getröstet und wohl zufrieden zu Abula an, wurde allda von ihren lieben Töchteren mit Freuden empfangen, und liesse sich dasjenige, so da geschehen ist, nicht im geringsten anfechten. Es hat ihr aber der HERR diesen ihren vollkommnisten Gehorsam mit innerlichen Trost reichlich belohnet. Dann einstens als sie mit ihrer Belustigung betrachtete, wie dieses St. Josephs-Closter so reichlich von dem HERRN gesegnet wäre, und die Leut insgemein zu demselben, absonderlich zu ihrer Kirchen so grosse Andacht hätten, hat ihr der HERR gesagt: **Es wird die Zeit kommen, daß in dieser Kirchen viel Wunderzeichen geschehen werden, und werden sie nennen die heilige Kirchen.** Welches, wie sie selbst bekennet, in diesem Jahr 1571 und folgends nothwendig um diese Zeit muß geschehen seyn; dann sonsten hat sie sich dieses Jahr in diesem Closter nicht viel aufgehalten, wie wir bald sehen werden.

Theresiä vollkommnister Gehorsam.

Addit. ad Vit

Unter dieser Zeit, und zwar als sie noch gar nicht lang da ware, kamme nach Abula der Hochwürdige P. Magister Fr. Petrus Fernandez Dominicaner-Ordens, ein von Tugend und Heiligkeit nicht minder als Verstand und Gelehrtheit hochberühmt- und ansehnlicher Mann, welcher wegen seines hochbescheidenen Eifers und Liebe zur ordentlichen Closter-Zucht von Seiner Päbstl. Heiligkeit Pio dem 5ten Befehl und Gewalt hatte alle Clöster des gantzen Carmeliter-Ordens in diesem Königreich als Apostolischer Visitator zu visitieren, und wann es nöthig, zu reformieren. Dieser hatte bishero von Theresia viel gehöret, auch in beyden ihren Clösteren zu Pastran an ihren Söhnen und Töchteren grosse Auferbäulichkeit gesehen, daß er dessentwegen zwar viel von ihr hielte, doch aber nicht so viel, als ihme ihr Beicht-Vatter P. Dominicus Bagnez von ihr sagte; weil er nicht glaubte, daß in einem Weibs-Bild so viel Geschicklich- und Fähigkeit seyn könnte, als ihme ware vorgetragen worden. Verlangte derowegen sehr sie zu sehen, und mit ihr selbsten zu reden. Als er sie dann zu Abula antraffe, hat er ein gute Weil mit ihr zugebracht, worunter sie ihm, wie sie mit dergleichen ihren Oberen zu thun pflegte, kürtzlich fast ihr gantzes Leben, auch ihre Weis zu betten ꝛc. mit aller Aufrichtigkeit erzehlet hat. Nach dieser Ansprach hat er von ihr ein solche Hochschätzung gefasset, daß ihme alles dasjenige, was ihme andere von ihr gesagt, wenig zu seyn gedunckte. Er pflegte hinfüran von ihr zu sagen, daß Theresia ein grosses Weib, oder vielmehr ein starcker Mann seye, und GOtt durch sie der Welt habe zeigen wollen, möglich zu seyn, daß auch die Weibs-Bilder die Evangelische Vollkommenheit im allerhöchsten Grad erreichen können. Ja als er nachgehends mit gemeldtem P. Dominico Bagnez zu reden kamme, sagte er von ihr: **Ich hatte gehöret, daß Theresia ein Weib wäre, habe aber gefunden, daß sie ein wohlgebartichter Mann seye.**

R. P. Petrus Fernandez handelt mit Theresia.

Was grosse Hochschätzung er von ihr geschöpffet habe.

Eben dieses Urtheil hat von Theresia ausgesprochen der Wohl-Ehrw. P. Joannes Salinas gemeldten Dominicaner-Ordens Provincial, welcher zwar den P. Bagnez einstens als Obrigkeit gewarnet hat, er solte auf ihre Weiber-Tugend nicht zu viel trauen: als er aber von ihme zur Antwort bekame, er solte zuvor mit ihr selbst reden und handeln, hernach erst von ihr urtheilen: auch demnach mit ihr öffters gehandelt, hat er eben von ihr ein solche Hochschätzung geschöpffet, daß er hernach, als er von P. Bagnez befraget wurde, was er nun von Theresia halte, geantwortet; **Du hast mich betrogen, indeme du gesagt, Theresia**

Sie wird ein wohlgebartichter Mann genennet, ihre überweibliche Großthättigkeit anzudeuten.

seye

seye ein Weib. Sie ist gewißlich kein Weib, sondern ein tapfferer Mann, und zwar von denen allergebartichsten.

Nun von dem Apostolischen P. Visitator fortzufahren, hat er zwar dermahlen zu Abula nicht visitieret, sondern ist nur durchgereiset nach Medina del Campo, um alldort seine Visitation vorzunehmen. Als er zu Medina ankommen, funde er in dem Closter der Barfüßigen Carmeliterinen grosse Unruhe, weilen dieses reformierte Closter von einer Priorin der gemilderten Regl Theresia di Quisada regieret wurde. Diese ware aber ihres Amts selbst schon sehr müd, weilen sie sahe, daß die Closter-Frauen wenig Neigung zu ihr hätten, und die erste Regl ohne Milderung zu halten ihr zu schwehr fielle, mithin sie ihr selbst und anderen verdrüßlich wäre: Derowegen hat sie freywillig ihr Amt und dieses Closter verlassen, und sich wiederum in ihr altes Closter der Menschwerdung nach Abula zuruck verfüget.

Sie wird ihrem Closter zu Medina als Priorin vorgestellet.

Der P. Visitator ware gar froh, daß dieses Closter der Unruhe befreyet wäre, und stellete demselben zu größten Trost der Closter-Frauen unser Theresiam als Priorin vor, welches sie auch in Ansehung der grossen Nothwendigkeit dieses Closters angenommen hat, obwohlen es die zu Abula sehr ungern gesehen, daß sie der Gegenwart ihrer liebsten Mutter so bald wiederum müsten beraubet werden. Als sie dann zu Fuß dahin reisete, ist ihr dieses denckwürdige begegnet: Sie kamme mit etlichen ihren Reis-Gespännen zu Nachts an einen Fluß, allwo sie in der Dunckle nicht sehen könnten, wie oder wo sie ohne Gefahr durchwaten möchten, darum getrauete sich keiner hinein zu wagen. Indeme sie aber da stunden, sagte Theresia zu ihnen: Wann wir da stehen bleiben, so kommen wir nicht weiter, befehlen wir uns GOTT und gehen durch: setzte darauf zum ersten die Füß ins Wasser, und in demselben Augenblick erschiene ihnen von Weiten ein Liecht, wie ein grosse Fackl, welches ihnen so viel vorgeleuchtet hat, daß sie ohne Gefahr durchwaten könnten, und gleich darauf ist es wiederum verschwunden. Als sie dem anderen Tag zu Medina in ihrem Closter ankommen, ist sie von ihren Töchteren mit unbeschreiblicher Freud empfangen worden.

Denckwürdige Begebenheit.

Das vierzehende Capitel.

Theresia wird über das Closter der Menschwerdung von der gemilderten Observantz zu Abula Priorin eingesetzet.

Nachdeme der gemeldte Apostolische P. Visitator zu Medina das Therestanische Closter wiederum in ruhigen Stand gebracht, und alldorten seine Amts-Verrichtung vollendet hat, ist er wiederum nach Abula gereiset, und hat alldorten unter anderen jenes grosse Frauen-Closter der Carmeliterinen von der Menschwerdung genannt, in welchem unser Theresia zuvor Profeß ware, visitieret. In dieser Visitation aber funde er das Closter, sowohl das Zeitliche als das Geistliche anbelangend, in sehr schlechtem Stand; dann es ware in einem wie im anderen allerdings Krebs-gängig, und folgte eines aus dem anderen. Nemlich weilen die Clösterliche Zucht und der Eifer im Dienst GOttes ziemlich abgenommen, ist auch der Seegen GOttes im Zeitlichen also gewichen, daß man denen Nonnen insgemein die nothwendige Unterhaltung zu verschaffen nicht mehr vermöchte; dessentwegen dann ihrer nicht wenig schon entschlossen waren, von ihrer Obrigkeit Erlaubnuß zu begehren, daß sie zu ihren Elteren oder Freunden gehen, und bey ihnen verbleiben dörfften, damit sie gleichwohl von ihnen ihre Unterhaltung hätten; weilen die Noth in ihrem Closter schon also überhand genommen, und die Zahl der Nonnen so starck, nemlich auf hundert und achzig angewachsen, daß die Mittel nicht mehr erkleckten. Und dieser Abgang der leiblichen Nothwendigkeit zohe nach sich viel Unordnungen, und gabe Gelegenheit zu vielfältigen Mängeln im Geistlichen, als im Stillschweigen, in der Einsamkeit, im GOttesdienst, in der Liebe und anderen Haupt-Puncten der Clösterlichen Zucht: zudeme müßten ihnen grosse Freyheiten, und wohl auch gefährliche Gelegenheiten zugelassen werden, woraus noch grösseres Ubel erfolgte.

Das Closter der Menschwerdung ware gar schlecht bestellet.

Der Geist- und Eifervolle P. Visitator gedachte sorgfältig auf Weis und Mittel, wie doch diesem so übel bestellten Closter wiederum aufzuhelffen wäre. Er erkennete zwar gar wohl die höchste Nothwendigkeit zu seyn, daß es von einer solchen Vorsteherin regieret wurde, welche

che demselben in einem sowohl als in dem anderen nachdrucklich- und wohlergebliche Vorsehung zu verschaffen vermöchte: wußte aber keine hierzu so taugliche Person zu finden, als unser Theresiam, auf dero Geist, Tugend und Geschicklichkeit er schon ein solches Capital geschlagen hatte, daß er glaubte durch sie diesem Closter jenes Gut unfehlbar zu verschaffen, das er verlangte. Hat sich derowegen mit dem P. Provincial und denen Definitoribus der Carmeliteren darüber unterredet, und mit dero Vorwissen durch seinen Apostolischen Gewalt sie über das Closter der Menschwerdung auf drey Jahr Priorin gemacht, damit sie mit ihrer Gegenwart, Exempel, Geist, Tugend und hochvernünfftiger Klugheit die eingeschlichene Unform und gefährliche Freyheiten ausrottete, und das Closter wiederum in ein recht geordneten geistlichen Stand zurecht brächte.

Theresia wird durch Apostolischen Gewalt über das Closter der Menschwerdung Priorin gemacht.

Und das ist, was Theresia zu Salmantica in ihrem Prophetischen Geist muß vorgesehen haben, als der HERR jene Wort zu ihr geredet, wie im vorigen Capitel gemeldet ist worden; dann sie hätte ihr kein grösseres Creutz können einbilden als dieses, nicht allein weilen sie dardurch beraubet wurde ihrer eignen Ruhe und süsser Vergnügenheit, welche sie mit ihren Töchteren in ihren Clösteren genossen, sondern vielmehr, weilen sie denen ihrigen selbst annoch nothwendig ware, absonderlich zu Salmantica, wo sie noch kein eignes Hauß hatten: nicht minder, weilen sie vermeinte, dem Befehl des P. Generals besser nachzukommen, wann sie sich beflisse mehr Clöster zu stifften, und sich besorgte sie müste unterdessen vielleicht ein oder die andere Stifftung unterlassen. Was ihr aber dieses Creutz gar unerträglich vorbildete, ware die nicht unbillliche Sorg und Entsetzung ab dem Closter selbsten, wo ein solche Menge der Nonnen lebte, deren wenigiste ihr zugethan, und die mehriste ihr abhold wären: Wo so viel zu verbesseren, die alte löbliche Gebräuch abkommen, alle Gesätze gekräncket, die Tugend erloschen, die Freyheit im Schwung und die Regularische Closter-Zucht unterdrucket wäre. Uber das alles ware noch das allerschwehriste der Verdruß, der Unwillen, die Widerspänstigkeit, die Verbitterung, welche sie ihr leicht einbilden könnte, daß sie bey jenen Nonnen finden wurde, denen sie wider ihren Willen, und wider ihr sonst gebührendes freye Wahl-Recht auf- und eingedrungen wurde. Diese und mehr dergleichen wichtige Bedencken machten ihr das Werck so schwehr, daß sie sich nicht so leicht darzu entschlieffen könnte, wann sie nicht der HERR durch gute Gelegenheit mit ihren eignen Worten auf folgende Weis gefangen hätte.

Sie könnte ihr kein grösseres Creutz einbilden als dieses.

Es

Es hatte Theresia einen leiblichen Bruder, Augustinus von Ahumada genannt, welcher in West-Indien im Reich von Peru in einer fürnehmen Stadt Stadthalter ware. Von diesem wurde ihr eben um diese Zeit geoffenbahret, daß, wann er allda verbleibe, so werde er mit Leib und Seel zu Grund gehen, welches ihr sehr schmertzlich zu Hertzen gienge. Sie schriebe ihme gleich beweglichist zu, daß er sich alsobald von dannen hinweg begebe, sonsten solle er wissen, daß er mit Leib und Seel zu Grund gehen werde: er hatte auch kaum diesen Brief bekommen, so verliesse er gleich jenes Ort und Dienst, unangesehen daß es ihme jährlich 10000 Ducaten eintruge. Und siehe, nach wenig Tägen wurde jene Stadt vom Feind überfallen, und alles Volck, so darinn ware, vom Grösten bis auf den Kleinisten elendiglich umgebracht. Als sie aber jenen Brief geschrieben hatte und sich besorgte, daß er ihn so bald nicht bekommen dörffte, hat sie unterdessen den HERRN unabläßlich und flehentlich gebetten, daß er doch ihren Bruder nicht wolte lassen verdammet werden.

In Addit. ad Vit.

Einstens, wie sie selbst bekennet, als sie dem HERRN ihren Bruder also eifrig befahle, sagte sie unter andern: „Warum ist doch „mein Bruder an einem solchem Ort, wo er Gefahr seiner Seeligkeit leidet? Wann ich, O HERR, einen deiner Brüderen „in solcher Gefahr sehen solte, was wurde ich nicht thun ihme zu „helffen? Nichts aus allem, was mir möglich wäre, gedunckt mich, „wurde ich unterlassen. Da sagt der HERR zu ihr: O Tochter! Tochter! meine Schwesteren seynd die Nonnen im Closter „der Menschwerdung, und du saumest dich? So fasse dir nun ein „Hertz und gedencke, daß ich es haben will. Es ist nicht so schwehr, „wie es dir fürkommt: wordurch du vermeinest, daß die anderen „Clöster werden Schaden leiden, dardurch wird einem und dem „anderen Nutzen entstehen, widerstrebe nicht, dann groß ist mein „Gewalt.

Der HErr fanget Theresiam mit ihren eignen Worten.

Mit diesen Worten ware sie gefangen, alle ihre Bedencken umgestossen und gezwungen demjenigen ohne Widerred nachzukommen, was ihr der P. Visitator befohlen. Entschlosse sich dann ehender zu sterben, als dasjenige zu unterlassen, was sie erkennete, daß es der Willen GOttes wäre. Reisete derowegen von Medina, nachdeme sie da nur drey Monath Priorin gewesen ware, nach Abula und liesse auf dieser Reis wiederum eine denckwürdige Prob ihres Prophetischen

schen Geists sehen. Nemlich als sie gegen Arevallo zugienge, sagte sie einem, der mitreisete, er solte voran dahin gehen, so werde er alldorten unter einem Schwibbogen einen Priester Alphonsum Stephan genannt sehen spatzieren gehen: diesem solte er sagen, daß sie mit ihrer Gesp̃annin auf diesen Abend dahin kom̃en werde, er soll ihr dann unterdessen eine Herberg bestellen. Er gienge voran, wie sie ihn gebetten, traffe den Priester an, wo und wie sie gesagt hat, richtete ihm die Post aus, und der Priester bereitete ihr eine Herberg im Hauß der Frauen Annä de Velasco. Dieses voran schicken ware allerdings gleich demjenigen, als Christus zwey seiner Jüngeren nach Jerusalem voran geschickt hat, damit das Oster-Abendmahl zubereitet wurde; dann gleichwie Christus der König der Propheten vorgewust hat, wer jenen zwey Jüngeren begegnen werde, also hat auch Theresia mit Prophetischen Augen vorgesehen, daß der gemeldte Priester allda werde angetroffen werden.

Sie giebet ein schöne Prob ihres Prophetischen Geistes.

Als sie nach Abula kommen, gienge sie vorhero in ihr St. Josephs-Closter, und hielte sich allda vier Täg auf, damit sie die Nonnen im Closter der Menschwerdung nicht zu sehr erschröckte, oder wohl gar von ihnen, wann sie allein dahin kommete, gewaltthätig mit Aergernuß der Weltlichen abgewiesen wurde; dann Theresia wuste schon, was vor ein unbeschreiblicher Tumult, Rumor, Murren und Klagen unter diesen Closter-Frauen entstanden, als ihnen zu Ohren kommen, daß sie von dem P. Visitator mit Zuziehung des P. Provincials und der Definitoren ihnen ohne ihr Vorwissen, Stimm und Einwilligung seye für eine Priorin gesetzet worden: Mit was grosser Verbitterung der Gemüther sich selbe untereinander beklaget, daß ihnen auf solche Weis die von Rechtswegen gebührende Freyheit der Wahl benommen seye: in was Verwirrung selbe gerathen aus Forcht, von ihrer neuen Priorin zu dero Reformation, und aller in ihrem neu-aufgerichten Clösteren schon eingeführten strengen Lebens-Art angehalten zu werden: daß endlich der mehriste Theil aus ihnen schon den Entschluß gefasset, sie auf keine Weis vor ihre Priorin zu erkennen und anzunehmen oder wenigstens aus allen Kräfften sich zu widersetzen, ja schon etliche fürnehme Herren der Stadt zu diesem Ende würcklich um Hülff und Beystand angeruffen habe.

Verwirrung der Nonnen im Closter der Menschwerdung über die Wahl Theresiä für ihre Priorin.

Alles dieses wuste Theresia und mehr andere Sachen, so hernach erfolget seynd. Weilen sie aber schon entschlossen ware zu leiden, und hoffete, daß die Frucht ihres leidens eine Artzney des Closters seyn werde, wie ihr der HERR verheissen, hat sie ein heldenmüthiges Hertz gefasset, und sich auf GOtt und den Gehorsam verlassend dieses hochschwehre Werck mehr als Mannbar angetretten. Gienge also an dem vom Provincial bestimmten Tag und Stund dem Closter zu, allwo die Nonnen ihrer schon erwarteten, nicht zwar sie als eine Mutter zu empfangen, sonder vielmehr mit Schmach und Spott widerum abzuweisen. Weilen aber der P. Visitator ihme dieses leicht einbilden könnte, hat er verordnet, daß sie der P. Provincial mit seinem Gespann ihnen fürführte und in seinem Nahmen vorstellete.

Als sie dann im Anfang des Octobers 1571. dahin kommen ware, liesse der Provincial alle Closter-Frauen in dem unteren Chor Capitelweis zusamm ruffen, und ihnen durch seinen Gespann die Patenten ihrer rechtmäßigen Wahl zur Priorin dieses Closters vorlesen. Aber da stunden gleich etliche unter ihnen auf, welche im Nahmen aller wider diese Wahl und Patenten hochfeyerlich protestireten und sich keck verlauten liessen, daß sie weder diese Patenten, weder diese Priorin auf einige Weis annehmen wolten: stoffeten beynebens wider Theresiam so schmächlich- und so ungereimte Wort aus, daß alle Wohlredenheit des Provincials nicht genug ware sie zu stillen. Kaum hat er so viel erhalten, daß, als er darauf das Te Deum Laudamus zu singen und sie hinein zuführen anfienge, gleichwohl ihrer etlich wenige antworteten und ihr mit dem Creutz entgegen giengen, da indessen der mehrere Theil voran geloffen die Porten zu verriglen, bis sie endlich durch Bedrohung gewaltthätiger Erbrechung derselben zu weichen gezwungen seynd worden. Also führete sie der P. Provincial mit seinem Gespann hinein unter vermischten Geschrey, Heulen und Klagen, wie ihme der günstige Leser von dergleichen wehleidigen Weibs-Bilderen leicht einbilden kan. Einige sungen das Te Deum, andere dargegen lästerten die neue Priorin und alle diejenige, welche sie erwählet haben, welches der Provincial mit grossem Verdruß anhören muste. Theresia aber knyete unterdessen im Chor vor dem Hochwürdigen.

Wie sie von ihnen empfangen seye worden.

Nach vollendten Gesang stunde sie auf, wendete sich mit unverwirrt- freundlichen Angesicht gegen denen Closter-Frauen, bezeigte gegen ihnen grosses Mitleiden, und sagte öffentlich zu den Provincial, er soll sich nicht verwunderen und nicht übel aufnehmen, was er da hören muß; dann sie hätten fürwahr Ursach genug sich zu beklagen, da sie eine so boßhaffte Priorin haben solten, welche ihnen wider ihren Willen aufgedrungen wird. Als sie aber unterdessen sahe, daß unter ihnen einige Krancke waren, gienge sie mitleidig zu ihnen, berührte sie ein wenig mit ihren Händen als Liebkosend, und machte sie dardurch alsobald gesund. Als sie aber sahe, daß es andere merckten, und sie darum anschaueten, sagte sie, sie trage einen grossen Particul vom Heil. Creutz bey ihr. Theresia würcket Miracel.

Und dieses ware das erste Kühlpflästerl, welches Theresia über den hitzigen Zorn-Brand ihrer neuen Untergebenen hat aufgelegt, wordurch sie mit der Hülff GOttes so viel erhalten, daß ihre gifftige Krebs-Geschwär nicht tieffer eingefressen, oder in tödtliche Wunden ausgebrochen seynd; Dann es hatten sich schon ihrer etliche, welche mehr trotzig und verwegen waren, zusamm verschworen, daß sie mit erster Gelegenheit oder geringsten Unwillen, so ihnen diese Priorin mit einem eintzigen harten Wort machen wurde, ihr zum Trotz durchgehen, und samt dem Closter auch den Orden und geistlichen Stand gar verlassen wolten. Aber da hat Theresia ihren sonderbaren Geist, ihre grosse Bescheidenheit und hochvernünfftige Klugheit gezeiget. Nemlich indeme sie sahe, daß ihre Hertzen solcher massen mit Gifft und Gall angefüllet waren, beflisse sie sich dieselbe mit Demuth, mit mitleidiger Liebkosung, mit annehmlichster Gelinde und Freundlichkeit, mit freygebiger Gutthätigkeit, so auch Eißgefrorene Hertzen zu erweichen vermag, zu gewinnen, wie wir aus der Prob gleich sehen werden.

Das fünffzehenden Capitel.

Auf was Weis Theresia die Regierung dieses Closters angefangen, und was grossen Nutzen sie allda verschaffet habe.

Als Theresia dieses ihre Priorats Besitz nahme, zeigte sie ihre in der Himmlischen hochen Schul erlehrnete hochvernünfftige Klugheit: nemlich sie setzte vorhero im Chor auf den Sessel, in welchem sonst die Priorin im Capitel zu sitzen pflegt, ein andächtiges geschnitzeltes Mutter GOttes Bild, welches die Schlissel des Closters in ihren Händen hatte, um dardurch anzudeuten, daß diese Allerseeligiste Jungfrau, welcher dieser Orden und Closter eigentlich zugehörte, die wahre Priorin seye, welche es zu regieren hätte. Diesemnach läutete sie zum Capitel, wordurch alle jene verbitterte Gemüther aufs neue in Harnisch getrieben wurden; dan sie bildeten ihnen nichts anders ein, als daß anjetzo Theresia das feurige Schwerdt Eliä ausziehen, ihre Gebräuch nicht minder als Mißbräuch miteinander abhauen und ihnen auf einen Streich alle bishero genossne Freyheiten werde wollen abschneiden. Giengen derohalben dahin in Bereitschafft ihren strengen Wörten und Befehlen mit Kühnheit zuwiderstehen, ja wohl auch wann es vonnöthen seyn solte, ihr gewaltthätige Händ anzulegen. Als sie aber in den Chor hinein giengen, und allda die unverhoffte und niemahl gesehene Zubereitung sahen, erschracken sie noch mehr und fiengen an ihnen also zu förchten, daß ihrer etliche am gantzen Leib zitterten, nicht wissend, was sie gedencken solten, oder was für Blitz und Donner über sie ergehen würden. Aber Theresia wuste gleich einem wohlerfahrnen Artzt gar wohl, wann es Zeit wäre denen Krancken zu Liebkosen, und wann eine schärffere Artzney zu brauchen wäre. Gebrauchte derowegen in Erkanntnuß ihrer gegenwärtigen Gemüths Beschaffenheit ein gantz anderes Mittel, als sie ihnen haben eingebildet.

Theresia nihmet die Besitzung ihres Amts.

Nemlich als schon alle im Chor beysamm waren, gienge sie auch hinein, und nach deme sie vor dem Altar knyend den H. Geist wie gebräuchlich angeruffen, setzte sie sich auf den Schämel des Altars, dem gemeldten Mutter GOttes-Bild zu füssen, und fienge an folgen-

der massen zu reden: „ Meine Frauen, Mütter und Schwesteren, Ihre erste demüthige und liebreiche Anrede zu ihren untergebenen.
„ unser lieber HERR GOtt hat mich vermittels des H. Gehorsams
„ in das Closter geschickt dieses Amt zuvertretten, welches ich mir eben
„ so wenig eingebildet, als verdienet habe. Die Wahrheit zu beken-
„ nen: diese Wahl hat mich sehr betrübet, sowohl weil es mich zu einer
„ Sach verordnet hat, die ich nicht verstehe, als auch weilen dardurch
„ Eur Wohl-Ehrwürden der Gewalt, den sie hatten ihre Wahl selbst zu
„ machen benommen, und ihnen eine Priorin wieder ihren Willen und
„ Gefallen gegeben ist worden, und zwar ein solche Priorin, welche viel
„ thäte, wann sie von der mindisten aus euch das Gute, so sie an ihr
„ hat, erlehrnete. Ich bin nur allein kommen ihnen zu dienen und in
„ allem, wo es mir möglich seynd wird, liebes zu erweisen: hoffe auch, daß
„ mir der HERR zu diesem viel helffen werde; dann im übrigen kan
„ ein jede aus ihnen mich lehren, unterweisen und verbesseren. Dero-
„ wegen sehen sie, meine Frauen, was ich ihnen und einer jeden beson-
„ ders thun könne, ich will es von Hertzen gern thun, wann es auch mein
„ Blut und Leben kosten solte. Ich bin ein Kind dieses Closters und
„ aller Euer Wohl-Ehrwürden Schwester. Ich kenne die Beschaffen-
„ heit und Bedürfftigkeiten aller oder doch des mehristen Theils aus
„ ihnen. Sie haben derowegē um so viel weniger Ursach diejenige zu scheu-
„ en, welche ihnen so eigenthumlich zugehöret. Haben sie nicht Sorg auf
„ meine Regierung; dann ob ich schon bishero unter denen Discalcea-
„ ten gelebt und regieret habe, so weiß ich doch durch die Gütigkeit des
„ HERRN gar wohl, wie diese zu regieren seyen, welche von jenen nicht
„ seynd. Mein einiges Verlangen ist, daß wir alle dem HERRN die-
„ nen mit Lieblichkeit, und das wenige, was unsere Regl und Satzun-
„ gen befehlen, aus Liebe des HERRN verrichten, dem wir so viel
„ schuldig seynd. Ich erkenne wohl unser Schwachheit, welche groß ist.
„ Nichts destoweniger wann wir ja unsere Schuldigkeit mit denen Wer-
„ cken nicht erreichen, thun wir es aufs wenigste mit denen Begierden;
„ dann der HERR ist so gütig, daß er machen wird, damit nach und
„ nach die Werck denen Begierden und der guten Meinung gleich
„ werden.

Uber diese so demüthig-gelind- und liebreiche Anred befunden sie sich in ihrer zuvor gefasten Meinung sehr betrogen, und noch mehr, indem Theresia um ihre Wort mit dem Werck zu bekräfftigen ihr gleich sehr angelegen seyn liesse, Geld-Mittel aufzutreiben, damit sie ihnen liebes erweisen

Theresia bringt reichen Seegē Gottes mit ihr in dieses Closter.

sen könnte, und der HERR selbst schon anfienge das Closter mit reicher Hand zu segnen, also daß die Closter-Frauen von dieser Zeit an ihre tägliche Nahrung viel besser hätten, als vorhero jemahlen; dann gleichwie GOtt das Hauß Laban gesegnet hat, nachdeme Jacob darein kommen ware, also hat der HERR dieses Closter, nachdeme Theresia dermahlen darein kommen ist, also häuffig gesegnet, daß sie nach und nach mit freywilligen Gutthaten alle einnehmen und liebgewinnen könnte. Bald gabe sie dieser ein neuen Schleyr, bald jener ein neuen Habit, einer anderen einen Mantel, anderen was anderes, ohne daß sie es begehret hätten, dessen sie doch bedürfftig waren; dann sie gabe selbst fleißig achtung darauf, was einer jeden abgienge, und zeigte diß-falls keine besondere Lieb und Sorg für eine oder die andere mehr als für ein jegliche. Sie beflisse sich auch ihnen zuweilen ein ehrliche Recreation oder geistliche Kurtzweil zu verschaffen, und neben diesem allem erzeigte sie gegen allen und jeden, auch denjenigen, welche am allermeisten wider sie waren, ein lieblich- freundlich- annehmlich- sorgfältig- und recht mütterliches Gesicht, Hertz, Wort und Werck, wordurch sie ihre vorhero rebellische Hertzen überwunden und erweichet, zugleich den anfangs wider sie gefasten Unwillen und Verbitterung nach und nach in eine zartiste Gegenliebe und kindliches Vertrauen also verändert hat, daß sie sich dem Gehorsam ihrer so liebreichen Mutter freywillig unterworffen und sich selbst anerbotten zu aller Verbesserung, welche sie ihnen befehlen wurde; dann sie sahen und erfuhren handgreifflich einerseits ihre ungemeine Heiligkeit, und anderseits ihre recht aufrichtige, unpartheyische und grosse Lieb gegen ihnen allen.

Auf was Weis sie alle, auch sonst verbitterte Hertzen eingenommen habe.

Nachdeme sie dann ihre Hertzen und Willen also glücklich eingenommen hat, beflisse sie sich auch ihre Seelen zu gewinnen, und die grössere Unordnungen und gefährlichere Freyheiten abzustellen. Zu diesem dienete ihr hauptsächlich, daß nach etlich Tägen ihrer einige und zwar von denen, die zuvor zum allermeisten wider sie waren, mit grosser Ehrerbietung zu ihr kammen, und sagten: Mutter, es wäre gut, wann Eur Wohl-Ehrwürden die Schlüssel zu der Winden und Red-Zimmer wohl in acht nehmen, und solche Beamte darzu verordnen wolte, welchen zu trauen ist; Dann eben dieses ware, was sie selbst schon im Sinn hatte, und nur allein ein gute Gelegenheit erwartete. Weilen aber kein bessere seyn könnte als diese, antwortete sie

ihnen: Weilen es Eur Ehrwürden, meine Mütter, also gut ge-
duncket, soll es in allweg geschehen. Stellete darauf gleich zu den
Winden in der Porten und Sacristey solche Closter-Frauen, von de-
nen sie wuste, daß sie sich darauf verlassen därffte, und befahle ihnen,
daß sie ohne ihr Erlaubnuß keine dahin ruffen solten; dann sie wuste
gar wohl, daß sich sonsten allda im Red-Zimer täglich etliche der Jün-
geren und säuberern Nonnen pflegten einzufinden, und mit unterschied-
lichen Cavalieren oder anderen Manns-Personen viel Stunden in
eitlen und unnützen Geschwetz zu zubringen, wordurch in ihnen der
Ordens-Geist allgemach erkaltete, ihre Hertzen aber mit unreiner Welt-
Lieb besudelt und entheiliget wurden. Fienge also nun an diese viel-
fältige Heimsuchungen, überflüßige Ansprachen, unnütze Zeit-Ver-
schwendungen im Red-Zimmer und weltliche Correspondentzen abzu-
schneiden, solchen Tod des Geistes und Gifft der Clösterlichen Zucht
auszuschliessen, und hinfüran das Haupt-Thor ihrer Festung, durch
welches sich die gröste Gefahren, ja ihr gantzes Verderben hinein gezo-
gen hatte, wohl besetzet oder geschlossen zu halten. Derowegen wann
ein oder die andere Schwester zu dergleichen weltlichen Personen be-
gehret wurde, von denen sie wuste, daß sie nichts nothwendiges zu reden
hätten, sonder nur eitles Geschwetz und Kurtzweilen suchten, liesse sie sich
mit Höflichkeit entschuldigen, und die weltliche mit einer heiligen Frey-
heit ersuchen, sie solten ihnen hinfüran mit dergleichen Heimsuchungen
selbst kein so grosse Ungelegenheit mehr machen.

Mit guter Gelegenheit bringt sie das unnütze Geschwetz im Red-Zimmer, und Gemeinschafft mit weltlichen ab.

Diese ungewohnte Antwort ist von einem oder dem anderen nicht
ohne Verschmach aufgenommen worden, absonderlich von einem jun-
gen Cavalier, welcher sonsten allda mit einer gewissen Schwester eine
nicht allerdings auferbäuliche Gemeinschafft gepflegt hatte, und sich an-
jetzt nicht so trocken wolte abtreiben lassen: derowegen als er sahe, daß
gemeldte Schwester nicht mehr zu ihm gelassen wurde, begehrete er mit
der Priorin selbst zu reden. Als nun Theresia zu ihn komen, liesse er sich
wider sie heraus mit vielen harten, rauch- trotzig- und sehr groben Klag-
und Schmach-Worten, und wolte auf solche Weis entweders seine vo-
rige Freyheit mit jener Nonne zu handlen erzwingen, oder aufs wenigste
den ihme seiner Meinung nach erwiesenen Schimpff mit Unhöflichkeit
rächen. Sie hörete ihn mit grosser Gedult ziemlich lang an. Endlich
aber fienge sie an mit ihrer von Eifer GOttes angeflammten Zunge
zu reden, und gosse diesem Cavalier mit gesaltzenen und gepfefferten

Worten

Worten eine so scharffe Laugen auf, daß er darüber erstummet, und ihm nicht getrauet ihr ein Wort zu widersetzen; dann sie drohete ihm, daß, wofern er sich mit diesem noch nicht wolte lassen abfertigen, so getrauete sie ihr vom König selbst für die Freyheit ihres Closters wider ihn und seines gleichen ein noch kräfftigeren Schutz auszuwürcken. Mit diesem gienge er ziemlich gewaschen darvon, und sagte einem anderen, er sehe wohl, daß man sich mit dieser Priorin nicht viel veriren darff. Dieses ist gar bald durch die gantze Stadt auskommen. Aber alle Verständige und der Stadt-Pfleger selbst haben Theresiä recht gegeben: und hinfüran ist nicht allein der gemeldte Cavalier, sondern auch andere ausgeblieben, und musten ihre Kurtzweilen anderwertig suchen; dann im Closter der Menschwerdung hatten die eitle Heimsuchungen ein End. Solcher Gestalten hat Theresia samt den Weltlichen auch die Welt von ihrer Festung ausgeschlossen und ihre untergebene von diesem gefährlichsten Feind glücklich befreyet.

Sie sorget für ihrer untergebenen innerlichen Wohlstand.

Aber neben diesem gedachte Theresia sorgfältig, und erkennete nothwendig zu seyn, daß sie ihrer Festung mit einer wohlgeübten und wachtbaren Schildwacht Vorsehung thäte, welche auf ihrer untergebenen Bräuten Christi Geist, und innerlichen Stand der Seelen ein wachtbares Aug hätte: um dieses ware nunmehr ihre gröste Sorgfältigkeit. Aber auch dieses Gottseelige Verlangen werckstellig zu machen schickte GOtt bald die Gelegenheit, dann nachdem die Closter-Frauen von denen Fallstricken der weltlichen Conversation ausgelöset waren, begaben sie sich mehr auf das geistliche Leben, warteten der Andacht und dem Gebett mehr ab, lasen geistliche Bücher: sahen beynebens stäts vor Augen das lebendig- und beweglichiste Exempel ihrer heiligen Priorin, an welcher sie vielmahlen ihres erhöheten Geistes übernatürliche Würckungen erfuhren und sahen, von der sie immerdar mit der süssen Waid ihrer himmlischen Lehr ergötzlich ernähret, mithin allgemach zur Liebe der Tugend und geistlichen Vollkommenheit also angereizet wurden, daß sie selbst von Theresia ihrer Priorin begehrten, sie solte ihnen doch solche Beicht-Vätter verschaffen, welche sie auf den rechten Weeg der Vollkommenheit anführen, unterweisen und sicher leiten möchten. Jetzt hatte es Theresia gewonnen! Dann nichts anderes als dieses hatte sie verlangt. So ware ihr aber viel lieber, daß diese dasjenige, was sie gern gethan hätte, selbst begehrten. Bediente sich derowegen des Gewalts des gemeldten Apostolischen P. Visitators, wel-

Sie verschaffet ihnen geistreiche Beicht-Väter.

welcher annoch in der Provinz in seinen Amts-Verrichtungen beschäfftiget ware, und durch diesen brachte sie zuwegen, daß die Patres Joannes vom Creutz und Germanus von St. Mathia, beyde Barfüßige Carmeliter und geistreiche Männer für Beicht-Vätter dahin geschickt wurden, welches zwar die Patres von der gemilderten Observanz nicht wenig verdrosse, weilen sie da also ausgeschlossen waren, doch aber dörfften sie nichts darwider sagen.

In was vollkommnen Stand sie in drey Jahren dieses Closter gebracht habe.

Durch dieses Mittel und beforderist durch ihr Gebett und eignes Exempel hat Theresia im Geist der Sanfftmuth dieses Closter in drey Jahren also reformieret, und in demselben eine sowohl geordnete Closter-Zucht eingeführet, daß es von ihren Clöstern der Discalceaten gleichsam nur im Habit und Fleisch-Essen unterschieden ware; dann sie begaben sich sehr auf das innerliche Gebett und Bußwerck, übten sich eifrig in der äusserlich- und innerlichen Abtödtung, wie das beschauliche Leben erfordert, lebten in grosser Einsamkeit und Gemüths-Versammlung, giengen nicht leicht mehr aus dem Closter wie vorhero, weilen ihnen der HERR ohne dasselbe alle Nothwendigkeit reichlich schickte: ja sie waren in allen Sachen also veränderet, daß manns nicht mehr für die vorige ansahe; weilen sie es auch in der Wahrheit nicht mehr waren. Theresia hat auch diesen Geist ihren Hertzen also tieff eingedrucket, daß dieses Closter hinfüran viele Jahr in grosser Vollkommenheit gelebt hat.

Sie wird auf ein neues allda für ihr Priorin erwählet.

Nachdeme dann Theresia diesem Closter besagter massen im Geistlichen und nicht minder im Zeitlichen sowohl gehauset, daß sie nicht allein die allda gefundene grosse Schulden abgezahlet, allen und jeden Closter-Frauen ihre Nothdurfft also reichlich verschaffet und das Closter allerdings in so guten Stand gesetzet, waren sie alle mit ihrer Regierung also wohl vergnügt und zufrieden, daß, indeme sie nach verflossenen drey Jahren ein neue Priorin erwählen müsten, mit grossen Lust und Einmüthigkeit Theresiam aufs neue wiederum erwähleten; dann sie wusten keine andere, welche gegen ihnen allen also sanfft und liebreich, und nur wider sich selbst streng wäre, wie sie. Weilen aber der HErr in diesem Closter die Frucht schon zeitig sahe, welche er durch Theresiam hat einpflantzen wollen, und sie einer Seits ihr allda ausgestecktes Ehren-Cräntzlein schon heldenmüthig erkämpffet, anderer Seits noch mehr andere Clöster zu stifften und zu versehen hatte, liesse er zu, daß der Provincial ihre Wahl auf keine Weis bestättigen wol-

te: worüber eine nicht viel kleinere Strittigkeit entstunde, als die im vorigen Capitel erzehlte ware, ausgenommen, daß die Closter-Frauen nunmehr aus Liebe der Tugend ihre Gemüths-Neigungen mehr zu dämpffen wusten als zuvor; dann es ware ihnen anjetzo gewiß nicht weniger leid, daß sie Theresiam nicht länger für ihre Mutter haben könnten, als zuvor, da sie dieselbe darfür annehmen müsten. Weilen aber kein Mittel ware diese ihre so liebe Mutter bey ihnen erhalten zu können, haben sich würcklich ihrer etliche entschlossen mit ihr in ihre reformirte Clöster überzugehen und ihre Reformation anzunehmen. In denen Ordens-Geschichten werden ihrer drey und zwantzig gezehlet, welche ihr jetzt und schon vorhero aus diesem Closter der Menschwerdung nachgefolget seynd.

Cron. l. 2. c. 50. n. 15.

Sie wird wiederum nach drey Jahren für ihre Mutter erwählet.

Nachdeme dann diese Closter-Frauen die gleich darauf folgende drey Jahr ein andere Priorin gehabt, und im Jahr 1577 wiederum ein neue Wahl vornehmen müsten, erwählten sie abermahl mit mehr als drey aus vier Theilen der Stimmen Theresiam für ihre Mutter Priorin; dann sie könnten so bald nicht vergessen, wie wohl ihnen unter ihr gewesen seye. Weilen aber der Provincial sie dieses mahl eben so wenig als zuvor bestättigen wolte, die Closter-Frauen hingegen ihre freye Wahl mit allem Eifer zu behaupten suchten, ist noch ein grössere und zwar solche Strittigkeit daraus entstanden, daß endlich die Sach gar für den Königlichen Rath gelanget und lang gedauret hat. Die arme Kinder musten dessentwegen viel leiden; dann sie wurden durch ein Interdictum über 50 Täg des Meßhörens beraubet, wurden auch, zwar unrechtmäßig als excomuniciert erkläret und därfften also mit keinem Menschen reden, welches Theresia schmertzlicher empfunde als sie selbsten, nicht zwar als ob ihr leid wäre, daß sie da nicht Priorin seyn könnte; dann zu geschweigen, daß sie die gantze drey Jahr ihres Amts allda kein gesunde Stund gehabt, ware ihr dieses sonsten schon äusserist zuwider, sondern nur darum, weilen die unschuldige Kinder wegen ihrer so viel leiden müsten, und darüber in der gantzen Stadt eine solche Aergernuß entstanden ware. Aus diesem kan man doch ersehen, was grosse Lieb Theresia von dem Closter der Menschwerdung verdienet und nach ihr allda hinterlassen habe.

Sie hat in diesen drey Jahren kein gesunde Stund gehabt.

Das sechzehende Capitel.

Der HERR ertheilet Theresiä Zeit ihres Priorats im Closter der Menschwerdung viel ungemein hohe Gnaden und allerzartiste Liebkosungen.

EJNdeme Theresia in dem Closter der Menschwerdung nach heroischer Uberwindung ihrer selbst dem HERRN so groß- und fürtrefflichen Dienst leistete, und so viel ihme geheiligte Bräut von dem Weeg der Eitelkeit auf die Strassen der Vollkomenheit zu bringē, wie auch seinen geschwächten Dienst wiederum zu verneuern so nutzlich als auch eifrig befliessen ware, wie wir im vorgehenden Capitel gesehen haben, wolte der getreuiste GOTT auch nicht unterlassen, ihr dasselbige mit etlichen ungemeinen hohen Gnaden und allerzartisten Liebkosungen zu wiedergelten, welche wir in diesem Capitel kürtzlich beyfügen wollen.

Gleich im ersten Jahr ihres dasigen Priorats am St. Sebastian-Abend, da sie im Chor das Salve Regina zu singen anfiengen, sahe sie in einem Gesicht des Verstands, daß sich auf der Priorin Sitz, auf welchem noch das im vorigen Capitel gemeldte Mutter GOttes-Bild stunde, die durchläuchtigiste Himmels-Königin mit einer grossen Schaar Engel umgeben herunter gelassen; und an dasselbe Ort gesetzet, also daß sie damahls nicht das Bild, sondern anstatt dessen Unser Liebe Frau in einer dem Bild etwas ähnlichen Gestalt, und auf den Cronen oder Spitzen der Chor-Stühl, wie auch auf den Layen-Bäncken viel Engel sahe, worüber sie hefftig verzucket wurde. In dieser Verzuckung sagte Unser Liebe Frau zu ihr: **Du hast wohl gethan, daß du mich hieher gesetzet. Ich will dem Lob, das man hier meinem Sohn zu Ehren singen wird, beywohnen und Ihme dasselbe aufopfferen.** Und verharrete allda bis zu Ende des Salve Regina.

Die Mutter GOttes erscheinet ihr, und tröstet sie.

In Add. ad Vit.

Einstens als sie im Gebett ware, und ihre Seel sich mit der H. Dreyfaltigkeit vereiniget sahe, gedunckte sie, daß die Person des Vatters sie zu sich zohe und etliche sehr liebreiche Wort zu ihr sagte, unter anderen aber diese um anzuzeigen, wie sehr er sie liebte: **Ich hab**

Sie setzet ihre Seel mit der H. Dreyfaltigkeit vereiniget.

dich meinem Sohn, dem H. Geist und dieser Jungfrauen übergeben, was kanst du mir geben?

Ein anderesmahl, als sie versammlet ware bey dieser guten Gesellschafft nemlich der H. Dreyfaltigkeit, die sie allezeit in ihrer Seelen hatte, gedachte sie, daß GOtt in derselben wäre, und erinnerte sich beynebens dessen, was der H. Petrus gesprochen: Du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes; dann auf solche Weis ware der lebendige GOtt in ihrer Seelen. Dieses Gesicht ware von anderen weit unterschieden; dann es stärckte den Glauben solcher massen, daß einer nicht zweiffeln könnte, es wäre die H. Dreyfaltigkeit durch die Wesenheit, Gegenwart und Allmacht in der Seelen. Großmächtigen Nutzen brachte auch die Erkanntnuß dieser Wahrheit mit sich. Als sie sich aber entsetzte, daß sie eine so grosse Majestät in einem so niedrigen und schlechten Ding sehen müste, als ihre Seel ware, hat sie diese Wort vernommen: Es ist kein schlechtes Ding, weil es zu meinem Ebenbild erschaffen ist: hat auch nebst diesen etliche andere Sachen verstanden, aus was Ursachen GOtt in der Seelen seinen Lust und Wohlgefallen habe.

Sie verstehet, aus was Ursachen GOtt sein Lust in einer Seelē habe.

In Addit. ad Vit.

Als sie ein anderesmahl bey ihr gedachte, wie ein schwehres Ding dieses Leben seye, sintemahlen es verhinderet, daß wir uns nicht allezeit bey so wunderlich ergötzender Gesellschafft der H. Dreyfaltigkeit aufhalten können, sagte sie: HERR verschaffe doch Mittel, daß ich dieses Leben enden oder übertragen möge! Da antwortete ihr der HERR: Gedencke, O Tochter! daß du mir nach Ende dieses Lebens nimmer also wirst diennen können, wie jetzt. Isse von meinetwegen, schlaffe von meinetwegen, und alles was du thust, thue meinetwegen, gleich als wann du selbst nicht mehr lebtest, sonder ich in dir; dann das ist, was der H. Paulus gesagt hat.

Sie wird über die Beschwehrlichkeit dieses Lebens getröstet.

Ibid.

Eines Tags nach verrichter Communion ware ihr, als stellete sich der HErr gantz klärlich neben ihr, fienge auch an sie mit grosser Lieblichkeit zu trösten, und sagte ihr unter anderen: **Siehest du mich hier, mein Tochter, daß ich es bin? Zeige mir deine Hand.** Und gedunckte sie, als nehme er dieselbe, und drucke sie an seine verwundete Seiten, sprechend: **Siehe meine Wunden an, du bist nicht ohne mich: überstehe den kurzen Lauff dieses Lebens.** Uber das seynd ihr dermahlen mehr andere himmlische Geheimnussen

Der HErr drucket ihre Hand an seine verwundte Seiten.

zu verstehen gegeben worden, wie sie selbst bekennet. Unter anderen schliesse ich aus jenen Worten, welche der HErr zu ihr gesagt: **Uberstehe den kurtzen Lauff dieses Lebens**, daß ihr der HERR eben dißmahl, das ist, im dritten Jahr ihres Priorats im Closter der Menschwerdung 1574 geoffenbahret habe, sie werde nach acht Jahren den Lauff ihres Lebens enden, wie auch geschehen; dann daß ihr dieses acht Jahr vorhero geoffenbahret seye worden, werden wir im ersten Capitel des dritten Theils mit mehrerem beweisen. Ibid. Der HErr offenbahret ihr, wann sie diß Leben enden werde.

Als sie eines Morgens im Gebett ware, überfielle sie eine grosse Verzuckung, und gedunckte sie, als hätte der HERR ihren Geist erhoben und neben seinen himmlischen Vatter gestellet, sprechend: **Diese die du mir geben hast, giebe ich dir wiederum.** Und da zohe sie der Vatter zu sich, und behielte sie eine gute Weil mit unbeschreiblicher Lieblichkeit also bey sich. Der himmlische Vatter ziehet sie zu sich. Ibid.

Einstens da sie im Closter der Menschwerdung das andere Jahr Priorin ware, und in der Octav des H. Martini communicierte, sagte der HErr zu ihr: **Förchte dir nicht, mein Tochter, daß dich jemand von mir werde können absönderen.** Eben selbiges mahl zeigte sich ihr der HERR auch durch ein Gesicht der Einbildung zwar wie sonsten, aber sehr innerlich, botte ihr sein rechte Hand und zeigte ihr ein blutigen Creutz-Nagel sprechend: Siehe diesen Nagel an, der ist ein Zeichen, daß du von heunt an meine Braut seyn wirst. Bis dato hatteſt du es noch nicht verdienet: forthin wirst du für meine Ehr nicht allein als deines Schöpffers, deines Königs und deines GOttes eiferen, sondern auch als ein **wahre Braut: Mein Ehr ist nunmehr dein Ehr, und dein Ehr ist mein Ehr.** Auf solche Weis hat sich ihr himmlischer Bräutigam mit ihr durch den Creutz-Nagel vermählet. Diese hohe Gnad hat in ihr also mächtig gewürcket, daß sie darüber gleichsam aller bethöret sich selber nicht fassen könnte, und den gantzen Tag darauf völlig eingenommen und vertieffet endlich zu dem HERRN sagte, daß er entweders ihre Niedrigkeit und schwache Natur erweiteren, oder aber ihr so grosse Gnaden nicht ertheilen wolte; dann es gedunckte sie für gewiß, daß es die Natur nicht ertragen könnte. Der himmlische Bräutigam vermählet sich mit ihr durch seinen Creutz-Nagel. Würckung dieser hohen Gnad.

Vit. c. 39. Von dieser Erscheinung und Creutz-Nagel schreibet Theresia an einem anderen Ort, daß ihr der HErr seine lincke Hand und in derselben einen grossen Nagel steckend gezeiget, denselben mit der Rechten sammt dem Fleisch nicht ohne grossen Schmertzen heraus gezogen und zu ihr gesagt habe, sie solte nicht zweifflen, daß weilen er dieses um ihretwegen hat wollen ausstehen, auch dasjenige viel lieber thun werde, um was sie ihn bitte. Versprache ihr auch, daß sie kein Ding von ihm begehren werde, das er nicht thun wolte. Von der Fürtrefflichkeit aber, Eigenschafft und Würckungen dieser geistlichen Vermählung schreibet sie schön und weitläuffig in der Seelen-Burg, wohin ich den günstigen Leser will angewiesen haben.

Der HErr verspricht ihr alles zu thun, was sie begehren wird. Manss. 6. c. 4. & 5.

Indeme aber Theresia von der Hochheit dieser Vermählung in den Abgrund der Erkanntnuß ihrer Armuth und Nichtigkeit gesetzet einstens aller bekümmert vor einem Crucifix stunde und betrachtete, wie daß sie niemahlen etwas gehabt hätte, welches sie GOtt geben oder um seinetwegen verlassen könnte, hat sie ihr gecreutzigter Bräutigam getröstet, und mit einer unschätzbaren Morgengab bereichet sprechend: Du weist schon die Vermählung, so zwischen mir und dir ist, in Krafft dero ist hinfüran dein alles, was ich habe: diejenige Schmertzen und Pein, die ich in meinem Leiden habe ausgestanden, schencke ich dir, welche du als deinen Eigenthum meinem Vatter aufopffern kanst.

Der HErr schenckt ihr ein allerköstlichste Morgengab. Cron. l. 2. c. 53. n. 5.

Es wäre aber dem Göttlichen in Theresiam verliebtisten Bräutigam nicht genug gewesen, daß er sich mit ihr nur allein vermählet, wann er sich nicht auch eben mit ihr würcklich verehelichet hätte, wiewohlen dieses in diesem Leben vollkommentlich nicht kan vollzogen werden. Wie aber dieses geschehen, oder worinn diese Göttlich und geistliche Verehelichung bestehe, ist hart eigentlich zu verstehen, und noch härter zu erklären. Mit ihr hat es sich also zugetragen: Es zeigte sich der HERR ihr einstens nach der H. Communion in einer sehr glantzenden Gestalt, mit grosser Zierd und Herrlichkeit, wie er in seiner Auferstehung gewesen, und sagte ihr, Es wäre nunmehr Zeit, daß sie sich hinfüran seiner Sachen als ihrer eignen annehmete, wie er auch für die Ihrige sorgen wolte, und andere Ding mehr, die sie selbst leichter anhören, als sagen könnte. Sie beflisse sich doch so viel sie könnte, diese geistliche Verehelichung zu erklären, und schreibet in gemeldter Seelen-Burg ausführlich und weitschichtig darvon.

Der HErr thut sich mit ihr verehelichen. Manss. 7. c. 2.

Haup-

Hauptsächlich aber bestehet sie in diesem, daß ob zwar auch die geistliche Vermählung durch ein grosse Vereinigung der Seelen mit GOtt geschicht, so geschicht doch diese Vereinigung durch die geistliche Verehelichung viel vollkommner in dem inneristen Theil und Mittel-Punct der Seelen durch ein solches Gesicht des Verstands, dergleichen sie vorhero niemahlen gehabt hat, worbey überaus grosse Ergötzung und Süßigkeit, auch die Vereinigung selbst so groß ist, daß der Geist der Seelen mit dem Geist GOttes ein Geist wird, von dem sie sich nicht mehr scheiden kan, wie sie doch kan nach der Vermählung. Und eben in diesem bestehet der meiste Unterschied zwischen einem und dem anderen, wie es Theresia mit dieser tauglichen Gleichnuß schön erkläret: In der Vermählung, sagt sie, ist die Vereinigung der Braut und des Bräutigams wie die Vereinigung zweyer brinnenden Kertzen, welche, wann man sie zusamm haltet, nur ein obschon grösseres Liecht machen, doch wiederum können von einander gethan werden: die Vereinigung aber, so durch die geistliche Verehelichung geschicht, ist gleichsam wie die Vereinigung der Regen-Tropffen oder eines kleinen Bächleins mit einem grossen Fluß; dann wann sie in selben fallen, werden sie mit demselben also vereiniget, daß man sie nimermehr darvon scheiden kan; dann es ist nicht minder in dieser geistlichen, als in der leiblichen Verehelichung ein unauflößliches Band, darum kan sie, wie schon gemeldet, in diesem Leben nicht vollkommentlich vollzogen werden. Nichts destoweniger hat Theresia von dero allersüßisten Früchten und allerhöchsten Würckungen so viel verkostet, daß sie darvon so schön und weitläuffig schreiben könnte.

Worin diese geistliche Verehelichung bestehe.

Loc. cit. Was für rin Unterschied seye zwischen der Geistlichen Vermählung und Verehelichung.

Mit diesen und dergleichen allerhöchsten Gnaden, welche sie laut eigner Bekanntnuß nicht hat wollen beschreiben, damit sie nicht verdächtig oder unglaublich zu seyn schienen, hat GOtt Theresiam also häuffig begabet und bereichet, daß weilen sie sich derselben unwürdig und unfähig schätzete, öffters auffschrye und begehrte, der HErr wolle mit dergleichen Göttlichen Wohlthaten innhalten, und die Gedächtnuß ihrer Sünden mit so schneller Vergessenheit nicht lassen ausgelöschet werden, oder wie ihre eigne Wort lauten: HErr schaue wohl zu, was du thuest, vergisse nicht so bald meiner grossen Sünden, und weil du je derselben vergessen hast, mir zur Vergebung, so erinnere dich doch derselben, bitte ich, damit du Maaß haltest mit mir in Ertheilung deiner Gnaden ꝛc.

Theresia hat nicht alle hohe Gnaden wollen beschreiben. Vit. c 18. Sie hatte den HErrn, daß er mit dergleichen Gnaden wolte Maaß halten.

Aber

Aber obschon Theresia, wie erst gemeldet, viel andere dergleichen allerhöchste Gnaden und Liebkosungen, welche sie als Priorin im Closter der Menschwerdung, oder auch vor und nach, von GOTT empfangen, nicht allein nicht beschreiben, sonder aus Demuth vielmehr mit Fleiß hat wollen in geheim halten, so könnte sie doch viel derselben mit aller ihrer Geflissenheit nicht so gar verbergen, daß sie nicht andere, absonderlich ihre unterhabende Töchter vielmahlen gemercket hätten. Seynd also theils aus ihren geheimen Schrifften und theils aus bewährten Zeugnussen, welche in Absehen auf ihre Heiligsprechung eydlich abgelegt seynd worden, noch mehr andere in Erkanntnuß gebracht worden, aus welchen aufs wenigste eine oder die andere billich nicht zu verschweigen seynd.

Der HErr zeigte ihr den Stand einer Seelen, die in der Gnad GOttes ist.

In einer Vigil der H. Dreyfaltigkeit hat GOtt Theresiä gezeiget die Schönheit einer Seel, die in der Gnad GOttes ist: nemlich sie sahe ein überaus schöne crystallene Kugel in Gestalt einer Burg mit sieben Wohnungen; in dero siebenden, das ist im Centro, wohnete der König der Glory, welcher mit höchstem Glantz alle diese Wohnungen erleuchtete, ein jede um so vielmehr und mit desto grösserem Glantz, je näher sie bey dem Centro ware: ausser der gemeldten Kugel aber wurde dieses Liecht nicht gesehen, sonder lauter Finsternuß, Krotten, Schlangen und andere vergiffte Thier. Uber dieses Gesicht hat sie nachgehends jene geistgeheime Seelen-Burg also zierlich als Lehrreich beschrieben.

Sie hatte mit der H. Magdalena ein geistliche Eifersucht.

Als sie einstens am Fest der H. Mariä Magdalenä gleichsam mit einer geistlichen Eifersucht betrachtete, daß ihr himmlischer Bräutigam diese Büsserin also inniglich geliebt hätte, da antwortete ihr der HERR mit diesen Worten: **Diese habe ich für ein Freundin gehabt, als ich auf der Welt ware, und dich halte ich darfür, als ich im Himmel bin.**

Der HErr sagte ihr: daß er wegen ihrer allein den Himmel erschaffen wolte. Cron. l. 2. c 54. n. 10.

Ein andersmahl hat ihr himmlischer Bräutigam aus verliebten Hertzen zu ihr gesagt: **Wann ich den Himmel nicht erschaffen hätte, so wolte ich ihn wegen deiner erschaffen.** Welches fürwahr in keines anderen Heiligen Leben gelesen wird. Ein andersmahl sagte er auch: **Du bist schon mein, und ich dein.**

Zum Beschluß dieses Capitels will ich nur noch eines melden. Als sie im Closter der Menschwerdung Priorin, P. Joannes vom Creutz aber Beicht-Vatter ware, und sie einstens miteinander im Red-Zimmer

mer von Göttlichen Dingen handelten, die Windnerin indessen ihr eine Post auszurichten hinein gienge, fundel sie beyde, Theresiam inner, und Joannem ausser dem eisernen Gitter gleichwie zwey Seraphinen in tieffer Verzuckung, sie zwar knyend, Joannem aber sammt dem Sessel, worinn er sasse, so hoch in dem Lufft schwebend, daß er mit dem Kopff oben an stunde. Zu diesem Spectackl hat sie gleich andere Schwesteren herbey geruffen, welche es nicht ohne Zartigkeit des Hertzens und höchste Auferbauung ansehen könnten. Und solche augenscheinliche Beweisungen ihrer Heiligkeit haben dem Closter der Menschwerdung und anderen ihren Clösteren den so grossen Geist und Eifer eingedrucket, wie wir bishero gesehen haben.

Sie wird mit dem Secl. P. à Cruce verzuckt gefunden.

Das siebenzehende Capitel.

Theresia stifftet das neundte Frauen-Closter zu Segobia bey St. Joseph genannt, als sie noch in dem Closter der Menschwerdung Priorin ware.

Als Theresia schon das dritte Jahr im Closter der Menschwerdung Priorin ware, unterdessen aber der P. Visitator nach Salmantica kamme, und alldorten der Armen und übel versehenen Barfüßigen Carmeliterinen elende Wohnung und grosse Noth nicht ohne hertzliches Mitleiden ansahe, hat er Theresiä befohlen, daß sie dahin reisen und ihren Töchteren um ein eignes gelegneres Hauß umsehen solte, wie wir in Beschreibung selbiger Closter-Stifftung hieroben in dem 11. Capitel schon gemeldet haben. Nachdeme sie dann diesem Befehl schier schon allerdings nachkommen, und einstens allda im Gebett ware, wurde ihr von dem HERRN gesagt, sie solte nach Segobia reisen daselbst ein Closter zu stifften. Dieses aber geduncke ihr ein unmögliche Sach zu seyn; dann sie ware noch Priorin des Closters der Menschwerdung und därffte dahin nicht reisen, ohne daß es ihr befohlen oder aufs wenigiste erlaubet wurde; von dem P. Visitator aber diese Erlaubnuß zu begehren hatte sie grosses Bedencken, weilen die drey Jahr noch nicht vollendet waren, welche sie im gemeldten Closter der

Der HErr befiehlt Theresiä nach Segobia zu reisen.

Menschwerdung zu verbleiben von ihme Befehl hatte, und auch von ihme wußte, daß er kein Lust hätte, von ihr mehr Clöster stifften zu lassen.

Als sie aber in diesen Gedancken stunde, sagte der HERR zu ihr, sie solte es gleichwohl von ihme begehren, er werde es schon erlauben. Weilen sie dann diesem Göttlichen Befehl nachkommen wolte, und von Segobia schon Nachricht hatte, daß sowohl von der Stadt als dem Bischoff allda die Erlaubnuß für ein Closter ihrer Reformation würcklich gegeben seye worden, probierte sie es und schriebe ihm von Salmantica zu, er wisse wohl, wasmassen sie von ihrem P. General Befehl hätte, daß, wann sie ein gute Gelegenheit ersehen wurde, an einem anständigen Ort ein Closter zu stifften, solches nicht unterlassen solte. Weilen dann zu Segobia sowohl von dem Bischoff als von der Stadt ein solches Closter zu stifften die Erlaubnuß würcklich schon ertheilet wäre, so wolte sie, wann es ihme nicht zuwider, diese Stifftung an- und vornehmen. Indessen seye sie völlig entschlossen, bey deme, was er ihr hierauf antworten wurde, ruhig zu verbleiben. Auf diesen Brief hat er ihr nicht allein gleich geantwortet, sondern auch völlige Erlaubnuß gegeben, worüber sie sich verwundert, und daraus abgenommen hat, daß es der HERR haben wolte.

Der P. Visitator gibt ihr gleich se in Erlaubnuß darzu.

Die Erlaubnuß aber für dieses Closter hat von der Stadt und Bischoff, dem Hochwürdigisten Herrn Didaco de Covarubias, welcher bald hernach des Königlichen Raths Präsident ist worden, zuwegen gebracht der Edle Herr Andreas Ximenes ein leiblicher Bruder unser Schwester Isabellä von JEsu. Dieser als er gesehen, daß sowohl der Bischoff als die Stadt ihre Erlaubnuß darzu nicht allein gantz willig ertheileten, sonder selbsten Gefallen darüber erzeigten, vergnügte sich mit ihrer mündlichen Verwilligung, und sorgte weiters nicht, daß ers schrifftlich begehret hätte.

Als nun Theresia von dem HErrn den Befehl, von dem P. Visitator aber und anderen, die es angienge, die Erlaubnuß hatte, schriebe sie gleich von Salmantica der Wittfrauen Annä Ximenä ihrer guten Freundin zu Segobia, daß sie ihr unterdessen allda ein Hauß in Bestand nehmen sollte; dann eines zu kauffen hatte sie kein Geld, und wuste so bald keines aufzubringen. Diese gute Wittfrau bestellete ihr ein Hauß, und richtete dasselbe mit aller Zugehör, sowohl was für die Kirchen als auch für ihr Unterkommen nöthwendig ware, also sorgfältig ein, daß

sie

sie dießfalls wenig mehr zu thun hätten; dann sie hatte selbst zu diesen neu-reformierten Orden so grosse Zuneigung, daß sie nach vollendeter Stifftung dieses Closters sammt ihrer Tochter allda die Erste, sie zwar unter dem Nahmen Annä von JEsu, ihre Tochter aber unter dem Nahmen Mariä von der Menschwerdung den Habit angenommen, hernach beyde mit ihrer grösten Vergnügung Profeßion gemacht und viel Jahr mit grossen Nutzen und Auferbauung dieses Closters GOtt eifrig gedienet haben.

Nachdem nun alles in Bereitschaft ware, machte sich Theresia dahin reisfertig, unangesehen sie damahlen schon bey die drey Monath von einem hefftigen Fieber und schmertzlichen Magen-Wehe also geplaget ware, daß sie nichts essen könnte: beynebens auch zu beförchten hatte, daß dieses Ubel nicht noch länger anhielte, wie sie dann hernach noch gantze sechs Monath, welche sie zu Segobia mit dieser Stifftung zugebracht, sehr darmit gequälet worden, zu geschweigen vielerley andere schmertzhaffte Zuständ, absonderlich aber jene ungemeine innerliche Gemüths-Dürre und Dunckelheit der Seelen, welche sie damahls überfallen, und viel peinlicher geängstiget, als alles andere. Hier aber wolle sich der günstige Leser nicht verwunderen, daß Theresia, welche in Zeit ihres noch währenden Priorats im Closter der Menschwerdung, wie im vorigen Capitel gemeldet ist worden, mit so überschwenglichen Süßigkeiten, allerhöchsten Göttlichen Erleuchtungen und Liebkosungen begnadet und überhäuffet ist worden, anjetzo mit so grosser Gemüths-Trockenheit und der Seelen Finsternuß gequälet werde; dann diese Abwechslung ist in der geheimen Schul GOttes gar nichts neues, und haben sie auch andere Heilige und getreuiste Freund und Diener des HERRN erfahren müssen, indeme sie nach eben dergleichen allerhöchsten Erscheinung- und Verzuckungen, wordurch sie in lauter Trost und Süßigkeit hätten mögen zerschmöltzen, zu ihren grösseren Verdienst wiederum und gemeiniglich gar bald darauf mit dergleichen innerlichen Trockne und Dunckelheit überfallen seynd worden. Dem Seeligen Henrico Susoni sagte einstens die Weisheit, nachdeme er in einer allerhöchsten Verzuckung seinen Ursprung, das ist, die Wesenheit GOttes nur augenblicklich gesehen, und darüber vor unbegreifflicher Freud und Süßigkeit gleichsam gantz ausser sich ware: Siehe zu, daß du dich auf diese fürtrefflichste Gab nicht zu viel verlassest; dann wann es GOtt gefallen wird, wird er sie wiederum völlig zu sich nehmen, und dich in einer solchen Armuth und unversehener Unwissenheit

Sie leidet äusserlich und innerlich grosse Qual.

In der Schul des HErrn ist die Abwechslung des Trosts und Trückne nichts neues.

De 9. Rup. c. 32.

heit lassen, als wann du niemahlen von GOTT etwas erfahren hättest. Also ist es Ihm, und Theresiä nicht allein dermahlen, sondern vor diesem schon öffters begegnet.

Theresia begiebt sich auf die Reis ungesehen ihrer Kranckheiten.

Dessen aber unangesehen, sprich ich, begabe sie sich auf die Reis, und nahme mit sich von Salmantica die Schwesteren Isabella von JEsu des gemeldten Herrn Andreä Ximenes leibliche Schwester und Mariam von JEsu ein Leyschwester, beyde von Segobia gebürtig, und zu Salmantica Profeß; dann damahlen hat sie schon Leyschwesteren zugelassen, aber nicht mehr als drey in einem Closter. Mit diesen reisete sie durch Alba, allwo sie sich aus Gehorsam bey der Hertzogin Frauen Maria Henriquez zwey Täg zu Hof aufhalten müssen, und damahlen jene kostbare Kunst-Kammer zu sehen bekommen, von welcher sie in ihrer Manf. 6. c. 4. Seelen-Burg über ein geistgeheimen Verstand ein schöne Gleichnuß giebet. Aus ihrem Closter von Alba nahme sie mit sich die Schwester Guiomara von JEsu. Allda hat sich ihr für einen Reisgespann und Diener freywillig anerbotten und zugesellet der Edle und fromme Herr Antonius Gaytan, welcher im nachfolgenden noch öffters wird gemeldet werden, und sowohl auf dieser als anderen Reisen von Theresia ein grosses Lob verdienet hat. Von Abulla, allwo sie auch durchgereiset ist, nahme sie mit sich die Schwester Isabella von St. Paul ihre Baas, den P. Joannem vom Creutz und Herrn Julianum d'Avila. Sie stellete aber ihre Reis mit Fleiß also an, damit sie nicht ehender als am Vorabend des Tags, an welchem diese Stifftung vorbey gehen solte, dahin kämme. Diesemnach ist sie den 18. Mertzen zu Segobia angelangt, und mit ihren Gespänninen bey gemeldter Wittfrau Ximena abgestiegen, von welcher sie auch mit grosser Freud und höchster Lieb empfangen ist worden.

Sie nihmt die Besitzung von dieser Stifftung.

Den anderen Tag darauf als am Fest ihres glorreichen Patrons des H. Vatters Joseph gienge sie in aller Frühe vor Tags in das schon zubereitete Hauß, liesse gleich einen Altar aufrichten und ein Glocken aufhängen, mit welcher das Zeichen zum GOttes-Dienst gegeben wurde. Darauf hat P. Joannes vom Creutz die erste Meß gelesen, sie communicieret und das Hochwürdige Gut beygesetzet. Auf solche Weis ist da die Besitzung genommen worden von dieser Stifftung unter dem Schutz und Nahmen des H. Josephs den 19. Mertzen im Jahr 1573 wie Theresia selbst bey Beschreibung dieser Stifftung verzeichnet, oder noch glaubwürdiger im Jahr 1574, wie in denen Ordens-Geschichten

aus-

ausgerechnet wird: absonderlich weilen Theresia selbst zweiffelt, ob sie nicht in der Zahl der Jahr ihrer Stifftungen gefehlet habe; Dann in diesem 1574sten Jahr hat sie ihr dreyjähriges Priorat im Closter der Menschwerdung geendet, und gleich zuvor dieses Closter gestifftet, wie hier beschrieben wird. Weilen dann diese Ausrechnung des Jahrs in gemeldten Ordens-Geschichten mit mehreren behauptet wird und glaubwürdiger scheinet, werden wir auch in folgenden Stifftungen die Jahr-Zahlen darnach einrichten. Fund. c. 19. circa. fin.

Als aber die gemeldte Besitz-Nehmung geschahe, ware der Bischöff, welcher seine Erlaubnuß darzu schon längst mündlich gegeben, abwesend, und als Präsident des Königlichen Raths in Castilien zu Madrit beschäfftiget. Indessen vernahme sein Vicarius, was da vorbey gangen wäre, und verdrosse ihne sehr, daß er nicht auch darum wäre ersuchet worden, welches aber Theresia mit Fleiß nicht thun wollen aus Beysorg, es möchte die Sach dardurch nur ärger werden. Derowegen begabe er sich gleich voller Zorn und gantz furios dahin, als wann er von des Bischoffs Erlaubnuß nichts gewußt hätte, obwohl er nachgehends selbst bekennen müssen, daß er darvon Wissenschafft gehabt habe. Als er nun dahin kommen, und allda eben einen Dom-Herrn gefunden, welcher ungefähr vorbeygehend und sehend, daß es so sauber aufgeputzet wäre, gleich auch allda Meß gelesen hatte, fuhre er ihne gantz trotzig an, und sagte, er hätte da nicht sollen Meß lesen. Fragte darauf öffentlich, wer dieses angefangen oder erlaubet hätte, und dieses mit so grimmigen Zorn, daß ihme niemand getrauete zu antworten. Der Herr Julianus d'Avila hat sich unter eine Stiegen verborgen; dañ wann er sich hätte sehen lassen, wäre er unfehlbar in Arrest genomen worden, welches auch dem P. Joanni vom Creutz geschehen wäre, wann ihn nicht der Ordens-Habit befreyet hätte. Endlich stellete er indessen einen Stadt-Knecht für die Kirch-Thür, gienge nach Hauß und schickte gleich ein Priester dahin mit Befehl, daß er das Hochwürdige Sumieren, den Altar abtragen und die Kirchen sperren solte.

Des Bischoffs Vicarius widersetzet sich dieser Stifftung häfftig.

Er liesse das Hochwürdige hinweg nehmen, und die Kirchen sperren.

Theresia hat dieses alles mit unverwirrtem Gemüth und unerschrocknen Hertzen geschehen lassen, sich auf GOtt verlassend, daß auch dieser Handel bald werde verglichen werden, wie sie anderwärtig schon öffters erfahren hat. Vergnügte sich unterdessen mit deme, daß sie nur die Besitzung genommen hätte; dann wann dieses einmahl geschehen ware, pflegte sie keine Sorg mehr zu haben. Nichts destoweniger liesse

sie den P. Rector der löbl. Societät JEsu ersuchen, daß er zu den Vicari gehen, und ihme seinen gefaßten Unwillen ausreden wolte. Er hat es auch ihr zu Lieb gethan, aber vergebens; dann der Vicari liesse sich mit keiner, obschon wahr- und aufrichtigen Vorstellung berichten, weniger erweichen. Uber das giengen zu ihn einige fürnehme von der Stadt, absonderlich die Befreundte der Schwester Isabellä von JEsu, welche ihme auch dessentwegen beweglichist zugeredet haben: aber er hatte schon seinen Kopff gesetzt, daß er sich weder wenden, noch berichten wolte lassen, bis ihme genugsame Zeugnussen von der Erlaubnuß des abwesenden Bischoffs aufgebracht wären. Als ihme nun diese gestellet waren, hat er sich endlich so weit ergeben, daß er die Kirchen wiederum eröffnen und darinn Meß lesen, aber das Hochwürdige nicht beysetzen liesse.

Endlich wird dieser Handel auch wiederum gerichtet.

Als nun Theresia in ruhiger Besitzung diesen Handel beygeleget, auch das Hauß wohl eingerichtet und groß genug sahe, unterdessen aber weitläuffig berichtet ware, wasmassen ihre Töchter zu Pastran mit ihrer Stifftерin der Fürstin Eboli so grosse Unruhe, Subjection und Ungelegenheit hätten, daß dardurch ihre reformierte Closter-Zucht unerdultlichen Nachtheil leiden müste; massen sie dann nach ihres Hertzogs Tod nicht allein gleich für sich selbst den Habit und Orden angenommen, sonder als Stifftерin die Freyheit behaupten wollen, daß alle ihre Mägde die sie verlangte, gleich ohne weiteres Anfragen oder Verwilligung des Capitels solten aufgenommen und eingekleidet werden, wie auch daß einige weltliche Cavalier, die sie wolte, mit ihren Dieneren in die Clausur nach ihrem Belieben solten hinein gelassen werden, und mehr dergleichen, wie in denen Ordens-Geschichten weitläuffiger beschrieben wird: als hat Theresia, nachdeme sie die Sach zuvor mit dem P. Visitator und ihrem Beicht-Vatter reiff überleget und abgehandelt, den Herrn Julian d'Avila und Herrn Antoni Gaytan nach Pastran geschickt, damit sie von dannen alle ihre Töchter nach Segobia überbrächten; dann sie wolte lieber dieses Closter sammt der Fürstin Gnad verlassen, als daß dardurch in ihrem Orden die reformierte Closter-Zucht, der eingepflantzte Geist und Eifer der Strengheit nachgelassen, geändert und gemildert wurde. Nachdeme dann die gemeldte zwey Herrn zu Pastran angelanget, und der M. Priorin Isabellä von St. Dominico den Befehl Theresiä mit Uberreichung ihres mitgegebnen Handbriefs Schrifft- und mündlich angedeutet, haben sie es

Cron. l. 3. c. 28.

Theresia hat ihre Töchter von Pa-

mit-

mit einander in aller geheime also angestellet, daß sie alles das, was sie dahin gebracht oder selbst verschafft hatten, eingepacket, was aber von der Fürstin oder anderen dahin verehret oder geschencket ist worden, dem Stadthalter mit ordentlicher Specification überantwortet haben. Als hernach zum Abzug alles fertig ware, auch Herr Julian das Hochwürdige sumiert, seynd sie bey eitler Nacht fortgereiset, und haben also dieses Closter verlassen: am Dienstag oder Mittwoch aber in der Charwochen seynd sie zu Segobia glücklich angelanget und von Theresia mit Freuden empfangen worden.

Strau nach Segobia beruffen, und jenes Closter verlassen.

Unterdessen liesse ihr Theresia sehr angelegen seyn, damit sie ihren Töchteren allda ein eignes und gelegnes Hauß verschaffen möchte, welches nicht wenig Mühe gekostet hat. Kurtz zu sagen, sie hat eines gekauffet, welches viel Strittigkeiten gekostet nicht allein mit denen Patribus de Mercede, welchen es nahend ware, sonder auch mit dem Dom-Capitel, welches auf diesem Hauß ein Grund-Zins hatte, welche Strittigkeiten ihr viel Mühe und Verdrüßlichkeiten verursachet haben; dann wann sie vermeinte, es seye nun allbereits gerichtet, kamme unversehens wiederum was neues darzwischen. Endlich aber ist die Sach mit dem Capitel, nachdeme sie ihme Geld genug gegeben, verglichen worden. Nach diesem, obwohlen sie mit denen Patribus de Mercede noch nicht abkommen ware, ist Theresia mit ihren Töchteren zwey Täg vor dem Fest des H. Michäel in gröster Stille in das Hauß eingezogen, hat allda am Fest des gemeldten Ertz-Engels den ersten öffentlichen GOtts-Dienst halten und das Brod der Engelen beysetzen lassen.

Sie kaufft ihren Töchtern zu Segobia ein eignes Hauß, welches viel Mühe und Verdrüßlichkeiten kostete.

Sie beziehet das gekauffte eigne Hauß.

Als nun jene Patres gesehen, daß es nunmehr mit dem Hauß geschehen wäre, haben sie sich auch gegen einem Stuck Gelds zur Ruhe begeben, und also ist diese Stifftung in Zeit von sechs Monathen so weit gebracht worden, daß sie da ein eignes Hauß mit Ruhe besitzeten. Indessen ängstigte Theresiam, daß nur noch fünff oder sechs Täg übrig wären von denen drey Jahren ihres Priorats im Closter der Menschwerdung, und sie den sechsten October nothwendig allda erscheinen müßte um der Wahl einer neuen Priorin beyzuwohnen. Weilen aber gleichwohl zu Segobia nunmehr das Hauptwesen alles gerichtet ware, hat sie diesem Closter die Mutter Isabella von St. Dominico, welche zu Pastran Priorin ware, für die erste Priorin, und die Schwester Isabella von JEsu als Unter-Priorin vorgestellet:

gestellet: für ihre Gespännin aber nahme sie wiederum mit sich zuruck nach Abula ihre Baas die Schwester Isabella von St. Paulo.

Unter dieser Zeit aber und ehe sie gar von Segobia abreisete, hat sie allda zwey absonderliche und denckwürdige Erscheinungen gehabt, von welchen der ansehnlich- und hochgelehrte Mann P. Magister Didacus Yangues Dominicaner ihr damahliger Beicht-Vatter schrifftliche Zeugnuß hinterlassen hat. Die erste ware: als sie am Fest des H. Alberti Carmeliters den 7. August zur Communion gienge, sahe sie Christum den HERRN auf ihrer rechten Seiten und zur lincken den H. Albertum: da sagte der HERR zu ihr: **Halte dich mit ihm auf,** und verschwunde. Als sich nun Theresia mit dem heil. Alberto allein befunde, hat sie ihme das Anliegen ihrer sowohl Manns- als Frauen-Clöstern inständigist anbefohlen. Darauf hat ihr dieser Heilige unter anderen gesagt, es seye für den Nutzen und Erhaltung ihrer Reformation nothwendig, daß sie von dem Gehorsam des gemilderten Ordens abgesönderet und von eignen Obrigkeiten regieret werde, welche selbst in ihrem reformierten Geist und Closter-Zucht geübet und erfahren seynd. Von dieser Zeit an hat Theresia sorgfältig nach dieser Absönderung getrachtet; weilen sie selbst wohl erkennete, daß es hoch nothwendig seye: hat es auch in wenig Jahren glücklich dahin gebracht, wie wir in nachfolgenden sehen werden.

Der H. Albertus erscheinet ihr und giebt ihr guten Rath.

Zum anderen: Als sie am Fest des H. Hieronymi sich von ihrem Closter zu Segobia schon beurlaubet, aber gleichsam im fürüber Gehen den H. Dominicum ihren absonderlichen Patron in einer Capellen seines Closters allda, in welcher er Zeit seines Lebens grosse Bußwerck zu verrichten pflegte, mit einer H. Beicht und Communion zu verehren dahin kommen, und allda ungefehr ein halbe Stund auf ihren Knyen gebettet, hat unterdessen ihr gemeldter Beicht-Vatter beobachtet, daß ihr Angesicht gantz entzündet, mit Zähren benetzet und frölich wäre. Endlich fragte er, was ihr begegnet seye. Sie antwortete ihme, daß, sobald sie da niedergeknyet, ihr der H. Dominicus mit grossem Glantz und Glory umgeben erschienen seye, und ihr unter anderen Gnaden und Liebszeichen das Wort und Versicherung gegeben habe, daß er ihr in allem, was ihre Reformation sowohl in Manns- als Frauen-Clösteren anbelanget, wolle beystehen. Und dieses hat sie zwar schon bishero, aber noch mehr in nachfolgenden handgreifflich erfah-

Der H. Dominicus erscheinet ihr und tröstet sie.

ren,

ren; dann die hochschwehriste Anliegen des Ordens und endlich die verlangte Absönderung von dem gemilderten hat unsere Reformation meisten Theils durch getreuen Beystand der Dominicaner glücklich überwunden und ausgewürcket.

Indeme sie hernach da beichtete, sahe sie diesen glorwürdigen Heiligen zu ihrer lincken Seiten stehen, zur Zeit aber der Communion sahe sie nicht allein diesen Heiligen zur lincken, sonder auch auf der rechten Seiten Christum. Als sie sich dañ zu Christo wendete, ihme eine Reverenz zu machen, sagte er zu ihr: **Halte dich mit meinen Freund auf,** und verschwunde. Gleich nach der Meß führte sie der Beicht-Vatter in ein andere kleinere und mehr geheime Capellen, in welcher der Heilige auch verehret wird. Nachdeme sie allda ungefehr ein viertel Stund auf ihrem Angesicht gelegen, und wiederum aufgestanden, sagte sie ihrem Beicht-Vatter, daß der heilige Dominicus ein gute Weil bey ihr gewesen, und gesagt habe: **Es ware mir eine grosse Freud, daß du zu mir in diese Capellen kommen bist, du hast dardurch nichts versaumet:** habe ihr auch neben diesem erzehlet, was grossen Streit er in seinem Leben allda von denen bösen Geistern ausgestanden, und was grosse Gnaden entgegen von GOTT im Gebett empfangen ꝛc. Als ihn aber Theresia unter diesen süssen Gespräch fragte, warum er ihr allzeit auf der lincken und niemahl auf der rechten Seiten erscheine, antwortete er ihr: **Weilen deine Rechte für meinen HERRN ist.** Also hat jener ihr Beicht-Vatter bezeuget, wie in unseren Ordens-Geschichten mit mehreren erzehlet wird. Cron. l. 3. c. 31.

Diesemnach ist Theresia mit ihrer gemeldten Gespännin nach Abula zuruck gereiset, und hat im Closter der Menschwerdung der Wahl einer neuen Priorin beygewohnet, in welcher sie zwar auf ein neues erwählet ist worden, wie wir hieroben im 15. Capitel gemeldet haben, weilen aber der Provincial diese Wahl nicht gelten liesse, hat sie zuwegen gebracht, daß anstatt ihrer die Mutter Isabella vom Creutz erwählet ist worden, welcher sie gleich das Amt und Closter in der besten Ordnung überantwortet, sich aber in ihr St. Josephs-Closter begeben hat.

Das achtzehende Capitel.

Theresia stifftet das zehende Frauen-Closter zu Veas bey St. Joseph Salvatoris genannt.

Eben um dieselbige Zeit, als Theresiä obbesagter massen befohlen ist worden aus dem Closter der Menschwerdung nach Salmantica zu reisen, kamme ihr ein Both aus der Stadt Veas mit Briefen von der Hoch-Edlen Fräule Catharina Godinez de Sandoval, wie auch von dem Herrn Stadt-Pfarrer und mehr anderen Personen allda, welche von ihr einhellig und inständig begehrten, daß sie dahin kommen, und ein Closter ihres Ordens aufrichten wolte, mit Vermelden, daß sie schon ein Hauß darzu in Bereitschafft hätten, und nichts mehr manglete, als daß sie dahin komme und den Anfang mache. Weilen aber der Ort in denen Gräntzen von Boetica und Andalusia einer anderen Provinz gar weit entlegen, und ohne dem der P. Visitator nicht geneigt ware, sie mehr Clöster stifften zu lassen, als hatte Theresia anfänglich wenig Lust darzu, und gedachte sich mit guter Manier und Höflichkeit zu entschuldigen. Indeme sie sich aber beynebens auch gleich erinnerte, daß ihr nicht allein ihr P. General, sonder auch der HERR selbst zu Malagon befohlen hätte, keine Stifftung zu unterlassen, so ihr eine anerbotten wurde, hat sie die empfangene Brief dem P. Visitator zugeschicket, und von ihme zu wissen begehret, was sie darauf antworten solte. Nachdeme er diese Brief gelesen, schriebe er ihr zuruck, sie solte ihnen nur antworten, daß, wann sie zuvor von dem St. Jacobs Ritter-Orden, deme der Ort zugehörte, die Erlaubnuß darzu wurden ausgebracht haben, sie diese Stifftung annehmen wolte: indessen glaube er nicht, daß sie diese Erlaubnuß jemahlen erhalten werden; dann er wisse, daß auch andere bey diesem Ritter-Orden viel Jahr lang um dergleichen Erlaubnuß angehalten, aber niemahlen erhalten haben.

Damit wir aber dieser Stifftung recht miraculosen Ursprung um so viel klärer erkennen, wird ihme der günstige Leser nicht lassen zuwieder seyn, wann wir vorhero der gemeldten Fräule Catharinä Stiffterin denckwürdigiste Bekehrung, wunderliche Veränderung der Hand des Allerhöchsten, und sowohl in ihrem Geist als Leib seltsam spielende Würckungen der, sie zu diesem Stand lang vorher zubereitenden Göttlichen

lichen Gnad beschreiben. Sie ware eine Tochter des Edlen Ritters Herrn Sanctii Rodriquez de Sandoval und Frauen Catharinä de Godinez, welche in ihrem Ehestand unter anderen Kinderen zwey Töchter, nemlich unser Catharinam und Mariam de Sandoval erzeugt hatten, von welchen zweyen hier Meldung zu thun ist. Und Catharina zwar ist gebohren 1540. Als sie vierzehen Jahr alt ware, gedachte ihr Herr Vatter sie zu verheyrathen. Sie aber hatte wegen ihrer Schönheit, hohen Adel und anderen reichen Gaben der Natur und des Glücks von ihr selbsten ein solche Hochschätzung, daß ihr alle angetragene Heyrath zuschlecht wären. Ja sie ware gar nicht gesinnet sich in ein eheliches Band einzulassen, weilen ihr gar zu verächtlich fürkamme, daß sie jemand solte unterworffen seyn. Und dieses ware zwar ein eitler Hochmuth, doch aber eine gute Schildwacht ihrer Jungfrauschafft. Weilen sie aber entgegen auch nichts minder im Sinn hatte, als die Welt zu verlassen, hat ihr einstens ihr Herr Vatter einen Heyrath vorgeschlagen mit einem Majorat oder Erstgebohrnen von solchen Qualitäten, daß er selber nicht wuste, was sie darwieder einwenden könnte.

Der Stifterin dieses Closters wunderlicher Hochmuth.

Unterdessen als sie einstens in einem Zimmer ware neben der Kammer, in welcher ihr Herr Vatter sonsten zu schlaffen pflegte, und damahls würcklich noch im Bett lage, sie aber eben von diesem Heyrath gedachte, redete sie mit ihr selbsten also: **Wie? lasset sich mein Vatter so leicht mit wenigen begnügen, indeme er mir ein Erstgebohrnen geben will? Meine Gedancken aber seynd, daß mein Stammen-Baum von mir seinen Anfang nehmen soll.** Aber eben, als sie in diesem Zimmer mit dergleichen Gedancken umgienge, ersahe sie ungefehr ein Crucifix, lase den gewöhnlichen Creutz-Titel J. N. R. J. und in demselben Augenblick wurde von GOtt ihr Hertz berühret, und ihre Gemüths-Augen also hell erleuchtet, als wann etwann in ein gantz finsteres Zimmer augenblicklich die Sonne mit ihren klaren Strahlen hinein dringet. Da wendete sie sich gleich gegen ihren HERRN am Creutz, und sahe gantz lebhafft vor Augen, wie grausam sein Haupt mit Dörneren durchstochen, wie erbärmlich er am gantzen Leib verwundet, wie entsetzlich mit Blut entferbet und vergestaltet seye, sie entgegen in ihrer Hoffart einen so gar anderen Weeg wandle: und gedunckte sie, als sage der HErr am Creutz zu ihr: **Du halrest mich also.** Darauf fielle sie gleich voller Zerknirschung auf ihre Knye nieder, wie eine reumüthige Magdalena

Noch mehr verwunderliche Bekehrung.

und erlangte von dem HERRN bey so heller Gemüths-Erleuchtung eine so klare Erkanntnuß ihrer eigenen Nichtigkeit, daß sie darüber nicht allein entsetzliches Abscheuen ab ihr selbst empfienge, sonder von Hertzen wünschte, daß nur Jedermann ihre Nichtigkeit genug erkennete, sie für das allerleichtfertigste Weibs-Bild haltete, vor ihr ein Abscheuen hätte, und sie hassete wie sie sich selbsten: wie sie dann von dieser Stund anfienge sich unversöhnlich zu hassen. Eben aus diesem entstunde in ihr ein solches Verlangen um GOttes Willen zu leiden, daß sie gern alle Peinen der Heiligen Martyrer wolte ausstehen, und sich nachgehends unabläßlich beflisse diese hitzige Begierd zu leiden mit freywilligen Bußwercken und strengen Leibs-Casteyungen zu ersetzen, wie wir bald sehen werden.

Als sie aber noch allda wie eine wahrhafft zerknirschte Büsserin bey den Füssen ihres gecreutzigten Erlösers zu Boden lage, gedunckte sie, als nehme der HERR ihr Hertz aus der Brust heraus, und zeige ihr dasselbe gantz verfaulet und voller abscheulicher Würmer, welcher Anblick in ihr einen so unmäßigen Schmertzen über ihre Sünden erweckete, daß sie gleich GOtt versprache, hinfüran in Keuschheit und Armuth zu leben, und darauf zu ihren gecreutzigten Heiland sagte: **HERR da siehest du das Kühlpflaster, so ich jetzt über mein Hertz geleget habe. Giebe mir es nicht wieder zuruck, dann von diesem Augenblick will ich es nicht mehr haben, sonder übergiebe es dir völlig. Nihme dessen zu Zeugen deine Mutter und alle Heilige.** Und gleichwie ihr kurtz zuvor gedunckte gar zu verächtlich zu seyn, daß sie einem Mann solte unterworffen seyn, also verlangte sie anjetzo so inbrünstig anderen unterthänig zu seyn, daß sie gar wohl wäre zufrieden gewesen, wann man sie für eine Sclavin unter die Mohren und Türcken weggeführet hätte. Weilen nun diese so heroische Tugends-Acten und Ubergebung ihrer selbst nicht von einem fliegenden Geist, sonder aus einer übernatürlichen Gnad GOttes hergeflossen seynd, wolte auch der HERR sie mit einem besonders trostreichen Liebs-Zeichen darinn bestättigen, indeme er seinen Arm vom Creutz ausstreckte, auf ihren Hals legete und sagte: **Siehe meinen Arm, den ich dir giebe, dieser ist meine Macht, damit du meinen Willen, und das, so du mir versprochen hast, werckstellig machest.** Dardurch ist sie noch mehr gedemüthiget und also zerknirschet worden, daß in ihrer Seel gleich ein inbrünstige Begierd entstunde

die

die Welt gäntzlich zu verlassen und in einem Closter versperret GOtt allein zu dienen.

Diese nicht minder eifrige als schnelle Bekehrung Catharinä hat alsobald den höllischen Feind dermassen in den harnisch gebracht, daß er um sie in so heiligen Gedancken zu verstören oder von ihrem heilsamen Vorhaben abzuschröcken, gleich ober ihrem Zimmer ein so entsetzlichen Rumor, Tumult, Heulen und Brüllen erweckte, als wann das gantze Hauß über einen Hauffen geworffen und sie lebendig verschüttet oder verschlinget solte werden. Als dieses ihr Herr Vatter hörte, welcher, wie gemeldet, im Neben-Zimmer im Bett lage, sprunge er gleich auf, nahme nur geschwind seinen Schlaffrock um und den Degen in die Hand, lauffete in das Zimmer, wo sie ware, und fragte was das bedeute. Nachdem sie aber geantwortet, sie wisse es nicht, und er auch niemand sahe, lauffete er weiter im Hauß herum. Endlich weil er nichts gefunden, sagte er ihr, sie soll zu ihrer Mutter gehen, der Mutter aber befahle er, sie solls nicht allein lassen.

Der böse Feind suchet sie darvon abzuschröcken.

Aber ein starck brinnendes Feuer lasset sich nicht einsperren. Derowegen, weil ihre Bekehrung schon in der grösten Inbrunst ware, suchte sie dann und wann verstohlner Weis einsame und geheime Winckel ihrem flammenden Hertzen Lufft zu lassen, wie sie dann einstens eben in diesem vierzehenden Jahr ihres Alters 1554. als sie absonderlich mit brinnenden Begierden nach einen vollkommnisten geistlichen Ordens-Stand entzündet ware, zu Nachts auf ein kleines Thürnlein des Hauß gienge, um allda ihr Hertz desto freyer auszugiessen. Als sie aber allda mit ihren heissen Zähren und inbrünstigen Seufftzeren eine gute Weil sich mit dem Himmel müd gerungen, hat sie der HERR in einen Schlaff vertieffet, in welchem er sie durch einen geistgeheimen und recht Prophetischen Traum wunderlich hat wollen trösten. Nemlich es gedunckte sie, als befinde sie sich auf einem engen, schmalen und gar gefährlichen Weeg, weil sie kaum so viel Steig sahe, daß sie einen Fuß sicher setzen könnte: auf einer Seiten ware ein gäher, tieffer und schwindlicher Abgrund, auf der anderen aber nichts, woran man sich halten möchte. Da hörte sie diese Stimm: **Dieser ist der Weeg, worauf du wandlest.** Als sie nun hierüber in grosser Angst schwebete, sahe sie einen Barfüßigen Carmeliter, welchen sie zwar eben so wenig als diesen Orden damahls kennete, als welcher noch nicht einmahl angefangen ware, nachgehends aber, als sie den

Der HErr zeigt ihr durch ein Prophetisch Traum ihren zukünfftigen Stand.

Fr. Joannem à Miseria gesehen, hat sie erkennet, daß es sein völlige Gestalt und Aufzug gewesen wäre. Dieser sagte zu ihr: **Schwester komme mit mir, ich will dir zeigen, was du suchest,** führete sie darauf in ein Hauß, welches wie ein Closter zugerichtet, und von einer grossen Anzahl Closter-Frauen bewohnet schiene. Indessen sahe sie darinn kein anderes Liecht, als von denen brinnenden Kertzen, die sie alle in den Händen hatten. Da fragte sie, was dieses für ein Orden wäre. Hierauf antwortete ihr zwar keine, aber alle huben ihre Weyhl über sich, zeigten ihr ein frölich- und lächlendes Angesicht, und führten sie in ihren Chor. Als sie aber unter ihnen stunde, nahete sich zu ihr die Vorsteherin von einer unvergleichlichen Schönheit, nahme sie bey der Hand und sagte: **Tochter hieher begehre ich dich zu haben:** Umarmete sie gleich darauf liebkosend, und befahle auch anderen, daß sie eben dieses thun sollen. Als aber die Nächste nach ihr, welche unser Theresia ware, sie umarmete, sagte die Vorsteherin, nemlich Unser Liebe Frau: **Diese ist deine Mutter, und ihre Regel ist diejenige, die du halten sollest: und alle diese seynd deine Schwestern; dann dieser ist mein Orden.** Darauf haben sie ihr die Regel vorgelesen, und sie ein gute Weil in ihren Satzungen unterwiesen. Als sie hernach von diesem Prophetischen Traum erwachet, befunde sie sich so voller Trost und Süßigkeit, als wann sie im Himmel gewesen wäre, und weil alles dieses ihrer Gedächtnuß gantz lebhafft eingedrucket verbliebe, setzte sie es ordentlich zu Papier.

Sie begehret von ihrem Herrn Vatter in ein Closter zu gehen, aber vergebens.

Durch dieses geistgeheime Traum-Gesicht wurde sie in ihrem tieff gefasten Gottseeligen Schluß die gefährliche Welt zu verlassen, und sich in ein Closter zu versperren also gesteiffet, daß sie gleich von ihren Elteren die Erlaubnuß darzu begehrte. Aber da funde sie ein so harte Nuß, daß sie wohl etliche Jahr daran zu beissen, und den wahren Geist ihres Berufs durch unüberwindliche Standhafftigkeit zu beweisen Gelegenheit hätte; dann ihr Herr Vatter wolte von diesem durchaus nichts hören, und liesse sich durch all ihr, obwohlen eifrig-inständig- und viefältiges Bitten und Betten keines Weegs dahin bereden, daß er in dieses ihr Begehren gewilliget hätte. Weilen sie dann diese Erlaubnuß nicht erhalten könnte, übte sie sich unterdessen viel im Gebett, in stättigen Bußwercken und strengen Leibs-Casteyungen, wo sie nur möchte,

Sie übet strenge Bußwerck.

und wie ihr der grosse Eifer des Haß und Verachtung ihrer selbst ein-

gabe;

gabe; dann sie hatte sonst niemand, der sie hiervon unterrichtet oder ihren brinn-eifrigen Begierden den Zaum gehalten hätte. Unter anderen hat sie einstens ein gantze Fasten hindurch ihres HErrn Vatters eisernen Pantzer unter dem Hembd auf blossen Leib getragen, und weilen sie eben von ihrem Herrn Vatter noch immer zum heyrathen angereitzet wurde, hat sie auch vielmahlen ihr Angesicht mit schmotzigen Wasser gewaschen, und von den hitzigen Sonnenstrahlen abtrücknen lassen, damit ihre schöne Gestalt vergienge, sie niemand mehr gefielle, und von keinem mehr geliebt oder zur Ehe begehret wurde. Zu nächtlicher Zeit, wann alle im Hauß schlaffend waren, gienge sie an abgelegne Oerter des Hauß ihren zarten Leib mit strengen Bußwercken, und blutigen Geißlungen zu casteyen, und verharrete manchesmahl in dieser Ubung von zehen Uhr des Nachts, bis es wiederum Tag ist worden. Nachdeme sie nun unter dergleichen strengen Bußwercken ihren Herrn Vatter schon drey Jahr lang um die Erlaubnuß geistlich zu werden eifrigist und inständigist gebetten, gleichwohl aber nicht erhalten können, hat sie endlich ihre ernstliche Verachtung der Welt jedermänniglich zu zeigen, am Fest des H. Josephs unwissend ihrer Elteren an statt ihrer sonst standmäßigen kostbaren Kleideren ein zwar ehrbar, aber gantz schlechtes Kleid von groben Tuch angeleget, und damit man es ihr nicht mehr abschaffen könnte, sich in diesem demüthigen Aufzug öffentlich in die Kirchen begeben; dann nachdem sie schon einmahl öffentlich also gesehen ist worden, hat man es ihr auch schon gestatten müssen.

Sie verändert ihren Aufzug

Bey diesem allen ware ihr Verlangen anderen unterthänig zu seyn, und niemand etwas zu befehlen so groß, daß wann sie unter Tags denen Dienst-Mägden etwas schaffen müste, weilen ihr die Elteren die gantze Haußhaltung anbefohlen hatten, ihr dises so leid thäte, daß sie zu Nachts, wann sie glaubte, daß sie schon in völligem Schlaff wären, ihnen die Füß küssete und beseufftzete, daß diese ihr dienen müsten, welche sie für viel besser hielte als sich selbsten.

Sie hat mit ihrem Exempel auch ihre Schwester bekehret.

Diese so löblich- als grosse Veränderung und öffentliche Demuth Catharinä hat ihre Schwester Maria de Sandoval dermassen beweget und auferbauet, daß sie ein Jahr nach ihr die Welt und eitelen Kleider-Pracht, deme sie sonst sehr ergeben ware, auch verachtet, sich eben wie ihre Schwester schlecht gekleidet, das Gebett zu üben, ihren an-

anderen Tugenden nachzufolgen, und vom Closter-Leben zu gedencken hat angefangen, obwohlen sie von solchen Gedancken oder Vorhaben ihrem Herrn Vattern eben so wenig sagen dörffte, als ihre Schwester. Aber GOtt hat es also geschicket, damit die Frucht mehr zeitig wurde; dann obschon nach fünff Jahren von obgemeldter wunderlichen Veränderung und Bekehrung Catharinä ihr Herr Vatter gestorben, und ihre Frau Mutter einer und der anderen leicht erlaubet hätte in ein Closter zu gehen, so ware doch die von GOtt bestimmte Zeit noch nicht vorhanden, daß sie jenen Orden, welcher Catharinä in jenem geistgeheimen Traum-Gesicht gezeiget ist worden, könnten erfragen; weilen nemlich Theresia damahlen ihre Reformation noch nicht, sonder erst acht Jahr hernach 1562. angefangen hat. Nichts destoweniger aber weilen sie an der Wahrheit jenes so lebhafften Gesichts nicht zweiffelte, hoffete sie den Versprochnen Erfolg also unfehlbar, daß sie von keinem anderen Orden gedachte: und weilen ihre Schwester Maria allerdings ihres Willens ware, als beflissen sie sich durch eifriges Gebett und heroische Tugends-Ubung GOtt zu erbitten, und sich darzu geschickt zu machen, worzu sie wohl noch etliche Jahr Zeit genug hatten.

Beyde Schwestern befleissen sich GOtt Seelen zugewinnen.

Weilen aber eine so inbrünstige Lieb nicht müßig seyn kan, sonder allezeit geflissen ist die Ehr des geliebten nach Möglichkeit zu befördern, als haben diese zwey in GOtt verliebte Schwesteren unterdessen um ihren Himlischen Bräutigam einen Dienst zu erweisen mit Erlaubnuß ihrer Frau Mutter angefangen andere Mägdlein lesen und nähen zu lehren, und dieses zwar nicht um einigen Lohn oder zeitlichen Gewinn, sonder nur damit sie auf solche Weis Gelegenheit hätten, dieselbe in der Christen-Lehr, in dem Gebett, Forcht und Liebe GOttes zu unterweisen: wordurch sie zwar sehr grossen Nutzen geschaffet haben, weilen ihrer viel zusamm komen seynd, aber nur ein kurtze Zeit; dann weilen der böse Feind dieses so heilig- als nutzliche Werck nicht leiden könnte, gabe er dieser Mägdlein Elteren ein, es wäre ihnen ein Spott, wann ihre Töchter als arme Kinder gleichsam Allmosen-Weis solten unterwiesen werden; und dessentwegen liessen sie selbe nicht mehr dahin gehen.

Unterdessen aber hat der HERR schon etwas anderes verordnet, wordurch er ihme seine auserwählte Bräute gefällig machete. Nemlich weilen Catharina gleich nach ihrer Bekehrung gewunschen, und annoch verlangte alles zu leiden, was die Heilige Martyrer ausge-

gestanden haben, darum wolte ihr der HERR darzu einige Gelegenheit geben, und fienge an ihr nacheinander die aller schmertzhafftiste Kranckheiten zu zuschicken, als hitziges Fieber, die Glieder- Lungel- Dörr- und Wassersucht, grausame Entzündung der Leber, Hertzwehe, Podagra, Sciatica, Stein-Schmertzen, Zahnwehe und den Krebs an der Brust, welchen man ihr offt gebrennet, bis man ihn endlich gar heraus schneiden müssen. Mit diesen schmertzhafftisten Kranckheiten ist sie siebenzehen gantze Jahr also gemarteret worden, daß sie in dieser Zeit wenig gesunde Stunden genosse, ja offt schon in Zügen zu seyn schiene, und mit der letzten Oelung versehen wurde. Sie hat aber nicht allein alle diese tödtliche Schmertzen mit unüberwindlicher Gedult, ja mit Freuden ausgestanden, sonder allezeit ihre ungeschwächte Hoffnung und Vertrauen zu GOtt erhalten, daß sie noch werde in ihr Closter kommen. Dieser Marter ist auch ihre Schwester nicht wenig theilhafftig worden durch hertzliches Mitleiden und liebreiche Kranckenwartung.

Catharina leidet 17. Jahr lang alle schmertzhafftiste Kranckheiten.

Unterdessen ware Catharina in allen erstgemeldten Kranckheiten nicht so sorgfältig ihre Gesundheit wieder zu erlangen, als zu erfragen, wo doch dieser Orden zu finden wäre, welcher ihr in jenem Gesicht gezeiget ist worden, dessen Bildnuß ihrer Gedächtnuß noch also lebhafft eingedrucket ware, daß sie ihn gar genau zu beschreiben wuste. Von diesem ware all ihr Gedancken, all ihr Sagen und fragen, absonderlich da ihre Frau Mutter fünff Jahr nach ihrem Herrn Vatter auch gestorben ist, obwohlen sie von ihrem gehabten Gesicht nicht das geringste meldete. Als derohalben ihre Freund sahen, daß ihr weder ein menschliche Wohlredenheit, weder ihre Kranckheiten, noch die Unwissenheit des verlangten Ordens das Vorhaben in ein solches Closter zu gehen ausreden könnten, haben sie ihr gerathen, daß wann sie doch in ein Closter gehen wolte, so solte sie da zu Veas ein solches stifften, weilen ohne dem allda kein Frauen-Closter wäre, und sie Mittel genug darzu hätte. Diesen Rath liesse sie ihr gleich gefallen, und entschlosse sich zu diesem, wann sie nur bald den Orden erfragen könnte.

Sie sorgte nicht so viel gesund zu werden, als den Orden zu erfragen.

Endlich schickte GOTT, daß ein Pater der löbl. Societät JEsu ungefehr allda durchreisend sie als ein alter Bekannter heimsuchte. Diesem dann, weilen sie wuste, daß ihme ihr Vorhaben schon wäre zu Ohren kommen, und sonsten zu ihm sonderbares Vertrauen hatte, zeigte sie alles, was sie von jenem gehabten Wunder-Traum aufgeschrie-

Sie entschliesset sich zu Veas ein solches Closter zu stifften.

schrieben, welches sie sonsten bishero weder ihrem Beicht-Vatter, weder jemand anderen geoffenbahret hatte, und sagte ihm, wann sie nur diesen Orden erfragen oder finden könnte, so glaube sie, daß sie gleich gesund wurde: sie wolte hernach demselben ein Closter stifften, und sich darein begeben. Aus ihrer Beschreibung erkennete der Pater gleich, und antwortete ihr, daß es eben der Orden seye, welchen die Mutter Theresia von JEsu Carmeliterin in Castilien allbereits vor wenig Jahren angefangen hat, und noch immer mit Aufrichtung unterschiedlicher Clöster fortpflantzet. Uber diese Antwort ware sie so froh, als hätte sie den Handel schon allerdings gewonnen: kauffete gleich ein eigenes taugliches Hauß darzu, und schickete ihren Bruder nach Madrit, damit er von dem obristen Rath St. Jacobs Ritter-Ordens, deme der Ort zugehörte, die Erlaubnuß zuwegen brächte. Der gute Cavalier reiste dessentwegen nach Madrit, funde aber allda nichts als ein lautere Unmöglichkeit; dann gleich auf sein erstes geziemendes Anbringen bekamme er eine abschlägige Antwort mit Vermelden, sie solten nur nicht dahin gedencken, sonder ein- für allemahl wissen, daß dieses niemahlen und nimmermehr werde erlaubet werden. Nichts destoweniger hat er sich durch allerhand Umschweiff vier gantze Jahr vielfältig und eifrigist darum bemühet, aber doch nichts erhalten können. Unterdessen ware sie die gantze Zeit also kranck und presthafft, daß sie fast kein Glied bewegen könnte. Derowegen haben ihr ihre Freund auf ein neues zugesprochen, sie solte doch einmahl von ihrem Vorhaben abstehen, weilen sie durch solche Unmöglichkeiten ja augenscheinlich sehete, daß es GOtt nicht haben wolte: absonderlich indeme sie bey solchen Zuständen, und so tödtlich kranckheiten zum Closter-Leben allerdings untüchtig wäre.

Endlich erfraget sie den verlangten Orden, und kauffet gleich ein eignes Hauß für ein Closter.

Als sie dann einer Seits von dergleichen verdrußlichen Widerwärtigkeiten, ander Seits aber von unmäßigen Begierden nach dem Clöster so hefftig gequälet wurde, sagte sie einstens zu dem HErrn: Mein HErr und mein GOtt, ich weiß, daß du Derjenige bist, der alles vermag: verschaffe dann, daß entweders dieses Verlangen von mir genommen werde, oder giebe mir Mittel und Hülff, daß ich es könne ins Werck richten. Dieses sagte sie zu GOTT mit grossem Vertrauen, und batte zugleich Unser Liebe Frau, daß sie ihr Fürsprecherin seyn wolte. Bald darauf hörte sie diese trostreiche Stimm: Glaube und hoffe festiglich, dann ich Derjenige bin, der

alles

alles vermag. Deine Gesundheit solleſt du wiederum haben; dann der verschaffet hat, daß du von so vielen und lauter tödtlichen Kranckheiten nicht gestorben bist, und der ihnen gebotten, daß sie ihre Würckungen an dir nicht hätten, der kan dieselbe auch viel leichter hinweg nehmen. Durch diese Wort ist sie in ihrem Vertrauen also gesteiffet und gestärcket worden, daß sie an der Erlaubnuß eben so wenig als an ihrer Gesundheit zweiffelte. Weil es aber ihre Freund, welche von dieser ihrer innerlichen Versicherung nichts wusten, sondern nur ihre tödtliche Kranckheiten und die Unmöglichkeit die Erlaubnuß zu erhalten betrachteten, für eine vergebliche Einbildung und eitle Hoffnung hielten, sagte sie zu ihnen mit lebendigem Vertrauen auf GOtt: Wann ich in Zeit eines Monaths nicht gesund wird, daß ich selber nacher Madrit reisen und die Erlaubnuß ausbringen kan, so will ich von meinem Vorhaben abstehen, und dann könnet ihr glauben, daß es der Willen GOttes nicht seye. Dieses sagte sie den 19 December, als sie schon ein halbes Jahr nicht mehr vom Bett kommen, fast acht Jahr sich selbst nicht frey bewegen können, und indessen mehr dann fünffhundertmahl zur Ader gelassen, zugeschweigen ihr vielfältiges Schröpffen. Unglaublich ist, was sie in diesen Jahren für unerhörte Schmertzen gelitten. Unter anderen litte sie einstens ein solche Entzündung der Leber, daß es ihr würcklich das Hembd am Leib angebrennet hat, und neben obgemeldten Kranckheiten auch bey die zwantzigmahl das Seitenstechen. Und von dergleichen tödtlichen Schmertzen hat sie auch dieses letzte Monath hindurch kein eintzige Besserung gespüret, sonder ist noch dem letzten Tag, so der 19 Jenner 1574 ware, in ein solche Ohnmacht gefallen, daß ihre Schwester glaubte, sie wäre schon würcklich todt.

Ihr lebendiges Vertrauen zu GOTT.

Aber siehe Wunder, noch an eben diesem Tag verschwunden unversehens in einem Augenblick alle ihre Kranckheiten miteinander, und sie verbliebe so vollkommentlich frisch und gesund, als wann sie niemahl kranck gewesen wäre, worüber sich jedermann höchstens verwunderte und augenscheinlich die Hand GOttes erkennete. Sie beflisse sich zwar dieses Miracke! nach Möglichkeit zu vermäntlen, und bliebe zu diesem Ende noch drey Täg im Bett liegen: aber sie könnte jetzt ihre Gesundheit eben so wenig, als zuvor ihre Kranckheit verbergen. Reisete derowegen nach Madrit, und hielte bey gemeldtem Ritter-Orden um die Erlaubnuß drey Monath lang an, aber eben so vergeblich, als zuvor ihr Herr Bruder. Endlich hat sie dem König selbst ein

Sie wird Miraculoß in einem Augenblick gesund.

Sie hat endlich wider die vermeinte Unmöglichkeit die Erlaubnuß zuwegen gebracht.

unterthänigstes Bittschreiben eingehändiget, darinn seinen höchsten Gewalt fußfällig angeruffen, und dardurch seine Majestät dahin beweget, daß sie dem Ritter-Orden solches zu zulassen gnädigist befohlen haben. Und also hat sie diese Erlaubnuß auch erhalten.

Diesemnach hat sie den Anfangs gemeldten Bothen mit Briefen an Theresia abgefertiget mit inständigister Bitt, daß sie dahin kommen, und allda ein Closter ihres Ordens aufrichten wolte, hat auch darzu nicht allein ihr und ihrer Schwester Personen und ein eignes Hauß, sonder all ihr Haab und Gut anerbotten. Darauf gabe ihr Theresia die Anfangs gemeldte Antwort. Als sie aber von ihr gleich wiederum berichtet wurde, daß auch von dem Ritter-Orden die Erlaubnuß schon erhalten, und alle Verhindernuß völlig aus dem Weeg geraumet wäre, könnte weder Theresia ihr Versprechen, weder der P. Visitator seine Erlaubnuß mehr zuruck nehmen. Weilen aber Theresia, als sie von ihr diesen Bericht erhielte, eben zu Salmantica beschäfftiget, und schon in Bereitschafft ware, die obbeschriebene Stifftung zu Segobia vorzunehmen, schriebe sie ihr zuruck, daß sie dahin kommen wolte, so bald es immer möglich wäre, und sie zuvor einige nothwendige Sachen zuruck gelegt hätte.

Nachdeme dann Theresia die gemeldte Stifftung zu Segobia in allerdings richtigen Stand gebracht, ihr Priorat im Closter der Menschwerdung abgelegt, auch in ihrem St. Josephs-Closter zu Abula das Nothwendige veranstaltet, richtete sie sich auf die Reis nach Beas, nahme mit sich ihren Capellan Herrn Julianum de Avila, Herrn Antonium Gaytan und aus ihren Clöstern zu Tolet und Malagon, wo sie ohnedem durchreisen müste, die Mutter Maria von St. Joseph, M. Anna von JEsu, die Schwestern Isabella von St. Francisco, Maria von der Heimsuchung, Eleonora von St. Gabriel und Beatrix von St. Michael. Währender dieser Reis hat sie drey absonderlich gefährliche Anstöß wunderthätig überwunden. Erstlich zwar als sie über Malagon hinaus reisete, wurde sie mit einem grausam hitzigen Fieber überfallen, welches ihr neben anderen gewöhnlichen Kranckheiten diese lange Reis nicht nur beschwehrlich und gefährlich, sonder fast unerträglich zu machen begünte. Als sie sich aber darüber gegen den HErrn

Theresia wird von einem hitzigen Fieber,

liebreich beklagend sagte: **HERR! siehe selber zu, wie ich das**

über-

übertragen könne, ist nicht allein dieses Fieber, sonder auch andere ihre Kranckheiten augenblicklich verschwunden.

und andere Kranckheiten augenblicklich gesund.

Zum anderen kammen sie auf einen Berg Morena genannt, allwo sich die Fuhrleut verirret und auf einen so schmalen Weeg verfahren haben, daß sie ohne augenscheinliche Lebens-Gefahr weder hinter- noch für sich könnten. Als sie dann schon gantz verwirret sich nicht zu helffen wusten, sagte Theresia zu den Ihrigen: **Lasset uns GOtt und den H. Joseph bitten, daß sie uns aus dieser Gefahr helffen.** Und siehe, da hören sie gleich eine Manns-Stimm, die ihnen zuruffte: **Haltet still! haltet still! sonst wann ihr weiter fahret, stürtzet ihr euch alle über den Berg hinunter.** Sie schaueten herum, sahen aber niemand: doch fragten sie, wo sie dann hinaus müsten. Da sagte ihnen eben diese Stimm die Seiten, auf welche sie sich wenden solten: und alldorten funden sie auch mit ihrer Verwunderung den allerbesten Weeg. Als hernach die Fuhrleut diesen Mann suchten ihme zu dancken, sagte Theresia zu ihren Gespänninen: **Warum lassen wir die Leut hingehen? Sie werden ihn doch nicht finden; dann es ist mein Heil. Vatter Joseph gewesen.** Wie sie ihn dann auch weder finden, noch weiters erschreyen könnten. Darauf seynd die Maulthier fortgeloffen, wie die Fuhrleut nachgehends mit einem geschwornen Eyd bezeuget haben, als wann sie fliegeten und jene Berg und Felsen eine gantz ebne Wiesen wären, welches dann nicht natürlich, sonder billich für wunderthätig zu halten ware.

Sie wird von dem H. Joseph aus Lebens-Gefahr wunderlich errettet.

Ein noch augenscheinlicheres Miracket ereignete sich bey dem dritten Anstoß. Nemlich ehe sie gar nach Veas könnten kommen, müsten sie nothwendig über den Fluß Guadalimar. Aber über diesen zu kommen ware kein anderes Mittel als reiten; dann da ware kein Schiff und kein Brucken, mit denen Wägen aber unmöglich durchzukommen. Weilen dann das Reiten Theresiä und ihren Töchteren nicht minder zuwider, als unanständig ware, hatten sie ängstige Sorg und Kummer darauf. Aber siehe Wunder, so bald sie an das Ufer des Wassers kommen seynd, befunden sie sich unversehens, selbst nicht wissend wie, sammt ihren Maulthieren und Wägen auf der anderen Seiten, worüber sie sich alle miteinander nicht genug verwunderen könnten. Weilen nun dieser Fluß nicht weit von Veas entlegen ist, wurde dieses Miracket gleich durch die gantze Stadt ausgeruffen; dessentwegen

Sie befindet sich unversehens mit allen ihren Gefehrte über einen Fluß kommen zu seyn.

kamme ihnen als Heiligen eine grosse Menge Volcks mit Freuden entgegen, und begleitete sie in die Pfarr-Kirchen, allwo die Geistlichkeit in Chor-Röcken, die zwey Schwesteren mit aller ihrer Freundschafft und der gantze Adel des Orts ihrer erwarteten. Als sie endlich allda angelanget, wurden sie den 18 Februarii 1575 von der versammleten Geistlichkeit und gesammten Adel mit voran getragnem Creutz in das Hauß offt gemeldter zwey Schwesteren Fräulen de Sandoval geführt.

Was aber für eine Freud, Jubel und Frohlocken diese Ankunfft bey gemeldten zwey Schwesteren verursachet habe, ist leichter zu gedencken als zu beschreiben, absonderlich ibey Catharina, welcher mithin ihr Traum ausgienge; dann als sie diese Closter-Frauen in ihrem Hauß nach aufgehebten Weyhl im Angesicht sahe, erkennete sie, daß sie eben diejenige wären, welche sie in jenem Geist-geheimen Traum gesehen hatte. In diesem Hauß blieben sie bis auf St. Mathiä Tag den 24 Februarii, an welchem sie in das andere gekauffte, und unterre, seynd eingezogen, allda öffentlichen GOttes-Dienst gehalten, das Hochwürdige beygesetzet und die zwey Schwesteren eingekleidet haben. Beyden wurde ihr Tauff-Nahmen gelassen, der Zu-Nahm aber gegeben von JESU. Damit aber dieses Hauß allerdings in die Form eines Closters eingerichtet wurde, hat Theresia eben an diesem Tag die Mutter Anna von JEsu Priorin und die Schwester Maria von der Heimsuchung Unter-Priorin benennet. Also ist diese Stifftung in gemeldtem Jahr und Tag unter dem Titel St. Joseph Salvatoris, weil die Pfarr-Kirchen bey St. Salvator genennet ware, mit grosser Andacht und Jubel vollzogen worden.

Der Fräule Catharinä gehet ihr Traum aus.

Die Stifftung wird vollzogen.

Gleich nach vollendter Stifftung haben die zwey Schwesteren diesem Closter all ihr Haab und Gut ohne alle Bedingnuß oder Vorbehalt übergeben und geschencket. Als aber Theresia schertzweis zu ihnen sagte: Wann wir sie aber jetzt nicht haben wolten, oder thäten sie hinaus stossen, was wolten sie thun? Antworteten sie: Wir wolten ihnen bey der Winden dienen, und wann sie uns nichts zu essen gebeten, so wolten wir um GOttes Willen bettlen. Darauf hat Catharina Theresiam inständig gebetten, daß sie nur ein Layschwester bleiben, und allen anderen dienen möchte. Dieses hat sie also von Hertzen verlanget, daß sie nach abgelegter Profeßion mit Ge-

walt

walt des Gehorsams müste gezwungen werden, den schwartzen Schleyer anzunehmen. Übrigens hat sie in diesem Closter so tugendsam und heilig gelebet, daß sie hernach nicht allein demselben als Priorin sehr löblich vorgestanden, sondern auch Theresiam vor allen anderen gleich im Augenblick ihres kostbaren Ableibens und hernach öffters glorreich zu sehen verdienet hat, wie im dritten Theil, wann von Theresiä Erscheinungen nach ihrem Tod gehandelt wird, denckwürdig soll gemeldet werden. Endlich ist Catharina voller Verdienst und Tugenden heilig gestorben, wie in denen Ordens-Geschichten und Decore Carmeli mit mehreren zu sehen. Ist auch in diesem Closter dem HERRN mit eben so grossen, wo nicht noch grösseren Eifer gedienet worden, als in einem aus allen anderen, wie wiederum in denen Ordens-Geschichten weitläuffig beschrieben wird.

Theresia kommt in Bekanntschafft mit dem P. Hieronymo Gratiano.

Mit Gelegenheit dieser Stifftung ist Theresia allda zu Veas zu ihren grossen Trost in Bekanntschafft kommen mit dem Wohl-Ehrw. P. Hieronymo Gratiano à Matre DEI einem aus ihren Barfüßigen Carmeliteren, welcher wegen seiner fürtrefflichen Gaben und Tugenden von dem Päbstlichen Commissario in Andalusia R. P. M. Francisco de Vergas Dominicaner-Ordens im Jahr 1573 den 4 Augusti über alle sowohl Manns- als Frauen-Clöster in gemeldter Landschafft Andalusia, in welcher Provinz unterdessen unsere Patres auch schon einige Clöster gestifftet hatten, Päbstlicher Visitator und Con-Commissarius bestellet ist worden, mithin auch dieses als seiner Provinz unterworffne neue Closter visitieren wollen. Und eben damahlen ist ihme zu Veas von dem Päbstlichen Nuntio selbst diese Commißion und Apostolischer Gewalt über alle des gantzen gemeldten Carmeliter-Ordens beyder Geschlecht Clöster in Alt- und Neu-Castilien beygeleget worden. Nun ware zwar Theresia gesinnet nach vollendter Stifftung zu Veas nach Caravaca zu reisen, um die alldorten ihr anerbottene Closter-Stifftung vorzunehmen: weilen aber diesem P. Visitator ihrem Sohn und Obrigkeit rathsamer gedunckte, daß sie zuvor nach Sevilia reisete ein solches Closter zu stifften, hat sie ihme als ein wahre Gehorsame alsobald ihren Sinn und Willen demüthig unterworffen, wie wir gleich mit mehreren sehen werden.

Das

Das neunzehende Capitel.

Theresia reiset nach Sevilia um allda das eilffte Frauen-Closter zu stifften, findet aber viel und grosse Widerwärtigkeiten.

Theresia verlangte zwar nach vollendter Stifftung zu Veas um so viel mehr gleich auf die vorhabende Stifftung nach Caravaca zu reisen, weilen sie einige Hoffnung hatte, mit dieser Reis und Gelegenheit auch zu Madrit ein solche Stifftung eben so nahmhafft zu beförderen, als gern sie es gesehen hätte. Aber der jüngst gemeldte P. Hieronymus Gratianus als Apostolischer Commissarius, weilen er bishero von ihrer Heiligkeit mehr gehöret als selbsten erfahren, wolte dieselbe durch den Gehorsam probieren, und weilen ihne ohnedem auch zu Sevilia einige nach einem Theresianischen Closter begierige Personen gebetten hatten Theresiam dahin zu schicken, und sich anerbotten gleich ein Hauß zu einem Closter zu verschaffen, beynebens der Erz-Bischoff allda unserem Orden sowohl geneigt ware, daß niemand zweiffelte, er werde nicht allein seine Erlaubnuß zur Stifftung eines Closters leicht ertheilen, sonder selbst ein gnädiges Wohlgefallen daran haben, darum sagte er ihr, es geduncke ihn rathsamer zu seyn, daß sie zuvor nach Sevilia reise.

Theresiä Heiligkeit wird durch den Gehorsam probiert.

Theresia hat gleich nicht allein ihre Neigung und Willen, sonder auch ihren Verstand seinem Gutgeduncken unterworffen. Als er aber ihren so hurtigen Gehorsam sahe, sagte er zu ihr, sie solte mit dem HErrn im Gebett dessentwegen handlen, damit er ihr seinen Willen offenbahren wolle. Als sie dieses thäte, sagte ihr der HErr, sie solte nach Madrit gehen: und dieses sagte sie wiederum dem P. Gratiano. Er aber widersetzte ihr gleichwohl: Mich gedunckt doch, Euer Ehrwürden solten nach Sevilia reisen. Sie hat darwider kein Wörtlein eingewendet, sonder gleich angefangen sich auf die Reis nach Sevilia zu richten: verordnete derowegen gewisse Closter-Frauen, welche dahin mitreisen solten. Da verwunderte sich der P. Commissarius, und sahe die Prob ihrer Heiligkeit an ihrem allervollkomnisten Gehorsam. Nach ein oder anderen Tag sagte er zu ihr: **Wie können aber Euer Ehrwürden wider ein gewisse Offenbahrung handlen, und meiner irrsa-**

Wie vollkommnen Gehorsam sie erwiesen habe.

men

men Meinung folgen? Da antwortete sie: Pater, weder diese Offenbahrung, weder alle die ich bishero jemahlen gehabt, versicheren mich also des Willen GOttes, wie dasjenige, so mir mein Obrigkeit befihlt; dann in dem Gehorsam kann weder Fehler noch Betrug seyn, wohl aber in denen Offenbahrungen. Er befahle ihr dann wiederum, sie solte den HErrn noch einmahl fragen. Als sie nun auch diesem nachkamme, antwortete ihr der HERR: Du hast wohl gethan, daß du den Gehorsam hast angenommen: Ich will alldorten das Anliegen des Ordens und der Stifftung zu Madrit besser beförderen. Aber in der Stifftung zu Sevilia wirst du sehr viele Mühe ausstehen müssen.

Sie hielte mehr auf den Gehorsam, als auf die Offenbahrungen.

Nachdeme sich dann Theresia drey Monath lang zu Veas aufgehalten, ist sie dem 18. May 1575. von dannen nach Sevilia abgereiset mit denen sonderbar darzu ausgesuchten Schwestern Maria von St. Joseph, Isabella von St. Francisco, Maria vom H. Geist, Elisabeth von St. Hieronymo, Eleonora von St. Gabriel und Anna von St. Alberto, welche alle dem Gebett und der Abtödtung also ergeben waren, daß sie nicht allein die Beschwehrnussen dieser Reis und Stifftung auszustehen, sonder auch die Reformation und Theresianischen Geist in dieser neuen Provintz Andalusia als Mütter fortzupflantzen allerdings tauglich und geschickt wären. Neben diesen reiseten auch mit unser P. Gregorius Nazianzenus, Herr Julian d' Avila und Herr Antonius Gaytan.

Sie begibt sich auf die Reis nach Sevilia.

Auf dieser Reis hatten sie grosse Ungelegenheiten auszustehen; weilen erstlich die Hitz schon ziemlich anfienge, und den gantz zugedeckten Wagen bald also erhitzete, daß sie in Ermanglung aller auch geringsten Labung darinn möchten verschmachten, zugeschweigen des grausamen stossens auf sehr rauch- und schrofigen Weeg. Zu dem musten sie in denen Wirthshäußeren, absonderlich wo sie übernachteten, und öffters schon alles mit allerhand auch leichtfertigen Gesindl angefüllet funden, nicht allein mit schlechter Gelegenheit vorlieb nehmen, sonder vielmahlen ungereimte Schimpff- und Schmach-Reden anhören.

Die gröste Gefahr und Schröcken haben sie auf dieser Reise ausgestanden, als sie über den Fluß Guadalquivir setzten. Es ware sonsten allda die Gelegenheit, daß man die Leut, Pferd und Wägen auf einer Pletten an einem darüber gespannten Seil hinüber führte: aber eben damahlen ware das Wasser so groß und reissend, daß unmög-

Sie müsten auf dieser Reis ein grossen Schrecken und Gefahr ausstehen.

lich ware gerad hinüber zu fahren. Sie müsten also dem Wasser nachgeben und etwas abwerts fahren. Zu diesem Ende wurde ein anderes langes Zwerch-Seil angebunden, an welchem etliche Männer in der Pletten halten, zugleich immer ein wenig nachlassen und auf solche Weis sie hinüber führen solten. Aber der Gewalt des Wassers ware so groß, daß obschon alle Manns-Personen, so auf der Pletten waren, das Seil also fest hielten, daß es die Meiste dero zu Boden gerissen, sie doch endlich gezwungen wurden dasselbe auszulassen. Also schwumme die Pletten mit ihnen, Pferdt und Wagen dahin ohne Seil und Ruder. Da ware alles voller Geschrey und lamentieren. Theresia aber fangte an mit ihren Töchteren zu betten, und bey GOtt Hülff zu suchen. GOtt machte auch, daß ein Edlmann, so nicht weit darvon auf seinem Schloß ware, das Unglück sahe, und ihnen alsobald Leut zu Hülff schickte. Aber auch diese könnten nicht zukommen, bis es GOtt geschickt hat, daß die Pletten auf einem Sand-Hauffen hangen bliebe, wo auf einer Seiten das Wasser also seicht ware, daß man könnte zu Hülff kommen. Auf solche Weis waren sie von dieser Gefahr errettet, doch wurden sie schwehrlich widerum auf den rechten Weeg kommen seyn, weil es schon Nacht ware, wann die Leut vom Schloß nicht bey ihnen gewesen wären.

Theresiam stosset ein so häfftiges hitziges Fieber an, daß sie dergleichen ihr Lebtag nit gehabt.

Ungefehr zwey Täg hernach am H. Pfingst-Abend hat Theresiam ein so häfftiges hitziges Fieber angestossen, daß sie dergleichen ihr Lebtag niemahlen gehabt. Alle waren darüber sehr bestürtzet; dann sie hatten und wusten kein anderes Mittel oder Erquickung als ihr Gebett. Sie spritzten zwar Wasser über sie, aber dieses ware auch von der Sonnen-Hitz also gewärmet, daß es ihr keine Erquickung gabe. Derowegen kehreten sie gleich in den nächsten Wirths-Hauß ein, hoffend ihr allda einige Ruhe oder Labung verschaffen zu können. Aber da wurde ihnen zur Herberg ein kleines Kämmerl unter dem Dach eingeraumet, welches eben von der Sonne wie ein Badstübel erhitzet ware, und darzu kein Fenster hatte. Wolten sie aber die Thür aufthun, so schiene die völlige Sonne hinein, und die Hitz ware unleidentlich. Die mitleidende Schwesteren machten, daß sich die so krancke Mutter auf ein Bett, so allda ware, niederlegte zu ruhen. Aber dieses ware ein solches Bett, daß sie sanffter auf der blossen Erden gelegen wäre; dann es ware nicht viel weicher, als wann es anstatt der Federen mit Steinen angefüllet wäre, auf einer Seiten hoch und auf der anderen nieder, daß sie also

da weder Ruhe, noch Linderung finden könnte. Weil es dann noch nicht spatt im Tag, und sie wegen keiner anderen Ursach da eingekehret, als nur der Krancken einige Ruhe zu verschaffen, diese aber nicht funden, wolten sie ihre Zeit nicht vergeblich verliehren, sondern begaben sich widerum auf die Reis. Unterdessen ware ihr Gebett zu GOtt desto eifriger, je grösser der Abgang zeitlicher Mittel und Erquickung. Erhielte auch so viel, daß dieses Fieber nicht über ein Tag angehalten hat.

Aber für Theresia ware noch viel peinlicher, was ihnen dem letzten Pfingst-Feyertag begegnet ist. Nemlich sie eileten so viel sie immer könnten, damit sie in aller Frühe nach Corduba kommeten und allda Meß höreten, ehe sie von jemand gesehen wurden. Zu diesen Ende wolten sie zu einer Kirchen fahren, welche jenseits der Brucken ausser der Stadt ware, damit sie desto mehr allein wären. Als sie aber zur Brucken kommen, müsten sie hören, daß man so frühe keinen Wagen hinüber lassen därffte ohne des Stadthalters Erlaubnuß. Da musten sie dann mehr als zwey Stund warten, bis die Erlaubnuß ankamme, dann der Stadthalter ist nicht ehender aufgestanden. Unterdessen kamme viel Volcks zusamm um zu sehen, wer sie wären. Dieses achtete sie zwar wenig, weil der Wagen gantz zu ware, daß sie niemand sehen könnte. Als hernach das Brucken-Thor eröffnet wurde, könnten sie mit ihrem Wagen nicht durchfahren, weil er zubreit ware. Da gienge dann widerum ein gute Zeit vorbey, bis man ein Mittel machte durchzukommen. Endlich kammen sie zwar zur Kirchen, funden aber dieselbe voller Leut; dann sie ware dem H. Geist zu Ehren eingeweyhet, und wurde da eben der Gottsdienst und ein Predig gehalten. Dieses ware Theresiä erst ein grosse Pein. Weilen sie aber die H. Meß ohne Sünd nicht auslassen, weder anderwärtig ohne noch grössere Ungelegenheit hören könnten, musten sie es schon gedulten. Nahmen derowegen ihre weisse Mäntel um, liessen den schwartzen Schleyr über das Angesicht herunter, und wagten sich in dieses Gedreng hinein. Zu allen Glück aber hat sich gleich beym Eingang ein ehrlicher Mann ihrer angenommen, ihnen nach Möglichkeit Platz gemacht, sie auf bittliches Ansuchen Theresiä in ein eigene Capellen geführet, und die wenige Personen, so darinn waren, heraus geschaffet, damit sie gantz allein wären. Ingleichen nachdem Herr Julianus da Meß gelesen und sie communicieret, hat sie eben dieser Mann widerum bis zum Wagen heraus geführet.

führet. Nichts destoweniger wäre das Getümmel des Volcks, das herum stehen bey dem Wagen, die Verwunderung über ihren Aufzug so groß, daß es ihnen zu grosser Mortification gereichte, und die Zeit lang wäre, bis sie wiederum wegfahreten. Der gemeldte Mann, der sich ihrer angenommen, kamme in kurtzer Zeit nach Sevilia, und sagte einem aus unseren Patribus, er vermeine, GOtt habe ihm wegen des neulich jenen Closter-Frauen geleisteten Diensts ein besonderes Glück zugeschicket, daß ihme unverhofft ein grosses Erb-Gut zu gefallen ist, daran er nicht einmahl gedacht hätte.

Sie komen endlich nach Sevilia.

Endlich seynd sie dem 26. May am Donnerstag nach Pfingsten zu Sevilia angelanget, bey einem kleinen Hauß, so der P. Marianus unterdessen für sie in Bestand genommen, abgestiegen und dasselbe bezogen. Da vermeinte zwar Theresia gleich des anderen Tags von dieser Stifftung die Besitzung zu nehmen wie sie sonsten zu thun pflegte. Aber das gienge ihr da nicht an; dann es hatte noch niemand von dem Ertz-Bischoff, Herrn Christophoro de Royas sein Erlaubnuß darzu begehret, weilen sich jederman auf seine Groß-gnädige Gewogenheit gegen unseren Orden und Theresia verlassen; massen er dann nicht allein denen Patribus alle Lieb und Gunst erwiesen, sonder auch Theresiä selbst etliche mahl zugeschrieben hatte. Er ware ihnen zwar noch bestens geneigt, doch hat ihme mißfallen, daß sie würcklich dahin komen seynd, ehe man von ihme die Erlaubnuß begehret. GOtt aber hat es also zum besten geschicket; dann obwohlen dieser Ertz-Bischoff leicht zuerbitten wäre, daß er erlaubte ein Theresianisches Closter allda aufzurichten, so ware er doch schwehrlich zu bereden, daß es in Armuth solte gestifftet werden.

Der Ertz-Bischoff hatte zu diser Stifftung noch kein Erlaubnuß gegeben.

Der Pater Marian ware in diesem Fall sehr beängstiget; dann er wuste eines und das andere gar wohl, wolte ihr doch nichts sagen, damit er sie nicht betrübte. Endlich aber gienge er zu den Ertz-Bischoff, warffe sich ihme zu Füssen, bekennete seinen Fehler, nahme alle Schuld auf sich, bittete um Verzeihung, und Nachdem er ihne mit seiner Demuth so weit bewegt hat, daß er seinen Unwillen fallen liesse, hielte er im Nahmen Theresiä inständig an, daß er zu dieser Stifftung seine Erlaubnuß gnädig ertheilen wolte. Auf solche Weis erhielte er zwar anjetzo die begehrte Gnad, doch aber mit diesem Geding, daß dieses Closter auf ein gewisses Einkomen gestifftet werde. Nun obwohlen Theresia in einoder anderen kleinen Städtlein Einkomen zugelassen, so könte sie sich doch

Erlaubet es endlich, aber nicht ohne Einkommen.

nicht

nicht entschliessen, daß sie in einer so groß- und reichen Stadt auf Einkommen stifften solte. Schickte derowegen den P. Marian wiederum zu ihne, und liesse ihn auf ein neues beweglichist bitten, daß er es in der Armuth zu stifften erlauben wolte. Aber mit allen Bitten und Vorstellungen konnte sie nicht mehr erhalten, als die Erlaubnuß, daß sie am Fest der H. Dreyfaltigkeit in ihrem Hauß dörffte lassen Meß lesen, doch ohne eine Glocken darzu zu läuten, oder das Hochwürdige beyzusetzen. Theresia wolte darauf dem Ertz-Bischoff ein eigenhändiges Bittschreiben zusenden: aber der P. Marian hielte für rathsamer, daß sie sich allda beflissen, ihne mündlich nach und nach zu erweichen, entgegen P. Gratianus, welcher bey ihme in grossem Ansehen wäre, ein gleiches von Madrit schrifftlich thäte: und tröstete sie mit ungezweiffleter Hoffnung, daß er es gewiß noch erlauben werde.

Unter dieser Zeit kammen zu Theresia zwey von denen gemilderten Carmeliteren, welche sie fragten, mit was Gewalt oder Erlaubnuß sie dahin kommen wäre ein Closter zu stifften. Diesen zeigte sie die Patenten ihres P. Generals, und beantwortete hiemit kurtz ihre Frag. Wann aber diese gewust hätten, daß sie von dem Ertz-Bischoff noch kein rechte Erlaubnuß hätte, därfften sie ihr wohl einige Hindernuß zu machen versuchet haben, welches eben die Ursach ware, daß sie sich um diese Erlaubnuß desto mehr besorgte. Indessen ware ihr das lange warten eben so beschwehrlich als verdrüßlich, absonderlich weilen die Stifftung noch nicht einmahl gewiß, weniger publicieret ware, und sie eben darum als frembd und unbekannt von niemand einige Hülff oder Allmosen bekammen, auch von ihrem Reisgeld nichts mehr übrig hatten. Ja auch Herr Julian und Herr Gaytan hatten sich schon also verzehret, daß sie für die Zuruckreis Geld aufnehmen müsten. Uber das ware das Hauß klein, feucht und sehr ungelegen, beynebens ohne allen Haußrath oder Einrichtung; dann sie hatten nichts dahin mitgebracht, als was sie am Leib trugen, und auf der Reis vonnöthen hatten, den Wagen wohl zu bedecken. Was aber der P. Marian dahin bereitet hatte, bestunde in ein oder dem anderen Strohsack, etlichen Häfen und Schißlen, welches alles nur entlehnet ware und gleich dem anderen Tag widerum müste zuruck gegeben werden. Bliebe ihnen also zur Ruhestatt die blosse Erden, und zum Deckbett ihre eigene Mäntel, ohne eintziges Mittel, daß sie nur ihrer krancken Mutter einige Erquickung verschaffen könnten. Weilen dann Theresia allda die Erlaubnuß des Ertz-Bischoffs nicht erhalten, und folgends von dieser Stifftung die

Sie waren mit gar schlechter Wohnung, und keinem Haußrath versehen.

Besitzung nicht nehmen könnte, anderseits auch sich keine Hoffnung zeigte ein eigenes Hauß zu bekommen, ware sie mehr als vierzehen Täg schon schier entschlossen widerum darvon zu reisen, und ihre Stifftung zu Caravaca vorzunehmen, wann nicht der P. Commissarius und P. Marian gewesen wären, welche sie nicht betrüben wolte. Der gute P. Marian aber tröstete sie, so gut er könnte, und ware sehr sorgfältig, damit er ihnen aufs wenigste Brod bettelte; dann mehr wuste er auch nicht aufzubringen.

Wasser und Brod ware ihre Unterhaltung.

Also liesse der Himmlische Bräutigam zu, daß diese seine auserwählte Bräut in einer so reichen Stadt durch solchen Abgang der Nothwendigkeit ihme gleichförmig wurden, welcher selbst in seiner äussersten Bedürfftigkeit nicht hatte, wo er sein Haupt hinlehnete: er wolte, daß dieses Closter, wie es von Theresia aus Gehorsam ist angefangen worden, also auch in der wahren Evangelischen Armuth gegründet wurde. Aber allen diesen Abgang hat Theresia und ihre Töchter nicht allein mit unüberwindlicher Gedult, sonder mit grösten Trost und frolocken ihrer Seelen ausgestanden; dann es waren solche Seelen, daß Theresiä gedunckte, sie getrauete ihr mit ihnen in die Türckey zu reisen, sintemahlen sie Hertz und Muth genug darzu hätten.

Ein frome Frau schicket ihnen bisweilen etwas, ist ihnen aber nicht zukommen.

Nach geraumer Zeit hat eine reiche Gottsförchtige Frau Leonora de Valera vernommen, was grosse Noth sie allda leiden, und wie schlecht sie sich fortbringen müsten. Schickte ihnen dann aus Christlichen Mitleiden bisweilen etwas heimlich zu ihrer Unterhaltung. Weil sie aber nicht wolte, daß ihr Mann etwas darvon wuste, gabe sie dieses, so sie ihnen schicken wolte, einer gewissen Bettschwester, damit sie es ihnen zutruge. Diese aber, weilen sie nicht glaubete, daß diese Closter-Frauen einigen Abgang hätten, hat es nach ihrem Geduncken anderen bedürfftigen ausgetheilet. Also müsten unterdessen die gute Kinder, ob ihnen schon etwas bessers vermeint ware, gleichwohl mit ihrem Wasser und Brod vorlieb nehmen, bis es die gemeldte Frau erfahren und vermittelt hat.

Endlich erbarmet sich ihrer der P. Prior von den Carthäusern.

Endlich aber hat es GOtt geschicket, daß der Wohl-Ehrwürdige P. Pantoxa de las Cuevas Prior der Carthäuser allda ihre äusserste Armuth in Erkanntnuß brächte, und darüber also zum Mitleiden beweget wurde, daß er ihnen alles, was ihnen für die Sacristey, Schneiderey, Kuchel und von anderen Haußrath vonnöthen ware, liebreich und freygebig verschaffte. Diese grosse Gnad hat Theresia allezeit

zeit um so viel danckbarer erkennet, weilen sie von Natur ein so danckbares Gemüth hatte, daß sie sich allezeit von Jugend auf für das geringste, so ihr gutes oder zu Lieb gethan wurde, für eine verpflichte Schuldnerin bekennete.

Unterdessen ware Theresia mehr als um alles andere sorgfältig und beängstiget wegen der Erlaubnuß des Ertz-Bischoffs, und schwebte dessentwegen zwischen Furcht und Hoffnung. Zu fürchten gabe ihr Ursach genug, daß sie schon allbereits über ein Monath da ware, und um dieselbe theils mündlich durch den P. Marian, theils schrifftlich durch den P. Gratian stäts und inständig bitten und anhalten lassen, und doch nichts erhalten können: in der Hoffnung aber erhielte sie noch seine gnädige Gewogenheit, welche er gleich Anfangs erwiesen hat, als er eben am Fest der H. Dreyfaltigkeit die erste Meß da zu lesen einen seiner Capelläuen geschicket, auch sie unter dieser Zeit öffters gnädig grüssen, und endlich ihr sagen lassen, sie werde ihn bald sehen. Dieser Gruß ware ihr eine angenehmste Zeitung; dann diese Gelegenheit hat sie mit grossem Verlangen erwartet, daß sie nur einmahl mit ihm selbst reden könnte. Und fürwahr als er dahin kommen ist, und sie anfienge mit ihrem gewöhnlichen Geist um seine Erlaubnuß zu bitten, ist er gleich also eingenommen und überwunden worden, daß er ihr nicht allein ohne Widerred erlaubte, was sie begehrte, sonder auch hinfüran selbst an die Hand gienge, wo er nur könnte. Als nun Theresia diese Erlaubnuß hatte, benennete sie zwar die Mutter Maria von St. Joseph für die erste Priorin dieses Closters, doch aber wolte sie der Stifftung in einem so schlecht und untauglichen Hauß kein hochfeyrlichen Anfang machen, bis sie ihren Töchteren ein eigne und bequemere Wohnung verschafft hätte. Was aber dieses für Mühe und Widerwärtigkeiten gekostet, wie sie auch diese überwunden habe, und was sonst denckwürdiges bey dieser Stifftung vorbey gangen seye, wollen wir im künfftigen Capitel beschreiben.

Sie erhaltet auch endlich die Erlaubnuß von dem Ertz-Bischoff.

Das zwantzigste Capitel.

Nach viel und grossen Widerwärtigkeiten wird endlich diese Stifftung zu Sevilia mit gröster Solemnität vollzogen.

Dieses könnte Theresia nicht begreiffen, wie es möglich wäre, daß in einer so volckreichen Stadt, als Sevilia ist, und wo so viel reiche Leut waren, weniger Mittel zur Beförderung ihrer Stifftung gefunden wurden, als in allen anderen, wo sie bishero gewesen ware; dann alles, was sie nur anfangen wolte, ist so ungemein schwehr hergangen, daß sie nicht wuste, was sie gedencken solte: Ob vielleicht die Beschaffenheit des Lands oder des Luffts, oder der Einfluß des oberherrschenden Gestirns diese Eigenschafft habe: oder ob die böse Geister allda mehr Gewalt hätten die Leut zu versuchen, wie sie mir selbst, sagt sie, **also zugesetzet, daß ich mich mein Lebtag niemahlen kleinmüthiger und verzagter befunden, als ich daselbsten gewesen bin; dann ich mich gewißlich gleichsam selber nimmer kennete** 2c.

Fund. c. 24.

Also müssen sich auch diejenige Personen selbst nicht mehr gekennet haben, welche zuvor nach einem Theresianischen Closter so grosses Verlangen gezeiget, und den P. Commissarium so inständig gebetten Theresiam zur Annehmung einer Stifftung dahin zu schicken, ja so gar versprochen haben, nicht allein ihren Orden einzutretten, sonder ihr für ein Closter ein eigenes Hauß zu verschaffen; dann unterdessen muß ihnen entweder dieser Geist ausgeschwitzet seyn, oder sie haben ihn glaublicher niemahlen recht gehabt, ausgenommen einer, welche im Orden Schwester Beatrix von der Mutter GOttes genennet ist worden, dero wunderlichen Beruff und sonderbare Tugenden Theresia mit dieser Stifftung weitläuffig beschreibet. Unterdessen ware sie schon über ein halbes Jahr da, und hatte noch kein Ansehen ein eigenes Hauß zu bekommen, weilen sie weder Mittel, noch einen Menschen hätte, der für sie gutsprechen wolte oder könnte, wie an anderen Orten geschehen ist. Ware ihr also um so viel beschwehrlicher sich allda wegen so ungewisser Hoffnung länger aufzuhalten, weilen auch anderwärtig nothwendige Geschäfft, absonderlich die Stifftung zu Ca-

Ibid. c. 25.

ravaca

ravaca ihrer Person eben so ängstig erwarteten, als sie selbst darnach verlangte. Anderseits aber fielle ihr noch beschwehrlicher ihre liebste Töchter da in der Frembd, wo sie nicht bekannt waren, noch jemand hatten, der für sie sorgte, zu verlassen, ehe sie mit einem Hauß versehen wären.

Aber über alle diese Beschwehrnussen hat Theresiä und ihren Töchteren die Widerwärtigkeiten nahmhafft vermehret eine Novitzin, welche ihnen von vielen als eine Heilige sehr angerühmet, und solchermassen ware recommendiret worden, daß man von ihr nichts anders hätte erwarten sollen, als daß sie mit nächsten wurde Miracki würcken. Diese hat ihnen allen vielfältige Gelegenheit zur Gedult gegeben nicht allein, so lang sie im Novitiat ware, sondern noch mehr, als sie nach etlich wenig Monathen freywillig wiederum hinaus gegangen ist; dann weilen sie ein andere Weis zu leben nach ihrer eigensinnigen Meinung schon gewohnet ware, wolte sie sich dahin nicht bequemen, daß sie sich in des Ordens Gebräuch und Gehorsam schickete. Also seynd gemeiniglich die Schein-heilige Bett-Schwestern an ihre gewohnte Gebett und Andachten so eigensinnig gebunden, daß sie ehender das Bessere, Vollkommnere und Schuldige unterlassen, als dergleichen willkührliche Andächtlereyen, welche sie doch meistentheils mehr aus kalter Gewohnheit als wahrer Andacht zu verrichten pflegen. Nachdeme dann diese freywillig wiederum hinaus gangen, damit sie dessentwegen ihren zuvor gehabten Nahmen einer Heiligen nicht verlohre, mußten Theresia und die Ihrige alle Schuld daran haben. Dann damit sie nur allerdings unschuldig erkennet wurde, hat sie wider ihre Weis zu leben, weiß nicht was Ungereimtes erdichtet und unter die Leut gebracht. Etwas von diesem deutet Theresia an in einem Brief, welchen sie der M. Mariä Baptistä Priorin zu Vallisolet zugeschrieben hat, in welchem sie unter anderen also meldet: Damit ich ihnen aber einige Nachricht ertheile, so wissen sie schon jene falsche Zeugnussen, von denen ich geschrieben habe, so die von uns Entlassne wider uns abgelegt hat. Aber das Alles ist nichts gegen dem, was sie noch ausgesagt hat. Nemlich sie sagte unter anderen aus, daß diese Closter-Frauen pflegen einander Händ und Füß zu binden, und unbarmhertzig zu geißlen. Worvon Theresia im gemeldten Brief also fortfahret: Wolte GOtt, daß alles anderes nur dergleichen gewesen wäre: allein man erzehlet neben diesen tausend andere Falschheiten, so sie

Sie hatte da grosse Widerwärtigkeiten mit einer Novitzin.

Wie übel Theresia und die Ihrige verleumdet seyen worden.

Epist. 47.

über eine so wichtige Sach ausgesaget hat. Das ist, sie sagte auch aus, daß sie einander beichten, und offentliche Bussen auferlegen ꝛc. Also boßhafft legte sie aus ihren löblichen Gebrauch, der noch heutiges Tags im Orden üblich ist, daß sie nemlich zuweilen mit ihrer Priorin allein ein geistliche Conferentz hielten, und von ihrem innerlichen Seelen-Stand handelten, oder Erlaubnuß begehrten ihre geheime und öffentliche Mortificationen zu üben: dieses nennete sie Beichten und öffentliche Bussen auferlegen. Also hat sie auch andere löblich- und heilige Ordens-Gebräuch auf das ärgste ausgeleget, und so viel Falschheiten ausgestreuet, daß in der gantzen Stadt von ihnen verächtlich und spöttlich geredet wurde, und nicht allein die wenige Neigung zu ihnen, so noch nicht einmahl recht angefangen hatte, in ihrem Aufgang ersticket, sondern sie mit einander verfluchet, ja gar bey der Inquisition oder Ketzer-Gericht angegeben wurden.

Sie werden bey der Inquisition angeklagt.

Was nun bey solcher Beschaffenheit Theresiam anbelangte, hat sie sich darüber nicht im geringsten betrübet, sondern vielmehr erfreuet; dann obwohlen ihr einfielle, was grosser Schaden dardurch allen ihren Clösteren wiederfahren könnte, so hat doch ihre Vergnügenheit, welche sie vermög ihres hefftigen Verlangen zu leiden an allen Widerwärtigkeiten hatte, alles übertroffen. Ein so grosse Sach ist es um die Ruhe und Sicherheit eines guten und unschuldigen Gewissens. Beynebens wuste sie auch gar wohl, daß, obschon die Unschuld eine Zeitlang gedrucket wird, selbe doch endlich wiederum um so viel scheinbarer empor komme, und nach duncklen Ungewitter die Sonne um so viel heiterer scheine. Dieses wuste sie, und erfahrete es auch; dann als die Inquisition über ihre Ordens-Gebräuch und Weis zu leben eine gerichtliche Untersuchung vorgenommen, und nach Befindung der Sachen die Falschheiten erkennet, hat sie diese ihre Unschuld öffentlich verthätiget und beschützet. Woraus jedermann abnehmen könnte, daß alles, was jene Bettschwester gesaget und ausgestreuet hatte, Thorheiten gewesen seyen. Diese ist zwar unterdessen in ein anderes Closter gangen, aber alldorten aller Vernunfft, wann sie doch eine gehabt, beraubet und gantz unsinnig worden. Also hat GOTT ihre erdichtete Heiligkeit als ein doppelte Boßheit gestraffet.

Ihre Unschuld wird eben dardurch verthätiget.

Die erdichtete Heiligkeit wird als ein doppelte Boßheit gestraffet.

Aber der Göttlichen Gütigkeit ware nicht genug die Unschuld Theresiä verthätiget zu haben, sondern wolte, daß sie nach so heldenmüthig überstandener so grosser Widerwärtigkeit zu ihren verdienten

Trost

Trost von der schwehrmüthigen Sorg ein eignes Hauß zu bekommen in etwas überhebt wurde. Zu diesen Ende schickte GOTT unverhofft, daß eben um diese Zeit ihr Herr Bruder Laurentius de Cepeda dahin kamme, nachdem er schon über vier und dreyßig Jahr in Indien gewesen ware. Dieser, als sie ihme ihr Anliegen klagte, truge mit ihr so grosses Mitleiden, daß er gleich alle seine Kräfften anwendete, damit sie doch ein eigenes Hauß bekommen möchten. Aber dieses kostete noch grosse Mühe und Verdrüßlichkeit; dann obwohlen sie etlichmahl würcklich in solchem Kauff begriffen waren und meinten, es wäre schon allbereits geschehen, hat sich doch der Kauff unversehens wiederum zerschlagen, daß nichts daraus worden ist. Zwar in diesem Fall hat sie der HErr einstens vor ihren Schaden gehütet; dann als sie einstens ein Hauß schon fast gekauffet, dieser Kauff aber wiederum zurück gangen ist, haben sie erst erfahren, wie dieses Hauß beschaffen, und GOtt gedancket, daß der Kauff noch nicht geschlossen wäre; dann es ware so baufällig, daß sie darmit nichts als den leeren Platz theuer gekauffet, und darbey die grosse Unkosten gehabt hätten das alte Gebäu abzubrechen und das neue vom Fundament aufzubauen, welches sie nicht so leicht hätten erschwingen können.

Bey solcher Beschaffenheit nahme Theresia mit ihren Töchteren ihre Zuflucht zu GOtt, Unser Lieben Frauen und den Heil. Vatter Joseph. Diese batten sie inständigist, daß sie ihnen doch, ehe sie verreisen müste, ein eignes Hauß wolten zukommen lassen. Zu diesem Ende stelleten sie gewisse Gebett und nebst anderen Andachten eine Proceßion zu Unser Lieben Frauen an Eines Tags aber als Theresia im Gebett ware und GOtt eifrigist batte, daß, weilen doch diese seine Bräut wären, und so sehr verlangten ihme allein zu gefallen, er ihnen doch ein eigne Wohnung schicken wolte, damit sie seinen Dienst um so viel ordentlicher einrichten möchten, da sagte der HERR zu ihr: **Ich habe euch schon erhöret, lasset mich machen.** Darmit ware sie getröstet, und bliebe allerdings versichert, daß es bald geschehen werde.

Die um ein eignes Hauß geängstigte Theresia wird von dem HErrn getröstet.

Herr Laurentius de Zepeda ware indessen sehr begierig ihnen zu einen eignen Hauß verhülfflich zu seyn: aber er ware allerdings frembd und unbekannt. Zum Glück hatten sie da ein wohlgeneigten Freund den Wohl-Ehrwürdigen Herrn Garcias Alvarez ein Gottsförchtigen Priester und frommen Diener GOttes, welcher aus eigner, oder vielmehr Göttlicher Bewegung und heiliger Gewohnheit sich in denen

Wercken der Liebe des Nächsten zu üben, wo er nur könnte, sich ihrer gleich Anfangs so viel angenommen hat, daß, weilen sie keinen eigenen Capellan oder gewisse Meß hatten, er täglich dahin kamme und ihnen Meß lase, unangesehen er weit von ihnen wohnte und im Hin- und Wiedergehen offt grosse Ungelegenheiten des Gewitters ausstehen müste. Mit diesem dann, als einem in der Stadt wohl bekannten hat sich Herr Laurentius sorgfältig beworben, für sie ein taugliches Hauß auszusuchen, bis sie endlich dasjenige gefunden haben, welches GOtt darzu verordnet hatte. Nachdeme sie es miteinander besichtiget, und darauf Theresiä ausführlich beschrieben, hat es ihr gleich allerdings wohlgefallen. Sie drunge derowegen starck darauf, daß der Kauff nur bald geschlossen wurde, ehe er auch diesesmahl wiederum zu nichts wurde. Haben es auch mit ihrer Geflissenheit dahin gebracht, daß in zwey oder drey Tägen der Kauff-Brief vollkomen und bündlich beschlossen und verfertiget ist worden. Indessen hat es noch Mühe gekostet, daß sie es beziehen könnten; dann erstlich ist derjenige, so darinn wohnte, ungern ausgezogen. Zum anderen seynd die PP. Franciscaner, welche ihr Closter nicht weit darvon hatten, zu ihnen kommen, haben auf alle Weis darwider protestieret, und durchaus nicht zulassen wollen, daß sie da einziehen und so nahend bey ihnen ein Closter aufrichten solten. Fürwahr wann der Kauff-Brief nicht so bündlich wäre eingerichtet gewesen, so wäre auch dieser Handel unfehlbar umgestossen worden. Dessentwegen seynd sie mehr als ein Monath in Forcht und Aengsten gewesen.

Endlich wird ein taugliches Hauß gefunden, und gekauffet.

Es kostete aber gleichwohl noch Mühe, bis sie es beziehen möchten.

Endlich hat es Theresia gewaget, und ist mit der Priorin und noch zwey Schwesteren in einer Nacht gantz in der Stille hinüber gezogen, damit es die PP. Franciscaner nicht merckten, bis sie nur einmahl die Besitzung genommen hätten. Doch haben sich diejenige, die mitgiengen, also darbey geforchten, daß wo sie nur ein Schatten sahen, gleich vermeinten, es wären Franciscaner-Münch. Sobald aber der Täg angebrochen ist, hat der gute Herr Garcias Alvarez, welcher mit ihnen gangen ware, allda die erste Meß gelesen. Worauf sie ihnen weiters nicht mehr geforchten, sondern die andere Nacht darauf auch die übrige Schwestern dahin kommen lassen. Herr Laurentius de Zepeda hat ihnen da grosse Lieb erwiesen, indem er ihnen, so lang er allda ware, nicht allein täglich ihre Unterhaltung verschaffet, sondern auch sich nicht wenig kosten lassen, sowohl daß sie dieses Hauß

Gleichwohl hat es Theresia gewaget, und ist darein gezogen.

Herr Laurentius de Zepeda hat ihnen da grosse Lieb erwiesen.

bekommeten, als auch, daß es in Form eines Closters mit einer saube-ren Kirchen zugerichtet wurde; wie er dann auch des Tags allzeit mit den Werck-Leuten beschäfftiget ware. Fürwahr ohne ihn wäre nichts von allen diesen zuwegen gebracht worden. Die Closter-Frauen blieben indessen, bis dieser Bau zu End gebracht wurde, in einem Zimmer ver-schlossen.

Als endlich alles fertig ware, hätte zwar Theresia mit Beysetzung des allerheiligisten Sacraments lieber nicht viel Rumor gemacht aus Beysorg, es möchte etwann einigen in der Nachbarschafft mißfallen. Doch aber hat sie diese ihre Meinung dem Herrn Garcias angedeutet, um sein Gutachten darüber zu vernehmen. Dieser berathschlagte sich dessentwegen mit dem P. Prior der Carthäuser. Weilen nun diese beyde sich um das Closter so eiferig annahmen, als wann es ihr eigene Sach angetroffen hätte, hielten sie für besser, daß besagte Beysetzung nicht in der Stille, sondern mit öffentlicher Solemnität geschehen solte, damit das Closter in der Stadt um so viel mehr bekannt wurde. Wei-len sie dann wusten, daß der Ertz-Bischoff Theresiä und ihrem Orden gantz geneigt wäre, giengen sie miteinander zu ihn, und handelten mit ihm diese Sach solchermassen ab, daß für gemeldte Beysetzung benen-net wurde der Sonntag vor Pfingsten, welcher im selbigen Jahr 1576 auf den 3 Junii einfielle. Der Ertz-Bischoff liesse gleich darauf von öffent-licher Cantzel verkünden, daß auf jenen Sonntag zu gewisser Stund die gantze Clerisey und alle Bruderschafften für eine hochfeyerliche Pro-ceßion in der Pfarr-Kirchen erscheinen, die Stadt aber die Gässen zieh-ren, und andere Festin oder Freuden-Fest bereiten und anstellen sol-te. Der gute Herr Garcias ware unterdessen sehr beschäfftiget mit Ziehrung der Kirchen und Creutzgang, so anstatt ihrer Gassen waren, und machte alles auf das stattlichste, absonderlich die Kirchen, welche er mit schönen Altären aufputzte und ziehrte, so viel er immer könnte. Unter anderen machte er mitten darein ein Spring-Brunn, welchen er am selbigen Tag mit lauter Pomeranzen-Wasser springen liesse. Sie hatten zwar dieses nicht begehret, doch aber seynd sie hernach dar-durch zur Andacht beweget worden. Also hat er auch den Creutzgang völlig mit Taffet ausspalieret. Nicht minder liesse die Stadt auf Be-fehl des Erz-Bischoffs die Gässen aufs herrlichste ziehren, und zur An-stellung unterschiedlicher Freudens-Bezeugungen der gantzen Burger-schafft ansagen. Unter anderen Festinen wurde ein künstliches Feuer-

werck zugerichtet, und viel Geschütz geladen zum Salve geben, und dergleichen mehr.

Das Hochwürdige Gut wird von dem Ertz-Bischoff selbst mit grosser Solemnität beygesetzet.

An besagten Sonntag dann ist nach vorhero in der Pfarr-Kirchen gehaltnen gewöhnlichen Gottsdienst, die grosse Procession ausgangen, in welcher unter Geläut aller Glocken und annehmlichen Klang der fürtrefflichisten Music von allerley Instrumenten der Erz-Bischoff selbst das Hochwürdige dahin getragen, beygesetzet und gleich darauf das Ambrosianische Lobgesang Te Deum laudamus intoniert hat. Unter dessen Absingung wurde mit dem groben Geschitz, wie nicht minder von der Burgerschafft aus den Mußqueten dreymahl das Salve gegeben. Diese Solemnität hat den gantzen Tag unter überaus grossen Zulauf der gantzen Stadt und des herum liegenden Volcks gewähret. Theresia und die Ihrige hatten ein unbeschreiblichen Trost daran, daß ihr Fest also prächtig ist begangen worden. Der öffters gemeldte Carthäuser-Prior, welcher obwohlen es sonsten in seinem Orden nicht bräuchig, doch Theresiä zu Lieb selbst in der Procession mitgangen ist, hat ihr hernach gesagt, daß er dergleichen Solemnität in Sevilia niemahlen gesehen habe. Aber ein solcher Triumph gebührte sich auf einen heldenmüthig erhaltenen Sieg, welcher Theresiä einen so schwehren Kampff gekostet hat, daß sie in jenem obgemeldten Send-Schreiben also darvon zu melden Ursach gehabt hat: Sie soll wissen, daß nach der Strifftung St. Joseph Closters zu Abula alle andere Widerwärtigkeiten, die bishero vorgefallen seynd, nichts gewesen seyen gegen denen, die ich hier hab ausgestanden.

Bey diesem Freuden-Fest hat sich ein denckwürdiges Wunder zugetragen.

An diesem so grossen Freuden-Tag hat sich allda ein sonderbares Wunder zugetragen, welches denckwürdig zu melden ist. Nemlich als nach allbereits vollendter Solemnität, bey einfallender Dunckle erst das Feuerwerck angezündet wurde, darunter aber nicht allein aus Stucken, sondern auch hin- und wieder in der Stadt aus Mußqueten viel Freuden-Schuß geschahen, und nebst anderen auch einer in ihren gezierten Creutz-Gang zuweilen ein solchen Schuß thäte, ist diesem unversehens ein Feuer-Funcken in sein Pulver gefallen, wordurch dasselbe augenblicklich mit grossem Dunst in Rauch aufgienge. Nichts destoweniger ist ihme nicht das geringste geschehen, welches man für ein Wunder hielte. Aber noch wunderlicher ware, daß der gelb- und Carmesin-rothe Taffet, mit welchem der Schwibbogen des Creutz-gangs verkleidet ware, nicht im geringsten verletzet oder bemacklet ist

wor-

worden, ohngeachtet der völlige Gewalt des Dunsts auf selben geschlagen hatte, daß man vermeint, er müste nothwendig entweders zu Aschen verbrennet, oder aufs wenigste gantz rußig worden seyn. Dieses Wunder aber hat zum allermeisten vergrösseret, daß die Stein des Gewölbs, so mit besagtem Taffet bedecket waren, von dem Pulver-Dunst gantz schwartz und rußig seynd worden, welches alle für ein Mirackl hielten, die es immer sahen.

Nun hatte Theresia ein grossen Trost daran, daß ihr Fest so glücklich abgangen, einen noch grösseren, daß sie ihre Töchter in einem so guten und wohlgelegnen eignen Hauß sahe, den allergrösten aber, daß sie zum ewigen Dienst ihres himmlischen Bräutigams eine so harte Nuß aufgebissen hätte. Als sie aber nach ausgestandner so grosser Mühe einige Ruhe geniessen solte, zoge sie darvon, damit sie die H. Pfingst-Feyertäg nicht auf der Reis seyn müste, sondern dieselbe zu Malagon in ihrem Closter celebrieren möchte. Derowegen nachdeme sie diese Stifftung am gemeldten Sonntag unter dem Schutz des H. Josephs allerdings vollzogen sahe, ist sie gleich am Montag darauf in aller Fruhe abgereiset. Uber diese ihre Abwesenheit wurden ihre Töchter um so viel mehr betrübet, je weniger Hoffnung sie hatten, selbe noch einmahl zu sehen. Ubrigens hat der HERR auch dieses Closter wunderlich gesegnet.

Theresia zoge wiederum hinweg von Sevilia.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Theresia stifftet das zwölffte Frauen-Closter zu Caravaca bey St. Joseph genennet.

Als Theresia noch zu Abula in ihrem Closter ware, und sich eben auf die Reis nach Veas richtete, kamme zu ihr ein eigner Both von Caravaca mit Briefen von der Frauen Catharina de Otalora gewesenen Gemahlin des Herrn Runnosii Licentiaten und Königlichen Indianischen Raths seel. Von dieser wurde Theresia inständig ersuchet, daß sie doch dahin kommen, und alldorten ein Closter ihres Ordens aufrichten wolte. Die Ursach aber, warum sie dieses begehrte, waren drey Hoch-Adeliche Fräulen, welche, nachdeme sie einen P. Jesuiter von der Welt-Eitelkeit mit Apostolischen Eifer predigen gehöret, dardurch also beweget seynd worden, daß sie sich gleich miteinander entschlossen, die Welt mit aller Eitelkeit zu verlassen, und

Der Ursprung der Stifftung des Closters zu Caravaca.

GOtt

GOtt allein zu dienen. Die erste wäre der gemeldten Frauen Catharinä Schwester Kind, und hiesse Francisca Saojosa. Die anderte Francisca de Moya. Und die dritte Francisca Tauste. Diese drey dann kammen miteinander zu gemeldter Wittfrauen in ihr Hauß, und wolten von dannen nicht mehr weichen, bis alldorten ein Closter gestifftet wurde, in welches sie sich verschliessen könnten. Die Gottsförchtige Frau wurde durch ihren so löblich- als heiligen Eifer nicht minder auferbauet als getröstet, und versprache ihnen, daß wann sie da ein Closter aufrichten wolten, sie ihnen selbst 2000 Ducaten darzu geben, und auch alle mögliche Hülf leisten wolle, damit sie darzu die nothwendige Erlaubnuß von dem Rath des Jacobiter-Ordens, deme der Ort zugehörte, erhalten möchten. Unterdessen aber hat sie ihnen in ihrem Hauß ein gantzen Stock eingeben, wo sie sich in der Einsamkeit, wie in einem Closter üben könnten: liesse ihnen auch ihr Gebett-Stüblein, ihren Beicht-Stuhl und Winden zurichten wie in einem Clösterl.

Indeme sie sich aber da untereinander berathschlagten, was sie für ein Orden annehmen und allda stifften wolten, kamme ungefehr dahin ein P. Jesuiter, welcher ihnen weitläuffig erzehlete, wasmassen die von sonderbarer Heiligkeit sehr berühmte Mutter Theresia von JEsu in Castilien schon einige Clöster nach der ersten Regel des Carmeliter-Ordens gestifftet hätte, in welchen vermittels strenger Clausur die geistliche Closter-Zucht in gröster Vollkommenheit gehalten wurde. Als sie dieses mit innersten Trost vernommen, haben sie gleich zu diesen Orden vor anderen Lust bekommen, und die Frau Catharina miteinander gebetten, daß sie dieser Mutter Theresiä in ihrem Nahmen zuschreiben, und auf das inständigste bitten wolle, damit sie doch dahin kommen, und allda ein Closter ihres Ordens stifften wolle, worzu sie alle drey nicht allein ihre Personen, sonder auch ihr gantzes Vermögen, welches für ein solches Werck fast zulänglich ware, anerbotten. Dieses ware die Ursach, und der Innhalt dessen, so die Frau Catharina Theresiä zugeschrieben hat.

Als Theresia dieser frommen Seelen Eifer und gottseliges Verlangen lase, wurde sie dardurch zur Andacht beweget, und verlangte selbst diesen guten Kinderen zu ihren heiligen Vorhaben verhülfflich zu seyn. Und weilen sie von dem Bothen vernahme, daß der Ort nicht weit von Veas entlegen wäre, gedachte sie beyde Stiffrungen

auf

auf einer Reis vorzunehmen, nahme auch dessentwegen mehr Closter-Frauen mit sich. Unterdessen liesse sie diejenige, welche für diese Stifftung verordnet waren, in dem Closter zu Malagon; dann so viel sie aus dem Schreiben abnehmen könnte, gedunckte sie, daß diese Stifftung nicht viel Mühe kosten werde. Gedachte beynebens nach der Stifftung zu Veas alsobald dahin zu reisen. Dieses schriebe sie der Frauen Catharinä zur Antwort, und erinnerte darbey, daß sie unterdessen nur die nothwendige Erlaubnuß zuwegen brächte.

Nachdem aber Theresia zu Veas ihrer Stifftung den Anfang gemacht, und allda vernommen, daß Caravaca nicht allein weiter, als sie vermeinte, von dannen entlegen, sonder auch ein gar beschwehrlicher Weeg dahin wäre, daß also die Obrigkeiten, wann sie solches Closter zu visitieren dahin reisen solten, grosse Ungelegenheiten wurden ausstehen müssen, wäre ihr schier der Lust allda zu stifften vergangen. Doch aber weilen sie ihnen schon so gute Hoffnung gegeben, batte sie Herrn Julian d' Avila und Herrn Antonium Gaytan, daß sie miteinander dahin reisen wolten, um die gantze Beschaffenheit der Sachen so wohl in einem als dem anderen zu untersuchen, und wann es sie für gut ansehen wurde, den Handel umzustossen. Diese dann funden zwar den Weeg also schlimm, wie er beschrieben ware worden: die Beschaffenheit aber des Lands, der Eifer und Standhafftigkeit der Fräulen, wie auch ihre Personen gefiellen ihnen sowohl, daß sie nicht genug darvon sagen könten. Ja sie wurden von diesen eifrigen Seelen also eingenommen, daß sie noch vor ihrer Abreis von Caravaca allda die Stifft-Brief aufgerichtet haben. Aber von Seiten der guten Frauen Catharinä spüreten sie, daß der Handel mit schlechtem Eifer getrieben wurde, absonderlich wegen der Erlaubnuß, welche noch nicht zuwegen gebracht ware.

Der Stifft-Brief wird aufgerichtet.

Als Theresia dieses alles vernommen, bekamme sie neuen Lust zu dieser Stifftung, schriebe selbst dem König Philippo dem 2ten, und hielte bey Sr. Majestät um diese gnädigste Erlaubnuß beweglichst an. Weilen sie aber wohl wuste, daß diese Erlaubnuß so bald nicht kommen könnte, und unterdessen die Sach schon so weit beschlossen ware, hat sie den guten Herrn Gaytan, von deme sie wuste, daß er ihr zu Lieb alle Mühe und Arbeit gern auf sich nehme, noch einmahl dahin geschicket, damit er das Hauß, in welchem sie die Besitzung neh-

Theresia schreibet selbst dem König um die Erlaubnuß.

men und so lang wohnen solten, bis sie ein eigenes kauffen könnten, zurichten, mit einer Capellen, Gitter, und Winden, wie es für ihre Wohnung vonnöthen wäre, versehen solte. Er hat dieses gar fleißig gethan, und sich allda bey dem Hoch-Edlen Herrn Roderic de Moya, der einer aus jenen Fräulen Vatter ware, und ihme zu diesen Vorhaben ein Theil seiner Behausung gar gern eingeben, viel Tag lang aufgehalten, bis er gleichwohl alles zugerichtet und in ein Ordnung gebracht hat.

Unterdessen bekamme zwar Theresia vom König die Erlaubnuß, doch aber also eingerichtet, daß dieses Closter des gemeldten Ritter-Ordens Commenthüreyen unterworffen seyn, und ihnen den Gehorsam angeloben solte. Aber Theresia konnte dieses keines Weegs eingehen. Derowegen ware vonnöthen, daß sie dem König noch einmahl schriebe, und durch Se. Majestät zuwegen brächte, daß dieses Closter wie andere, unter dem Gehorsam des Ordens möchte gestifftet werden. Ehe aber auf diesen Brief die Antwort eingeloffen wäre, ist der P. Hieronymus Gratianus als Apostolischer Visitator nach Veas kommen, und hat Theresiä befohlen, nach Sevilia zu reisen, wie im vorgehenden gemeldet ist worden. Die gute Kinder zu Caravaca wurden darüber nicht wenig betrübet, indeme dardurch ihre Hoffnung, weiß GOtt wie lang, verzögert wurde. Sie hatten unterdessen schon alles, was zur Kirchen-Zierd vonnöthen ware, mit grösstem Fleiß zubereitet. Theresia selbst hatte mit ihnen um so viel mehr hertzliches Mitleiden, weilen ihr selbe immerdar kläglich und bittlich zuschrieben. Indeme sie aber so weit von ihnen abgesöndert, und allda so viel zu thun hatte, könnte sie ihnen mit ihrer Gegenwart nicht helffen, so gern sie auch gewolt hätte. Müsten also die gute Fräulen gleichwohl warten, bis sie endlich erhalteten, was sie so sehr verlangten.

Die Erlaubnuß wird erhalten, und das Closter gestifftet.

Als aber Theresia sahe, daß sich die Stifftung zu Sevilia so sehr verweilete, und sie selber nicht wuste, wie lang sie vielleicht noch nicht dahin reisen könnte, unterdessen aber die Erlaubnuß vom König nach ihrem Begehren ankommen ware, beynebens auch jene eifrige Dienerinen GOttes unabläßlich batten und anhielten, daß doch der Stifftung ein Anfang gemacht wurde, wolte sie nicht gedulten, daß diese ihre liebe Kinder noch länger aufgehalten solten werden. Hat derowegen mit dem P. Visitator verordnet, daß diejenige Closter-Frauen ihre Töchter, welche eben zur Stifftung dieses Closters schon bestellet, und

unter-

unterdessen zu Malagon geblieben waren, dahin reisen solten. Benennete zugleich zur Priorin die Mutter Anna von St. Alberto, zu welcher sie das Vertrauen hatte, daß sie diesem Amt wohl vorstehen werde. Ihre Gespänninen waren die Schwestern Barbara vom Heil. Geist, Anna von der Menschwerdung, Joanna von St. Hieronymo und Catharina von der Himmelfahrt, welchen der P. Visitator zwey von unseren Patribus als Reisgefehrten zugegeben hat.

Indeme dann diese gegen Ende des Decembers allda angelanget, seynd sie mit grosser Freud des gantzen Volcks empfangen worden, absonderlich aber von denen Fräulen, die nicht mehr in dem Hauß der Frauen Catharinä, sonder in ihrer schon zubereiteten Wohnung bey gemeldten Herrn Roderic de Moya verschlossen waren, bey welchen auch die Mutter Anna von St. Alberto mit ihrem Reisgefehrten ihre Einkehr genommen, und allda nicht allein eine gar zierliche Capellen, sondern das gantze Hauß so wohl zugerichtet gefunden, daß sie in gar wenig Tägen den Anfang machen könnten. Unterdessen verfertigten sie den Ordens-Habit für zwey der gemeldten Fräulen, welche den Orden anzunehmen noch Standhafft entschlossen blieben, da unterdessen die dritte durch eine Anfechtung abgeschröcket worden, daß sie ihr ein so strenges Leben auszustehen nicht getrauete und widerum zu ihrer Schwester nach Hauß gienge. Endlichen am neuen Jahrs-Tag 1576. ist unter dem Schutz des Heil. Josephs der erste Gottsdienst allda gehalten, das Hochwürdige beygesetzet und denen zwey Novitzinen das Ordens-Kleid mitgetheilet worden. Die erste wurde genennet Francisca von der Mutter GOttes, und die andere Francisca vom Creutz. Auf solche Weis ist allda die Besitzung genommen, und die Stifftung glücklich vollzogen worden, als Theresia noch zu Sevilia beschäfftiget ware. Nach zwey Monathen aber ist die dritte Fräule, welche zu ihrer Schwester nach Hauß gangen ware, widerum kommen, und hat auf ein neues also eifrig angehalten, daß sie von dem P. Gratiano, als er allda visitierte, auch den Habit erhalten, und Francisca von St. Joseph genennet worden. Sie hat hernach zu seiner Zeit nicht minder als die andere zwey, ihre Profeßion gemacht und gar tugendlich gelebet.

Die Stifftung zu Caravaca wird vollendet.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Wasmassen unter dieser Zeit die Theresianische Reformation und Vollkommenheit in denen Manns-Clösteren seye fortgepflantzet worden.

Indeme Theresia also sorgfältig beschäfftiget und so emsig geflissen ware, durch die bishero beschriebene Closter-Stifftungen ihrer Reformation den Dienst GOttes zu beförderen und dem Heil der Seelen, so viel ihr möglich ware, Vorsehung zu thun; beflissen sich auch ihre Söhn die Barfüßige Carmeliter nichts zu unterlassen um ihr in einem so Apostolischen Werck als rechtmäßige und getreue Kinder nachzufolgen, und zu Erweiter- und Fortpflantzung dieser ihrer heiligen Reformation aus allen Kräfften mitzuwürcken. Dieses könnten sie um so viel glücklicher und leichter erhalten, weilen der nicht minder starck als süsse Geruch ihres Exemplarischen, auferbäulich- und recht Apostolischen Wandels Jedermann solchermassen einnahme, daß sie nicht allein aus der Welt viel fürtreffliche, gelehrt- und ausgemachte Leut, sonder auch von denen Patribus der gemilderten Regel nicht wenig ansehnliche, Hochgelehrt und qualificierte Männer zu ihrer Nachfolg in solcher Menge gezogen haben, daß ihnen die zwey Clösterl zu Duruel und Pastran bald zu eng seynd worden. Nun getrauete ihr zwar Theresia nicht von dem P. General für mehrere Manns-Clöster die Erlaubnuß zubegehren, weilen sie selbe für die gemeldte zwey mit so harter Mühe erlanget hatte: aber unsere Patres haben von denen Apostolischen Commissarien, denen schon gemeldten Hochwürdigen P. Petro Fernandez in Castilien, und P. Francisco de Vergas in Andalusien, beyden Dominicaner-Ordens ansehnlich- Hochgelehrt- und geistreichen Männeren um so viel leichter Päbstlichen Gewalt und Erlaubnuß mehr solche Clöster zu stifften erhalten, weilen ihnen allerdings bekannt ware, wie sehr dardurch die Ehr GOttes, das Heil der Seelen und des Ordens Aufnahm beförderet wurde.

Unsere Patres erhalten Erlaubnuß mehr Clöster zu stifften.

Weilen aber die ausführliche Beschreibung der folgenden Manns-Clöster-Stifftungen vielmehr für die Cronic der Ordens-Geschichten, als für dieses Leben Theresiä gehöret, als wird zu unseren Vorhaben genug seyn, wann wir hier nur kürtzlich andeuten, was für Manns-

Clöster

Clöster bishero aufgerichtet, und was für eine Closter-Zucht in denselben eingeführet und geübt seye worden.

Nachdeme dann die erste Clöster zu Duruel im Jahr 1568 dem 28 November, zu Pastran 1569. dem 13. Julii, und zu Manzera 1570. dem 11. Junii, wie wir in vorgehenden ausführlicher beschrieben haben, gestifftet und unterdessen viel Novitzen eingekleidet worden, hat der Wohl-Ehrw. P. Balthasar von JEsu sein erstes Absehen genommen auf Complut, damit unsere junge Fratres bey alldortiger Hochberühmten Universität in denen nothwendigen Wissenschafften unterrichtet wurden, und zugleich mit ihrem guten Exempel von der allda studierenden Jugend mehr taugliche Leut in den Orden ziehen möchten. Zu diesem Ende gienge er zuweilen selbst von Pastran dahin, liesse sich allda mit Apostolischen Predigen hören, und brachte dardurch sein Vorhaben bald glücklich dahin, daß er mit Göttlichen Beystand und Erlaubnuß des Apostolischen Visitators P. Petri Fernandez eben an jenem Tag und Jahr, an welchem Theresia zu Salmantica ihr siebendes Frauen-Closter stifftete, er zu Complut das vierdte Manns-Closter angeleget hat im Jahr 1570. dem 1. November. Als nun solcher Gestalten das Liecht der Reformation, welches bishero mehreren theils unter dem Metzen der Einsiedlereyen zu Duruel und Pastran verborgen lage, auf öffentlichen Leuchter zu leuchten anfienge, wurden erstlich und gar bald einige von denen allda studierenden gemilderten Carmeliteren aus Andalusia dermassen beweget und eingenommen, daß sie auch zu unser Reformation übergangen, und dieselbe hernach in ihrer Provinz und Vatter-Land eingeführet und glücklich fortgepflantzet haben.

Das Closter zu Complut wird gestifftet.

Zu noch grösseren Trost und Nutz unseres neu aufgehenden Ordens ist der gemeldte P. Balthasar vom besagten Apostolischen Visitator über alle sowohl Frauen- als Manns Clöster der Theresianischen Reformation, welche in Alt- und Neu-Castilien entweders schon gestifftet oder noch wurden aufgerichtet werden, mit Päbstlichem Gewalt Vicarius Provincialis benennet und eingesetzet worden.

Der P. Balthasar wird in Castilien Provincial.

Diesem neu eingesetzten Provincial-Vicario hat der fromme Fürst Ruy Gomez Hertzog zu Pastran für ein neues Closter seiner Provintz und Ordens geschencket die in seinem eigenthumlichen Gebiet liegende Einsiedlerey zu Altomira. Ingleichen hat ihme auch der Lands-Bischoff zu Cuenca seine Erlaubnuß darzu gegeben. Derowegen hat er allda mit

Das Closter zu Altomira wird aufgerichet.

mit grosser Freud und Zulauff des umliegenden Volcks in dieser Wüsteney das fünffte Manns-Closter gestifftet im Jahr 1571. dem 24. November.

Und weilen eben in dem Cuencischen Bisthum die GOttselige und wunderthätige Einsiedlerin Catharina de Cardona, dero Weis zu leben mehr zu verwunderen als nachzufolgen ist, nachdeme sie zu Pastran unsers Ordens Habit angenommen, in ihrer Wüsteney Alla Roda genannt, nicht weit von Villanova della Xara ein Manns-Closter unsers Ordens, damit sie unter dessen Gehorsam leben könnte, aufrichten wollen, auch darzu alle nothwendige Erlaubnussen und Geld-Mittel beygeschaffet, hat gemeldter P. Balthasar dieses sechste Manns-Closter unter dem Schutz Mariä Hülff in Besitz genommen, und selbst zu bewohnen angefangen im Jahr 1572 im Anfang des Aprils.

Alla Roda wird das Closter bey Mariä-Hülff gestifftet.

Unter anderen, welche zu Complut, wie hieroben gemeldet ist worden, von denen Carmeliteren der gemilderten Regel zu unser Reformation übergangen seynd, ist P. Didacus von St. Maria und Fr. Ambrosius von St. Petro beyde zu Pastran Profess in gewissen Verrichtungen mit Patenten des Apostolischen P. Visitators aus Castilien in Andalusia ihr Vatterland geschickt worden. Weilen aber nicht allein einige eben dieser Nation zu Pastran, von der gemilderten Regel die Theresianische Reformation schon angenommen haben, sonder in dasiger Provinz noch viel andere waren, welche auch zu derselben überzugehen so sehr verlangten, daß sie dessentwegen mit ihrem Päbstlichen Commissario dem gemeldten P. Francisco de Vergas, dermahlen würcklichen Prior zu Corduba eifrig gehandelt, hat er diesem P. Didaco andere Patenten und zugleich dem P. Provincial der gemilderten Carmeliteren ein Päbstlichen Befehl gegeben, daß er diesem P. Didaco und anderen, welche aus seiner Provinz die neue Reformation anzunehmen entschlossen wären, eines von ihren zwey Clösteren zu Corduba alsobald abtretten und überlassen solle. Dieses hat zwar den Provincial und die Seinige sehr verdrossen: weilen es aber gleichwohl geschehen müste, hat er ihnen jenes bey St. Joan del Porto für das siebende Discalceaten Closter abgetretten im Jahr 1572.

Unsere Patres bekommen ein Closter zu Corduba.

Indeme aber ein eintziges Closter nicht alle fassen konnte, die in der gemeldten Provinz Andalusia von der gemilderten Regel zu der Theresianischen Reformation überzugehen verlangten, hat der besagte Päbstliche Commissarius de Vergas dem P. Balthasar zugeschrieben

ben, daß er selbst in Andalusia sein Vatterland kommen und alda die Reformation durch mehr Clöster zu erweiteren trachten solte. Zu diesen Ende hat er ihme unter dem dato 28. April 1573. über alle Clöster der Reformation, die in gantz Andalusia entweders schon gestifftet wären, oder noch gestifftet wurden, allen Gewalt seiner Päbstlichen Commißion völlig übergeben. Darauf ist er gleich dahin gereiset, und hat zu Granata nach erhaltener Erlaubnuß aus der Königlichen Capellen von denen HH. Martyrern genannt, das achte Discalceaten Carmeliter-Closter gemacht dem 19. May eben dieses Jahrs 1573.

Zu Granata wird ein Closter aufgerichtet.

Gleich nach diesem kammen zu den P. Balthasar ihrer etliche Einsiedler, welche in der Wüsteney Pegnuela benahmset beysamm wohneten und ein strenges Leben führten. Diese batten ihne sehr inständig, daß er sie in seinen Orden aufnehmen, und aus ihrer Einsiedlerey ein Closter der Theresianischen Reformation machen wolte. Weilen ihme dann dieser Ort nicht minder als ihr Eifer sehr wohl gefielle, hat er ihnen eben in diesem Jahr 1573. den 29. Junii am Fest des H. Apostels Petri unseren Ordens-Habit mitgetheilet, und mithin allda das neundte Closter gestifftet, in welchem in Zeit eines Jahrs die Zahl der Barfüßigen Carmeliteren auf etlich und dreyßig, und in drey Jahren auf sechs und sechtzig angewachsen ist.

An so glücklichen Fortgang dieser Reformation und auferbäulichsten Wandel der Barfüßigen Carmeliteren hat der offt gemeldte P. Commissarius de Vergas so grosses Vergnügen und Hochschätzung gehabt, daß er den 4. Augusti des 1573. Jahrs auch unseren Wohl-Ehrw. P. Hieronymum Gratianum à Matre Dei in Ansehung seines hohen Verstands, Tugend und Geschicklichkeit über alle Clöster in Andalusia, in welchen die gemilderte Carmeliter-Regel gehalten wurde, Apostolischen Visitator gemacht und bestellet hat. Dessen sich zwar besagter P. Gratianus mit vielen Entschuldigungen auf alle Weis, doch aber vergebens geweigeret hat.

Der P. Gratian wird Visitator der gemilderten Carmeliter-Clösteren.

Dieser P. Gratianus hat hernach mit dem P. Mariano durch Gnad und sonderbare Gewogenheit des Ertz-Bischoffs zu Sevilia, nachdeme sie sich in seinem Pallast ein Zeitlang aufgehalten, auch allda aus der Einsiedlerey von Unser Lieben Frauen Hülff genannt das zehende Mañs-Closter gestifftet dem 5. Jenner 1574.

Das Closter zu Sevilia wird gestifftet.

Ein Jahr hernach hat auch der P. Antonius von JESU auf Einrathen und Zusprechen eines frommen Priesters zu Almodovar in Neu-

Ca-

Wie auch zu Almodovar.

Castilien nach überwundenen vielen Beschwehrnussen, welche sich wegen der Erlaubnuß des Bischoffs und der Stadt hervorthaten, zu grossem Trost und Jubl des gantzen Volcks das Eilffte Closter gestifftet den 7. Mertzen 1575.

Wie vollkommen in diesen Clöstern die Theresiani. sche Reformation gehalten seye worden.

In allen diesen Clösteren ist die Theresianisch-Reformierte Closter-Zucht also vollkommen und streng gehalten worden, daß man an unseren Ersten Vättern auf dem Carmelberg, oder jenen Welt-Berühmten Einsiedlern in Thebaide nicht viel mehr Geist und Eifer hätte finden können; dann ihr Leben schiene mehr Englisch als menschlich, ihre Conversation mehr im Himmel, als auf Erden zu seyn. Ja sie hatten mit der Erden nichts gemein, als ein sterblichen Leib, welchen sie mit seiner Sinnen und natürlichen Anmuthungen, als ihren ärgisten Feind unversöhnlich verfolgten, und durch strengste Casteyungen dem Geist unterwürffig zu machen unabläßlich geflissen waren. Sie wendeten als wahre und getreue Kinder Theresiä alle ihre Sorg an, die Ehr GOttes und das Heil der Seelen eifrigist zubeförderen, wie in denen Ordens-Geschichten vielfältig und weitläuffig erwiesen wird. Kurtz zu sagen: sie haben nach erforderung der ersten Ordens-Regl das beschauliche Leben mit dem würcklichen also vollkomentlich, und mit solcher Bescheidenheit vereinbahret, daß eines durch das andere nicht allein nicht verhinderet, sondern vielmehr nahmhafft beförderet und unterhalten wurde, wiewohl das beschauliche, wie billich, allezeit den Vorzug erhielte: worzu ihnen hauptsächlich dienten ihre in einsamen Wüsteneyen aufgerichte Clöster.

Der böse Feind kündet der Theresianischen Reformation ein gefährlichen Krieg an.

Aber der so beglückte Fortgang unser Theresianischen Reformation hat den höllischen Erb-Feind aller Tugenden unsinnig rasend gemacht, indeme er sehen müste, daß so viel Seelen ihme dardurch aus dem Rachen gerissen, und seine verfluchte Anschläg vernichtet wurden. Hat derowegen derselben einen neuen und sehr gefährlichen Krieg angekündet, allen seinen Kräfften aufgebotten und sein gantze höllische Macht daran gewendet, damit er endlich möchte zuwegen bringen, daß dieser neue Orden entweder durch List oder durch Gewalt von Grund wieder ausgetilget und vernichtet wurde. Hat auch die Sach durch eine angestiffte Verfolgung so weit gebracht, daß es schon das Ansehen hätte, als habe er allbereits darwider obgesieget. GOTT aber, wider welchen kein Rath, keine Klugheit kräfftig ist, und der auch aus dem Bösen Gutes zuerzwingen weiß, hat dieses zugelassen, damit der zu seinen Dienst neugepflantzte fruchtbare Baum unser Reformation durch ein hefftiges An-

bla-

blasen der Verfolgung in seinen schon tieff gegründeten Wurtzeln nur desto mehr gesteiffet wurde, und sich nachgehends um so viel weiter ausbreiten möchte, der höllische Verfolger aber mit seiner grösseren Schand und Schaden abziehen müste, wie wir gleich nacheinander mit mehreren sehen werden.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Wider Theresia und ihre gantze Reformation erhebet sich eine grausame Verfolgung.

So offt als Theresia bishero ein Closter gestifftet, hat sie allzeit ihrem P. General mit kindlicher Unterthänigkeit darvon schrifftlichen Bericht ertheilet, worauf er ihr auch allemahl gantz vätterlich wiederum antwortete und sein grosses Vergnügen darüber mit denen liebreichisten Ausdrücken bezeigte, welches Theresiä ein solcher Trost ware, daß sie alle dessentwegen ausgestandne unbeschreibliche Mühe und Ungelegenheiten wiederum vergessete. Als sie hernach gesehen, daß der offt gemeldte P. Fernandez als Päbstlicher Visitator der Meinung wäre, daß sie nicht mehr dergleichen Clöster stifften solte, hat sie dieses dem P. General geschrieben und ihne gebetten, daß er sie von dem auferlegten Gehorsam so viel solche Clöster zu stifften, als sie könnte, absolvieren und entbürden wolte. Hierauf aber hat er ihr geantwortet, daß er dieses Begehren nicht allein niemahlen erhören werde, sondern vielmehr **wünsche, daß sie so viel Clöster stifften möge, als sie Haar auf dem Kopff hat.**

Wie grosse Vergnügenheit der P. General an Theresiä Closter-Stifftungen gehabt habe.

Aber so viel unser Theresianische Reformation diesem frommen P. General gefallen, eben so viel oder noch mehr hat sie denen gemilderten Patribus in Spanien mißfallen; dann es ware ihnen ein unleidentlich schmertzhaffter Spieß in den Augen, als sie sehen müsten, daß sich unser Reformation sowohl in Manns- als Frauen-Clöstern obbesagter massen auszubreiten anfienge, und mithin der hellglantzende Schein Ihrer Heilig- und Auferbäulichkeit den schwachen Glantz ihrer gemilderten Closter-Zucht, gleichwie die heiter aufgehende Sonne den Glantz der Sternen, solchermassen verdunckelete, daß sie schon ins

Wie sehr hingegen unser Reformation der gemilderten Patribus mißfallen.

gemein von Hoch- und Niederen Stands-Personen mercklich weniger als zuvor, die Discalceaten hingegen als heilige und Apostolische Männer von jedermann desto mehr geehret, geliebt und hochgeachtet wurden: woraus sie nicht unbillich noch grösseren Nachtheil besorgen müsten. Weilen aber einem jeden erlaubt ist, seinen wohl hergebrachten Stand und Profeßion zu verthätigen, so viel es mit Fug und Recht seyn kan, als waren sie sorgfältig beflissen, und auf allerley Weis und Mittel bedacht fernerem Verlurst vorzubiegen.

Der P. General stirbt, die Patres werden zum General-Capitel beruffen.

Die beste Gelegenheit hierzu gedunckte ihnen zu seyn, daß eben der P. General gestorben, und zur Wahl eines neuen die Häupter des gantzen gemilderten Ordens aus allen Länderen und Provintzen, folglich auch aus Spanien nach Placenz in Welschland beruffen worden, welches geschehen ist zu jener Zeit, als sich Theresia zu Sevilia mit ihrer langwierigen Closter-Stifftung aufgehalten hat. Nachdeme dann allda der neue General P. Joannes Baptista Caffardus erwählet worden, haben die Patres aus Spanien vor dem gesammten General-Capitel wider Theresiam und ihre Reformation unerhört viel und sehr grosse Klagen, auch in schwehren Puncten und mit falschen Zeugnussen vorgebracht. Theresia wurde da auf das allerärgiste beschrieben als eine ungehorsame, unruhige, eigensinnige, halsstärrige, meineydige, abtrinnige, ausgesprungene und excommunicirte Nonne, als eine ruhmsichtige Gleißnerin, Betrügerin, Aufwieglerin des Volcks, als eine Erfinderin der Neuerungen, als eine vermessene und wahnwitzige Lehrerin, dero vielfältiges Hin- und Wiederreisen, wordurch sie nur ihre Recreation und eitle Ehr suchet, für sie als ein Weibs-Bild nicht allein sehr unauferbäulich, sondern auch gefährlich und ärgerlich wäre ꝛc. Wider unsere Discalceaten waren ihre Klagen nicht minder. Meistens aber bestunden sie in diesen: Erstlich daß sie wider die Erlaubnuß des abgeleibten P. Generals und des Ordens von dem Päbstlichen Nuntio Hormaneti, und denen Commissarien P. de Vergas und P. Fernandetz die Vollmacht heraus practicieret, mehr als zwey, ja so viel sie wolten und könnten, Manns-Clöster zu stifften, und sich mit solcher Gewaltsamkeit gar in Andalusiam eingedrungen, ja ihnen selbst allda zu Corduba ein Closter entrissen, und vielleicht mit der Zeit noch mehr entreissen därfften. Zum anderen beklagten sie sich sehr wehemüthig, daß der P. Joannes vom Creutz und P. Germanus von St. Mathia durch Anstifftung ihrer Rädelführerin Theresiä vermittels des

In diesem Capitl werden grosse Klagen vorgebracht wider Theresia.

Nicht minder wider unsere Discalceaten.

Apo-

Apostolischen Visitators P. Petri Fernandez im Closter der Menschwerdung zu Abula schon etliche Jahr Beicht-Vätter wären, und nicht allein sie von diesem sonst ihnen gebührenden Amt ausgedrungen, sondern noch darzu in jenem Closter solche Neuerungen eingeführet hätten, daß nunmehr die Obrigkeiten des Ordens mit jenen Nonnen mehr Verdrüßlichkeiten haben müsten, als zuvor jemahlen: ja auch viel Weltliche selbst, welche sonsten jener Closter-Frauen Gutthäter gewesen, mit Unhöflichkeit wären abgewiesen und disgustiert worden. Die dritte und allergröste Klag ware, daß der noch junge Carmeliter P. Hieronymus Gratianus aus Anordnung des Päbstlichen Nuntii über alle ihre sowohl Frauen- als Manns-Clöster in gantz Andalusia Apostolischer Visitator wäre und in ihren oder denen sonst ihrem Gehorsam anvertrauten Frauen-Clösteren nach seinen Belieben disponierte und anordnete, auch würcklich Krafft seines Amts die Schwester Isabella von St. Francisco aus dem Discalceaten-Closter zu Sevilia in das gemilderte Frauen-Closter zu Paterno als Priorin eingesetzet hätte. Dieses aber ware darum geschehen, damit sie mit ihrer Tugend, Klugheit und auferbäulichem Exempel allda die sehr geschwächte und fast verwüstete Closter-Zucht wiederum empor und in ein mehr regulierten Stand brächte, welches sie auch mit ihrer annehmlichen und sittsamen Manier zu unbeschreiblichen Nutzen jener Closter-Frauen so glücklich, als erwünschlich zuwegen gebracht hat. Allein von diesem sagten sie nichts, sondern klagten nur, daß im Fall da kein Mittel vorgekehret wurde, sie in Sorgen stehen müsten, daß mit der Zeit mehr ihrer Clöster auf solche Weis gewaltthätig zur Reformation gezwungen, und ihnen ihre bishero genossne und wohlhergebrachte Freyheiten därfften geschmäleret werden.

Die Schwester Isabella von St. Francisco reformiret ein gemildertes Frauen-Closter.

Dergleichen Klagen seynd in jenem General-Capitel wieder Theresiam und ihre Patres Hauffenweis und mit wichtigistem Nachdruck vorgebracht worden, ohne daß ein einziger da gewesen wäre, welcher etwas widersprochen und die Unschuld verthätiget hätte. Weilen dann so viel schwehren und unwiderlegten Klagen von dem gantzen General-Capitel völliger Glauben zugelegt wurde, ergienge das einhellige Gutachten, daß man auf alle Weis dahin trachten, und alle Kräfften anwenden solte, damit zur Erhaltung der Ruhe im Orden die gantze Reformation wiederum ausgetilget und vernichtet wurde: die Vollziehung aber dieses gefaßten Entschluß wurde denen Spanischen Patri-

Wider die Reformation ergehet der Sentenz, daß sie solte ausgetilget werden.

bus als Klägeren nachdrucklich anbefohlen. Unterdessen wurden Theresiä aus dem General-Definitorio die wider sie und ihre Reformation vorgebrachte Klagen mit einem scharffen Verweis zugeschrieben, zugleich auch bedeutet, daß ihr anständiger und der Lehr des Apostels gleichförmiger wäre, wann sie in einem Closter versperret ruhig bliebe. Derowegen solte sie nicht allein kein Closter mehr stifften, sonder von denen bishero aufgerichten unterdessen eines erwählen, und aus demselben kein Tritt mehr gehen bis zu völligen Austrag der Sachen.

Theresiä wird ein Arrestant gekündet.

Theresia hat diesen Brief empfangen zu Sevilia, als sie eben nach vollendter Stifftung von dannen abreisen wolte: hat sich aber nicht im geringsten darüber betrübet, sonder vielmehr erfreuet, weilen sie ohnedem zuvor den P. General selbst gebetten, und doch nicht erhalten können, daß sie in der Ruhe bleiben möchte. Eintzig und allein schmertzte sie, daß der neue P. General, den sie als einen Vatter liebte, wider sie ein Unwillen hätte. Im übrigen empfunde sie in ihrem Hertzen darüber eine ungemeine und so grosse Freud, daß sie sich selbst nicht fassen könnte; dann ihre gantze Seel ware dardurch mit Jubel und Frolocken so sehr erfüllet, daß sie sich nicht mehr verwunderte oder zuwissen verlangte, warum der König David vor der Archen des HERRN getantzet habe, weilen sie wohl erkennete, daß es eben aus Uberfluß dergleichen innerlichen Freud müsse geschehen seyn, indeme sie selbst aus Ubermaß ihres Jubels hätte auffspringen mögen, wiewohlen sie zum Tantzen ihr Lebtag nicht geneigt gewesen. Sie hatte fürwahr in ihren bisherigen Reisen und Stifftungen viel übles Nachreden und Schmachen auch mit Freuden übertragen, aber nichts von allen diesen hat ihr jemahlen so gar grosses Frolocken verursachet, als dieses, unangesehen daß sie in einem sehr schwehren Puncten absonderlich ware bezüchtiget worden. Eine solche Freud könnte in Theresia verursachen die Unschuld ihres Gewissens, und ihre unersättliche Begierd zu leiden. Je weniger sie aber für ihre eigne Ehr und guten Nahmen sorgte, um so viel mehr eiferte darfür ihr himmlischer Bräutigam, wie er ihr schon versprochen hatte, und der Ausgang mit mehreren zeigen wird.

Sie empfindet darüber in ihrem Hertzen eine unbeschreibliche Freud.

Sie hat dem P. General gantz höflich zuruck geschrieben, sich seinem Befehl demüthigist unterworffen, und nur gebetten, daß er ihr nach seinem Belieben ein Closter benennen wolte, sich anerbietend auf seinen Befehl in eine jede, auch ärgiste Keuchen zu gehen. Ubrigens

Sie hat dem P. General zuruck geschrieben, sich selbst

hat sie in diesem Brief sich selbst nicht im mindisten entschuldiget, wohl aber ihre unschuldige Patres weitläuffig und mit Betheurung ihres Gewissens zu verthätigen getrachtet. Darauf hat sie sich unterdessen nach Gutgeduncken des P. Gratiani nach Tolet begeben, um allda in ihrem Closter ihren angesagten Arrest auszustehen, so geschehen im Jahr 1576. Endlich aber hat ihr der HERR selbst befohlen nach Abula zu gehen.

nicht im mindisten, sondern nur ihre unschuldige Patres entschuldiget.

Sie gehet in ihren Arrest.

Nemlich nachdeme sie, wie Didacus de Yepes schreibet, schon drey Jahr zu Tolet eingesperret ware, ist eben um dieselbige Zeit der Bischoff von Abula Herr Alvarus de Mendoza, dessen Gehorsam ihr erstes Closter allda bey die siebenzehen Jahr untergeben ware, zu Palenz, zu Abula aber ein anderer anstatt seiner Bischoff worden. Da sagte der HERR zu ihr, es wäre gut, daß die Schwestern in St. Josephs-Closter zu Abula ihren Gehorsam hinfüro dem Orden leisteten, sie könnten auch solches bey dieser Gelegenheit zuwegen bringen: solte aber dieses nicht geschehen, so wurde dieses Closter bald von seinem Eifer und Strengheit nachlassen. Uber diesen Göttlichen Befehl hat sie sich mit ihrem Beicht-Vatter, Herrn Doctor Velazquez Dom-Herrn zu Tolet, hernach Bischoffen zu Osma, und endlich Ertz-Bischoffen zu Compostel berathschlaget, und nachdeme ihr von disem alle dargegen stehende Bedencken genugsam ausgeredet wordē, sich dahin begeben, und jenes Closter glücklich unter den Gehorsam des Ordens gebracht, wie alle andere waren. Ist auch die übrige Zeit der Verfolgung, welche in die vier Jahr lang gedauret hat, allda zu Abula geblieben.

Aus Göttlichen Befehl reiset sie nach Abula, und bringt ihr selbiges Closter unter den Gehorsam des Ordens.

Aber eben um dieselbe Zeit, als Theresia zu Tolet ihren Arrest angetretten, nemlich im Jahr 1576, kamen die gemeldte Patres aus dem General-Capitel wiederum in Spanien zuruck, hielten zu Moralegia Provincial-Capitel, und fiengen an die wider unsere Reformation aufgetragene obgemeldte Commißion zu vollziehen. Gedachten aber Anfangs den hellen Glantz der Reformation unter dem Schein einer liechten Wolcken zu verdecken, und ihnen gemein zu machen, bis er allgemach wiederum verschwunde. Zu diesen Ende berufften sie zu erstgemeldten Provincial-Capitel auch einige von unseren Patribus, und trugen ihnen unter dem Schein einer guten Verständnuß und beständiger Einigkeit zwischen ihnen und den unseren als Gliederen eines Ordens, für ein Mittel einer näheren Verbündnuß und Freundschafft vor, daß sie hinfüran auch anstatt des schwartzen ein braunen

Die gemilderte Patres versuchen die Reformation mit List auszutilgē.

Habit und kürtzere Mäntel tragen wolten: die unsere aber solten dargegen mit ihnen Schuh tragen. Ingleichen daß die unsere hinfüran nicht mehr Discalceaten, sonder beschauliche: sie aber hingegen auch nicht mehr gemilderte, sonder Observanten oder beobachtende, das ist, der Regularischen Observanz beflissne solten genennet werden. Endlich daß sie sich also ohne Unterschied in denen Clösteren miteinander vermischen, doch einem jeden frey seyn solte, die anfängliche oder gemilderte Regel zu halten, nachdem sich ein jeder durch seine Profession wurde verpflichtet haben. Unter diesem Schein der freundlichen Vereinigung ware unserer Reformation der Untergang vermeinet.

Unsere Patres merckē den Handel, und lassen sich in den Vertrag nicht ein.

Unsere Patres aber merckten bald, worzu dieser Vortrag angesehen wäre, und könnten ihnen leicht einbilden die Unmöglichkeit, ihre Reformation in denen gemilderten Clösteren zu erhalten bey so vermischter Gesellschafft, in so unterschiedener Closter-Zucht und gantz ungleichen Ordens-Gebräuchen, sonderbar unter gemilderten Obrigkeiten, welche im Geist der Reformation nicht gübet wären. Erkenneten auch gar wohl, wie billiche Ursachen Theresia gehabt habe, für ihre Reformation besondere Clöster aufzurichten. Haben sich derowegen in den gemeldten Vortrag keineswegs eingelassen. Als aber die gemilderte Patres gesehen, daß ihnen dieser verschrauffte List nicht angienge, haben sie sich entschlossen, andere auch gewaltthätige Mittel zu ergreiffen um unsere Reformation auszutilgen.

Die gemilderte entschliessen sich gewaltthätige Mittel zu gebrauchen.

Zu diesen Ende diente ihnen hauptsächlich, daß eben um diese Zeit der Apostolische Nuntius Hormaneti, welcher von unser Reformation so grosse Hochschätzung als vollständige Erkanntnuß hatte, auch mit Tod abgangen, und anstatt seiner in Spanien ein anderer, Sega genannt, ankommen ist. Bey diesem kammen sie frühezeitig vor, berichteten und nahmen ihn mit gemeldten vielfältigen Klagen, und dem gantz neu ergangnen Decret ihres General-Capitels solcher massen ein, daß weilen er von unserer Reformation noch keine Erkanntnuß hatte, ohne Anhörung des Gegentheils gleich ein Decret ergehen liesse, Krafft dessen alle unsere Discalceaten beydes Geschlechts, als dem Orden Ungehorsam, widerspenstig und rebellisch excommuniciert erkläret, und dem alten Orden den Gehorsam zu leisten befehlet wurden.

Alle unsere Discalceaten werden excommunicieret, und dem Gehorsam des Ordens unterworffen.

Sobald unsere Patres verkundschafftet, was wider sie für ein Krieg angesponnen wäre, ob sie schon von erst gemeldtem Decret des

Nuntii noch nichts wusten, haben sie zu Almodovar ein Capitel ver- Unsere Pa-
sammlet und sich untereinander berathschlaget, wie der Sach zu thun tres halten
wäre. Weilen sie dann nicht allein wusten, daß Theresia dieser Mei- Capitel.
nung wäre, sonder sie selbst für die gröste Nothwendigkeit erkenneten, daß ihre Clöster von dem Gehorsam der gemilderten abgesöndert, und von eignen Obrigkeiten der Reformation regieret wurden, beschlossen sie erstlich, einen Procurator der gemeldten Absönderung an den Päbstlichen Hof nach Rom zu senden, erwähleten hierzu den P. Petrum ab Angelis, und gaben ihme für ein Reisgespann mit den Laybruder Joannem von St. Jacob. Weilen aber dieser P. Petrus unter Weegs entweders durch die Hefftigkeit der Verfolgung abgeschröcket, oder aus einer anderen Schwachheit zu denen gemilderten, von welchen er zu der Reformation übergangen ware, wiederum zuruck gienge, ist hernach im Jahr 1579. anstatt seiner nach dem Vorschlag Theresiä dahin abgeordnet worden der P. Joannes von JEsu Rocca, welcher auch gleich nach Eingang des Neuen Jahrs 1580. nachdeme er zuvor sowohl von Theresia selbst, als anderen Häupteren der Reformation behörige Instruction erhalten, mit seinem Gespann nach Rom abgereiset ist, doch in weltlichen Kleideren, damit sie nicht erkennet, und um so viel weniger verhindert wurden. Im übrigen entschlossen sich unsere Patres miteinander, das ihnen auf den Hals dringende Ungewitter innerlich zwar mit inständigen Gebett und Vertrauen zu GOtt, äusserlich aber mehr mit Gedult, Demuth und Eingezogenheit, als mit Gewalt der Rechten zu überwinden. In diesem bestunde meistens ihre Berathschlagung in jener Versammlung zu Almodovar.

Als ihnen aber bald hernach jenes scharffe Decret des neuen Das ge-
Nuntii Sega angekündet ist worden, gienge der Pater Hieronymus meldte De-
Gratianus zu erstgemeldten Nuntio um bey ihme ein gnädigen Schutz cret wird
zu suchen, und die Reformation nach Möglichkeit zu verthätigen. Aber unseren
als er zu ihm kamme, wurde er von ihme mit grossem Unwillen und Patribus
sehr harten Worten bewillkommet, in vielen bezüchtiget und gar sträff- angekün-
lich gescholten, wie er nemlich von denen gemilderten Carmelitern ab- det.
sonderlich wider ihne berichtet und bewaffnet ware. Weilen aber diese Bestraffungen meistentheils nur seine Person antraffen, hat er nach gewöhnlichen Ordens-Gebrauch vor ihme den Kopff auf den Boden gelegt, seine Bestraffung mit Gedult angehöret und zu seiner Entschuldigung kein Wörtlein eingewendet. Dieses sein Stillschweigen hat

der von diesem Ordens-Gebrauch nichts wissende Nuntius für sein eigne Bekanntnuß angenommen und ihme befohlen, er solte sich unterdessen im Closter der gemilderten zu Madrit aufhalten, und ohne sein oder der älteren Carmeliteren Wissen und Willen sich in seiner Reformation nicht das geringste mehr einmischen, bis er gleichwohl nach reiffer Uberlegung der Sachen schliessen werde, was weiters zu thun seye.

Der P. Gratian wird arrestiret.

Damit aber der Nuntins über die Clöster und weis zu leben der verklagten Reformation eine genaue Untersuchung anstellen möchte, hat er den P. Angelum de Salazar gewesnen Provincial der gemilderten Carmeliteren über alle Clöster der gantzen Reformation beyder Geschlecht Apostolischen Visitator gemacht. Unterdessen wurden bey so gutem Wind von den gemilderten wider die Discalceaten die Klagen und Unruhen im gantzen Orden sowohl bey dem neuen P. General, als bey dem Nuntio mit noch grösserer Freyheit, und solchem Nachdruck wiederholet und vermehret, daß beyde vermeinten zu grösserer Ehr GOttes und Ruhestand des Ordens besser zu seyn, wann alle bishero aufgerichtete Discalceaten-Clöster wiederum vernichtet und verlassen wurden und die Sach wiederum in jenen Stand kommete, in welchem sie ware, ehe von dero Stifftungen jemahlen ist geredet oder gehandelt worden. Zu diesen Ende dann hat besagter Nuntius alsobald ein neues Decret der Austilgung ergehen lassen.

Uber alle Clöster der Reformation wird ein Apostolischer Visitator von dem gemilderten bestellet.

Es ergehet ein Decret, daß die Reformation soll ausgetilget werden.

Als sich nun die gemilderte Patres mit dem Nuntio hitzig berathschlagten, wie dieses Decret solte vollzogen, und die Reformation völlig ausgetilget und vernichtet werden, haben sie dieses desto freyer auszuwürcken beschlossen, und würcklich angefangen die fürnehmste Häupter der Reformation aus dem Weeg zu raumen: wie sie dann die Patres Gratianum, Marianum, Joannem vom Creutz, Antonium, Balthasar, Joannem von JESU Rocca und andere, absonderlich diejenige, von denen sie sich eines Widerstands besorgten, entweders in die Keuchen geworffen, oder in ein frembdes Closter arrestieret, oder in das Elend verjaget, und alle auseinander getrieben. Weilen aber diese Verfolgung in die vier Jahr lang gedauret hat, kan in Kürtze nicht beschrieben werden, was unter dieser Zeit unsere arme Discalceaten, absonderlich ihre in Gefängnussen verhaffte Häupter zu leiden gehabt haben. Wer von diesem ein mehreres zu wissen verlanget, kan es in dem

Die Häupter der Reformation werden hart verfolget.

Leben unsers seligen Vatters Joannis vom Creutz zu Genügen finden. Für dieses Ort aber soll genug gesagt seyn, daß es damahlen schon das völlige Ansehen gehabt habe, als ob es mit der gantzen Reformation allbereits geschehen wäre.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Was Theresia in Zeit dieser Verfolgung gelitten, gethan und vom Himmel für ungemeine Vertröstungen empfangen habe.

Obwohlen zwar Zeit währender erstgemeldten Verfolgung unsere erste Vätter und Grund-Saulen der Reformation unbeschreiblich viel ausstehen müsten, ware doch ihr eintziges Leid nur allein die Sorg eines jeden für die andere, beforderist für ihre liebste Mutter Theresia und für die gantze Reformation. Diese Sorg, so viel sie in allen anderen ausgetheilet, ware im Hertzen Theresiä doppelt versammlet; dann in allen leidenden litte sie, und alle jene Geisel-Streich, welche ihre unschuldige Söhn in ihren Gefängnussen ausstehen musten, empfunde sie viel schmertzlicher in ihrem mütterlichen Hertzen, als ihre Söhn selbst auf ihren schon gehärteten Rücken. Weilen aber der gröste Unwillen der Widersacher wider sie ware, daß sie solche Unruhe angefangen hätte, wurde sie auch selbst überflüßig mit Schmachen gelästert, und muste anjetzo nicht nur von schlecht- und geringen Leuten, sonder auch von hohen Häupteren, Päbstlichen Nuntio und Hoch-geistlicher Obrigkeit unbeschreibliche Affter- und Spott-Reden, Verleimdungen und Schimpff über sich ergehen lassen. Doch aber wäre ihr dieses alles viel mehr ein Trost als Leid gewesen, wann sie nicht das hertzliche Mitleiden mit ihren so bedrangt- und verfolgten unschuldigen Patribus gar zu peinlich gequälet hätte. Sie gedachte, dieses so grosse Ungewitter wäre allein wegen ihr entstanden, und vermeinte, daß, wann sie als ein schuldiger Jonas in das Meer geworffen wurde, auch die so ungestimme Wellen bald versausen wurden. Hat derowegen nicht allein sich selbst in ein bitteres Meer der Zähren und blutreichen Leibs-Casteyungen versencket, und mit strengen Fasten, Wachen und unab-

Was die Verfolgte am meisten geschmerzet habe.

Was Theresia darbey gelitte.

läßlichen Gebett in den Himmel geschryen, sonder auch ihren Töchteren in allen Clösteren unaufhörliches Gebett, absonderliche Fasten und Mortificationen ausgeschrieben und anbefohlen, damit, wie zu Zeiten der Apostlen für den in Gefängnuß sitzenden Petro von der gesammten Kirchen ohne Unterlaß gebettet wurde, also auch für ihre in Keuchen und im Elend leidende Häupter von ihrem gesammten Orden ohne aussetzen eifrigist gebettet wurde, nicht zweifflend, GOtt werde sich auch dißmahl erbitten lassen ihre Unschuld zu verthätigen. Dieses ware, Was Theresia Zeit dieser harten Verfolgung meistens gelitten und gethan hat. Was sie aber unterdessen für himmlischen Trost und Versicherungen von deroselben glücklicher Uberwindung empfangen, und wie sie darüber ihre Söhn getröstet habe, wollen wir gleich mit mehrerem beyfügen.

Lib. 4. c. 5. Diese Verfolgung ware Theresiä vier Jahr vorhinein geoffenbahret.

R. P. de Ribera berichtet zwar, es seye Theresiä diese Verfolgung ihres Ordens schon vier Jahr vorhinein in einem Gesicht geoffenbahret, zugleich auch die darauf folgende Hülff gezeiget und angedeutet worden, daß nemlich, gleichwie die Egyptier, als sie dem Israelitischen Volck nachgesetzet und dasselbe vertilgen wollen, selbst im Meer ersoffen, das auserwählte Volck aber unverletzt und unbenetzet durchgangen ist, also werde auch der von ihr aufgerichte Orden von der Fury seiner Verfolgern erlediget werden. Aber ob deme schon also, so ware doch nichts destoweniger ihre gegenwärtige Trübsal so groß, daß sie zu dieser Zeit am allermeisten solcher himlischen Vertröstungen vonnöthen hätte; dann diese scharffe und langwierige Verfolgung ware also bestellet, daß, ob es schon zuweilen das Ansehen hätte zu einen guten Ausgang der Sachen, doch in einem Augenblick widerum alles umgekehret, und aus bösem noch schlimmer wurde: dahero sie endlich darüber schier etwas kleinmüthig worden, und zu GOTT um Barmhertzigkeit geseufftzet hat. Aber der HERR antwortete ihr, sie zugleich straffend und tröstend:

Der HErr strafft, und tröstet sie.

Giebe dich zur Ruhe du kleinglaubiges Weib, dann alles gehet recht und wohl, wie es gehen muß.

Sie ware einstens wegen erhaltener gar schlimmer und ihre Reformation betreffender Zeitung so sehr betrübt und beängstiget, daß sie ihre Töchter aus kindlichem Mitleiden batten, sie solte ihr belieben lassen in das Refectorium zu komen und sich mit einer Speis zu erquicken. Indeme sie aber so voller Zähren und Schmertzen da sasse, daß ihr keine

Speis

Speis schmäckte, erschiene ihr Christus der HERR, brache ihr das Brod und reichte ihr selbes in den Mund sprechend: Isse mein Tochter, dann ich siehe garwohl, daß du viel leidest. Aber fasse dir ein Hertz, dann es kann nicht anderst seyn.

Der HErr gibt ihr das Brod in den Mund. Cron. l. 2. c 54. n. 10.

Als sie ein andersmahl im Gebett ware und betrachtete, ob diejenige, welche diese Verfolgung erwecket hatten, ernstlich gesinnet wären, daß ihre Reformation gar ausgetilget wurde, hat ihr der HErr geantwortet: **Also zwar verlangten einige, doch aber wird es nicht geschehen, sonder weit anderst.**

Ein andere sehr trostreiche Erscheinung hatte Theresia in ihrer Gefängnuß zu Abula im Jahr 1579. dem 18. Mertzen, welche sie in ihrem 27ten Geistvollem Sendschreiben an den P. Joannes von JEsu Rocca mit folgenden Worten beschreibet: „ Damit sich mein Sohn „ mit seinen anderen Brüderen erfreuen möge, so will ich ihm eine sehr „ trostreiche Sach sagen, welche aber zwischen mir, Eur Ehrwürden, „ und dem P. Marian geheim bleiben solle; dann ich ungern sehen „ wurde, wann es auch andere erfuhren. Der Pater soll wissen, daß „ einer geistlichen Person in diesem Closter, als sie an meines Heiligen „ Vatters Joseph abend im Gebett ware, derselbe erschienen ist, wie „ auch die Jungfrau Maria mit ihrem lieben Sohn, und wurde ihr „ gezeiget, wie das dieselbe für diese Reformation bitten thäten. Zu welchen Christus der HErr sagte: es erfreuet sich zwar die Höll und viel „ Menschen auf Erden sehr zu sehen, daß ihrem Geduncken nach der „ Orden nunmehr widerum zerstöret wäre: aber eben zur selben Zeit, „ da der Nuntius das Urtheil gesprochen, daß er solte zerstöret werden, „ hat GOtt denselben vielmehr bestättiget. Hat auch zu ihr gesagt, sie „ solten ihre Zuflucht zum König nehmen, denselben werden sie in allem „ als einen Vatter finden: und eben dieses sagte auch die Mutter GOttes „ und der H. Hoseph, und andere Ding mehr, die sich für ein Brief nicht „ reimen; und daß ich innerhalb zwantzig Tägen, wills GOtt, aus „ meiner Gefangenschafft werde hinaus gelassen werden. So lasset „ uns dann frölich seyn, dieweil von dem heuntigen Tag an die Reformation der Discalceaten wachsen und zunehmen wird ꝛc.

Wie Theresia vom Himmel versichert ihre Söhn getröstet hab.

Eben in diesem Jahr 1579. und gemeldtem Closter zu Abula hat sie eine andere sehr denckwürdige Offenbahrung gehabt, welche sie selbst mit mehreren beschreibet. Nemlich als sie am H. Pfingst-Abend im

In Addit. ad Vit.

Gebett sehr vertieffet verzucket ware, hat ihr der HERR befohlen, sie soll denen Discalceaten Patribus in seinem Nahmen sagen, daß sie sich befleissen sollen vier Puncten treulich zuhalten, und so lang, als sie dieselbe halten, so werde auch der Orden immer mehr und mehr zunehmen: wann sie aber hierin fehlen werden, sollen sie wissen, daß sie von dem guten Anfang widerum abweichen und zuruck gehen. „ Zum ersten:

Vier Haupt-Puncten, welche die Carmeliter halte solte.

„ daß die Häupter untereinander gleichförmig seyn und übereins stimen
„ solten.. Zum anderen: ob es schon wäre, daß sie viel Clöster hätten,
„ solten doch in einem jedwederen wenig Brüder seyn. Zum dritten:
„ daß sie wenig mit den Weltlichen solten umgehen, und nur mit ihnen
„ handlen, was zu ihrer Seelen Heil gereichet. Zum vierdten: daß
„ sie mehr mit Wercken als mit Worten andere lehren solten. Dieses
„ ist geschehen im Jahr 1579. und zum Zeichen, daß es die gründliche
„ Wahrheit seye, unterschreibe ich es mit meinen eignen Nahmen.
„ Theresia von JEsu.

Mehr andere dergleichen trostreiche Offenbahrungen hat Theresia unter dieser grossen Verfolgung gehabt, wordurch ihr gezeiget wurde was massen ihr Orden nicht allein diese Verfolgung überwinden, sonder dardurch mehr zunehmen und in künfftigen Zeiten der Catholischen Kirchen grösten Nutzen schaffen werde. Einstens als sie vor dem H. Sacrament für das Anliegen ihres Ordens was eifrigers bettete, erschiene ihr ein Heiliger, wie sie erzehlet, dessen Orden ziemlicher massen gefallen ware. Dieser hatte ein grosses Buch in den Händen, solches thäte er auf und sagte zu ihr, sie solte etliche Buchstaben darinn lesen, die groß geschrieben und sehr leslich waren, und lauteten also: **In zukünfftigen Zeiten wird dieser Orden blüben, und werden darinn viel Martyrer seyn.** Von diesen vielen Martyrern unsers Ordens beyder geschlecht hat auch unser GOttseliger P. Marianus zu Pastran in einer Verzuckung eine Offenbahrung gehabt, welche Theresia unter ihren Closter-Stifftungen beschreibet. Dieser Heilige aber, welcher ihr erschienen und das gemeldte offene Buch gezeiget hat, ist unser H. Vatter Elias und der Orden, von welchem sie in dieser und der gleich nachfolgenden Offenbahrung redet, unser Discalceaten Carmeliter Orden gewesen, wie solches nachgehends Theresia selbst ihrer Gespännin der GOttseligen M. Annä von St. Bartholomäo, wie auch etlichen anderen ihren mehr vertrauten guten Freunden bekennet hat. Also bezeugen Didacus de Yepes in ihrer Lebens Beschreibung, Joan-

Trostreiche Offenbahrung von unserem Orden. Cap. 27.

nes

nes von JESU Maria, Thomas von JESU Stim Miſſ. p. 4. c. 5. Joſeph von JESU Maria, Franciſcus von St. Maria und andere mehr.

Ein andersmahl, als ſie im Chor in der Metten ware, ſahe ſie ihrer ſechs oder ſieben Perſonen, welche eben deſſelben Ordens waren, mit Schwerdteren in den Händen, und glaubte, es werde dardurch zuverſtehen gegeben, daß ſie den Glauben beſchützen werden. Dann da ſie nachmahls wiederum im Gebett ware, wurde ihr Geiſt verzucket, und gedunckete ſie, als wäre ſie auf einem weiten Feld, wo ihrerviel mit einander kämpfften: die aber aus dieſen Orden wären, fechteten mit groſſem Eifer, überwindeten gar viele und ſchlugen ihrer einige zu Boden, andere aber tödteten ſie gar. Ein andere dergleichen Offenbahrung.

Zwar, die Wahrheit zu bekennen, ob Thereſia dieſe zwey letzte Erſcheinungen eben zu dieſer oder aber zu einer anderen Zeit gehabt habe, will ich für keine Gewißheit, ſondern nur als ein vernünfftige Muthmaſſung geſagt haben; weilen ſie in dero Beſchreibung keine Zeit benennet. Weilen ſie aber doch ſelbſt bekennet, daß ihr der H. Elias öffters erſchienen, und gedancket habe, daß ſie für ſeinen Orden ſo viel bette, arbeite und leide, als iſt nicht unglaublich, daß er ihr unter dieſer Zeit, wo ſie für ſeinen Orden zum allereifrigiſten bettete, arbeitete und das allermehriſte zu leiden hatte, eben darum auch dergleichen Troſts am allermeiſten bedürfftig ware, mit gemeldten oder doch anderen dergleichen Tröſtungen ein Hertz gemacht, und ihr dardurch gleichſam ein Unterpfand gegeben, daß an ihr und ihrer Reformation werde erfüllet werden jener Prophetiſche Spruch: **Wann du vermeinen wirſt, du ſeyeſt verzehret, wirſt du aufgehen wie der Morgen-Stern.** Wie ſich aber das dunckle Ungewitter dieſer Verfolgung widerum ausgeheiteret, und die Thereſianiſche Reformation, wie der hellglantzende Morgen-Stern aufgangen ſeye, wird das folgende Capitl zeigen.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Auf was Weis und wie glorreich Theresia wider Diese Verfolgung obgesieget, und ihre Reformation sich höher Empor geschwungen habe, als sie zuvor ware.

Es ist ein unfehlbare Wahrheit, daß, gleichwie das Gold im Feuer nur mehr gereiniget wird, also auch die wahre Unschuld durch die vorfallende Trübsalen und Verfolgungen nur um so viel mehr geläuteret, und glantzend werde. Theresiä ware zwar die so hart- und langwierige Verfolgung sehr peinlich und schmertzhafft, absonderlich aus Mütterlichem Mitleiden mit ihren soviel leidenden Söhnen und Häupteren der Reformation: nichts destoweniger hat sie an der Hülff GOttes und glücklichem Ausgang der Sachen eben so wenig gezweiffelt, als wenig sie sich in ihrem Gewissen schuldig wuste. Nun aber, obwohlen sie zwar durch die im vorigen Capitl erzehlte Vertröstungen des günstigen Himels von dem glücklichen Ausgang genugsam versicheret wäre, wolte sie doch auch an ihrem möchlichen Fleiß und menschlicher Hülff um soviel weniger erwinden lassen, weilen ihr in der vorerzehlten Erscheinung Christus der HERR selbst, Unser Liebe Frau und der H. Joseph befohlen haben, Sie solte ihre Zuflucht zu den König nehmen.

Diesemnach hat sie gleich nach gehabter dieser Erscheinung und empfangnen Befehl dem eben im vorigen Capitl gemeldtem P. Joanni von JESU Roeca einen Brief beygeschlossen, welchen er durch den P. Marian Seiner Königlichen Majestät Philippo dem 2ten solte einhändigen lassen, in welchem zwar nicht langen, doch aber sehr beweglichen Brief sie den König um sein höchsten Vätterlichen Schutz unterthänigist und flehentlich ersuchte. Neben diesem hatte Theresia einen der fürnehmsten Söhnen ihrer Reformation den Gottseligen P. Nicolaum von JESU Maria, aus dem Hoch-Edlen Genuesischen Hauß Doria, einen Hochverständigen Mann, welcher sich zu Madrit im Closter der gemilderten Carmeliteren aufhielte, und von denen gemilderten als ein nicht zwar an Jahren, sonderen im Theresianischen Orden gar junger und ihres Gedunckens noch unerfahrner Mann um so viel weniger geachtet wurde, weilen er selbst zum Schein vorgabe, er hätte ein

Theresia suchet und findet bey dem König gnädigisten Schutz.

einer

einer gewissen Anliegenheit seines Herrn Bruders bey dem Spanischen Hof zu negotieren, auch sonst die Sach so wohl zu verdecken wuste, daß sie nicht merckten, was er unter der Hand in unsers Ordens Anliegen handelte. Indeme sie ihne dann also ungehindert gehen liessen, hat Theresia mit ihme öffters in Geheim Brief gewechslet, und ihme alle erforderliche Unterweisung gegeben, wie er die Sach treiben solte. Er aber, nachdeme er vorhero gemeldten Brief Theresiä dem König überreicht, hat mit seiner Klugheit dessen gottseligstes Gemüth bald also erweichet und eingenomen, daß er sich ihrer allergnädigst, nachdrucklich und recht vätterlich angenommen hat. Und GOtt leitete ihne dahin, daß er alsobald ein gnädigisten Befehl und Anordnung ergehen liesse, wordurch dem Päbstlichen Nuntio der Gewalt in der vorseyenden Streitigkeit der gemilderten Carmeliteren wider die Discalceaten zu urtheilen so viel beschräncket wurde, daß er vier andere, und unter diesen drey gelehrt- und ansehnliche Ordens-Männer für Beysitzer und Mit-Richter zulassen müste, und ohne dero Einstimmen nichts verbescheiden oder schliessen könnte. Unter diesen drey Ordens-Männeren aber ware der Hochwürdige P. Petrus Fernandez Dominicaner, welcher als gewesner Apostolischer Visitator des gantzen Ordens in Castilien von allen Sachen die beste Wissenschafft hatte. Als Theresia dieses vernommen, hat sie den Handel für gewonnen gehalten, wie dann auch der Ausgang bewiesen.

Dem Päbstl. Nuntio wird sein Gewalt beschräncket.

Dieser allergnädigste groß- vätterlich- Königliche Schutz ist für Theresia und unser Reformation eben zu rechter Zeit erworben worden; dann es ware eben damahlen ein eigends dahin abgeordneter General-Commissarius in Spanien ankommen mit Befehl und Vollmacht, die wider unsere Discalceaten eingewendte Klagen zu untersuchen, und so er dieselbe wahr zu seyn finden solte, alles was sie bishero angefangen hatten, umzustossen, auszutilgen und zu vernichten. Aber der fromme König hat auch diesem Commissario gleich andeuten lassen, er solle sich nicht anmassen wider die Reformation der Discalceaten, ohne sein Vorwissen und ausdruckliche Verwilligung, einiges Recht oder Gewalt zu üben.

Der gemeldte Königl. Schutz ist eben zu rechter Zeit erhalten worden.

Indeme dann Theresia bey diesem gottsförchtigsten König jenen vätterlich- allergnädigsten Schutz gefunden, welcher ihr in jener Erscheinung verheissen ware, wolte sie sich dessen zu Nutz und Erhaltung ihrer Reformation weiters bedienen. Sie hatte schon gleich nach dem

Neuen-

Theresia suchet durch den König die Absönderung von dem gemilderten Orden zu erhalten.

Neuen Jahr 1580. wie im 23sten Capitel gemeldet ist worden, den P. Joannem von JEsu Rocca nach Rom abgefertiget, um alldorten auszuwürcken, daß ihr Orden von dem gemilderten abgesönderet, und von dessen Obergewalt befreyet wurde; weilen sie dieses für das nothwendigiste hielte. Damit dann dieser Handel bey Seiner Päbstlichen Heiligkeit Gregorio dieses Nahmens dem 13ten nicht allein selbsten zugeschrieben, sondern dieselbe durch ihren Bothschaffter von der Löblichist eingeführten Theresianischen Reformation unterrichten, deroselben eifrigisten Dienst GOttes, auferbaulichen Wandel, wohlgeordnete Closter-Zucht, und seithero erlittene schwehre Verfolgung vollständig haben vortragen, und mit wichtigen Nachdruck ersuchen lassen, daß sie diesen so glücklich reformierten von dem Gehorsam des gemilderten Ordens ledig sprechen, und gnädigist erlauben wollen, daß die Discalceaten von denen bishero gestiffteten Clösteren eine besondere und eigene Provinz aufrichten, vor diese aus ihnen selbst einen Provincial erwählen, und von ihme allein ohne andere geistliche Untergebenheit regieret möchten werden.

Nachdeme dann Seine Heiligkeit von dem Stand der Theresianischen Reformation besagtermassen berichtet waren, hatten sie nicht allein an derselben gnädigistes Wohlgefallen, und erkenneten das Begehren Seiner Catholischen Majestät für gar billich, sondern wurden zum vätterlichen Mitleiden gegen unseren so bedrängten Discalceaten dermassen beweget, daß sie selbst nicht allein für billich, sondern für nothwendig erachteten, daß ein solcher geistlicher Orden von eben solchen Obrigkeiten regieret wurde, welche selbst in gleichem Geist und Closter-Zucht geübt und erfahren wären. Haben derowegen die begehrte Absönderung und Befreyung von dem Gehorsam der gemilderten solchermassen erlaubet, daß die Reformation der Discalceaten ein eigene Provinz aufrichten, ihr selbst aus denen ihrigen einen Provincial erwählen, und nur dessen Gehorsam unterworffen seyn solte: doch aber solte sie gleichwohl den P. General für ein gemeines Haupt des gan-

Pabst Gregorius der XIII. hat nicht allein unseren Orden von dem gemilderten abgesöndert, sonder demselben

gantzen Ordens erkennen und verehren. Neben diesem haben Seine Heiligkeit in dieser ihrer Absönderungs-Bullen nicht allein unser Theresianische Reformation und ihre Apostolische Weis zu leben mit sehr lobreichen Sprüchen gerühmet, sonder derselben völligen Gewalt ertheilet, mehr dergleichen sowohl Manns- als Frauen-Clöster zu stifften aller Orten, wo sie nur könnten und wolten. sich nach belieben zu erweiteren erlaubet.

Diese Päbstliche Bullen ist zwar dem 22. Junii 1580. ausgefertiget worden; weilen aber darinn keiner benennet ist worden, der dahin bevollmächtiget wäre, dieselbe im Nahmen Sr. Heiligkeit gebührender massen zu publicieren und zu vollziehen, auch dessentwegen aus Spanien nach Rom ein- und das anderemahl hin und wider geschrieben müste werden, hat sich noch eine Zeit verloffen, bis endlich diese Päbstliche Commißion dem Hochwürdigen P. Joanni de las Cuevas Domtnicaner-Ordens damahligen Priori zu Talavera, und nachmahlen Provincialn ist aufgetragen worden. Dieser hat gleich zur Vollziehung seiner Commißion in Krafft seines Päbstlich- und Königlichen Gewalts denen Patribus Discalceaten auf den vierdten Sonntag in der Fasten zu Complut ein Provincial-Capitel ausgeschrieben: Unterdessen aber dem von dem Nuntio über unseren Discalceaten-Orden gesetzten Commissario P. Angelo de Salazar durch den P. Nicolaum von JESU Maria die Original-Bullen der Absönderung der Discalceaten, und Befreyung von dem Gehorsam der Gemilderten aufweisen, und darbey bedeuten lassen, er solle sich hinfüran von aller Gewalts-Ubung, welchen ihme der Nuntius ertheilet, allerdings enthalten. Unsere Patres werden vom Päbstlichen Commissario nach Complut aufs Provincial-Capitel beruffen.

Als derowegen auf bestimmten Tag, so der dritte Mertzen ware, alle Priores unserer Reformation mit ihren von jedem Closter erwählten Gespännen zu Complut im Capitel erschienen, hat der P. Commissarius vor allem in Gegenwart vieler eigends darzu eingeladenen geistlich- und weltlichen fürnehmen Herren, und aller Geistlichen des Closters die Päbstlichen Bullen öffentlich abgelesen, und durch einen geschwornen Notarium die völlige Absönderung der Discalceaten von allen anderen Provintzen und Gehorsam oder Bottmäßigkeit der gemilderten Carmeliteren im Nahmen hochgedacht Sr. Heiligkeit verkündet und ausgesprochen, zugleich mit einer authentisch aufgerichten Schrifft auf ewig befestiget. Diese Schrifft aber hat erstlich er selbst, und nach ihme die fürnehmste Zeugen eigenhändig unterschrieben und mit ihren gewöhnlichen Pettschafften gefertiget. Darauf befahle er allen denen Priori- Unser Reformation wird von dem gemilderten Orden abgesöndert.

bus und ihren Gespännen, daß sie den anderen Tag frühe im Capitel erscheinen und die Wahl eines neuen Provincials vornehmen solten.

Der erste Provincial wird erwählet.

Dem anderen Tag dann, das ist, am vierdten Mertzen ist nach gesungener Meß von dem H. Geist und anderen gewöhnlichen Gebetteren in Beyseyn des gemeldten Päbstlichen Commissarii für den ersten und rechtmäßigen Provincial der Theresianischen Reformation erwählet und bestättiget worden der Wohl-Ehrwürdige P. Hieronymus Gratianus à Matre Dei. Von anderen Wahlen, Abhandlungen, auch öffentlichen Solemnitäten, als Proceßionen, Disputationen und Lob-Predigen, welche bey diesem ersten Provincial-Capitel aus Befehl Sr. Königl. Majestät aufs herrlichste angestellet und gehalten seynd worden, ist in denen Ordens-Geschichten weitläuffiger zu lesen, als sich hier in kürtze beschreiben lasset. Aber für dieses Ort ist es genug bewiesen zu haben, auf was Weis und wie glorreich Theresia wider ihre Verfolger obgesieget, und ihre Reformation nach so trüben Ungewitter der Verfolgung, in welcher sie durch Gewaltsamkeit der Finsternuß schon allbereits unterdrucket und ausgetilget zu seyn schiene, wiederum wie ein glantzender Morgen-Stern mit vermehrten Schein aufgangen seye und sich um so viel höher empor geschwungen habe. Welches zwar gantz billich ware; dann auf ein so dunckles Ungewitter gebührte sich ein desto heiterer Sonnen-Schein.

Cron. l. 5. c. 9. & 10.

Was aber hierüber für eine Freud und Jubel in der gantzen Reformation, bevorderist aber im Hertzen Theresiä entstanden seye, kan ihme der günstige Leser leichter selbst einbilden, als ich beschreiben. Bebannt ist es, daß allezeit dasjenige Gut, welches mehr und grössere Mühe gekostet hat, hernach wann man es erhaltet, um so viel mehr Freud verursache. Theresia bekennet selbst, daß ihr dieses eine aus denen grösten Freuden erwecket habe, die ihr in diesem Leben hätten widerfahren können: „Dann ich nunmehr, sagt sie, über die fünff „ und zwantzig Jahr solche Mühe, Verfolgungen und Widerwärtigkei„ ten ausgestanden hatte, daß viel darvon zu sagen wäre, und kan es „ GOtt allein wissen: wann ich es nun zu Ende gebracht sahe, kan kei„ ner fassen, der nicht weiß, wie viel Mühe und Arbeit es gekostet hat, „ was für eine Freud mein Hertz empfunden habe, und was für ein „ grosses Verlangen ich hatte, daß alle Welt GOtt unsern HERRN „ darüber lobte, und diesen unseren frommen König Philippum seiner „ Göttlichen Majestät aufopfferte, vermittels dessen es GOtt zu einen

Fund. c. 28 Was für eine Freud Theresia empfunden habe.

„ so

„ so gewünschen Ende gebracht hat; dann der böse Feind hatte es schon
„ also angesponnen, daß alles wieder wäre zugrund gangen, wann der
„ König nicht gewesen wäre.

Als aber der höllische Wütterich sehen müste, daß ihme auch dieser sein so verschrauffte Anschlag wider die Theresianische Reformation fehlgeschlagen, hat er seine Raserey wider Theresiä Person ausgelassen, und sie in ihrem Closter zu Abula, als sie einstens mit einer Latern in der Hand zur Complet gienge und schon über ein Stiegen hinauf ware, über diese Stiegen herunter geworffen, daß sie in diesem Fall den lincken Arm gebrochen hat. In diesem Bein-Bruch hat sie zwar grosse Schmertzen gelitten, aber noch viel mehr, als ihr derselbe wiederum eingerichtet wurde, bevorderist weilen es ziemlich lang anstunde, bis dieses geschehen ist; dann es ware ein gewisses Weibs-Bild nicht weit von Medina wohnhafft, welche den Nahmen hatte, daß sie sich auf dergleichen Bein-Bruch zu curieren verstunde, und dessentwegen wolte sich Theresia von keinem Manns-Bild berühren und curieren lassen. Als man aber diese ruffen liesse, ware sie eben selbst kranck, und könnte nicht gleich kommen: schickte gleichwohl einige Pflaster, die man ihr unterdessen überlegen solte, bis sie selbst kommen könnte. Endlich aber kamme dieses Weib und brachte mit ihr ein anderes starckes Bauren-Weib, aus dero Anblick allein Theresia ihr leicht einbilden könnte, was sie da für eine Marter auszustehen wurde haben. Nichts destoweniger aber hat sie sich, vermög ihres hefftigen Verlangens zu leiden, ihrer Kunst und Gutgedüncken gantz untergeben, daß sie mit ihr umgehen möchte, wie sie wolte.

Der böse Feind wirfft sie über ein Stiegen hinunter, da sie ein Arm gebrochē hat.

Indeme dann diese Artztin den gebrochenen Arm einrichten und ihre Cur anfangen wolte, schickte Theresia alle Closter-Frauen in den Chor, damit sie allda GOtt für sie bitten solten, und liesse keine bey ihr bleiben, als die Artztin und jenes Bauren-Weib. Diese beyde, da sie starck von Kräfften und grob von Händen waren, marterten die zarte Patientin erbärmlich; dann sie zogen den gebrochenen Arm mit solchen Gewalt auseinander, daß ihre Beiner im Achsel-Gelenck gekracht haben, welches ihr ein unbeschreiblichen Schmertzen verursachte. Aber Theresia linderte ihr selben mit der Betrachtung jenes Schmertzens, welchen Christus gelitten, als ihme am Creutz mit nicht minderer Grausamkeit die Arm ausgedehnet seynd worden; dann diese Betrachtung hat in ihr so viel gewürcket, daß sie nicht allein die natürliche Em-

Was für Schmertzē Theresia bey Einrichtung des gebrochenen Arms gelitten habe.

pfindung äusserlich nicht im geringsten spüren liesse, sondern hernach ihren Töchtern, als sie zu ihr aus dem Chor widerum zuruck kamen, mit frölich und heiteren Angesicht voller Freud und Trost sagte, sie wolte die Schätz der gantzen Welt für diesen Schmertzen nicht annehmen. Und dannoch ist ihr der gebrochene Arm mit aller dieser schmertzhafft- und peinlichen Cur nicht so viel zurecht gebracht worden, daß sie ihr den Schleyr selbst über den Kopff zu decken, minder sich allein aus- oder anzukleiden vermöchte.

Für den gröSten Schmertzen wolte sie die Schätz der gantzen Welt nicht nehmen.

Aber auch diese Raserey des Fürstens der Finsternussen hat nur allein zu seiner eignen Schand, Nachtheil und grösseren Verlurst ausgeschlagen; dann Theresia hat sich nicht allein darüber nicht im geringsten verwirret, sonder dessen ungeachtet nicht unterlassen für die Ehr ihres Himmlischen Bräutigams zu arbeiten, und noch mehr Clöster zu stifften, wie wir in folgenden sehen werden. Neben diesem hat sich auch ihre Reformation nach erhaltenen Sieg wider die so grosse Verfolgung, und nach empfangener gemeldter Päbstlichen Freyheit gleich angefangen also auszubreiten, daß sie nach sieben Jahren von Sr. Päbstlichen Heiligkeit Sixto dem 5ten mit neu erhaltenen Gewalts-Brief begnadet sich in fünff Provinzen abtheilen könnte. Dero erste ware Alt- die anderte Neu-Castilien, die dritte Andalusia, die vierte Catalonia, und die fünffte Portugal. Ein jede aus diesen Provinzen hatte seinen eignen Provincial. Zudeme damit unsere Reformation allerdings von dem gemilderten Orden abgesöndert, befreyet und exempt wäre, und sich noch mehr ausbreiten möchte, haben erstgemeldte Se. Heiligkeit erlaubet, daß unsere Discalceaten auch einen eignen General-Vicari über die gantze Reformation erwählen därffte. Diesemnach ist zum ersten Vicario-Generali über die gantze Reformation erwählet worden der gottselige P. Nicolaus von JEsu Maria, ein Mann von hohen Verstand und ungemeinen Eifer vor die Reformierte Closter-Zucht und Strengheit, wie in denen Ordens-Geschichten so ruhm würdig als billich angemercket ist.

Was maßt unser Reformation nach erhaltenen Sieg sich ausgebreitet, und vermehret habe.

Die Reformation hat ein eignen General-Vicari erwählet.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Die Theresianische Reformation hat verursachet, daß sich endlich der gantze gemilderte Carmeliter- und unterschiedliche andere Orden in vielen Puncten reformiert und verbessert haben.

Hier muß ich billich vor allen mit dem heiligen Apostel auffschreyen: O Höhe des Reichthums der Weißheit und Erkanntnuß GOttes, wie unbegreifflich seynd deine Gerichte, und wie unerforschlich deine Weege! Dann wer hätte ihme jemahlen eingebildet, daß GOTT durch Mittel einer armen, schwachen und kranckſichtigen Jungfrauen dasjenige auswürcken und zuwegen bringen wurde, was weder so viel Hochverständige, gelehrte und geistreiche Generalen mit ihren Hochansehnlichen Capitlen, weder Gottseligiste König, Fürsten und Potentaten, weder heiligiste Päbste selbsten mit aller ihrer Macht und geflissnister Bemühung in etlich hundert Jahren vermöcht haben? Es ist von dem Carmeliter-Orden schon von 1450. bis auf Theresiä Zeiten kaum ein General-Capitel gehalten worden, in welchem nicht mit reiffer Berathschlagung, und ernstlich von der Reformation und Verbesserung des Ordens wäre gehandelt worden. Diese hatten die Häupter des Ordens, der Päbstliche Stuhl, grosse Fürsten und Potentaten sehr eifrig verlangt und gesuchet, wie dann endlich der letzt abgeleibte General P. Joannes Baptista Rubeus mit Authorität und Vollmacht Sr. Päbstl. Heiligkeit Pii des 5ten, und Sr. Königl. Majestät Philippi des 2ten zu diesen Ende in eigener Person in Spanien kommen ist, damit er nur alldorten in seinen Clösteren die eingeschlichene Mißbräuch ausreiten, und eine mehr geordnete Closter-Zucht einführen möchte. Hat aber mit aller seiner Authorität und Geflissenheit nichts ausrichten können, sonder unverrichter Sachen wiederum abziehen müssen, wie schon im ersten Capitel dieses anderen Theils gemeldet ist worden. Nemlich es ist in allweg viel leichter drey neue Orden zu stifften, als einen alten zu reformieren. Gleichwohl ware dieser Heldenmäßige Sieg Theresiä vorbehalten. Mit diesem hat ihre Reformation nach ausgestandenen so hochschwehren

Rom. 11. v. 33.

Es ist leichter 3 Orden zu stifften, als einen zu reformieren.

Kampff verdienet gecrönet zu werden. Wie aber dieses geschehen seye, wollen wir jetzt kürtzlich und ordentlich beschreiben.

Der Orden von der gemilderten Regel wird zur Reformation gezogen.

Nachdeme die Patres von der gemilderten Regel gesehen, daß sie unser Theresianische Reformation mit aller ihrer Geflissenheit weder mit List, noch mit Gewaltsamkeit hätten austilgen könen, sondern daß dieselbe dardurch nur mehr befestiget und erhöhet wäre worden, und sie mithin ihren Nutzen nicht allein nicht beförderet, sondern nur ihnen selbst so viel geschadet hätten, daß sie billich in Sorgen stehen müsten noch mehr ihrer Clöster zu verliehren oder gar in die Gruben zu fallen, welche sie unser Reformation gegraben hatten, da befunden sie sich gezwungen sich auch zu reformieren, ihre Clösterliche Zucht und Sitten in ein mehr geordneten Stand zu setzen. Haben also aus der Noth eine Tugend gemacht und sich in vielen Puncten gebesseret. Diese Reformation hat erstlich angefangen zu Sevilia in Andalusia, aber bald durch gantz Spanien sich ausgebreitet, daß hiemit in denen gemilderten Clösteren nach und nach grosse Veränderung, viel mehr Eingezogenheit und demüthigere Aufführung gespüret worden. Ja indeme sich hernach unsere Reformation auch ausser Spanien in unterschiedliche Länder und Königreich erweiteret, hat sich auch der gemilderte Orden mit heilsamer Eifersucht imer mehr und mehr angefangen zu reformieren. Da haben endlich Platz gefunden jene geistreiche Berathschlagungen, welche in so vielen General-Capitlen Frucht-loß waren gehalten worden. Da wurden nach und nach für den gantzen Orden neue Constitutionen oder Satzungen gemacht, und nicht allein viel eingeschlichene Mißbräuch aufgehoben, sondern dargegen nicht weniger andere löbliche Sitten und alte heilige Ordens-Gebräuch widerum herfurgesuchet, und die Clösterliche Zucht in ein sehr auferbäulichen und wohlgeordneten Stand gebracht.

Worinn dessen Reformation hauptsächlich bestehe.

Benanntlich aber und hauptsächlich bestehet ihre Reformation in folgenden Puncten. Erstlich: daß sie nicht mehr schwartze, sondern braune Habit tragen. Zum anderen wird die von der Regel vorgeschriebene Armuth also gehalten, daß sie nicht mehr eigenes Geld behalten därffen, wie vorhero ein jeder für sich zu haben pflegte: hingegen aber ist unter ihnen das gemeine Leben solchermassen eingerichtet, daß ihnen, wie die Regel befihlt, alles gemein ist, das ist, einem jeden aus den gemeinen Mitteln eines jeden Closters die nothwendige Unterhaltung in Speis, Tranck, und Kleidung sowohl in Kranck- als Gesundheit nach

ei-

eines jeden Bedürfftigkeit gleichförmig verschaffet wird. Zum dritten: daß sie auch ihre weltliche Zunähmen nicht mehr behalten, sondern ihnen dieselbe, wie bey uns gebräuchig ist, etwann von einem Heiligen gegeben werden. Vierdtens haben sie die Milderung des Pabsts Eugenii des 4ten, welcher ihnen das Fleisch-Essen ausser denen gebottenen allgemeinen Kirchen-Fasttägen, wie auch Mittwoch, Freytag und Sambstag, das gantze Jahr erlaubet hatte, so weit eingezogen, daß sie zur Zeit der Regularischen Ordens-Fasten vom vierzehenden September bis Ostern auch alle Montag und das gantze Advent, aufs wenigste im gemeinen Refectorio kein Fleisch essen. Fünfftens: daß sie an statt der leinenen Hembderen wollene Tunic tragen. Endlich: daß sie zu gewissen Zeiten des Tags ihre Meditationes und Gewissens-Erforschungen, wie auch mehr andere löbliche und Regel-mäßige Ordens-Gebräuch halten, welche vor unser Theresianischen Reformation nicht mehr in der Ubung waren, sondern erst darnach, und besagter massen vermittls derselben widerum erwecket und fast in allen ihren Provintzen eingeführet seynd worden. Daß also Theresia unsers Barfüßigen Carmeliter-Ordens Stifftterin, und des gantzen Carmeliter-Ordens Verneuerin oder Verbesserin gantz billich kan und muß genennet werden. Dieses bekenneten besagte Carmeliter selbst genugsam, indeme sie sich zu Zeiten Urbani des 8ten absonderlich in Sicilien und denen Niederlanden öffentlich von Theresia reformierte zu neñen für ein Ehr hielten, wie in dem Bullario Cherubini mit mehreren zu sehen ist. Zu jetzigen Zeiten aber werden sie in Ansehung erstgemeldter ihrer Reformation nicht mehr gemilderte, sondern von der strengeren Observanz genennet. Tom. 5.

Aber durch unsere Theresianische Reformation wurde nicht allein der gantze Carmeliter-Orden, sondern auch unterschiedliche andere reformieret und verneueret, absonderlich nachdeme unsere Welsche Congregation aufgerichtet ist worden. Benanntlich der Orden der Barfüßigen Augustineren, ins gemein Cornutel oder Spitz-Käpplern genannt durch unseren Gottseligen P. Petrum von der Mutter GOttes. Der Orden der H. Dreyfaltigkeit von Erlösug der gefangnen Christen, in Spanien zwar durch unseren P. Eliam von St. Martino, zu Rom aber durch den P. Paulum Simonem von JEsu Maria. Der Barfüsser Franciscaner-Orden in sechs Welschen Provinzen durch unseren P. Ferdinandum von St. Maria. Der zu Rom anfangende Orden Piarum Scholarum durch unseren Gottseligen P. Dominicum von JEsu Maria. Der

Auch unterschiedliche andere Orden wurden durch unsere Patres reformiret.

Ca-

Camaldulenser-Orden durch unseren P. Agathangelum von JEsu Maria, welche alle unsere Patres von unterschiedlichen Päbsten als Apostolische Commissarii darzu eigends vollmächtigist begwaltet, diese Orden nach eines jeden Regel und Satzungen reformieret, in eine wohlgeordnete Closter-Zucht gebracht und verneueret haben, wie in unseren Cron. l. 5. c. 43. Ordens-Geschichten weitläuffig zu lesen ist. Zugeschweigen daß auch durch die Theresianische Töchter unsere Schwesteren zu Granata alle Frauen-Clöster anderer Orden nur allein mit dem starcken Geruch ihrer Apostolischen Tugend und untadlhafften Exempels nahmhafft und mercklich reformieret und verbesseret seynd worden, wie wir hernach im 31 Capitel sehen werden. Welches alles der Ehren-Cron Theresiä zugewachsen, und billich ihren unvergleichlichen Heldenthaten zu zuzehlen ist.

Das sieben und zwantzigste Capitel.

Was für Weis und Ordnung Theresia auf ihren Reisen gehalten, und was sie dessentwegen offt habe leiden müssen.

Weilen Theresia in der vorerzehlten Verfolgung absonderlich wegen ihres vielfältigen und ziemlich weiten herum reisens also übel beschrieben und bezüchtiget ist worden, wird nicht vergeblich seyn, wann wir hier Jedermann öffentlich vor Augen legen, was für Weis und Ordnung sie auf allen ihren Reisen unfehlbahr zu halten gepflegt habe. Erstlich ist hauptsächlich zu wissen, daß sie keine Reis jemahlen angetretten habe, ohne daß es ihr von ihrer Obrigkeit durch den Gehorsam, oder aber von GOtt selbst mit Gutheissen ihrer Beicht-Vätteren wäre befohlen worden. Wann sie dann aus einem Closter auf ein neue Stifftung reisen müste, pflegte sie ohne sonderbare Nothwendigkeit keine andere Gespänninen mit sich zunehmen, als diejenige, von denen sie vorhero wuste, daß sie gern und freywillig mitreiseten, welchen sie hernach gantz liebreich unendlichen Danck sagte, daß sie sich so gutwillig für diese Reis anerbotten hätten.

Theresia ist niemahlen gereiset als aus Gehorsam.

An dem Tag da eine Reis anzutretten ware, beflisse sie sich, daß ihre Gespänninen zuvor mit ihr communicierten. Gleichermassen beflisse

sie

sie sich auf allen ihren Reisen einen Priester mitzuhaben, welcher sie im Fall der Noth Beicht hören, und ihnen alle Tag Meß lesen könnte; dann mit dieser pflegte sie den Tag anzufangen, auch darunter alle Tag zu communicieren, wann es anderst ohne sonderbare Ungelegenheit seyn könnte, und unterliesse es niemahlen, obwohlen sie auch eilete.

Sie pflegte allzeit ein Sand-Uhr bey sich zu haben um die Stunden ordentlich abzumessen: wie auch ein Glöcklein, mit welchem sie, wie im Closter, das Zeichen zum Gebett und Stillschweigen gabe. Wann sie dieses Glöcklein läutete, musten alle Reisgefehrten, Geist- und Weltliche, auch die Fuhrknecht das Stillschweigen halten, welches sie mit solcher Manier zuwegen brachte, daß sich niemand darüber beschwehret befunde. Wann aber nach verflossner Zeit des Gebetts oder Stillschweigens das Zeichen zum Reden gegeben wurde, ware die Freud unter den Knechten um so viel grösser, daß ihnen die Zungen wiederum gelöset wären, und Theresia liesse ihnen dann und wann im Wirthshauß etwas mehreres zu essen oder zu trincken geben, weilen sie das Stillschweigen fleißig gehalten haben. Wann sie zuweilen in zwey Wägen fahren müsten, hat sie in dem anderen Wagen denen übrigen eine vorgestellet, welcher sie nach gegebnen Zeichen zu gemeldten Uhungen, wie ihr selbst gehorsamen müsten: wordurch sie nicht allein ihren Gehorsam, sondern auch der vorgestellten Tauglichkeit zum Regieren abzunehmen pflegte. Also beflisse sie sich auch allezeit Weyhwasser, und bisweilen ein JESU-Kindlein mit sich zu führen.

Uber das ware sie sehr sorgfältig, daß ihr und ihren Gespäninen das Reisen nicht etwann zum Fürwitz oder Gemüths-Zerstreuungen Anlaß gäbe, oder sie für herum stürtzende Nonnen angesehen und denen schimpfflich- schmächlich- und leichtfertigen Reden der frechen Zungen ausgesetzet wurden, welche sonsten die reisende Weibs-Bilder, absonderlich wann sie arm und ohne Ansehen seynd, offt über sich müssen ergehen lassen. Derowegen beflisse sie sich allezeit, wann es iñer möglich wäre, daß sie in gantz gedeckten Wägen oder Senfften reiseten. Wann sie aber kein gedeckten Wagen oder Senffte haben könnte, und sich offener Karren bedienen müste, verschaffte sie doch, daß diese gleichwohl, so gut es immer seyn könnte, bedecket wären, damit sie, wie im Closter, von niemand gesehen und von niemand schimpfflich angeredet oder ver-

Wie grosse Sorg sie für die Ehr ihrer Töchteren getragen habe.

spottet wurden. Wann sie aber merckte, daß sie nichts destoweniger könnten gesehen werden, müsten gleich alle den Weyhl herunter lassen, damit ihre Angesichter aller Menschen Augen verhüllet wären: und so dißfalls eine langsam gewesen, wurde sie darum scharff gestraffet. Sie selbst, wann sie auch mit einem Weibs-Bild redete, hatte allezeit ihr Angesicht verschleyret, wann nicht etwann die Würdigkeit einer fürnehmen Person oder andere erhebliche Ursachen ein anderes erforderten. Ein- oder das anderemahl müste sie zu Fuß reisen, weilen sie entweders aus Lieb der Armuth oder aus Antrieb des Gehorsams nicht anderst könnte, in welchem Fall sie kein Tritt von ihrer Gespännin abgewichen wäre.

Sobald sie aber in eine Herberg oder Wirthshauß kammen, hat sie sich gleich mit ihren Töchteren in ein absonderliches Zimer, gut oder böß, wie sie es haben könnte, verschlossen. Da dörffte kein Mensch auch von denen, die etwann mitgereiset waren, hinein, sonder sie bestellete gleich eine aus ihnen Portnerin, welche bey der Thür hinein nehmen müste, was ihnen gereichet wurde. So sie aber dann und wann eine so schlechte Herberg antraffen, daß sie kein eigenes Zimmer haben könnten, müste doch ihr Wohn-Platz mit etwann einem groben Tuch oder Decken unterschieden werden, damit ihre Töchter gleichwohl von niemand gesehen, sondern also abgesöndert destomehr geehret und für ansehnliche Matronen gehalten wurden. Zum schlaffen ware sie allezeit die letzte, und die erste wiederum auf. Weckte ihre Töchter, wann es Zeit ware.

Durch dergleichen fürsichtige Behutsamkeiten hat sie erhalten, daß ihr das Reisen keine Gemüths-Zerstreuungen verursachte, und sie ihre Geschäfft nicht mehr verstöreten, als wann sie im Closter eingesperret geblieben wäre. Ja der HErr ertheilte ihr offt so reiche Gnaden, übernatürliche Tröstung- und Liebkosungen, daß der geistreiche Herr Julianus de Avila, nachdem er bey die zwantzig Jahr als Ordinari Reis-Capellan gar viel und verträulich mit ihr umgangen, sie auch offt Beicht gehöret und täglich cõmunicieret, unter anderen von ihr diese herrliche Zeugnuß hinterlassen hat: „ Diß darff ich sagen, „ als der es mit Augen gesehen, daß sie so übernatürliche Ding ge„ habt. . . dann fast gemeiniglich reichte ich ihr täglich das Aller„ heiligste Sacrament des Altars, und mehreren Theils wurde sie „ nach Empfahung desselben verzucket. . . So weiß ich auch, daß ihr „ Ge-

Præfat. ad Op. S. M. Wie grosse übernatürliche Gnaden sie auch auf ihren Reisen genossen habe.

„ Gebett also hoch und unaussetzlich gewesen, wie auch die Gegenwart
„ GOttes, daß man sie, damit sie es ertragen möchte, durch äusser-
„ liche Geschäffte, die ihrer Clösteren Regier- und Beförderung be-
„ traffen, darvon abwenden und verhinderen müste.

Hat also Theresia wegen ihres Reisens an ihrem Gebett und sonst gewöhnlicher Gemüths-Versammlung um so viel weniger Verlurst gelitten, weilen sie GOtt allezeit in ihrer Seelen also gegenwärtig hatte, daß sie offt kaum etwas anderes gedencken könnte. Ja sie empfunde auch auf ihren Reisen jene drey Göttliche Personen in dem innersten ihrer Seelen auf eine wunderliche Weis also lebhafft gegenwärtig, und sie an allen Orten so liebreich begleitend, daß sie verlangte, wann es hätte seyn können, mit keinem Menschen zu reden, damit sie sich nur immer mit ihrer innerlichen Gesellschafft ungehindert ergötzen könnte.

Sie hätte gewunschen mit niemand reden zu dörffen.

Nichts destoweniger, wann die Zeit und Gelegenheit erforderte, daß sie mit anderen reden müste, thäte sie es mit annehmlichister Freundlichkeit und Ergötzung der Zuhöreren, als hätte sie selbst eine Freud daran, daß sie auf solche Weis ihre Reisgefehrten in etwas erquicken könnte: welche ihr dann so begierig und mit solchem Lust zuhöreten, daß sie dardurch des Reisens Ungelegenheiten vergassen, und an ihrem süssen Gespräch nimmermehr ersättiget wurden. Dieses aber ware aus Uberfluß ihres Hertzens nur von GOtt und Geistlichen Sachen, worzu ihr alles, was unterweegs vorfielle, Gelegenheit gabe. Dardurch unterhielte sie ihre Gefehrten also kurtzweilig, daß auch diejenige, welche sonsten die Zeit mit anderen Schertz- oder Fabel-Reden zu zubringen pflegten, aus ihren Reden mehr Trost und Erquickung genossen, als sie sonst aus allen anderen Kurtzweilen hätten schöpffen können, wie sie selbst offt bekennet haben.

Wie angenehm und kurtzweilig ihr Gespräch gewesen seye.

Nun ob zwar ihre Weis zu reisen also eingezogen und höchst auferbäulich wäre, hätte sie sich doch ihrer Neigung nach, viel lieber in einem Closter versperret, und in ihrer allzeit geliebten Einsamkeit gantz und gar dem Geist und Gebett allein ergeben, um ihre himmlische Ergötzungen in der Ruhe zu geniessen. Aber der HERR hat dieses nicht wollen, sondern sie zu dergleichen Reisen und Closter-Stifftungen immerdar ermahnet und angetrieben. Wie er dann einstens zu ihr sagte: **Vermeinest du, O Tochter, daß der Verdienst in der Niessung und Freud bestehe? Mit nichten, sondern im Würcken, Leiden und Lieben.** Ein anderesmahl hat ihr der HERR gesagt: **Es wäre jetzt keine Zeit zu ruhen, sondern solt in Aufrichtung mehr solcher Clö-**

Addit. ad Vit.

Was massen Theresen

sia zu dergleichen Reisen und Closter-Stifftungẽ von dem HERRN seye angetrieben worden.

steren keine Zeit verliehren, weilen er in denen darinn wohnenden Seelen seine Ruhe hätte. Wie in Beschreibung der Stifftung zu Malagon schon gemeldet ist worden. Aber noch vorhero sagte der HERR einstens zu ihr: Befleisse dich, und arbeite, weilen du augenscheinlich siehest, wie ich dir beystehe: Diese Cron hab ich wollen, daß du bekommest. In diesen Tägen wirst du den Jungfräulichen Orden wunderlich fortgepflantzet sehen. Durch diese und mehr dergleichen Göttliche Befehl wurde Theresia bewegt und angetrieben die süsse Geniessung der geliebten Einsamkeit zu verlassen, und sich in so viel beschwehrliche Reisen, in so widerwärtige und verdrüßliche Geschäffte einzulassen, wie wir bishero beschrieben, und noch mehr beschreiben werden. Einstens kamme ihr der Gedancken, in was grosser Reinigkeit diejenige Seelen lebten, welche ohne Geschäfft in der Ruhe lebten: entgegen aber wie viel Mängel und Fehler sie müste begehen, weilen sie sich solcher Geschäfften annahme. Da hörete sie aber gleich diese Stimm ihres himmlischen Bräutigams: **Es kan anderst nicht seyn, Tochter, befleisse dich nur eine reine Meinung zu haben, und dich von allen zu entäusseren. Siehe mich an, damit alles, was du thust, dem gleichförmig seye, was ich gethan habe.**

Damit aber der günstige Leser aus dem erstgemeldten nicht etwann einen Argwohn fasse, als ob sie in ihren so vielfältigen Reisen und Geschäfften einige grössere Mängel und Fehler begangen hätte, wolle er auch vernehmen, was dißfalls von ihr bezeuget der obgemeldte Herr Julianus de Avila, wann er also redet: **Daß ich dieselbe zwantzig Jahr hindurch, die ich mit ihr gehandelt habe, niemahlen vermercken oder spüren habe können, daß sie ein eintzige läßliche Sünd wissentlich oder freywillig begangen hätte. Und ist mir dieses von ihr bewust, daß sie kein eintzige wurde begangen haben, wann sie schon dardurch alles, was in der Welt ist, hätte gewinnen können.**

Loc. cit.

Theresia hätte um alles was in der Welt ist, kein läßliche Sünd begangen.

Weilen aber diese Engel- reine Unschuld Theresiä sowohl, als auch jene Göttliche Befehl und Antrieb nur allein ihren Beicht-Vätteren, und etwann einigen ihren vertrautisten Töchteren bekannt waren, haben andere nach den betrüglichen äusserlichen Schein, oder vielmehr nach ihren eignen Schwachheiten freventlich urtheilende Menschen ihr vielfältiges Reisen also schimpff- und schmächlich ausgedeutet, daß es

glaub-

glaublich ist, der leidige Sathan, deme ihre Closter-Stifftungen so zuwider als nachtheilig waren, habe zuweilen einige, vielleicht so böß nicht meinende, als gar zu schlüpfferige Zungen regieret und wider sie reden gemacht; dann es ist fast unbeschreiblich, was sie für übels Nachreden, Schimpff und Schmachen habe leiden müssen.

Einstens zwar kamme sie mit ihrer Gespännin Schw. Anna von St. Bartholomäo ziemlich spat gantz naß und also erfroren in ein Wirthshauß, daß sie am gantzen Leib zitterte und sich kaum rühren möchte. Zudeme litte sie auch ein so grausames Grimmen, daß gemeldte ihre Gespännin zu so billich- als kindlichen Mitleiden bewegt ein Feuer begehrte, damit sie ihr mit warmen Tücheren einige Linderungs-Hülff leisten möchte. Als aber dieses ein sonsten ansehnlicher Mann, welcher da gegenwärtig ware, gesehen, hat er sich darüber nicht allein geärgert, sondern dessentwegen wider sie so eingreiffende Schimpff- und Schmachreden ausgestossen, daß kein Mensch von einem so ansehnlichen Mann dergleichen erwarten könnte, wann nicht glaublich der Sathan seine Zung regieret und dardurch gesuchet hätte, sie in eine Ungedult zu stürtzen. Aber Theresia hat daraus nicht allein kein Unwillen, sondern solchen Trost geschöpffet, daß ihr diese Schmach-Reden über alle warme Tücher und über alle leibliche Erquickungen wären, ja gleichsam ihrer Schmertzen vergessen machten.

Die gröste Schmachē waren ihre beste Labung.

Ein andersmahl kamme sie in ein Dorff, la Puebla genannt, allwo sie mit ihrer Gespännin in die Kirchen gienge Meß zu hören und zu communicieren. Die Leut, so in der Kirchen waren, sahen sie mit ihrem Schleyer über das Angesicht, verwunderten sich darüber und murreten untereinander, diese müsten verdächtige Weibs-Bilder seyn, und wäre rathsam, daß man sie mit Gewalt der Obrigkeit in Verhafft nähme. Als diese Leut hernach sahen, daß sie zur H. Cōmunion giengen, ärgerten sie sich darüber noch mehr, und sagten zu ihr gantz unwirsch, mit was Vermessenheit sie sich unterstehen zur H. Communion zu gehen: Sie sollen da bleiben, bis man sich erkundiget hätte, wer sie seyen. Theresia hatte darüber ein hertzliche Freud, in welcher sie sich Stillschweigend ergötzte. Weilen aber eben allda Kirchweyh ware, wurde der Zulauff des Volcks immer grösser, und der Tumult des wider sie aufrührischen Volcks also vergrösseret, daß wann nicht ungefehr der allda wohl bekannte P. Antonius von JEsu darzu kommen wäre, sie unfehlbar hätte müssen in die Keuchen gehen. Er aber

Theresia hätte bald in eine Keuchen gehen müssen.

beflisse sich nach Möglichkeit ihnen ihren bösen Argwohn auszureden: obwohlen er gleichwohl nicht verhinderen könnte, daß sie nicht einen bestellten, welcher diesen Weibs-Bilderen nachgienge zu sehen, wohin sie dann reiseten. Zu allen diesen hat Theresia kein Wörtlein widerredet, ja nicht einmahl einige Bewegung zur Ungedult empfunden.

Mit eben dergleichen Gemüths-Unveränderlichkeit hat sie offt und viel harte Schimpff- und Schmach-Reden wider sich selbst angehöret, welche ihr doch weniger zu schaffen gaben, als wann sie etwann wider jemand anderen wären geredet worden. Darum pflegte sie zu sagen, daß sie aus diesen nichts hätte, was sie GOtt aufopfferen könnte, und glaubte nicht, daß sie dardurch einigen Verdienst hätte. Ja als einstens die Schwester Isabella von JEsu zu ihr sagte, sie könne nicht leiden, daß die Leut so gar spöttlich von ihr redeten, hat sie ihr mit frölich- und freundlichen Worten gesagt: **Mein allerliebste Tochter, keine Music könnte in meinen Ohren annehmlicher klingen; dann weil sie die Wahrheit sagen, reden sie billich darvon. Indeme sie mich aber noch nicht mit Prügeln grüssen, was ist es Wunder, daß sie diß Wenige von mir sagen?**

Die gröste Schmachē waren ihre anuehmlichste Music.

Als sie nach vollendter Stifftung ihrer beyden Clöstern zu Pastran in des Fürsten Ruy Gomez Kutschen nach Tolet zuruck fuhre, und dieses ein Priester zu Tolet, welcher zwar verruckt ware, ersahe, ist er ihr bis an ihr Closter nachgangen, und nachdeme er sie zu sich in das Red-Zimmer hat kommen lassen, hat er zu ihr gesagt: **Bist du diese Heilige, welche die Welt berhöret, und fahrest in der Kutschen?** Und mehr dergleichen. Theresia nicht wissend, daß er verrucket wäre, hat alles mit gröster Gedult, ohne alle Widerred angehöret und nachgehends gesagt: **Keiner ist als dieser, der mir meine Fehler sager.** Und obwohlen man ihr dargegen sagte, daß dieser Priester im Kopff verrucket, und darum seine Reden nichts zu achten wären, hat sie sich doch hinfüran gehütet, daß sie in keiner Kutschen mehr fahren wolte, obwohlen es ihr zuweilen von fürnehmen Leuten anerbotten wurde wolte auch, daß ihre Töchter nur in demüthigen Wägen fahren solten.

Auch was sie von Thorrechtē hören müste, nahme sie für eine Warnung an.

Als sich Theresia zu Tolet aufhielte, und allda zur Stifftung eines Closters so lang kein Hauß bekommen könnte, wie schon an seinem Ort gemeldet ist worden, gienge sie einstens mit ihren Gespänninen und etlichen frommen Matronen in die Kirchen des Frauen-Closters St. Clementis Meß zu hören und zu communicieren. Damit aber ihr

geist-

geistlicher noch unbekannter Ordens-Aufzug nicht etwann unter dem fürwitzigen Volck einige Verwunderung oder Zulauff verursachte, verfiegte sie sich verkleideter dahin und gienge allda zu den Gitter, wo die Closter-Frauen zu communicieren pflegten; dann da ware es etwas ruhiger. Weilen aber die Meß auf einem anderen Altar gelesen wurde, begabe sie sich an ein anderes Ort, wo sie nahend bey selbigen Altar wäre. Unterdessen ist eine solche Menge Volcks in die Kirchen kommen, daß sie nach der Communion nicht so leicht zu den Ihrigen zuruck könnte, sondern von dem andringenden Volck mitten in der Kirchen zu bleiben gezwungen wurde. In diesem Gedräng aber hat ein Weib, so nicht weit von ihr war, ein Pantoffel verlohren. Nachdeme dann das gröste Gedräng ein wenig fürüber ware und Theresia da knyete, suchte die andere ihren Pantoffel, und weilen sie ihn nicht gleich funde, stossete sie Theresiam, welche sie mit einem schlechten Mäntele umgeben für ein armes Weib ansahe, und sagte, sie hätte ihr den Pantoffel gestohlen. Theresia bliebe unbeweglich, frolockte in ihrem Hertzen darüber, und sagte kein Wort dargegen. Aber eben darum, weilen sie nichts darauf sagte und ihr nicht gleich aufstunde, daß sie unter ihren Kleideren hätte suchen können, hat sie sich darüber also erzörnet, daß sie ihr nicht allein etliche kräfftige Ohrfeigen und Maultaschen gabe, sondern mit dem anderen Pantoffel also auf den Kopff schluge, daß häuffiges Blut herflosse. Da stunde sie auf, gienge ihren Kopff mit beyden Händen haltend zu ihren Gespänninen, und sagte mit lachendem Mund: **GOTT verzeihe ihr es, dann es ware mir ohne dem übel genug.** Als sie darauf nach Hauß kommen ware, erzehlte sie es selbst als ein lächerlichen Possen.

Sie wird blutig geschlagen.

Nicht viel besser ist es ihr ergangen zu Burgos, als sie da einstens am grünen Donnerstag in einer Kirchen den GOtts-Dienst beywohnte, und einige nach ihr eben das Ort der Kirchen, an welchem sie knyete, einnehmen wolten, sie aber dieses nicht wissend ihnen nicht gleich auswieche. Da haben sich diese nicht geschiehen mit Füssen in sie zu stossen. Als aber ihre Gespännin Schw. Anna von St. Bartholomäo sahe, daß sie da auf dem Boden liegete, und so übel tractieret wurde, lauffete sie geschwind zu, ihr aufzuhelffen: funde sie aber mit frölich lachenden Angesicht.

Sie wird mit Füssen gestossen.

Aber noch ärger ist es ihr ergangen, als sie auf einer Reis über ein höltzenen Steg gehend von einem gottlosen Weib in eine stinckende Köthlachen hinunter gestossen, und von dem Unflat schier bedecket ist wor-

Sie wird in eine Kothlachen geworffen.

worden. Aber sie erzeigte auch da nicht allein kein Unwillen, sondern ein hertzliche Freud und Frölichkeit. Diese und mehr dergleichen unversehens vorfallende schmächliche Begebenheiten waren Theresiä auf ihren Reisen die gröste Recreation- Erquickung- und Ergötzlichkeiten: derowegen liebte sie auch diejenige absonderlich, von welchen ihr dergleichen zugefüget wurden, und pflegte für sie als ihre Gutthäter zu betten.

Und diese waren ihre gröste Ergötzlichkeiten.

Ich schweige anjetzo von jenen unbeschreiblichen Ungelegenheiten, welche Theresia auf ihren Reisen von Hitz, Kälte, Regen, Schnee, Hunger und Durst, absonderlich aber von schmertzhafftisten Kranckheiten mit eben so unüberwindlicher Gedult hat ausgestanden; dann was anbelangt ihre Kranckheiten, hat sie selbst fünff Jahr vor ihrem Tod einer ihrer Töchteren bekennet, daß sie viertzig Jahr kein eintzigen Tag ahne besonderen Schmertzen zugebracht habe. Es ware nemlich ihr ausgemergelter Leib ein lauteres Spital von allerley Kranckheiten und schmertzhafftisten Zuständen. Meistens aber ware sie unterworffen dem Hertzklopffen, Magenwehe, Därmgicht oder Grimmen, hitzigen Fieber und mehr dergleichen.

Sie hat fünff und viertzig Jahr kein Tag ohne besonderen Schmertzen zugebracht.

Aber alle diese Widerwärtigkeiten, und wann auch dero noch einmahl so viel gewesen wären, vermöchten nicht Theresiam von ihren für die Ehr GOttes und das Heil der Seelen vorfallenden Reisen müd, weniger abwendig zu machen. Zwar nachdeme ihr in der vor beschriebenen Verfolgung vorgeworffen ist worden, daß der Lehr des Apostels gleichförmiger wäre, wann sie in einem Closter versperret bliebe, gedachte sie einstens bey ihr selbst, ob nicht diejenige recht und billiche Ursach hätten, denen ihr Herumreisen also mißfielle, und ob es nicht besser wäre, wann sie es bleiben liesse. Aber da antwortete ihr der HERR: Sage ihnen, daß sie nicht auf einen Theil der Schrifft gehen sollen, sondern auch andere Ort und Stellen ansehen. Und ob sie mir die Händ binden können?

In Addit. ad Vit.

Zum Beschluß dieser Materi und Capitels ist nur noch zu melden, daß Theresia, wann sie von einer Reis etwann in eines ihrer Clösteren kamme, gemeiniglich von ihren Töchteren in Mänteln und mit brinnenden Kertzen in den Händen unter Absingung des Te Deum laudamus mit zartister Lieb und Frolocken empfangen, und in Chor vor das Hochwürdige geführet wurde, allwo nach geendigtem Gesang und kürtzlich verrichtem Gebett ihr alle mit kindlicher Unterthänigkeit knyend die Hand oder das Scapulier küsseten, von ihr aber hingegen mit Mütterlicher

Wie sie in ihren Clösteren von ihren Töchteren seye empfangen worden.

Zar-

Zartigkeit umarmet wurden. Zuweilen waren auch im Creutzgang, wo sie durch geführet wurde, schöne und andächtige Altärle aufgerichtet, und nach Beschaffenheit der Zeiten darinn Blumen oder was grünes aufgestreuet. Gleichermassen pflegten sie ihre Cellen zu ziehren, wie es ihnen ihre Armuth zuliesse und die kindliche Lieb eingabe.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Theresia stifftet das dreyzehende Frauen Closter zu Villanova della Xara bey St. Anna genannt.

Wegen der vorerzehlten vier jährigen Verfolgung unser Reformation muste Theresia von ferneren Closter-Stifftungen eben so lang aussetzen, unangesehen ihr die Gelegenheiten darzu nicht ermangelt hätten. Dann als sie im Jahr 1576. von Sevilia zuruck reisete, bekame sie zu Tolet durch einen Priester Brief von dem Magistrat der Stadt Villanova della Xara des Bisthums Cuenca, wie auch von dem Stadt-Pfarrer allda Herrn Doctor Ervias, von denen sie ersuchet wurde, daß sie dahin kommen, ein Closter ihres Ordens aufrichten, und in dasselbe an- und aufnehmen wolte neun fromme Jungfrauen, welche sich allda schon vor etlich Jahren neben einem St. Annä Kirchlein in ein kleines Häußlein versperret, und ein so eingezogen- und heiliges Leben führten, daß sie die gantze Stadt höchst auferbauet und allbereits dahin bewegt hätten, ihnen zu so Gottseligen Vorhaben zu helffen und ein rechtes Closter zu stifften.

Sie Stadt Villanova ersuchet Theresiam, daß sie allda ein Closter stifften wolte.

Diese gute Kinder hatten so grossen Eifer und Geist geschöpffet aus dem lebendigen Spiegl und beweglichen Beyspiel des strengen und bußfertigen Lebens ihrer Nachbarin, der Gottseligen Einsiedlerin Catharinä de Cardona, welche nur drey Meil darvon in einer Einöde, Alla Roda genannt, viel Jahr ein so Wunder-heiliges Buß-Leben geführet, wie Theresia mit dieser Stifftung selbst kürtzlich beschreibet, daß sich darüber alles herum liegende Volck gespiegelt und höchst auferbauet hat. Dieser wolten erstlich ihrer vier mehr an Tugenden als Geblüt Adeliche leibliche Schwesteren, welche einen geistlichen Herrn Bruder hat-

ten, nachfolgen. Weilen aber besagter Catharinä besondere Weis zu leben mehr Englisch als Menschlich, nicht so fast nach zuthun als zu verwunderen ware, verlangten sie gleichwohl ein einsames und strenges Leben zu führen, und sich in ein Closter zu versperren. Sie berathschlagten sich mit ihrem Herrn Brudern, er aber mit gemeldten Herrn Stadt-Pfarrer, wie sie dieses anstellen möchten. Dieser dann hat ihnen gerathen, sie solten sich in jenes Häußlein neben St. Annä Kirchlein versperren, und da in der Einsamkeit der frommen Catharinä de Cardona nach ihrem Vermögen nachfolgen. Als sie dieses gar gern angenommen, haben sich gleich vier andere, welche von gleichmäßigen Gottseligen Begierden getrieben waren, zu ihnen gesellet und also mit einander das einsame Leben mit grossem Eifer und Strengheit angefangen. Als Catharina dieses von ihnen hörte, empfunde sie darüber ein grosse Freud, und liesse ihnen aus Prophetischen Geist sagen, sie solten in diesem fortfahren und gutes Vertrauen haben, GOtt werde es schicken, daß sie werden Stiffterinen seyn eines neuen Closters der Barfüßigen Carmeliterinen. Als dieses ein andere nicht minder eifrige Dienerin GOttes vernahme, hat sie erhalten ihnen auch beygesellet und unter ihnen die neundte zu werden.

Diese Stifftung ist durch Prophetischen Geist vorgesagt worden.

Nun hatte Theresia damahlen, als sie besagte Brief bekame, schon den Befehl aus dem General-Definitorio in ihre Gefängnuß zu gehen und kein Closter mehr zu stifften: könnte also und dörffte sich nicht unterstehen diese Stifftung anzunehmen. Wiewohl sie anderseits auch daran grosse bedencken hätte; dann erstlich gedunckte sie, weilen ihrer schon so viel beysammen wären, so wurde es hart hergehen, daß sie jetzt ihre schon gewohnte Weis zu leben verlasseten und ihre Ordens-Manier annehmeten, wie sie schon in ihrer letzten Stifftung zu Sevilia mit einer gewitziget ist worden: und ob man ihr schon schriebe, daß sie gar fromm und heilig lebten, könnte sie doch eben nicht wissen, ob sie solche Eigenschafften an ihnen hätten, wie für ihren Orden erfordert wurden, weilen sie weder ihre Personen, noch ihre Weis zu leben gesehen hätte. Zum anderen, hatten sie nur ein kleines Häußlein und darzu kein gewisse Unterhaltung: und obschon die Stadt versprache ihnen verhülfflich zu seyn, weilen aber auch diese klein und nicht reich ware, schiene es schwehr, sich alldort von Allmosen zu unterhalten, von gewissen Einkommen aber ware nichts gemeldet worden: gedunckte ihr also nicht, daß es einen Bestand haben wurde.

Theresia hatte grosse Bedencken wider diese Stifftung.

Nichts

Nichts destoweniger, ehe sie diese Brief beantwortete, fragte sie zuvor ihren Beicht-Vatter Doctor Velazquez Dom-Herrn zu Tolet um Rath, was er vermeinte, daß sie ihnen in gegenwärtigen Stand der Sachen zur Antwort schreiben solte. Er aber, nachdem er die Brief gelesen, sagte ihr, weilen ihrer so viel dißfalls also übereins kommeten, schiene daraus, daß es ein Werck GOttes seye. Soll ihnen dann freundlich zuruck schreiben, daß es zwar jetzt nicht seyn könnte, doch aber solten sie die Sach GOTT inständig befehlen und indessen getröster Hoffnung leben: sie wolle unterdessen auch weiter nachdencken. Nachdeme sie ihnen dieses also geantwortet, haben sie ihr eifriges Bitten und inständiges Anhalten so offt und lang wiederholet, sich auch anderer Personen Fürbitt beworben, welche sie vermeinten bey Theresia ein mehreres zu vermögen, bis sich endlich jene vier jährige Verfolgung glücklich geendet, und sie vom Pabsten Gewalt bekommen hat, dergleichen Clöster zu stifften, soviel sie könnte und wolte. Wiewohl nun Theresia diese gantze Zeit immer der Meinung ware, nicht rathsam zu seyn, daß sie diese Stifftung annehmen solte, könnte sie ihnen doch, so offt als sie antworten müste, niemahlen alle Hoffnung versagen.

Das Unglück, welches in offt gemeldter Verfolgung den P. Antonium von JEsu getroffen, ware dieser frommen Seelen grosses Glück. Dann als damahlen die Häupter unser Reformation auseinander getrieben wurden, ist er in das Closter Alla Roda, sonst bey Mariä Hülff genannt, welches Catharina de Cardona unseren Patribus bey ihrer Grotten erbauet hatte, als gleichsam in das Elend verwiesen worden. Von dannen ist sowohl er, als auch der P. Prior selbigen Closters, P. Gabriel von der Himmelfahrt unter dieser Zeit öffters dahin kommen zu predigen, und haben mit dieser Gelegenheit angefangen mit diesen Jungfrauen bekannt zu werden. Weilen sie dann an ihnen ein solchen Geist und Eifer GOtt zu dienen funden, daß billich nicht allein die gantze Stadt, sonder auch sie selbst dardurch höchst auferbauet und beweget wurden, haben sie ihnen ihr gottseliges Vorhaben als ein eigene Sach angelegen seyn lassen, und Theresiam mit wiederholten Briefen darzu angetrieben. Ja indeme Theresia noch vor Ende ihres Arrests aus Befehl des P. Angeli de Salazar ihrer damahlen von dem Päbstlichen Nuntio vorgesetzten Obrigkeit nach Malagon reisen muste, allda ihre betrübte Töchter zu trösten, ist der gemeldte P. Prior selbst ihr und jenen guten Kinderen zu Lieb sechs und

zwantzig Meilen dahin gereiset, mit ihr darvon zu reden, und mündlich ausführlicher vorzustellen, was die Sach für eine Beschaffenheit hätte, und daß der Stadt-Pfarrer Herr Doctor Ervias sich anerbotte, diesem Closter, so es gestifftet wurde, von seinem Beneficio dreyhundert Ducaten jährliches Einkommen zu verschaffen, welches man zu Rom leicht ausbringen könnte. Sie aber hat dem guten P. Prior so viel darwider streitende Bedencken eingewendet, daß sie vermeinte seinen gantzen Vortrag genugsam widerlegt zu haben. Zu letzt sagte sie ihme, er solte es mit dem P. Antonio weiters und wohl überlegen; dann sie gebe es ihnen auf ihr Gewissen. Dieses glaubte sie genug zu seyn, sie von ferneren Anhalten abzuschröcken. Weilen sie aber vermerckte, daß er nichts destoweniger sogar darzu geneigt wäre, daß sie sich besorgte, er dörffte etwann dem gemeldten P. de Salazar ihrer Obrigkeit dessentwegen zuschreiben, damit er ihr es befehlen solte, hat sie ihme selbst geschrieben und ihne gebetten, solches wann er darum ersuchet wurde, nicht zu erlauben.

Wie sehr Theresia wider diese Stifftung gewesen seye.

Nach ungefehr anderthalb Monath, als Theresia vermeinte, es wäre schon alles genugsam ausgeredet, abgewiesen, und ferneres Anhaltens ein Ende, kamme ihr wiederum ein Both mit Briefen von dem Magistrat mit bündlicher Versicherung, daß einem Closter allda an der nothwendigen Unterhaltung nichts ermanglen solte. Neben dem waren auch Brief da von dem Stadt-Pfarrer, denen zwey Patribus und jenen Jungfrauen, und das einhellige Bitten und Anhalten eifriger als jemahlen. Theresia ware hierüber so verwirret, daß sie ihr nicht so leicht zu rathen wuste; dann so viel Schwestern, deren sie noch keine gesehen hatte, miteinander anzunehmen, schiene ihr gar zu gefährlich zu seyn. Uber das könnte sie sich aller Anerbietungen des Magistrats und Stadt-Pfarrers nicht allerdings versicheren. Aber diese Kleinmüthigkeit hat der böse Feind in ihr verursachet, wie sie nachgehends selbst erkennet und bekennet hat, welcher auf solche Weis diese Stifftung verhinderen wolte; dann sonsten hatte ihr der HERR in dergleichen Gelegenheiten Hertz und Vertrauen genug verliehen.

Der böse Feind hat in ihr so grosse Kleinmüthigkeit verursachet.

Endlich hat dieser so frōmen Seelen eifriges Gebett durchgedrungen; dann weilen ihr Theresia selbst nicht mehr zu rathen wuste, hat sie bey GOtt Rath gesuchet. Nemlich sie hat einstens nach der H. Cōmunion diesen Handel GOtt dem HErrn inständig befohlen und von ihme erleuchtet zu werden begehret. Aber da hat ihr Se. Majestät statt der

Ant-

Antwort ein scharffen Verweiß gegeben und zu ihr gesagt: Mit was für Schätz und Reichthumen ist dann dasjenige aufgerichtet worden, was bishero geschehen? Zweiffle nicht dieses Closter zu zulassen, dieweil es zu meiner grossen Ehr und Dienst gereichen wird. Diese Wort waren also kräfftig und durchdringend, daß Theresia nicht allein ihren Verstand und Willen gefangen gabe, sonder gedenckte, sie hätte übel gethan, indeme sie so lang gesaumet und zu viel auf menschliche Fürsichtigkeit gebauet hatte; massen sie dañ gar wohl erkeñete, daß alles, was bishero in ihren Stifftungen und der gantzen Reformation gerichtet ist worden, alle menschliche Witz und Fürsichtigkeit weit überstiege.

Der HErr widerleget ihr alle ihre Bedencken.

Nachdeme sie sich dann gleich entschlossen diese Stifftung anzunehmen, wolte sie selbst mit denen Schwestern, die allda verbleiben solten, dahin reisen. Es ware zwar dieses ihrer Natur sehr schwehr und zuwider, sintemahlen sie sehr übel auf nach Malagon kommen, und noch aller kranck und schwach ware. Weilen sie aber glaubte, daß es zur Ehr GOttes vonnöthen wäre, setzte sie alle Sorg für ihre Gesundheit beyseits; dann sie pflegte zu sagen: **Worzu ist unser Leben und Gesundheit sonst Nutz, als daß wir es von eines so grossen Königs und HERRN wegen verliehren mögen, und daß wir allein auf seine Ehr acht haben, und unser selbst vergessen:** Schriebe derowegen dem P. Angelo de Salazar, daß, wann er es bey solchen Umständen für rathsam befindete, er ihr schaffen wolte, ob sie diese Stifftung annehmen, oder was sie darbey thun solte. Dieser dann, weilen er schon wuste, daß die Theresianische Reformation wider jene Verfolgung allbereits so viel obgesieget hätte, daß er über dieselbe gar nicht lang mehr zu gebieten haben wurde, hat ihr befohlen, daß sie diese Stifftung annehmen, selbst darbey erscheinen und jene Schwesteren dahin führen solte, welche sie für tauglich hielte.

Sie entschliesset sich diese Anerbietungen anzunehmen.

Gleich darauf schriebe sie an den Magistrat und jene andere, und gabe ihnen die tröstliche Zusag, daß sie mit nächsten dahin kommen und ihren Begehren willfahren wolle. So bald nun die Stadt dieses vernommen, hat sie gleich den P. Prior und P. Antonium dahin geschicket sie abzuholen, und zugleich alles, was zu ihrer Reis vonnöthen ware, sorgfältig beygeschaffet. Unterdessen gedachte Theresia nicht minder sorgfältig darauf, was sie für Schwesteren mit ihr dahin nehmen solte. Sie hatte zwar bey ihr von Abula her die Schwester Anna von St. Bartholomäo, welche eben damahls, als Theresia im Closter der

Die Stadt schicket um sie abzuholen.

Menschwerdung Priorin ware, zu gemeldten Abula in St. Josephs-Closter Profeßion gemacht hat und von nun an hinfüro allzeit ihre beständige Reis-Gespänin verblieben ist, so lang sie lebte. Endlich aber hat sie für diese neue Stifftung zur ersten Priorin erwählet die M. Maria von den Martyrern, zur Unter-Priorin und Novitzen-Meisterin die Schwester Eluira von St. Angelo, zur Portnerin und Sacristanin die Schw. Anna von St. Augustino alle drey von Malagon: von Tolet aber, wo sie auch ohne dem durchreisen müste, hat sie die Schw. Constantia vom Creutz mitgenommen. Mit diesen dann und denen zwey Patribus begabe sie sich auf die Reis am Sambstag vor der Fasten, so da ware der 13. Februarii 1580. Sie ware zwar eben damahls also kranck, daß sie vermeinte kein Tritt thun zu können: aber, siehe Wunder, gleich den ersten Tag ist alle Kranckheit von ihr gewichen, und sie also zu Kräfften kommen, als wann sie nicht im geringsten übel auf gewesen wäre. Worüber sie sich selbst verwunderte, und erkennete daraus um so viel mehr, wie wenig sie Ursach hätte für ihre Gesundheit zu sorgen, wann Gelegenheit vorhanden wäre die Ehre und Dienst GOttes zu beförderen.

Theresia begiebt sich gantz kranck auf die Reise, wird aber dem ersten Tag völlig gesund.

Weilen aber Theresia schon insgemein den Ruff und Nahmen einer Heiligen hatte, als ware an allen Orten, wo sie durchreisete, der Zulauff des Volcks, und das Verlangen sie zu sehen unbeschreiblich groß, welches ihr zwar höchst zuwider, doch aber nicht möglich ware zu verhinderen. Erstlich zwar, als sie in einem Dorff, Robledo genannt, bey einer ehrbaren und frommen Frauen eingekehret hat, ware zu diesem Hauß ein solcher Zulauff, daß vonnöthen gewesen, zwey Gemein-Knecht vor das Hauß zu stellen, welche das andringende Volck abhielten, damit sie gleichwohl mit den Ihrigen das Mittagmahl einbringen möchte: wiewohl auch diese nicht verhüten könnten, daß nicht ihrer viel von aussen an der Mauer bis zu den Fensteren hinauf stiegen, wo sie vermeinten sie sehen zu können. Als sie aber wiederum weiter fortreisen müste, ware vonnöthen, daß etliche mit Gewalt weggeführet wurden: und dannoch könnte sie kaum in ihren Wagen kommen. Da sie auf den Abend in ein anderes Dorff kamme, ware der Zulauff und Gedreng wiederum wie zu Mittag, bis ihr gleichwohl die einfallende Nacht Fried geschaffet hat. Diesen Zulauff aber zu entgehen entschlosse sie sich künfftigen Morgens drey Stund vor Tags fortzureisen, wie sie auch gethan hat. Aber indeme sie also in der Dunckle fortfuhre, ist an ihrem

Wo sie durchreisete, ware ein grosser Zulauff des Volcks, sie zu sehen.

Wagen

Wagen etwas gebrochen, ohne daß es jemand wahrgenomẽn. Nachdeme sie aber drey Meilen gereiset, und an einem Ort stillhielten, die Pferd verschnauffen zu lassen, da merckte man erst den Bruch des Wagens: worüber sich alle, die ihn gesehen, verwunderten und nicht fassen könnten, wie es möglich gewesen seye, daß sie so weit haben fahren können, weilen es kein neuer Bruch ware. Ja der Fuhrmann sagte selbst, dieses habe ohne Mirackel nicht geschehen können. Indeme aber der Wagen wiederum gerichtet wurde, hat sich allda ein unzahlbare Menge Volcks versammlet die Heilige zu sehen; dann gleichwie der Ruhm ihrer Heiligkeit schon weit und breit ausgegossen ware, also floge auch der Ruff ihrer Durchreis von Ort zu Ort voran.

Sie ist wunderthätig in einem gebrochenen Wagen gefahren.

Ein reicher Baur eines Dorffs, wo sie dermahlen auch durchreisen müste, hatte für sie ein gutes Mittagmahl zubereitet, und alle seine Söhn, Töchter und die gantze Freundschafft dahin beruffen, ja so gar all sein Vieh zusamm treiben lassen, damit sie alle von der heiligen Theresia den Seegen erhalten möchten. Als er dann ihrer erwartend von weiten sahe, daß sie daher fuhre, lauffte er ihr entgegen, fallete vor ihr auf seine Knye nieder, und bittete mit aufgehebten Händen, daß sie doch seinem Hauß das Heil vergonnen, bey ihm einkehren und mit dem schon für sie zubereiteten Mittagmahl vorlieb nehmen wolte. Theresia aber bedanckte sich um seine treuhertzige Einladung, und wolte sich da, eben den Zulauff zu vermeiden, nicht aufhalten. Als er dann sahe, daß er mit allem seinem Bitten nichts erhalten könnte, lauffete er geschwind voran nach Hauß, liesse alle die Seinige, auch das Vieh auf die Strassen zusamm kommen, daß Theresia nothwendig mitten dardurch fahren müste, damit aufs wenigste alle von ihr gesegnet wurden. Wordurch sie dann bewegt ist worden, daß sie in Ansehung seiner so einfältigen Andacht ihme und allen den Seinigen den Seegen gabe, und ihme versprache, daß sie für ihne und alle die Seinige betten wolle.

Ein Baur ladet Theresiam ein auf ein Mittagmahl.

Aber alle diese Ehrbeweisungen, die wir da erzehlet und noch zu erzehlen hätten, waren Theresiä mehr peinlich als alle vorerzehlte Verfolgungen, Schmach- und Verachtungen, wie sie selbst bekennet. GOtt aber verschaffte dieses also, damit jemehr sie zuvor von der Welt ware verachtet worden, um so viel mehr hernach von derselben geachtet und geehret wurde, und die Welt daraus erkennete, wie er ein getreuer Beschützer seye der unbillich verfolgt- und unterdruckten Unschuld.

Die Ehrbeweisungen waren Theresiä peinlicher als die Schmachen.

Unterdessen kamme sie gegen das Closter Alla Roda, sonst bey Mar-

Mariä-Hülff genannt, welches, wie schon gemeldet, Catharina de Cardona unseren Patribus allda gestifftet hat, damit sie unter ihrem Gehorsam leben könnte, von welcher die Geistliche dieses Closters ins gemein nur Brüder des **guten Weibs** genennet wurden; dann diesen Nahmen hat sie von dem herumliegenden Volck bekommen. Und dieses Closter ist nur drey Meil von Villanova entlegen. Als nun Theresia dahin zunahete, kammen alle Geistliche vom Closter heraus, und giengen mit ihren Mänteln umgeben, und mit brünnenden Kertzen in Händen Processions-Weis ihrer heiligen Mutter entgegen, knyeten vor ihr nieder und batten um ihren Mütterlichen Seegen. Sie aber knyete auch nieder, und begehrte vielmehr von ihnen als Priesteren ihren Väterlichen Seegen. Die Patres weigerten sich aus Kindlicher Ehrerbietigkeit, sie aber aus unüberwindlicher Demuth noch mehr und so lang, daß kein Mittel wäre ihren Mütterlichen Seegen zu erlangen, wann sie nicht ihr zuvor ihre Priesterliche Benediction gegeben hätten. Nachdeme sie endlich beyderseits einander gesegnet, stunden sie auf: die Patres sungen das Te Deum Laudamus, und führten sie mit diesem Lob-Gesang in die Kirchen, welches in ihrem Hertzen eine zartiste Andacht und ungemeinen Trost verursachte; dann sie kamen ihr vor, als wären sie lauter edle Blumen auf der so schönen grünen Wiesen. Ja es geduncke ihr, sie sehe da vor ihr ein ausgemacht und lebendiges Ebenbild unser ersten Vätter des Prophetischen Carmeliter-Ordens in der Einöde des Carmelbergs. Alles was sie in dieser andächtig und annehmlichen Einöde sahe, absonderlich das Angedencken des so heilig- und bußfertigen Lebens, welches Catharina de Cardona allda so viel Jahr lang geführet, hat sie dermassen eingenommen, daß sie sich in ihrer Grotten drey Tag mit süssister Ergötzung ihrer Seelen aufgehalten, und gern ihr gantzes Leben allda hätte zubringen mögen, damit sie nur ihre Gottselige Fußstapffen genug verehren könnte, wann sie nicht der grössere Dienst GOttes darvon abgezogen hätte. Eines Tags, als sie in dieser H. Kirchen communcierte, überfielle sie eine grosse Gemüths-Versamlung sammt einer Verzuckung, daß sie gantz ausser ihren Sinnen wäre. Da erschiene ihr diese grosse Dienerin GOttes als ein glorificierter Leib mit etlichen Engeln, und sagte zu Theresia: **Wolle nicht unterlassen allerliebste, in diesen Closter-Stifftungen fort zu fahren: ich will dir bey dem HERRN beystehen**, und andere Ding mehr. Wordurch sie nicht allein sehr getröstet, sonder mit neuen Begierden angeflammet wurde, mehr Mühe und Arbeit auszustehen.

Mit was Ehrerbietigkeit sie von unseren Patribus zu Alla Roda seye empfangen worden.

Was grosse Trost sie allda gehabt.

Catharina de Cardona erscheinet ihr glorreich.

Unter-

Unterdessen hat der P. Prior der Stadt Villanova den Tag und beyläuffig die Stund ihrer Ankunfft angedeutet, und Theresiä etliche Sachen für ihre Sacristey geschencket. Darauf ist sie mit ihren Schwesteren und etlichen Patribus, welche sie begleiteten, am ersten Sonntag in der Fasten dem 21 Februarii dahin gereiset. Ehe sie aber allda anlangten, hörten sie schon von weiten das Geläut aller Glocken der Stadt. Der Stadt-Pfarrer, der gantze Magistrat und eine grosse Menge Volcks kamen ihr hinaus entgegen, und als sie zu den Wagen kommen, in welchem die Heilige fuhre, knyete alles vor ihr nieder. Mit dieser Ehrerbietigkeit wurde sie erstens bewillkommet, und mit entdeckten Häuptern bis in die Pfarr-Kirchen geführet, allwo bey ihrem Eintritt das Te Deum laudamus angestimmet worden. Nachdeme dieses abgesungen ware, wurde Theresia im Nahmen des Magistrats höflich ersuchet, daß sie ihr wolle belieben lassen, unterdessen in dem schon für sie zubereiteten Hauß des reichen Herrn Michael Mondegiar auszuruhen, damit man sie des morgigen Tags mit dem H. Sacrament aus der Pfarr in das neue Closter geziemend einführen möge.

Sie wird von der Stadt Villanova als ein Heilige mit gröster Ehr und Höflichkeit empfangē.

Als aber Theresia in dieses Hauß kommen ist, hat sie bald ihren Prophetischen Geist spüren lassen; dann als dieser Herr mit seinen drey Töchteren vor ihr stunde, sagte sie: **Diese alle drey werden Closter-Frauen, und in diesem neuen Closter Profeßion machen.** Als aber der Vatter darauf antwortete, es könnte seyn, daß die Aeltere eine wurde, widersetzte sie: **Die Aeltere und nicht mehr? Alle drey werdens werden, wie ich gesagt, und daran haben sie nicht zu zweiffelen.** Nun ob zwar damahlen noch keine ein Gedancken dahin hätte, ist es doch nach etlich wenig Jahren geschehen, und ihre Prophezeyung erfüllet worden, wie eben von diesen drey Schwestern eine, im Orden Josepha von der Menschwerdung genannt, in einem Proceß für ihre Heiligsprechung mit eigner Hand eydlich bezeuget hat. Unterdessen ist auf den anderen Tag für ihre Einführung aus der Pfarr in das neue Closter ein Proceßion auf das prächtigiste folgender massen angestellet worden.

Wie sie ihren Prophetischen Geist habe spüren lassen.

Erstlich wurden viele Creutz und Fahnen vorangetragen, bey welchen sich die gantze Geistlichkeit einfunde, auch die Patres Franciscaner, die allda ein Closter hatten, und ein Dominicaner, der ohngefehr allda ware, dessen Habit darbey zu sehen Theresiä einen besonderen Trost gabe. Nach der Geistlichkeit kamme der gantze Ma-

Sie wird in ihr neues Closter prächtig eingeführet.

gistrat und alles Volck, welches über das neue Closter frolockete. Darauf folgten zwey herrlich zubereitete Thron, auf dero einem Unser Liebe Frau, und auf dem anderen das allerheiligiste Sacrament getragen wurde. Gleich nach dem Hochwürdigen gienge Theresia und ihre Schwesteren in ihren weissen Mänteln mit verschleyrten Angesichtern und brinnenden Kertzen in ihren Händen. Damahls hat die Gottselige Schw. Anna von St. Augustino gesehen, daß von dem Heil. Sacrament ein holdseliges Knäblein gegen Theresia zugienge, ihr etwas in ein Ohr sagte und mit der Frölichkeit seines Angesichts seine Freud zeigte, die es an dieser Closter-Stifftung hatte. Nach denen Closter-Frauen giengen unsere Discalceaten von Mariä Hülff, deren nicht wenig waren. Weilen aber aus der Pfarr bis zu St. Anna ziemlich weit ware, wurden unterwegs etliche Altär aufgerichtet, bey selben ordentliche Stationen gehalten, und darunter unterschiedliche Vers, Antiphonen und Lobsprüch unsers Ordens gesungen, welches ein grosse Andacht zeigte und erweckte. Nachdeme endlich die gantze Procession nach St. Anna gekommen, wurde in dieser Closter-Kirchen das Allerheiligiste Sacrament hochfeyerlich beygesetzt, und mit vorgehender Erlaubnuß des Bischoffen zu Cuenza von dieser neuen Stifftung, unter den Nahmen und Schutz der Heil. Anna Possession genommen den 22. Februarii 1580.

Ein holdseliges Knäblein gehet von dem Hochwürdigen aus zu Theresia.

Von dieser Stifftung wird die Besitzung genommen.

Die so grosse Andacht dieses Volcks hat ihnen GOtt noch selbigen Tag mit einem sonderbaren höchsterwünschten Seegen belohnen wollen. Nemlich es hatte daherum schon fünff Monath kein Tropffen geregnet, weder geschnyen, dessentwegen dann ein allgemeine Sorg ware, daß die Früchten auf den Felderen ausdorren und ein Mißwachs erfolgen dörffte. Aber eben an diesem Tag nach vollendter Andacht, schickte ihnen der erweichte Himmel ein so heilsamen Regen, welcher ihnen nicht allein alle jene Sorg benahme, sonder auch einer reichen Ernde vertröstete. Welche so augenscheinliche Gnad jedermann öffentlich denen Verdiensten der Heil. Theresiä zuschriebe: kammen auch würcklich einige zu ihr sich dessentwegen zu bedancken, und schenckten selbiges Jahr dem neuen Closter zu erkanntlicher Danckbarkeit hundert Säck Getreyd für ein Allmosen.

Der HErr belohnet der Stadt gleich ihre Andacht.

Nach vollendter Besitznehmung in der Kirchen verfügte sich Theresia mit ihren Schwesteren in das Clösterle, allwo jene fromme Kinder ihre heilige Mutter mit brinnenden Begierden erwarteten, und sie

Theresia gehet in das Clösterle, allwo sie

an

an der Porten mit Jubel- schwebenden Freuden, unter Vergiessung vieler Freuden- Zähren, Fuß- fällig empfiengen; dann sie hatten nach diesen glückseligen Tag schon über fünff Jahr mit vielen Bitten und Betten, Zähren und Bußwercken unablåßlich geseufftzet, und eben darum ware anjetzo ihre Freud so überschwenglich groß, daß sie so leicht nicht kan beschrieben werden. mit unbeschreiblicher Freud empfangen wird.

Sie waren alle annoch in ihrer gewöhnlichen Kleidung, wie sie hinein kommen seynd; dann sie wolten kein Clausnerischen oder Tertiar- Habit jemahlen annehmen, sonder lieber auf den Theresianischen Ordens- Habit warten. es ware zwar ihr Aufzug ehrbar, aber der Aufputz so schlecht, daß daraus leicht könnte abgenommen werden, wie wenig sie ihrer selbst achteten. Zu dem waren sie also ausgemergelt und so wenig gestaltet, daß man ihnen leicht ein sehr streng geführtes Leben ansehen könnte; dann sie lebten in so grosser Armuth, daß sie Mühe und Arbeit genug anzuwenden hätten, damit sie nur die åusserste Nothwendigkeit bestreiten möchten; Weilen sie absonderlich kein Allmosen jemahlen begehren wolten, damit man nicht vermeinte, sie hätten sich darum allda versperret, auf daß man sie als feyrende oder im Müssiggang lebende unterhalten solte. Derowegen haben sie offt bis in die spate Nacht gearbeitet, damit sie beym Tag von ihren Gebettstunden, deren sie viel hatten, nichts versaumen dårfften. Von dem wenigen aber, was sie mit ihrer Hand- Arbeit gewinneten, erspareten sie etwas an ihren Mund, auf daß sie nur die Bothen zahlen und denen, die ihnen zu ihren Vorhaben verhülfflich seyn könnten, etwas gutes erweisen möchten. Keine ware der anderen vorgesetzet, sonder ein jede arbeitete, so viel sie könnte. Kein Mensch dårffte zu ihnen hinein gehen. Die zwey Aeltere verrichteten die vorfallende Geschäffte, und gaben bey der Thür Red und Antwort: die andere aber redeten niemahlen mit einigen frembden Menschen, verlangten es auch nicht. Sonsten übten sie sich nach dem exempel der offtgemeldten Catharinå de Cardona in strengen Bußwercken und Leibs- Casteyungen, absonderlich in viel und langen Fasten, beståndiger Enthaltung vom Fleisch essen, harter Liegerstatt und enger Wohnung. Doch übertrugen sie dieses alles mit frölichem Gemüth, und ihre gröste Pein, die sie quälete, ware nur ihr unruhiges Verlangen nach den Theresianischen Orden, welches sie Tag und Nacht um so viel hefftiger ångstigte, weilen es so lang verschoben wurde, daß es zu weilen das Ansehen hätte, als ob gar Kurtze Beschreibung wie jene neun Jungfrauen bishero gelebt haben.

nichts daraus werden solte. Dahero ware ihr stättiges einhelliges Gebett mit vielen Zähren, daß ihnen GOtt doch nur diese Gnad ertheilen wolle. Weilen aber so offt einige Verhindernussen darzwischen kommen, und ihre Betrübnuß eben so offt verneuert ist worden, ware eben darum anjetzo ihre Freud unbeschreiblich groß. Sie waren mit gröster Geflissenheit sorgfältig, wie sie nicht allein Theresiä und der Priorin, sonder allen und jeden mit demüthigister Unterthänigkeit nur genugsam aufwarten, und ihnen Liebes und Gutes genug erweisen könnten, förchteten ihnen auch beynebens, daß sie nicht etwann in Ansehung ihrer so grossen Armuth und enger Wohnung unvergnügt wiederum darvon zogen. Aus welchen allen Theresia wohl erkennete, daß es ihnen von Hertzen gienge. Ja sie funde in diesen Seelen ein solchen Geist und Tugend, die sie ihr von ihnen nicht eingebildet hätte. Weilen sie dann sahe, daß GOtt in ihnen würckte, hielte sie selbe für einen grösseren Schatz, als alle Güter und Einkommen.

Theresia findet in disen frömen Seelen mehr Geist, als sie vermeint hätte.

Vier Tag hernach dem 25. Februarii, am Fest des H. Mathias gabe ihnen Theresia mit gröster Solemnität und Zulauff der gantzen Stadt den Ordens-Habit, bey welchem Act der P. Antonius gepredi get hat. Da waren die gute Kinder vor Freuden und Frolocken ihrer Seelen fast ausser ihnen selbsten, indeme sie sich nun endlich in dem so lang und so sehr verlangten, und so sorgfältig gesuchten Unser Lieben Frauen Habit sahen. Ja Theresia hatte selbst eine so grosse Freud und Vergnügenheit daran, daß sie es nicht genug beschreiben könnte.

Sie werdē mit grosser Solemnität und frolocken eingekleidet.

Sie liesse ihnen das Hauß ein wenig besser zurichten.

Sie beflisse sich, so viel es möglich ware, ihr Hauß und Wohnung etwas besser und gelegener einzurichten. Unter anderen liesse sie über einen Schöpff-Brunn ein Rad machen, damit sie das Wasser mit leichterer Mühe heraus ziehen könnten. Nachdeme aber der Zimermann das Rad verfertiget, selbes in ihrer Gegenwart probieren, und Wasser darmit herauf ziehen wolte, ist ihm der Trieb aus der Hand entwichen, hat Theresiam mit grossem Gewalt zu Boden geschlagen, und ihren Arm auf ein neues gebrochen. Der erschrockene Zimmermann vermeinte, sie wäre gar todt, und getrauete ihme nicht sie anzurühren. Sie aber stunde selbst wiederum auf, und liesse ihr nichts anmercken, obwohlen sie unbeschreiblichen Schmertzen litte. Weilen aber dieses am Vorabend des Heil. Josephs geschehen ist, hat sie es ihme zugeschrieben, daß sie nicht todt geblieben ist.

Es wird Theresiä auf ein neues der Arm gebrochen.

Indeme sich aber Theresia allda wegen gewissen Ursachen, die wir im

nächst-

nächstfolgenden Capitel beschreiben werden, nicht über ein Monath aufhalten könnte, muste sie sich wiederum zur Abreis richten. Ehe sie aber von dannen geschieden, hat sie ihren da hinterlassnen Töchteren zum Valete im Nahmen und an statt GOttes das Wort und Versicherung gegeben, daß, wann sie das jenige fleißig halten wurden, was sie schuldig wären, ihnen an der nothwendigen Unterhaltung niemahlen ermangeln werde. Welches sie nachgehends öffters durch augenscheinliche und handgreiffliche Mirackl erfahren haben, von welchen wir zum Beschluß dieser Stifftung und Capitels nur ein oder das andere kürtzlich beyfügen wollen.

Als sie von ihnen scheiden müste, hinterliese sie ihnẽ die Versicherung von der Vorsichtigkeit GOttes.

Sie hatten einstens zu ihrer Unterhaltung am Vorrath von Mehl nicht mehr als ein Mässl, von deme sie sonsten das Jahr bey sechs Säckvoll braucheten: doch haben sie von diesem Mässl Mehl mit ihren weltlichen Bedienten, bey siebenzehen Personen täglich so lang geessen, ohne daß es wäre weniger worden, bis wiederum ein fruchtbares Jahr eingefallen, und sie mit einem anderen wiederum versehen worden. Ebnermassen hatten sie ein gar kleines Väßlein mit Oel, welches ihnen doch viel Monath sowohl für die Kuchel, als für die Lampen in der Kirchen, im Schlaff-Hauß und Cellen kleckte, ohne daß es wäre weniger worden. Nemlich der HERR hat es ihnen vermehret, gleichwie jener Sarephtanischen Wittib, welche unseren H. Vatter Elias beherberget hat.

Die gegebene Versicherung wird an Meel und Oel Miraculos gespüret.

Ein andersmahl, als sie im Gebäu begriffen waren und nicht wusten Geld-Mittel aufzutreiben, damit sie in demselben fortfahren könnten, auch dessentwegen sehr bekümmeret waren, funden sie unverhofft in einem Beutel sechtzig Thaler, welche GOtt hernach also vermehret hat, daß sie über ein Jahr darvon ausgaben, ohne daß der Beutel wäre leer worden. Mehr dergleichen unnatürliche Sachen, wie auch der grosse Eifer, mit welchem GOtt in diesem Closter gedienet ist worden, seynd weitläuffiger beschrieben in denen Ordens-Geschichten. Cron. lib. 5. cap. 4. 5. & 6.

Nicht minder auch in Geld Mitteln.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Theresia stifftet das vierzehende Frauen-Closter zu Palenz, von St. Joseph und Unser Lieben Frauen von der Strassen genannt.

Indeme Theresia mit ihrer erst beschriebnen Closter-Stifftung zu Villanova beschäfftiget ware, bekame sie von dem P. Angelo de Salazar ein neuen Befehl, daß sie nach Palenz reisen, und auch alldorten ein Closter stifften solte; dann der neu dahin kommene Bischoff Alvarez de Mendoza, welcher schon lang zu Theresia grosse Lieb und Hochschätzung getragen, verlangte inständig, daß sie zu seinen besonderen Trost auch in dieser seiner Residenz-Stadt ein Closter ihres Ordens stifftete: und dessentwegen hatte er dem gemeldten P. de Salazar, als ihrer damahligen Obrigkeit zugeschrieben und von ihme begehret, daß er ihr dieses befehlen solte. Diesem Befehl dann zu gehorsamen ist sie dem 20. Mertzen, obwohlen voller Schmertzen wegen des vor zwey Tägen erlittenen Arm-Bruchs von Villanova abgereiset, und zu Anfang der Charwochen zu Tolet angelanget, allwo sie gleich ein so schwehre Kranckheit überfallen hat, daß sie dergleichen ihr lebtag nicht gehabt und Jedermann vermeinte, sie werde daran sterben. Hat sich dessentwegen allda ein gantzes Monath müssen aufhalten, bis sie nur die gröste Gefahr überwunden hat.

Theresia fallet zu Tolet in ein grosse Kranckheit.

Unter dieser Zeit aber hatte sie einmahl Gelegenheit mit ihrem alten Beicht-Vatter P. Balthasar Alvarez zu reden, welcher damahlen Provincial der Societät in Castilien ware. Diesen fragte sie um Rath wegen ihrer vorhabenden Stifftung zu Palenz, worzu sie wenig geneigt ware, weilen sie gehöret, daß der Ort nicht groß und arm wäre, sie auch nichts darzu im Vorrath hätte. Er aber riethe ihr auf alle Weis, daß sie es nicht unterlassen solte.

Als sie von ihrer so schwehren Kranckheit kaum ein wenig anfienge besser zu werden, bekame sie von dem P. de Salazar, welcher zweiffels ohne von ihrer so schwehren Kranckheit nichts muß gewüsset haben, wiederum ein Befehl, daß sie gleich ohne Verweilung nach Vallisolet reisen solte, weilen sich eben damahlen der Bischoff von Palenz alldorten

Sie reiset unangesehen ihrer

dorten aufhielte, damit er selbst mit ihr reden möchte. Diesen Gehorsam dann zu erfüllen hat sie sich unangesehen ihrer Unpäßlichkeiten und gröster Ungelegenheiten auf die Reis begeben. Indeme sie aber mit dieser Gelegenheit zu Medina durchreisen müste, hat der HERR durch sie jenes denckwürdige Miracke gewürcket, welches unter anderen in dem Proceß ihrer Heiligsprechung approbiert ist worden. Nemlich es ware da in ihrem Closter eine Schwester Anna von der heiligen Dreyfaltigkeit genannt von einem Rothlauff im Angesicht also übel zugerichtet, daß die Artzten sagten, es werde ein rechter Krebs daraus werden, und seye ihr um so viel schwehrer zu helffen, weilen sie darbey noch mit einem stättigen Fieber behafft wäre. Als Theresia sie also ungestalt und so übel zugerichtet sahe, hatte sie mit ihr hertzliches Mitleiden, fuhre ihr mit der Hand als gleichsam liebkosend über das Angesicht, und sagte: **JEsus, mein Schwester, was ist das?** Diese erzehlet ihr kürtzlich, wie ihr dieser Zustand kommen seye. Theresia aber fuhre ihr mit der Hand noch einmahl über das Angesicht und sagte: **Vertraue sie auf GOTT, er wird sie heilen.** Und siehe! kaum hat sie diese Wort ausgeredet, als sich die Krancke in Beyseyn ihrer Schwesteren augenblicklich so vollkommen gesund funde, daß sie hinfüran weder vom Fieber, weder vom Rothlauff jemahls mehr einigen auch geringsten Anstoß gehabt hat.

so schwehren Kranckheiten aus Gehorsam nach Vallisolet.

Sie würcket zu Medina ein grosses Miracke.

Nachdeme darauf Theresia in ihrer gemeldten Kranck- und Unpäßlichkeit zu Vallisolet ist angelanget, und durch des Reisens Ungelegenheiten noch mehr geschwächet worden, ist sie allda wiederum liegerhafft worden, also daß einige von ihrem Aufkommen wiederum anfiengen zu zweifflen. Nichts destoweniger, weilen der HERR sie noch weiters zu seinen Dienst brauchen wolte, hat er sie auch von dieser Gefahr erlediget. Sobald sie dann ein wenig besser ware, fienge sie gleich an von ihrer Stifftung zu Palenz zu handlen, welche ihr der Gehorsam aufgebürdet hatte, obwohlen sie, wie schon gemeldet, wenig Lust darzu hätte, aus Beysorg, es möchte sich dieses Closter, wann es in Armuth solte gestifftet werden, schwehrlich erhalten können. Aber die Priorin allda M. Maria Baptista ihre Encklin beflisse sich sehr, sie darzu aufzumunteren und anzutreiben, daß sie diese Stifftung nicht unterlassen solte. Eben unter dieser Zeit kamme nach Vallisolet R. P. Hieronymus Ripaldus der Löbl. Societät, welcher zu Salmantica ihr Beicht-Vatter gewe-

Sie wird zu Vallisolet wiederum liegerhafft.

gewesen ware. Diesen dann fragte sie auch wegen dieser vorhabenden Stifftung um Rath, und batte ihn, er wolle ihr doch aufrichtig sagen, was sie thun solte. Er aber, nachdem er alle ihre Bedencken wohl überleget, sagte ihr eben auch, sie solte auf alle Weis fortfahren, und nicht unterlassen dieses Closter zu stifften, wie ihr auch andere schon gerathen hatten. Dieses wäre zwar genug gewesen ihr alle Sorg und Forcht zu benehmen: weilen aber der böse Feind dieses Closter auf alle Weis hintertreiben wolte, hat er dessen Stifftung und Unterhaltung also bedencklich vorgestellet, daß sie sich nicht so leicht darzu entschliessen könnte.

Der böse Feind bemühete sich diese Stifftung zu verhinderen.

Derowegen weilen eben um diese Zeit der P. Hieronymus Gratianus von seiner Gefängnuß entlassen worden und zu ihr dahin kommen ist, handelte sie auch mit ihme von dieser Stifftung. Ja weilen sie von ihme wuste, daß er ihr zu Lieb alles zu thun bereit wäre, ersuchte sie ihne auch, er möchte die Mühe auf sich nehmen, und selbst nach Palenz reisen, sich allda von allen Umständen wohl erkundigen, und ihr hernach sagen, was er darvon halte. Ehe er aber wiederum zuruck kamme, batte sie unterdessen den HERRN, daß er sie erleuchten wolte, wie sie in dieser Sach seinen Willen vollkommentlicher thun solte. Da gabe ihr der HERR einstens, als sie communicierte, gleichsam ein Verweiß und sagte: **Was förchtest du dir? Wann habe ich dich verlassen? Der ich bin gewesen, bin ich noch, unterlasse nicht diese zwey Stifftungen ins Werck zu richten.** Zwey Stifftungen sagte der HERR; dann es wurde da mit ihr auch schon gehandelt von der Stifftung zu Burgos, von welcher sie eben auch dergleichen Bedencken hatte, wie wir hernach an seinem Ort sehen werden. Diese Wort aber des HERRN waren viel kräfftiger, als aller Menschen Rath und Gutachten; dann darauf hat sie sich gleich entschlossen, und ihr ein solches Hertz gefasset, daß sie die gantze Welt nicht mehr hätte können darvon abwendig machen: hat auch gleich angefangen ernstlich zur Sach zu thun, und der HERR selbst hat ihr gleich Mittel darzu an die Hand gegeben.

Der HErr treibt sie darzu an.

Unterdessen kamme der P. Gratianus von Palenz wiederum zuruck, und sagte ihr, er wäre zwar anfangs ihrer Meinung gewesen, und hätte selbst zu diesen Ort wenig Neigung gehabt: der Augenschein aber und die Verkundschafftung desselben habe ihme anjetzo gantz ein anders gezeiget; dann es seye da nicht allein die schon bekannte grosse Gnad des Bischoffs, sonder eine absonderliche Wohlgewogenheit des Geist- und Weltlichen Adels, benantlich zweyer Dom-Herren Reynosii

Alles Bedencken wird ihr

und

und Salinas, wie auch des Edlmanns Sveri de Vegas, und noch darzu eine ungemeine Zuneigung der gantzen sehr höflichen Burgerschafft zu finden: beynebens habe auch der gemeldte Edlmann, welcher gantz kürtzlich für sich selbst ein Hauß bis auf St. Joannis-Tag folgenden Jahrs in Bestand genommen, sich freywillig anerbotten, dasselbe ihnen zu überlassen: könne also nicht finden, was sie für ein Bedencken tragen solte diese Stifftung anzunehmen. ausgeredet und benommen.

Sobald Theresia dieses gehöret, schriebe sie gleich dem Dom-Herrn Reynosio, von welchen sie berichtet ware, daß er ein gar frommer Diener GOttes seye, und nahme obwohlen sonst unbekannt das Vertrauen zu ihne, bittend, er wolle doch in aller Geheime machen, daß jenes Hauß, welches der Edlmann anerbotten hatte und annoch von anderen Leuten bewohnet ware, alsobald geraumet wurde, solle aber niemand sagen, zu was Ende dieses geschehe. Dieser gute Herr hat die Sach so wohl angestellet, daß nicht allein das Hauß geraumet, sonder auch die Einrichtungen, Labung- und Erquickungen mit grossem Fleiß und Sorgfältigkeit zubereitet wurden, deren sie dann auch wohl bedürfftig waren, weilen sich Theresia am Fest der unschuldigen Kindlen, so kranck sie auch ware, auf die Reis begeben, und noch mehr geschwächet dahin kommen ist. Sie machet der Sach ein Anfang.

Wunder aber und denckwürdig ist, wie mütterlich Theresia ihrer selbst eigenen Gesund- oder Kranckheit gantz vergessen und nur für die Gesundheit ihrer Töchteren, allezeit selbst kranck, gesorget habe, wie bey dieser Gelegenheit zu beobachten ware. Nemlich zwey Täg, ehe sie von Vallisolet abreisete, erkranckte ihre Gespännin Schwester Anna von St. Bartholomäo an einem Fieber, wordurch ihr das Reisen, wo nicht unmöglich, doch sehr beschwehr- oder vielmehr gefährlich wurde, wegen der ungelegnisten Jahrs-Zeit. Theresia empfunde diese Kranckheit mehr als ihre eigene, batte derowegen den HERRN, daß er dieser ihrer Reis-Gespännin die Gesundheit verleihen wolte: gienge darauf zu ihr in die Cellen, und funde sie vom Fieber völlig verlassen, daß sie ohne alle Gefahr oder Beschwehrnuß mitreisen könnte. Theresia sorgte mehr für die Gesundheit ihrer Töchteren, als ihr eigne.

Mit dieser dann und der Mutter Isabella von JEsu, denen Schwesteren Beatrix von JEsu, Agnes von JEsu, und Maria vom H. Geist, wie auch zwey frommen Priestern Herrn Porras und Herrn Augustin de Victoria ist sie am gemeldten Tag der unschuldigen Kindlen nach Palenz abgereiset, und nach ausgestandener mühesamer Reis in grosser Sie kommt nach Palenz.

Kälte, vielen Gewässer und dicken Nebel dem anderen Tag auf den Abend allda angelanget. Alldorten funde sie zwar die gemeldte gute Einrichtung, konnte aber doch wenig ruhen, weilen sie erst ein Ort zurichten müsten, wo des anderen Tags in aller frühe Meß gelesen wurde, ehe daß jemand wuste, daß sie schon da wären. Dann dieses hat Theresia allezeit für rathsam gehalten, damit auf solche Weis dem bösen Feind die Zeit und Gelegenheit abgeschnitten wurde, einige Verhindernuß zu erwecken. Derowegen liesse sie gleich des anderen Tags, als es kaum wolte anfangen Tag zu werden, den Herrn Porras allda die erste Heil. Meß lesen, und hatte ein besondern Trost daran, daß sie eben an diesem Tag von dieser Stifftung Possession genommen hätte, auf welchen das Fest des heiligen Königs David einfielle, zu welchen sie sonderbare Andacht truge.

Sie nihmt Possession von dieser Stifftung.

Gleich nach verrichten ersten Gottsdienst liesse Theresia dem Bischoff ihre Ankunfft andeuten, welcher sich darüber sehr erfreuet, und weilen er zu ihr so grosse Lieb als Hochschätzung truge, sich alsobald selbst dahin begeben, sie mit zartister Liebs-Bezeugung aufs freundlichiste bewillkomet, und sich freygebigist anerbotten hat, ihnen da nach seinem Vermögen an die Hand zu gehen. Hat auch gleich seinem Hauß-Meister befohlen, sie mit allerhand Sachen, was sie vonnöthen hätten, sorgfältig zu versehen, und versprochen, daß er ihnen, so lang er leben wurde, aufs wenigste Brod verschaffen wolle.

Der Bischoff hat sie gar gnädig bewillkommet.

Mit allem diesem aber hatte Theresia zu dieser Closter-Stifftung von dem Stadthalter noch keine Erlaubnuß. Es hat zwar P. Gratianus, als er da ware, schon bey ihm darum angehalten, aber nichts erhalten können. Theresia schickte dann zu ihn, und liesse ihn darum gebührender massen ersuchen und bitten. Als ihme aber diese Bitt vorgebracht wurde, sagte er gleich zur Antwort: Gehen sie nur, es geschehe, was begehret wird; dann die Mutter Theresia muß schon von dem Göttlich-Königlichen Rath ein Decret im Busen haben, Krafft dessen wir thun müssen, was sie will, wann wir auch nicht wolten.

Der Stadthalter wird durch innerlichen Antrieb gezwungen in diese Stifftung einzuwilligen.

Unterdessen entstunde über diese neue Closter-Stifftung in der ganzen Stadt ein allgemeine Freud und Frolocken, absonderlich aber bey dem gemeldten Edlmann Herrn Svero di Vegas und seiner Gemahlin, welche wegen ihrer Christ-milden Gutthätigkeit ein Vatter und Mutter der Armen genennet zu werden verdienet haben. Gewißlich waren sie es von dieser Zeit an allezeit gegen unseren Orden sowohl gegen denen

Pa-

Patribus, als denen Closter-Frauen durch viel Gutthaten und reiche Allmosen, für dero zeitliche Belohnung ihnen GOtt den Trost gabe, daß ein Sohn von ihnen unseren Orden angenommen, und in demselben ein gar fromm- und auferbäuliches Leben geführet hat.

Nun ware die erste Sorg Theresiä, daß sie da ihren Töchtern ein eigenes Hauß verschaffen möchte. Zu diesen Ende hat sie zwey Novizinen aufgenommen, damit sie Mittel bekäme eines kauffen zu können: sie hat auch hiervon gehandelt mit jenen zwey Dom-Herren Reynosio und Salinas, welche sich dann so eifrig darum angenommen haben, als wann es ihr eigene Sach angetroffen hätte. Als nun auch der Bischoff hierüber um seine Meinung ersuchet wurde, sagte er ihnen gleich, es wurde für dieses Closter kein Platz anständiger seyn, als bey dem Kirchlein Unser Lieben Frauen von der Strassen genannt, zu welchen ohne dem die gantze Stadt grosse Andacht truge; dann ob es schon kein Hauß hätte, so darzu gehörte, so wären doch gleich darneben zwey Häuser, welche, wann sie zusam̃ gekauffet wurden, Platz genug abgebeten für ein Closter. Weilen aber das Kirchlein dem Dom-Capitel zugehörte, hat der Bischoff selbem die Sach vorgetragen, und mit dessen Einwilligung Theresiä das Kirchlein geschencket. Indessen ware noch zu erhalten übrig die Verwilligung einer Bruderschafft, welche in diesem Kirchlein aufgerichtet ware. Aber auch diese, obwohlen etwas schwehrers, hat sich doch endlich mit Gütigkeit bereden lassen, daß sie ohne Strittigkeit darein verwilligte. Darum bekennet Theresia, daß sie allda ein so höfliches Volck gefunden, als sie ihr Lebtag eines gesehen hat.

Sie nihmt zwey Novizinē auf.

Dieses Lob hätten schier verlohren diejenige, welchen jene zwey nächst dem Kirchlein gelegene Häuser zugehörten; dann als sie den Handel merckten, und glaubten, daß man ihre Häuser nothwendig kauffen, und darfür geben müste, was sie imer begehrten, haben sie dieselbe sehr hoch angeschlagen. Theresia aber, ehe sie vom Kauff handelte, wolte die Häuser selbst besichtigen, und gienge würcklich dahin. Als aber Theresia dieselbe gesehen, haben sie ihr, wie auch denen, die mit ihr giengen, dermassen mißfallen, daß sie diese keines Weegs haben wolte. Allein dieses Mißfallen hat ihr nur der böse Feind verursachet, um diese Stifftung aufs wenigste an diesem Ort zu verhinderen, wie aus dem Erfolg zu sehen gewesen. Kurtz darauf haben die 2. Dom-Herren ein anderes gefunden, welches einem Herrn, der ausser der Stadt wohnte, zugehörte, und ihnen sehr anständig zu seyn gedunckte, wie sie es dañ Theresiä sehr gelobt haben.

Der böse Feind suchet diese Stifftung mit Listigkeit zu hintertreiben.

haben. Dieses wolte sie auf diesen ihren Bericht nur gleich kauffen lassen. Die gute Herren aber wolten sich in diesen Kauff ehender nicht einlassen, sie hätte dann zuvor das Hauß selbst gesehen. Nun obwohlen sie zwar sehr ungern unter die Leut gienge, und ihnen lieber alles anvertrauet hätte, müste sie doch endlich dahin gehen. Aber mit dieser Gelegenheit gienge sie erstlich noch einmahl in jene gemeldte zwey Häuser, und von dañen erst in das andere Hauß, damit die Verkäuffer nicht vermeinten, daß sie kein anderes finden könnte. Als sie aber diese zwey Häuser dermahlen besichtigte, verwunderte sie sich selbst, wie sie ihr das erstemahl gantz anderst haben vorkommen, und also mißfallen können. Nichts destoweniger aber bliebe sie noch entschlossen, nicht diese zwey, sonder das andere Hauß zu kauffen, zu welchen Ende auch dem Herrn, dem es zugehörte, geschrieben wurde, was er darfür begehrte. Als von ihm die Antwort kamme, und der Werth ausgesprochen ware, bliebe sie noch entschlossen kein anders als dieses zu kauffen.

Sie wird innerlich angetrieben die zwey Häuser zu kauffen.

Dem anderen Tag darauf aber, an welchem sie den Kauff zuschliessen gedachte, wurde sie die gantze H. Meß mit einem sehr unruhigen Zweiffel geängstiget, ob sie auch recht daran thäte, daß sie das Ort bey Unser lieben Frauen von der Strassen verliesse: und als sie darauf zur H. Communion gienge, hörte sie diese Stimm: **Dieses Hauß dienet für dich**: verstunde auch zugleich, daß diese Wort von den zwey Häußern von der Strassen, und nicht vom jenem anderen redeten. Da wolte ihr schwehr fallen, die schon gefaste Entschliessung zu änderen, weilen absonderlich schon so viel darvon ware gehandelt worden, und die beyde Dom-Herren selbst also sehr darzu geneigt waren. Aber auf diesen Gedancken hat ihr der HERR wiederum geantwortet: **Sie wissen nicht, wie sehr ich an selbigem Ort beleidiget werde, worfür dieses ein gutes Mittel seyn wird.** Theresia erkennete zwar diese Stimm garwohl, nichts destoweniger unterstunde sich der böse Feind ihr starck in die Ohren zu blasen, es wäre nur ein Betrug gewesen, sie solte dessentwegen ihre gefaste Resolution so leichter Dings nicht änderen. Der HERR aber begegnete ihr nur mit diesen zwey Wörtlein: **Ich bins.** Und alsobald ist alle Unruhe vergangen, und Theresia hat sich gleich entschlossen kein anders als jene zwey Häuser bey Unser Lieben Frauen von der Strassen zu kauffen, es koste auch

Der böse Geist will sie bereden, daß die Stim des HErrn nur ein Betrug wäre.

was

was es immer wolle, wann sie auch schon noch einmahl so untauglich gewesen wären; dann wann sie auch nur ein eintzige läßliche Sünd verhindern könnte, hätte sie alle Unkosten und Ungelegenheiten für wohl angewendet gehalten.

Sie hielte alle Unkoste für wohl angewendet, wann sie nur ein läßliche Sünd verhinderen könnte.

Damit aber gleichwohl denen zwey Dom-Herren der Argwohn einer leichtsinnigen Wanckelmüthigkeit benommen, und dem Handel abgeholffen wurde, hat sie dem Herrn Reynosio, welcher allda ihr Beicht-Vatter ware, angefangen in Vertrauen zu erzehlen, wie daß ihr der HERR zuweilen neben einigen besonderen Gnaden auch öffters Offenbahrungen zu ertheilen pflege, über welche sie doch bishero allezeit mit ihren Beicht-Vättern gehandlet und dero Meinung mehr als allen Offenbahrungen gefolget hätte: nunmehr aber habe ihr der HERR wegen ihres Hauß-kauffens diß und jenes geoffenbahret: seye aber nichts destoweniger bereit zu thun, was er für gut ansehen werde. Er, der ein nicht minder geistreich- als hochverständiger Mann ware, gabe ihr zur Antwort, daß man keines Weegs unterlassen solte, was ihr wäre geoffenbahret worden. Darauf sagte sie ihme, sie wollen gleichwohl den Bothen zuruck erwarten, den sie zu jenen Hauß-Herrn geschicket, der HERR werde ohne Zweiffel etwas darein machen, daß der Handel könne umgestossen werden. Wie Theresia gesagt, also ist es auch geschehen; dann obwohlen sie gemeldtem Herrn anerbotten für sein Hauß zu geben, was er begehret hatte, unangesehen er es viel theurer angeschlagen, als es werth ware, so hat er doch jetzt durch den Bothen von neuen noch darüber drey hundert Ducaten begehret. Aber das hat GOtt darein gemacht, damit sie mit Ehren den Kauff unterlassen könten.

Die zwey Häuser werden gekauffet.

Darauf seynd gleich jene zwey Häuser um einen gar wohlfeilen Preiß gekauffet, und von dem Geld, welches die zwey Novitzinen gebracht, so weit es erkleckete, bezahlet worden: für das übrige aber haben nicht allein die zwey Dom-Herren, sonder auch der Vicarius, Herr Prudentius, Bürgschafft geleistet, welches sie auf geziemendes Ersuchen Theresiä gantz willig gethan haben. Theresia hatte da ein besondern Trost, daß sie in dieser Stadt ins gemein und insonderheit ein solche Lieb funde, daß ihr dieses Volck nicht anderst vorkame, als jenes in der ersten Kirchen; dañ alle, so zur Beförderung dieser Stifftung ersuchet wurden, willig und bereitet waren; weilen ihnen der Bischoff selbst mit seinem Exempel vorgienge, welcher um die Andacht zu gemeldter U. L. Frauen- und künfftiger Closter-Kirchen zu vermehren für das allda verehrte

Mutter GOttes-Bild ein eigne Capellen bauen liesse. Unterdessen wurde aller Fleiß angewendet, damit jene zwey Häuser in die Form eines verspertten Closters zugerichtet wurden; in welcher Zurichtung bis hinausgegen der Octav des zarten Fronleichnams gearbeitet ist worden.

Sie wird mit ihren Töchteren in das neue Closter hochfeyrlich eingeführet.

An diesem Tag aber, als alles nothwendiges verfertiget ware, und sie ihr neues Closter beziehen wolten, hat der Bischoff eine herrliche Proceßion angestellet, bey welcher sich das gantze Dom-Capitel, Clerisey und Ordens-Personen samt der gantzen Stadt, und ein unzahlbares Volck eingefunden hat. Die Gässen, durch welche die Proceßion gienge, waren auf das stattlichiste geziehret. Theresia hatte damahls neben jenen vier obgemeldten Closter-Frauen, welche sie mit ihr dahin gebracht samt ihrer Gespännin, noch sieben andere bey sich, welche für die nächstfolgende Stifftung zu Soria beruffen und verordnet waren. Mit diesen allen in ihren weissen Mänteln, verschleyrten Angesichtern und brinenden Kertzen in den Händen ist sie von ihrem Hauß in die nicht weit darvon entlegne Pfarr-Kirchen gangen, von wannen hernach die Proceßion nach ihrem Closter in folgender Ordnung ausgienge.

Ordnung der Processon.

Erstlich wurde das Mutter GOttes Bild von der Strassen, welches ihnen dahin ware entgegen gebracht worden, voran getragen. Darauf folgten nach der Ordnung die Bruderschafften mit ihren Fähnen, die Ordens-Geistliche mit ihren Creutzen, die Clerisey in Chor-Röcken, das Dom-Capitl in Mutzeten, und endlich das Allerheiligiste Sacrament. Nach diesem gienge Theresia zwischen dem Bischoff zur rechten und Dom-Herrn Reynosio zur lincken Seiten: nach ihr die Closter-Frauen zwischen der Regierung und darauf die Mutter Isabella von JEsu als erste Priorin allda, von dem Stadt-Halter und Herrn Svero di Vegas begleitet. Zuletzt das Volck mit unbeschreiblichen Jubel und frolocken über diese neue Closter Stifftung. Also seynd sie bis in ihr Closter-Kirchen unter Geläut aller Glocken und annehmlichen Music-Klang gefuhret, und mit hochfeyrlicher Beysetzung des Hochwürdigen Guts in ihr Closter eingesetzet worden.

Die Stifftung ist vollendet worden.

Mithin ist am gemeldten Tag der Octav Corporis Christi 1581 diese Stifftung unter dem Schutz des H. Josephs und Unser Lieben Frauen von der Strassen allerdings glücklich vollendet worden.

Denckwürdige Beobachtung.

Unter dieser Proceßion aber ist dieses denckwürdig beobachtet worden, daß, obwohlen der Wind allen anderen ihre Kertzen ausgeblasen, doch die Closter-Frauen alle ihre brinnend dahin gebracht haben.

In

In diesem Closter, als Theresia einstens bey der Nacht mit schreiben beschäfftiget ware, ist sie also verzucket worden, daß sie eine ihrer Töchteren, welche zu ihr in die Cellen kamme und sich zu ihr niedersetzte, nicht gemercket hat. Diese betrachtete unterdessen gar genau ihr Angesicht, all ihr Thun und Bewegungen, und merckte unter anderen, daß, indeme sie einstens die Feder auf die Seiten legte und etliche mahl nach einander aus innerstem Hertzens-Grund seufftzete, ihr Angesicht habe angefangen zu glantzen wie die Sonne. Worüber sie eine so ehrenbietige Forcht ankommen ist, daß sie ihr nicht mehr getrauet hat sie anzuschauen.

Theresia wird in einer Verzuckung glantzend wie die Sonne.

Das dreyßigste Capitel.

Theresia stifftet das fünffzehende Frauen-Closter zu Soria von der H. Dreyfaltigkeit genannt. Wird nach Abula beruffen und in ihrem St. Josephs-Closter Priorin erwählet.

Als Theresia mit ihrer gleich beschriebner Closter-Stifftung zu Palenz beschäfftiget ware, kamme ihr ein Brief von dem Bischoffen zu Osma Herrn Alphonso Velazquez, welcher vorhero als Dom-Herr zu Tolet ihr Beicht-Vatter ware, und von ihren innerlichen Seelen-Stand vollommne Wissenschafft, eben darum auch von ihr eine so grosse Hochschätzung hatte, daß er sehr verlangte, in seiner Residentz-Stadt Soria aufs wenigste Töchter einer so großthätigen Ertz-Mutter zu haben. Zu diesem diente ihme hauptsächlich, daß eben da zu Soria eine nicht minder fromme und Gottsförchtige, als fürnehm- und reiche Wittib ware, benanntlich die Hoch-Edle Frau Beatrix von Beamont und Navarra von Königlichem Geblüt, gewesne Gemahlin des reichen Cavaliers Joann de Vinuesa, mit welchem sie zwar etliche Jahr im Ehestand gelebet, aber kein Kind bekommen, sonder grosse Reichthum ererbet hat.

Eben darum aber, weilen sie mit so grossen Mitteln und keinem Leibs-Erben beglücket ware, hatte sie schon lang im Sinn ein Frauen-Closter zu stifften. Als sie dann hiervon mit gemeldten ihrem Bischoff handelte, und noch zu keinen gewissen Orden entschlossen ware, hat er

Gelegenheit der Closter-Stifftung zu Soria.

er angefangen ihr viel zu erzehlen von Theresiä grosser Heiligkeit, ihrer bishero gestiffteten Clösteren strenger Closter-Zucht und Vollkommenheit, von dem ungemeinen Nutzen, den sie aller Orten mit ihrem Tugend-Glantz und Auferbäulichkeit verschaffen, und auch allda zu ihren ewigen Trost verschaffen wurden, und mehr dergleichen. Wordurch die güte Frau solcher massen eingenommen und bewegt ist worden, daß sie sich gleich zu diesen Orden entschlosse und sehr antriebe, damit ihr Vorhaben nur bald möchte bewerckstelliget werden. Sie hatte allda zu Soria ein eigenes grosses und wohlgebautes Hauß, so eben an einem sehr gelegenen Ort stunde: dieses bietete sie für ihr Closter an mit allem dem, was zur Einricht- und Stifftung vonnöthen wäre, und darzu fünff hundert Ducaten jährliches Einkommen.

Theresia wird ersuchet diese Stifftung anzunehmen.

Mit diesem ware der Bischoff gar froh, schriebe Theresiä alles nach Palenz, und botte ihr seiner Seits ein gute und gar anständige Kirchen darzu an, welche nicht weit von dem Hauß wäre: batte sie auch in seinem und gemeldter Frauen Nahmen inständig, daß sie diese Stifftung annehmen, dahin kommen und derselben ein Anfang machen, damit er sie abzuholen Gelegenheit entgegen schicken möge.

Sie richtet sich auf diese Reis.

Theresia hatte an diesem Brief ein grosse Freud, nicht allein weilen der Ort und die Anerbietungen gut waren, sonder auch weilen sie mit diesem Bischoff ihren lieben Beicht-Vatter, welcher ihr viel genutzet, ohne dem gern etliche ihre Seel betreffende Sachen abgehandelt hätte. Hat sich derowegen mit dem P. Provincial P. Hieronymo Gratiano, welcher mit dem P. Nicolao von JEsu Maria zu ihr nach Palenz kommen ware, und anderen dessentwegen unterredet. Weilen aber alle für rathsam befunden, daß sie diese Stifftung nicht unterlassen, sonder so bald es immer seyn könnte, sich dahin verfügen solte, antwortete sie durch eben den Bothen, welcher diesen Brief gebracht, dem Bischoff, und schriebe zugleich der Frauen Beatrix sich höflichist bedanckend um ihre so gnädige Anerbietungen, mit Versicherung, daß sie, so bald es immer wurde seyn können, und hoffentlich bald dahin komen und die Stifftung vornehmen wolte. Hat auch zu diesen Ende gleich sieben Closter-Frauen zu ihr nach Palenz beruffen, von welchen schon im vori-

gen

gen Capitel gemeldet ist worden: nemlich aus ihren Clöstern von Medina die M. Catharina von Christo für die erste Priorin, die Schw. Catharina vom H. Geist und die Ley-Schwester Maria Baptista: von Salmantica die Schwestern Maria von Christo, und Maria von JEsu: von Segobia Maria Baptista, und Maria von St. Joseph.

Als nun diese alle zu Palenz zusamm kommen waren, und jene Stifftung allbereits zu Ende gienge, schickte Theresia ein eignen Bothen nach Soria mit Briefen an den Bischoffen und die Frau Beatrix andeutend, daß sie nunmehr bereitet wäre nach ihren gnädigen Befehl dahin zu kommen, und der Stifftung den Anfang zu machen, wann es ihnen nicht ungelegen ist. Die Frau Beatrix schickte gleich eine Kutschen und ihren Capellan, der Bischoff auch ein Kutschen und einen seiner Capellän samt seinem Hauß-Meister, der sie auf der Reis mit aller Bedürfftigkeit bedienen solte. Aber da wolte der Bischoff zu Palenz nicht minder thun um seine geliebte Theresiam zubedienen. Befahle derowegen seinem Hauß-Meister Herrn Petro de Ribera, daß er Theresiam in seinem Nahmen bis nach Soria begleite, und ihr aller Orten gute Gelegenheit, Bedienung und Erquickung verschaffe. Neben diesen begleitete sie unser P. Nicolaus von JEsu Maria, an welchem sie ein grossen Trost hatte wegen der billichen Hochschätzung seiner Person und wegen der Hoffnung, die sie auf ihne gegründet hatte, daß er ihrer Reformation noch viel dienen werde, wie auch geschehen ist, und ein Ley-Bruder Fr. Elisäus von der Mutter GOttes genannt.

Es wird ihr Gelegenheit zu reisen entgegen geschickt.

Mit dieser Gesellschafft ist Theresia bald nach Anfang des Monaths Junij von Palentz abgereiset, und hat auf dieser Reis, wie sie selbst bekennet, wenig Mühe ausgestanden, weilen beyder Bischöffen Hauß-Meister aller Orten fleißig sorgten, daß sie gute Einkehr und Herberg hätten, beynebens der Lufft, Witterung und Jahrs-Zeit gar annehmlich waren. Als sie hernach in das Osmische Bisthum eingetretten waren, hatte Theresia ein sonderbaren Trost an dem, daß sie hörte, was massen alle Leut insgemein gegen ihren Bischoff eine recht kindliche Lieb erzeigten, und von seiner Tugend und Heiligkeit sehr löblich redeten.

Sie reiset ab von Palenz.

Am Fest des H. Antonii von Padua dem 13. Junii Abends gegen fünff Uhr seynd sie zu Soria, wo man sie schon begierig erwartete, glücklich angelanget. Der fromme Bischoff, bey dessen Pallast sie vorbey fahren müsten, erwartete ihrer am Fenster, und sobald er sie sahe daher fahren,

Sie komt glücklich nach Soria.

gabe er ihnen seinen Seegen, welches Theresiam sehr erfreuete. Darauf kammen sie vor das Hauß der Frauen Beatrix, welche schon unter dem Thor stunde und ihrer erwartete. Da ware aber um das Hauß ein solche menge Volcks, so die Heilige zu sehen verlangte, daß sie kaum wusten, wie sie aus dem Wagen in das Hauß komen möchten: welches zwar Theresiä nicht Lieb ware, weilen sie aber ihre Schleyr über das Angesicht hatten, achtete sie es nicht viel. Die Frau Beatrix empfienge sie mit unbeschreiblicher Freud ihres Hertzens, und führte sie unter Begleitung unterschiedlicher Cavalier und Frauen-Zimmeren, so dahin komen waren sie zu sehen, in einen schönen grossen Saal, welchen sie unterdessen für ein Capellen zubereitet und mit einem schönen Altar gezieret hatte.

Die Frau Beatrix empfangt sie mit grosser Freud.

Als sie in diesen Saal kommen waren, knyete Theresia mit ihren Töchteren vor dem Altar nieder, küssete den Boden, und nachdeme sie ein wenig gebettet, gienge sie zu der Frau Stiffterin, umarmete sie liebreich, und danckte ihr mit grosser Freundlichkeit für ihre gnädige Gutthätigkeit. Indeme sie aber ihr die freygebige Hand zu küssen begunte, ist ihr die fromme Frau in dieser Ehrerbietigkeit vorkommen. Darauf redete sie zu den Anwesenden Frauen-Zimern mit annehmlicher Leutseligkeit, doch aber auch mit nicht minderer Bescheidenheit, und danckte ihnen, wie auch denen Cavalieren, daß sie dahin kommen, und dem Habit Unser Lieben Frauen die Ehr haben wollen erweisen. Alle verwunderten sich über ihre sehr behutsame Bescheidenheit und Holdselige Annehmlichkeit im Reden.

Wunderlich ware ihre Bescheidenheit und Annehmlichkeit im Reden.

Nachdeme sich die Cavalier von ihr beurlaubet, begehrten die Frauen-Zimmer, daß sie ihren Schwesteren befehlen wolte, daß sie wegen der grossen Hitz den Schleyr aufdecken, und auch reden solten: sie aber redete von GOtt und Göttlichen Sachen fort, und thäte dergleichen, als hätte sie es nicht gehöret. Darauf haben sie sich von ihr beurlaubet bis auf zwey Baasen der Frau Stiffterin, welche da verblieben seynd. Eine ware die Frau Leonora de Ayanz, welche Theresia umarmend sagte: **Diese wird mein Tochter werden**, welches auch innerhalb vier Monathen geschehen ist. Die andere ware Frau Ursula de Velastigui, von welcher auch eine Tochter allda ist eingekleidet worden. Als diese allein waren, hat Theresia ihren Töchtern befohlen, daß sie ihre Angesichter endecken solten. Uber eine kleine Zeit aber kame die Bothschafft, daß der Bischoff dahin käme, sie zu bewillkommen. Da liessen gleich

Ihr Prophetischer Geist lasset sich spüren.

Der Bischoff kame selbst sie zu bewillkommen.

alle

alle wiederum ihre Schleyr herunter. Er hat sich aber da nicht lang aufgehalten, sonder gesagt, er wolle ihnen heut die Zeit zu ruhen nicht verkürtzen, dieweil sie von der Reis müd seyn werden: morgens aber wolle er wiederum kommen ihnen Meß zu lesen, und führte den P. Nicolaum samt seinem Bruder mit sich nach Hauß.

P. Didacus de Yepes kommt da zu ihr, welchem sie verborgene Sachen offenbahret.

Eben an diesem Abend, als Theresia allda zu Soria angelangt ware, kamme auch ungefehr als durchreisend dahin R. P. Didacus de Yepes ihr gewesener Beicht-Vatter, damahlen noch Hieronymitaner-Münch, hernach aber Bischoff zu Taracona, welcher, als er vernahme, daß Theresia da wäre, gleich zu ihr gangen ist, sie zu grüssen, ob es schon ziemlich spat ware. Sie fragte ihn, wer er seye; dann weil es schon finster, und sie darzu den Schleyr über das Angesicht hatte, könnte sie ihn nicht gleich kennen. Er antwortete: es ist der Fr. Didacus de Yepes. Darauf schwiege sie still. Er vermeinte, daß sie ihne entweders nicht mehr erkennete, oder aber seine Gegenwart nicht allerdings gern sehete, gienge derowegen in etwas zuruck. Weil er aber allein da bey ihr ware, sagte er zu ihr, was doch ihr Stillschweigen bedeute, indem er gesagt, wer er seye, welches ihme nicht minder Pein als Verwunderung verursachte. Da antwortete sie: **Ich befunde mich in etwas verwirret; dann es wurden mir zwey Sachen vorgebildet: entweders daß ihr da reiset von eurem Orden gebüsset, oder aber daß mir GOTT den Verdienst dieser Stifftung mit diesem belohnen wolle, daß ich euch hier antreffe.** Hierüber ware er nicht wenig getröstet und sagte, das erste seye wahr, das andere aber hoffe er nicht. Darauf sagte sie ihme, wie lang die Buß dauren werde, welches er selbst nicht wuste. Und wie sie ihme gesagt, ist es erfolget. Also erzehlet er selbst in Beschreibung ihres Lebens lib. 2. c. 23.

Dem P. Didaco de Yepes sagt sie zukünfftige Ding vor.

Dem anderten Tag darauf, so der 14. Junii und das Fest unsers Heiligen Elisäi ware, kame der Bischoff mit dem P. Nicolao wiederum dahin, da ihme dann Theresia gebeichtet hat, die andere Closter-Frauen aber dem P. Nicolao. Darauf hat ihnen der Bischoff, wie er gestern versprochen, Meß gelesen, unter welcher alle aus seiner Hand communicierten. Nach vollendter Andacht ist gleich da in dem Saal in Beyseyn des Bischoffs, P. Nicolai und einiger anderer darzu beruffenen Zeugen zwischen Theresia und der Frau Beatrix der Stifftungs-Contract abgehandelt, und durch ein offentlichen Notarium zu Papier gesetzt worden. Da hat die gute Frau Stiffterin über das obgemeldte noch drey

Der Stifftungs-Contract wird geschlossen.

tausend Ducaten baares Geld zu geben versprochen, damit das Hauß in ein förmliches Closter, und von demselben der Gang in die Kirchen gleich könnte zugerichtet werden. Theresia hingegen hat ihr, Frau Stiffterin, zu danckbarer Erkanntnuß so grosser Gutthaten das Patronat oder Schutz-Recht über die Hoch-Capellen anerbotten, daß sie dieselbe für ihre Begräbnuß selber geniessen oder jemand anderen geben könnte, wem sie wolte. Nachdeme sie dann allerdings mit beyder Theil Vergnügenheit verglichen waren, ist Theresia in die Kirchen gangen selbe zu besichtigen, und als ihr diese sehr wohl gefallen, hat sie gleich angeordnet, wie und was dariñ zu ihrer Gelegenheit geändert und zugerichtet solte werden, wie auch wegen dem Gang aus dem Hauß dahin das Nothwendige veranstaltet. Diese Kirchen ware der Heil. Dreyfaltigkeit zu Ehren eingeweyhet, und bis dahin der Pfarr als ein Filial oder Zukirchen einverleibt: dessentwegen dann der Bischoff die sonst allda gestifftete Beneficia und Gottsdienst in die Pfarr übersetzet hat. Bis aber der Gang, Kirchen und das Hauß in Clösterliche Form gebracht und verfertiget wurde, ist das Fest der Verklärung Christi, welches den 6. Augusti begangen wird, eingerucket.

Die Stifftung wird vollendet.

An diesem Tag dann im Jahr 1581. hat Theresia mit ihren Töchteren das erstemahl allda unter grossen Zulauff und Jubel des Volcks öffentlichen GOttsdienst gehalten. Nemlich es wurde ein Hoch-Amt gesungen, unter welchem der Wohl-Ehrwürdige P. Franciscus Carrerius aus der Soc. JEsu geprediget. Mit diesem Gottsdienst ist das Allerheiligiste Sacrament öffentlich beygesetzet, und diese Closter-Stifftung unter dem Schutz der Heil. Dreyfaltigkeit vollendet worden. Der Bischoff ware damahlen abwesend, sonst hätte er unfehlbar das Amt selbst gesungen. Am darauf einfallenden Fest Mariä Himmelfahrt hat Theresia allda die erste zwey Novitzinen eingekleidet, und bis dahin dieses neue Closter denen vorgehenden allerdings gleichförmig eingerichtet.

Nun ware zwar Theresia bishero gesinnet, nach vollendter dieser Stifftung zu Soria sich gleich nach Burgos zu begeben, und die alldorten ihr anerbottene Closter-Stifftung vor die Hand zu nehmen, zu welcher ihr der HErr selbst schon vormahls Befehl ertheilet hatte, wie in vorgehenden schon gemeldet ist worden. Weilen ihr aber anjetzo der HErr ein anderes, und zwar ausdrucklich befahle, sie solte zuvor nach Abula reisen, der Bedürfftigkeit jenes ihres St. Joseph-Closters Vorsehung zu thun, als hat sie sich von der Frau Stiffterin gantz liebreich und

danck-

danckbar, von ihren Töchteren aber nach gehaltener mütterlich- und ernstlicher Ermahnung zur Vollkommenheit der Reformierten Closter-Zucht beurlaubet, und ist den 16. Augusti mit ihrer Gespännin Schw. Anna von St. Bartholomäo von dannen nach Abula abgereiset. Theresia reiset von Soria nach Abula.

Auf dieser Reis, absonderlich gegen Segobia zu, muste Theresia wohl redlich bezahlen, was sie auf ihres Reis nach Soria nicht gelitten hatte, dann es ware dermahlen die gröste Hitz, und darbey der Weeg zu fahren sehr bös: über das aber wuste der, welcher sie bis nach Segobia führte, nur den Gangsteig, nicht aber den Fahr-Weeg; dahero verführte er sie offt an solche Ort, wo er selbst nicht mehr weder für-noch hintersich wuste, daß sie also vielmahl absteigen und zu Fuß gehen müsten. Zuweilen muste man den Wagen über grosse Felsen und Schrofen fast auf den Achslen tragen. Ja durch dergleichen vielfältiges Irr-fahren waren sie etlichmahl in Gefahr sich samt Pferd und Wagen über und über zu stürtzen, Hals und Kopff zu brechen. Nahmen sie etwann einen Weegweiser auf, so giengen sie zwar mit, so weit sie den Weeg wusten: so aber dieser etwañ anfienge übel zu werden, giengen sie auch wie-derum zuruck vorgebend, sie hätten sonst zu thun. Wann ihnen zuweilen gesagt wurde, sie wären auf den rechten Weeg, musten sie endlich wie-derum zuruckfahren, wo sie herkommen waren. Doch hatte Theresia bey allem diesem nicht so viel Mitleiden mit ihr selbst, als mit dem gu-ten Herrn Petro de Ribera, welcher sie von Palenz nach Soria als Bischöfflicher Haußmeister versorget, zu Soria selbst die gantze Zeit hindurch eifrig bedienet, anjetzt bis nach Segobia begleitet, und dar-durch verdienet hat, daß sie ihn unter ihre Gutthäter zehlte: darum ware all ihr Mitleiden nur mit ihme. Sonsten aber waren ihr alle Ungelegenheiten viel lieber als der Zulauff des Volcks an anderen Orten, wo sie bekannt ware. Was grosse Gefahren und Ungelegenheiten sie auf dieser Reis ausgestanden habe. Alle Ungelegenheiten waren ihr lieber als der Zulauff des Volcks.

Endlich ist sie an St. Bartholomäi Abend zu Segobia in ihrem Closter angelanget, allwo sie von ihren bekümmerten Töchteren mit Schmertzen erwartet wurde, welche sie viel ehender verhoffet hatten, wei-len sie nicht wusten, daß sie ein so gar schlimmen Weeg, und darzu einen so unerfahrnen Fuhrmann angetroffen hätte. Allda hat sie sich ein we-nig erholet. Nachdeme sie aber bey die acht Tag ausgerastet, ist sie wei-ter fort nach Abula gereiset, auch allda bald nach Eingang des Septembers dieses 1581. Jahrs angelanget, und von ihren Töchteren mit zartister Freud und Lieb bewillkommet worden. Und ware die kindliche Lieb ihrer

Theresia kommt nach Abula, und wird allda zur Priorin erwählet.

ihrer Töchteren allda gegen ihr so groß, daß alle inbrünstig verlangten, ihre allerliebste Mutter hinfüran beständig bey ihnen zu behalten, und nicht mehr zu entlassen. Zu diesen Ende haben sie sich miteinander unterredet und beschlossen, sie für ihre Priorin zu erwählen, und die M. Maria von Christo, welche sonst Priorin ware, hat gleich ihr Amt freywillig aufgeben, auch vom P. Provincial erhalten, daß anstatt ihrer die Mutter Theresia für ihre Priorin möchte erwählet werden. Nach erhaltener solcher Erlaubnuß aber ist Theresia gleich mit allen Stimmen erwählet worden.

Es ware aber eben damahlen dieses Closter Theresiä Gegenwart höchst bedurfftig; dann es hatte grossen Abgang an Allmosen und Mitteln zur nothwendigen Unterhaltung der Closter-Frauen. Ja es ware schon ziemlicher massen mit Schulden beladen, von welchen es sich so leicht nicht heraus zuwinden wuste. Aber sobald Theresia ihr Amt angetretten, und die geistlich- und zeitliche Wirthschafft zu führen angefangen, ist gleich die mitwürckende Hand GOttes also mercklich gespüret worden, daß ihnen nicht allein an Allmosen und zeitlicher Unterhaltung nichts mehr abgienge, sonder auch die aus Noth gemachte Schulden abgezahlt wurden. Ja sie hat ihnen über das noch solche Vorsehung gethan, daß sie auch ins künfftige solchen Abgang der leiblichen Unterhaltung so leicht nicht zu besorgen hätten. Aber gleichwie GOtt dieses Closter im Zeitlichen, also hat er es durch Theresiä Gegenwart noch mehr im Geistlichen gesegnet; dann wie nach Lehr der Weltweisen alles würckende am Ende stärcker würcket, also weilen Theresia jetzt in ihren Lebs-Zeiten diesem Closter das letztemahl gegenwärtig ware, wurden ihre Töchter durch das vor Augen schwebende Ebenbild aller Tugend, Vollkommen- und Heiligkeit, nicht minder auch mit der Wäid ihrer himmlischen Lehr und Ermahnungen auf ein neues im Geist ernähret und gestärcket, in der Liebe GOttes aber also eifrig angeflam̃et und entzündet, daß einstens, als sie im Capitel eine Geist- flammende Ermahnung hielte, ihre Gespännin Anna von St. Bartholomäo mit erleuchten Augen der Seelen gesehen hat, wie Christus der HErr neben Theresia stunde, und von ihme eine allersüsseste Klarheit ausgienge, die sich über alle Closter-Frauen ausgosse und sich ihnen einverleibte, daß sie alle darvon so schön wurden, als wären sie gleichsam vergötteret worden. Eben diese ihr Gespännin und Krancken-Warterin sahe Theresiam gar gemeiniglich mit einē Glantz von himmlischer Klarheit umgeben. Wann sie ihr aber den Habit aus-

Wie viel ihre Gegenwart diesem Closter in zeitlichen und Geistlichen genutzet habe.

Es wurden an ihr übernatürliche Mitwürckungen der Gnad gespüret.

zoge

zoge, wie dann Theresia nachdeme sie den Arm gebrochen, solcher Hülff vonnöthen hatte, empfunde sie allezeit ein so annehmlichen unnatürlichen Geruch, der aus ihrem Leib ausgienge, daß sie vermeinte, sie wäre im Paradeis.

Uber das hat Theresia unter dieser Zeit mit ihren Töchteren unterschiedliche Miracki gewürcket, von denen wir zum Beschluß dieses Capitls nur eines, so mehr denckwürdig ist, wollen einführen. Es ware da eine Schwester mit Nahmen Maria von St. Francisco, welcher ungefehr ein solcher Fluß in den Kopff und die Augen gefallen ist, daß ihr die Augen blutroth, gantz fleischig und also verschwollen seynd, daß man keinen Aug-Apffl mehr sahe. Zudem hatte sie im Kopff so rasende Schmertzen, daß sie ihrer Sinnen fast beraubet wurde und selbst vermeinte, sie werde gantz aufrührisch werden Uber das ware ihr der Hals also verschwollen, daß sie nichts mehr reden, und schier nichts hinunter bringen könnte. Als sie ihre Schwestern in so erbärmlichen Stand funden, erschracken sie sehr, und glaubten gäntzlich, sie werde daran müssen sterben. Ermahnten Derowegen Theresiam, daß sie ihr doch beystehen wolte. Sie gehet gleich zu ihr in die Cellen, knyet vor ihrem Bett nieder, und sagt zu ihr aus hertzlichem Mitleiden: **Ach mein Tochter wie gehet es?** Darauf begehret sie ein Rosen-Wasser, waschet ihr darmit das Angesicht, Augen, Kopff und Brust: und siehe, kaum hat Theresia mit ihren Händen ihren Leib berühret, in selben Augenblick kamme die Krancke wiederum zu sich, wurde in Gesicht ihrer Schwesteren augenscheinlich besser, und so geschwind völlig gesund, daß sie in Beysein Theresiä vom Bett aufstunde, und sich von aller Kranckheit so vollkommentlich frey befunde, als wann ihr niemahl übel gewesen wäre: hat auch hinfüran von diesem Zustand nicht das geringste mehr gelitten.

Sie ertheilet einer todtkrancken Schwester mit bloßer Berührung vollkommne Gesundheit.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Das sechzehende Frauen-Closter wird gestiffet zu Granata bey St. Joseph genannt.

Nachdeme unsere Patres Discalceaten im Jahr 1572. zu Granata ihr Closter gestifftet, haben sie mit ihrem auferbäulichisten Wandel die gantze Stadt also eingenommen, und der Theresianischen Re-

Aus was Ursach und Gelegen-

heit von dieser Stifftung seye gehandelt worden.

formation ein solche Hochschätzung gemacht, daß viel ansehnliche Männer, wie auch fürnehme reiche Frauen-Zimmer, und fromme Jungfrauen verlangten, und sehr darauf drungen, daß allda auch ein solches Frauen-Closter gestifftet wurde, worzu sie grossen Beytrag zu thun versprochen. Absonderlich aber haben sich sehr eifrig darum angenommen der Herr de Laguna und Herr Ludovicus de Mercado beyde Beysitzer des Geistlichen Raths, der P. Salazar aus der Löbl. Societät, und unser P. Didacus von der Heil. Dreyfaltigkeit Vicarius Provincialis in Andalusia. Aber der Ertz-Bischoff allein ware also zuwider, daß keine Hoffnung zu seyn schiene, daß er jemahlen darein verwilligen wurde.

Dessen aber unangesehen hat der gemeldte P. Vicarius Provincialis wegen dieser Stifftung sehr eifrig angefangen zu handlen mit der M. Anna von JEsu Priorin zu Veas seiner Provinz, weilen der Provincial in Castilien und Theresia in anderen Stifftungen beschäfftiget waren. Die Mutter Anna wolte aber ohne Vorwissen Theresiä nichts thun, und hatte auch ihrer Seits lang keinen Lust darzu, weilen absonderlich der Ertz-Bischoff also zuwider ware. Indeme aber der P. Vicari so gar eifrig anhielte, hat sie den HERRN inständig gebetten, daß er sie doch erleuchten wolle, was sie ihm antworten solte, oder was in dieser Sach zu thun wäre. Da hat ihr aber GOTT der HERR einstens nach der Heil. Communion ziemlich deutlich zu verstehen geben, daß gleichwie andere Clöster bishero durch gutes Vertrauen auf seine Göttliche Fürsichtigkeit gestifftet wären worden, also müste auch dieses darauf gegründet werden. Er aber wolle sich dessen nicht minder als anderer annehmen. Darauf hat sie sich ihrer Seits darzu entschlossen, unangesehen die Erlaubnuß des Ertz-Bischoffs hart zu erhalten seyn wurde.

Die M. Anna von JEsu wird von dem HErrn zu dieser Stifftung aufgemuntert.

Diesem nach schriebe sie Theresiä alles, was von dieser Stifftung bishero gehandelt worden, und ihres Gedunckens ferners zu handlen und zu hoffen wäre, inständig bittend, daß sie doch selbst dahin kommen, und dieser Stifftung ihre nachdruckliche Hand anlegen wolte: schickte auch zu diesem Ende ihren Beicht-Vatter den seligen P. Joannem von Creutz selbst mit diesem Brief, Pferd und Wagen nach Abula um sie dahin zu bringen. Theresia ware noch nicht gar zwey Monath allda, als der P. Joannes mit diesem Sendschreiben und Gelegenheit ankamme. Indeme er dann mündlich sehr anhielte, daß sie dieses billiche Begehren

der

der M. Priorin zu Veas erhören, und mit dieser Stifftung die Ehr GOttes und das Heil der Seelen zu beförderen die Mühe auf sich nehmen, und mit dahin reisen wolte, ware ihre zwar nach reiffer Uberlegung der Sachen diese Stifftung gantz nicht zuwider, aber selbst dahin zu reisen schiene ihr nicht wohl möglich, weilen sie von dem HErrn schon lang Befehl hatte, zu Burgos ein solches Closter zu stifften. Und ob sie schon diesem Befehl bishero noch nicht hat nachkommen können, nichts destoweniger wolte sie aufs wenigste dieser kein andere Stifftung mehr vorziehen.

Damit sie aber gleichwohl ihren lieben P. Joannem mit dieser Gelegenheit nicht gar unverrichter Sachen leer zuruck reisen liesse, schriebe sie der Mutter Annâ von JEsu, sie hätte zwar ihr selbst zu Trost gewunschen, daß sie dahin mitkommen könnte: weil ihr aber der HErr ein anderes befohlen hat, und ohne dem ihr Priorat zu Veas eben vollendet seye, solte sie dieses Closter zu stifften nach Granata reisen: sie übergebe ihr allen ihren Gewalt, mit der Versicherung, daß alles wohl abgehen werde. Schickte ihr auch für Gespänninen auf diese neue Closter-Stifftung aus ihrem Closter zu Abula die Mutter Maria von Christo und die Schwester Antonia vom Heil. Geist, von Tolet aber die Schwester Beatrix von JEsu, mit welchen der P. Joannes den 8. December am Fest der unbefleckten Empfängnuß nach Veas zuruck kommen ist.

Theresia übergiebt der M. Anna den Befehl, und ihren Gewalt dieses Closter zustifften.

Eben zu selbiger Zeit, als der P. Joannes, wie gemeldet von Veas nach Abula, ist auch der P. Vicarius Provincialis von dañen nach Granata abgereiset, und hat sich allda sehr bemühet die Erlaubnuß von dem Ertz-Bischoff zu erhalten, wie auch ihnen unterdessen ein Wohnung zu verschaffen oder ein Hauß zu dingen. Aber er funde in einem so grosse Beschwehrnussen, als in dem anderen; dann als er und beyde Herren de Laguna und de Mercado bey dem Ertz-Bischoff miteinander um seine Erlaubnuß beweglichst anhielten, gabe er ihnen zur Antwort, er wolte lieber alle Nonnen-Clöster, deren nicht wenig allda wären, abschaffen als ein neues zu lassen. Und was sie doch gedächten, daß sie bey so schwehren Zeiten noch mehr Nonnen dahin bringen wolten, welche sich unmöglich wurden erhalten können. Mit mehr dergleichen harten Worten hat er sie kurtz und ziemlich trotzig abgewiesen. Eben also ergienge es dem guten P. Vicario, als er sich aus allen Kräfften bemühete, ein Hauß für sie zu bekommen; dann ohngeachtet

Wie sehr der Ertz-Bischoff wider dises Closter ware.

alles angewendten Fleiß konnte er sogar auch bey denjenigen, welche ihm vorhero alle Hülff und Beytrag zu leisten versprochen, keines bekommen oder erfragen. Aber nichts destoweniger liesse er sein ungeschwächtes Vertrauen zu GOtt nicht sincken, und weilen er wohl erkennete, daß nur der böse Feind auf solche Weis diese Stifftung zu hintertreiben suchte, schriebe er immerdar nach Veas und gabe die beste Vertröstungen. Die Mutter Anna schriebe ihm aber einstens zuruck, er solte sich auf die Anerbietungen nicht zu viel verlassen, sonder nur ein Hauß für sie dingen, welches sie beziehen könnten; dann die Schwesteren aus Castilien, welche mit ihr dahin reisen solten, wären schon ankommen. Da beflisse er sich auf das äusserste ein Hauß zu dingen, und brachte endlich mit Hülff jener zwey Herren in Geheim so viel zuwegen, daß ihme einer aus dem Rath sein Hauß verdingete. Darauf schriebe er gleich denen Closter-Frauen zu Veas durch ein eigenen Bothen, daß sie komen solten, unangesehen er von einiger Einrichtung nichts hätte, noch weniger die Erlaubnuß des Ertz-Bischoffs.

Unterdessen aber, indeme die Mutter Anna mit ihren zu dieser Stifftung verordneten Schwesteren mit Verlangen auf diesen Bothen wartete, und völlig entschlossen ware dahin zu reisen, sobald sie nur beruffen wurde, hat sich den 13. Jenner 1582. dieses denckwürdig zugetragen. Indeme sie mit anderen zu Abend im Gebett wohl versamlet ware, da hörte sie gählings ein vermischtes grosses Geschrey, Heulen und grausames Brüllen, erkeñete aber gleich, daß es lauter Teuffel wären, welche ein solches Getümel machten, und nahme daraus ab, daß der Both von Granata nicht mehr weit seyn müsse. Indeme sie aber dieses gedachte, nahme das Brüllen dermassen überhand, daß sie darüber in ein Ohnmacht fielle, und auf die Mutter Priorin, neben welcher sie knyete, hinüber suncke. Die Priorin glaubend, daß es eine natürliche Ohnmacht wäre, befihlt gleich, man solt etwas bringen, sie zu laben. Sie aber deutete mit Zeichen, man solle dieses bleiben lassen, und anstatt dessen nur sehen, wer an der Winden anklopffe. Und siehe! als sie dahin giengen, ware es eben der Both von Granata mit Briefen, daß sie dahin reisen solte. Und gleich darauf ist ein so erschröckliches Ungewitter von Donner, Blitz, Hagel und Wassergüssen entstanden, als wann die Welt solte zu Grund gehen, worüber sie also erkrancket ist, daß man vermeinte, sie werde ehender in die andere Welt, als nach Granata reisen: hielten es auch die Artzte selbst und andere, die sie gesehen haben, für

Denckwürdige Begebenheit mit der M. Anna, als der Both ankamme.

eine

eine Unmöglichkeit, daß sie solte reisen können. Sie aber hat nur mehr Muth darzu gefasset und befohlen, man solte gleich Pferdt, Wagen, und was sonsten zum reisen vonnöthen ist, verschaffen, damit sie den nächsten Tag reisen könnte, und dieses ware am Sambstag.

Am Sonntag darauf ware sie so schwach, daß sie nicht einmahl Meß hören könnte. Nichts destoweniger aber hat sie sich am Montag in aller frühe auf die Reis begeben. Sie nahme mit ihr jene drey, die ihr Theresia aus Castilien geschickt, und aus Befehl des Provincials noch drey aus dem Closter zu Veas, nemlich die Schwesteren Beatrix von St. Michael, Leonora Baptista, und Lucia von St. Joseph: ingleichen zwey Patres nemlich Joannem von Creutz und Petrum ab Angelis, von weltlichen aber, was sie vonnöthen hatten. Nachdeme sie also fortgereiset, und bis nach Dayfontes, so nicht gar weit mehr von Granata entlegen ware, angelanget seynd, unterredeten sie sich miteinander, wie sie es angehen solten, damit sie die Erlaubnuß von dem Ertz-Bischoff heraus bringen möchten, welcher bishero sich so gar widerspenstig erzeiget hatte, daß er nicht einmahl darvon hören wolte. Aber siehe Wunder! eben diese Nacht erhebete sich über Granata ein so erschröckliches Donner-Wetter, dergleichen um diese Jahrs-Zeit bey Manns Gedencken nicht erhöret ist worden. Endlich thäte es ein so entsetzlichen Donnerstreich, als wann alle Felsen und Berg miteinander zersprungen wären. Dieser Streich aber hat in des Ertz-Bischoffs Pallast gleich neben seiner Schlaff-Kammer eingeschlagen, einen Theil seiner Bibliotheck verbrennet, und etliche Maul-Thier in seinem Stall erschlagen, worüber er also erschrocken ist, daß er kranck ins Bett gefallen.

Ein erschröckliches Donner-Wetter hat bey dem Ertzbischoff eingeschlagen.

Dem Tag darauf hat derjenige, welcher dem P. Provincial-Vicari das Hauß verdungen, sein Wort wiederum zuruck genommen, vorgebend, er hätte nicht gewust, daß man es für ein Closter brauchen wolte, könnte auch die Leut, so darinn wohnten, nicht darzu bringen, daß sie sogleich auszogen ꝛc. Da ware dem guten P. Vicario und nicht minder denen zwey Herren de Laguna und de Mercado um so viel mehr Angst und Bang, weilen sie wusten, daß die Closter-Frauen schon auf der Reis wären, und in ein- oder aufs längste zwey Tägen anlangen wurden, und noch kein Hauß hätten, wo sie ihre Herberg nehmen könnten. Endlich hat der Herr de Mercado seine Frau Schwester Anna de Pegnalosa gebetten, daß sie sich in ihrem Hauß, so viel sie könnte, zusamm ziehen, und für sie ein ehrliche Gast-Wohnung zu-

Neue Beschwehrnuß wegen des gedungenen Hauß.

bereiten wolte, bis sie gleichwohl ein anderen Winckel für dieselbe auftreiben möchten: welches sie gantz willig und mit aller Lieb gethan, auch den Vorhof, so gut sie könnte, unterdessen für ein Capellen zugerichtet hat.

Die Closter-Frauē kōmen an.

Die Closter-Frauen wusten von allem diesem nichts, reiseten fort sich auf GOtt verlassend, weilen sie nichts anderes suchten, als seine Ehr und Dienst zu beförderen: seynd auch an St. Sebastians-Tag, damit man es um soviel weniger merckte, um drey Uhr vor Tags zu Granata angelangt, allwo die gute Frau de Pegnalosa unter der Hauß-Thür ihrer Ankunfft schon erwartete, und sie mit zarten Liebs- und Freuden-Zähren empfienge, auch durch ihre Gütigkeit denen Closter-Frauen das Hertz erweichete, daß sie ebenfalls vor Freuden weinten und GOtt lobten. Nachdeme sie dann allda ihre Herberg bezogen, und ein zum Gottsdienst schon tauglich zubereittes Ort funden, schickte die M. Anna zu den Ertz-Bischoff, liesse ihme unterthänig andeuten, daß sie mit ihren Schwesteren ankommen wäre, und zugleich demüthig bitten, er wolte so gütig seyn und dahin kommen, ihnen seinen Vätterlichen Seegen geben, die Heil. Meß lesen und das Hochwürdige beysetzen; dann sie wären gesinnet so lang keine Meß zu hören, obwohlen es Feyrtag wäre, auch kein Glocken-Zeichen zu geben, bis er es wurde verordnet und erlaubet haben.

Der Ertz-Bischoff von jenen Donner-Streich gantz erschrocken hat nicht allein das Closter erlaubet, sonder sie gantz liebreich lassen bewillkōmen.

Weilen nun der Ertz-Bischoff von gemeldtem Donnerstreich noch voller Schröcken, sein Gemüth gantz erweichet, und die vorige Widerspenstigkeit in lauter Mildhertzigkeit verändert ware, liesse er ihr mit grosser Freund- und Höflichkeit hingegen entbieten, sie solle ihm willkomm seyn, er erfreue sich sehr ihrer glücklichen Ankunfft, und bedaure nur, daß er nicht aufstehen, und ihnen selbst die erste Heil. Meß lesen könne: weilen er aber Unpäßlichkeit halber verhinderet seye, wolle er ihnen seinen Vicarium schicken, der sie anstatt seiner bediene und alles thue, was sie begehren werden. Nachdeme sie diese Antwort erhalten, gabe sie gleich mit ihrem Glöcklein das Zeichen zum Gottesdienst. Gegen sieben Uhr kamme der Vicarius des Ertz-Bischoffs ihnen zu dienen, welcher ihnen dann nach ihrem Begehren die H. Meß gelesen, sie alle communicieret, und das Hochwürdige hochfeyrlich beygesetzet hat. Woraus endlich ein grosse Solemnität ist worden; dañ nicht allein zu diesen Act so viel Volck zusamm kōmen, daß sich zu verwunderen ware, sonder ist auch dem gantzen Tag hindurch der Zulauff so groß

Die Stiffung wird glücklich

gewe-

gewesen, als wann etwan ein Jubiläum oder vollkommener Ablaß wäre zu gewinnen gewesen: seynd auch an diesem Tag noch mehr andere Heil. Messen allda gelesen worden. Jedermann zeigte eine Freud darüber, und danckte GOtt, daß er ihnen so heilige Leut geschickt hätte. Ist also diese Stifftung an gemeldten Tag dem 20. Jenner 1582. unter dem Schutz des Heil. Josephs glücklich angefangen und in Besitzung genommen worden. und mit grosser Solemnität angefangē.

In diesem Hauß haben sie sieben Monath lang gewohnet, und unter dieser Zeit die wahre Christliche Armuth rechtschaffen verkostet; dann obwohlen ihnen die gute Frau de Pegnalosa Allmosen reichte, so ware doch dasselbe ziemlich wenig, weilen sie glaubte, daß sie als Heilige Leut mehr Englisch als Menschlich lebten und mehr nicht vonöthen hätten. Von anderen aber wurde ihnen gar nichts geschicket, weilen jedermann vermeinte, daß sie in diesem Hauß mit aller Nothdurfft zu Genügen versehen wären. Unterdessen aber hätten sie mit dem, was ihnen die Frau gabe, nicht bestehen können, wann ihnen nicht unsere Patres aus ihrem armen Closter zuweilen mit Brod und Fischen etwas geholffen hätten. Vom Bett-Gewand hatten sie nichts, als was sie mit ihnen dahin gebracht, und dieses ware so wenig, daß kaum ihrer zwey oder mit grosser Ungelegenkeit drey darauf schlaffen könnten, die andere aber sich auf geflochtene Matten legen müsten: doch aber haben sie alle Nacht umgewechslet. Unterdessen genossen sie doch in dieser ihrer grösten Armuth so grosse innerliche Freud, daß sie ihre Noth niemand offenbahren wolten, damit sie derselben länger geniessen möchten. Aber eben darum, weilen sie darbey so frölich, und so wohl zufrieden waren, vermeinte die gute Frau de Pegnalosa, daß sie an demjenigen, was sie ihnen gabe, gantz genug hätten; dann sonsten hätte sie ihnen gewiß nichts abgehen lassen, weilen sie sonst gar gottsfürchtig und reich, und beynebens eine grosse Allmosen Geberin ware. Der HErr liesse zu, daß sie alle da die Armuth rechtschaffen verkosten müsten. In der grösten Armuth genossen sie den grösten innerlichen Trost.

Sie waren auch in diesem Hauß ziemlich eng eingeschräncket. Nichts desto weniger hielten sie ihre Clausur also streng, daß der Herr de Mercado, welcher auch im selben Hauß wohnte, keine jemahlen mit entdecksten Angesicht sehen könnte, dessen er sich verwunderte. Dieser ihr so grosse Geist und heilige Wandel ware bald in der gantzen Stadt ruchbar, und wurde um so viel mehr ausgeruffen, weilen ihrer viel dahin komen, welche von ihrer geistreichen Ansprach also auferbauet, und eingenommen seynd worden, daß sich in kurtzer Zeit über zwey hundert unterschied- Wie starck der Ruff ihrer auferbäulichkeit in der gantzen Stadt gewürcket habe.

schiedliche Frauen, Fräulen, und Jungfrauen bey ihnen angemeldet, und durch Annehmung ihres Ordens-Habit ihnen zugesellet zu werden begehret haben. Weilen sie aber noch kein eigenes oder taugliches Hauß besassen, wolten und könnten sie auch noch keine aufnehmen; dann sie hatten da für sich selbst kaum Platz.

Darum weilen sie noch keine Mittel hatten ein eigenes Hauß zu kauffen, waren sie doch sorgfältig beflissen eines in Bestand zu nehmen, allwo sie sich gleichwohl in etwas vermehren könnten: dingten auch endlich nach sieben Monathen eines, so dem Herrn Alphonso de Granata und Alarcone gehörte. Nachdeme sie dann dasselbe bezogen, hat die M. Anna aus so vielen anhaltenden acht, theils Hoch-Adeliche Fräulen, theils tugendsame Jungfrauen aufgenommen, und öffentlich eingekleidet, welche meistens in aller Gehein und ohne Vorwissen ihrer Elteren allda angehalten und sich in diesen strengen Orden begeben haben. Worüber die gantze Stadt also erstaunet ist, daß viel Elteren ihre Töchter sorgfältiger verwahreten, damit sie nicht etwann auch ohne ihr Vorwissen dahin giengen.

Acht Novitzinen werden aufgenommen.

Indeme nun die M. Anna sahe, daß sie mit so ansehnlichen Novitzinen versehen wäre, fienge sie an ein eigenes Hauß zu kauffen sich vertröstend, daß, wann diese ihre Profeßion machten, sie mit ihren Aussteurungen ein nahmhafftes beytragen wurde, um solches bezahlen zu kön̄en. Nun obwohlen sie zwar von unterschiedlichen Häuseren zu handlen angefangen, könnte sie doch mit keinem zum Schluß kommen. Endlich aber fienge sie an sich zu bewerben um eines des Hertzogs von Sessa, welches unter allen das bequemste und am besten Ort in der gantzen Stadt gelegen, aber eben darum nicht allein theur, sondern mit so vielen Beschwehrnussen umgeben ware, daß man es für eine Thorrheit hielte, daß sie sich um dasselbe zu handlen unterstunde, absonderlich weil es Fidei commis ware, und darum nicht könnte verhandelt werden.

Der HErr schickte ein bequemes Mittel, daß sie ein eignes Hauß bekämen.

Aber der getreuiste GOtt, der für seine getreue Dienerinen zu sorgen niemahlen unterlasset, wuste schon ein Mittel, wie allen diesen Beschwehrnussen könnte abgeholffen werden. Dieses Mittel aber ware, daß der Marggraf Joan de Guzmann also erkranckte, daß an seinem Aufkom̄en Menschlicher Weis schon allerdings verzweiffelt wäre. Dieses hörte die Hertzogin von Sessa zu Veana, wo sie sich aufhielte. Weilen sie dann für das Leben dieses lieben Marggrafens so sorgfältig ware, und unterdessen so viel gehöret hatte von der Heiligkeit der neuen Discalceaten

ten Closter-Frauen zu Granata, schickte sie ein eigenen Bothen zu ihnen, und liesse sie inständig bitten, daß sie doch fleißig betten wolten für die Gesundheit dieses so gefährlich Krancken. Die M. Anna liesse ihr zur Antwort sagen, daß das gantze Convent GOtt für ihn bitten und betten werde: schickte ihr auch zugleich ein Stücklein des habits unser H. Mutter Theresiä, welche eben unlängst zu Alba gestorben ware. Dieses Stücklein liesse die Hertzogin dem Krancken auflegen, und gleich darauf hat er angefangen sich besser zubefinden, und ist gar bald wiederum völlig gesund worden.

Durch dieses ist die Hertzogin diesen Closter-Frauen also danckbar, gnädig geneigt und zugethan worden, daß sie alle Sorg auf sich nahme, damit sie für ein Closter ihr Hauß bekämen. Hat auch auf alle Weis darauf gedrungen, daß der angefangene Kauff befördert, der vorgeschlagne Werth nahmhafft gemindert, und beynebens wegen des Fidei commiss von dem König selbst die Erlaubnuß zuwegen gebracht wurde. Und also wurde endlich dieses Hauß gekaufft und diese Closter-Stifftung allerdings beschlossen, nachdeme zehen Monath daran gearbeitet worden. Weilen aber unter diesen zehen Monathen, wie schon gemeldet, Theresia das Zeitliche gesegnet, hat diese Stifftung die offtgemeldte M. Anna aus Befehl des Provincials weitläuffig beschrieben, woraus das hier gemeldte meisten Theils gezogen ist.

Diese Stifftung wird vollendet.

Denckwürdig ist allhier noch zu melden, daß von der Zeit an, da unsere Closter-Frauen dahin kommen seynd, auch in allen anderen Nonnen-Clösteren, deren in dieser Stadt viel waren, eine merckliche Veränderung und Verbesserung der Clösterlichen Zucht und Eingezogenheit verspüret ist worden. Nemlich so viel vermag der süsse Geruch eines lebendigen Exempels der wahren Evangelischen Vollkommenheit, daß alle dadurch bewegt und auferbauet werden.

Was Nutzen dieses Closter in anderen Frauen-Clösteren verschafft habe.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Theresia reiset durch grosse Lebens-Gefahr nach Burgos allda ein Frauen-Closter zu stifften: findet aber grossen Widerstand.

Obwohlen Theresia die Zeit ihrer Pilgerschafft schon ziemlich nahend zu Ende gebracht hatte, wolte sie doch auch ihre letzte Täg

nicht

nicht ohne Mühe und Arbeit für die Ehr ihres himmlischen Bräutigams verstreichen lassen, und so lang sie nicht sturbe, leiden. Ja der HErr wolte selbst, daß sie das Ende ihrer vielfältig- und grossen Arbeit mit der dörnenen Cron der Closter-Stifftung zu Burgos crönte; Sintemahlen diese Stifftung eine aus den allerbeschwehrlichisten ware. Darum hat ihr der HERR nicht ohne Ursach vorgesagt, daß sie da viel werde zu leiden haben: wie sie dann garwohl erfahren hat, und diese Beschreibung mit mehreren zeigen wird.

Es ware zwar Theresia zu dieser Closterstifftung schon vor sechs Jahren mit so beweglichen Antrieb eingeladen, daß sie schon damahlen nicht allein darzu geneigt wäre, sondern selbst darnach Verlangen truge. Aber wegen der unterdessen eingefallenen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen des Ordens, theils auch wegen anderer Stifftungen ware bishero nicht in ihrem Gewalt, dieselbe vorzunehmen. Der erste Werckzeug, welchen GOtt zu diesen Werck hat wollen ansetzen, ware ein geistreicher Pater der Löblichen Societät JESU, welcher zu Burgos wohnete und von der Theresianischen Reformation nicht minder gute Wissenschafft als grosse Hochschätzung hatte, beynebens auch in vertreulicher Bekanntschafft stunde mit der fürnehmen, reichen und sehr tugendsamen Wittfrauen Catharina de Tolosa, welche zwey Söhn und fünff, alle zum geistlichen Stand geneigte Töchter hatte. Dieser Wittfrauen hat er eingerathen, daß sie von ihren Mitteln allda zu Burgos ein Frauen-Closter der Theresianischen Reformation stifften solte, damit von diesem H. Orden auch allda, wie anderwärtig GOtt im Geist und in der Wahrheit gedienet wurde. Indeme er ihr dann viel erzehlte von der grossen Vollkomenheit dieser Reformation und aller durch selbe aufgerichten Clösteren, hat dieser Rath und Erzehlung der guten Frauen und ihren Töchteren dermassen gefallen, daß sie einstimig den Pater batten, er solte doch in ihrem Nahmen Theresiä zuschreiben und sie bitten, daß sie alsobald dahin komme und ein solches Closter aufrichte; dann die Töchter waren gleich entschlossen, und sehr begierig diesen Orden anzutretten. Der Pater hat zwar Theresiä gleich geschrieben, weilen es aber wegen schon gemeldten Ursachen so lang hat müssen verschoben werden und unterdessen denen Töchteren das Warten zu lang worden, haben währender Verfolgung des Ordens ihrer zwey zu Vallisolet und zwey zu Palenz den Theresianischen Orden angenommen. Dessen doch unangesehen verlangte die Frau Catharina nicht minder, daß allda ein Closter gestifftet wurde.

Der erste Werckzeug von dieser Stifftung ware ein P. JEsuit.

Die Stifterin Catharina de Tolosa.

Als

Als sich dann Theresia, wie in der Closter-Stifftung von Palenz gemeldet ist worden, zu Vallisolet aufhielte, ist sie zu dieser Stifftung von der alldortigen Priorin M. Maria Baptista, wie auch von dem P. de Ripalda Jesuiten sehr angetrieben, ja von GOtt selbst so mächtig darzu aufgemunteret worden, daß sie sich gleich darzu entschlossen hat. Weilen nun eben damahlen zu Vallisolet gegenwärtig waren der Bischoff von Palenz ihr bester Freund, und der neue Ertz-Bischoff von Burgos, hat sie von diesem durch jenen zu dieser Stifftung mündlich die Erlaubnuß erhalten. Unterdessen aber bekamme Theresia von ihrer Obrigkeit, und von GOtt selbst neue Befehl nach Palenz, von dannen nach Soria, und endlich nach Abula zu reisen, wie wir in vorgehenden gesehen haben.

Theresia entschliesset sich zu diser Stifftung.

Sie erhaltet von dem Ertz-Bischoff mündlich die Erlaubnuß darzu.

Unterdessen, als sie gemeldter massen von Palenz nach Soria beruffen wurde, ware sie noch allerdings der Meinung, daß sie von dañen nach vollendter Stifftung gleich nach Burgos reisen wolte: darum hielte sie und der Bischoff von Palenz für rathsam, daß man es dem Ertz-Bischoff zuwissen thäte, ordneten auch deßentwegen einen Chor-Herrn eigends dahin ab. Der Ertz-Bischoff liesse ihr darauf durch diesen abgeordneten zur Antwort sagen, er erfreue sich sehr auf ihre Ankunfft; dann er wäre selbst auch von Abula gebürtig, und kennete sie gar wohl. Dem Bischoff aber schriebe er, daß man zuvor auch die Stadt um ihre Verwilligung ersuchen müste: solte derowegen Theresia dahin kommen, und erstlich mit der Stadt darvon handlen. Aus diesem Zusatz hat die kluge Theresia gleich abgenommen, daß es dem Ertz-Bischoff nicht recht ernst wäre, wie sie dann hernach wohl hat müssen erfahren. Nichts destoweniger schriebe sie ihm, und bedanckte sich mit aller Höflichkeit für die ihr zugesagte Gnad, vermeldete ihm doch beynebens, es gedüncke sie, daß der Handel nur ärger seyn, und ihme selbst mehr Unruhe verursachen därffte, wann sie vorhinein öffentlich mit der Stadt wegen eines neuen Closters zu handlen anfienge, als wann sie ohne ders Vorwissen desselben Anfang machte.

Ehe aber Theresia nach Soria reisete, kamme zu ihr nach Palenz die gute Frau Catharina de Tolosa, und hielte eifrigist an um die Stifftung des verlangten Closters. Theresia antwortete ihr, sie solte ihr unterdessen zu Burgos ein Hauß dingen, in demselben eine Capellen, Red-Zimmer, Gitter und Winden zubereiten lassen, und ver-

versicheret seyn, daß sie dahin kommen werde, sobald es der Willen GOttes seyn wird. Auf dieses hat die gute Frau gleich ihr eigenes Hauß für ein Closter zugerichtet, wie ihr Theresia gesagt hatte, und über das noch von der Stadt die Erlaubnuß darzu zuwegen gebracht; dann als von der Stadt nur die eintzige Beschwehrnuß eingewendet wurde wegen der Unterhaltung eines neuen Closters, hat sie diese gleich widerlegt und aufgehoben mit der gegebenen Versicherung, daß sie ihnen dieselbe im Fall der Noth aus eigenen Mitteln verschaffen wolle.

Auch von der Stadt wird die Erlaubnuß erhalten.

Sobald dieses geschehen, ist gleich alles Theresiä nach Abula überschrieben worden, mit inständiger Bitt, daß sie doch bald dahin kommen, und der Stifftung ein Anfang machen wolte: und dieses ware gegen Anfang des Novembers 1581. Es wolte aber Theresiä schwehr fallen, in so kalter Zeit, als eben damahlen schon ware, bevorderist bey solchem alter, und so vielen Kranckheiten ein so weite und mühsame Reis anzutretten, vermeinend, daß ihr es der P. Provincial selbst schwehrlich erlauben wurde. Gedachte derowegen die M. Priorin von Palenz anstatt ihrer dahin zu schicken. Allein das waren nur Gutachten des unteren Theils ihrer Natur, oder natürliche Empfindungen der Beschwehrnussen; dann sobald sie erkennete, daß es zu grösserer Ehr GOttes gereiche, daß sie diese Reis selbsten verrichte, muste gleich alle Witz und Empfindung der Sinnlichkeit weichen, wann es auch ihr Leben gekostet hätte. Nun aber, als sie am Fest des H. Martini dem HErrn im Gebett diese Sach anbefahle, und ihme auch ihre gemeldte Bedencken vortruge, hat ihr der HERR zur Antwort gesagt: **Lasse dich diese Kälte nicht irren, dieweil ich die wahre Hitz bin: der böse Feind wender alle seine Kräfften an, damit er diese Stifftung hintertreiben möge, so wende du hingegen auch meiner Seits allen Fleiß an, damit sie fortgehe, und unterlasse nicht in eigener Person dahin zu reisen, dann es viel helffen wird.** Da musten dann gleich alle sinnliche Bedencken weichen, und sie entschlosse sich zu dieser Reis, es möchte kosten, was es immer wolte, sobald sie nur ein wenig ihre andere nothwendige Geschäffte wurde auseinander geklaubet und beygeleget haben. Aber auch zu diesem liessen ihr kaum Zeit die widerholte Schreiben der Frau Catharinä, wie auch einer anderen Catharinä de Manriquez, welche ebenfalls sehr darauf drunge; dann sie schrieben, daß sie eilen solte, damit nicht etwann was anderes darzwischen komme, absonderlich da sich

Der HErr befihlt ihr in eigener Person dahin zu reisen.

eben jetzt bey dem Ertz-Bischoff und der Stadt unterschiedliche Geistliche anmeldeten um allda Clöster ihres Ordens zu stifften, benanntlich die Patres Paulaner, Basilianer und die gemilderte Carmeliter, welche letztere schon lang darum anhielten. Weilen sie dann für ihr Closter sowohl von der Stadt als dem Ertz-Bischoff die Erlaubnuß schon hätte, beynebens auch ihr Hauß schon vor ein Closter zubereitet und zugerichtet wäre, solte sie eilen dahin zu kommen, damit nicht etwann durch ihre Verweilung ein anderer Orden vordringe, und sie noch weiter zuruck geschlagen werde.

Sie begehret vom P. Provincial die Erlaubnuß zu dieser Stifftung.

Nach erhaltenen diesen Briefen hat Theresia gleich dem P. Provincial geschrieben, und von ihme die Erlaubnuß dahin zu reisen begehret. Nun wolte zwar der Provincial nicht verhinderlich seyn, doch aber fragte er sie, ob sie von dem Ertz-Bischoff die Erlaubnuß darzu schrifftlich hätte. Sie antwortete, was ihr von Burgos geschrieben wäre worden, und was auch der Ertz-Bischoff zu anderen Zeiten dißfalls geredet hätte, aus welchen allen es das Ansehen habe, daß daran nicht zu zweiffeln seye. Worauf der P. Provincial sich anerbotte sie selbst mit zwey Gespännen dahin zu begleiten, damit er auf dieser Reis bey so schlimmer Zeit auf ihre Gesundheit Achtung gäbe, massen sie schon alt und voller Kranckheiten wäre.

Sie begiebt sich auf die Reis.

Theresia reisete also von Abula ab den 2. Jenner 1582. und nahme nebst ihrer Gespännin Anna von St. Bartholomäo aus dem Closter von Abula mit sich ihre Encklein Schwester Theresia von JEsu noch Novitzin, und Maria Baptista Leyschwester: hernach von Alba die Mutter Thomasina Baptista für die erste Priorin: von Vallisolet die Schwestern Catharina von Mariä Himmelfahrt eine Tochter der Frauen Catharinä de Tolosa, und Isabella von JEsu: und von Palenz die Schwester Agnes vom Creutz. Nun hatte sie zwar anderemahl vielfältig erfahren, daß, wann sie schon zuweilen gantz kranck gewesen, doch so bald sie sich auf ein solche Reis begeben, sich gleich von aller Kranckheit frey befunden: dermahlen aber wurden ihr gleich zum Anfang ihre Qualen verdoppelt, worzu nicht wenig beytruge das stättige Regen und Schneyen untereinander; dann dardurch ist sie gleich gantz naß, erfroren, und an allen Gliederen lahm worden.

Zu Medina ertheilet sie

Gleichwohl kamme sie den ersten Tag, obschon mit harter Mühe nach Medina in ihr Closter. Als sie allda die Priorin an einem star-

der Priorin augenblicklich vollkomene Gesundheit.

cken Fieber und Rippenwehe kranck zu Bett antraffe, sagte sie zu ihr: JEsus, mein Tochter, ist sie übel auf, indem ich hier bin? Stehe sie auf, und komms mit mir zum Tisch, striche zugleich ihre Hand über der Krancken Augen: und siehe! also gleich ware sie frisch, gesund und von allen Schmertzen frey, stunde auf, gienge mit ihr in das Refectorium und dienete ihr. Nachdeme sie da drey Täg ausgeruhet, ist sie nach Vallisolet weiter fortgereiset, allwo ihre Kranckheiten anfiengen also häfftig zu zunehmen, daß ihr die Artzten sagten, wann sie nicht bald weiter reisete, so wurde sie da länger müssen liegen bleiben, als ihr lieb seyn werde. Dessentwegen hat sie geeilet von dannen nach

Es wurde ihr von jedermann widerrathē weiter fort zu reisen

Palenz zu kommen, auf welcher Reis der Zulauff des Volcks wiederum so groß ware, daß sie kaum aus dem Wagen steigen könnte. Nachdem sie aber zu Palenz angelangt, wurde ihr von jedermañ widerrathen, bey so schlechter Gesundheit, in so rauhen Wetter, bey so bösen und gefährlichen Weeg, und bey so grossem Gewässer sich hinaus zu wagen, ia es wurde ihr als ein Vermessenheit ausgedeutet, wann sie sich in so augenscheinliche Leibs- und Lebens-Gefahr einlassen wolte. Wordurch sie schier abgeschröcket wäre worden, wann ihr nicht der

Der HErr aber verspricht ihr seinen Beystand.

HERR diese Forcht ausgeredet hätte zu ihr sagend: Sie können wohl fortreisen, solten sich nicht förchten, dieweil er bey ihnen seyn wolte.

Als sie aber von Palenz nach Burgos kaum abgereiset, haben sie bald erfahren müssen, was ihnen alldorten vom bösen und gefährlichen Weeg vorgesagt ist worden; dann sie seynd bisweilen mit ihren Wägen in Pfitzen und Koth-Lachen hinein gefallen, und darinn stecken geblieben, daß man die Pferd vom anderen Wagen vorspañen müste, damit mans heraus ziehen möchte. Bisweilen gabe ihnen die rauhe Ungleichheit des Weegs so grausame Schläg, daß man alle Augenblick nicht wuste, wann die Wägen gar zerstossen oder übern Hauffen geworffen wurden.

Was sie auf dieser Reis für ein Noth ausgestanden habe.

Offt müsten sie ein gutes Stuck Weegs in grösten Koth und Nässe zu Fuß gehen; dann die Pferdt hatten genug zu thun, die leere Wägen aus dem Koth und Letten heraus zu ziehen. Einstens müsten sie neben einem Wasser ein ziemlich gehen Berg hinauf fahren, und weilen die Fuhrleut jung und unerfahren waren, hätten sie bald grosses Unglück gehabt; dann Theresia sahe, daß der andere Wagen, in welchem sie nicht ware, schon mit zwey Räderen in der Höhe also geneigt wäre, als wolte er würcklich fallen, und in das Wasser herunter stürtzen: schiene auch

Sie haben ein grosse Gefahr ausgestanden.

nicht

nicht mehr, wie möglich wäre, ihnen mit menschlicher Hülff beyzukommen. Endlich ist ein Jüngling von den Fuhrleuten mit der Hand in ein Rad gefallen, und hat mit aller anwesenden Verwunderung den Wagen noch erhalten, welches ihme zweiffels ohne natürlicher Weis nicht wäre möglich gewesen, wann ihn nicht GOtt zu Dienst seiner Dienerinen absonderlich gestärcket hätte.

Aber nach diesem kamen sie erst an ein noch gefährlicheren und allerschlimmsten Paß nicht weit von Burgos, bey den Brücken genannt; dann da ware das Wasser so hoch angeloffen, daß es Ellen-Hoch über die Brucken herflosse, und man nicht sehen oder wissen könnte, wo man hinüber fahren solte. Sie nahmen zwar einen Mann auf, welcher voran durchwaten, und die Brucken zeigen solte, nichts destoweniger weil man nichts als Wasser sahe, waren sie in grossen Aengsten und Forcht, daß nicht Etwann ein Wagen mit einem Rad über den Rannfft der ungeschlossnen Brucken hinaus kommete, und sie miteinander ertrincken müsten. Die Closter-Frauen erweckten Reu und Leid über ihre Sünden, und begehrten von dem P. Provincial die Absolution, von Theresia aber den Mütterlichen Seegen: betteten miteinander den Catholischen Glauben, und befahlen sich GOtt. Theresia aber als ein recht heldenmüthige Heroin munterte sie auf mit unerschrocknem Angesicht, und sagte: **Wohlan, meine allerliebste Töchter, was für ein grösseres Gut verlangt ihr, als wann es vonnöthen seyn wird, für den Nahmen JEsu Christi die Marter-Cron zuerstreiten! Lasset mich voran, ich will die erste hinüberfahren; wann ich aber solte ertrincken, so bitte ich euch inständig, fahret nicht weiter fort, sonder kehret wieder zuruck, wo ihr herkommen seyet.** Fuhre also voran durch, und zeigte denen anderen den Weeg. In dieser Gelegenheit ist beobachtet worden, daß ob schon der andere Wagen einstens mit einem Rad über den Rannfft der Brucken hinaus komen ware, er nichts destoweniger in dem Wasser eben so fest daher gienge, als auf der Brucken selbst, bis er wiederum hinein kommen ist. Welches alle, die in diesem Wagen fahreten, gar wohl merckten, die so augenscheinliche Hülff GOttes erkenneten, sich billich darüber verwunderten und GOtt unendlich darfür danckten.

Sie kamen in eine noch grössere Lebens-Gefahr.

Theresia muntert sie auf.

Sie werden wunderthätig erhalten

Nach so grosser Mühe und so augenscheinlichen Gefahren seynd sie endlich dem 26. Jenner nach Burgos angelangt. Da führte sie der

Sie kommen endlich

nach Burgos.

P. Provincial erstlich zu dem H. Wunderthätigen Crucifix, so daselbst sonderbar in ehren gehalten wird, demselben den ferneren Fortgang dieser Stifftung zubefehlen, bis es unterdessen etwas dunckel wurde. Darauf giengen sie in das Hauß der Frauen Catharinä de Tholosa, welche sie mit unbeschreiblicher Freud, Lieb und Freundlichkeit bewillkommete. Indeme sie aber sahe, daß sie alle so erfroren, naß und kothig wären, hatte sie mit ihnen hertzliches Mitleiden, und ware sehr sorgfältig beschäfftiget, wie sie ihnen nur genug Erquickung verschaffen möchte, absonderlich Theresiä, welche vor anderen deroselben wohl bedürfftig ware; dañ sie hatte von Vallisolet her ein so grausames Halsweh, daß sie kein harte Speise hinunter lassen könnte, und sie alles Essen hart ankämme: und zu diesem quälte sie ein stättiges Fieber. Die gute Frau Catharina richtete ihnen ein gutes Abendmahl zu, und liesse ihnen im Camin ein grosses Feuer anzünden, damit sie sich erwärmen und trücknen möchten. Dieses Feuer aber ist Theresiä unverhofft übel bekommen; dann weilen sie sich da etwas länger aufgehalten hat, könnte sie des anderen Tags den Kopff nicht mehr aufheben, und muste mit denen, die zu ihr kammen, liegend reden. Derowegen weilen sie demselben Tag nothwendig mit unterschiedlichen Leuten reden und handeln müste, liesse sie sich sammt dem Bett zu dem Gitter, welches mit einem Fürhang bedeckt ware, rucken; dann es kammen nicht wenig zu ihr sie zubewillkommen. Ja die Stadt selbst schickte zu ihr, und liesse ihr bedeuten, daß sie ihre Ankunfft sehr erfreue: sie solte versicheret seyn, daß sie ihr jederzeit nach ihren Kräfften an die Hand zu gehen für ein Ehr halten werde. Indeme Theresia die Stadt so gar höflich sahe, vermeinte sie schon alles richtig zu seyn.

Die Stadt empfanget sie gar höflich.

Als aber eben an selben Tag Frühe der P. Provincial zu den Ertz-Bischoff gienge, von ihme den Seegen und die Erlaubnuß zubegehren, damit allda für die Closter-Frauen gleich die erste Meß gelesen, und zugleich auch von der Stifftung die Besitzung möchte genommen werden, und glaubte, es wurde da weiter keine Noth mehr haben, weilen er sich vormahlen mit Worten also darzu geneigt erwiesen hätte, funde er ihn vielmehr also unwillig und zornig, daß Theresia ohne sein Erlaubnuß dahin komen wäre, als wann er es niemahlen erlaubet hätte, ja von dieser Sach mit ihm nicht einmahl wäre gehandelt oder geredet worden. Indem er aber dem Provincial nicht laugnen könnte, daß er ihr dahin zu-

Der Ertz-Bischoff will von dieser Stiff-

zu kommen verwilliget und befohlen hätte, sagte er, sie hätte allein kommen und zuvor ernstlich von der Sach handlen sollen: daß sie aber gleich mit so viel Nonnen kommen seye, halte er für eine grosse Vermessenheit: und wann er sich auch einmahl hätte verlauten lassen, daß er ihr da ein Closter zu stifften erlauben wolte, so wären doch seine Wort nicht anderst zu verstehen gewesen, als wann sie zuvor ein gewisses und genugsames Einkommen darzu wurde aufgewiesen, und über das ein eigenes Hauß gekaufft haben; dañ ohne dieses wäre er niemahlen gesinnet gewesen dasselbe zu zulassen. Er setzte noch ausdrucklich hinzu, daß weder das Einkomen, noch der Hauß-Kauff in der blossen Hoffnung auf der etwann hineinkommenden Novitzinen Aussteurungen, sonder auf wohl versicherte Capitalien oder baares Geld müste gegründet seyn, sonsten könnten sie gleichwohl wiederum hinreisen, wo sie herkommen wären.

tung nichts hören, noch wissen, als endlich unter unmöglichen Bedingnussen.

Nachdeme nun der Provincial mit aller seiner Wohlredenheit von diesem Ertz-Bischoff kein gnädigere Antwort erzwingen könnte, müste er sich mit dieser so verwirret als Trost-loß abweisen lassen: bliebe aber darüber samt denen Closter-Frauen also kleinmüthig und verzagt, daß, wann Theresia nicht bey ihnen gewesen wäre, sie unverrichter Sachen gleich wiederum darvon gezogen wären, und zur Belohnung ihrer Bemühung eben die Mühe, Unkosten und Gefahren, denen sie kaum entgangen waren, noch einmahl hätten auszustehen gehabt. Aber Theresia verbliebe in steiffen und ungeschwächten Vertrauen auf die Wort des HErrn und liesse sich hierüber nicht allein nichts verwirren, sonder erkennete vielmehr daraus als eine wohl erfahrene Kämpfferin, wie listig der höllische Widersacher da alles angestellet, und wiewohl entgegen sie gethan habe, daß sie also ohne vorhero aufs neue begehrte Erlaubnuß dahin kommen ist; dann wann sie dem Ertz-Bischoff vorhero auf ein neues geschrieben hätte, könnte sie nun aus dieser seiner Antwort leicht abnehmen, was er ihr wurde zuruck geschrieben haben, nemlich sie solte ausbleiben, wie er dann nachgehends selbst bekennet hat. Nunmehr aber, weilen sie schon da ware, obwohlen aus seiner bishero erwiesenen Widerstrebung leicht zu schliessen wäre, daß es noch grosse Mühe kosten wurde, zweifflete sie gleichwohl gar nicht am glücklichen Ausgang.

Theresiä unüberwindliches Vertrauen auf GOtt.

Unterdessen aber beflisse sie sich nichts destoweniger alle menschliche Mittel anzuwenden, welche ihr die natürliche Vernunfft eingabe, um seine

Gnad

Gnad zugewinnen. Erstlich zwar ersuchte sie einige gute Freund, benanntlich die fürnehme Frau Maria Manriquez und den Dom-Herrn de Salinas, daß sie zu ihn giengen, und ihne bitteten, aufs wenigiste so viel zu erlauben, daß, weilen sie mit einem stättigen Fieber, und sehr verschwolenen Hals gequälet wäre, ihnen zu Hauß in einem ehrlichen sauberen Saal, dessen sich die PP. Jesuiter, als sie da ihr Collegium baueten, über zehen Jahr für ein Kirchen bedienet haben, därffte Meß gelesen werden, damit sie diese zuhören bey so üblen Zuständen der Gesundheit, und in so grossem Koth mit ihren blossen Füssen nicht müsten über die Gassen gehen. Aber der Ertz-Bischoff argwohnete, sie thäten auf solche Weis heimlich suchen von der Stifftung die Besitzung zunehmen, und liesse sich auf keine Weis erbitten, daß er es erlaubt hätte. Müste also an Sonn- und Feyrtägen um die H. Meß zu hören, und zu communicieren mit ihrer grösten Ungelegenheit über die öffentliche Gassen gehen, an Werck-Tägen aber dieses Trosts gar beraubet bleiben.

Des Ertz-Bischoffs Hartsinnigkeit.

Theresia schriebe ihme endlich selbst beweglichist zu, und bittete ihn demüthigist um seine Verwilligung das Closter zu stifften, worzu er sich vormahlen so gnädig geneigt erwiesen hätte, oder aufs wenigiste um die Erlaubnuß zu Hauß Meß hören zu können. Aber mit aller ihrer Klugkeit und Demuth könnte sie weder eines, noch das andere anderst erhalten, als wie er dem Provincial schon gesagt hatte, daß sie nemlich zuvor für ein gewisses Einkommen zur Unterhaltung des Closters genugsame Bürgschafft stellete, und darzu ein eignes Hauß kauffte. Weilen dann kein anderes Mittel ware durchzudringen, müste Theresia, so ungern sie es thäte, sich bewerben für ein gewisses Einkommen Bürgschafft aufzutreiben. Bis aber diese zuwegen gebracht und recht eingerichtet wurde, ist ein gantzes Monath verloffen. Unterdessen seynd sie doch von der Frauen Catharina sowohl gehalten worden, als wann sie alle ihre leibliche Töchter gewesen wären. Der Provincial aber mit seinen zwey Gespännen hielte sich auf bey dem Dom-Herrn Doctor Manso, welcher zu Complut mit ihme gestudiert hatte, und hernach zu Callahora Bischoff ist worden. Endlich ist aus Gutthätigkeit der Frauen Catharinä, und der Befreundten des Dom-Herrn Salinas die Bürgschafft zusamm gebracht, auf das allerbeste eingerichtet und verfasset worden.

Als nun der Provincial diese wohleingerichte Bürgschafft dem Ertz-Bischoff überreichte, sagte ihme dieser, er solte sie nur seinem Vicario übergeben, dieser werde ihn also gleich abfertigen. Aber siehe, als sie vermeinten schon das ruhige Gestad erreichet zu haben, befunden sie sich noch auf dem hohen Meer in bitteren Wellen herumgetrieben; dann unangesehen sie alles wohlbedächtig erwogen, reiff überleget und so bündlich eingerichtet, daß sie glaubten, es wurde auch ein grüblerischer Kopff nichts mehr darwider einwenden können; massen dann der sonst ziemlich seltsame Ertz-Bischoff selbst darmit befriediget ware, da schicket der Vicarius Theresiä einen Zettel, in welchem er wider die eingegebene Bürgschafft viel und allerley Bedencken ausgestellet hat, mit Vermelden, daß man die begehrte Erlaubnuß ehender nicht geben werde, bis sie würcklich ein eignes Hauß, welches in allweg nach des Ertz-Bischoffs belieben seyn müste, darzu gekaufft hätte, weilen er durchaus nicht wolte, daß im selbigen Hauß das Closter gestifftet wurde; dann es wäre ein feuchter Ort, und ein gar unruhige Gassen. Im widrigen Fall wäre vergebens weiter von der Sach zu Handlen.

Als man vermeinte, der Ertz-Bischoff wäre befridiget, hatte man mit seinem Vicario nicht weniger Verdrüßlichkeiten.

Der Provincial und andere vernahmen dieses mit Unwillen und grösstem Verdruß. Dann wer weiß nicht, daß ein eigenes Hauß und rechten Platz für ein gantzes Closter zu kauffen keine Sach seye, die sich also gleich über die Knye abbrechen lasset? Und wer wird ein Hauß finden, welches eben nach des Ertz-Bischoffen eigensinnigen Belieben seyn wird, daß darwider so grüblerische Köpff nichts wurden können ausstellen? Derowegen hat der Provincial hieraus nichts anderes schliessen können, als daß der Ertz-Bischoff und sein Vicarius nur suchten, sie mit dergleichen neu herfürgesuchten Verweilungen, und so schwehren Bedingnussen müd zu machen, bis sie endlich unverrichter Sachen wiederum darvon zu ziehen gezwungen wurden, und glaubte nicht, daß jemahlen etwas daraus werden solte. Weilen er dann ohne dem in der schon herbey kommenden Fasten zu Ballisolet predigen müste, ware ihme das so ungewisse Warten allda zu lang; sintemahlen ihme absonderlich die Hoffnung von dieser Stifftung immer mehr und mehr verschwunde. Indeme aber nicht allein er, sonder auch die mehriste Closter-Frauen mit ihm kleinmüthig und zaghafft wurden: diese ihre zaghafftigkeit aber Theresiä nothwendig zu Hertzen gehen müste, sagte der HERR zu Ihr: **Jetzt halte fest, O Theresia.** Aus welchen Worten sie

Der Provincial verliehret alle Hoffnung von dieser Stifftung.

Theresia wird von dem HErrn

auf ein neues darzu aufgemunteret.

ein neuen Muth gefasset, und in ihrem Vertrauen gesteiffet den Provincial gebetten hat, er solte in GOttes Nahmen seinen anderen Verrichtungen nachreisen, und sie da lassen. Dann ihr unüberwindlicher Helden-Geist liesse sich so leicht nicht abschröcken, weilen sie dergleichen harte Brocken zu verdeuen schon gewohnet ware. Ja sie hielte es für so gewiß, daß diese Stifftung noch seinen Fortgang gewiñen wurde, daß sie sich fast nicht mehr darum bekümmerte. Wie es aber weiters ergangen seye, wollen wir im gleich folgenden Capitel beschreiben.

Das drey und dreyßigiste Capitel.

Nach vielen Widerwärtigkeiten stifftet Theresia das siebenzehende Frauen-Closter zu Burgos bey St. Joseph und Anna genannt.

Theresia beziehet unterdessen mit ihren Töchteren etliche Zimmer in einẽ Spital, findet aber auch da grosse Widerwärtigkeiten.

Als sich der Provincial entschlossen von Burgos fortzureisen, hat er ihnen doch vorhero vermittels guter Freund zuwegen gebracht, daß man ihnen in einem Spital etliche Zimmer eingabe, allwo gleichwohl das Allerheiligiste Sacrament ware, und täglich Meß gelesen wurde. Dieses ware ihnen zwar einiger massen ein Trost, doch aber auch nicht ohne genugsame beschwehrlich- und Verdrüßlichkeiten; dann erstlich hatte schon das beste Zimmer von diesen ein gewisse Wittib für sich gedungen, welches sie ihnen nicht allein nicht weichen wolte, ohngeachtet daß sie von Theresia recht freundlich darum ersuchet, und ohne dem vor einem halben Jahr allda nicht einziehen wurde, sonder liesse ihr noch sehr verdrüssen, daß man ihnen etliche Kämmer ober diesem ihrem Zimmer unter dem Dach einraumte, aus denen sonst ein Eingang in ihr Zimmer ware. Vergnügte sich derowegen nicht, daß sie es von aussen mit einem Schloß verrigelte, sonder vernagelte es auch von inwendig. Neben diesem sorgten einige Mißtrauige, sie suchten etwann auf solche Weis das Spital an sich zu ziehen, welchen dann der Provincial und sie alle in Gegenwart eines Notarii angeloben und versprechen müssen, daß sie, wann man es ihnen befehlen wird, alsobald wiederum heraus ziehen wolten: welches sie in stätten Aengst- und Sorgen hielte, daß sie nicht unversehens wiederum ausgeschaffet wurden. Zudeme ware die Wohnung unter dem zerrissenen Dach

von

von der Kälte und Ungewitter nicht viel besser beschützet, als eine offne Gassen. Und über alles das ware diese Wohnung von denen erschröcklichen Nacht-Gespensteren also beunruhiget, daß sie die gantze Nacht vor lauter Tumult wenig Ruhe geniessen könnten, und meisten Theils vor Angst, Forcht und Schrecken erkranckten. In diesem Spital haben sie gewohnet von St. Mathias-Tag bis auf St. Joseph.

Unter dieser Zeit hat Theresia allen Fleiß angewendet, damit in der Stadt ein anständiges Hauß ausgesuchet wurde, welches zu kauffen wäre. In diesem Fall aber hat ihr trefflich wohl gedienet ein guter Freund des Provincials Herr Aguiar Licentiat; dann dieser nachdeme er alle Kundschafft eingeholet, hat ihr gleich Nachricht gegeben von einem, welches einem abwesenden Edlmann zugehörte, und obschon nicht theur, doch schon lang feil stunde. Theresia hielte es für ein absonderliche Schickung GOttes, daß, indeme soviel andere Ordens-Personen herum gangen ein Hauß zu kauffen, dieses keinem anderen gefallen habe, welches hernach die andere selbst bewunderet, und billich, aber zu spat bereuet haben. Der abwesende Edlmann aber, deme es zugehörte, hatte bey seiner Abreis auf das Land einem Priester allen Gewalt hinterlassen, dasselbe, so gut er könnte zu verkauffen. Sie fienge dann an mit diesem Priester dessentwegen zu handlen. Er aber batte sie, daß sie die Mühe auf sich nehmen, und dasselbe selbst besichtigen wolle; worzu sie sich auch entschlossen, und mit den Herrn Licentiaten dahin begeben hat. Nachdem sie dann alles wohl und genau ausgekundschafftet, gefielle es ihr sowohl, daß wann es noch einmahl soviel gekostet, als darfür begehret ware worden, sie es gleichwohl noch für wohlfeil gehalten hätte, wiewohl sie es nicht mercken liesse; dann es hatte ein ziemlichen Garten und ein eigenes Wasser, ware auch nicht viel baufällig, und stunde an einem gesunden lustigen Ort und guter Nachbarschafft. Ware also ihrer Seits gleich entschlossen, dieses Hauß zu kauffen: nichts destoweniger wolte sie sich zuvor mit einigen guten Freunden in Geheim darüber unterreden. Da meinten aber etliche, es wäre zu theuer angeschlagen, und könnte noch wohl etwas herunter gehandelt werden, welches sie doch nicht gewohnet ware.

Theresia handlet um ein eigenes Hauß zu kauffen.

Gleich des anderen Tags, an St. Josephs-Abend kammen der Priester und Licentiat zu ihr, von diesem Kauff weiter zu handlen. Der Priester hätte gern gesehen, daß der Kauff bald geschlossen wur-

Der böse Feind erwecket in ihr eine Gewissens Angst, wegen des Gelds.

de: wäre auch Theresia ihrer Seits leicht darmit verglichen gewesen, wann ihr nicht der böse Feind aus den gestrigen Reden, daß es nemlich zu theur wäre angeschlagen, einige Gewissens-Angst zuerwecken gesucht hätte, wie er ihr dann vorstellete, das Geld gehöre nicht ihr, sondern dem Orden zu, und sie könne mit demselben nicht gleich nach eignen Belieben schalten und walten, und dergleichen. Weilen sie nun eben gleich zu der H. Meß gehen müste, sagte sie zu ihnen, daß sie nach der H. Meß wiederum zusamm kommen, und den Kauff schliessen wolten. Unter der Meß aber fragte sie den HERRN, ob sie dann zuviel darum gebe. Da antwortete ihr der

Der HErr redet ihr solche aus.

HERR: **Wie? besinnest du dich des Gelds wegen?** Wordurch ihr alle Aengstigkeit benommen ware. Als sie darauf nach der Meß wiederum zusamm kommen, haben sie mündlich den Kauff alsobald verglichen und beschlossen. Damit er aber nicht mehr könnte umgestossen werden, hat der HERR Licentiat alsobald ein Notarium gesucht, und gleich beym Thor einen angetroffen, welchen er sammt anderen tauglichen Zeugen hineingeführet, in dero Gegenwart alsobald der Kauff-Brief aufs bündlich- und kräfftigste aufgesetzet, zu Ständen geschrieben, unterschrieben, und der Kauff dahin verglichen ist worden, daß von 1300. Ducaten Kauff-Schillings ein drittl künfftigen Tags gegen den gefertigten Kauff-Brief und Schlisslen zum Hauß gegeneinander aus- und eingehändiget wurde. Dem anderen Tag dann, am Fest des H. Josephs, nachdeme sie diesen glorreichen Ertz-Vatter miteinander so inständig gebetten, daß er ihnen doch ein eignes Hauß verschaffen wolte, ist ihnen dieses Hauß eingegeben und zugeeignet worden.

Der Kauff wird geschlossen.

Das Hauß wird ihr übergeben.

Als dieser Kauff in der Stadt kundbar ist worden, hat sich jedermann verwundert, daß dieses Hauß so wohlfeil verkauffet worden. Ja es funden sich wohl einige, welche diesen Kauff umzustossen, oder aufs wenigste einen Einstand zuversuchen sich unterstunden. Aber der Priester bliebe bey seinem Wort beständig, könnte auch um so viel weniger mehr zuruck, wann er auch gewolt hätte, weilen der Edlmann selbst, deme es zugehörete, und seine Frau ein besonderes Vergnügen daran hatten, daß aus ihrem Hauß ein Closter wurde. Theresia hat gleich veranstaltet, daß es, so viel in der Eile seyn könn-

Theresia liesse es für ein Clöster-

könnte, für ein Clösterliche Wohnung zugerichtet wurde. Und da hat ihr wiederum viel geholffen der Licentiat Herr Aguiar, ein Mann von grossem Verstand und Geschicklichkeit, der alles wohl anzugeben wuste, wie und was darinn auszubesseren und zu zurichten wäre, damit es nicht viel Zeit und Unkosten erforderte. Er nahme sich auch der Sach so eifrig an, als wann es ihn eigenthumlich angangen hätte, und brachte es mit seinem Fleiß dahin, daß Theresia mit ihren Töchteren drey Tag nach geschlossenen Kauff in dieses Hauß einziehen könnte. Allda funden sie alle grosses Vergnügen, weil das Hauß also gelegen, und sowohl ausgetheilet ware, als wann es mit Fleiß für sie wäre gebauet worden: hat auch nicht über ein Monath bedörfft, bis alle Nothwendigkeit zugerichtet ist worden. Als der Ertz-Bischoff gar bald von diesem Hauß-Kauff Nachricht erhielte, zeigte er ein Gefallen darüber, daß sie es so wohl getroffen, und vermeinte, sie hätte ihme darum zu dancken. Theresia dieses wissend schriebe ihm, sie erfreue sich, daß ihme dieses Hauß wohlgefalle, wolle auch daran seyn, daß es aufs ehiste zugerichtet wurde, damit er hernach sein völlige Erlaubnuß ertheilen möge. Allein Theresia muste bald vernehmen, was massen der Ertz-Bischoff einen Verdruß wider sie habe, daß sie ohne sein Vorwissen und Erlaubnuß schon ein Gitter und Winden hätte zurichten lassen. Wegen dessen aber verantwortete sie sich mit dem, daß dieses bey eingeschlossenen Personen gebräuchlich und nothwendig wäre, sie aber indessen noch kein öffentliches Creutz ausgestecket hätte, aus welchem das Hauß für ein Closter könnte angesehen werden.

liche Wohnung zurichten.

Sie beziehet dieses eigene Hauß.

Der Ertz-Bischoff erzeigte bald ein Wohlgefallen, bald ein Verdruß wider Theresia.

Endlich kamme er selber dahin das Hauß zu besichtigen. Da vermeinte Theresia mit ihrer sonst durchdringenden Beredsamkeit ihne mündlich ehender, als schrifftlich oder durch andere zu gewinnen und einzunehmen, daß er seine Erlaubnuß ertheilete. Er erzeigte sich auch ihr gantz gnädig geneigt, und könnte nichts mehr ausstellen. Aber mit allem diesem könnte sie von ihme so viel nicht erhalten, daß er ihnen nur erlaubet hätte, allda in der schon zuvor da gewesenen Capellen Meß zu hören, damit sie nicht so lang mit ihrer so grossen Ungelegenheit über öffentliche Gassen zu gehen gezwungen wären, sondern müste sich mit der Hoffnung abspeisen lassen. Und gleichwohl wolte er den Nahmen haben, daß er sie inniglich liebte, welches er zwar auch in anderen mehr als in dieser Gelegenheit erwiesen hat. Alle Verständige sagten,

Seine Hartsinnigkeit.

sagten, er hätte nun wohl kein Ursach mehr sein Erlaubnuß zu verweigeren oder aufzuschieben, und trugen mit ihnen Mitleiden, daß sie also herum gezogen wurden. Unter diesen ware absonderlich der Dom-Herr Mansus, welcher zwar sonst bey dem Ertz-Bischoff gar wohl daran ware, doch aber von diesem Handel nichts mehr melden dörffte; dann der Ertz-Bischoff ware in seinem Sinn halsstärrig, und sein Vicarius noch hartnäckiger; massen er dann bald da, bald dort etwas herfür grüblete um die Sach aufs wenigste zu verzögeren, wann ers nicht gar hintertreiben könnte, wie er gern gewolt hätte.

Als nun Theresia dieses langwierige Aufschieben sahe, und nicht mehr wuste, was sie doch thun solte oder könnte um ihre verhartete Hertzen zu erweichen, schriebe sie dem Bischoff zu Palentz ihrem besten Freund auf Erden, und klagte ihm ihre Noth mit Bitt, er wolle dem Ertz-Bischoff beweglich zuschreiben, daß er doch endlich dem Handel ein Ende machen und die versprochene Erlaubnuß ertheilen wolle; weilen sie nun alles gethan, was er begehret hätte. Dieser schriebe gleich einen sehr hitzigen Brief an den Ertz-Bischoff, und schlosse selben Theresiä unter einem fliegenden Sigill bey. Aber Theresia und Herr Doctor Mansus, als sie diesen Brief gelesen, getraueten sich nicht selben ihme einhändigen zu lassen, aus billicher Beysorg, sie dörfften hierdurch gar alles verschütten. Ware auch um so viel weniger rathsam, ihme selben zu geben, weilen er sich ohne dem durch etliche Posten, die ihme unter dieser Zeit der Bischoff von Palentz aus Mitleiden gegen ihnen hat ausrichten lassen, schon ziemlich beleidiget befunden, und ihr dessentwegen einstens sagen lassen, daß, gleichwie bey dem Tod Christi Herodes und Pilatus Freund seynd worden, also seye er wegen ihrer mit dem Bischoffen zu Palentz Feind worden. Worauf sie ihme zur Antwort sagen liesse, daraus könne er abnehmen, wer sie seye: indessen wäre ihr sehr leid, daß sie wegen ihrer einander solten Feind seyn. Schriebe derowegen dem Bischoff zu Palentz zuruck und batte ihn auf ein neues, daß er ihme einen anderen Brief schreiben, und mit lauter Freundlichkeit vorstellen wolte, wie sehr er dardurch den Dienst GOttes und das Heil der Seelen beförderen könne, und dergleichen. Dieses thate er auch, und schriebe dem Ertz-Bischeff mit aller Höflich- und Freundlichkeit einen solchen Brief zu, daß dieser dardurch endlich in seinem Hertzen bewegt ist worden, die Erlaubnuß das Closter zu stifften gleich gegeben, und Theresiä auf den

Der Bischoff von Palentz ersuchet den Ertz-Bischoff und erhaltet endlich seine Erlaubnuß.

Abend durch Herrn Ferdinandum de Matanza Spital-Verwaltern eben an jenem Tag zugeschicket hat, an welchem die Schwestern, wie auch die gute Frau Catharina dessentwegen mehr als jemahlen betrübt, schon gantz kleinmüthig und verzagt waren. Dardurch aber ist ihnen alles Leid in Freuden und Frolocken verkehret worden. Also nemlich wolte der HERR die langmüthig geübte Gedult seiner getreuen Dienerinen endlich mit dem verlangten Trost belohnen.

Die Stifftung wird glücklich vollzogen.

Mit dieser Erlaubnuß ist gleich dem anderen Tag darauf, so da ware der 20. April 1582. von dem Dom-Herrn Doctor Manso in aller frühe die erste Heil. Meß allda gelesen, und mit Beysetzung des Allerheiligisten Sacraments die Besitzung von dieser Stifftung genommen worden. Nach diesem aber ist erst von dem P. Prior der Dominicanern das Hoch-Amt mit grosser Solemnität und vielen Musicanten, welche von sich selbst und unberuffen, oder besser zu sagen, von GOTT angetrieben dahin kommen seynd, unter grosser Freud und Jubel des Volcks, absonderlich ihrer wohlgeneigten gesungen, und also diese Stifftung unter dem Schutz und Titel der HH. Joseph und Annä glücklich und glorreich vollendet worden. Unbeschreiblich ist, was für eine Freud Theresia, ihre Töchter und die fromme Frau Catharina de Tolosa hierüber empfunden haben. Keiner kan es ihme einbilden, als welcher nach einem langen, mühesamen, gefährlich- und fast verzweiffelten Gefecht gleichwohl endlich den Sieg darvon tragt. Theresia aber hatte neben diesem eine besondere Freud an deme, daß mithin der Ertz-Bischoff und der Bischoff zu Palenz wiederum gute Freund seyen worden.

Theresiä Danckbarkeit gegen der Frauen Catharina.

Nachdeme nun diese Stifftung also vollendet, und alle Händel beygelegt waren, hat Theresia mit Verwilligung des Provincials und ihrer Töchteren der Lieben Frauen Catharinä de Tolosa, welche mit ihnen so viel ausgestanden, ihnen so viel Lieb- und Gutes erwiesen, sie so lang recht Mütterlich unterhalten, ihnen nicht allein allen nothwendigen Haußrath, Bett-Gewand und alle Einrichtung so reichlich verschaffet, sonder auch wegen des begehrten Einkommens zur künfftigen Unterhaltung so freygebige Versicherung und Bürgschafft geleistet hatte, zu einer danckbaren Erkanntnuß durch eine zwar in Geheim, doch aber von einem Notario aufgerichte Schrifft erstgemeldte Bürgschafft wegen des Einkommens, obwohlen sie es nicht begehrte, wiede-

wiederum zuruck gegeben, auf GOTT vertrauend, daß er dieses Closter nicht minder in Armuth, als durch gewisses Einkommen unterhalten werde. Vergnügte sich beynebens mit deme allein, daß die Aussteurungen ihrer zwey Töchteren, welche zu Palentz Novitzinen waren und dieses Jahr Profeßion machen solten, diesem Closter zu Burgos zugeeignet wurden. Uber das nahme sie ihre fünffte Tochter für dieses Closter auf, welcher nebst einer anderen, die mit aufgenommen worden, der Ertz-Bischoff nicht allein den Habit gegeben, sonder auch die Predig gemacht hat. Zu fernerer zeitlichen Belohnung dieser Frauen Gutthätigkeit hat der HERR auch ihre beyde Söhn in unseren Discalceaten Carmeliter-Orden beruffen. Einer wurde genennet Fr. Sebastianus von JESU, welcher nachgehends in Alt-Castilien Provincial, und endlich General-Definitor ist worden. Der andere Fr. Joannes Chrysostomus, ware hernach zu Salmantica Lector der Philosophy und Theology. Nachdeme aber Catharina alle ihre sieben Kinder, als gleichsam ein andere Machabäische Mutter, in unserem Orden GOTT aufgeopfferet, wolte sie von diesem Opffer nicht ausgeschlossen, sonder ihrem Kampff zugesellet seyn, damit sie ihrer Cronen um so viel mehr theilhafftig wurde. Hat derowegen endlich auch selbst zu Palentz unseren Theresianischen Orden angenommen, sich und alles das Ihrige GOTT geheiliget, und in gemeldtem Closter unter dem Nahmen Catharinä vom heiligen Geist etliche Jahr lang theils als Unterthanin, und theils als Obrigkeit ein sehr fromm und heiliges Leben geführet.

Dieser Frauen fünffte Tochter wird eingekleidet.

Auch ihre zwey Söhn werden Barfüßige Carmeliter.

Endlich nihmt sie selbst den Orden an.

Unter der Zeit, da sich Theresia in diesem neu-gestifften Closter aufhielte, hat sich eine denckwürdige Begebenheit ereignet, welche mit Beschreibung dieser Stifftung billich zu melden ist. Nemlich am Heil. Auffahrts-Tag hat sich der Fluß, welcher neben der Stadt vorbey fliesset, also ausgegossen, daß er nicht allein fast die gantze Stadt in Wasser gesetzt, sonder viel todte Leiber aus den Gräberen ausgeschwemmt, die Fundament der Häuseren unterfressen, und der Stadt den völligen Untergang angedrohet, also daß viel Leut, auch gantze Clösterliche Gemeinden ihnen mit der Flucht Rath schaffeten. Nun weilen eben das Hauß, in welchem Theresia ihr Closter eingerichtet hatte, nicht weit von dem Fluß entlegen, und eben darum desto grösserer Gefahr ausgesetzet ware, wurde ihr gerathen, sie solte nach dem Beyspiel anderer Geistlichen und Verständigen sich

auch

auch bey Zeiten aus der Stadt begeben. Aber Theresiä Vertrauen zu GOTT ware viel grösser, als das sie ihr vor einem Element geforchten hätte. Gleichwohl liesse sie das Hochwürdige Gut in das obriste Zimmer des Hauses tragen, und bettete allda mit den Ihrigen für dieses Anliegen der Stadt so lang und so eifrig, daß das Wasser gleich anfienge zu fallen, und die Gefahr grösseres Schadens zu verschwinden. Worüber der Ertz-Bischoff und viel von der Stadt glaubten, es wäre denen Verdiensten Theresiä zu zuschreiben, daß sie GOtt von der so grossen Gefahr, wo nicht der völligen Verschwemmung, doch noch grösseren Unheils erhalten habe.

Die Stadt wird durch die Verdienst Theresiä von grosser Wassers Gefahr errettet.

Zum Beschluß dieser Stifftung ist würdig beygefügt zu werden die herrliche Zeugnuß und Erklärung dessen, so bishero darvon beschrieben ist worden, welche hierüber schrifftlich hinterlassen hat R. P. Angelus Manriquez Carmeliter, ein Sohn oder Enckl der obgemeldten Frau Mariä dieses Nahmens mit dergleichen Worten: „Die Stadt Burgos, „ in welcher ich gebohren bin, ist aus Göttlichem Befehl von der Heil. „ Mutter Theresia von JEsu in den letzten Tagen ihres Lebens beglückseliget worden. Diese Stifftung ware unter allen, die sie gemacht „ hat, der Benjamin, und hat ihr vielleicht eben darum so viel gekostet. „ Dann alle haben ihrs nahmhafft schwehr gemacht, der Ertz-Bischoff, „ das Capitel, das Consistorium. Nemlich GOtt will nicht, daß „ die jenige, so ihme dienen, in unseren Zeiten solten beraubet seyn der „ Frucht des Leidens, in dero Genuß sich dieselbe in verstrichnen Jahrhunderten ergötzet haben. Wo keine Tyrañen seynd, die sie folteren, „ lasset er Sünder zu, die sie verfolgen: und wañ der Teuffel, damit er „ nicht zu schanden werde, diese auch einschläffert, bewaffnet er zuweilen Heilige mit ihrem Eifer: und aus eben deme, was sie vermeinen zu behaupten schuldig zu seyn, nihmt er Materi für ihre Cronen. „ Christophorus Vela ware ein grosser Kirchen-Prälat, damahlen „ Ertz-Bischoff zu Burgos, und eben derjenige, welcher sich am allermeisten widersetzet hat. Endlich aber ist geschehen, daß meine „ Elteren und andere Personen das Glück hätten den Handel zu„ vergleichen ꝛc.

Cron. l. 5. c. 25. n. 6.

Diese seynd, günstige Leser, die siebenzehen Frauen-Clöster, welche Theresia in ihren Lebs-Zeiten mit saurem Schweiß, in immerwährenden Kranckheiten, durch unbeschreiblich viel harte und verdrüßliche Widerwärtigkeiten, in welchen sie die gemeldte Früchten des Leidens

rechtschaffen genieſſete, aus bloſſem Vertrauen auf GOTT geſtifftet und aufgerichtet hat. Dieſen aber werden billich zugezählet diejenige, welche ſie von der Zeit ihrer Reformation durch ihre Söhn unſere Barfüßige Carmeliter auch noch in Zeit ihres Lebens geſtifftet, und in denſelben gleiche Strengheiten ihrer reformierten Cloſter-Zucht eingeführet und hinterlaſſen hat. Und zwar nicht allein jene oben im 12. Capitel gemeldte Eilffe, ſonder auch die vier nach denſelben aufgerichtete. Nemlich zu Baeza den 14. Junii 1579. Zu Valliſolet den 4. May 1581. Zu Salmantica den 1. Junii 1581. und zu Liſabon in Portugall den 19. Februarii 1582. welche mit jenen vorigen fünffzehen ſeynd. Und dieſe fünffzehen Manns-Clöſter mit den bishero beſchriebenen Frauen-Clöſteren machen zuſamm zwey und dreyſſig, von welchen der Päbſtliche Brief ihrer Heiligſprechung, und das Römiſche Brevier in ihren Tag-Zeiten melden, daß Sie obſchon ein arme Jungfrau zwey über dreyßig Clöſter ſo wohl für Manns- als Weibs-Perſonen erbauet, ohne Geld, ohne einiges Einkommen, bloß auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauend: und diß nicht allein ohne einige menſchliche Hülff, ſonder da ſich auch gemeiniglich die Fürſten und Weltliche Potentaten darwider geſetzet und aufgelehnet; welche Clöſter aber durch den Seegen GOttes gleichwohl gewurzelt und zugenommen, und letztlich in dem Hauß GOttes häuffige Frücht getragen haben.

2. Lect. 2. Nott.

Ende des anderten Theils.

Der

Der dritte Theil.

Des Lebens Theresiä.

In welchem

Von ihrem schätzbaren Ableiben und darauf erfolgten glorreichen Erscheinungen, Offenbahrten Ermahnungen, ungemeinen Gaaben sowohl der Natur als der Gnad, Englischen Tugenden, Himmlischer Lehr, wunderthätiger Unverwesung, Hin- und Widerführung, anfänglich- und endlicher herrlicher Begräbnuß ihres Heil. Leibs, durch ihre Heiligthumer, Bilder und Anruffung gewürckten grossen Miracklen, Ausbreitung der Andacht gegen ihr und ihrer Reformation durch alle vier Theil der Welt, und endlicher Selig- und Heiligsprechung gehandelt wird.

Das erste Capitel.

Theresia kommt von Burgos nach Alba, allwo sie ihr heiliges Leben mit gleichmäßigem Ende beschliesset.

Nachdeme Theresia ihre lang vorgehabte und mühsam ausgewürckte Closter-Stifftung zu Burgos allerdings glücklich vollendet, und ihren Töchteren allda ein eigenes Hauß verschaffet, batte sie den HERRN inständig, daß er ihme doch dieses Closter wolle lassen befohlen seyn, damit in demselben Seiner Majestät Treu- eifrig gedient werde, und ihren

Töchteren die gebührende Unterhaltung niemahlen ermangle. Dann so sie dessen ein verläßliche Zuversicht hatte, oder etwelche in den Orden eingetretten wären, die zu einem und dem anderen einigen Beytrag zu thun vermöchten, verlangte sie sich von dannen weiter zu begeben. Indeme sie aber mit dergleichen Gedancken umgienge, sagte der HERR zu ihr: **Woran zweiffelst du? Es ist nun alles gerichtet, du kanst jetzt wohl hinziehen.** Uber diese Wort bliebe sie also versichert, als wäre es würcklich mit reichen Einkommen schon aufs beste versehen: fienge derowegen an alles zu ihrer Abreis zu veranstalten. Darauf ist sie dem 1. September von dannen aufgebrochen nach Palenz, und weiter nach Vallisolet, allwo sie sich von ihren Töchteren beurlaubend diese kurtze und geistreiche Anred gethan hat: „Meine Töchter, ich reise sehr getröst ab aus diesem Closter, sowohl wegen „der Vollkommenheit, die ich darinn siehe, als wegen der Armuth und „Liebe, die ein jede gegen der anderen traget: wann sie also fortfahren „werden, wird ihnen GOtt sehr beystehen. Ein jede verschaffe, daß „ihrer Seits kein Punct von dem ermangle, was die Vollkommenheit „des Ordens betrifft. Sie verrichten dessen Ubungen nicht aus bloser „Gewohnheit, sonder erwecken heroische Acten, und zwar täglich „von grösserer Vollkommenheit. Sie befleissen sich grosse Begierden „zu haben; dann daraus entstehet grosser Nutzen, wann sie gleich nicht „können werckstellig gemacht werden.„ Nach dieser geistreichen Ermahnung reisete sie von Vallisolet nach Medina, und gedachte von dannen nach Abula, wo sie Priorin ware, zuruck zu kehren, und, weilen sie schon wuste, daß die Zeit ihrer Auflösung herbey kämme, wie wir hernach sehen werden, alldorten in ihrem geliebten Nestelein, in welchem sie ihre Reformation ausgebrütet hatte, ihren Geist aufzugeben, als sagte sie gleichsam bey ihr selbst mit dem Heil. Job: In nidulo meo moriar. In diesem meinem Nestlein will ich sterben.

Der HErr versichert Theresiam von der Unterhaltung dieses Closters.

Wie sich Theresia zu Vallisolet von ihrē Töchteren beurlaubet habe.

Cap. 29.

Aber ihr Göttlicher Bräutigam wolte, daß ihme seine geliebtiste Theresia als seine wahre Braut, gleichwie im Leben, also auch im Sterben gleichförmig, und bis in den Tod gehorsam wäre. Dahero als sie nach Medina kamme, traffe sie da an den P. Antonium von JEsu Vicarium Provincialem in Castilien, welcher ihrer erwartete, damit er sie nach Alba führte; weilen die Hertzogin allda Frau Maria Henriquez ihrer inständig verlangte. Als er dieses Theresiä angedeutet, und mit ihme dahin zu reisen befohlen, empfunde sie zwar in ihrer natürli-

Der HErr wolte, daß ihme Theresia allerdings gleichförmig, und bis in den Tod gehorsam wäre.

türlichen Neigung eine grosse Widerigkeit, weilen es gar nicht nach ihrem Sinn ware, sonder ihre Gedancken und Verlangen nach Abula zieleten, allwo sie sich als Priorin mehr nothwendig zu seyn vermeinte. Nichts destoweniger hat sie diese natürliche Empfindung also gleich unterdrucket, und als ein wahre Gehorsame nicht allein ihren Willen, sonder auch ihre Vernunfft dem Willen ihres Vorstehers ohne alle Widerred unterworffen, sich von ihren Töchteren auch allda beurlaubet, und obwohlen gantz kranck und von der harten Reis sehr geschwächet, gleich auf den Weeg begeben.

Indeme sie aber unterweegs in ein Dorff kamme, Penaranda genañt, haben ihre Schwachheiten und Schmertzen also überhand genommen, daß sie in eine Ohnmacht fielle. Da wurde zwar Jedermann zum Mitleiden bewegt, doch aber ware nichts zubekommen, womit sie hätte können erquicket oder gelabet werden, als mit harter Mühe etliche trockne Feigen. Ihre Gespännin Anna von St. Bartholomäo betrübte sich sehr, daß sie ihrer liebsten Mutter in so grosser Noth so gar keine Hülff leisten oder einige Erquickung verschaffen könnte. Aber Theresia tröstete sie und sagte: **Bekümmere dich nicht, dann diese Feigen seynd gar gut: und wieviel Arme seynd, welche solche nicht haben?** Dem folgenden Tag kamme sie zu Mittag in ein anderes Dorff, allwo sie auch kein anderes Mittagmahl haben könnte, als etwas von schlecht gekochten Kraut mit Zwieflen eingebrennt, mit welchem sie, ob schon diese Speise ihren Zuständen gantz zuwider wäre, ihren Hunger stillen müste. Diesem Tag, so der 20. September ware, ist sie auf den Abend nach Alba gebracht worden, allwo sie von ihren Töchteren mit hertzlichen Mitleiden empfangen, und gleich gebetten ist worden, daß sie sich zu ruhen in das Bett begeben wolte, welchen sie, ihre Schachheit selbst wohl erkennend gefolget und gesagt hat: **Mein GOTT wie bin ich so müd! Ich Gedencke nicht, daß ich in zwantzig Jahren so frühe wäre schlaffen gangen.**

Dem anderen Tag ist sie wiederum aufgestanden, hat das gantze Hauß besichtiget, die H. Meß gehöret, und mit grosser Inbrunst comuniciert. Also ist sie noch acht Tag zur H. Meß und Communion aufgestanden, so schwach sie auch immer ware, und hat alle Tag ihr Brevier fleißig gebettet. Aber an St. Michaels-Tag, nachdeme sie unter der H. Meß communiciert, hat sie sich gantz schwach gleich wiederum in das Bett gelegt, und ist nicht mehr aufgestanden. Da begehrte sie,

Auf ihrer letzte Reis, und in gröster Kranckheit leidet sie grösten Abgang der leiblichen Erquickung.

Sie komt gantz kranck nach Alba.

Sie wird so schwach, daß sie nit mehr aufstehē könte.

daß mans in das obere Krancken-Zimmer truge, allwo sie gleichwohl aus der Kirchen Meß hören könnte. Nun ist unbeschreiblich, was für Sorgfältigkeit die Closter-Frauen für ihre liebste Mutter gehabt: alle waren emsig beflissen, und verlangten nichts mehr, als daß sie ihr nur irgends einige Erquickung verschaffen könten: aber ihre Gespänin Anna von St. Bartholomäo bliebe Tag und Nacht stäts bey ihr. Die gemeldte Hertzogin kamme selbst dahin, und reichete ihr mit eignen Händen die Speisen, liesse sich auch von diesem Dienst nicht abhalten, ohnerachtet, daß Theresia beständig bittete, und darwider protestierte.

Die Hertzogin dienet ihr mit eignen Händen.

Drey Tag vor ihrem Ende ist sie eine gantze Nacht im Gebett also vertiefft und verzucket gelegen, daß sie unterdessen ohne alle Empfindung der Sinnen verbliebe: und da hat ihr der HERR geoffenbahret, wie nahend die Stund ihrer endlichen Auflösung herbey kommen sey. Uber diese so lang und so sehr verlangte Zeitung frolockete sie von Hertzen; dann obwohlen ihr der HERR schon vor acht Jahren geoffenbahret, daß sie in diesem Jahr sterben werde, wie sie in ihrem Brevier mit geheimen Zifferen aufgezeichnet, und dem P. Marian, wie auch denen Closter-Frauen zu Segobia, als sie sich das letztemahl von ihnen beurlaubte, bekennet hat, so wuste sie doch bishero weder den Tag noch die Stund. Nachdeme sie aber aus dieser Verzuckung wiederum zu sich kommen ist, hat sie dieselbe gleich ihrer Gespännin Annä von St. Bartholomäo mit freuden angedeutet, und den P. Antonium ruffen lassen, um ihme zu beichten.

Der Tag und die Stund ihrer Auflösung wird ihr geoffenbahret.

Nach gehörter Beicht hat er sie in Gegenwart etlicher Schwestern gebetten, daß sie doch den HERRN bitten wolte, damit er ihr zu Trost und Nutzen des Ordens noch etliche Jahr zu leben verleihen wolle; dann er wisse wohl, daß er ihr Gebett erhören werde. Sie aber antwortete, die von GOtt bestimmte Zeit seye nun ankommen, und sie wäre der Welt nicht mehr nothwendig. Unter diesem Reden aber fielle sie eine so gewaltige Angst, daß es das Ansehen hätte, als wurde ihr die Brust zerspringen: alle Anwesende erschracken darüber, und könnten nichts anders gedencken, als daß ihre GOtt-begierige Seel mit Gewalt ausbrechen wolle. Die Leib-Artzten waren wegen ihrer sehr beschäfftiget in Meinung noch etwas mit ihren Mittlen auszurichten. Befahlen gleich, man solte sie wiederum in das vorige Zimmer tragen, weil dieses gar zu kalt wäre: brauchten auch sonst einige Mittel. Sie aber lächlete darüber wohlwissend, daß all ihr Fleiß vergebens wäre.

Die Artzte brauchten ihr noch einige Mittel, aber sie lächlete darüber.

Doch

Doch aber weilen ihr eben diese ihre Mittel etwas Peinlich waren, liesse sie alles geschehen, was sie verordneten, damit sie bis in ihre letzte Stund um so viel mehr zu leiden hätte, und auch gegen ihnen den Gehorsam übte.

Die Closter-Frauen hatten dieses Jahr einige Vorzeichen dieses Zufalls, welche sie jetzt erst verstunden.

Unterdessen gienge denen Closter-Frauen in dieser ihrer schmertzlichen Betrübnuß allgemach ziemlicher massen das Liecht auf, und fiengen an zuverstehen etliche dieses Jahr hindurch gehabte und bishero noch unerkannte ungemeine Vorzeichen; dann ihrer etliche hatten vielmahlen des Morgens, absonderlich zwischen acht und neun Uhr bey dem Fenster der Zellen, in welcher sie lage, einen grossen Stern und ein sehr schönen Glantz wie ein reinistes Crystall gesehen vorbeygehen. Ein andere hatte eben bey diesem Fenster etlichemahl zwey hellglantzende Liechter gesehen. Eben diesem Sommer hatten sie einstens im Gebett alle gantz nahend bey ihnen einen sanfftmüthig- und gar annehmlichen Seufftzer gehöret, welchen sie am Tag, an welchem sie verschieden ist, wiederum gehöret haben. Mehr dergleichen ungewohnte Sachen hatten sie dieses Jahr beobachtet, aus welchen sie nichts anders abnehmen könnten, als das in ihrem Closter etwas grosses vorbeygehen werde. Nunmehr aber verstunden sie, was er habe andeuten wollen.

Geistreiche Gespräch machen sie ihrer Schmertzen vergessen.

Die gantze zeit dieser ihrer letzten Kranckheit hat sie mit ihren Töchteren von der Liebe GOttes so Wunder-anmüthiges Gespräch gehalten, daß sie dardurch ihrer grausamen Schmertzen selbst vergasse.

Sie begehret die H. Weeg-Zehrung.

Dem dritten October Abends um fünff Uhr begehrte sie das Allerheiligiste Sacrament zur letzten Weeg-Zehrung; dann sie wuste nicht, ob sie dasselbe dem anderen Tag vor Schwachheit noch wurde geniessen können. Darauf fienge sie an ihre Töchter mit grossem Geist und Eifer gantz Mütterlich zu ermahnen zum Fried, Schwesterlicher Lieb, Armuth und gebührenden Gehorsam gegen der Obrigkeit. Unter anderen sagte sie zu ihnen diese demüthige und Hertz-brechende Wort: Meine Töchter und Frauen, verzeihen sie mir mein böses Exempel, welches ich ihnen gegeben, und lehrnen sie das nicht von mir; dann ich die gröste Sünderin der Welt bin, welche die Regl und Constitution am wenigisten gehalten habe. Ich bitte euch, meine Töchter, um der Liebe GOttes Willen, daß sie dieselbe mit grosser Vollkommenheit halten, und denen Vorsteheren in allweeg gehorsam seyen. Wordurch allen Anwesenden die Hertzen in Zartigkeit zerschmoltzen, daß sie nichts anders thäten als seufftzen

Ermahnung an ihre Töchter.

Ihr grosse Demuth.

und

und bitterlich weinen. Giengen also mit nassen Augen in den Chor das Hochwürdige dahin zubegleiten.

Ihr Inbrunst gegen dem H. Sacrament.

Als aber das Hochwürdige in ihr Zellen kamme, hat sie sich ohngeachtet ihrer so grossen Schwachheit in Gegenwart ihres Bräutigams, den sie mit den scharffsichtigen Adlers Augen ihres lebendigen Glaubens allezeit klar ansahe, selbst ohne alle Hülff auf ihrem Sterb-Bettlein aufgerichtet. Ja es waren die innerliche Antrieb der Liebe GOttes in ihr also gewaltig, daß sie sich vor so grosser Majestät gar zu Boden geworffen hätte, wann sie nicht von anderen wäre ingehalten worden. Und da wurde ihr Angesicht wunderlich vergestaltet, nemlich gantz jung, schön, klar, und also ehrerbietig glantzend, daß mans schier nicht anschauen könnte. Sie fienge mit ihrem Himmlischen Bräutigam ein anmüthiges Liebs-Gespräch an. Unter anderen sagte sie: O mein HERR, nun endlich ist die so lang verlangte Stund ankommen, jetzt ist die Zeit, daß wir einander sehen! HERR nun ist es Zeit, daß ich mit dir gehe. O seye mir willkomm! HERR dein Will geschehe! Endlich ist die glückselige Stund ankommen, daß ich von diesem Elend ausgehe, und meine Seel mit dir das jenige geniesse, was sie so sehr verlangt! Mit eben der gleichen Eifer und Inbrunst hat sie auch ihre gewohnte Schuß-Gebettlein aus dem 50. Psalm wiederholet: HERR GOtt, ein zerknirscht- und gedemüthigtes Hertz wirst du nicht verachten. Verwirffe mich nicht von deinem Angesicht, und nihme von mir nicht hinweg deinen Heiligen Geist! Erschaffe in mir ein reines Hertz! ꝛc. Unter dergleichen inbrünstigen Gebett danckte sie GOtt von Hertzen, daß er sie zu einer Tochter der wahren Kirchen gemacht hätte. Nachdeme sie dann etliche inbrünstigiste Act des Glaubens, der Hoffnung, Liebe, Danckbarkeit, Reu und Leid, der vollkommnisten Ubergab in seinen Willen geübet, hat sie das Allerheiligiste Sacrament mit gröster Ehrerbietigkeit und Auferbauung aller Anwesenden genossen.

Sie danckte GOtt, daß sie eine Tochter der wahrẽ Kirchen wäre.

Sie begehret, und empfanget die letzte Oelung.

Nach empfangner letzten Weeg-Zehrung und in der Stille verrichteten kurtzen Danck-Gebett, hat sie auch um die letzte Oelung gebetten. Als ihr auch diese alsobald ertheilet worden, hat sie auf alles selbst geantwortet, mitgebettet und GOtt wiederum gedancket, daß er sie eine Tochter der wahren Kirchen gemacht, hat auch öffters mit ihrem sonderbaren Trost diese Wort wiederholet: Endlich O HErr,

bin

bin ich eine Tochter der wahren Kirchen. Sie bekennete, daß sie das ewige Heil nur durch die Verdienst unseres HERRN und Heilands JEsu Christi verhoffe. Batte aber die Umstehende inständig, daß sie ihr mit ihrem Gebett dasselbe nebst Verzeihung ihrer Sünden erlangen wolten. Nach allen diesen fragte sie der P. Antonius, ob sie verlangte, daß ihr Leib, wann sie da sterben würde, solte nach Abula geführet und alldorten beerdiget werden, oder ob sie da zu Alba verbleiben wolte. Uber diese Frag zeigte sie ein Mißfallen und sagte zur Antwort: Solt ich dann etwas eignes haben? Oder werden sie mir dahier nicht ein wenig Erden vergonnen?

Diese gantze Nacht hindurch hat sie zwar hefftigiste Schmertzen gelitten, welche sie doch mit ihren süssen Schutz-Gebettlein und anmüthigisten Liebs-Seufftzeren gelindert hat. Dem anderen Tag, am Fest des H. Francisci Frühe um sieben Uhr hat sie sich auf die rechte Seiten gewendet, und in eben solche Postur gerichtet, wie man die Sterbende H. Maria Magdalena vorzustellen pfleget, beynebens ihr Crucifix also fest in die Hand gefasset, daß sie es nicht mehr daraus gelassen, bis man sie in das Grab legen wolte. In solchem Stand bliebe sie 14. Stund gantz still und ruhig also in GOtt verzucket, daß sie fast nichts mehr empfunde. Sie kamme auch aus dieser Verzuckung nicht mehr zu sich, sondern fienge da schon an die Süßigkeit der himmlischen Ergötzungen also häuffig zu geniessen, daß dardurch auch ihr Angesicht gantz schön zart erschiene, und kein Anzeigen einiges Alters oder Kranckheit von sich gabe, sonderen also entzündet und glantzend wurde, daß man aus diesem und ihren subtilisten Bewegungen, welche alle gantz genau beobachtet wurden, wohl abnehmen könnte, es müsse ihr der HERR unterdessen Wunder-grosse Sachen gezeiget haben, worüber sie in süßistem Jubel schwebte.

Sie richtet sich in die letzte Postur zum sterben.

Sie bliebe in einer langen Verzuckung bis sie darinn gestorben ist.

Als aber die von ihr vorgesagte Stund, das ist zwischen 9 und 10. Uhr vor Mitter-Nacht angebrochen, und alle Closter-Frauen dahin zusamm komen waren, um ihrer sterbenden allerliebsten Mutter beyzustehen, hat eine aus ihnen, Schw. Catharina von der Empfängnuß genannt durch ein Fenster, welches aus dieser Zellen in den Creutz-Gang gienge, gählling ein Geräusch gehöret, als wann gleichsam sehr viele Leut frolockend ankommeten. Sie schauete gleich durch dieses Fenster, und sahe würcklich eine grosse Menge von glantzenden und weiß gekleidten Personen durch den Creutz-Gang daher gehen, wel-

welche gantz frolockend gar in die Zellen kammen. Die Anzahl aber dieser frölichen Gesellschafft ware so groß, daß sie vor ihnen keine Closter-Frauen mehr sehen könnte; dann alle diese umgaben das Bett der sterbenden Theresiä. Glaubwürdig ist, daß diese die zehen tausend H. Martyrer ihre absonderliche Patronen gewesen seyen, welche ihr vor etlich Jahren in einer Verzuckung versprochen hatten, daß sie ihr in ihrem Sterbstündlein beystehen wolten. Eben um diese Zeit sahe auch die Schwester Anna von S. Bartholomäo, welche Theresiam in ihren Armen hielte, beym Fuß des Betts Christum den HERRN mit Unser Lieben Frauen, dem H. Joseph, samt vielen anderen Heiligen und Engeln in grosser Glory, in dero Beyseyn Theresia bald darauf ihre reiniste Seel in Gestalt einer schneeweissen Tauben in die Schoß ihres Göttlichen Bräutigams übergeben hat: wie dann eine aus ihren anwesenden Töchteren dieselbe in gemeldter Gestalt hat gesehen gen Himmel fliegen. Ein andere aber hat in den selben Augenblick ein hellen Glantz wie ein reines Crystall zum Fenster hinaus fahren gesehen. Wiederum ein andere hat auf dem Kirchen-Tach, im Chor und ober dem Zimer, in welchem sie lage, ein grosse Menge himlischer Liechter wahrgenomen. Und also hat Theresia, nachdeme sie 67. Jahr, 6. Monath und 7. Täg auf der Welt, und im geistlichen Stand 47. siegreich gelebt, das Zeitliche glücklich gesegnet, an einem Donnerstag dem 4. October nach den alten Julianischen Calender 1582. schier drey Stund vor Mitternacht. Mit ihrem Leben aber seynd zugleich auch jene gesagte Erscheinungen verschwunden. Was aber ihre Jungfräuliche Seel von dem Leib ausgelöset, und was sich sonst darbey denckwürdiges zugetragen habe, wollen wir gleich in einem besonderen Capitl beschreiben.

In was für himlischer Gesellschafft, und Gestalt Theresia ihren Geist aufgegeben habe.

Wie lang sie gelebt habe.

Das anderte Capitel.

Was eigentlich die Ursach gewesen seye, daß Theresia gestorben seye, und was sich bey ihrem Ableiben denckwürdiges zugetragen habe.

Eben zur selbigen Zeit, Stund und Augenblick, als Theresia ihr Leben beschlossen, ist sie ihrer liebsten Tochter Catharinä von

JESU jener Stiffterin und damahlen Priorin des Closters zu Veas glorreich erschienen, und hat ihr gesagt, Was massen sich nunmehr endlich ihre Seel durch einen unerträglichen Gewalt der Liebe GOttes von denen Banden des Leibs glücklich ausgewunden habe, wie sie zwar vormahlen schon öffters zu thun versuchet, aber nicht vermöcht hätte. Dieses erzehlte Catharina gleich dem allda gegenwärtigen P. Provinciali Hieronymo Gratiano: und nach etlich wenig Tägen haben die von Alba eingeloffne Brief den Todt-Fall Theresiä berichtet, und dieser Erscheinung Wahrheit bestättiget. Theresia erscheinet glorreich, und bekennet, daß die Ursach ihres Tods nichts anders gewesen seye, als ein unerträglicher Gewalt der Liebe GOttes.

Indeme einstens einige aus unseren Patribus von dem Tod Theresiä trauermüthig redeten, und vermeinten, die Ursach ihres so grossen als ihres Gedunckens frühzeitigen Verlursts wäre die so eilend- hart- und mühesame Reis von Burgos zuruck nach Alba gewesen, ist sie einem Vorsteher aus ihnen glorreich erschienen und hat ihme gesagt: **Keiner bilde ihm ein, daß meines Tods ein andere Ursach oder gelegenheit gewesen seye, als ein hefftiger Antrieb der Göttlichen Liebe, welche mich also gewaltig überfallen hat, daß ihn die sterbliche Natur nicht ertragen könnte, &c.**

Unser Wohl-Ehrw. P. Philippus von der Heiligisten Dreyfaltigkeit schreibet im Leben Theresiä, er habe gewisse Nachricht erhalten, daß in ihrem Hertzen, welches zu Alba in einem Crystallinen Gefäß aufbehalten und gezeiget wird, eine Wunden gesehen werde. Aus welchem nicht unbillich zu glauben ist, daß in gemeldten ihrem letzten Liebs-Zwang ihr Hertz anstatt der kalten Tods-Pfeilen mehrmalen von einem Seraphin mit einem feurigen Liebs-Pfeil durchstochen, und also ihre GOtt-begierige Seel von den Leibs Banden ausgelöset und der Göttlichen Liebe zur Beuth seye worden. Diese Meinung steuret sich hauptsächlich auf das höchste Ansehen der Päbstlichen Würdigkeit, absonderlich Urbani dieses Nahmens des Achten, welcher, indeme er Theresiä zu Ehren jenes schöne Lob-Gesang: Regis superni Nuntia &c. selbst gemacht, und in ihren Tagzeiten zur Vesper zu singen befohlen, in demselben von ihrem süssen Tod also redet: Divini Amoris cuspide in vulnus icta concides. **Du wirst von Göttlichen Liebs-Pfeil verwundet dahin fallen.** Diesem stimmet bey dessen Vorfahrer Gregorius der 15te, welcher in der Bullen ihrer Heiligsprechung und in ihren approbierten Tagzeiten von Theresia diese unwidersprechliche Zeugnuß gibt, daß sie gestorben seye, intolerabili divini Amoris incendio

Dec. Carm.

Lect. 3. 2. Noct.

potiùs, quàm vi morbi, Mehr aus unerträglicher Brunst der Liebe GOttes, als aus Gewalt einiger Kranckheit. Braucht also kein weiteres probieren mehr, daß Theresia gestorben seye aus pur lauterer Lieb, und hefftigstem Verlangen mit ihrem himmlischen Bräutigam auf das innerste und unabsönderlich vereiniget zu werden.

In der Stund ihres Ableibens hat ein dürer Baum angefangen zu grünen.

Bey diesem so kostbaren Tod aber wolte der HERR durch viel und unterschiedliche Wunderzeichen zu erkennen geben, was für ein hohen Staffel der Glory er seiner getreuisten Braut für so viel seinetwegen ausgestandene Mühe und Arbeit ertheilet habe. Dann über die schon gemeldte Erscheinungen hat in der Stund ihres Ableibens ein Baum, so nächst bey ihrer Zellen stunde und mit Urbau verschüttet schon längst verdorret ware, gantz ausser der Zeit und wider die Natur angefangen zu grünen, und sich mit vollkommner Blühe und Blättern zu bekleiden. Ihr entselter Leichnam, absonderlich das Angesicht bliebe Wunder-schön, zart, weiß wie Alabaster, ohne eintzige Runtzl, also daß man ihr kein Alter ansahe.

Ihr Leichnam wird gantz schön.

Ihr Leib und alles, was sie berühret hatte, fienge an vom Himmel zu riechen.

Zudem hat nicht allein ihr Leib, sonder alles, was sie in ihrer Kranckheit oder auch nach ihrem Ableiben einiger massen berühret, einen so überaus starck- und allersüßisten himmlischen Geruch von sich gegeben, daß derselbe mit keinem irrdischen Gewürtz oder Balsam könnte verglichen werden. Dieser Geruch aber hat sich absonderlich diese Nacht und den folgenden Tag durch das gantze Closter ausgegossen, und so starck zugenomen, daß ihn ihrer etliche nicht ertragen könnten, sondern gezwungen wurden die Fenster zu eröffnen, und denselben mit frischem Lufft zu mäßigen. Und durch diesen Geruch könnten alle Tüchlein, Decken, Kleider, Schißlen, und was sie sonst in ihrer Kranckheit gebraucht oder berühret hatte, leicht von anderen erkennet werden. Ja es hat viel Täg hernach eine Schwester in der Kuchel diesen Geruch auf ein neues empfunden, weilen sie aber nicht gleich wuste, wo er herkomme, hat sie gleich alles durchsuchet, und endlich in einem Kasten ein Saltz-Büchslein mit Saltz gefunden, dessen sich Theresia in ihrer Kranckheit bedienet, und zum Angedencken zwey ihrer Fingeren darinnen eingedruckt hinterlassen hatte, woraus sie augenscheinlich erkenete, daß der so süsse Geruch von diesem Saltz-Büchslein ausgienge. Diejenige Schwesteren, welche ihren Leichnam in die Todten-Truhen gelegt, haben zwar darauf ihre Händ gewaschen, aber nichts destoweniger

ist dieser himmlische Geruch etliche Täg in ihren Händen verblieben. Nemlich also starck wolte Theresia ihren Töchteren den Geruch ihrer Heiligkeit eingedruckt haben.

Es hatte zwar Theresia schon in ihren Lebs-Zeiten zuweilen ein unnatürlich- annehmlichen Geruch von sich gegeben, wie schon einmahl gemeldet ist worden; dann es hat ihne nicht allein ihre Gespānin Schw. Anna von St. Bartholomäo empfunden, sonder auch zu Valenz jene Frau, bey der sie eingekehret hatte, samt ihrem Söhnlein erfahren: und Didacus de Yepes bekennet in ihrer Lebens-Beschreibung, daß er ihn selbst einstens mit seiner Verwunderung wahrgenomen habe. Doch aber ware derselbe damahlen nicht so starck und allgemein; dann nach ihrem Tod ware er so māchtig, daß, obschon ihr Leib tieff in die Erden begraben ist worden, er doch durch dieselbe herfür zu dringen nicht aufhörte, sonder öffters Gelegenheit gabe das Grab zu eröffnen.

Ein Closter-Frau küsset ihr die Füß, und dardurch bekommt sie dē verlohrnen Sinn des Geruchs wiederum.

Eine von den Closter-Frauen, welche den Geruch völlig verlohren hatte, und dessentwegen bedaurte, daß sie allein diese himmlische Süßigkeit nicht auch mitgenieſſen könnte, ist vor dem Leib Theresiä niedergeknyet, und hat ihr mit grosser Ehrerbietigkeit die Füß gekūsset. Kaum aber ware dieses geschehen, ist ihr alsobald der verlohrne Sinn des Geruchs so vollkommentlich wiederum kommen, daß sie gleich anderen diesen himmlischen Geruch empfunde und genosse. Ja es bliebe ihr dieser süsse Geruch also an ihren Händen und Nasen hangen, daß sie denselben etliche Tag, obwohlen sie sich öffters gewaschen, doch nicht abwaschen könnte. Eben dieser übernatürliche Geruch wird von vielen noch heutiges Tags aus ihren Heiligthumeren empfunden, wie dann in folgenden noch ein mehreres darvon zu melden seyn wird.

Ein andere ist durch gleiche Weiß von Kopff- und Augēwehe befreyet worden.

Also hat ein andere Closter-Frau, welche mit unleidentlichen Kopffwehe und Augenschmertzen geplagt ware, indeme sie der auf dem Todtenschragen liegenden Theresiä die Füß mit Andacht gekūsset, alsobald vollkommene Gesundheit erlanget.

Ebenfalls ein andere.

Wiederum ein andere, welche schon vier Jahr lang grausame Kopff-Schmertzen, und ein solches Augenwehe gelitten, daß sie kein Liecht sehen könnte, und darum wann sie durch das Closter gehen wolte, die Händ für die Augen halten müste, hat also gleich von einem Zustand sowohl als von dem anderen vollkommene Genesung erhalten, sobald sie der verstorbenen Theresiä finger auf ihre Augen, und derselben Hand auf ihren Kopff geleget hat.

Mit diesen und mehr dergleichen Wunder-Zeichen und Miraculosen Heilungen unterschiedlicher Zuständ und Kranckheiten wolte der HERR seiner geliebtisten Theresiä Verdienst und Heiligkeit bey oder doch gleich nach ihrem kostbaren Ableiben kundbar machen, ehe sie noch begraben worden.

Dem anderen Tag nach ihren Gottseligisten Hinscheiden, so der fünffte, oder nach der eben damahlen geschehenen Gregorianischen Verbesserung des Calenders, durch welche zur Ersetzung der vorhero übersehenen Zeit zehen Täg eingerechnet seynd worden, der fünffzehende October des gemeldten 1582ten Jahrs ware, ist ihr Leichnam in ihrem gewöhnlichen Ordens-Habit auf der Todten-Bahr ausgesetzet und mit einem goldenen Brocat zugedecket worden, wie sie viel Jahr vorhin ein in jener viertägigen Verzuckung gesehen, welche wir im 8. Capitel des ersten Theils beschrieben haben. Endlich nach vollendter Ordensbräuchlicher Leich-Begängnuß hat man ihren Heil. Leib unter Zulauff gleichsam der gantzen Stadt, beforderist des Hertzogs und der Hertzogin, mit etwas aussergewöhnlicher Solemnität in ein Gewölb nebst dem unteren Chor zwischen zwey eisernen Gitteren, deren eines in diesen Chor, und das andere in die Kirchen gienge, daß man beyderseits hinein sehen könnte, in ihre höltzerne Todten-Truhen gelegt, in eine tieff gemachte Gruben hinunter gelassen und mit viel hineingeworffnen Stein, Kalch und Erden wohl bedecket und eingescharret. In dieser Bewegung, oder doch aufs wenigste nachdem ihr Leichnam schon zur Begräbnuß angelegt ware, hat sie noch jenes frische Blut von sich gegeben, von welchem in nachfolgenden ein mehrers zu melden seyn wird.

Der entseelte Leib Theresiä wird begraben.

Von dem gemeldten Gewölb zwischen den zwey eisernen Gittern ist denckwürdig anzumercken, daß, indeme allda die Kirchen gebauet ist worden, Theresia mit Verwunderung der Closter-Frauen dieses Gewölb habe machen lassen, ohne daß sie ihnen einbilden könnten, worzu es dienen solte. Einige meinten zwar damahls, es wurde darum gemacht, damit man etwann im Fall der Noth allda einen Schatz der Frau Stifterin vergraben und verwahren könte. Jetzt aber verstunden sie das Geheimnuß; dann sie hatten kein tauglicheres Ort den unschätzbaren Schatz dieses Heil. Leichnams zu verwahren, als dieses Gewölb, welches eben auch mit keinem fürnehmeren Schatz jemahl hätte können geehret werden.

Denckwürdige Anmerckung von dem Ort ihrer Begräbnuß.

Nun wollen wir den H. Leib Theresiä in ihrem Grab so lang ruhen lassen, bis wir werden Gelegenheit haben denselben wiederum heimzusuchen: unterdessen aber von ihren vielfältigen glorreichen Erscheinungen nach ihren Tod, und anderen zu dieser Histori gehörigen Denckwürdigkeiten handlen.

Das dritte Capitel.

Theresia ist nach ihrem Tod offt und vielen so Hülff- als glorreich erschienen.

Die inbrünstigiste Lieb und Mütterliche Sorgfältigkeit Theresiä gegen ihrer Reformation ware so groß, daß sie durch den kalten Todtenschweiß nicht könnte ausgelöschet werden; dann gleichwie sie in ihren Lebs-Zeiten gethan, also pflegte sie auch nach ihrem Ableiben in allerhand Anliegen und Nöthen glorreich erscheinend gantz Mütterlich beyzuspringen. Ja sie hat ihrer geliebten Tochter Catharinä von JEsu Priorin zu Veas in der im vorigen Capitel gemeldten Erscheinung gesaget, daß sie zwar nun GOttes zu geniessen gehe, solte sich aber dessentwegen nicht bekümmeren; dann sie wolle dem Orden im Himmel mehr beystehen, als auf Erden.

Theresia verspricht dem Orden im Himmel mehr beyzustehen, als auf Erden. Cron. l. 7. c. 28.

Nun wäre allzuweitläuffig, wann ich hier erzehlen wolte, wie offt sie nach ihrem Ableiben ihren Töchteren und Söhnen erschienen seye, dieselbe entweders in ihren Trübsalen zu Trösten, oder wegen ihren Fehleren zu straffen, oder auch in Erhaltung der von ihr eingepflantzten reformierten Closter-Zucht zu unterweisen. Wollen derowegen aus vielen nur etlich wenige beybringen.

Eben um diese Zeit als Theresia unlängst gestorben ware, hat der Provincial P. Hieronymus Gratianus in dem Closter zu Veas seine Visitation gehalten, in welcher die gemeldte M. Priorin von ihren unterhabenden Closter-Frauen als gar zu streng, und in ihrer Regierung etwas zu unmitleidig ist beschuldiget und verklagt worden. Dessentwegen dann der von Natur mehr zur gelinde als Strengheit geneigte Provincial sie scharff zu straffen und zu büssen gedachte. Aber Theresia hat die Unschuld ihrer liebsten Tochter, und die wahre Observanz ihrer reformierten Closter-Zucht wunderlich verthätiget. Nemlich als der

Wunderliche Prob, wie Theresia ihrem Pro-

Orden beystehe, die Unschuld und reformierte Closter Zucht zu verthädigen.

Provincial auswendig vor dem Gitter, und die Closter-Frauen in dem Red-Zimmer die Visitation zu vollenden, wie gebräuchlich, miteinander das Veni Creator Spiritus gebettet, und darauf wiederum aufgestanden waren, bliebe der Provincial etwas verwunderend und gleichsam über eine unverhoffte Neuerung erstaunet stehen, und sagte: Seynd Eur Ehrwürden da? Die Closter-Frauen hörten und sahen nicht allein dieses, sonder auch, daß zugleich die Priorin gegen der Thür des Zimmers ein tieffe Neigung machte und aus ihrem sonst gewöhnlichen Ort wiche, als ob sie einer anderen ihren Platz raumte. Weilen sie aber nicht wusten, wem, als verwunderten sich alle darüber, und erwarteten mit Verlangen, was da heraus kommen werde. Der Provincial gabe endlich das Zeichen zum sitzen, setzte sich auch selbst nieder und machte seine Predig. Als er aber die Bestraffung der Schulden von der Priorin anfienge, sagte er zu ihr: „Es ist zwar an Eur Ehrwürden „ gemercket worden, daß sie mit ihren Unterhabenden gar zu streng und „ ernsthafft seyen, und absonderlich zur Zeit des Stillschweigens sie nicht „ trösten wollen, auch nicht zulassen, daß sie mit Eur Ehrwürden von „ jenen Sachen, welche zu solcher Zeit vorfallen, zu ihrem Trost und „ Nutzen handlen möchten: und ich ware eben gesinnet sie dessentwegen „ wohl zu straffen und zu büssen. Aber die Mutter sagt mir, daß Eur „ Ehrw. Regierung GOtt gar angenehm seye, und daß sie wohl daran „ thut, da sie die Closter-Frauen zur Zeit des Stillschweigens bald „ abfertiget; dann damahlen seye nicht nothwendig viel Wort zu re„ den: sie solten zu solcher Zeit ihre Zuflucht vielmehr zu GOtt nehmen, „ der werde sie trösten. Dessentwegen seye dasjenige, was sie an Eur „ Ehrwürden Strenge oder Trockenheit nennen, nicht unordentlich, „ sonder geziemlich, damit die Geistliche nicht kindisch erzogen werden „ durch überflüßige Freundlichkeit der Obrigkeit.„ Und mit diesem hat er die Priorin entlassen ohne andere Buß oder Bestraffung.

Darauf hat er auch anderen nach der Ordnung ihre Schulden gesagt, welche ihme waren hinterbracht worden. So offt er aber einer eine vortruge, hielte er mit der Bestraffung in, und schwiege ein wenig still, als wann ihm in die Ohren gesagt wurde, was er einer jeden vorhalten solte. Darauf sagte er: Aber die Mutter sagt, ich solte Eur Ehrw. dieses oder jenes sagen. Und auf solche Weis hat er manchen einige geheime Mängel und Fehler vorgetragen, die ihme keine aus ihnen gesagt hatte. Woraus sie wohl merckten, daß seine

Zung

Zung vom Heil. Geist regieret wurde. Nach vollendten Capitel fragten sie den Provincial und die Priorin, was das bedeute, so bey dieser Visitation vorbey gangen ist. Und da vernahmen sie, daß unser H. Mutter Theresia ihnen beyden erschienen, dieser Visitation beygewohnet, und dem Provincial in die Ohren gesagt habe, was er einer jeden sagen oder vorhalten solte. Ja der Provincial bekennete, daß ihme Theresia gesagt habe: **Als ich lebte, wohnte ich in einem Closter, aber nach dem Tod wohne ich in allen.** Hat derowegen verordnet, daß ihr hinfüran aufs wenigste da zu Veas allezeit das erste Ort im Chor, Refectorio und anderen gemeinen Acten leer überlassen wurde, wie dann in jenem Closter noch heutiges Tags beobachtet wird.

Theresia offenbahret, daß sie nach ihrem Tod in allen ihrē Clösteren wohne. Cron. loc. cit.

Die offt gemeldte Priorin zu Veas Mutter Catharina von JEsu hatte unter der Brust ein schmertzhafftes Geschwär, und an einer Hand ein runde schwartze abscheuliche Mackel, welche beyde mit keiner Artzney-Kunst konnten geheilet oder vertrieben werden. Theresia aber erschiene ihr glorreich, und als sie selbe über diese Erscheinung in etwas verwirret und besorgt sahe, ob nicht etwann eine Blenderey darunter wäre, sagte sie ihr diese trostreiche Wort: **Du thust gar wohl daran, daß du denen Erscheinungen nicht leicht glaubest; dann ich verlange, daß in diesen Clösteren mehr die wahre Tugenden, als die Erscheinungen geachtet werden. Damit du aber die Wahrheit dieser meiner Erscheinung erkennest, so komme her.** Hat darauf mit ihrer Hand ihr Geschwär und die Mackel der Hand berühret, und indeme sie hernach gleich verschwunde, seynd auch alsogleich das Geschwär und die Mackel verschwunden.

Sie ertheilet in einer Erscheinung die Genesung von zwey Zuständen. Rib. l. 5. c. 4.

Nicht lang nachdeme Theresia das zeitliche gesegnet, ist die Frau Theresia Laritz Stiffterin des Closters zu Alba in ein schwehre Kranckheit gefallen. Nun obwohlen zwar die Leib-Artzten vermeinten, sie solte wiederum besser werden, ist ihr doch unser H. Mutter in ihrem gewöhnlichen Ordens-Habit glorreich erschienen, und hat ihr in frölich- und lächlenden Angesicht mit der Hand ein Zeichen gegeben, daß sie zu ihr kommen solte. Indem aber jene fragte: **Mutter wird ich sterben? Ist die Stund schon kommen?** verschwunde Theresia. Weilen dann gleich darauf die Kranckheit wiederum zunahme, verstunde sie leicht, was ihr diese Erscheinung habe andeuten wollen, und sagte, sie seye von der H. Mutter Theresia schon geruffen und ermahnet worden, daß sie ster-

Sie erscheinet der Frau Stiffterin des Closters zu Alba, und ruffet sie zu sich in die andere Welt.

ben werde. Hat sich derowegen gantz Christ-eifrig zum Tod bereitet, und ist bald darauf gottselig gestorben.

Ein Jahr nach dem Tod Theresiä, als die Mutter Catharina von der Empfängnuß, jene lieb- und geistreiche Closter-Frau zu Alba in ihrer Krancken-Cellen schon nahend bey dem Tod ware, ihre Mitschwesteren aber nicht vermeinten, daß die Gefahr so groß, oder der Tod so nahend wäre, und unterdessen im Chor die Metten betteten, hat eine aus ihnen unverhofft eine grosse Versammlung überfallen. In dieser Versammlung sahe sie, wie Theresia gantz glorreich mit einem überaus schönen Creutz in der Hand, samt einer anderen ihr unbekannten Closter-Frau in die Cellen der Krancken Catharinä gienge und ihr den Mütterlichen Seegen gäbe, diese aber gleich darauf verschiede. Die Wahrheit ihres Tods hat die Gewißheit dieses Gesichts bewiesen.

Sie erscheinet, eine Sterbende aus ihren Töchteren segnend.

Ein andere Tochter Theresiä ware mit ängstiger Sorgfältigkeit gequälet, weilen sie vermeinte, sie dienete GOtt nicht so eifrig, wie sie schuldig wäre. Einstens als sie von dieser Angst sonderbar eingenommen ware, überfielle sie gählings eine grosse Gemüths-Versammlung, und vollkommene Erkanntnuß ihrer Nichtigkeit, mit einer Forcht, welche doch voller Freud und Liebe ware. Worüber sie endlich gar verzucket, und mit unermessener Süßigkeit erfüllet ist worden, daß sie ihr dergleichen nicht einbilden könnte. In dieser Verzuckung sahe sie sich mit einem glänzenden Liecht umgeben, und mitten darinn Theresiam glorreich, welche von oben bis unten mit einem Krantz von allerschönsten Blumen gezieret ware, und ein offnes Buch vor der Brust hielte, so mit viel schöner als Goldenen Buchstaben beschrieben ware. Da sagte Theresia zu ihr: Liese Tochter. Sie aber aus ehrerbietiger Forcht getrauete ihr nicht die Augen übersich zu wenden oder zu lesen. Darauf hat Theresia gleichsam lächlend die Hand ausgestrecket und ihre Augen berühret, durch welches berühren sie also erquicket und erleuchtet ist worden, daß sie gedunckte, als wäre sie vorhero gleichsam blind gewesen, und erst jetzt sehend worden; dann sie gleich die Augen erheben, und die Schrifft lesen könnte. Da waren aber diese Wort geschrieben: Mein Bräutigam besitzet dei en Willen, daß er denselben allezeit nach den seinen brauche, dir doch allezeit widerspreche. Da sagte die Closter-Frau: Wie wird ich aber ein so grosses Ding

Sie erscheinet, tröstet, und unterweiset ein andere aus ihren Töchteren.

kön-

können übertragen, indem ich mich in geringen Sachen also schwach befinde? Worauf Theresia geantwortet: Wann du es am wenigisten vermeinen wirst, wird dir der HERR Kräfften geben, und wann man das geringste mit Gedult überrraget, bekommt man Muth und Kräfften zu grossen Sachen. die Closter-Frau sagte noch weiter: Wie aber, oder auf was Weis, O Mutter, wird ich dem HERRN gefallen? Ist der Weeg, auf dem ich wandle, recht? Worauf ihr Theresia wiederum antwortete: Der Weeg, den du gern wolrest geführet werden, ist nicht der rechte, fliehe die Besonderheit, und lasse dich von demjenigen führen, der deiner Seelen Sorg tragt, so wirst du sicher wandlen. Rib. l. 5. c. 4.

Ein andere von unseren Closter-Frauen hat einstens Theresiam glorreich mit einer von Feuerrothen Edelgesteinen sehr glantzenden Gürtl umgürtet gesehen, worüber sie sich Anfangs verwunderte. Nachgehends aber hat sie verstanden, daß ihr diese Gürtl gegeben seye worden wegen ihres brinnenden Seelen-Eifers, den sie gehabt hat. Sie erscheinet mit einer kostbaren Gürtl umgeben. Ibid.

Die Mutter Anna von JEsu Priorin zu Granata ware eben damahlen, als Theresia gestorben ist, also Kranck, daß sie von den Leib-Artzten kein eintzige Hoffnung des Aufkommens mehr hätte. Ja es waren die Anstöß ihrer Kranckheit also hefftig, daß der P. Prior die gantze Nacht bey ihr wachete um nur noch so viel Kräfften an ihr zu erwarten, daß er sie gleichwohl communicieren könnte. Nachdem sie dann so viel zu sich kommen ware, daß sie die H. Communion empfangen, batte sie, daß mans ein wenig allein lassen solte. Als sie aber allein ware, sahe sie auf der Seiten ihres Betts eine Closter-Frau in ihrem Ordens-Habit mit solchem Glantz der Glory umgeben, daß sie deroselben Angesicht nicht anschauen könnte. Sagte doch bey ihr selbst: Diese Closter-Frau kenne ich. Indeme sie dieses sagte, lächlete die andere und kame nähener zu ihr. Je nähner sie aber zu ihr kamme, um so viel vermehrte sich ihr Glantz, und um so viel weniger könnte sie ihr Angesicht anschauen. Sie glaubte, dieses wäre ein Zeichen, daß sie sterben wurde. Bald aber darauf ist sie wiederum völlig gesund worden. Nachdem sie nun wiederum aufgestanden, bekamme sie Brief und Nachricht, daß Theresia gestorben seye. Woraus sie erkennete, daß sie diejenige gewesen wäre, welche ihr so glorreich erschienen, und die Gesundheit ertheilet hat. Also hat sie mit eigner Handschrifft bezeuget. Sie ertheilet in verzweiffelter Kranckheit vollkomne Gesundheit. Cron. l. 5. c. 28.

In einem unser Frauen-Clöstern ware eine Schwester, welche wegen einer geringen Unpäßlichkeit Fleisch asse. Als diese einstens auf den Abend ein gebratnen Vogel vor sich hatte, hörte sie eine Stimm, welche sie bey ihrem Nahmen nennete und sprache: Kennest du mich? Darauf erhebte sie ihre Augen, und sahe vor ihr die H. Mutter Theresiam, welche sie in ihren Lebs-Zeiten freylich wohl gekennet hatte. Diese sagte ihr nun mit grossem Ernst: **Was ist das für ein Manier im Orden? Was ich mit so grosser Mühe erworben hab, das erweiterst du also?**

Sie straffet ein Schwester, daß sie Fleisch asse.

Ibid.

Also ist sie vielen anderen in unterschiedlichen sowohl Manns- als Frauen-Clösteren gar offt erschienen, absonderlich denen, welche wegen einiger Fehler ermahnet oder gestraffet zu werden verdienten: und in solchem Fall hat sie ihnen entweders mit Worten, oder mit einem ernsthafften Angesicht, oder auch unsichtbarlich durch empfindliche Zeichen ihre Fehler also scharff verwiesen, daß sie in sich giengen und darvon abstunden. Bisweilen wann einige zur Zeit des Stillschweigens ohne Noth oder Erlaubnuß schwätzten, hörten sie an der Thür oder auf dem Tisch, oder auch einer Hand auf die andere ein, zwey oder drey starcke Streich, woraus sie gleich verstunden, daß es die Hand ihrer H. Mutter wäre, welche sie dardurch ihrer Schuld bestraffte, und ihrer Schuldigkeit erinnerte, und auf solche Weis bewiese, daß sie nach ihrem Tod in allen ihren Clösteren wohnte.

Von diesen und mehr anderen glorreichen Erscheinungen Theresiä wäre gar viel zuschreiben. Damit ich aber die Weitschichtigkeit vermeide, will ich zum Beschluß dieses Capitels nur noch beyfügen jene herrliche Zeugnuß, welche hierüber gegeben hat die Gottselige Mutter Anna von St. Bartholomäo, als sie von jener Zeit redete, da der H. Leib Theresiä zu Abula ware, wie wir in folgenden sehen werden. Ihre Wort lauten also: **Das gantze Hauß wurde mit so vielen Liechteren erleuchtet, daß es einem Himmel zugleichen schiene.** Forthin aber pflegte die H. Mutter ihre Töchter so offt zu begnaden und zu Liebkosen, daß keine allein durch das Closter gehen könnte, welcher sie nicht gleich erschiene, und selbe mit ihrer liebreichen Gegenwart tröstete.

Wie offt und liebreich sie ihren Töchteren zu Abula erschienen seye.

Hist. Gen. T. 1. l. 3. c. 32.

Das

Das vierdte Capitel.

Theresia hat nach ihrem Tod etlichen aus ihrem Orden beyderley Geschlechts unterschiedliche himmlische Lehren, und Ermahnungen ertheilet.

In denen erstgemeldten und anderen dergleichen glorreichen Erscheinungen hat Theresia ihren Kinderen einige denckwürdige Lehren und Ermahnungen vom Himmel gebracht, welche zu Erhaltung des wahren Geists in ihrer Reformation höchst gedeulich und nothwendig seynd, und dessentwegen zum Trost der jenigen, die ihre eigne Bücher nicht bey Handen haben, hieher gesetzt zu werden verdienen.

1. Wir im Himmel, und ihr auf Erden sollen untereinander eines seyn in der Reinigkeit und in der Liebe: wir in Freuden, ihr im Leiden: und was wir im Himmel thun mit der wesentlichen Gottheit, solt ihr auf Erden thun mit dem Allerheiligisten Sacrament des Altars. Und dieses sollest du meinen Töchteren anzeigen.

2. Befleisse dich diejenige Tugenden zu üben und zu erhalten, die mir am meisten gefallen haben, da ich noch auf Erden lebte, als 1. In der Gegenwart GOttes Wandlen, und in derselben alle deine Werck mit denen Wercken Christi des HERRN vereinigen. 2. Ein standhafftes Gebett, aus welchem du die Frucht der Liebe schöpffen solst. 3. Den Gehorsam. 4. Ein tieffe Demuth mit Bekennung, daß du GOtt den HERRN beleidiget habest. 5. Reinigkeit des Gewissens, daß du keine Todt-Sünd, ja kein läßliche Sünd vorbedächtlicher Weis begehen wollest. 6. Den Seelen Eifer, daß du dich befleissest ihrer so viel GOtt zugewinnen, als dir immer möglich ist. 7. Inbrünstige Lieb zu den Allerheiligisten Sacrament des Altars, daß du dasselbe empfahest mit höchster Vorbereitung, soviel möglich ist. 8. Ein sonderbare Andacht zu den H. Geist und der seligisten Jungfrau Maria. 9. Gedult und Großmüthigkeit in allen Schmertzen und Widerwärtigkeiten. 10. Aufrichtigkeit des Gemüths, und Einfalt des Geist, zugleich mit Bescheidenheit und Vertreulichkeit. 11. Wahrheit in Worten, daß man nichts lugenhafftes sage, oder zulasse, daß etwas solches von anderen gesagt werde. 12. Wahre

re Lieb GOttes und des Nächsten, welche die Summa und das Ende ist aller Vollkommenheit.

3. Befleisse dich der H. Meß, und dem Officio oder GOttes-Dienst mit höchster Achtsamkeit, soviel dir möglich ist beyzuwohnen.

4. O wie klein scheinen offt viel Mängel und Unvollkommenheiten zu seyn, die in diesem Leben begangen werden, und wie leicht und gering schätzet man sie: Aber wie groß werden sie hernach befunden, und wie so gar anderst urtheilet GOtt von denselben, sonderlich wann es solche Fehler seynd, welche die Beförderung und das Zunehmen der Lieb verhinderen!

5. Auf absonderliche Erscheinungen und Offenbahrungen soll man sich nicht verlassen, noch vermeinen, daß in denselben die Vollkommenheit bestehe; dann obschon etliche derselben wahrhafft seynd, so seynd doch auch viel falsch und betrüglich. Beynebens jemehr man nach denselben trachtet, und auf sie haltet, um so viel mehr weichet man ab von dem lebendigen Glauben, von der Liebe, Gedult, Demuth, und Haltung des Göttlichen Gesatzes, welches die sicheriste Straß ist, welche GOtt zur Gerechtfertigung der Seelen verordnet hat.

6. Den Catechismum, darinn die Catholiche Lehr begrieffen ist, sollen meine Töchter stets lesen, und daraus Tag und Nacht in dem Gesatz des HERRN betrachten.

7. Wann aus irgend einer süssen empfindlichkeit der Liebe GOttes, oder Zartigkeit des Geists eine böse Bewegung der Sinnlichkeit entstehet, so kommet solche nicht von GOtt, sondern vom bösen Feind her; dann der Geist des HERRN ist keusch. So ist auch grosse Gemeinschafft und Vertreulichkeit zwischen Manns- und Weibs Personen nicht gut; dann nicht alle Menschen beschaffen seynd, wie die Seligste Jungfrau Maria und der H. Joseph, in welchen die Gemeinschafft die Reinigkeit vermehrte, dieweilen sie Christum den HErrn bey sich hatten.

8. Wider die übel gethane beichten soll man häfftig predigen; dann worum sich der böse Feind zu dieser Zeit am höchsten bemühet, und wordurch viel Seelen zur Höllen fahren, ist das unrecht beichten; dieweil dardurch die beste Artzney vergifftet wird.

9. Denen Clöstern, die sich befleissen werden in grösserer Armuth zu leben, wird GOtt grössere Gnaden und Gaaben ertheilen, so

wohl

wohl im Geistlichen als Zeitlichen, und wird seinen doppelten Geist denen verleihen, die der Armuth mehr ergeben seyn werden.

10. So lang die geistliche Freud in GOtt dauren wird, so lang wird auch der wahre Geist in der Seelen verharren. Derowegen ist nicht gut, daß man die geistliche genauer halte, und mehr anstrenge als ihre Regel und Satzungen befehlen: entgegen ist billich und recht, daß man ihnen ein ehrliche und heilige Recreation oder Ergötzung zu lasse, damit sie nicht selbsten schädliche Ergötzungen suchen.

11. Man solle der Obrigkeit seinen Geist entdecken, und Geistliche Rechenschafft geben: die Schwesteren aber sollen ihrer Satzung nach solches monathlich thun, ohne daß sie im geringsten etwas verhalten; dann daran ist viel gelegen zu der Vollkommenheit. Und wann dieses abnehmen wird, so wird auch der wahre Geist anfangen abzunehmen, nach den man hier trachtet.

12. Die gewaltige Antrieb und Begierden zu sterben, die ich in meinem Leben gehabt, die befleisse du dich zu haben den Willen GOttes zu erfüllen, und nicht ein Pünctlein von seinen Gebotten oder von deiner Regel und Satzungen abzuweichen: und befleisse dich diejenige Tugenden zu haben, die dem HERRN am meisten gefallen, nemlich die Reinigkeit, Demuth, Gehorsam und die Liebe.

13. Liebe sehr, und wandle mit Aufrichtigkeit; dann der Weeg ist schmal.

14. Was die Geistliche am meisten bedörffen, ist, daß sie einander lieben, einfältig miteinander handlen und von den Weltlichen sich entziehen.

15. Der böse Feind ist also hoffärtig, daß er durch eben denselben Weeg seinen Eingang suchet, durch welchen GOtt einkehret, nemlich durch die Communion, Beicht und das Gebett: da vermischet er sein Gifft mit den besten Artzneyen.

16. Keiner soll des anderen Weis zu leben straffen oder tadlen.

17. Der anderen vorstehet, soll nicht leicht etwas glauben, sondern der Sach zuvor wohl nachforschen, ehe dann er sich entschlüsset etwas anzufangen.

18. So offt man etwas wichtiges beschliessen will, soll man es zuvor durch das Gebett bewehren.

19. Niemahl soll man etwas Geistliches oder Zeitliches durch solche Mittel und Weeg suchen, welche die Weltliche in ihren Geschäff-

schäfften zu gebrauchen pflegen; dann die zeitliche Sorgfältigkeit verursachet Dunckelheit und Finsternuß im Geist.

20. Der anderen vorstehet, soll seiner Obrigkeit sehr gehorsam seyn; dann dardurch wird viel Unruhe verhütet, und lehret man die Unterthanen auch gehorsam zu seyn.

21. Man soll Fleiß anwenden die Seelen dahin zu gewöhnen, daß sie sich aller Ding auf Erden, sowohl innerlich als äusserlich entschlagen, dieweil sie auferzogen werden zu Bräuten eines sehr eifersüchtigen Königs, der auch haben will, daß sie ihrer selbsten vergessen sollen.

22. Allezeit soll man der Strengheit und Buß nachgehen, und sie loben: hingegen aber allen Mißbrauch und Uberfluß des Wohllebens straffen; dann alle Bußwerck und Abtödtung, die der Gesundheit nicht schädlich, seynd wahrhafftig dem Geist sehr nutzlich.

23. Die Geistliche sollen sich befleissen die Armuth und Frölichkeit zu lieben; dann so lang dieses währen wird, wird auch der Geist verharren, den sie jetzt haben.

24. Die Tugenden werden unter alle ausgetheilet; dann GOtt wird sie denen mittheilen, die sich darzu bereiten und geschickt machen.

25. Die Seelen soll man reinigen; dann GOtt will seine Wohnung in reinen Seelen aufrichten.

26. Man soll die gewesene Priorin nicht wiederum erwählen; dann vieler Ursachen halber ist viel daran gelegen. Erstens obschon viel daran gelegen ist, daß man anderen helffe, so ist doch noch mehr daran gelegen, daß ein jeder ihme selbst nutze. Zweytens kan auch daraus ein grosses Gut in anderen entstehen, daß man diejenige unterthänig sehe, die da Obrigkeiten waren, massen es zu einem Exempel dienet. Nebst diesem wird man auf solche Weis neue Priores machen können. Und obwohlen diese neue kein so grosse Erfahrnuß haben als die gewesene, können sie sich doch helffen mit dem, daß sie von ihnen sich rathen lassen: ob gleich diese keinen Rath ausgeben, noch sich in die Regierung einmengen sollen, es seye dann, daß sie darum ersuchet werden. Dann es wurde mir gesagt, es seye viel daran gelegen, daß diejenige, so Priores waren, wahrhafftiglich unterthänig seyen, und sich als solche anderen zum Beyspiel erzeigen, damit die andere nicht gedencken, daß sie ohne befehlen und vorstehen nicht leben könen. Sie sollen sich auf solche Weis unterthänig zeigen, als wann sie niemahlen Priores gewesen wären, noch hinführo wiederum seyn wurden; sollen auch nicht erzehlen, was

sie

sie in ihren Aemteren gethan haben, sondern nur ihren eigenen Nutzen beobachten. Auf solche Weis werden sie ein grosse Frucht verschaffen, wann sie wiederum erwählet werden.

27. Die Obrigkeit soll sich befleissen mit Strengheit, im Fall die Mildigkeit nicht genug seyn wolte, alle Nachlassungen oder Linderungen einigen Puncts der Regel und Satzungen zu verbannen; weilen gemeiniglich dergleichen Sachen einen kleinen Anfang, aber ein grosses Ende nehmen.

Das fünffte Capitel.

Mit was reichen Gaaben GOTT der Urheber der Natur den Leib und das Gemüth Theresiä ausgesteuret habe.

Anjetzo wolte ich wünschen, daß meine Feder des allerkünstlichisten Mahlers zartister Pemsel wäre, damit ich dem günstigen Leser meiner Heil. Mutter und Seraphischen Jungfrauen Theresiä wahres Ebenbild mit lebendigen Farben, nach allen ihren natürlichen Lineamenten entwerffen und vor Augen stellen könnte. Damit ich aber, was ich nicht vermag, unterlasse, und gleichwohl thue, was ich mit der Hülff GOttes wird können, will ich ihre Bildnuß in diesem Capitel vorstellen, wie dieselbe beschrieben haben Franciscus de Ribera und Didacus de Yepes, welche sie nicht allein gekennet, öffters gesehen und ihre Beichten gehöret, sondern sich dessentwegen absonderlich von etlichen unseren Closter-Frauen, welche mit ihr lang und auch etwas verträulicher umgangen seynd, und sie auf das genauiste beobachtet, erkundiget haben.

Nun gleichwie unter den Engeln diejenige, welche einer fürtrefflicheren Natur seynd, auch mit reicheren Gaaben der Gnad freygebiger ausstaffieret werden, also sehen wir offt, daß der unpartheyische GOTT denenjenigen, welche er zu höherer Gnad und besonderen himmlischen Liebkosungen auserwählet, auch vollkommnere und fürtrefflichere Gaaben der Natur ertheile, wordurch sie zu jenen höheren Gnaden und übernatürlichen Würckungen desto geschickter werden.

Ja gleichwie die Tugenden selbst angenehmer seynd, welche von einem holdseligen Leib ausgehen, also pflegen die verdiente Ehren-Kräntz in edlen Leiberen viel scheinbarer zu glantzen.

Theresia ware von gut adelichem Geblüt gebohren, und von einer zierlich wohl gleichmäßig- nicht klein- doch auch nicht zu grosser Leibs-Statur: schön, zart und sehr wohlgestalt, absonderlich in ihrer Jugend, obwohlen man auch noch in ihrem Alter dessen genugsame Anzeigen sahe. Ihr Leib ware etwas fleischig und weiß: ihre Glieder ziemlich leibig: ihr Angesicht rund, wohl ausgefüllet und gar gleichmäßiger Grösse, dessen Farb weis und etwas fleischfärbig, welches sich im Gebett offt zu entzünden, und ein Wunder-hellen Glantz an sich zu nehmen pflegte, woraus in ihr ein unglaubliche Holdseligkeit verbliebe. Sie hatte ein breite, heitere, ungeruntzelte Stirn, dunckelgelblechte Augenbraun, welche ziemlich dick, aber nicht viel gebogen, sonder mehr flach waren. Ihre Augen waren schwartz und rund, etwas herfür gedrucket, doch nicht zu groß, sonder gar wohl gestellet, scharffsichtig, lebhafft und liebreich, welche, wann sie lachte, glantzten und ein Wunder- holdselige Annehmlichkeit, so sie aber ernsthafft seyn wolte, eine Majestätische Gravität beytrugen. Ihre Nasen ware klein, und in der Mitte ein klein wenig erhöhet: der untere Theil rund, gleich, und untersich nicht viel fürgehend: die Nasen-Löcher klein und etwas abländlicht gekrümmet. Der Mund nicht groß, doch auch nicht gar zu klein: der obere Leffzen zart und grad, der untere etwas dicker, und übersich ein wenig hervordringend, wohl gefärbet, und von sonderbarer Holdseligkeit. Sie hatte gute, wohlgeordnete, schön weisse Zähn, ein reine Stimm, und klare Aussprach. Ihr Kinnbacken ware zart, und dem gantzen Angesicht wohl proportionieret. Auf der lincken Seiten des Angesichts hatte sie drey kleine Wärtzen: eine gegen der Helffte der Nasen auf dem Wang, doch nahend bey der Nasen, die andere schier zu äusserist auf dem oberen Leffzen, und die dritte unter dem Mund, doch lincker Seits, welche eben auch ihrem Angesicht eine so holdselige Annehmlichkeit beytrugen, daß von ihrem Angesicht schier kan gesagt werden, was die Königin Esther von Assuero hat ausgesprochen: Dein Angesicht ist voller Gnaden. Ihre Haar waren schwartz und kraus: ihre Ohren nicht gar groß: ihr Hals etwas kurtz und breit: ihre Händ klein und schön: die Finger subtil. Mit einem Wort, alles was an ihr gesehen wurde, ware also

annehmlich, ehrbar und holdselig, daß sie alle Leut, welche mit ihr zu reden oder zu handlen hatten, liebten und ehrten. Vielmahlen giengen aus ihrer Stirn und Augen so glantzende Strahlen, daß dardurch die jenige, welche sie anschaueten, zu besonderer Ehrerbietigkeit bewegt wurden. Ihr Gang und Geberden waren nicht gezwungen oder verstellet, sondern einfältig, aufrichtig und ehrbar. Ihr gantzer Leib zeigte ein ausbündig wohlgestalte Schönheit: Alles stunde ihr wohl an, und hatte darbey die Gnad einer solchen Leutseligkeit, daß alle, welche mit ihr umgiengen, gleich von ihr eingenommen wurden und ein wunderliche Gewogenheit gegen ihr empfiengen.

Der Provincial P. Hieronymus Gratianus hat sie zwar in ihren Lebs-Zeiten zu unseren Trost lassen contrafaiten, ist aber zu bedauren, daß er darzu nicht einen der berühmtisten Mahleren beruffen, sonder sich vergnüget hat mit dem schlechten Pemsel seines untergebnen Fr. Joannis a Miseria, welcher mehr im Geist der Christlichen Einfalt und in denen Tugenden des beschaulichen Lebens, als in der Mahler-Kunst berühmt ware. Unterdessen seynd gleichwohl die beste Bildnussen, die wir bishero von unser H. Mutter haben, und die am besten zutreffen, nach diesem Contrafait abcopiert worden. Diejenige Mahler aber und Kupfferstecher haben gefehlet, welche unser Theresiam in einem zerrissnen habit, mit gefrantzten Ermlen oder gefalteten Weyhl haben gebildet; dann obwohlen sie die Armuth also liebte, daß sie gesucht hat ein schlecht- und geflickten Habit zutragen, so war sie doch darneben der Sauber- und Ehrbarkeit also beflissen, daß sie niemahlen wolte, auch ihren Töchteren nicht gestattete in zerrissnen Kleideren zu gehen: also wolte sie auch in dem Weyhl keine unnöthige und überflüßige Falten zulassen.

Und das ware zu melden von den Gaaben der Natur, mit welchen Theresiä Leib gezieret ware. Aber je fürnehmer das Gemüth über den Leib ist, um so viel edler und fürtrefflicher waren auch die Gaaben, mit welchen die reiche Natur ihr edles Gemüth freygebigist ausgesteuret hat. In dero Ansehung sie billich mit dem König Salomon sagen konnte: Ich hab eine gute Seel überkommen. Dann erstlich hatte Sap 8.
sie von Natur ein scharffsinnige Kunst-Fähigkeit, welche sie von Jugend auf in ihren Wercken und Unternehmungen so vielfältig und frühezeitig spüren liesse, daß sich jedermann darüber zu verwunderen hätte, wie wir zu Anfang dieses ihres Lebens beschrieben haben. Krafft dero

hat sie nachgehends mit ihren allerweisisten Schrifften, Bücheren und Helden-Thaten die gantze Welt in Erstaunung gesetzet. Zu dem hatte sie ein fürtrefflich-klugen Verstand, und Weisheit-volle Vernunfft, vermittels dero sie sich in alle vorfallende Gelegenheiten mit wunderlicher Bescheidenheit zu schicken wuste. Im Urtheilen ware sie nicht gäh oder leichtsinnig, sondern sittsam, ruhig, wohl reiff und zeitig; dann was sie zu thun hatte, pflegte sie zuvor mit Bedachtsämkeit zu überlegen, und alle innerste Umständ der Sachen zu untersuchen. Dahero wann sie sich einmahl zu einer Sach entschlossen, bliebe sie standhafft auf ihrem Schluß, und beflisse sich denselben mit Großmüthigkeit zu vollziehen, es kostete auch, was es wolte; dann sie ware eben von Natur so großmüthig und hertzhafft, daß, wann erlaubt ist, sie dißfalls einem unvernünfftigen Thier zu vergleichen, sie keinem mehr gleichete, als unter denen Vierfüßigen einem Löwen, oder unter den Geflügelten einem Adler; dann gleichwie diese von Natur nur zu hohen und hochschwehren Sachen geartet seynd, also ware Theresia auch von Natur vielmehr zu mannbaren Helden-Thaten, als gemeinen Weiber-Tugenden geneigt. Darum pflegte sie mit rechter Vergnügenheit ihres Geists zum liebsten grosse, ungemeine und hochschwehre Werck anzugreiffen, und dieselbe mit Dapfferkeit fortzutreiben, bis sie dieselbe, obschon mit grosser Mühe zu glücklichen Ende brächte. Dessentwegen wolte sie auch, daß ihre Töchter nicht weibisch, sondern großmüthig und hertzhafft seyn solten. Ihre ungemeine Fürsichtigkeit zeigte sie in ihrer Weis so viel Clöster zu stifften und zu regieren, so viel Seelen zu gewinnen und zu so grosser Vollkommenheit anzuführen. Ebnermassen erzeigte sie in allen ihren Verrichtungen ein wunderliche Geschicklichkeit; indeme sie sich in jedermann, Geistlich- und Weltliche, Fürnehme und Gemeine, Reiche und Arme nach eines jeden Stands-Gebühr bescheidentlich zuschicken wuste, wie sie sonderbar in ihren Send-Schreiben zu erkennen gabe, welche sie dann und wann dem König, etlichen Bischöffen oder anderen grossen Herren geschrieben und die wichtigiste Sachen darmit ausgewürcket hat. So hat sie auch durch ihre scharffsinnige Klugheit derjenigen, mit denen sie umgienge oder handlete, Natur und Beschaffenheit bald ausgenommen, und dahero weislich zu unterscheiden gewust, wie sie sich gegen ein jeden zu verhalten hätte, oder durch was für einen Weeg ein jeder zu führen wäre. Ihre Untergebne pflegte sie mit grosser Lieb und Freundlichkeit im Geist der Sanfftmuth zu unterweisen: lehrnete

aber auch selbst gern. Dessentwegen hat sie allezeit die Gelehrte, absonderlich die in der Theology und Heil. Schrifft erfahrne Männer also hoch geachtet, daß sie ohne dero Rath kein wichtiges Geschäfft anfienge. Ihre Natur ware nicht gäh oder voreilend, sonder sittsam und mäßig. Uber das ware sie von Natur freygebig, also zwar, daß sie auch mit ihrem eignen Nachtheil allen und jeden nach eines jeden Bedürfftigkeit beyzuspringen, gutes zu thun, Trost oder Erquickung zu verschaffen für ihre gröste Freud hielte, wann sie anderst könnte. So sie aber nicht könnte, truge sie aufs wenigste mit ihnen hertzliches Mitleiden; weilen sie ohne dem von Natur mitleidig und barmhertzig ware. In ihren Sitten und Geberden, in Worten und Wercken, in all ihrem Thun und Lassen ware sie der Ehrbarkeit also zugethan, daß sie nicht allein von aller Unehrbarkeit ein natürliches Abscheuen hätte, sonder auch alle, die mit ihr umgiengen, also kräfftig zur Ehrbarkeit anreitzte, daß keiner in ihrer Gegenwart ein unehrbares Wort reden dörffte; dann sie hatte von Jugend auf aus natürlichem Antrieb so viel auf ihre Ehr gehalten, daß ihr dieses ein Zaum wäre, sie von allem Schein einiger Unehrbarkeit abzuhalten. Daraus entstunde in ihr eine natürliche Lieb zur Sauberkeit Leibs und der Seelen; dahero ware sie allezeit in ihrer Kleidung und Wohnung der Sauber- und Ehrbarkeit so viel beflissen, als ihr die Geistliche Armuth zuliesse. Und diese Lieb der Sauberkeit hat sie in unserem Orden erblich hinterlassen. Im reden ware sie freundlich, und nach erheischung der Gelegenheiten annehmlich poßierlich: ihr Gespräch angenehm, doch nicht ringfertig, offenhertzig, doch bescheiden, verträulich aber nicht unbehutsam. Sie wuste von allen vorfallenden Sachen mit solcher Manier und Vernunfft zu reden, daß sie die Zuhörer wunderlich ergötzte, und von allen, mit denen sie umgienge, sehr geliebt und billich hoch geachtet wurde. Sie liebte hingegen ins gemein alle, von welchen sie wuste, daß sie fromm, friedsam, aufrichtig und ehrbar wären. Endlich hatte Theresia eine so danckbare Natur, daß wann sie von jemand geliebt wurde, allzeit vermeinte, die Danckbarkeit erfordere, solche Lieb mit Gegenlieb zuvergelten. Kurtz zu sagen, die Natur hat Theresiä neben einem zu allen hohen und grossen Sachen tauglichem Gemüth die Schätz ihrer Gaaben also freygebig ertheilet, als sie immer könnte; dann was die alte Weltweise von natürlichen Tugenden vielmehr geschrieben, als jemahlen gesehen haben, ware in ihr auf das vollkommniste zu finden.

Das sechste Capitel.

Mit was hohen Gaaben der Gnad GOTT die Seel Theresiä absonderlich durch das Gebett bereichet habe, und durch was für Staffl sie zu so hoher Beschaulichkeit gelanget seye.

Nachdeme wir nun gesehen haben, wie freygebig die reiche Natur den Leib und das Gemüth Theresiä mit allen edlisten Gaaben ausgesteuret habe, erfordert die Ordnung, daß wir auch beschauen, was massen dardurch ihre Seel zu noch höheren, ja allerhöchsten Gaaben der Gnad zubereitet, fähig gemacht, auch würcklich mit selben von GOtt häuffigist erfüllet, mithin aber jene durch diese erst in den vollkommnen Stand gesetzet seyen worden.

Das Gebett ist ein Mutter aller Tugenden, und übernatürlichen Gnaden.

Weilen aber die Ubung des innerlichen Gebetts aller übernatürlichen Gaaben der Gnad, besonders der wahren hervischen Tugenden fruchtbariste Mutter ist, indeme sie die Gaaben der Natur, die innerliche und äusserliche Sinn, die so wohl lust- als zorngierige Neigungen und alle Seelen-Kräfften in die Schul führet, die Tugend-Strassen lehret, von dem Irrdischen zu dem Himmlischen antreibet, und also denen Würckungen der Gnad in einer Seelen Platz machet, als ist billich, wann wir von denen Theresiä ertheilten übernatürlichen Gaaben der Gnad handlen wollen, von dieser Ubung der Anfang zu machen; dann diese ware, wie P. de Ribera redet, der Pemsel, mit welchem der Allmächtige diese sein allerschönste Bildnuß in so grosse Vollkommenheit ausgemahlen hat: dieser allein ist die Mittheilung jener wunderlichen Güter und Gnaden, die sie vom Himmel empfangen, zu zuschreiben. Damit wir aber ordentlich zeigen, durch was für einen Weeg Theresia in diese Ubung des innerlichen Gebetts eingangen, und so weit kommen seye, wird ihme der günstige Leser nicht lassen zuwider seyn, wann wir beschreiben, oder vielmehr kürtzlich widerholen, was bishero meisten theils schon gemeldet ist worden, nemlich durch was für Stäffi, und zu was hoher Beschaulichkeit Theresia gestiegen seye.

Rib. Vit. l. 4. c. 2.

Der erste Antrieb und Anweiser zum innerlichen Gebett ware Theresiä gleich, nachdeme sie im Closter der Menschwerdung ihre Profes-

sion

sion gemacht hat, das dritte Abecedarium des geistreichen P. Ossuna Franciscaner-Ordens, durch dessen Lesung sie zu dieser Ubung Lust und Unterweisung bekamme. Damit sie aber desto kräfftiger und süsser dar- Der HErr
zu angereitzet wurde, ertheilete ihr der HERR gleich anfangs die locket sie
Gaab der Zähren, um darmit ihre Sünden zubeweinen, und nachdeme mit Süßig-
sie in dieser Ubung etliche Monath eifrig fortgefahren, obwohlen sie keit zu die-
darinn noch zart und schwach ware, bisweilen Tröpfflweis das Gebett ser Ubung.
der Ruhsamkeit oder wohl auch der Vereinigung: wordurch sie in solchen Jubel gesetzt wurde, daß sie vermeinte schon die gantze Welt unter ihren Füssen zu haben, wiewohl sie damahl den Unterschied zwischen einem und dem anderen noch nicht verstunde.

Ihre Weis zu betten ware, daß sie ihr Christum, so gut sie könnte, gegenwärtig einbildete, und sich beflisse in ihr eine Lieb gegen Ihn zu erwecken. Weilen sie aber diese Ubung noch nicht gewohnet ware, sich auch ihrer Einbildung nicht so ruhig bedienen könnte, daß sie ihr Christum recht lebhafft vorzubilden, oder mit dem Verstand viel nachzusinnen vermöchte, beflisse sie sich ihre Betrachtungen mit untermischter geistlicher Lesung zu unterhalten. In dieser Weis zu betten ist sie Auf dem
in die achtzehen Jahr, obschon unter harter Qual peinlicher Trockenhei- erste Stafft
ten und ungestimmer Zerstreuungen beständig verharret: ausgenom- leidet sie
men, daß sie aus Betrug des Sathans unter dem Schein einer fal- lang und
schen Demuth ein Jahr darvon ausgesetzet hat, vermeinend, es gezieme grosse Pein.
sich nicht, daß sie in Ansehung einiger ihr noch anhangenden Unvollkommenheiten so vertreulich mit GOtt handlen solte. Welchen Betrug sie nachgehends bitterlich bedaurete, und sich desto eifriger wiederum auf die angefangene Ubung des Gebetts, absonderlich aber auf jene Geheimnussen des Leidens Christi begabe, durch welche sie am meisten bewegt wurde. Unter diesen gienge ihr vor anderen zu Hertzen die bittere Angst und blutige Schweiß im Garten: dessentwegen hat sie sich an dieses Geheimnuß also gewöhnet, daß sie viel Jahr lang täg- Die Angst
lich mit diesem Gedancken schlaffen gienge, als wünschete sie dem be- und blutige
trübten Heiland seinen so bitteren Schweiß abzutrocknen, und bedaur- Schweiß
te, daß sie wegen ihrer Sünden dessen unwürdig wäre. Woraus Christi
in ihr unterschiedliche gottselige Anmuthungen entstunden, welche giengen ihr
eben nichts anderes waren, als grünende Pflänzlein des Gebetts. absonder-
Grüne Wiesen, Blumen, Flüß und dergleichen Geschöpff dienten lich zu Her-
ihr gute Gedancken zu erwecken und dero Schöpffer zu loben. Das pur zen.

geist-

geistliche aber, was sie nicht sahe, konnte sie nicht viel betrachten. Also auch, obwohlen sie viel lase und hörte von der Schönheit Christi, konnte sie ihr doch seine Gestalt nicht vorbilden, sonder handlete mit ihm, als gleichsam an einem duncklen Ort mit einem, den sie zwar kennete, doch aber nicht sehen könnte: darum liebte sie die Bilder, welche ihr Christum vorstelleten.

Innerlichen Trost hat sie niemahlen begehret, da sie gar bittere Trockenheit litte: hat sich aber hernach, als sie ihn empfienge, selbst darüber sehr geschämet. Unter jener Zeit, als sie sich so bemühete ihr Christum vorzubilden, kamme ihr bisweilen unversehens eine so Wunder- lebhaffte Empfindung der Gegenwärtigkeit GOttes, daß sie nicht zweiffeln könnte, GOtt wäre in ihr, und sie in GOtt versencket, welches ihr nach bemeldter Zeit viel öffter begegnet ist. Dieses aber ware noch kein Gesicht, sonder gleichsam ein Erstaunung des Gemüths, wordurch sie fast ausser sich selbsten kamme. Der Willen ware gantz entzündet, die Gedächtnuß ohne Würckung, der Verstand voller Verwunderung; dann GOtt erleuchtete ihn solcher massen, daß er nichts anders könnte, als sich verwunderen, weil er aus denen Sachen, die ihme vorgestellet wurden, nichts verstunde. Indeme sie dann allgemach anfienge sich mehr und mehr zum Gebett zubereiten, fienge auch der HERR an sie mehr und mehr zu begnaden, und verliehe ihr offt das Gebett der Ruhsamkeit, und bisweilen auch das Gebett der Vereinigung, welches ihr mit unzweiffelbarer Versicherung unbeschreibliche Ergötzung verursachte.

Der andere Staff ware die Gegenwärtigkeit GOttes.

Allgemach gelanget sie zu dem Gebett der Ruhsamkeit, und bisweilen der Vereinigung.

Als sie nun ihrem Beicht-Vatter von allem diesem Rechenschafft gabe, hat sie mit dessen Rath strenge Leibs-Casteyungen auf sich genommen, ihr Gebett allezeit von Betrachtung des Leidens Christi angefangen, und den innerlichen Ergötzungen Widerstand zu thun sich beflissen. Je mehr sie aber denselben widerstrebte, um so viel mehr wurde sie mit denselben überhäuffet. Endlich nachdeme sie ungefehr zwey Monath gemeldten Widerstand zu thun sich vergebens bemühete, wurde ihr von dem in Göttlichen Empfindungen erfahrnisten Heil. Francisco Borgia der Löbl. Societät JEsu General gerathen, sie solte hinfüran GOtt nicht mehr widerstreben, sonder ihr Gebett vom Leiden Christi anfangen, und wann sie mercken wurde, daß sie der HERR höher erheben wolte, solte sie es geschehen lassen. Darauf fienge sie gleich an vielfältige Verzuckungen zu leiden, und offt von Christo einige Wort zuhören, wordurch sie wunderlich zugenommen hat.

Sie bemühet sich den innerlichen Ergötzungen zu widerstreben.

Sie fienge an Verzuckungen zu leiden.

Bald

Bald nach diesem wurde sie mit einer wunderlichen Gemeinschafft mit Christo begnadet: nemlich sie empfunde, daß er stäts gantz nahend bey ihr wäre, offt mit ihr redete, unabgesöndert mit ihr handlete und wandlete, obwohlen sie ihne weder mit äusserlichen noch innerlichen Augen sahe. Dardurch aber hat sie bald ein noch höheren Staffl bestiegen; dann nicht lang darnach fienge der HERR an sich ihr durch Gesicht der Einbildung nach und nach, wie es die Schwachheit ihrer Natur ertragen könnte, gleichsam Stuckweis in allerschönster Gestalt zu zeigen: über dessen Schönheit ihre Seel in überschwenglicher Süssigkeit zerschmölzte.

Sie wird mit Erscheinungen begnadet.

Nachdeme sie dergleichen Gesicht oder Erscheinung zwey Jahr sehr offt genossen, hat es aufgehöret, damit sie eine noch höhere Gnad verkostete, nemlich jene gewaltige Antrieb der Liebe GOttes, worüber sie offt vermeinte gleich zu sterben. Diese wie auch andere hohe Erscheinungen, Verzuckungen und Offenbahrungen seynd schon in vorgehenden zwey Theilen weitläuffiger beschrieben worden.

Sie leidet gewaltige Antrieb der Liebe GOttes.

Endlich wurde sie begnadet mit einer so immerwährenden Gegenwärtigkeit der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit, als vorhero gewesen die Gegenwärtigkeit Christi des HERRN: und da gelangte sie zu dem allerhöchsten gantz Göttlichen Gebett der Vereinigung, welches sie eine Vermählung mit GOtt nennet, bis sie endlich auch gar zur geistlichen Verehlichung gelanget ist, Krafft dero sie in solcher Süßigkeit und Ergötzung verschwebte, daß sie darüber, wanns länger angehalten, hätte müssen vergehen, wie sie dann endlich würcklich darüber gestorben ist.

Sie gelanget zu der geistlichen Vermählung und Verehlichung.

Durch diese hohe Gaab des Gebetts ist Theresia in der hochen Schul Theologia Mystica, oder geheimen GOttes-Kunst und in der Himmlischen Weisheit so vollkommentlich unterrichtet, und ein solche Meisterin worden, daß sie nicht allein ihre Töchter in dem beschaulichen Leben zu gröster Vollkommenheit zu unterweisen, sonder auch so fürnehme mit Himmlischer und Geist- geheimer Lehr angefüllte Bücher zu beschreiben vermöchte, worüber sich billich die allergelehrtiste Geist- erfahrne Männer nicht genugsam verwunderen können, absonderlich wegen der so leicht- und fliessenden Erklärung der Göttlichen Bewegungen. Ja sie halten es für eine die Natur weit übersteigende Gaab der Göttlichen Weisheit, daß eine Jungfrau dasjenige, was die heilige Vätter dunckel und zerstreuter Weis von der geheimen GOttes-Kunst geschrieben, in ein so kurtzen Begriff, so klar und deutlich, so artlich und ordentlich zu-

Sie wird endlich ein Meisterin in der Geistgeheimen GOttes-Kunst.

zusamm getragen, und so wichtige Materien mit so eigentlichen Gleichnussen, mit so kräfftig als nachdrucklichen Worten erkläret hat, daß mit Herrn Doctor Alvaro de Villegas um so viel mehr zu glauben ist, es habe ihrs der Heil. Geist eingeben, welcher vielmahlen in Gestalt einer Tauben auf ihrem Haupt, wann sie schriebe, gesehen ist worden, weilen sie selbst bekennet, daß ihr ihre Bücher kein andere Mühe, als nur das Schreiben gekostet haben; dann sie hatte gemeiniglich nicht so viel Zeit, daß sie vorhinein bedencken, was sie Schreiben solte, oder was sie geschrieben, überlesen könnte.

Das siebende Capitel.

Warum, wann und was für Bücher Theresia geschrieben habe.

Obwohlen Theresia niemahlen gedachte sich auf das Bücher schreiben zu begeben, sonder sich mit dem vergnügt hätte, daß sie einige besondere Gnaden und Göttliche Erleuchtungen auf besonderen Zettlen aufzeichnete, um dieselbe dem Urtheil ihrer Beicht-Vättern zu unterwerffen, hat es doch GOTT zu unseren Trost und Nutz der gantzen Catholischen Kirchen verordnet, daß sie durch den Gehorsam, welchen sie ihren Beicht-Vätteren nicht minder als Christo selbst leistete, ein mehreres zu schreiben angetrieben wurde.

Diesemnach hat sie erstlich aus Befehl des Wohl-Ehrwürdigen P. Garcias de Toledo Dominicaner-Ordens ihres Beicht-Vatters den Verlauff ihres Lebens bis zu der Stifftung ihres ersten St. Joseph-Closters zu Abula eben in selben Jahr 1562, als diese Closter-Stifftung geschehen, beschrieben, und zwar im Julio dieses Jahrs zu Ende gebracht, doch ohne Abtheilung der Capitlen, welche Abtheilung sie erst hernach gemacht, und auch der besagten Stifftung wunderliche Schickungen und Zulassungen GOttes darzu geschrieben hat. Denckwürdig ist bey diesem ersten Buch zu mercken, daß, indeme sie allda die im vorigen Capitel kurtz angedeutete Stäffl des Gebetts durch zwölff oder dreyzehen Capitel weitläuffig beschriebe, der HERR ihr auch eben damahlen nacheinander alle jene Stäffl und Eigenschafften des Gebetts wiederum ertheilet habe, in dero Beschreibung sie würcklich

lich begriffen ware, gleichwie sie dieselbe zuvor nach und nach erfahren hatte: welches ihr viel darzu geholffen hat.

Das anderte hat sie eben in selbigem Jahr, als sie das erste vollendet hatte und in ihrem St. Josephs-Closter Priorin ware, aus Befehl ihres damahligen Beicht-Vatters R. P. Dominici Bagnez zur Unterweisung ihrer Töchteren geschrieben, und den Weeg der Vollkomenheit betitelt.

Das dritte hat sie aus Befehl Christi selbst und ihres Beicht-Vatters R. P. Hieronymi Ripalda der Societät JEsu von anderen ihren Closter-Stifftungen geschrieben, von der Stifftung zu Medina del Campo an bis auf ihre letzte zu Burgos: und dieses Buch hat sie angefangen zu schreiben zu Salmantica im Jahr 1573. aber nicht ehender vollenden können, als nachdem sie 1582. ihr besagtes letztes Closter gestifftet hat.

Das vierdte die Seelen-Burg oder innerliche Wohnungen genannt, hat sie aus Befehl ihres Beicht-Vatters des Hochwürdigen Doctor Velazquez Dom-Herrn zu Tolet, hernach Bischoffen zu Osma, und endlich Ertz-Bischoffen bey St. Jacob zu Compostel im Jahr 1577. zu Tolet in ihrem Arrest am Fest der H. Dreyfaltigkeit angefangen, und zu Abula an St. Andreä Abend selbigen Jahrs, fünff Jahr vor ihrem Tod geendet. Unter dieser Zeit aber ware sie dermassen in GOtt vertieffet, und im Geist so hoch erhoben, daß sie einstens in die zehen bis zwölff Täg sich ihrer Sinnen so viel nicht gebrauchen könnte, daß sie auch nur ein eintzigen Brief zuschreiben vermöchte: empfunde auch darbey merckliche Schwachheit des Haupts, wie sie selbst im gemeldten Buch bekennet; weilen die Blödigkeit der sterblichen Natur so gewaltige Antrieb der Liebe GOttes nicht ertragen konnte.

Das fünffte hat sie aus Befehl einiger Personen, welchen sie nach eigner Bekanntnuß zugehorsamen verbunden ware, über das Hocke Lied Salomonis geschrieben. Von Diesem aber ist uns, leyder! nicht mehr zu Theil worden, als etwann ein Bogen oder ein wenig mehr; dann gleichwie sie es aus Gehorsam geschrieben, also hat sie es aus Gehorsam wiederum verbrennet, als ihr dieses ein ungeschickter Beicht-Vatter befohlen, welcher sich darüber geärgert, ehe er es einmahl gelesen hat. Welches sehr zu bedauren, und imer Schad ist wegen des gemeinen Nutzens, so daraus nicht minder, als aus anderen ihren Schrifften wäre zu hoffen gewesen. Unterdessen aber muß diesen Schaden in etwas ersetzen

ihr so herrliches Exempel eines vollkommnisten Gehorsams; weilen es allen, absonderlich denen, welche sich unter einem Gelübd zu denselben verpflichtet haben, zu grosser Auferbauung dienet. Wer aber dieser ungeschickte Beicht-Vatter gewesen seye, nennet sie nicht: und das ist in allen ihren Schrifften denckwürdig zu beobachten, daß, wann sie zuweilen nach Erforderung der Erzehlungen von einigen unlöblichen Geschichten müste Meldung thun, sie allezeit, wo möglich, die Personen verschwiege, oder aufs wenigist ihre Meinung entschuldigte, oder aber von denselben dargegen auch was gutes und löbliches meldete. Also fürsichtig und sorgfältig ware sie, damit die Lieb des Nächsten nicht verletzet wurde.

Theresiä Behutsamkeit im schreiben.

Uber das hat Theresia ihren Töchteren gewisse Constitutionen, Satzungen und Ermahnungen, wie auch ein kleines aber herrliches Tractätlein vorgeschrieben, wie ihre Discalceaten Frauen-Clöster zu visitieren seyen. Nicht minder der Seelen Liebs-Seufftzer oder Betrachtungen gegen GOtt. Wie auch achtzehen Lehr-Puncten von Ubung der Tugenden. Diesen Büchern Theresiä seynd billich beyzuzehlen ihre Guldene, Geist- und Lehrreiche Sendschreiben, welche zusam ein gantzes Buch ausmachen, und eben mit ihrer Himmlischen Lehr angefüllet nach ihrer Seraphischen Feder riechen, und nicht minder zugemeiner Auferbauung höchst ersprießlich seynd.

Und alle diese Bücher hat sie geschrieben, da sie nicht allein mit vielen Geschäfften beladen, sonderen auch mit Kranckheiten immerdar geplaget ware und wie schon gemeldet, sehr wenig Zeit darzu hatte. Ihre Schreib-Art ist nicht gezwungen, noch prächtig, sonder wie man im gemeinen Gespräch zu reden pflegt: jedoch deutlich, sauber, eigentlich, freundlich und kräfftig, wie es die Sach, worvon sie handelte, erforderte. Von dem Gebett und der Beschaulichkeit, von vertreulicher Gemeinschafft der Seelen mit GOTT oder GOttes mit der Seelen bringt sie so hoche und subtile Sachen vor, daß sich auch die gelehrtiste Mäner, wann sie von dergleichen selbst kein Erfahrnuß haben, darüber mehr verwunderen, als selbe verstehen können. Ist also diese Gnad, so Theresia gehabt, solche Bücher zuschreiben, billich für eine aus denen höchsten übernatürlichen Gaaben GOttes erkennet worden. Wie sehr aber diese ihre Bücher nach streng- und genauister Untersuchung nicht allein von ansehnlich-gelehrtisten Männeren und der H. Inquisition, sonder auch vom Päbstlichen Stuhl geschätzet, gerühmt und gepriesen worden; auch was daraus für Nutz

denen Seelen entstanden, Theresiä aber für eine Ehren-Cron zugewachsen seye, verdienet in einem eignen Capitel beschrieben zu werden. Und dieses solle seyn

Das achte Capitel.

Was grossen Nutzen die Bücher Theresiä in der Catholischen Kirchen verschaffen, und was für eine Hochschätzung ihr dardurch zugewachsen seye.

Der Nutz, so in einem jeden Buch gesuchet muß werden, ist entweders die Unterweisung der Unwissenden, oder aber die Beförderung der Frommen zu grösserer Tugend und Weisheit. Beydes wird in den gemeldten Bücheren Theresiä so häuffig gefunden, daß hiervon viel zu schreiben wäre. Weilen aber der günstige Leser, wann ihm beliebt, hiervon nach Genügen sehen kan in der Vorred, welche eben diesen schon in allerley Sprachen übersetzten Bücheren vorangesetzet wird, wollen wir uns allhier Vergnügen, wann wir unser Vorhaben nur mit etlich wenigen Zeugnussen probieren.

Es wuste Theresia ihren Bücheren und Schrifften ihren brinnenden Seelen-Eifer also meisterlich einzumengen, daß dardurch nicht allein die Fromme zu grösserer Vollkommenheit, sonder auch die Böse und Ketzer zur Erkanntnuß ihres Irrthums also erleuchtet und überwiesen können werden, daß der Hochgelehrte Herr Doctor Caspar Nan Professor der Theology, unter anderen Zeugnussen seiner Hochschätzung also redet: „Für mich seynd sie in solchem Ansehen, und finde in „denselben ein so wunderliche Gleichförmigkeit mit dem Geist der Göttlichen Schrifft, daß mir allein die Bücher dieser Heiligen genug zu seyn „geduncken jeden Betrug zu entdecken, und alle Bücher, welche die „Ketzer wider die Christliche Religion geschrieben haben, als falsch „und betrüglich zu überweisen.

Die Bücher Theresiä werden für genugsam erkennet alle Ketzer zu überweisen.

Also ist dardurch endlich überwiesen worden jener Lutherische Superintendent zu Bremen, einer benannten Stadt in dem Nieder-Sächsischen Creiß, von welchem Duart. Braganza schreibet, daß er lang auch von denen gelehrtisten und eifrigisten Männeren seines ketzerischen Irrthums nicht können überwiesen, oder zur Erkanntnuß der Wahrheit

Ein fürnehmer Lutheraner ist dardurch bekehret worden.

des Catholischen Glaubens beredet werden: nachdem er aber die Bücher Theresiä bekommen, und dieselbe zu widerlegen drey Jahr lang gearbeitet, auch schon viel darwider zusamm geschrieben, er endlich durch dieselbe also überwiesen, überwunden und erleuchtet seye worden, daß er seinen Fehler erkennet, alle seine Schrifften und ketzerische Bücher verbrennet, sein Amt samt der Ketzerey verlassen, und im Jahr 1639. am H. Mariä Liechtmeß-Tag mit grossem Eifer unseren wahren Catholischen Glauben öffentlich angenommen, und gesagt habe: Es ist unmöglich, daß diese Heilige nicht müsse durch den rechten Weeg der Seligkeit gewandelt seyn.

Wie nutzlich die Lesung dieser Büchereu den Frommen seye.

Was massen aber durch diese Bücher die Fromme zu grösserer Tugend und Vollkommenheit beförderet, angetrieben und aufgemunteret werden, lehret neben der täglichen Erfahrnuß die ansehnliche Zeugnuß des Hochgelehrten und Hochwürdigen Herrn Doctor Alvari de Villega Dom-Herrn und General-Vicari des Bißthums zu Tolet, welcher von Theresiä Bücheren also redet: Ich glaube nicht, daß sie ein Mensch lese, wie sie sollen gelesen werden, um zu lehrnen, welcher nicht ein Meister des Gebetts wird. Sie seynd ein himmlischer Regen, welcher die Seel fruchtbar machet ꝛc.

Ja was unbeschreiblicher Nutz daraus entspringe, bezeuget gar nachdrucklich der geistreich und gottselige Bischoff zu Osma Joannes de Pallafox, indeme er in einem Send-Schreiben an unseren P. General der Spanischen Congregation also darvon redet: Keine Feder kan den Nutzen, so aus denen Schrifften der H. Theresiä herrühret, genugsam erwegen: jene Seelen sollen denselben verkünden, welche vermittels dero dem Netz der Welt entgangen seynd: jene müssen es sagen, dero Hertzen von dem Liecht und Flammen ihrer Göttlichen Bücheren seynd entzündet worden.

Aber kein wichtigeres Lob oder Zeugnuß kan von denen Büchern Theresiä ausgesprochen werden, als welches das Päbstliche Kammer-Gericht, Sacra Rota genannt, vor Sr. Heiligkeit Paulo dem 5ten darüber mit folgenden Worten hat abgelegt: „Nachdeme sie die „ anselmlichiste Theologi von allen Orden gelesen, verwunderen sie „ sich über die Weisheit der seligen Theresiä, und erstaunen über „ die so leichte Erklärung der Geist-geheimen Sachen, und halten es „ für ein seltsame Art der Weisheit, daß dasjenige, was die Vätter von der geheimen GOttes-Kunst dunckel gemeldet, und in ihren

„ Bü-

„ Bücheren hin- und wieder eingestreuet, eine Jungfrau in eine so deut-
„ liche Lehr-Art zusamm gezogen, und miteinander vereiniget habe.
„ Gleichermassen rühmen sie diese für eine Meisterin der ihr von GOtt
„ ertheilten geistlichen Lehr, weilen sie sich von der Erfahrnuß des him-
„ lischen Liechts und gottseliger Anmuthungen, welche sie aus diesen
„ ihren Bücheren geschöpffet haben, überwiesen und darzu gezwun-
„ gen sehen. Also approbierens fünff und achtzig Zeugnussen von
„ fast lauter ansehnlichisten und gelehrtisten Männeren, welche ein-
„ hellig bezeugen, daß die Lehr dieser Bücheren nicht von einem Men-
„ schen, viel weniger von einem ungestudirten Weibs-Bild, sondern
„ von GOtt seye, und wie einige darfür halten, nicht durch Mühe er-
„ worben, sondern vom H. Geist eingegossen und angegeben worden:
„ daß sie auch gewesen, und annoch seyen von großmächtiger Nutzbar-
„ keit; indeme daraus in der Kirchen GOttes wunderthätige Wür-
„ ckungen erfolget seynd, und noch alle Tag erfolgen.

Herrlichiste Zeugnuß und Gutheissung dieser Bücheren.

Von diesen gelehrtisten Männeren aber, welche über die Schriff-ten Theresiä so herrliche Zeugnussen haben abgelegt, pflegten einige zu sagen, Theresia wäre Capabl gewesen die Theologiam Mysticam, oder Geist-geheime GOttes-Kunst von öffentlicher Cantzel so gut zu docieren, als ein jeder Doctor der Theology seine Theologische Lectiones. Und von diesen müssen gewesen seyn die Doctores der Salmantinischen Universität, welche nach Untersuchung dieser Bücheren Theresiam, als sie zwar schon lang todt ware, mit hochfeyrlicher Academischer Solemnität unter die Zahl der Doctoren immatriculiert oder einverleibet haben. Wordurch sie Zweiffels ohne nichts anders haben andeuten wollen, als daß ihr in der himmlischen Glory in allweg gebühre das besondere Ehren-Kräntzlein des Doctorats oder der Gelehrtheit. Dann wann nach Lehr des Englischen Lehrers Thomä von Aquin dieses besondere Ehren-Kräntzlein der Gelehrtheit nur gegeben wird wegen jenen Lehren, welche zu dem Heil der Seelen gehören, und durch welche, als mit geistlichen Waffen der Teuffel von den Hertzen der Menschen ausgetrieben wird, wer kan zweifflen, daß Theresiä dieses Ehren-Kräntzlein gebühre? Oder wann andere Theologi vermeinen, daß dieses Ehren-Kräntzlein zu verdienen drey Stuck erfordert werden, als erstlich die Heiligkeit des Lehrers, zum anderten die Reinigkeit, Gerechtigkeit und Nutzbarkeit der Lehr, und drittens daß eines sowohl als das andere von der Catholischen Kirchen angenommen, approbieret

Joan. à JEsu Maria lib. 4. c. 8.

Elias à S. Ther. Legat. &c. l. 2. c. 31.

3 p. q. 96. art. 7. ad 3.

und

und gutgeheissen werde, wie herrlich werden diese drey Stuck von Theresia dargethan durch die unwidersprechliche Zeugnuß, welche Seine Päbstliche Heiligkeit Gregorius der 15te in der Bullen ihrer Heiligsprechung mit folgenden Worten haben ausgesprochen? „Uber „alle diese Gaaben der Göttlichen Freygebigkeit, mit welchen der „Allmächtige GOtt diese seine Geliebte, als mit köstlichen Kleinodien, „wolte gezieret haben, hat er sie auch noch mit mehr anderen Gna- „den überflüßig bereichet; dann er hat sie erfüllet mit dem Geist des „Verstands, daß sie nicht allein in der Kirchen GOttes Exempel der „guten Wercken hinterlassen, sondern auch dieselbe mit dem Regen „der Himlischen Weisheit befeuchtet hat, indeme sie etliche Bücher von „dere sehr gottselige Tractätlein beschrieben, aus welchen die Hertzen „der Glaubigen reichliche Früchten schöpffen, und zum Verlangen „nach dem himmlischen Vatterland aufgemunteret werden.

Ihre Bücher werden ein Regen der Göttlichen Weisheit genennet.

Ey so ist dann kein Zweifel mehr übrig, daß Theresiä in der himlischen Glory gebühre das Ehren-Kräntzlein des Doctorats, als einer Kirchen-Lehrerin, und ihren hinterlassenen Schrifften auf Erden in denen Bibliothecken die Stelle unter denen Bücheren der H.H. Vätteren und Lehreren: welcher Meinung gewesen seynd Seine Majestät Philippus der 2te König in Spanien, indeme sie alle ihre eigene Original-Schrifften, nachdeme sie in Druck ausgangen waren, fleissig haben zusamm suchen, selbe mit denen Hand-Schrifften der Heiligen Chrysostomi und Augustini in einer kostbaren Truhen verwahren und für ein besonderen Schatz zuruck legen lassen, damit sie niemand, als nur aus grosser Gnad in die Händ oder Angesicht bekommen könne.

Wo, und wie kostbar ihre Original-Schrifften aufbehalten werden.

Das neundte Capitel.

Wie freygebig Theresia von GOtt mit den Gaaben der Prophezeyung und Unterscheidung der Geistern seye begnadet gewesen.

§. I. Wo grosse Freundschafft, ist auch grosse Gemeinschafft oder Mittheilung der Geheimnussen; dann wahren Freunden ist alles gemein.

mein. Weilen dann Theresia zu so gar verträulicher Freundschafft GOttes gelanget ist, wie im vorgehenden zu Genügen beschrieben worden, daß ihr auch in ihren vielfältigen Erscheinungen und Verzuckungen unzahlbare allerhöchste göttliche Geheimnussen geoffenbahret worden, welche alle natürliche Erkanntnuß übersteigen, und dessentwegen nach Lehr des Heil. Thomä und aller Gottsgelehrten dem Geist der Prophezeyung zu zuschreiben seynd, nemlich von der Glory der allerheiligisten Menschheit Christi, von der unbegreifflichen Majestät der allerheiligisten Dreyfaltigkeit, von der Herrlichkeit der allerseligisten Jungfrau Mariä, von denen Verdiensten vieler Heiligen, von denen Peinen der im Fegfeuer leidenden Seelen, von zukünfftigen oder auch weit abwesenden Begebenheiten, so wird dardurch unwidersprechlich behauptet und bewiesen, daß Theresia von GOtt mit der Gaab der Prophezeyung freygebigist seye begnadet und gezieret gewesen. 2.2.q.171. art. 3. in corp.

Diese Gaab aber der Prophezeyung erstrecket sich nach Lehr des Heil. Gregorii auf die vergangene, gegenwärtige und zukünfftige Zeiten. Zu der Prophezeyung von vergangenen Zeiten gehören die Offenbahrungen der sonst unerforschlichen Geheimnussen der himmlischen Glory, der heiligisten Menschheit und des Leidens Christi, der Tugenden, Verdiensten und Belohnungen der allerseligisten Jungfrauen oder anderer Heiligen, und dergleichen. Von diesen Offenbahrungen, deren Theresia unzahlbar gehabt, ist im vorgehenden, absonderlich im 20. und 42. Capiteln des ersten Theils, wie auch im 16. und 24. Capiteln des anderten Theils, und an mehr anderen Orten zu Genügen erwiesen worden. Zu der Prophezeyung von gegenwärtiger Zeit gehöret eigentlich die Erkanntnuß der verborgenen Geheimnussen der Hertzen, von welcher, weilen es eben nichts anderes ist, als die Unterscheidung der Geisteren, wir im anderen Theil dieses Capitels ein mehreres melden werden. Die Prophezeyung aber von zukünfftigen Zeiten ist eine Erkanntnuß der Sachen, welche entweders würcklich, doch an entlegenen Orten und in Abwesenheit geschehen, oder aber ins künfftige sich zutragen werden. Und von dieser Weis der Prophezeyung wäre allhier sonderbar zu handlen, wann nicht schon im vorgehenden das Mehriste wäre gemeldet worden. Erstlich zwar hat in Theresia dieser Prophetische Geist gewürcket, als sie aus jener viertägigen Verzuckung wiederum zu sich kommen, und einige Wort geredet, welche zwar damahls die Anwesende in Verwunderung setzten, hernach Hom. in Ezech.

aber doch alle seynd erfüllet worden, wie wir im 8. Capitel des ersten Theils beschrieben haben. Wiederum, als sie erkennet, was grosse Verfolgung wider ihre Reformation entstehen, und endlich gleichwohl fruchtlos abgehen wurde. Item als sie erkennet, daß ihre Frau Schwester des gähen Tods sterben, und ihr Herr Bruder in Indien, wann er sich nicht bey Zeiten zuruck begebe, mit Leib und Seel zu Grund gehen werde. Item in ihren Closter-Stifftungen, absonderlich zu Malagon, zu Palenz, zu Soria, zu Villanova della Xara, zu Salmantica, wie an seinen Orten verzeichnet ist worden.

Uber das hat Theresia den Tod des Heil. Petri de Alcantara ein Jahr vorhinein erkennet, und ihme denselben etliche Meil Weegs abwesend angedeutet, welcher ihr dann auch in selben Augenblick, als er verschieden, glorreich erschienen ist, wie sie selbst bekennet in ihrer Lebens-Beschreibung am 27. Capitel. Auch ihren eigenen Tod hat sie 8. Jahr vorhinein erkennet, und ihrem P. Marian geoffenbahret, wie im 1. Capitel dieses dritten Theils verzeichnet ist. Als der Wohl-Ehrwürdige P. Didacus Ivagnetz Dominicaner bey hundert Meil von ihr abwesend gestorben ist, hat sie diesen Todtfall alsogleich erkennet, und dem P. Garcias de Toledo ihrem Beicht-Vatter ebnermassen aus dem Dominicaner-Orden mit allen Umständen erzehlet: welcher dann hernach, als er hierüber schrifftlichen Bericht erhalten, bekennet hat, daß sie in allen zugetroffen habe.

Nachdeme die Frau Catharina de Mendoza Marggräffin von Mondejar Theresiä zwey Brief geschrieben, und sie darinn wiederholter massen ersuchet, daß sie ihr doch von GOtt einen leiblichen Erben erbetten wolte, hat ihr diese zuruckgeschrieben, es seye der Willen GOttes nicht, daß sie einen solchen Erben hinterlassen solte. Nun obwohlen diese Marggräffin doch einen Sohn auf die Welt gebohren, welcher zwantzig Jahr gelebet hat, so ist er gleichwohl noch vor seiner Frau Mutter gestorben, und also Theresiä Prophezeyung erfüllet worden, da sie keinen leiblichen Erben hinterlassen hat.

Ex Act. Canoniz. Rel. 2. art. 22. §. 4.

Also hat sie der edlen Frauen Mariä de Gutzman vorgesagt, daß, nachdeme sie sich wurde verheyrathet haben, dannoch werde den Geistlichen Stand annehmen, nicht zwar in ihrem, sondern in einem anderen Orden: daß auch zwey Söhn, welche sie in ihrem Ehestand gebähren wurde, den Geistlichen Ordens-Stand antretten werden. Welches alles erfolget ist; dann nachdeme ihr Herr gestorben ist, hat sie sich samt ihren 2. Söhnen in den Clösterlichen Stand begeben. Also

Ibidem.

Also hat sie auch ihrer Encklin Fr. Beatrix, einer Tochter ihrer Schwester Joannä de Ahumada vorgesagt, daß sie noch werde eine Barfüßige Carmeliterin werden; dann als diese noch keinen Gedancken zu dem Closter-Leben hatte, sondern vielmehr der Eitelkeit und dem Kleider-Pracht sich gäntzlich ergabe, sagte ihr einstens Theresia: Jetzt, mein Beatrix, lauffe herum, wie du willst, dann du wirst doch endlich ein Barfüßige Closter-Frau werden. Wie es dann auch geschehen ist. Ibidem.

Ihr Beicht-Vatter Didacus de Yepes ware einstens mit einer schwehren Trübsal bedrangt. Da schickte Theresia ihre Gespännin Schwester Anna von St. Bartholomäo zu ihn, und liesse ihm zu seinem Trost sagen, wie lang diese Trübsal noch dauren werde. Er hat auch erfahren, daß seine Trübsal die von Theresia vorgesagte Zeit nicht überschritten habe. Mithin ist der erste Theil dieses Capitels genugsam bewiesen. Ibidem.

Anjetzo wollen wir auch zeigen, wie freygebig Theresia von GOtt mit der Gaab die Geister zu unterscheiden, und die inneriste Geheimnussen der Hertzen zu ergründen begnadet seye gewesen. Diese Gaab aber, welche eben nichts anderes ist, als ein Theil des Geists der Prophezeyung, ist von nicht geringerer Fürtrefflichkeit, als höchster Nutzbarkeit, absonderlich bey jenen Personen, welche anderen vorstehen, und sie im geistlichen Leben unterweisen müssen, wie Theresia ware. Derowegen hat sie auch GOtt mit dieser Gaab so reichlich geseegnet, damit sie also wuste, solche Personen in ihren Orden aufzunehmen, welche demselben nutzlich seyn wurden, und andere darvon auszuschliessen, so demselben schädlich seyn könnten: damit sie auch die schon aufgenommene, oder sonst ihrer Unterweisung bedürfftige und begierige Seelen im Geist unterrichten, den sicheren Weeg führen, die wahre Tugenden, Erscheinungen oder Heiligkeit von denen falschen unterscheiden, den Betrug des Sathans entdecken, in denen Anfechtungen recht rathen und trösten könnte ꝛc. Wie sie dann auch etlichen ihren Orden einzutretten gerathen, und die gehabte Forcht der Strengheit ausgeredet, andere aber, welche darzu selbst Lust hatten, darvon abgehalten, ja so gar einige, die schon im Novitiat waren, und sonsten allda untadelhafft lebten, wiederum hinaus geschicket hat; weilen sie durch diese Gaab jener Tauglichkeit, und dieser heimliche Untauglichkeit erkennete, wie aus gleich folgenden Exempeln die Prob zeigen wird.

Zu Toret hatte einstens ein Jungfrau bey Theresia inständig und

eifrig angehalten, in ihr Closter allda aufgenommen zu werden. Es mißfielle auch Theresiä anfänglich diese Person nicht; dann sie geduncke ihr genug Verstand, Gesundheit und Eifer zu haben. Sagte ihr derowegen zu, und benennete ihr den Tag, an welchem sie solte eingekleidet werden. Auf den Abend aber kamme diese Jungfrau wiederum zu Theresia um einige Sachen mit ihr abzureden, und als sie sich schon von ihr beurlauben wolte, sagte sie: **Mutter, ich will auch mit mir ein Bibl hineinbringen, die ich habe.** Als dieses Theresia hörete, wurde sie gleich mit dieser Gaab die Geister zu unterscheiden erleuchtet, und sagte ihr: **Ein Bibl, Tochter? komme sie daher nicht mehr, wir haben weder euch, noch eure Bibl vonnöthen; dann wir seynd unverständige Weibsbilder, die mehr nicht wissen, als spinnen und thun, was uns befohlen wird.** Also nahme sie das gegebene Wort, sie aufzunehmen, wiederum zuruck. Die Zeit aber hat gelehret, wiewohl es Theresia getroffen habe; dann nachdeme
Cron. l. 2. c. 25. n. 6. sich diese Jungfrau hernach zu etlichen Bettschwesteren gesellet, hat sie mit ihrer Bibl so ungereimte Irrthum angefangen, daß sie noch in Lebs-Zeiten Theresiä von dem Ketzer-Gericht abgestraffet zu werden verdienet hat.

Als Theresia einstens zu Malagon durchreisete, sahe sie allda in ihrem Closter eine Novitzin, welche gantz gesund und eifrig ware. Bald hernach schriebe sie dahin, daß man dieser Novitzin die Profeßion nicht geben solte, dann sie werde den Orden wegen ihren Kranckheiten nicht ausstehen können. Der Ausgang hat die Wahrheit dieser Vorsagung bewiesen; dañ nachdeme sie hinausgeschicket worden,
Ibid. c. 12. n. 6. haben sie so viel Kranckheiten überfallen, daß sie allerdings untauglich ist worden, wie bey Beschreibung gemeldter Stifftung zu lesen ist.

Ein andere Novitzin zu Malagon, Schwester Maria von denen Jungfrauen genannt litte in ihrer Seelen so grosse Trockenheit, daß sie gantz betrübt und trostlos herumgienge, ohne jemand ihr heimliches Anliegen zu offenbahren. Theresia ruffte sie einstens zu sich und sagte ihr: **Mein Tochter, warum scheuet sie mich also, da ich sie doch so sehr liebe?** und entdeckte ihr alles, was sie im Hertzen hatte, so klar und deutlich, daß es die gute Novitzin nicht laugnen könnte. Schriebe ihr darauf Mittel vor wider ihre Betrübnussen, und liesse sie gantz getröst und frey von ihrer Anfechtung gehen.

Zu Pastran ware unter unseren Fratribus ein Novitz, welcher in-

ner-

nerlich schwehre Anfechtung litte, und doch sich nicht getrauete, dieselbe einigem Menschen zu offenbahren. Als Theresia dahin kamme, und diesen Novitzen sahe, erkennete sie gleich, was ihne innerlich quälete: ruffte ihn dann auf eine Seiten, und fragte ihn dreymahl, was ihm seye. Indeme er sich aber entweders schämete, oder sonst nicht getrauete, ihr solches zu offenbahren, sagte sie ihme also klar und umständlich seine Anfechtung, die ihn quälete, als wann sie sein Hertz vor Augen hätte, worüber er sich nicht genug verwunderen könnte, und gleich bekennete, daß ihm also seye, wie sie sagte. Sie aber gabe ihm Mittel an die Hand, wordurch ihme wurde geholffen werden. Und von Stund an ware er von seiner Anfechtung frey. Act. Can. Rel. 2. Art. 22. §. 5.

Didacus de Yepes Bischoff zu Taracona bekennet selbst in Beschreibung des Lebens Theresiä, daß sie ihme einen Brief geschrieben, denselben aber der Mutter Priorin zu Tolet gegeben, mit Befehl, ihm denselben vorzulesen, wann sie wurde gestorben seyn. Als nun dieses nach dem Tod Theresiä geschehen, betheuret er eydlich in einem Proceß für ihre Heiligsprechung, daß sie darinn den innerlichen Stand und das Anliegen seiner Seelen so vollkommentlich erkläret habe, als wann sie in seinem Hertzen gewesen wäre. Eben diesem hat sie ein andersmahl die Geheimnussen seiner Seelen durch krafft dieses Geistes geoffenbahret, wie bey der Stifftung zu Soria ist gemeldet worden. Mehr dergleichen haben wir im vorgehenden schon angeführet, absonderlich im 42. Capitel des ersten Theils von einem P. Rector der Societät JEsu. Lib. 3. c. 28. §. 3.

Ein einfältiger Baurs-Mann kamme einstens zu Theresia, welchen nicht allein gemeine, sondern auch gelehrte Leut für heilig hielten. Als er nun mit ihr viel von Sachen des Geists redete und handelte, auch unter andern vorgabe, daß er öffters von GOtt angeredet werde, erkennete sie gleich, daß der gute Mann durch Blenderey und starcke Einbildung bethöret wäre. Weilen sie aber nicht wolte, daß er wegen ihrer solte seinen gehabten Nahmen verliehren, hat sie ihne zu gelehrten und geistreichen Männeren angewiesen, seinen Beicht-Vatter aber ermahnet, er solte ihne in mühsamer Arbeit und in dem Gehorsam üben. Indeme er dann in diesen keine Prob hielte, hat sich bald gezeiget, was für ein Geist in ihme würckte.

Ein Closter-Frau eines anderen Ordens, welche sonst ein eifrige Dienerin GOttes ware, hatte sich durch strenges Fasten und Geißeln also geschwächet, daß wann sie zur H. Communion gienge, oder sonst dem

dem Gebett eifriger abwartete, sie vielmahlen zu Boden fielle, und zuweilen in die acht Stund oder noch länger unbeweglich also liegen bliebe. Da vermeinte sie selbst und mit ihr andere Closter-Frauen, sie litte auf solche Weis Verzuckungen, welches dann, weilen es ziemlich offt geschehen, bald durch die gantze Stadt ist auskommen. Theresia hörte auch von dieser Sach reden, und weilen sie gleich verstunde, woher diese Würckungen kommeten, bedaurete sie von Hertzen, daß diese gute Closter-Frau, und mit ihr die gantze Stadt also bethöret wurde. Als nun einstens der Beicht-Vatter dieses Closters zu ihr kamme, um ihre Meinung darüber zu vernehmen, sagte sie ihme ohne Anstand, dieses seyen keine Verzuckungen, sondern leibliche Ohnmachten, und wäre rathsam, daß man ihr auf einige Zeit das strenge Fasten und andere Bußwerck verbietete. Als nun dieses geschehen, und sie ihre leibliche Kräfften wiederum erholet, hat sie keine Verzuckung mehr gelitten.

Ein anderer Priester kamme einstens zu Theresia, welcher ihr mit Verwunderung erzehlete, daß er unter anderen ein Beicht-Kind hätte, welcher öffters Unser Liebe Frau erschiene, und gemeiniglich über ein Stund auf ihrem Bett sitzend mit ihr allersüssestes Gespräch hielte, ihr auch viel geheime und zukünfftige Sachen offenbahrte. Er setzte noch hinzu, daß weilen nach Aussag dieses Beicht-Kinds schon viel darvon wäre wahr worden, ihme alles, was sie sagte, wahre Offenbahrungen zu seyn gedunckten. Theresia erkennete zwar aus dieser seiner Erzehlung gleich den Betrug, wolte ihm doch selben noch nicht entdecken, sondern rathete ihm, er solte nur ein wenig warten, sich unterdessen auch wegen anderen Würckungen ihrer Erscheinungen erkundigen, und ihre Weis zu leben was genauers untersuchen: alsdann werde er erkennen, ob und was von ihren Erscheinungen und Offenbahrungen zu halten seye. Nachdeme er dann diesen ihren Rath gefolget, hat er bald gefunden, daß es lauter Betrug und Blenderey des bösen Geists gewesen seye.

In diesen und unzahlbar anderen dergleichen Gelegenheiten hat Theresia augenscheinlich bewiesen, daß sie von GOtt mit der Gaab der Prophezeyung und Unterscheidung der Geisteren freygebigist seye begnadet gewesen. Von anderen Gaaben des Heil. Geistes, welche ihr theils zu ihrem eignen, theils zu anderer Seelen Heil nicht minder freygebigist seynd verliehen worden, ist unnöthig hier ein mehreres zu melden; weilen dieselbe aus dem bishero gemeldten genugsam zu ersehen seynd: und zwar die Gaab der Weisheit aus ihrer so wohl mündlichen

als schrifftlichen himmlischen Lehr: die Gaab des Verstands aus ihrer mit höchster Klugheit ausgewürckten Wunder-seltsamen Reformation: die Gaab des Raths aus so vieler Seelen glückseligister Regierung: die Gaab der Stärcke aus so heldenmüthiger Uberwindung der allerschwehristen Widerwärtigkeiten: die Gaab der Erkanntnuß aus erstgemeldten Prophezeyung und Unterscheidung der Geisteren: die Gaab der Gottseligkeit aus so vollkommener Ubung der Tugenden, und emsiger Sorg die Ehr und Dienst GOttes zu beförderen: endlich die Gaab der Forcht aus der allertieffesten Demuth und Geringschätzung ihrer selbst. Also hat sie auch genugsam gezeiget die Gnad die Schrifft auszulegen in ihrem Tractat über das hoche Lied ꝛc. Die Gnad Wunder zu würcken und Gesundheit zu ertheilen durch viel herrliche Miracke, wie im vorgehenden vielfältig bewiesen ist.

Nun wann wir von anderen Tugenden handlen wollen, mit welchen als kostbaristen Kleinodien die Seel Theresiä auf das herrlichiste gezieret und geschmucket ware, müssen wir anfangen von denen Theologischen, nemlich Glaub, Hoffnung und Liebe. Diesemnach seye

Das zehende Capitel.

Mit was lebhafften Glauben Theresia seye gezieret gewesen?

Der Glaub ist nach Lehr des H. Apostels eine Grundfeste jener Ding, die man hoffet, und ein sicherer Beweiß der unsichtbahren Sachen. Heb. 11.

Ein sicherer Beweiß, gloßieret hierüber der H. Thomas, weilen dardurch der Verstand beweget wird einer Wahrheit anzuhangen. Woraus erscheinet, daß der Glaub eine Tugend seye, welche in dem Verstand ihren Sitz hat, und denselben beweget, daß er festiglich und ohne alle Zweiffelhafftigkeit jenen Dingen anhange, welche uns von GOtt geoffenbahret seynd worden, allein wegen des Ansehens GOttes, deme wir unseren Verstand gefangen geben. Weilen dann der Verstand Theresiä denen Glaubens-Sachen also festiglich angehangen, daß sie wegen dem Ansehen GOttes ihren Verstand dißfalls vollkommentlich gefangen gegeben hat, ist nothwendig daraus zu schliessen, daß sie mit einem lebendigen Glauben in heroischen Grad begabet seye gewesen, welches mit folgenden klar bewiesen wird. 2. 2. Q. 4. Art. 1.

Erstlich

Erstlich, weilen sie, wie wir gleich zu Anfang dieses Buchs gemeldet haben, gebohren und auferzogen ist worden von solchen Elteren, die nicht allein am Geblüt adelich, sonderen auch gut Christ- glaubig waren, und von eben dergleichen herstammeten: welches dann viel beytraget, daß in denen Kinderen der in dem heiligen Tauff eingegossene wahre Glaub ausgeübet und recht gesteiffet werde. In Theresia aber hat dieses so viel gewürcket, daß sie den wahren Glauben nicht allein ihr Lebtag ungeschwächt erhalten, sonderen noch in ihrem Todtbett den wahren allein seligmachenden Catholischen Glauben so hoch geschätzet hat, daß sie damahlen absonderlich dessentwegen voller Freud und innerlichen Trosts GOtt öffters danckte, daß er sie für eine Tochter seiner H. Kirchen aufgenommen hätte, wie im ersten Capitel dieses dritten Theils mit mehreren beschrieben ist.

Weiters können wir den heroischen Grad ihres lebendigen Glaubens erkennen aus denen äusserlichen Bekanntnussen des selben, welche Theresia im Verlauff ihres Lebens mündlich und schrifftlich so offt und so eifrig wiederholet hat; dann diese äusserliche Bekanntnussen waren nichts anderes, als Anzeigungen dessen, so in ihrem Hertzen verborgen ware, weilen nach Lehr des H. Thomas eben so wohl ein Act des Glaubens ist, wann der Mund äusserlich die Glaubens Geheimnussen bekennet, als wann der Verstand innerlich selben beypflichtet. Nun wann wir uns erinneren wollen, was für herrliche solche äusserliche Acten und Bekanntnussen des Glaubens Theresia in ihren Bücheren hin und wider Hauffenweis eingemenget habe, werden wir unschwehr klar erkennen, daß sie einen gantz lebendigen Glauben müsse gehabt haben.

2. 2. Q. 3. art. 2.

Der Hochwürdigiste Bischoff zu Taracona, der schon offt gemeldte Didacus de Yepes ihr Beicht-Vatter betheuret in Beschreibung ihres Lebens, daß Theresia in denen Geheimnussen des Glaubens solche Gewißheit gehabt habe, daß er nichts, so klar und augenscheinlich es immer wäre, vergleichen könnte mit der Gewißheit, welche sie von denen unfehlbaren Wahrheiten unseres Catholischen Glaubens gehabt hat. Welches sie zwar auch selbsten bekennet in einer Relation oder Gewissens-Rechenschafft, welche sie einem ihrer Beicht-Vätteren schrifftlich mit diesen Worten abgeleget hat: „Was den „ Glauben anbelanget, befinde ich mich meines Erachtens vielmehr „ gestärcket, und geduncket mich, ich wolte mich gantz allein allen „ Luthe-

Lib. 3. c. 28.

Theresia hätte ihr getrauet,

„ Lutheraneren widersetzen, damit ich ihnen ihren Irrthum zu erkennen sich allein
„ möchte geben; dann ich empfinde sehr den Verlurst so vieler Seelen.„ allen Lu-
Wiederum gabe sie eine herrliche Bekanntnuß ihres reinen lebendigen theranern
Glaubens, als sie in ihrem vierdten Liebs-Seuffzer also zu GOtt auf- zu widerse-
schrye: „Wolle du nur O HErr! wolle du nur; dann ob ich schon elend tzen.
„ bin, so glaube ich doch festiglich, daß du alles vermagst, was du willst:
„ und je grössere Wunderthaten ich von dir höre, und beyhebens betrach-
„ te, daß du noch mehr thun kanst, um so viel mehr wird mein Glaub ge-
„ stärcket, und mit desto grösserer Resolution glaube ich, daß du es thun
„ werdest: und was ist sich zu verwunderen über das, was der All-
„ mächtige thut? Du weist wohl, O HErr! daß ich bey allem meinem
„ Elend niemahlen unterlassen habe, deine grosse Macht und Barm-
„ hertzigkeit zu erkennen. Lasse mir dieses gelten, O mein GOTT!
„ darinnen ich dich nicht beleidiget habe.„ Ja sie ware in dem Ca-
tholischen Glauben also gesteiffet, daß sie nach eigener Bekanntnuß für 2. Lect.
ein jede auch geringste Ceremoni der Kirchen, oder für das Ansehen der 2. Noct.
H. Schrifft tausendmahl ihr Leben zu lassen bereitet gewesen wäre, wie
sie öffters bekennet und betheuret hat.

Noch mehr hat Theresia diesen Glaubens-Eifer erwiesen durch
ihre unermessne Begierd denselben zu erweiteren und durch die gantze
Welt auszubreiten, nebst einem hertzlichen mitleiden über das Unglück
der Ketzeren und Unglaubigen, welche aus Abgang dieses Liechts ver-
dammet werden. Wie ihr dann die Catholische Kirchen in ihren Tag-
Zeiten diese herrliche Zeugnuß giebt: Der Unglaubigen und Ketzeren
Finsternussen beweinte sie mit unabläßlichen Zähren, und damit sie
den Zorn GOttes von ihnen abwendete, opfferte sie GOTT für ihr
Heil freywillige Leibs-Casteyungen auf. Ja sie ware dißfalls denen Sie ware
Manns-Bilderen neidig, daß sie nicht auch wie ein anderer Missiona- denen
rius mit Apostolischem Eifer herum reisen, den wahren Glauben pre- Männeren
digen, und die auser der Kirchen irrende Seelen bekehren könnte. neidig, wel-
Indeme sie aber sahe, daß sie als ein Weibs-Bild dieses nicht ver- che den
möchte, wolte sie doch gleichwohl nicht unterlassen zu thun, was ihr Glauben
immer möglich wäre, und hat durch die mitwürckende Gnad GOttes ausbreiten
so viel Kirchen, und so wohl Manns- als Frauen-Clöster ihres Refor- könnten.
mierten Ordens eigentlich aus dieser Ursach aufgerichtet und gestifftet,
damit in denselben mit unabläßlichem Gebett, Fasten, strengen Buß-
Wercken und Leibs-Casteyungen GOtt eifrig gedienet, denen Aposto-
lischen

lischen Predigern, Beschützeren und Ausbreiteren des wahren Glaubens Beystand geleistet, und auf solche Weis die Erhöhung der streitbaren
Cap. 1. Kirchen beförderet wurde. Welches wie sehr, und mit wie heissen Zähren sie verlangt habe, ist aus ihren Bücheren unschwehr zu ersehen, absonderlich aus dem Weeg der Vollkommenheit, wie auch aus ihren Liebs-Seufftzeren, allwo sie uns ihren Kinderen also zuredet: „Ich bitte „ euch um GOttes Willen, ihr wollet von ihm begehren, daß er uns „ in diesem erhöre. Und dieses begehre ich obschon Elende auch von „ ihm; weilen es seine Ehr und den Nutzen seiner Kirchen Antrifft, dann „ dahin zielen meine Begierden. Bald aber wendete sie ihre Seufftzer „ zu GOTT, und sagte also: HERR! wann wir von dir Ehren, „ Einkommen, Reichthumen, oder was von der Welt riechet, begehren, erhöre uns auf keine Weis: wann wir aber begehren, was die „ Ehr deines Sohns betrifft, ewiger Vatter! warum solltest du uns „ nicht erhören, die wir tausendmahl unser Ehr und Leben für dich „ aufzuopfferen bereitet seynd. . . . Siehe, O mein GOtt! meine Begierden und Zähren an, mit denen ich dieses von dir begehre, und „ wegen deiner selbst vergisse doch meiner Wercken, und erbarme dich „ über so viel zu Grund gehende Seelen, und stehe deiner Kirchen bey, „ und lasse nicht mehr zu solchen Schaden in der Christenheit, erleuchte „ nun die Finsternussen! „ Von diesem Eifer Theresiä für die Ehr der
Loc. cit. Rib. lib. 4 c. 9. wahren Kirchen, und das Heil der Seelen berichten noch mehr in Beschreibung ihres Lebens Didacus de Yepes, und Franciscus de Ribera.

Uber das ware der Glaub Theresiä so starck, daß sie diejenige Geheimnussen, welche höher und dunckler waren, eben um so viel festiglicher glaubte; dann sie pflegte zu sagen, daß die Weisheit und Allmacht GOttes um so viel mehr bewiesen werden, je höher dero Geheimnussen wären. Und in diesem Bedencken empfunde sie, daß in ihr eine zartiste Anmuthung der Andacht erwecket wurde. Woraus dann erscheinet, daß nicht allein ihr Verstand der Wahrheit des Glaubens standhafftigist angehangen, sondern auch ihr Willen dardurch zu Anmuthungen der Gottseligkeit hefftig bewegt und aufgemuntert seye worden, wie der neu bekehrte und die Wahrheit des Glaubens behertzende Heil. Augustinus
Cap. 6. im Buch seiner Bekanntnussen von ihme selbst bekennet.

Mit dieser Gewißheit des Glaubens hatte Theresia eine so grosse Erkanntnuß der Geheimnussen des Catholischen Glaubens, daß sie, wie
Loc. cit. Didacus de Yepes berichtet, gleich einem anderen Moyses den unsichtba-

barlichen GOtt mit so lebendigem Glauben beschauete, als wann sie ihne klar sähe. Darum pflegte sie öffters zu sagen, sie seye denjenigen nicht neidig, welche Christum in diesem Leben mit leiblichen Augen gesehen haben.

Die Reinigkeit des Glaubens Theresiä wird aus dem bewiesen, daß sie wider denselben keine Anfechtung jemahlen gelitten: wie auch aus dem, daß weilen sie ihr selbst nicht trauete und besorgete, sie möchte etwann aus Unwissenheit irgend etwas wider denselben mündlich oder schrifftlich etwas vorbringen, sie ihre Beicht-Vätter und Geists-Erforscher selbst batte, daß wann sie dergleichen an ihr merckten, sie dessentwegen ermahnen solten. Ja noch mehr aus dem, daß sie sich einstens dem Ketzer-Gericht zu examinieren freywillig anerbieten wolte, damit nicht vielleicht etwas, so dem reinen Glauben nicht allerdings gemäß wäre, eingeschlichen oder in ihr verborgen wäre.

Endlich ware Theresia von Seraphischer Lieb entzündet und verwundet, wie schon gemeldet worden, und hernach noch was weniges wird gemeldet werden. So ist aber die Lieb die eigentliche Form oder Gestalt des Glaubens; dann nach dieser wird der Act des Glaubens formieret und ausgeübet, wie der H. Thomas lehret, weilen nemlich der Act des Glaubens wird geordnet zu den Vorwurff des Willens als zu seinem Ziel, so da ist das Gute: das Göttliche Gut aber, so da ist das Ziel des Glaubens, ist eigentlich der Vorwurff der Liebe. Und darum wird die Lieb genennet die Form des Glaubens, weil durch die Lieb der Act des Glaubens formiert und ausgemacht wird. Woraus dann erscheinet, daß Theresia mit so lebendigem und so fürtrefflichen Glauben begabt seye gewesen, als sie die Form dieser Theologischen Tugend, nemlich die Lieb in heroischen, höchsten und vollkommnisten Grad besessen hat, wie wir bald zeigen werden. 2. 2. qu. 4. art. 3.

Das eilffte Capitel.

Wie ungeschwächte Hoffnung und Vertrauen Theresia auf GOtt gehabt habe.

Die Hoffnung ist, wie der Heil. Thomas lehret, eine Theologische Tugend, durch welche der Mensch von GOTT als dem ersten und fürnehmsten Uiheber die ewige Seligkeit verhoffet. Welches auch der H. Paulus andeuten wollen, als er gesagt: Wir haben eine Hoffnung, welche bis zu den inwendigen des Vorhangs hinein ge- 2. 2. qu. 17 art. 1. 2. & 4. Hebr. c. 6.

gebet. Oder wie Gloſſa lieſet: welche eingehen macht zu der himmliſchen Seligkeit. Woraus erſcheinet, daß der Hoffnung Eigenſchafft ſeye, daß ſie den auf GOtt trauenden Menſchen auf dem Weeg des Heils wandlen, und mit aufrichtigem Hertzen allen Widerſtand überwinden mache, welches aus dem Leben Theresiä augenſcheinlich zu ſehen, und mit folgenden kurtz und klar bewieſen wird.

Die Vollkomenheit der Hoffnung wird erſtlich erkennet aus der vollkommnen Weis zu hoffen, welche in zweyen beſtehet, nemlich daß in GOTT allein, und aus gantzem Hertzen gehoffet werde, wie der
Prov. 3. weiſe Salomon lehret: Habe Vertrauen in dem HERRN aus gantzem deinem Hertzen. Und damit er andeutete, daß man in GOtt allein hoffen müſſe, ſetzet er gleich hinzu: und traue nicht auf deine
Loc. cit. art. 4. Klugheit. Dieſe vollkommne Weis zu hoffen erkläret der H. Thomas alſo: Damit man von einem ſagen könne, daß er auf GOTT allein hoffe, muß er allein GOtt ſelbſt, als das eintzige und letzte Ziel, andere erſchaffne Güter aber nur hoffen, ſo viel ſie nothwendig oder dienlich ſeynd das ewige Gut zu erlangen. Daß aber Theresia in GOtt allein und aus gantzem Hertzen, auf ihre Kräfften aber und Klugheit keineswegs gehoffet habe, wird aus ihrer vorgehenden Lebens-Beſchreibung und eignen Bekanntnuſſen Sonnen-klar bewieſen. Unter anderen redet ſie zu dieſen Vorhaben alſo: „ Wann nur du mir „ nicht abgeheſt, ſo will ich dir keineswegs abgehen. Widerſetzen ſich „ mir Gelehrte, verfolgen mich alle Creaturen, quälen mich die Teuf„ fel, wann nur du, O HErr! bey mir biſt; dann ich habe aus der „ Erfahrenheit gelehrnet, was für ein Gewinn du denjenigen verlei„ heſt, die in dich allein hoffen. „

Fürwahr ſo groß ware die Hoffnung Theresiä auf GOtt allein, daß ſie die Menſchen und dero Gunſt für nichts hielte, wie ſie an einem
Relat. 2. N. 43. anderen Ort mit dieſen Worten zu erkennen giebt: „ Bishero gedunck„ te ich mir anderer bedürfftig zu ſeyn, und hatte ein Vertrauen auf die „ Hülff der Welt: jetzt aber erkenne ich klar, daß die Hoffnung auf „ ſie eitel ſeye; dann ich habe die Erfahrenheit, daß das eintzige und „ wahre Mittel ſeye zum Creutz lauffen, und in denjenigen hoffen, „ der an demſelben gelitten hat, den ich ein wahren Freund finde. „ Und wiederum in ihrem letzten Liebes-Seufftzer, allwo ſie alſo redet; „ Viel lieber will ich leben und ſterben in Erwartung und Hoff„ nung des ewigen Lebens, als alle Creaturen und alle ihre Güter,

„ die ein End nehmen werden, besitzen. Verlasse mich nicht, O HErr!
„ dann auf dich hoffe ich, lasse meine Hoffnung nicht zu Schanden wer-
„ den, lasse mich dir allzeit dienen, und mache mit mir, was du willst.„
Wie steiff aber Theresia auf GOtt allein, und aus gantzem Hertzen
gehoffet und vertrauet habe, beweiset mit mehreren Didacus de Ye- l. 3. c. 11.
pes in ihrem Leben. & 22.

Ein andere kräfftige Beweisung dieser vollkommnisten Hoffnung Theresiä auf GOTT allein und aus gantzem Hertzen ist ihre grosse Sicherheit ohne alle Zweiffelhafftigkeit, und ein solche Sicherheit, welche alle eitle Forcht und überflüßige Sorgfältigkeit hat ausgeschlossen, wie der H. Paulus hatte, und zu erkennen gabe, als er dem Timotheo mit diesen Worten zuschriebe: Ich weiß, wem ich geglaubt habe, und 2. Tim.
bin gewiß, daß er mächtig ist mein hinterlegtes Gut bis an jenen Tag c. 1.
zu bewahren. Eben von dieser überflüßigen Sorgfältigkeit wolte der HERR seine Jünger frey haben, als er in ihnen eine vollkommniste Hoffnung zu gründen trachtete, und sagte: Seyet nicht sorgfältig Matth. 6.
euren Seelen, was ihr essen werdet. Nun wie vollkommentlich, und wie Sorglos Theresia ihre Hoffnung auf GOTT allein, und aus gantzem Hertzen gesetzet habe, wird absonderlich aus ihren Closter-Stifftungen Hauffenweis und nach Genügen ersehen.

Nicht minder ist eine kräfftige Beweisung einer vollkommnisten Hoffnung, wann einer in Bedürfftigkeiten zu denjenigen lauffet, in den er hoffet, und von ihm Hülff begehret. Welches Salomon in seinen weisen Sprüchen hat wollen andeuten, als er den obgemeldten Worten: Habe dein Vertrauen ꝛc. gleich hinzu setzet: In allen dei- Loc. cit.
nen Weegen gedencke ihn, und er wird deine Schritt leiten. Welches eben in dem hier beschriebenen Leben und Closter-Stifftungen an Theresia augenscheinlich zu sehen ist; dann weilen sie auf GOtt allein von gantzem Hertzen hoffte, ist sie in allen ihren Nöthen und Anliegen allein zu GOtt geloffen, und hat von ihm Hülff begehrt, wie sie absonderlich in vorfallenden grösten Gefahren, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen so wohl auf ihren Reisen, als Closter-Stifftungen durchaus erwiesen hat.

Eine noch klärere Beweisung der allervollkommnisten Hoffnung wird erkennet aus unüberwindlich scheinender Beschwehrnuß der Sach, die gehoffet wird, dann aus diesem hat der H. Apostel Paulus probieret, daß die Hoffnung Abrahä in vollkommnisten Grad gewesen seye; „ weil Rom. 4.
„ er

„ er in die Hoffnung wider die Hoffnung geglaubt hat . . . und er ward „ nicht schwach im Glauben, betrachtete auch nicht seinen erstorbenen „ Leib, noch den erstorbenen Leib der Sara. Er zweiffelte auch nicht „ durch Mißtrauen an der Verheissung GOttes, sondern ware starck „ im Glauben, und gabe GOTT die Ehr, und wuste überaus gewiß, „ daß er alles, was er verheissen hat, auch mächtig ist zu thun. „ Also hat Theresia in allerschwehristen, und aller menschlichen Witz unmöglich scheinenden Sachen ihre allervollkommniste Hoffnung und Vertrauen auf GOtt allein, vielfältig erwiesen, absonderlich in Erhebung ihres Hertzens die Reformation ihres Ordens zu unternehmen, welche ein Wunder-hochschwehristes, und allem menschlichen Ansehen nach, für ein armes, kranckes, eintziges und in einem Closter eingesperrtes Weibs-Bild ein unmögliches Werck zu seyn schiene, und vor Theresia um so viel schwehrer ware, je grösseren Widerstand sie gleich in der ersten Closter-Stifftung gefunden hat. Ja wie schwehr, oder viel mehr unmöglich dieses Werck gewesen wäre auch einem mächtigisten und mit menschlichem Gunst und Authorität bestens versehenem Mann ist unschwehr zu erachten, und absonderlich von dem P. General des Ordens in vorgehendem mit mehreren bewiesen worden. Wie viel schwehrer muß nicht dieses einem armen, verlassnen und verfolgten Weibs-Bild gewesen seyn? Und nichts destoweniger hat Theresia in mitten so vieler Beschwehrnussen, Widerreden und Verfolgungen ihre auf GOtt allein, und von gantzem Hertzen geanckerte Hoffnung niemahlen sincken lassen. Nichts ist gewesen, wordurch sie sich abschröcken liesse, nichts hat sie geforchten, als nur allein die Beleidigung GOttes, und hat als eine würdige Tochter Abrahä in die Hoffnung wider die Hoffnung geglaubet. Mit dieser vollkommnisten Hoffnung allein bewaffnet, hat sie alles dasjenige so großmüthig angegriffen, und so hertzhafft fortgesetzet, bis sie es zu glücklichen Ende gebracht hat. Diese ihre ungeschwächte Hoffnung hat sie absonderlich erwiesen, als ihr Zeit währender grossen Verfolgung ihrer Reformation, die wir im anderten Theil beschrieben haben, vorgetragen wurde, wie man aller Orten von ihr als einem unruhigen und ärgerlichen Weib redete, und es nunmehro an dem wäre, daß alle ihre bishero aufgerichte Clöster wiederum niedergerissen, und ihre gantze Reformation vernichtet solte werden; dann dardurch ist ihre Hoffnung eben so wenig geschwächet, als ihr Gemüth verwirret worden, sondern, nachdeme sie sich darauf ins Gebett begeben, und darinn ein wenig erho-

Part. c. c. 1.

let, hat sie ihren Töchteren zu Tolet, und Didaco de Yepes, so eben auch allda ware, gantz sicher und zuversichtlich gesagt: Wir werden zwar Noth leiden, aber unsere Reformation wird verbleiben. Also glaubte und hoffte Theresia festiglich. Ja ie mehr bey allen auch gelehrt- und geistreichen Männeren die Hoffnung abnahme, um so viel grösseres Vertrauen hatte sie auf GOtt allein und aus gantzem Hertzen, und sagte noch darzu, daß der HErr alle Verwirrungen zu grösseren Nutzen und besten Ende anordnete, wie es endlich auch der Ausgang bewiesen hat.

Weiters hat Theresia ihre vollkommniste Hoffnung und Vertrauen auf GOtt allein bewiesen, indeme sie so viel Clöster ohne gewisses Einkommen gestifftet hat, sich allein auf die Fürsichtigkeit GOttes verlassend: ja so ihr dann und wann von einigen gerathen wurde, daß sie für ihre Unterhaltung ein jährliches Einkommen zulassen solte, ware ihr das sehr überlästig und zuwider, wie sie selbst mit diesen Worten bekennet: Ich finde vielmahlen in mir einen sehr grossen Glauben auf GOtt, indeme mich geduncket, daß GOTT denenjenigen nicht könne ermangeln, die ihme dienen: zweiffle auch so gar nicht an der Wahrheit seiner Worten und Verheissungen, daß ich mich auf keine Weis was anderes bereden oder mir förchten könne. Dahero empfinde ich die gröste Uberlästigkeit, wann mir gerathen wird, daß ich in denen Clösteren jährliche Einkommen zulassen solte, und da wende ich mich nur gleich gantz zu GOTT. Relat. 2. N. 38.

Endlich ware ein Sonnen- klare und allerkräfftigste Beweisung, daß Theresia in GOTT allein und von gantzem Hertzen bis in ihren Tod eine ungeschwächte allervollkommniste Hoffnung gehabt habe, ihre schier unerträgliche Begierd zu sterben, damit sie ihr höchst- und ewiges Gut geniessen möchte. Welche Begierd ihr viel peinlicher gewesen ist, als der Tod selbsten. Ja sie meinte vielmahlen, sie müste sterben, weil sie nicht sturbe, wie im ersten Theil mit mehreren gemeldet ist worden. Unterdessen aber hat sie offt ihre Augen und Hertz gen Himmel erhoben, und jenes Gut mit solcher Süßigkeit betrachtet, welches sie in Ewigkeit zu geniessen verhoffte, daß sie darüber vielmahlen verzucket ist worden. Diese Pein aber könnte ihr allein milderen der Gedancken, daß sie GOtt auf dieser Welt mehr dienen möchte, wie sie selbst mit ihren Worten bekennet: Der gröste Dienst, den ich GOtt aufopffere, ist dieser, daß, weilen mir also überlästig ist, von ihme C. 19.

ab-

Relat. 2. N. 53. abgesöndert zu seyn, ich doch ihme zu Lieb leben wolle. Einem ihrer Beicht-Vättern hat sie einstens gesagt: Etliche Täg erinnere ich mich öffters jenes Spruchs des H. Pauli, daß ich mir gedunckte weder zu reden, noch ein eignen Willen zu haben, sondern vermeine, es wohne ein anderer in mir, der mich regieret und stärcket: ich aber gehe herum gleichsam ausser mit selbst, dahero mir das Leben die gröste Pein ist. Wiederum an einem anderen Ort seufftzet sie also: „Ich bin

Relat. 1. N. 3. „ ängstig, daß ich lebe, weil mich geduncket, daß ich also ohne einige „ Hülff und Mittel leben muß; indeme das eintzige Mittel GOTT „ zu sehen eben der Tod ist, den ich mir selbsten nicht anthun kan. „ Dahero gedüncket meine Seel, daß alle des Trosts geniessen, und „ ihren Trangsalen ein Mittel finden, ausgenommen sie allein.„

Aus welchen allen nichts augenscheinlicheres bewiesen kan werden, als daß Theresia von GOtt allein, und aus gantzem Hertzen die ewige Seligkeit auf das allervollkommniste gehoffet, je und allezeit auf GOtt eine ungeschwächte Hoffnung und Vertrauen gehabt habe: welche sie noch in ihrem Todt-Bett erwiesen, absonderlich da ihr das Allerheiligiste Sacrament zur letzten Weeg-Zehrung gebracht wurde, allwo sie mit anmüthigisten Worten ihre Jubel-volle Freud zu erkennen gabe,

Part. 3. c. 1. daß endlich die Zeit ankommen wäre, ihres Geliebten zu geniessen, den sie so inbrünstig gehoffet hatte, wie an seinem Ort schon gemeldet ist worden.

Das zwölffte Capitel.

Wie inbrünstig Theresia GOTT geliebt habe.

Die Lieb ist eine Tugend, welche uns mit GOtt vereiniget, und GOTT in ihme selbst zum Gegenstand hat, auf daß wir in ihme ruhen, nicht

Aug. Lib. de Mor. Eccl. c. 11. D. Thom 2. 2. q. 23. art. 3. damit uns von ihme etwas zukome. Also lehren der H. Augustinus, und mit ihme der H. Thomas. Darum ist diese eine Tugend, durch welche wir GOtt als das allerhöchste Gut lieben wegen seiner Gütigkeit, das andere aber alles in ihme und wegen seiner. Und also erhaltet die Lieb unter allen Tugenden den Vorzug, und ist gleichsam aller anderen Mutter. Absonderlich aber, und vor anderen entspriessen daraus zwey Töchter, die Erstgebohrne ist die Liebe GOttes wegen seiner

Ibi art. 8. ad 3. selbst, und die andere die Lieb des Nächsten wegen GOtt. In diesem

Capi-

Capitel handlen wir nur von der ersten, und wollen zeigen, daß Theresia GOtt nur wegen seiner selbst und seiner unermessnen Güte in heroischem Grad auf das allerinbrünstigiste geliebt habe, dessen wir augenscheinliche Anzeigen haben.

Erstlich zwar aus ihren anderen heroischen Tugenden, mit welchen sie GOtt so reichlich gezieret hat, wie wir im vorgehenden vielfältig gesehen, und in nachfolgenden noch mehr sehen werden; dann, wie der H. Thomas lehret, die Liebe GOttes giebt den Acten aller anderen Tugenden die Form, und ist selbst die Form deroselben, weilen durch sie die Acten aller Tugenden zu den letzten Ziel und Ende gerichtet werden, nemlich zu GOtt. Ingleichen werden durch die Lieb alle andere Tugenden lebendig gemacht. Welches der H. Apostel zuverstehen will geben, wann er sagt: **Uber alles dieses aber haben die Lieb, die da ist das Band der Vollkommenheit.** Und noch deutlicher, als er seinen Corintheren schreibet: **Das Ende aber des Gesatzes ist die Lieb.** Weilen dann in Theresia andere Tugenden so vollkommen gewesen seynd, folget daraus, daß auch dero Form die Liebe in ihrer Seelen im allervollkommnisten Grad müsse gewesen seyn. Loc. cit. art. 8. Colloss. c. 3. v. 14. 1. Cor. 1.

Ein anderes Anzeigen dessen haben wir aus dem, daß das Gemüth Theresiä beständig und so unaussetzlich in GOTT versencket ware, daß sie fast niemahlen von seiner Gegenwart und liebreicher Beschauung ausgesetzet, sondern als eine recht inbrünstige Liebhaberin Tag und Nacht nur an ihren Geliebten anmüthig und mit Ergötzlichkeit gedencket hat; dann die immerwährende Gegenwärtigkeit ihres geliebten himmlischen Bräutigams bliebe dem Gemüth und Gedächtnüß Theresiä alsol eingedruckt, daß ihre Werck, welche nach Lehr des H. Gregorii die Prob der Liebe seynd, alle und absonderlich ihre Beicht-Vätter, so dero genauere Erkanntnuß hatten, auf die Meinung brachten, daß ihre Liebe GOttes also vollkommen und unermessen, in so hoch- und fürtrefflichen Grad gewesen, daß sie, wie der Salmantinische Proceß bezeuget, vielmehr eine Lieb eines brinnenden Cherubins, als eines Weibs gewesen seye.

Noch ein klärers Anzeigen der inbrünstigisten Liebe, mit welcher Theresia GOTT wegen seiner selbst über alles und von gantzem Hertzen geliebet, ist ihre allezeit brinnende Begierd, und äusserste Bemühung seine Ehr und Dienst mit gröst-angewendtem Fleiß zu beförderen, welche sie genugsam hat dargethan in Reformierung und Ausbreitung un-

seres Ordens, in Beschreibung ihrer mit himlischer Lehr erfüllten Bücheren, und in anderen so Helden-mäßigen Thaten und heroischen Tugenden, in welchen sie nicht suchte was ihr, sonder was JESU Christi ware, wie sie selbst mit diesen Worten bekennet: „ Mich gedunckt, meine Ehr „ bestehe in diesem, daß unser HERR gelobt werde, und alles andere „ achte ich wenig; dann er weiß, daß ich kein andere Ehr, noch le„ ben, weder Ruhe, noch einiges Gut Leibs oder der Seelen verlange, „ als nur die Glory des Allmächtigen GOttes. „ Welches nicht minder bewiesen hat ihr empfindlichistes Hertzen-Leid, welches ihre Seel hefftigist quälete, daß so viel tausend Ketzer-Seelen zu grund giengen, und ihre so unruhige Begierd, die sie hatte nach derselben Bekehrung, welche sie durch ihr unabläßliches Gebett und Ermahnung ihrer Unterhabenden zu erkennen gabe, damit sie doch bekehret, und dardurch die Ehr und Dienst des Allmächtigen GOttes befördert und vermehret wurden.

Nicht weniger zeiget an die unermessne Inbrunst der Liebe Theresiä gegen GOtt, ihre sorgfältigiste Geflissenheit in all ihrem Thun und Lassen, Gedancken, Wort und Wercken, daß sie nur GOTT ihren Geliebten nicht allein mit keiner Sünd, sondern auch mit keiner freywilligen Unvollkommenheit beleidigte. Woraus erstlich entstunde, daß, wann sie sich einer geringsten läßlichen Sünd, oder nur einer Unvollkommenheit ihres vorigen Lebens erinnerte, sich von denselben als grösten Sünden nicht allein anklagte, sondern darfür unabläßlich allerstrengste Buß würckte, wie in ihrem Leben durchaus zu sehen ist; dann ein recht eifrige Lieb quälet alles, was sie nur vermeint, daß es dem Geliebten einiger massen zuwider, oder mißfällig seyn könne. Und darum ist auch aus dieser Sorgfältigkeit, furs andere, entsprungen jenes seltsame und vorhero niemahlen erhörte Gelübd, allezeit und in allen Gelegenheiten das jenige zu thun, was sie vollkommner und GOTT angenehmer zu seyn erkennen werde, von welchem im ersten Theil dieses Buchs ausführlich gemeldet ist worden; dann dieses Gelübd hat nicht anderst als nur im Feuer einer hitzigisten Liebe GOttes können ausgekochet werden, und muß zweiffels ohne daraus entstanden seyn, weilen sie GOTT das Allerhöchste Gut also inbrünstig und so eifrig zu lieben verlangte, als er immer von einer Creatur könnte geliebt werden, daß sie dißfalls keinem den Vorgang lassen wolte: wie sie dann öffters zu sagen pflegte, sie könne wohl gedulten, daß ihr

andere in der Glory vorgezogen werden: daß aber jemand anderer GOtt mehr lieben solte, wisse sie nicht, wie sie es ausstehen könnte.

Dergleichen Anzeigen der allerinbrünstigisten Liebe Theresiä gegen GOtt waren jene quälende Aengsten, welche sie offt wegen Abwesenheit ihres Geliebten also kränckten, daß sie vielmahl vermeinte, sie müste darüber ersterben. Ja es ware ihr diese Qual viel peinlicher als der Tod selbst, wie schon öffters gemeldet ist worden. Ingleichen zeigten auch diese inbrünstigiste Lieb Theresiä gegen GOtt an jene gewaltige Antrieb deroselben, welche sie vielmahlen, absonderlich in ihrem Gebett, oder auch wann sie nur etwann ein Gesang oder Gespräch von der Liebe GOttes hörte, in so hohe Verzuckungen brachten, daß sie offt mit Leib und Seel von der Erden erhoben im Lufft schwebte, wie im vorgehenden zu Genügen erwiesen ist worden; dann diese Verzuckungen seynd eigentlich eine Würckung der gewaltigen Liebe.

Noch nachdrucklicher hat Christus selbst der grossen Inbrunst seiner Liebe in dem Hertzen Theresiä Zeugnuß gegeben, indeme er in demselben dieses Feuer, welches er zu senden auf die Welt kommen ist, selbst vielfältig geschirret und vergrösseret, absonderlich als er einen holdseligen Seraphin geschickt, welcher mit einem Gold-brinnenden Pfeil ihr Hertz durchstochen, und auf solche Weis der wallenden Liebs-Flammen hat wollen Lufft machen. Worüber sie vor hefftigisten Liebs-Gewalt hätte mögen in Süßigkeit zerschmelzen. Wiederum als er sie mit seinem blutigen Creutz-Nagel ihme für seine wahre Braut vermählet, und mit unzahlbaren anderen zartisten Lieb-Kosungen so vielfältig überhäuffet und eingenommen hat, daß sie nicht allein selbst vor hefftiger Lieb gebrunen, sondern auch andere die mit ihr handelten, in dieser Liebe GOttes entzündet hat. Wordurch sie nach Lehr des H. Gregorii denen Seraphinen verglichen zu werden verdienet hat, wie ihr dann endlich von der Catholischen Kirchen dieser gebührende Ehren-Titel Seraphisch ist beygelegt worden. Hom. 34. in Evang.

Endlich kan kein kräfftigere Prob seyn, daß Theresia GOTT aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, von gantzem Gemüth und mit allen ihren Kräfften geliebet habe, als jener ihr letzter unerträglicher Liebs-Gewalt, welcher vielmehr als der Gewalt ihrer Kranckheit ihre Seel von den Banden des Leibs ausgeleset, und die so lang gewünschte Freyheit zu ihren geliebtisten himmlischen Bräutigam abzufliegen ertheilet hat, wie schon im vorgehenden mit mehreren beschrie-

ben worden. Aus welchen allen genugsam bewiesen ist, daß Theresia in der Liebe GOttes im allerhöchsten Grad, den man in diesem Leben erhalten kan, vollkommen gewesen seye.

Das dreyzehende Capitel.

Wie Wunder aufrichtig Theresia ihren Nächsten, und auch ihre Feind geliebt habe.

Aus deme, was im vorigen Capitel probieret ist worden, ist leicht zu schliessen, daß Theresia auch in der Liebe des Nächsten eben in heroischem Grad müsse vollkommen gewesen seyn; dann der Antrieb
2.2.q. 25. art. 1. oder Ursach den Nächsten zu lieben ist GOtt selbst, wie der heilige Thomas lehret. Nichts destoweniger wollen wir es noch etwas deutlichers beweisen.

Erstlich zwar, wann nicht mehr widersprochen kan werden, daß Theresia GOtt aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzem Gemüth und mit allen Kräfften inbrünstigist geliebt habe, folgt daraus, daß sie auch seine Gebott gehalten habe; dann Christus bezeuget
Joan.c.14. selbst bey seinem Evangelisten: **Wann einer mich liebet, wird er meine Wort halten.** So ist aber unter seinen Worten das gröste
Matt.22. Gebott: **Du sollest deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.** Woraus dann nothwendig folget, daß Theresia dieses Gebott aufs vollkommniste gehalten habe.

Noch augenscheinlicher probieret dieses ihr unermessene Begierd nach dem Heil des Nächsten; massen sie dann nichts mehr verlangte, als denselben mit GOtt zu versöhnen, absonderlich die Sünder, Ketzer und Unglaubige, für dero Bekehrung sie tausend Leben dargegeben und mit grösstem Jubel aufgeopffert hätte, welches das eigentliche wahre Anzeigen einer ordentlichen Liebe des Nächsten ist; dann wie der hei-
Loc. cit. lige Thomas weiter lehret, **dieses müssen wir in unserem Nächsten lieben, daß er in GOtt seye.** Wie fürtrefflich aber solches in Theresia gewesen seye, und was für einen Apostolischen Eifer sie in Beförderung des Heils ihres Nächsten, absonderlich vor die Bekehrung der Sünder, Ketzer und Unglaubigen gehabt, und wie sie so gar ihr gan-

zes Leben daran gestrecket habe, zeiget an ihre unverdrossne Geflissenheit, ihre hochschwehre Mühe und Arbeit, die sie an ihre Reformation und Aufrichtung so vieler Clösteren gewendet hat, jene bittere Zähren, strenge Buß und unabläßliches Gebett, welches sie mit ihren Töchteren und dem gantzen Orden für das Heil der Seelen hat aufgeopffert, nicht minder auch die häuffige Frücht, welche sie theils durch sich selbst, theils durch besagten ihren Orden in der Kirchen GOttes gezeitiget hat. Von ihr selbst ist im ersten Theil dieses Buchs schon bewiesen worden, wie sie einen Priester zu Beceda, und noch einen anderen Priester, der zu ihr nach Abula kommen, durch ihre geistreiche Ermahnungen, eifriges Gebett und strenge Bußwerck dem Teuffel aus dem Rachen gerissen, und zur Besserung des Lebens gebracht hat, zugeschweigen viel andere, absonderlich zwey adeliche Mann- und Weibs-Personen, welche sie aus einem ärgerlichen Stand heraus gewunden und zur Besserung vermöcht hat. Ja aus dergleichen brinnenden Begierden GOtt alle Seelen zu gewinnen hat sie öffters gewunschen, mit Apostolischem Eifer die gantze Welt zu durchreisen, damit sie nur alle Sünder, Ketzer und Unglaubige bekehren könnte: hätte auch so viel Hertz und Muth gehabt, daß sie ihr getrauet hätte mit allen zu disputieren, und ihnen ihren Irrthum und Blindheit zu zeigen, wie im vorgehenden schon gemeldet worden. Uber das hat sie auch viel Seelen aus dem Fegfeuer erlöset, wie sie selbst in Beschreibung ihres Lebens erzehlet. C. 7. & 24. Cap 38.

Weiter probieren ihre inbrünstige Lieb des Nächsten, und Verlangen nach dem Heil deroselben jene bittere Zäher und Hertzenleid, so sie empfunde, wann etwann ein fürtrefflicher Seel-Sorger, oder Apostolischer Prediger sturbe; dann durch dessen Todt, sagte sie, ist dem Nächsten eine grosse Hülff und der Kirchen ein Beschützer entgangen. Also hat sie getrauret, als der H. Pius der 5te Römische Pabst, Hochsel. Angedenckens, und der Apostolische Mann P. Joannes Avila dieses zeitliche gesegnet haben. Theresia bedaurete, wann ein eifriger Seel Sorger sturbe.

Nicht weniger beweiset ihre aufrichtig- und ordentliche Liebe des Nächsten ihre auferbäuliche und heilige Gewohnheit in allen Gelegenheiten ihren Nächsten zu lieben wie sich selbst, benanntlich indeme sie jenen Spruch des Heil. Pauli: **Die Liebe gedencket nichts Böses**, so vollkommentlich erfüllet hat, daß sie unter anderen in einer Rechenschafft ihres Lebens dem Heil. Petro der Alcantara mit diesen Worten bekennet hat: „Wann ich in etlichen Personen Sachen siehe, welche 1. Cor. 13. Relat. 1. n. 25.

Sie pflegte von keinem Menschen was böses zu gedencken.

„ klar Sünden zu seyn scheinen, so kan ich mich doch nicht darzu entschliessen, daß sie GOtt solten beleidiget haben; dann wann ich mich „ in diesen Gedancken etwas aufhalte, so doch wenig oder gar nichts „ ist, entschliesse ich mich nicht ein gewisses Urtheil zu fällen, ob ich es „ schon klar siehe, und geduncket mich, daß den Gedancken, den ich habe, „ GOtt zu dienen, auch alle andere haben.„ Und da wurde in Theresia jenes gemeine Sprich-Wort der Weltweisen erfüllet: Wie ein jeder selbst beschaffen ist, urtheilet er auch andere zu seyn. Aus welchem dann herkommen ist, daß sie von niemand jemahlen übel redete, auch nicht leiden könnte, wann andere von ihren Nächsten übel redeten, welches sie so weit gebracht hat, daß sich in ihrer Gegenwart niemand unterstehen dörffte von jemand übel zu reden, wie wir im ersten Theil dieses Buchs mit mehreren bewiesen haben.

Cap. 9.

Ihre Liebe gegen den armen Leuten.

Also probieret auch ihre aufrichtige Liebe des Nächsten jene Freud und Trost, die sie hatte, wann sie etwann einige Betrübte trösten, oder ihnen was liebes erweisen könnte, welches sie gegen ihren Töchteren sowohl in leiblichen, als geistlichen Trübsalen sorgfältig erzeiget. Absonderlich aber hat sie diese Lieb geübet gegen den armen Krancken im Spital zu Burgos, als sie da mit ihren Gespänninen eine Zeitlang wohnen müste, bis sie ein eigenes Hauß bekommen hat; dann so ihr etwann zu ihrer selbst bedürfftigen Labung oder Erquickung etwas besonderes geschicket worden, hat sie dasselbe gar gern ihr selbst entzogen, und den armen Krancken lassen austheilen.

Sie theilte mit einem Armen ihr eigenes Kleid.

Eben aus diesem ihrem hertzlichen Mitleiden gegen den Armen gabe sie gern Allmosen, und verlangte eines jeden Armen Bedürfftigkeit nach allen ihrem Vermögen zu überheben. Und ist dißfalls denckwürdig zu melden, daß sie einstens zu Tolet, als sie einen armen Bettler mit gantz blossen Armen daher gehen sahe, demselben aus hertzlichem Mitleiden ihre eigene Ermel aus dem Habit heraus getrennet, und mitgetheilet, und auf solche Weis dem H. Martino nachgefolget habe.

Sie liesse keinen Tag verstreichē an welchem sie nicht ein absonderlichen Act der Lieb übte.

Endlich wird ihre Geflissenheit der Liebe des Nächsten nicht wenig bewiesen aus jener ihrer heiligen Gewohnheit, welche sie die gantze Zeit ihres geistlichen Stands ungeschwächet erhalten hat, daß sie nemlich keinen Tag verstreichen lassen, an welchem sie ihrem Nächsten keinen Dienst oder Lieb erwiesen hätte. Dessen sie so sorgfältig beflissen ware, daß wann ihr auch zuweilen des Tags die Gelegenheit ermanglete, sie aufs wenigste zur Nacht ihren Schwesteren, wann sie etwann aus

dem

dem Chor, oder sonst in der finstere durch das Closter giengen, ein Liecht vortruge, damit sie nur keinen Tag vorbey gehen liesse, an welchem sie kein Act der Liebe des Nächsten geübet hätte.

Uber alles aber probieret ihre aufrichtige, ordentliche und vollkommniste Liebe des Nächsten die wunderliche Lieb, welche Theresia gegen ihren Feinden erwiesen hat. Dann weil GOtt wolte, daß seine auserwählte Braut wie das Gold im Feuer der Verfolgung probieret und geläutert wurde, liesse er zu, daß sie von unterschiedlichen Personen, auch ansehnlichen Männeren verfolget, geschmähet und gequälet wurde, welche sie doch hingegen mit Worten und Wercken von Hertzen geliebt hat. Und dieses gehöret nach Lehr des H. Thomä zur Vollkommenheit der Liebe. Sie hat aber ihre Feind also geliebet, daß sie ihnen nach all ihrem Vermögen gutes wider golte: dahero liesse sie auf keine Weis zu, daß von ihnen in ihrer Gegenwart etwas verkleinerisch geredet wurde, sonder beflisse sich vielmehr ihre Fehler zuentschuldigen, wie sie nur könnte, und batte GOtt für sie nach dem Exempel des H. Stephani, welcher wie der H. Augustinus redet, als er versteiniget wurde, nicht allein von seinen Verfolgeren keine Rach erwartet, sonder auch GOtt für sie um Verzeihung gebetten hat. Also wuste Theresia, wie die Catholische Kirchen singet, für ihre Verfolger JEsum Christum unseren HERRN zu bitten. Welches dann von ihr ins gemein schon also bekannt ware, daß der Hochwürdigiste Herr Alvarus de Mendoza Bischoff zu Abula zu sagen pflegte: **Wann jemand von Theresia geliebt zu werden verlanget, so ist kein kräfftigers Mittel, als daß er ihr ein Schaden oder Schmach zufüge.**

Loc. cit. art. 2.

Serm. 2. de S. Steph.

Wer von ihr wolte geliebt werden, dörffte ihr nur eine Schmach zufügen.

Aus welchen allen genugsam erscheinet, daß Theresia billich mit der Salomonischen Braut sagen könnte: **Der HERR hat mich in den Wein-Keller geführet, und in mir die Liebe geordnet.** Dann ihr Liebe sowohl gegen den Nächsten, als gegen GOtt selbst ware so ordentlich, daß sie dardurch nicht sich selbst, sonder nur den Geliebten suchte: und also ware ihre Lieb nicht eine Liebe der Begierlichkeit, sonder der Freundschafft, wie die Theologi unterscheiden, das ist, sie liebte weder GOtt noch den Nächsten, damit ihr dardurch einiges Gut oder Nutzen zufielle, sonder GOtt wegen seiner selbst und wegen seiner unendlichen Gütigkeit allein, den Nächsten aber, damit sie demselbem GOtt versöhnte, und zur ewigen Glückseligkeit verhülfflich wäre, welches

Cant. 2.

dann

dann eine recht ordentliche und allervollkommniste Liebe ist, und dieses solle von den Theologischen Tugenden Theresiä genug seyn. Jetzt wollen wir auch kürtzlich von ihren Sittlichen, und zwar erstlich von denen Cardinal-Tugenden etwas beybringen.

Das vierzehende Capitel.

Mit was hochvernünfftiger Klugheit Theresia begabt seye gewesen.

Die Klugheit, von welcher hier gemeldet wird, ist nur jene wahre und vollkommne Klugheit, welche zum guten Ende des gantzen Lebens recht rathet, urtheilet, und befihlet, wie der H. Thomas lehret; dann diese ist allein, welche ein Cardinal-Tugend genennet zu werden verdienet, wird auch nur in denen Gerechten, nicht aber in denen Sünderen gefunden. Dieser stehet zu das Mittel der sittlichen Tugenden auszufinden. Diese ertheilet das Liecht, den Ursprung und die Umständ einer Jeden löblichen That zu unterscheiden und zu urtheilen, hülfft auch anderen Tugenden das jenige zu lieben, was zu dero Ziel dienlich, und was verhinderlich ist, zu verwerffen. Diese als eine sehr nothwendige Tugend hat Christus der HERR seinen Jüngeren absonderlich anbefohlen, als er sie sein Evangelium zuverkünden hat ausgesendet, und gesagt: **Sehet, ich sende euch wie Schaaf Mitten unter die Wölff, seyet dann klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben.** Wie fürtrefflich aber der HErr Theresiam, welche er als ein unschuldiges Schääflein Mitten unter die reissende Wölff der grösten Verfolgungen, Gefahren und Widerwärtigkeiten ausgesendet, mit dieser Göttlichen Tugend der Klugheit begabet und bewaffnet habe, wollen wir mit mehreren in Kürtze beweisen.

D. Thom. 2. 2. qu. 47. art. 13. in Corp.

Matth. 20.

Erstlich zwar wäre aus diesem allein leicht zuschliessen, daß Theresia mit einer hochvernünfftigen Klugheit müsse begabt seyn gewesen, weilen sie mit anderen Tugenden im heroischen Grad auf das allervollkommniste gezieret ware, wie ihr gantzer Lebens- Wandl weiset, und wir zum Theil schon gesehen, theils aber noch sehen werden; dann zu dero Erlangung ist ihr diese Klugheit nothwendig gewesen, damit sie darzu die nothwendige Mittel und bequeme Gemüths-Bereitung zu erwählen und zu ergreiffen wuste. Woraus dann fol-

folget, daß sie auch eine hochvernünfftige Klugheit in heroischem Grad müsse gehabt haben.

Ein andere Prob ihrer hochvernünfftigen Klugheit hat auch zu erkeñen geben ein andere Gaab des H. Geistes, nemlich des Raths, mit welcher sie fürtrefflich begabet ware, wie aus ihren hochverständigen Anschlägen und Antworten, wann sie schon über die schwehriste Puncten gefragt wurde, wie nicht minder aus ihren recht Göttlichen Ermahnungen und Lehren, welche sie sowohl mündlich als schrifftlich ertheilete, so genugsam als vielfältig erkennet ist worden; dann wie der H. Thomas lehret, die Gaab des Raths leistet der Klugheit Hülff, und setzet dieselbe in vollkommenen Stand. Thom. 2. 2 qu. 52. art. 2.

Aber noch klärer hat Theresia ihre hochverständige Klugheit erwiesen, als sie das hochschwehriste Werck der Reformation unsers Ordens hat angefangen. Allwo sie alle Begebenheiten, welche sich dessentwegen über kurtz oder lang ereignen därfften, absonderlich viel und starckes Widerreden, und Widerrathen nicht allein von Ubel- sondern auch wohlgeneigten mit gantz reiffer Erwegung vorgesehen und überleget hat. Dessen aber unangesehen hat sie das Werck mit so hochvernünfftiger Klugheit angefangen, und so nachdruckliche Mittel darzu erfunden, daß sie endlich, nach überwundenen höchsten Beschwehrnussen das vorgesetzte Ziel und Ende so glücklich als erwünschlich erreichet hat. Dieses aber auszuwürcken wuste sie denen Fürsten, Ertz-Bischöffen, Bischöffen und anderen gewaltig- und ansehnlichisten Männeren, welche ihr gemeiniglich zuwider waren, mit solcher Klugheit zu begegnen, daß sie dieselbe meistens, auch wann sie das erste mahl mit ihnen redete, nicht allein auf ihre Seiten gebracht, sondern für getreue Behülffen und Beschirmer gewunne.

Nicht minder geben die hochvernünfftige Klugheit Theresiä zu erkennen jene Constitutiones und Satzungen, welche sie zur Regierung und Erhaltung ihres Ordens mit so hochverständiger Klug- und Bescheidenheit vorgeschrieben hat, daß daraus abzunehmen ist, sie müsse zu dero Verfassung absonderlich mit Göttlichem Liecht bestrahlet gewesen seyn. In welchen unter anderen sehr denckwürdig ist jene bescheidene Mäßigung der Strenge und Lieblichkeit, unter welcher sie diesen Orden also hat eingesetzet, daß sich darüber auch die allerweisiste Männer billich verwunderen.

Endlich wurde Theresiä hochvernünfftige Klugheit gar augenscheinlich erkennet aus ihrer Weis zu befehlen; dann nach Lehr des H. Thomä ist das Befehlen ein Act der Klugheit, wordurch sie anordnet dasjenige ins Werck zu setzen, was gerathen und geurtheilet ist worden. Was nun Theresia für das letzte Ziel und Ende recht und gut zu seyn geurtheilet, in ihren Satzungen vorgeschrieben, oder in ihren täglichen Ermahnungen gerathen, wuste sie mit so nachdrucklich- als glimpfflicher Manier ihren Untergebenen zu befehlen, und zum Würcken anzuordnen, daß daraus in ihren Clösteren so häuffige Frucht entstanden, und sie dessentwegen vielmahlen von hochansehnlichen Vorstehern, als eine Göttliche Wahrsagerin in Regierungs-Sachen um Rath gefraget wurde.

Loc. cit. art. 8.

Das fünffzehende Capitel.

Wie vollkommentlich Theresia die Gerechtigkeit geliebt und geübet habe.

Die Gerechtigkeit wird sonst von denen Geist- und Weltlichen Rechts-Gelehrten genennet: **Ein beständig und ewiger Willen einem jeden sein Recht beyzulegen.** Aber als eine von den vier Cardinal-Tugenden wird sie von dem H. Thoma abgetheilet in eine gesätzliche, welche die Gesätz für ihren Vorwurff hat, in eine austheilende, und in die verwechslende. Die gesätzliche ist, durch welche die Acten aller Tugenden zum gemeinen Nutzen geordnet werden: die Austheilende aber ordnet die Austheilung der gemeinen Güter und Bürden in die Theil oder Glieder des gemeinen Wesens: die Verwechslende endlich ordnet die Gegeneinander-Handlung zwischen besonderen Personen. Welche Tugend in Theresia im vollkommnisten Grad gewesen zu seyn aus folgenden bewiesen wird.

2.2. qu. 58 art. 5. & qu. 61. art. 1.

Erstlich erscheinet gantz klar, daß sie die gesätzliche Gerechtigkeit vollkommentlich geübt habe, weilen sie eine so inbrünstige und unermessne Liebe gegen GOtt und ihren Nächsten getragen zu haben in vorgehenden zu Genügen erwiesen ist worden; dann der H. Apostel Paulus lehret: **Die Völle des Gesatzes ist die Lieb.**

Rom. 13.

Noch deutlicher hat die grosse Lieb und Hochschätzung, welche Theresia zu der gesätzlichen Gerechtigkeit getragen, zu erkennen geben

ihre

ihre kindliche Forcht GOttes, Krafft dero sie alle auch geringste Uber-
trettung der Gebott GOttes, und Satzungen des Ordens, welche auch
unter keiner Sünd verbinden, als gröste Sünden geschiehen und sorg-
fältigist vermeidet hat. Welches also wahr ist, daß obwohlen sie in
Beschreibung ihres Lebens aus tieffister Demuth ihre Fehler groß ma-
chete und selbe als schwehre Sünden anklagete, nichts destoweniger an-
sehnlichiste Männer, die sie gar wohl gekennet, und ihre Beicht-Vät-
ter gewesen, beglaubiget und eydlich von ihr bezeuget haben, daß sie
ihr Lebtag niemahlen einige Todtsünd begangen, sondern das hoch-
zeitliche Kleid der Unschuld, welches sie in dem H. Tauff empfangen,
bis an ihr Ende getreulichist und unbesudlet erhalten habe. Welches
auch zu erkennen geben die Werck ihrer Jugend als nemlich ihre An-
dacht und Zuneigung zu allen geistlichen Sachen, ihre Forcht GOt-
tes, und Haß der Sünden, so ihr von Kindheit angeartet waren,
die Liebe GOttes, welche sie gar zeitlich angeflammet, ihre Jung-
fräuliche Reinigkeit ꝛc. Noch mehr aber die Werck ihres geistlichen
Stands, ihre Reformation, ihre geistreiche Räth und Ermahnungen,
ihre Gespräch und Reden, so allezeit von GOtt oder geistlichen Sa-
chen waren, ihre hinterlassne Schrifften, ihre nunmehr schon Welt-
kündige andere Tugenden, Gottselige Werck und Ubungen, abson-
derlich jenes schon öffters gemeldte Gelübd allezeit das Vollkommne-
re zu würcken, welches dann auch alle geringste Ubertrettungen ihrer
Satzungen ausgeschlossen, und mithin ihre gesätzliche Gerechtigkeit zu
Genügen angedeutet hat.

Theresia hat ihr Leb-tag keine Todtsünd begangen.

Wie unpartheyisch aber Theresia die austheilende Gerechtigkeit
geliebet und geübet habe, zeigte sie in Austheilung sowohl der gemei-
nen Bürden, als Güteren ohne Ansehen der Personen, Fleisch oder
Bluts; dann die Bürden theilete sie allzeit also aus, wie es die Kräff-
ten einer jeden zuliessen, ohne daß sie sich selber darbey im mindesten
verschonete, wie im ersten Theil bewiesen worden: die Aemter aber Cap. 39.
gabe sie nur denjenigen, welche sie darzu tauglich erkennete, und so
sie eine darzu untauglich wuste, wolte sie eine solche auch nicht eine
kurtze Zeit im Amt gedulten, damit sie dem gemeinen Nutzen nicht nach-
theilig wäre. Eben dieses hat sie erwiesen in An- und Aufnehmung in
ihren Orden, oder Ausschliessung von der Profeßion ohne Ansehen alles
menschlichen Bedenckens; wie dann von ihr gelesen wird, daß sie ihr Act. Ca-
eigene Encklin, die schon würcklich im Novitiat ware, als untauglich non.

Relat. 2. art. 8. erkennet und wiederum hinaus geschicket hat, obschon die Closter-Frauen ihr zu Lieb selbe gern gedultet und behalten, ja noch für sie gebetten hätten.

Wie sehr und vollkommentlich endlich Theresia die verwechslende Gerechtigkeit geliebet und geübet habe, können genugsam beweisen alle jene Contract, welche sie in ihren Closter-Stifftungen, Häuser-Kauffen, Schulden zahlen, und dergleichen abzuhandlen hatte, in welchen Gelegenheiten sie jederzeit so aufrichtig gehandelt hat, daß kein Mensch jemahlen Ursach hätte, sich wider sie zu beklagen.

Aus welchem dann, wie auch aus anderen Tugenden, mit welchen Theresia freygebigist bereichet ware, mit aller Billichkeit geschlossen muß werden, daß sie nicht allein jene Gerechtigkeit gehabt habe, welche eine Versammlung ist alles dessen, was den Menschen vor GOtt gerecht machet, und die Christliche Gerechtigkeit genennet wird, Rom. 6. von der geschrieben stehet: ihr aber von der Sünd erlediget seyet Diener der Gerechtigkeit worden: sonderen auch die vollkommniste Tu- 1. 2. qu. 61 art. 5. gend der Gerechtigkeit, eine derjenigen, von welchen der H. Thomas lehret, daß sie eigentlich der Seligen, oder nur etlicher Vollkommnisten in diesem Leben seyen.

Das sechzehende Capitel.

Mit was unüberwindlicher Stärcke Theresia von GOTT begabt seye gewesen.

2. 2. qu. 123. art. 2. 3. & 6. Nach Lehr des H. Thomä, bey welchem wir uns in diesem Tractat von den Tugenden halten, ist die Stärcke die dritte Cardinal-Tugend, welche das Gemüth in grösten und schwehristen Gefahren steiffet, die Forcht inhaltet, die Kühnheit aber mäßiget. Nach welcher Mäßigung der Kühnheit das Angreiffen zu der Stärcke, das Ausstehen aber, das ist, in Gefahren unbeweglich stehen bleiben, zur Unterdruckung der Forcht gehöret, welches dann der fürnehmere Act der Stärcke ist. Wie herrlich aber Theresia mit dieser wunderlichen Stärcke bewaffnet gewesen seye, wird mit folgenden kürtzlich bewiesen.

Erstlich aus dem, daß sie in dem Guten, was sie in ihrer zartblühenden Jugend GOtt zu dienen hat angefangen, nicht allein mit Uberwindung aller einfallenden Gefahren und Anfechtungen bis in den Tod unbeweglich verharret, sondern auch täglich darinn zugenommen hat, wie ihre gantze Lebens-Beschreibung beweiset. Welche

Stand-

Standhafftigkeit oder Beharrlichkeit der H. Thomas eine Stärcke, die eine Gaab des H. Geistes ist, nennet. Und diese Beharrlichkeit kan leicht abgenommen werden aus denen Wercken, die sie einmahl angefangen hat, als da waren der Eingang in den geistlichen Stand, die Ablegung ihrer Profeßion, die Unternehmung der Reformation, und mehr andere heroische Tugends-Ubungen, welche sie heldenmüthig angegriffen, und darvon nicht abgelassen, bis sie dieselbe zu glücklichen Ende gebracht. Worbey sie wie eine starcke Heldin für die Ehr GOttes bis in ihren Tod dapffer gestritten, mithin aber dem Reich der Himmeln, welches Gewalt leidet, mit ihrer Beharrlichkeit so lang Gewalt angethan, bis sie es zu sich gerissen hat. 2.2.q.139. art. 1.

Nicht weniger hat Theresia die Tugend ihrer Stärcke und Beharrlichkeit, und zwar absonderlich erwiesen in Aufrichtung ihres ersten Closters zu Abula, worüber so grosse Aufruhr in der gantzen Stadt, wie auch in ihrem Closter und Orden, und so viel Gefahren und Widerreden entstanden seynd, wie im vorgehenden an seinem Ort genug beschrieben worden. Wider welches alles Theresia wie eine ehrine Mauer also unbeweglich gestanden ist, daß sie dessentwegen niemahlen zaghafft oder kleinmüthig worden, auch nie gezweiffelt hat, es werde solches zur Ehr GOttes angefangene Werck sein Ziel erreichen. Welches ihr auch hernach in ihren Closter-Stifftungen öffters, absonderlich zu Tolet, Sevilia und Burgos begegnet ist, allwo sie als eine mit Männlichen oder vielmehr heldenmäßigen Hertzen begabte starcke Jungfrau die von anderen, auch Männeren verzweiffelte Beschwehrnussen so glor- als siegreich überwunden hat. Zu diesem Ende aber hat sie sich aus Krafft dieser Tugend nicht geschiehen, für die Ehr GOttes auch ansehnlichen Männeren, welche ihrem heiligen Vorhaben zuwider waren, unerschrocken auf das Gewissen zu reden, wie von dem Stadthalter zu Tolet in Beschreibung jener Stifftung, und anderen gemeldet ist worden.

Also hat auch Theresia ihre unüberwindliche Stärcke und Standhafftigkeit erwiesen in ihren leiblichen Ungelegenheiten; indeme weder ihre schwehre und langwierige Kranckheiten, weder ihre gröste Armuth, weder die Blödigkeiten ihres weiblichen Geschlechts, weder die Beschwehrnussen ihrer überlästigen Reisen, welche sie öffters zugleich überfiellen, ihr starck- mannbares Gemüth zu schwächen vermöchten; dann nichts dergleichen förchtete sie, nichts dergleichen achtete sie, noch minder stunde sie dessentwegen von dem an-

gefangenen Werck ab, sondern liesse alle diese leibliche Ungelegenheiten und Gefahren über sich unerschrocken ergehen, und überwunde selbe mit gleichmäßiger Standhafftigkeit, wie dann im anderten Theil etliche sehr gefährliche Begebenheiten, welche sie zu Wasser und Land ausgestanden, erzehlet seynd worden.

Endlich hat Theresia ihre unüberwindliche Stärcke am allermeisten erwiesen in ihren vielfältigen heldenmäßigen Kämpffen wider die höllische Geister und ihre hochschwehre Anfechtungen, zu welchen
1. Petr. c. 5. Kampff sie schon von dem H. Petro aufgemuntert zu seyn vermeinte, wann sie von ihme hörete: Seyet nüchter und wachet, weilen euer Widersacher der Teuffel wie ein brüllender Löw herum gehet, suchend, den er verschlucke, dem widerstehet starck im Glauben. Dessen Arglistigkeiten, weilen Theresia wohl erkennet, hat sie sich ihme und seinen Anfechtungen starck im Glauben, und mit dem Rüst-Zeug GOttes beharnischt, so hertzhafft, so ritterlich und standhafftig bis in den Tod widersetzet, daß sie demselben endlich täglich glorreiche Sieg abgedrungen, seine verfluchte Werck und Anschläg zu Boden geworffen, und ihne heldenmäßig unter ihre Füß gelegt. Ja sie hat durch ihre so viel und herrliche Sieg über die höllische Geister ein so herrschenden Obergewalt erhalten, daß sie sich nicht förchtete, mit unerschrockener Kühnheit sie alle miteinander zum Streit heraus zu forderen, und sie mehr nicht achtete, als schwache Mucken, welche vielmehr vor ihr gantz zaghafft erzitterten, wie oben im
C. 15. ersten Theil mit mehreren beschrieben ist worden. Aus welchen allen erscheinet, wie billich wir dem Salomon antworten können, daß wir in Theresia ein recht starckes Weib gefunden haben, welche GOTT mit einem heldenmäßigen Gemüth als eine hertzhaffte Anführerin der Männeren gestärcket hat.

Das siebenzehende Capitel.

Wie vollkommentlich Theresia die Mäßigkeit geübet habe.

2. 2. q. 141 art. 3. Die Ubung dieser Tugend bestehet, nach Lehr des H. Thomä, hauptsächlich in Mäßigung sowohl der Ergötzungen und Begierlichkeiten nach sinnlichen Güteren, als der Traurigkeit, so aus dero Abgang

gang entstehet, absonderlich aber in Mäßigung der Belustigung des Geschmacks: dahero ist ihr zugesellet die Enthaltung oder Abbruch durch die Fasten und Nüchterkeit. Die Enthaltung aber wird von der Mäßigkeit in diesem unterschieden, daß diese den Uberfluß der Nahrung abschneidet, und derselben eine vernünfftige Ordnung vorschreibet: jene aber auch von der geziemenden Nahrung abbricht, also daß sie um so viel vollkommner ist, je mehr sie dieses thut. Die Nüchterkeit aber wird geübet in Mäßigung des Trinckens. Also lehret der H. Thomas. Wie vollkommentlich nun Theresia diese Tugenden geübet habe, ist bekannt und wird leicht bewiesen.

Erstlich zwar aus ihrer strengen Enthaltung und Abbruch im Essen; dann sie pflegte unangesehen ihrer stetigen Kranckheiten nichts zu essen, als Brod, etwann ein Eyr oder was weniges von Fischen, Gemüß und dergleichen, wie im im ersten Theil weitläuffiger beschrieben worden. Noch mehr aber aus ihrer Geflissenheit sich in Niessung der Speisen zu mortificieren; dann sie pflegte allezeit dem Geschmack zu entziehen, was ihm am meisten gelustet hätte. Wie sie dann einstens, als sie eine Speis zu essen anfienge, welche gar wohlgeschmack gekochet ware, den ersten Bissen wiederum aus dem Mund nahme, und auf die Seiten legte. Als sie aber hernach gefragt wurde, warum sie diese so wohl gekochte Speis nicht geessen hätte, antwortete sie, daß sie wegen der Belustigung, die sie an dieser Speis empfunde, ihr nicht getrauet habe, diesen Bissen hinunter zu schlücken. Cap. 39. Theresia nihmt ein wohlgeschmacken Bissen wiederum aus dem Mund, ihre Belustigung abzutödten.

Nicht weniger wird das bewiesen aus dem, daß, so offt sie zum Tisch gienge die nothwendige Nahrung zu geniessen, sie allezeit mit einem Heil. Bernardo geduncke, sie gehe zum Creutz. Ja sie gienge viel frölicher zum Creutz als zum Tisch, welches abzunehmen ware aus ihren Zähren, welche sie bey dem Essen zu vergiessen pflegte aus Leid, daß sie der Noth den Leib zu speisen unterworffen seyn müste. Damit sie aber gleichwohl in der nothwendigen Niessung der Speisen dem Geschmack Abbruch thäte, pflegte sie die allerschlechtiste, und etwann weniger gesäuberte Schisseln zu brauchen, welche ihrer natürlichen Neigung zur Sauberkeit mehr zuwider waren. Worans dann erscheinet, daß die Gedancken, in welchen sich Theresia beym Tisch aufhielte, nicht zugelassen haben, aus dem Essen eine Belustigung zugeniessen.

Eccli. 31. Was anbelangt die Nüchterkeit jene Gespännin der Enthaltung, von welcher der weise Syrach bezeuget: **Ein nüchterer Trunck ist die Gesundheit Leibs und der Seelen**, ist aus deme leicht zu schliessen, wie vollkommentlich sie dieselbe geübet habe, daß sie sich allezeit vom Wein-Trincken enthalten, und ihren Durst nur mit Wasser zu löschen pflegte, wie alle, die ihr Leben beschrieben haben, bezeugen.

Endlich wird ihre vollkommniste Mäßigkeit hauptsächlich probieret durch ihre so getreu- als genauiste Beobachtung der nicht allein von der Catholischen Kirchen, sondern auch von ihrer ersten Ordens-Regel gebottnen Fasten, welche sie so streng gehalten hat, daß sie auch in grösten Kranckheiten kein Fleisch essen wolte, unangesehen sie es denen Krancken selbst zugelassen. Nicht weniger durch dieses, daß sie über die Fasten der Kirchen und der Regel noch viel andere Fastäg gehalten, und in unseren Orden eingeführet hat.

Das achtzehende Capitel.

Wie vollkommen Theresia in dem Gehorsam gewesen seye.

Nachdeme wir bishero von den Theologischen und Cardinal-Tugenden Theresiä gehandelt haben, wollen wir auch von denen sittlichen kürtzlich was weniges beybringen, und den Anfang machen von denjenigen, welche die drey hochfeyerliche Ordens-Gelübd antreffen, und zwar erstlich von dem Gehorsam aller andern sittlichen Tugenden Mutter und Meisterin.

2.2.q.104. art. 2. & 3. Die Tugend des Gehorsams hat, nach Lehr des Heil. Thomä, zum Gegenstand den ausdrücklich- oder heimlichen, doch erkannten Befehl der Obrigkeit, und bestehet in deme, daß man dero Befehl gehorsame. Diesem Gehorsam gebühret unter anderen sittlichen Tugenden der Vorgang; dann dardurch wird der eigene Will, welcher unter den Gütern des Menschen fast das gröste geachtet wird, wegen GOtt abgelaugnet und verachtet. Durch andere sittliche Tugenden aber werden nur die äusserliche und innerliche Güter, welche unter die mittelmäßige oder unterste gezehlet werden, verlassen. Darum

sagt

sagt wohl der Heil. Gregorius: Der Gehorsam allein ist die Tugend, welche andere Tugenden dem Gemüth einsäet, und die eingesäete verwahret; dann er wird billich den Schlacht-Opffern vorgezogen, dieweil durch die Schlacht-Opffer nur ein fremdes Fleisch, durch den Gehorsam aber der eigene Will geschlachtet wird. Wie vollkommentlich aber Theresia mit dieser fürtrefflichisten Tugend gezieret seye gewesen, wird also bewiesen. Ult. Mor. c. 10.

Erstlich zwar ware Theresia durchaus gewohnet allen ihren Obrigkeiten und Beicht-Vättern nicht anderst als GOTT selbst zu gehorsamen, also daß sie ihnen nicht allein ihren Willen, sondern auch ihre Vernunfft, das fürnehmste aus allen Güteren des Menschen, demüthig unterworffen, ihnen niemahlen widersprochen oder auch nur die geringste Beschwehrnuß zu gehorsamen gezeiget: ingleichen ohne dero Rath und Gutachten, sowohl in äusserlichen, als innerlichen Sachen, so die Regierung ihrer Seelen betraffen, niemahl etwas gethan, was ihr aber gerathen oder befohlen wurde, auf das getreuiste beobachtet hat. Welches in einem Proceß für ihre Heiligsprechung acht und dreyßig Zeugen, und unter diesen zehen ihre Beicht-Vätter eydlich bezeuget haben.

Wiederum wird das dargethan aus ihrer Fertigkeit zu gehorsamen auch in harten und hochschwehren Sachen, als da waren, da ihr von einem ungeschickten Beicht-Vatter befohlen wurde, jenes Buch, welches sie über das hohe Lied Salomonis geschrieben, zuverbrennen: wie auch als P. Dominicus Pagnetz einzig und alleinig um ihren Gehorsam zu prüfen ihr befahle, das Buch ihres Lebens, welches sie aus Befehl ansehnlicher Beicht-Vätteren geschrieben, zu verbrennen, allwo sie das erstere gleich hat in das Feuer geworffen, und eben also mit dem anderen verfahren wäre, wann nicht P. Dominicus Pagnetz geschwind seinen Befehl widerruffen hätte. Nicht minder als sie aus ungnädigem Befehl eines Vorstehers mitten im Winter, schon gegen der Nacht von Medina fortgeschaffet wurde, welchem sie also gleich unangesehen ihrer schwehren Kranckheit gehorsamet, wie im anderen Theil dieses Buchs gemeldet worden. Mehr dergleichen Exempel ihres hurtigen und blinden Gehorsams haben wir im vorgehenden beschrieben, wordurch Theresia ihren allervollkommniſten Gehorsam erwiesen hat, absonderlich indeme sie einstens von einem ihrer Beicht-Vätter jenen allerschwehristen Befehl bekamme, denjenigen, der ihr in der Gestalt Christi erschiene, zu verachten und zu verspotten: welches sie auch gethan Cap. 13.

Cap. 18. hat, obwohlen es ihr gleichsam unmöglich schiene, indeme sie an der wahren Erscheinung Christi gar nicht zweifflen konnte, wie im ersten Theil gemeldet ist worden. Aber durch dieses hat sie doch verdienet, von Christo dem Lehrmeister und höchsten Liebhaber des Gehorsams gelobt und belohnet zu werden.

Weiters hat sie die Vollkommenheit ihres Gehorsams erwiesen durch ihre Hochschätzung desselben, welche so groß ware, daß obwohlen sie absonderlich wegen ihrer Reformation und Closter-Stifftungen viel göttliche Offenbahrungen hätte, sie doch niemahlen etwas vornehmen wolte, wann es nicht vorhero von ihrer Obrigkeit oder Beicht-Vättern wäre gutgeheissen worden. Ja wann ihr auch ihre Obrigkeiten etwas befohlen, was demjenigen, so ihr GOtt geoffenbahret hatte, schnur gerad zuwider ware, pflegte sie ihnen so hurtig zu gehorsamen, als wann ihr nichts wäre geoffenbahret worden; dann sie sagte, daß wohl in denen Offenbahrungen, nicht aber in dem Gehorsam einiger Betrug oder Blenderey mit unterlauffen könne. Dessen Prob haben wir im anderten Theil beschrieben, als sie nach Sevilia zu reisen Befehl bekommen hat.

Endlich ist keine kräfftigere Prob ihres blinden, einfältigen, und vollkommnisten Gehorsams, als das seltsame Exempel, welches sie in denen von ihr gestiffteten Clösteren gabe, so sie sich dann und wann in denselben eine Zeit lang aufhielte, indeme sie denen Priorinen ihren Töchteren, welche sie selbst vorgestellet hatte, als eine einfältige Unterthanin so demüthig und hurtig gehorsamete, wie Christo selbsten, weilen sie dessen Person in ihnen verehrte und glaubte, daß sie von denjenigen wären, zu welchen eben Christus gesagt hat: Wer euch höret, der höret mich ꝛc. Aus welchem dann genugsam erscheinet, was massen Theresia die Tugend des Gehorsams in heroischem Grad besessen, und ihr darüber geschwornes Gelübd mit sowohl innerlich- als äusserlichen Acten auf das allervollkommnisse gehalten, dardurch aber eine tauglichiste Lehr-Meisterin des Gehorsams worden seye, indeme sie, wie ihr himmlischer Bräutigam erstlich angefangen hat zu thun und hernach zu lehren.

Luc. 10.

Das neunzehende Capitel.

Wie Engelrein Theresia ihre Jungfräuliche Keuschheit erhalten habe.

Die Keuschheit, ein Theil oder Tochter der Mäßigkeit, ist jene Tugend, durch welche nach Lehr des H. Thomä die Begierlichkeit nach Maaß der Vernunfft casteyet wird. Diese Tugend ist Christo dem HERRN also angenehm, daß er sich in dero Reinigkeit erlustiget, absonderlich wann die Tugend der Jungfrauschafft darbey ist, als welche in der Materi der Keuschheit den Vorgang verdienet, und in Reinigkeit des Leibs, das ist, in der Freyheit von den unziemlichen Belustigungen, hauptsächlich aber in einem steiffen Vorsatz immer und allezeit von denselben sich zu enthalten bestehet: welcher Vorsatz ruhmwürdig ist wegen dessen Ziel und Ende, wann es nemlich angesehen ist den Göttlichen Sachen ruhiger abzuwarten, wie der H. Thomas lehret. Wie fürtrefflich aber Theresia mit dieser Edlisten Tugend gezieret seye gewesen, wird mit folgendem beweisen. 2. 2. qu. 151. art. 1. & 2.

Erstlich zwar aus ihrem steiffen Vorsatz, den sie von Kindheit auf gehabt, und niemahlen unterlassen, sich immer und allezeit von allen unziemlichen und unehrbaren Belustigungen zu enthalten: worzu ihr viel geholffen hat jenes ihr von Natur angebohrne Abscheuen ab allem deme, was auf einige Weis die Reinigkeit besudlen könnte, wie sie selbst in ihrer Lebens-Beschreibung, und auch andere, die mit ihr mehr bekannt waren, weitläuffig bezeugen.

Absonderlich wird dieses bewiesen aus ihrer höchsten Eingezogen-Ehrbar- und Fürsichtigkeit, auch anderen dergleichen Umständen, mit welchen sie für sich selbst und ihre Closter-Frauen also gezieret ware, daß sie auch ihren Töchteren das Englische Kleinod der Keuschheit mit Worten und Exempeln absonderlich eingedrucket zu haben scheinet, wie aus ihren Sitten und Wunder-Ehrbarer Geschämigkeit, nicht minder aus denen zu vollkommner Verwahrung der Keuschheit ihnen vorgeschriebnen Satzungen wohl abzunehmen ist.

Noch mehr beweisen die Engelreine Jungfräuliche Keuschheit Theresiä die herrlichiste Zeugnussen ihrer Beicht-Vätteren. Der Wohl-Ehrw. P. Rodericus Alvarez aus der Löbl. Societät JEsu, ein nicht

minder geistreich- als Hochgelehrter Mann, nachdeme er einstens ihre General-Beicht gehöret, zeigte seine Augengläser und sagte: Also unmöglich ist, daß Theresia, wegen besonderer von GOtt ihr verliehenen Freyheit unreine Gedancken habe, als diese Augengläser. Diese Crystallreine Jungfrauschafft hat in Theresia nicht weniger erkennet der Hochgelehrte P. M. Didacus de Yanguas einer der ansehnlichsten Männeren aus dem Orden des H. Dominici ihr Beicht-Vatter, welcher sie nicht nur eine Jungfrau, sonderen einen Schatz der Jungfrauschafft zu nennen pflegte. Der offtgemeldte Hochwürdige Didacus de Yepes hat in Beschreibung ihres Lebens von der Jungfräulichen Reinigkeit Theresiä Wunder-denckwürdige Proben beygebracht. Unter anderen schreibt er, daß alle, welche Theresiam gekennet und mit ihr gehandelt haben, sie nicht ansahen als eine Person, welche von Fleisch und Blut wäre, sonder vielmehr als einen Engel, so da auf Erden ohne alle Mackel unseres unlauteren Fleisches lebte. Ingleichen, daß er selbst die gantze Zeit, als er mit ihr handlete, durch die Erfahrung an ihr dieses absonderlich habe wahrgenommen, daß, obwohlen an ihr alle Tugenden glantzten, doch die Tugend der Jungfrauschafft und Reinigkeit ihrer Seelen klärer hervor schiene aus ihrem Angesicht, aus ihrer Eingezogenheit und Geberden, in welchen sie allzeit eine ausbündige Bildnuß der Jungfräulichen Keuschheit und Englischen Reinigkeit zeigte.

Lib. 3. c. 4.

Noch mehr wird die Jungfräuliche Reinigkeit Theresiä aus dem bewiesen, daß sie niemahlen einige Fleischliche Anfechtung gelitten oder erfahren: ja durch besondere Gnad und Freyheit GOttes, welcher ihme diese seine auserwählte Braut ohne Mackel und ohne Runtzel vorbehalten wolte, nicht einmahl gewust hat, was oder wie diese Anfechtungen wären. R. P. de Ribera erzehlet in ihrem Leben, daß ihme ein anderer ihrer Beicht-Vättern diese hierzu dienende Zeugnuß von ihrer Jungfräulichen Reinigkeit schrifftlich gegeben habe: Die Reinigkeit ihrer Seelen und des Leibs ware so groß, daß sie an ihr keine unreine Bewegung, oder unzüchtigen Gedancken, welche anderen auch natürlicher Weis begegnen können, jemahlen empfunde, ja nicht einmahl wuste, was unreine Bewegungen wären. Welches also wahr ist, daß wann zuweilen einige Closter-Frauen ihre Töchter in dergleichen Anfechtungen wider die Reinigkeit zu ihr um Hülff und Rath kammen, sie ihnen antwortete, sie solten in dieser Sach jemand anderen um Rath fragen; dann sie könne in dieser Materi keinen

Lib. 1. c. 8.

Rath

Rath ausgeben, weilen sie durch die Barmhertzigkeit GOttes dergleichen Anfechtung niemahlen erfahren hätte, auch nicht wuste, was es seyen.

Endlich scheinet, daß GOtt selbst der unversehrten Jungfräulichen Keuschheit Theresiä habe Zeugnuß geben wollen mit der wunderlichen Unverwesung ihres entseelten H. Leibs, wie auch mit jenem seltsamen von ihr ausgehenden Himmlischen Geruch und Balsam, von welchen hernach ein mehreres soll gemeldet werden, welche nicht unbillich eine der Jungfräulichen Reinigkeit ihres Leibs gebührende Belohnung zu seyn scheinen.

Aber über alles dieses versicheret uns, daß Theresia die blühende Lilien ihrer Jungfräulichen Reinigkeit immer und allezeit unverwelcket erhalten, und mithin das der Jungfrauschafft in der Himmlischen Glory gebührende besondere Ehren-Kräntzlein verdienet habe, die unwidersprechliche Zeugnuß des höchsten Römischen Kirchen-Gerichts, welches, nachdeme allda ihr gantzer Lebens- und Tugends-Wandel auf das allerschärffiste und genauiste untersuchet ist worden, endlich im Brief ihrer Heiligsprechung von ihrer Jungfräulichen Reinigkeit diesen Sententz hat ausgesprochen: „ Unter anderen ihren Tugenden, mit welchen sie von GOtt als eine Braut Wunder-fürtrefflich gezieret ware, „ hat ihre vollkommniste Keuschheit heraus geschienen, welche sie so aus- „ bündig verwahret hat, daß sie nicht allein ihren schon in der Kind- „ heit gefasten Vorsatz der Jungfrauschafft bis in ihren Tod fortgesetzet, „ sonder auch in ihrem Leib und Hertzen ein Engelreine und aller Ma- „ cket freye Reinigkeit erhalten hat.

Das zwantzigste Capitel.

Wie Vollkommentlich Theresia die Evangelische Armuth geliebt und geübt habe.

Die Heilige Vätter Ambrosius und Hieronymus, welchen der H. Thomas beystimmet, lehren, daß die Armuth des Geistes seye eine Verwerffung der zeitlichen Sachen, welche durch den Geist, das ist, aus freyem Willen durch Antrieb des Heil. Geistes geschiehet. Dahero dann folget, daß die Armuth eine Tugend seye, welche 2. 2. qu. 19 art. 12. in Corp.

zu der Mäßigkeit gehöret; dann die Verwerffung der zeitlichen Sachen ist gleichsam eine Enthaltung von dem, so der Seelen schädlich und nachtheilig seyn kan. Wie sehr aber Theresia die zeitliche Sachen verworffen, und sich von denselben enthalten, mithin die Armuth geliebt und geübt habe, wird mit folgenden kürtzlich bewiesen.

Erstlich zwar aus ihrem hochfeyrlichen Gelübd der Armuth, welches sie in ihrer ersten Profeßion in den Händen ihrer Obrigkeit freywillig abgeleget, und hernach um noch grösserer Vollkomenheit willen der ersten Regel gemäß nicht allein geschärffet, sonder auf das allervollkommniste gehalten hat: wie sie dann dieses mit Worten und Wercken jederzeit bewiese; indeme sie sich nicht für arm hielte, wann ihr nicht etwas nothwendiges abgienge, ja zu sagen pflegte, die Armuth seye ein Gut, welches alle Güter der Welt in sich einschliesse.

Eben das hat Theresia mit ihrem Exempel, Lehr, und im Werck bestättiget. Im Werck zwar, als sie ihre Clöster zum liebsten ohne alles Einkommen gestifftet auf GOtt allein vertrauend. Mit ihrer Lehr, indeme sie ihren Töchteren nicht allein in ihrer Constitution, sonder auch mündlich in ihren täglichen Ermahnungen, ja noch in ihrem Todt-Bett die Evangelische Armuth auf das allerhöchste anbefohlen, und sie mit sonderbarer Beflissenheit zur Lieb und Beobachtung derselben sowohl insgemein als jede besonders sehr nachdrucklich ermahnet hat. Am allermeisten aber hat Theresia die Hochschätzung der Armuth mit ihrem Exempel oder eigener Ubung so augenscheinlich als vielfältig zu erkennen geben; dann erstlich beflisse sie sich allzeit nach dem Exempel des Heil. Pauli die nothwendige Unterhaltung mit ihrer Hand-Arbeit zu gewinnen. Wiederum truge sie die gröste Vergnügenheit an schlechter Speis, Liegerstadt und Kleidung, also zwar, daß wann sie eine Closter-Frau mit diesen schlechter als sich selbst versehen zu seyn wuste, sie gleich mit ihr tauschete, und in allen Sachen, deren sie bedürfftig ware, allezeit für sich das schlechtiste erwählete und aussuchte. In gleichen wann sie ihren Closter-Stifftungen nachziehen müste, beobachtete sie eine recht Apostolische Weis zu reisen; indeme sie sich vielmahlen auf ihren Reisen ohne Geld und ohne Vorsehung befunde, also, daß ihr gemeiniglich auch die Nothwendigkeit ermangelte; wie ihr dann vielmahlen absonderlich zu Tolet und Sevilia begegnet ist, und in Beschreibung ihrer Closter-Stifftungen schon gemeldet worden, daß sie kaum so viel Brod hätte, als ihr das Leben zu erhalten nothwendig ware. Doch vermöchte bey

ihr die Lieb und Hochschätzung der Christlichen Armuth so viel, daß ihr dieses alles zu grösterm Trost gereichte. Dergleichen ist ihr einstens zu Vallisolet am Fest des allerheiligsten Sacraments begegnet, daß sie für sich und ihre Töchter nichts zu essen hätte, als nur ein wenig Brod: worüber in ihr ein solche Freud entstunde, daß sie mit ihren Töchteren zur Danckſagung eine Bildnuß JEsu im Closter Proceßions-weis herum truge, und ihme dessentwegen Lob sunge.

Endlich hat Theresia ihr Lieb der Armuth gezeiget durch ihren Haß der Reichthumen und Verwerffung aller köstlichen Sachen oder anderer unnöthiger Vergnügenheiten, welche sie dergestalten hassete, daß sie zwar ihre Clöster der Gesundheit nicht nachtheilig, doch nur grob und schlecht hin gebauet haben wolte: der Reichthumen aber und kostbaren Sachen so gar nichts in selben gedultete, daß ob sie schon einstens ein von der Hertzogin zu Alba ihr verehrtes Edlgestein von grossem Werth Ehren halber angenommen, doch aber selbes gleich einer Aufwarterin besagter Herzogin wiederum gegeben hat.

Aus welchen allen genugsam bewiesen ist, daß Theresia nicht allein ihr Gelübd der Armuth in gröster Vollkommenheit gehalten, sonder diese Tugend in heroischen Grad besessen, und die den Armen im Geist versprochene Seligkeit des Reichs der Himmeln auf alle Weis verdienet habe.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Wie brinn- eifrig Theresia in der Tugend der Religion, oder GOTT schuldigen Dienst gewesen seye.

Die Religion wird gerechnet unter diejenige Tugenden, welche ihren Ausgang von der Gerechtigkeit haben, und ist nach Lehr des Heil. Thomas diejenige Tugend, durch welche die Menschen GOtt die gebührende Ehr und Dienst erweisen: dahero sie dann anderen sittlichen Tugenden vorgehet wegen des näheren Zugangs zu GOtt selbsten. Wie vollkommen Theresia in dieser Tugend gewesen seye, wird folgender massen bewiesen. Tho. 2. 2. qu. 18. art. 1.

Erst-

Erstlich zwar aus denen sowohl innerlich- als äusserlichen Acten, durch welche diese Tugend geübt wird. Die innerliche seynd die Andacht und das Gebett: die Andacht ist ein fertiger Will alles das zu
2.2.qu 82. art. 1. thun, was zum Dienst GOttes gehöret, wie der gemeldte Lehrer herkommen lasset. Diesen hurtigen Willen alles zu thun, was zum Dienst GOttes gereichet, hat Theresia nahmhafft erwiesen in Aufrichtung ihrer Clösteren, und sorgfältiger Geflissenheit alles dasjenige beyzuschaffen, was erfordert wurde GOtt den schuldigen Dienst zu leisten. Wie sie unter anderen absonderlich erwiesen hat bey Aufrichtung oder Anfang ihres zweyten Closters zu Medina del Campo, allwo sie auf ihren eigenen Schulteren ein Theil des geistlichen Hauß-Raths für ein Altar aufzurichten, und daselbst Meß zu lesen zugetragen, und das sehr übel zugerichte Hauß mit eigenen Händen auszuputzen unermüdlich so hurtig gearbeitet, auch alles in einer fast wunderlich- kurtzen Zeit so weit gebracht hat, daß allda in aller frühe die Heil. Meß könnte gelesen werden, wie bey Beschreibung selbiger Stifftung mit mehreren berichtet ist worden.

Die andere Beweisung dieser vollkommnisten Tugend in Theresia
2.2.qu.83. art. 3. ad 1. ist ihr Gebett, welches, wie der H. Thomas weiter lehret, der fürnehmste Act der Religion ist; dann wann aus der Fürtrefflichkeit der Acten von einer jeden Tugend Fürtrefflichkeit zu urtheilen ist, so folget, daß Theresia die Tugend der Religion im allervollkommnisten Grad müsse gehabt haben, weilen in vorgehenden genugsam bewiesen ist, daß sie die allerhöchste Stäffl des Gebetts, deren ein Mensch auf Erden fähig ist, in heroischen Grad bestigen habe, wie dessen in vorgehenden weitläuffig beschriebene Würckungen als allerhöchste Erscheinungen, Verzuckungen und Offenbahrungen Sonnen-klar beweisen.

Nicht weniger hat Theresia die Vollkommenheit dieser Tugend in äusserlichen Acten erwiesen, absonderlich in Vollbringung des Göttlichen Officii, durch welches nach gemeinen und approbierten Kirchen-Gebrauch der Göttlichen Majestät die schuldige Ehr und Anbettung geleistet wird; dann in Erfüllung dieser Schuldigkeit ware Theresia so genau und sorgfältig, daß sie von demselben, sowohl wann sie es allein bettete, als wann sie es im Chor mit anderen recitierte oder sunge, kein Pünctlein hinten liesse wegen gröster Ehrerbietigkeit gegen der Göttlichen Majestät. Ja so auch dann und wann im Chor, wie leicht geschicht, ein geringster Fehler begangen worden, verschaffete sie, daß selber aufs fleißigiste verbessert wurde.

Wei-

Weiters hat Theresia ihre Geflissenheit dieser Tugend zu erkennen geben durch ihre Ehrenbietigkeit gegen den Heiligen, und allen jenen Sachen, welche auf einige Weis GOtt geheiliget und zu seinem Dienst gewidmet waren. Der Heiligen, welche sie als ihre sonderbare Patronen und Fürsprecher bey GOTT mit gröster Andacht zu verehren pflegte, seynd diese Nähmen: Die Allerseligiste Jungfrau Maria, ihr Bräutigam der H. Joseph, die H. H. Albertus, Cyrillus, Angelus, und alle Heilige unseres Ordens, alle H. H. Engel, absonderlich ihr Schutz-Engel, alle H. H. Patriarchen, die H. Maria Magdalena, zehen tausend Martyrer, Joannes Baptista, Joannes der Evangelist, Petrus, Paulus, Augustinus, Dominicus, Hieronymus, David, Franciscus, Andreas, Bartholomäus, Jacobus, Gregorius, Clara, Maria Aegyptiaca, Catharina Senensis, Catharina Martyrin, Stephanus, Hilarion, Sebastian, Ursula, Anna, Elisabeth Königin in Ungarn, und ihre Monath-Heilige. Also pflegte sie auch von Kindheit auf die Bilder Christi und der Heiligen zu verehren, und mit Blumen zu zieren. Die geweyhte Sachen, absonderlich die Kirchen-Kleider pflegte sie mit allergröster Sorg und Sauberkeit zu tractieren, wolte auch diese Sorg und Sauberkeit in Aufputz der Kirchen, Altären und Kirchen-Kleideren zum schuldigisten Dienst der Göttlichen Majestät, in ihrem Orden zu ewigen Zeiten sehr nachdrücklich anbefohlen haben.

Absonderlich aber hat Theresia den brinnenden Eifer dieser Tugend erwiesen durch ihre wunderliche Andacht gegen dem Allerheiligisten Sacrament des Altars, welche so groß ware, daß sie laut eigner Bekanntnüß, sonderbar angetrieben und aufgemunteret wurde, obschon mit allergröster Mühe und Beschwernuß mehr Clöster zu stifften, damit nur in der Christenheit neue Gotts-Häuser aufgerichtet wurden, in welchen das Allerheiligste Sacrament ausgesetzet, angebettet, und verehret wurde. Und dieser Gedancken allein ware genug ihr alle dessentwegen bevorstehende Mühe und Beschwernussen leicht zu machen.

Noch mehr bezeugen den briñenden Eifer Theresiä im Dienst GOttes die unglaublich grosse Früchten, welche in ihrer Seel aus dieser eben dessentwegen geübten Andacht erwachsen und entsprossen seynd. Dann indeme sie mit Erlaubnuß und Gutheissen ihrer Beicht-Vätteren, lauter ansehnlichister Männeren, zu schuldigister Verehrung JEsu Christi in dem Allerheiligisten Sacrament in die drey und zwantzig

Jahr täglich mit zartister Andacht communicierte, hat sie nach und nach in dem lebendigen Glauben also zugenommen, daß sie endlich viel Jahr zu diesen Tisch GOttes nicht anderst hinzu gienge, als wann sie den allda gegenwärtigen Christum mit leiblichen Augen ansehete.

Cap. 10.

Nun aber weilen die eigentliche Form des Glaubens die Lieb ist, wie hieroben als wir von dem Glauben handelten, gemeldet worden, als wurde durch diesen ihren lebendigen Glauben in ihrem Hertzen die Liebe GOttes also hefftig entzündet, daß sie anfänglich offt, endlich aber schier gemeiniglich entweders nach oder unter der H. Communion ihrer selbst nicht mehr mächtig wäre, sonderen verzucket wurde, und unterdessen die innerliche Brunst der Liebe aus dem äusserlichen Glantz ihres Angesichts müste erkennet werden. Beynebens aber waren ihre innerliche mitkommende Ergötzlichkeiten so groß, daß ihr dardurch auch die leibliche Schmertzen gelindert und gemindert wurden; dann anderer zu geschweigen, ist ihr das Brechen, welches sie zuvor viel Jahr in der Frühe zu leiden pflegte, und sie offt von der H. Communion abhielte, völlig vergangen, nachdem sie die H. Communion öffters zu geniessen hat angefangen.

Endlich hat Theresia die ihr tieff eingewurtzelte Hochschätzung des schuldigisten Dienst, und Verehrung GOttes auch in dem erwiesen, daß sie die Priester, welche eintzig und allein zu den Dienst GOttes und zur Verwaltung der Heiligen Sacramenten gewidmet und verordnet seynd, mit solcher Demuth und Hochschätzung verehrete, daß sie allezeit vor ihnen niederzuknyen, und von ihnen den Seegen zu begehren pflegte. Wormit dann genugsam bewiesen ist, daß Theresia auch diese Tugend der Religion im heroischen und vollkommnisten Grad besessen habe.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Wie unbeweglich Theresia in der tieffisten Demuth gegründet gewesen seye.

Die Demuth ist eine Tugend, durch welche das Gemüth gesteiffet wird, damit es sich nicht unordentlich über sich erhebe. Sie ist eine Tochter der Züchtigkeit, und ein Theil der Mäßigkeit, wie der H. Thomas lehret. Diese Tugend hat Christus denen, so ihme nachfolgen wollen, sowohl mit seinem heiligisten Exempel, als mit Worten am allermeisten anbefohlen, und sich selbst für dero Meister erkläret, als er sagte: **Lehrnet von mir, dann ich sanfft- und von Hertzen demüthig bin.** Die Stäffl derselben werden in anderen Bücheren, absonderlich in der Regel des H. Benedicti weitläuffiger gefunden. Wie tieff aber Theresia in dieser Tugend gegründet seye gewesen, ist zwar in vorgehenden genugsam beschrieben worden, nichts destoweniger wollen wir gantz kürtzlich deroselben nur noch ein oder die andere Prob beybringē. 2.2.q.161. art.1. & 4. Matt. 11.

Die erste und gröste ware die Erkanntnuß und Geringschätzung ihrer selbst, welche so groß ware, daß, obwohlen sie mit heroischen Tugenden und himmlischen Gaaben ausbündig gezieret ware, sie sich doch von Hertzen die gröste Sünderin der Welt zu seyn glaubte, und zum öffteren wünschete, aller Sinnen beraubt zu seyn, damit sie nur nicht so viel Ubles an ihr sehen müste. Woraus dann entstunde, daß sie aus ihren so Wunder- großthätigen Heldenthaten, welche sie vor der gantzen Welt berühmt machten, nicht einmahl eine Anmuthung der eitlen Ehr empfunde, sonder zu sagen pflegte, die Erinnerung aller ihr von GOtt ertheilten besonderen Gnaden seye wie ein flugs fürüber reissender Strohm, die Gedächtnuß aber ihrer Sünden wie ein zächer Letten, aus welchen sie sich nicht heraus winden könnte.

Die andere nicht schwächere Prob ihrer tieffisten Demuth ware ihr hefftiges Verlangen, daß ihre Sünden anderen bekannt wären, denen absonderlich, von denen sie wuste, daß sie hochgeachtet wurde. Dahero müste sie in dieser Sach von ihren Beicht-Vätteren mit dem Gehorsam ingehalten werden, welchen sie doch nicht allein freywillig erlaubete, sonder auch mit inständigen Bitten zusetzete, daß sie ihre Sünden, mit nichten aber die ihr verliehene besondere Gnaden offenbahren thäten.

Weiter hat Theresia ihre tieffiste Demuth erwiesen durch ihren unversöhnlichen Haß der Ehren; dann indeme der Ruhm ihrer Heiligkeit anfienge ausgebreitet zu werden, verlangte sie in ein anderes Closter verschicket zu werden, allwo sie nicht bekannt wäre. Diesen Haß hat sie auch erwiesen, als sie von ihren Oberen begehrte, sie solten verbieten, daß sie in ihren Clösteren nicht Stiffterin genennet wurde. Wie nicht weniger wann sie von ihren Obrigkeiten etwann ein guten Verweiß bekamme, worüber sie aus unersättlichem Durst nach Verachtungen den grösten Trost in ihrem Hertzen empfunde.

Noch weiter hat Theresia ihre tieffeste Demuth erwiesen, indeme sie sogar die besondere allerhöchste Göttliche Gnaden, Erscheinungen, Offenbahrungen und dergleichen zärtere Liebkosungen geflohen und dieselben anzunehmen sich geweigert, als welcher sie sich unwürdig schätzte
Luc. 5. nach dem Exempel des Heil. Petri, als er sagte: Gehe aus von mir HERR, weil ich ein sündiger Mensch bin. Dann also sagte auch Theresia: Siehe O HERR, was du thust, vergisse nicht so geschwind meiner schweren Sünden: und obwohlen du derselben, was die Verzeihung anbelangt, vergessen hast, so gedencke doch derselben, ich bitte dich, damit du deinen Wohlthaten in mir ein Ziel setzest.

Cap. 36. Von äusserlichen Acten ihrer tieffisten Demuth ist im ersten Theil nicht wenig gemeldet worden. Welchen doch ferner beyzusetzen ist, daß,
Act. Can. Relat. 2. art. 15. n. 5. als sie sich einstens des geistlichen Habits unwürdig schätzte, sie von ihrer Obrigkeit zuwegen gebracht, daß sie desselben auf etliche Täg beraubet, und hernach als eine Novitzin von neuem wiederum eingekleidet wurde. Indeme aber dieses geschahe, ist sie in Empfindung gröster Andacht verzucket worden. Welches vermuthlich geschehen ist, nachdeme sie in ihr neues und erstes St. Josephs-Closter zu Abula triumphierend zuruck kommen ist, allwo sie mehr dergleichen heroische Act der tieffisten Demuth zu üben pflegte. Dann zuweilen hat sie sich mitten im Refectorio, wann alle beysamm waren, auf ihren Knyen öffentlich ihrer Fehler und Mängel, auch ihres vergangenen Lebens mit grosser Reumüthigkeit, und recht demüthiger Zerknirschung ihres Hertzens, unter Vergiessung vieler Zähren angeklaget, und als die gröste Sünderin der Welt beschuldet, beynebens sie alle gebetten, daß sie ihr verzeihen, und mit ihrem Heil. Gebett auch von GOtt Verzeihung ihrer Sünden, und ein vollkommene Besserung erhalten wollen. Ein andersmahl

aber

aber kroche sie auf den Knyen und Händen in das Refectorium, mit einem alten Sattel, und einem Korb voller Stein auf dem Rucken, am Hals aber mit einem Strick, an welchem sie von einer Schwester geführet wurde. Als sie hernach mitten im Refectorio ware, fienge sie an mit heulender Stimm und möglichister Vergrösserung ihre Fehler und Mängel zu bekennen, beynebens GOtt und sie so beweglich um Verzeihung zu bitten, daß alle herum sitzende Töchter darüber erstauneten, und von innerister Zartigkeit erweichet, seuffzend und weinend beschämet und höchst auferbauet blieben. Zuweilen befahle sie auch ihren Töchteren, daß sie ihr ihre Mängel und Fehler sagten, und liesse nicht nach, bis sie von ihr etwas tadelhafftes sagten oder erdichteten, und sie einiger massen zu schanden machten. Oder aber wann sie ihr nicht genug sagten, widerholte sie selbsten mit tieffister Demuth die Fehler ihres vorigen Lebens als allergröste Laster.

Nicht weniger ware ein augenscheinliche Prob ihrer tieffisten Demuth jener ihr Gebrauch, mit ihren Untergebenen zu handlen, gleichwie mit ihres gleichen, welche sie dann in vorfallenden Begebenheiten allezeit um Rath zu fragen, und ihnen mit wunderlicher Unterwerffung ihres Urtheils gemeiniglich zu folgen pflegte, wann es nur allein dem Willen GOttes oder ihrer Vorsteheren nicht zuwider wäre. Wie auch ein Beweiß ihrer grossen Demuth gewesen, daß, wann sie als Priorin eine Schwester etwas schärffers gestrafft, und darauf bey einer solchen Schwester darüber etwann eine Betrübnuß vermercket, sie einer solchen dem anderem Tag zu Füssen gefallen und sie um Verzeihung gebetten, mit vorgeben, sie hätte nicht genugsam überlegt, was sie ihr hat vorgehalten. Aus welchen allen genug probieret ist, daß Theresia in der tieffisten und vollkommnisten Demuth unbeweglich gegründet gewesen seye.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Wie unüberwindliche Gedult Theresia besessen habe.

Nach der Lehr des H. Augustini, welchem der H. Thomas dißfalls beystimmet, ist die Gedult jene Tugend, durch welche wir das Uble gleichmüthig, das ist, ohne Verwirrung der Traurigkeit übertragen, und ist, wie der H. Thomas weiter erkläret, mit der Stärcke vergesellschafftet. Diese Tugend dann hat Theresia nicht weniger in heroi- Lib. de Pat. c. 2. 2. 2. qu. 136 art 1. & 4.

schem Grad besessen, wie zwar auch schon vielfältig bewiesen ist, doch aber hier nur gantz kurtz probieret wird.

Erstlich zwar aus ihrem unersättlichen Verlangen zu leiden, welches sie mit jenen so offt wiederholten Worten zu erkennen gabe: HErr entweders leiden, oder sterben, glaubend daß sie vergebens auf der Welt lebte, wann sie nicht wegen GOtt zu leiden hätte. Derowegen sie auch GOtt, damit er diesem hefftigen Verlangen zu leiden einige Vergnügenheit verschaffete, mit allerschwerister Mühe und Widerwärtigkeiten, zugleich mit schmertzhafftisten Kranckheiten geübet hat. Dañ gleich von ihrer ersten Profeßion an ist sie, wie sie zwar selbst von GOtt begehret, mit unabläßlichen Pein- und Schmertz- reichen Kranckheiten so häuffig überladen worden, wie in vorgehender ihrer Lebens-Beschreibung genugsam erwiesen worden, daß sie etlich viertzig Jahr nacheinander keinen Tag ohne besonderen Schmertzen zugebracht hat. Und doch ist sie ohngeachtet dieser Kranckheiten und aller darbey ausgestandenen Schmertzen bey die zwantzig Jahr durch Hitz und Kälte, Schnee und Regen, in gröster Armuth, und unzahlbaren Ungelegenheiten ausgesetzet herum gereiset Clöster zu stifften, hat auch alles mit so Wunder- unüberwindlicher Gedult übertragen, daß sie in allergrösten Widerwärtigkeiten kein anderes Wort hören liesse, als jene des H. Jobs: **Wann wir Gutes von der Hand des HErrn empfangen haben, warum solten wir das Böse nicht auch annehmen?**

Job. 2.

Nicht weniger hat Theresia ein unüberwindliche Gedult erwiesen, als sie dann und wann aus Zulassung GOttes von den bösen Geistern jämmerlich gepeiniget, geschlagen, geworffen, und verwundet ist worden: welches gemeiniglich um so viel hefftiger geschahe, wann sie ihnen durch ihre Bußwerck, Gebett und Verdienst einige Seelen aus dem Rachen risse, oder ihnen sonst ein herrlichen Sieg abdrunge, wie wir in vorgehenden weitläuffiger beschrieben haben, und sie zum Theil selbst in ihrer Lebens-Beschreibung aufgezeichnet hinterlassen hat. Und dannoch bekennete sie, daß, wann es GOtt gefällig wäre, sie gern bis zu Ende der Welt dergleichen Qual leiden wolte.

Cap. 31.

Noch mehr hat Theresia ihr unüberwindliche Gedult erwiesen in denen innerlichen Verlassungen und Trostlosigkeiten, welche sie aus Zulassung GOttes in die zwantzig Jahr jämmerlich gequälet haben, und viel peinlicher zu seyn pflegen, als alle äusserliche Schmertzen und Trangsalen, dahero auch billich unter die erste und aller bitterste Pei-

nen

nen zu rechnen seynd, indeme sie eine rechte Marter genennt zu werden verdienen. Und solche bitterste Verlassenheiten hat sie auch nach schon erkannt- und verkoster Süßigkeit des HERRN zuweilen eine Zeitlang ausstehen müssen. Also hat sie auch ein andere nicht geringere Marter leiden müssen, indeme sie etliche Jahr lang keinen Menschen hatte, der ihren Geist verstunde, und immer mit starck eingedrungner Forcht geängstiget wurde, ob sie mit ihren übernatürlichen Gnaden nicht verblendet oder bethöret wurde, wie ihrer etliche durchaus darfür hielten, auch sie ein gleiches zu glauben bereden wolten: von welchem ihr der H. Petrus de Alcantara sagte, daß diese eine der grö- Cap. 22.
sten Aengsten und Trübsalen von der Welt wäre, wie im ersten Theil beschrieben ist: und doch hat sie dieses alles als ein unbeweglicher Felsen mit unüberwindlicher Gedult überwunden.

Endlich hat Theresia ihre heroische Gedult nahmhafft erwiesen durch ihr unersättliches Verlangen noch mehr zu leiden; dann nachdeme sie so viel ausgestanden, daß ihr endlich gedunckte, es wurden ihr vor unermessner Aengstigkeit die Gliedmassen im Leib aus einander gerissen werden, vermeinte sie doch niemahlen genug gelitten zu haben, und pflegte zu sagen, sie brauche zum Leiden kein anderen Antrieb, als nur die Gedult selbsten. Welche sie dann in heroischem und vollkommnen Grad muß gehabt haben.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Wie strenge Buß Theresia gewürcket, und wie sehr sie ihren Leib casteyet habe.

Die Tugend der Buß ist, durch welche der Mensch würcket zur Vernicht- und Verfluchung der begangnen Sünden. Sie ist eine Tochter der Gerechtigkeit, wie der Heilige Thomas lehret; dann diese Tugend 3. Part. erfordert eine Ersetzung der verletzten Gerechtigkeit, welche geschicht qu. 85. durch die Acten der Buß. Aus diesen aber seynd einige innerlich, als art. 2. & 3. die Zerknirschung des Hertzens, die aufrichtige Reu und Leid oder Verfluchung der Sünden: andere äusserlich, als Casteyung des Leibs und andere Werck, welche zur Rach wider die Sünden, und zur Genugthuung für dieselbe geschechen. Nun wie geflissen und eifrig Theresia in dieser Tugends-Ubung gewesen seye, ist zwar auch in vorgehenden vielfältig bewiesen. Nichts destoweniger wird ihme der guthertzige Le-

ser

ser nicht zuwider seyn lassen, wann wir zu dessen Bekräfftigung nur noch ein oder die andere Prob gantz kürtzlich beyfügen.

Erstlich zwar muß die Beschaffenheit der Buß abgenommen werden von den innerlichen Acten der Reu und Leid, oder Zerknirschung des Hertzens, dero Maaß die Liebe GOttes ist, dann je grösser in dem Menschen die Liebe GOttes ist, um so viel grösser ist auch die Reu und Leid über die Sünden, welche dem geliebten GOTT zuwider seynd. Weilen dann in Theresia die Liebe GOttes so sehr zugenommen, wie in vorgehenden weitläuffig beschrieben ist, hat auch in gleicher Maaß in ihr zugenommen der Haß und Verfluchung ihrer auch allergeringsten Fehleren und Unvollkommenheiten, daß sie selbe als die gröste Sünden ansahe und betrachtete; wie sie dann dieselbe in ihrer Lebens-Beschreibung also zu vergrösseren pflegte, daß ihm einer, der ihre Schrifften liset, einbilden könnte, sie müsse schwere Sünden begangen haben, wann er nicht weiß, daß eine Eigenschafft der inbrünstigisten Liebe seye, alles, so klein es auch ist, das wider den Geliebten geschicht, groß und gleichsam aus einer Mucken ein Elephanten zu machen.

Zum anderen hat Theresia die Vollkommenheit ihrer Buß zu erkennen geben durch dero äusserliche Acten oder strengste Leibs-Casteyungen, von welchen im ersten Theil, und gleich hieroben in Beschreibung ihrer Demuth genugsam bewiesen ist worden, wie sehr sie ihren Leib und Sinnlichkeit nicht allein bey guter Gesundheit, sonder auch in grossen Kranckheiten unversöhnlich verfolget und mortificiert habe mit blutigen und unbarmhertzigen Geißeln, mit rauchen Buß-Kleidern, Dornbuschen, Brenn-Nesseln, strengen Fasten, Abbruch im Essen und Schlaffen ꝛc. und das aus Haß der Sünden, um wider dieselbe Rach zu üben. Vom Abbruch im Essen ist nicht allein im vorgehenden, sonder unlängst, als wir von der Mäßigkeit handelten, ein mehreres gemeldet worden, über welches nur allein noch denckwürdig beyzufügen ist, was in unseren Ordens-Geschichten verzeichnet ist. Nemlich als
Cron. l. 2. c. 26. sie einstens zu Tolet kranck lage, und ihr alle Speisen widerstunden, kamme sie ein Lust an ein Granat-Apffel zu essen, welchen sie sich doch um so viel weniger zu begehren getrauete, weilen eben die Zeit nicht ware, daß man so leicht einen haben könnte. GOtt aber schickte, daß unverhofft einer für ein Allmosen in das Closter gebracht wurde. Derowegen trugen ihn ihre Töchter gleich zu ihr, und batten, daß sie sich darmit laben wolte. Aber mit allen ihren Bitten könnte sie nicht dahin gebracht werden, daß sie ihn essete, sonder stellete ihnen selben

zuruck

zuruck und sagte,, sie hätte gar zu grosse Begierd darnach gehabt. Mit welchem heroischen Act sie es dem H. David nachgethan, als er das so sehr verlangte Wasser von der Cistern zu Bethlehem nicht trincken, sondern GOtt opffern wolte. Ihren Abbruch im Schlaffen gabe zu erkennen ihre harte Liegerstatt auf einem harten Strohsack, auf welchem sie doch gemeiniglich auch in ihren Kranckheiten und Reisen nicht über zwey, oder aufs höchste drey Stund zu schlaffen pflegte, damit sie die übrige Stunden der Nacht im Gebett oder anderen Bußwercken zubringen möchte. Genug solle von dieser Tugend Theresiä gesagt seyn, daß sie dißfalls durch den Gehorsam habe müssen im Zaum gehalten werden, und daß sie sich nur allein über diesen Gehorsam öffters beklaget habe.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Wie sanfftmüthig Theresia gewesen seye.

Die Sanfftmuth ist jene Tugend, welche die Anmuthung des Zorns nach rechter Vernunfft mäßiget, wie der Heil. Thomas lehret. Sie ist der Mäßigkeit verwandt, und eine von jenen zwey Tugenden, welche Christus meistens anbefohlen hat, wie hieroben von ihrer Gespännin der Demuth gemeldet ist worden. Sanfftmüthig aber seynd, wie der H. Augustinus erkläret, welche der Boßheit weichen, und dem Bösen nicht widerstehen, sondern das Böse im Guten überwinden. Nun in was hoch- und heroischem Grad Theresia diese Tugend erworben habe, wird aus folgenden erwiesen. Thom. 2. 2. qu. 157. art. 2. Lib. 1. c. 2. de serm. Dni.

Erstlich als sie von einigen auch gelehrt- und geistreichen Männeren für bethöret oder gar vom bösen Geist besessen, von anderen aber für ein betrügerisches Weib gehalten wurde, und dessentwegen ein solcher Tumult wider sie entstunde, daß man ihr so gar mit dem Ketzer-Gericht drohete, keiner ihre Beicht mehr anhören wolte, und jedermann mit grausamen Schmahen und Lästerungen wider sie hervorbrache, wuste sie diesem Bösen also zu weichen, daß sie kein ungedultiges Wort hören liesse, bis sie endlich im Guten ihrer Sanfftmuth dieses Böse siegreich überwunden hat.

Nicht weniger hat Theresia ihre unüberwindliche Sanfftmuth erwiesen, als wegen ihrer ersten Closter-Stifftung die gantze Stadt Abula, ihr eignes Closter, und Orden wider sie also aufrührisch ist wor-

den, daß sie dessentwegen unzahlbare Schimpff- und Schmah-Reden verschlücken, vor ihrem Provincial bey Gericht erscheinen, viel wider sie eingelangte Klagen und empfindlichiste falsche Zeugnussen vernehmen, ja wohl auch aus sonderbarer Zulassung GOttes, welcher seine Dienerin bey dem Wasser des Widersprechens probieren, und wie das Gold im Feuer der Verfolgungen läuteren wolte, von denen Predigern auf öffentlicher Cantzel die allerschimpfflichiste Schmahen anhören müste, welche so deutlich auf sie gerichtet und gemeinet waren, daß nichts mehr, als nur ihren Nahmen darzu zu nennen, vonnöthen ware. In welchen allen Gelegenheiten Theresia den Zorn also gemäßiget, und der Boßheit also standhafftig ausgewichen ist, daß sie kein Wort widersetzet, sondern endlich alles dieses Böse im Guten glücklich überwunden, und darbey ihr Gemüth in unzerstörter Ruhe erhalten hat.

Wiederum hat sie ihre unvergleichliche Sanfftmuth dargethan, als ihr der P. Dominicus Bagnez einstens erzehlete, daß in einer Versammlung ansehnlicher Männer einer wider sie sehr schmählich geredet, und sie mit einer damahlen bethörten, und fast gantz Spanien bethörenden Magdalena Crucia verglichen hätte, sie aber nur allein darauf antwortete: O! mich Arme, sie kennen mich nicht; dann Pater, wann mich einer kennete, so wurde er billich mehr Schmah- und übels Nachreden über mich ausgiessen. Eben also hat sie zu Sevilia, nachdeme sie mit ihren Gespänninen würcklich bey dem Ketzer-Gericht mit vielen Klagen sehr schimpff- und schmählich angegeben worden, nicht allein nicht darüber gezürnet, sondern alles mit gröster Sanfftmuth angenommen, und noch darüber gefrolcket, wie sie einer ihrer Töchteren zu verstehen gabe, als sie ihr dessentwegen unter anderen also schriebe: GOtt Lob! in dieser Stadt erkennen sie mich recht, und eben darum wünschte, daß sie allezeit allda verbleiben könnte.

Aber am allermeisten hat Theresia ihre allervollkommniste, und Wunder-würckende Sanfftmuth erwiesen, als sie aus Gehorsam im Closter der Menschwerdung zu Abula das Priorat annehmen müste; Dann in dieser Gelegenheit hat sie ihren Zorn wunderlich gemäßiget, und ist der Boßheit also sanfftmüthig ausgewichen, daß, ohngeachtet sie viel Droh- und Schmah-Wort anhören müste, doch nicht allein dem Bösen nicht widerstunde, sondern nach und nach in ihrer Güte alles

Bö-

Böses überwunde, bis sie endlich gleichsam aus einer Wildnuß ein Paradeis, aus gröster Verbitterung eine liebreichiste Unterwerffung, und aus Leibeignen der Sinnlichkeit Lehrlingen der Heiligkeit gemacht hat, wie im anderten Theil weitläuffig beschrieben worden.

Aus welchen genugsam erwiesen ist, daß Theresia die Tugend der Sanfftmuth in heroischem und vollkommnen Grad besessen, und ihrem himmlischen Bräutigam, welcher wie ein sanfftmüthiges Lämmlein vor seinen Creutzigeren erstummet, als er gelitten nicht gedrohet, als er geschmähet worden, nicht gefluchet, gantz gleichförmig gewesen seye.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Wie großmüthig Theresia gewesen seye.

Die Großmüthigkeit ist, wie der Heil. Thomas lehret, jene Tugend, welche umgehet mit grossen Ehren, und was diese anbelangt, eine Maaß der Vernunfft vorschreibet. Sie ist ein Theil der Stärcke, mit welcher sie vereiniget alle andere Tugenden auskochet, und indeme sie ihnen die Zierde der Großmüthigkeit beyleget, dieselbe grösser machet. Mit welcher Tugend wie sehr GOtt Theresiam gezieret habe, wird mit folgenden kürtzlich, doch genug bewiesen. 2. 2. qu. 129. art. 2. 3. 4. & 5.

Erstlich zwar aus dem so vollkommnen und heroischen Grad, den sie in allen Tugenden eben durch ihre Großmüthigkeit erworben hat, wie in gleich vorgehenden aufs wenigste von ihren fürnehmsten Tugenden zu Gegnügen erwiesen ist. Wiederum aus der unbeschränckten Grösse ihres Gemüths, vermög dero sie GOtt zu Ehren so Wundergrosse Werck ausgeführet, als da ware hauptsächlich die Reformation ihres Ordens, welche ein so ungemein hochschwehres Werck ist, daß es kaum von einem hertzhafftisten Mann wäre zu hoffen gewesen: sie aber hat es so großmüthig angegriffen, und mit solchem Vertrauen und Versicherung des glücklichen Ausgangs, welche der Großmüthigkeit Eigenschafften seynd, getrieben, bis sie es auch zu glücklichen Ende gebracht hat, daß sie dardurch eine Mutter und Stiffterin nicht allein der Weibs-Bilderen, sondern auch der Männeren ist worden. Welches dann billich die gantze Welt in Verwunderung setzen muß, und ohne Zweiffel eine kräfftige Beweisung ihrer wunderlichen Großmüthigkeit ist. Ich geschweige, Kürtze halber, unzahlbar andere heroische Heldenthaten, welche sie GOtt zu Dienst großthätig gewürcket hat, de-

deren die meiste und fürnehmste in vorgehenden hin und wieder eingemenget seynd: welche alle Zweiffels ohne grossen Ruhm und Ehren verdienen, und dessentwegen, wie Anfangs gemeldet, ein Materi der Großmüthigkeit seynd. Aus welchem doch nicht zu schliessen, daß Theresia dardurch eine andere Ehr als nur GOttes gesuchet, wiewohl ihr dardurch nichts destoweniger ungesuchter die gröste Ehr zugefallen ist.

Loc. cit. Weiter wann die Großmüthigkeit, nach Lehr des Heil. Thomä nicht umgehet mit mittelmäßigen, sondern nur mit grossen Sachen, so hat Theresia wiederum ihre heldenmäßige Großmüthigkeit absonderlich zu erkennen geben durch jenes wunderliche Gelübd allezeit das Vollkommnere zu würcken, von welchem schon offt und genug ist gemeldet worden: wie auch als sie in ihren Geist- vollen Schrifften ihre Töchter so vielfältig ermahnet und aufmunteret, daß sie sich nicht mit gemeinen Tugenden vergnügen, sondern allzeit nach grösserer Vollkommenheit trachten, und nicht Weiber, sondern großmüthige Männer seyn solten. Woraus dann erscheinet, daß sie die Tugend der Großmüthigkeit in heroischem und vollkommnen Grad eroberet habe.

Das sieben und zwantzigste Capitel.

Wie danckbar Theresia gegen GOTT, und alle ihre Gutthäter gewesen seye.

2.2.q.106. art. 6. Die Danckbarkeit ist, wie der Heil. Thomas lehret, jene Tugend, durch welche die empfangne Gutthat mit dem Gemüth freygebig, in der Sach aber nach Kräfften vergolten wird. Und diese Tugend hat eine mächtige Krafft aus dem unerschöpfflichen Brunnen der Göttlichen Barmhertzigkeit neue Gnaden zu schöpffen, wie im Gegentheil die Undanckbarkeit, nach Lehr des H. Bernardi, den Brunn der Göttlichen Barmhertzigkeit austrücknet. Nun wie danckbar Theresia gegen GOTT und allen ihren Gutthäteren gewesen seye, wird mit folgendem gantz kurtz bewiesen.

Serm. 51. in Cant.

Erstlich hat die Danckbarkeit Theresiä gegen GOTT genugsam bewiesen eben die Menge der Göttlichen Gutthaten, mit denen sie sich beladen, zugleich aber durch dero unvergessene Erkanntnuß allezeit mehr Gutes zu würcken angetrieben empfunde; massen

massen sie selbst mit diesen Worten zu erkennen giebt: Eine Seel, die von Natur danckbar ist, wird hefftiger angetrieben zu GOtt wieder zu kehren durch Erinnerung der empfangnen Gutthaten, als durch Vorstellung aller Peinen der Höll. Vit. c. 15. Nicht weniger beweisen ihre Danckbarkeit gegen GOtt jene ihre herrliche und hochschwehre Werck, die sie zu seiner Ehr so vielfältig gewürcket und unabläßlich zu würcken geflissen gewesen, damit sie mit dergleichen Wercken den Mangel der Worten ersetzte, mit welchen sie GOtt nicht genug dancken konnte: welches auch beweisen die von neuem empfangene Gnaden, welche eben eine Belohnung ihrer Danckbarkeit waren.

Weiters beweiset die grosse Danckbarkeit Theresiä im Widerspiel, ihr unversöhnlicher Haß der Undanckbarkeit, aus welchem dann entsprungen ist, daß wann sie vermeinte den Göttlichen Gutthaten einiger massen undanckbar gewesen zu seyn, sie sich darüber höchstens schämen und betrüben könnte, ja nicht einmahl vor GOtt zu erscheinen sich getrauete, aus Forcht ihres eignen Gewissens, welches sie einer Undanckbarkeit überwiese. Und dieses ware ihre gröste Pein, wie sie selbst mit diesen Worten bekennet: Viel schwehrer ware für mich, wann ich nach begangnen groben Fehleren von GOtt Gnaden empfienge, als wann er mich straffte, also daß mich ein eintzige solche Gnad mehr zu schanden und zu nichten machete und quälete, als sonsten viel Kranckheiten, und schwehre Widerwärtigkeiten miteinander. Vit. c. 7. Ja sie bekennet wiederum, daß ihr mehr Stärcke des Gemüths vonnöthen gewesen seye so grosse Gutthaten GOttes zu empfangen, als die gröste Mühe und Arbeit auszustehen, dann sie sorgte, daß sie für so grosse Gutthaten nicht danckbar genug wäre. Dahero wurden ihr die so überschwengliche Gnaden peinlich, und sie empfunde sich von dem Last so vieler Gutthaten sehr beschwehret. Vit. c. 39.

Ihre Danckbarkeit gegen den Menschen ware eben so groß, daß sie sich gegen denselben auch wegen geringsten Gutthaten nicht wuste danckbar genug zu erweisen. Unter anderen wird von ihr berichtet, daß indeme ihr einstens auf einer Reis von einem armen Mann, ihren Durst zu löschen, ein Trunck kaltes Wasser gereichet wurde, sie diese schlechte Gutthat ihrem Gemüth also eingedrucket habe, daß sie etliche Jahr lang für diesen Mann als ihren Gutthäter bettete. Act. Canon. Also hat sie auch ihren Töchteren für die geringste ihr erwiesene Dienst nicht anderst, als wären sie einer Frembden geleistet worden, nimmer genugsam dancken können.

Absonderlich ware sie beflissen gegen ihren geistlichen Gutthätern als Obrigkeiten und Beicht-Vätteren danckbar zu seyn: welchen sie dann nach Vermögen und Erheischung der Gelegenheiten alle Ehr und Dienst auf das danckbariste erwiese. Noch mehr aber ist sich zu verwunderen über ihre Danckbarkeit gegen ihren Feinden, welchen sie als ihren gröſten Gutthäteren für die ihr zugefügte Unbilden alle mögliche Lieb und Dienst wiedergolte, wie oben gemeldet ist worden; dann sie unterscheidete das Gut, so ihrer Seelen aus der Unbild zukamme von der Unbild selbsten, und in Erinnerung des ersten hat sie selbes mit Danckbarkeit vergolten, das andere aber vergessen. Aus welchen dann genugsam erwiesen ist, daß Theresia auch in der Danckbarkeit, wie in anderen Tugenden, den allervollkommnisten Grad erreichet habe.

Mit diesem dann solle genug bewiesen seyn, wie reichlich, wie herrlich, und wie vollkommentlich GOTT die Seel Thersiä mit Englischen Tugenden als alleredlisten Kleinodien geschmucket, selbe als seine auserwählte wahre Braut für das himmlische und ewige Hochzeit-Fest aufgeputzet, und indeme sie der in ihr würckenden Gnad in bitterem Schweiß ihres Angesichts treulich mitwürckete, sie ihme selbst allerdings gefällig, uns aber, ja den Engeln und der Welt zu einem Schauspiel gemachet habe. Jetzt, günstiger Leser, wollen wir uns wiederum zu ihrrn zu Alba ruhenden H. Leib verfügen, und sehen, was bey und mit demselben denckwürdiges vorgefallen, und zu beobachten seye.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Theresiä Leichnam wird ausgegraben, wunderlich unverwesen gefunden, und nach Abula geführet.

Warum die Heilige mehr nach dem Tod, als in Lebs-Zeiten geachtet werden.

Es geschicht gemeiniglich, daß die Heilige nach ihrem Tod mehr geachtet und verehret werden, als in ihren Lebs-Zeiten; entweders weilen unsere unglaubige Sinn dasjenige, was sie erreichen und berühren können, nicht höcher schätzen, als sie selbst seynd, oder weilen alle gesunde Vernunfft billich nicht also den Streit, wie den Sieg krönet, oder aber weilen das Schwache, so wir sehen, und in welchem doch die wahre Tugend muß ausgekochet werden, das Starcke, so wir nicht sehen, in ein Mißtrauen setzet. Darum hat Christus unser Erlöser selbst, als er seinen Jüngern durch seine glorreiche Himmelfahrt seine leibliche Gegenwart entziehen wolte, zu ihnen gesagt: Es ist euch

gut,

gut, daß ich hingehe, damit sie nemlich durch den Glauben lehrneten an ihme zu erkennen, was ihnen Fleisch und Blut nicht geoffenbahret hätte. Joan. 16.

Nun obwohlen die Closter-Frauen zu Alba ihre grosse Ertz-Mutter Theresiam inniglich liebten, und sie für recht heilig hielten, haben sie doch ihren entseelten Leichnam nicht alle jene Ehr angethan, und vielleicht auch nicht anthun dörffen, welche sie verdienet hätte; dann in der Weis sie zu begraben, wurde kaum ein Unterschied gemacht zwischen ihr und einer anderen. Wenig Täg aber nach ihrer Begräbnuß fiengen sie an dieses zu bereuen, weil sie so viel Miracke sahen, sich immer mehr und mehr ihrer wunderlichen Tugenden und himmlischer Lehr, welche sie so offt von ihr empfangen, erinnerten, und gemeiniglich, so offt als sie ihren H. Leib ehrerbietig zu besuchen giengen, bey ihrem Grab neue Wunder funden, absonderlich an denen Fest-Tägen derjenigen Heiligen, welche sie in ihrem Lebs-Zeiten als sonderbare Patronen verehret, und wir in vorgehenden bekennet haben; massen dann an besagten Tägen nicht allein die Closter-Frauen, sondern auch Weltliche, welche um sie zu verehren dahin kamen, aus ihrem Grab ein allerannehmlichsten heraus dämpffenden himmlischen Geruch empfunden, bald wie Veigel, bald wie Lilien, bald wie Jelsamin: ja bisweilen wuste man gar nicht, mit wem er zu vergleichen wäre, obwohlen dardurch alle wunderlich erquicket wurden. Uber das hörten sie dann und wann aus dem Grab einige Streich: Woraus sie dann nichts anders schliessen könnten, als daß diesem H. Leib eine grössere Ehr gebühre.

Dahero als der Provincial P. Hieronymus Gratianus neun Monath nach ihrer Begräbnuß dahin kamme das Closter zu visitiren, und dieses alles von denen Closter-Frauen hörte, hat er sich auf ihr Anhalten entschlossen das Grab zu eröffnen, und diesen H. Leib zu erheben. Diesemnach hat er den 4ten Julii 1583. mit seinem Gespann und den Closter-Frauen bey geschlossner Kirchen, damit es die Weltliche nicht wüsten, angefangen die Stein und Erden heraus zu nehmen, welche Stein und Erden den Geruch des H. Leibs völlig an sich genommen und eingetruncken hatten, und zwar destomehr, je nähender sie bey dem Leib waren. Als sie endlich auf die Todten-Truhen kammen, funden sie das obere Bret oder Deckel gantz verfaulet und vermodert, doch aber annehmlichist riechend: den Leib mit Erden, welche durch den verfaulten Deckel hinein gefallen ware, gantz verschüttet: den Habit, absonderlich wo er den Leib nicht berührte, ebenfalls verfaulet:

Aber

Theresiä Leib wird ausgegraben, und unverwesen gefunden.

aber den Leib, welcher natürlicher Weis eben in der grösten Verwesung hätte seyn müssen, allerdings gantz unverwesen und so vollkommen, als wann er allererst wäre begraben worden. Worüber sie sammentlich in süsser Verwunderung erstauneten, daß ehender das harte Holtz, die truckne Woll und Leinwad, als das weiche und saffte Fleisch dieses Jungfräulichen Leibs verwesen wäre, welcher sie sammentlich mit seinem himmlischen Geruch labte und erquickte. Alle fiellen auf ihre Knye nieder, verehrten dieses grosse Heiligthum mit zartister Andacht unter Vergiessung vieler Zähren, lobten GOtt und dancketen ihme, daß dieses Fleisch, welches er in ihren Lebs-Zeiten von aller Unlauterkeit frey behütet, auch nach dem Tod denen Würmen nicht zur Speis geben, sondern mit so herrlichen Zeichen und Zeugnussen ihrer Heiligkeit ehren habe wollen.

Ihr Leib schwitzet unnatürliches Oel.

Die grosse Freud und Erstaunung über diese zwey so augenscheinliche Mirackel, ihrer Unverwesung und des himmlischen Geruchs hat sie solchermassen eingenommen, daß sie das dritte und vierdte, welche nicht geringer waren, nicht gleich in acht nahmen; dann über das ware aus ihrem Jungfräulichen Leib ein übernatürliches Oel oder Balsam also reichlich geflossen, daß nicht allein das Holtz der Truhen, die Erden und Kleider von demselben häuffig getränckt waren, sondern selbes noch auf dem Boden der Truhen stehen bliebe: nemlich zum Zeichen, daß sie als eine zur himmlischen Hochzeit eingeladene weise Jungfrau ihrem Bräutigam mit Oel wohl versehen entgegen gangen seye. Anfänglich vermeinten sie, es wäre nur eine natürliche Feuchtigkeit: hernach aber vermerckten sie, daß es etwas dick und fett wäre, auch in darein getauchtem Papier und Leinwad rechte Oel-Zeichen hinterliesse. Ja zu noch mehreren Bekräfftigung dieses Mirackels hat so gar die lederne Gürtel, welche um ihren Leib ware, und noch heutiges Tags zu Saragoza im Closter unser Barfüßigen Carmeliterinen] in Ehren aufbehalten wird, Oel-Tropffen geschwitzet, welches nachgehends fast in allen ihren Heiligthumern beobachtet ist worden.

Es wird frisches aus ihrem Leib geflossenes Blut gefunden.

Als sie darauf den H. Leib aus der Truhen heraus nahmen, um denselben zu säuberen und von neuem zu kleiden, funden sie darunter das vierdte Mirackel, nemlich ein Stuck von ihrem weissen wollenen Mantel, in welchen sie ware begraben worden, welches Stuck mit so frischem Blut benetzet ware, als wann es eben allererst aus ihrem Leib darein geflossen wäre: und doch ist dieses Blut, wie im 2. Capitel dieses dritten Theils

gemeldet worden, schon darein geflossen, als sie in die Todten-Truhen zur Begräbnuß gelegt ist worden. Dieses mit ihrem Blut getränckte Stuck Tuch aber hatte nicht allein jenen himmlischen Geruch an sich, sonder theilte auch unterschiedlichen leinernen Tüchlein, in welche es nach und nach geleget und eingewicklet wurde, so viel von diesem Blut mit, daß alle darvon gantz blutig wurden, und hernach, wie wir in nachfolgenden sehen werden, nicht minder als andere ihre Heiligthümer grosse Gnaden und Mirackel würckten.

Die lincke Hand wird ihr abgeschnitten.

Nachdeme der H. Leib gesäubert, und von neuem bekleidet ware, hat der Provincial nicht ohne grosses Mißfallen der Closter-Frauen, ihre lincke Hand abgeschnitten, um selbe denen Closter-Frauen nach Abula zu überbringen, weilen er kein Mittel sahe, wie er den gantzen Leib dahin bringen könnte, welches er doch hertzlich wünschte, ja dem Bischoffen Alvaro de Mendoza zu thun versprochen hatte. Darauf liesse er den H. Leib in ein saubere Leinwad einwickeln, in ein neue Truhen legen, und an das vorige Ort, doch nicht mehr unter die Erden, sonder also stellen, daß er von jedermann möchte gesehen und um so viel mehr geehret werden.

Dise Hand wird den Closter-Frauen zu Abula verschlossner und unbenennet aufzubehalten gegeben.

Die abgeschnittene Hand hat er in ein wohlgeschlossenes Verschlägl eingemacht und den Closter-Frauen zu Abula, als ein fürnehmes Heiligthum unterdessen zu verwahren gegeben, doch aber nicht gesagt, was es wäre; dann er gedachte und verhoffte mit der Zeit noch Mittel zu erfinden, daß der gantze Leib dahin gebracht wurde: in welchem Fall er diese Hand einem anderen Frauen-Closter verehret hätte, wie sich hernach schon zeigen wird. Unterdessen aber hat Theresia selbst ihren Töchteren zu Abula den Schatz ihrer Hand geoffenbahret; dann als einstens die Priorin Mutter Anna von St. Petro in Chor gienge, allwo gemeldtes Verschlägl noch uneröffnet ware, sahe sie dasselbe mit grossem Glantz umgeben, und in diesem Glantz die H. Mutter, welche auf dieses Verschlägl deutete und sagte: **Haben sie Sorg über dieses Verschlägl, dann in diesem ist eine Hand von meinem Leib.**

Theresia offenbahret selbst ihre verborgene Hand.

Im Jahr 1585. den 18. October haben unsere Patres zu Pastran Provincial-Capitel gehalten, in welchem der gemeldte Provincial P. Hieronymus Gratianus sein Amt abgetretten, darauf aber unter anderen Anliegen des Ordens mit trifftigen Beweg-Ursachen darauf gedrungen, daß der H. Leib Theresiä nach Abula geführet, und allda in ihrem St. Josephs-Closter beygesetzet wurde. Weilen erstlich der

fromme Bischoff Alvarus de Mendoza, welchem unsere gantze Reformation wegen so viel und grossen Gutthaten höchst verbunden ist, dieses so sehr als billich verlanget; massen er dann dessentwegen allda die Hoch-Capellen erbauen hat lassen, damit allda Theresia zur Rechten, er aber zur Lincken gegen über seine Begräbnuß und Ruhestatt hätten. Zu dem hätte Abula zu diesen Schatz in allweg mehr Zuspruch als Alba, nicht zwar darum, weilen sie zu Abula gebürtig, sonder vielmehr, weilen sie damahlen, als sie gestorben, allda Conventualin und würcklich Priorin, zu Abula aber nur Gastweis gewesen ist. Hauptsächlich aber, weilen St. Josephs-Closter zu Abula das Erste und der Ursprung unser gantzen Reformation billich vor allen anderen den mehristen Zuspruch zu den Heil. Leib dero Mutter und Stifftерin hätte ꝛc.

Mit diesen und dergleichen beweglichen Ursachen hat er das Capitel dahin beredet, daß die Patres diesen seinen Vortrag für billich erkenneten und denselben in allweg ins Werck zu setzen beschlossen, doch mit dieser Behutsamkeit, daß diese Sach in möglicher Geheime, und aller Stille vollzogen wurde, damit nicht etwann bey dem Hertzoglichen Hof oder denen Closter-Frauen zu Alba darüber ein Tumult entstehe: dem Closter aber zu Trost gleichwohl ein Arm von diesem H. Leib allda gelassen werden solte. Dieses nun zu vollziehen ist dem P. Gregorio Nazianzeno Vicario Provinciali in Alt-Castilien, und dem P. Hieronymo Gratiano Ex-Provincialn der Befehl und Vollmacht gegeben worden, zu welchen Ende dann ihnen von dem Capitel ordentliche Patenten gegeben, und in denselben denen Closter-Frauen unter dem Gehorsam und Bedrohung geistlicher Straffen befohlen wurde, sich da nicht zu widersetzen. Aber eben in derselben Stund, ungefehr um 8. Uhr Abends, als diese Patenten zu Pastran gefertiget wurden, hörten die Closter-Frauen zu Alba aus dem Grab Theresiä drey starcke Streich, worüber sie erschracken und sich verwunderten, weilen sie nicht wusten, was das bedeuten solte, bis sie hernach von dem P. Vicario Provinciali vernommen haben, daß eben in jener Stund die Patenten gefertiget seyen worden: wo sie dann verstunden, daß ihnen dardurch ihre Heil. Mutter ihren Abschied habe wollen andeuten.

Theresia hat ihren Töchteren zu Alba ihren Abschied angedeutet.

Dem 24. November des gemeldten Jahrs 1585. seynd die besagte zwey Patres zu Abula angelangt, haben der Priorin und den drey Aeltisten den Befehl des Capitels angedeutet, ihre Patenten vorgelesen, und damit sie ihre Commißion um so viel ruhiger vollziehen

könn-

könnten, unterdessen darvon zu schweigen befohlen. Diesemnach haben sie noch selbigem Tag Abends um 9. Uhr, als die andere Schwestern im oberen Chor die Metten betteten, den H. Leib heraus genommen, und wiederum, wie vor dritthalb Jahren, unverwesen und mit himmlischen Geruch erfüllet gefunden, obwohlen ein wenig mehr ausgetrucknet: der habit ware zwar etwas verfaulet, die Leinwad aber, so darum geschlagen ware, unverwesen und gantz mit Oel getränckt. Ihr Leib wird das anderte-mahl erhebet.

Als nun der H. Leib heraus genommen ware, und der P. Vicarius Provincialis, zwar mit schwehrem Hertzen und grossem Widerstand der Natur, doch von dem Gehorsam gezwungen den lincken Arm, welcher ohne dem schon ohne Hand ware, und den sie zweymahl abgebrochen hatte, abzunehmen und den Closter-Frauen zu Alba zu hinterlassen, das Messer bey der Achsel ansetzete, merckte er mit Verwunderung, daß es gleich ohne Gewalt so leicht, wie durch ein jungen Käs durchgienge: als hätte Theresia dardurch wollen zu erkennen geben, wie gern sie zuliesse, daß ihr Leib zum Trost ihrer Töchteren zertheilet wurde. Nachdeme er diesen abgenommenen Arm der Mutter Priori eingehändiget, hat er den H. Leib mit geziemender Ehrenbietigkeit wiederum eingewickelt, in die Truhen geleget, und in gröster Stille zum Closter hinaus gebracht, ehe die Closter-Frauen die Metten vollendet haben. Der lincke Arm wird darvon abgeschnitten. Der Leib wird hinweg genommen.

Indeme aber diese andere Erhebung des H. Leibs Theresiä geschahe, hat sich ihr himmlischer Geruch durch das gantze Closter also starck ausgegossen, daß ihnen auch die, so in der Metten waren, nichts anders einbilden könnten, als es müste unterdessen mit demselben was grosses vorbey gangen seyn. Darum giengen sie gleich nach vollendter Metten diesem Geruch nach bis an die Porten. Aber da funden sie mit wehemüthigem Hertzenleid, daß sie dieses unschätzbaren Kleinods würcklich beraubt wären, und von demselben jetzt nicht mehr hätten, als ein Arm ohne Hand, und jenes blutige Tuch, worüber sie sich schmertzlich betrübten und bitterlich weinten.

Die zwey Patres seynd unterdessen mit dem H. Leib gleich noch selbige Nacht eilends fortgereiset, damit nicht etwann durch entstehenden Tumult ihr Vorhaben gehindert oder eingestellet wurde. Seynd auch am Fest der H. Catharinä dem 25. November zu Abula glücklich darmit angelanget, allwo dieser kostbariste Schatz mit unbeschreiblicher Freud, Jubel und Frolocken der Closter-Frauen empfangen ist worden. Er kommt nach Abula.

den. Als nun die Closter-Frauen zu Abula den H. Leib, und die zu Alba den Arm hatten, ist denen zu Lisabon in Portugal die Hand der H. Mutter zu Theil worden, allwo sie noch heutiges Tags in Silber eingefasset ist, und viel Mirackl würcket, wie wir hernach sehen werden.

Ihre Hand ist nach Lisabon kommen.

Zu Abula wurde erstlich der H. Leib im Capitl-Hauß auf eine Bahr gelegt, und darüber ein sauberer Fürhang ausgespannet, bis die gleich angefrimte zierlichere Truhen gemacht wurde. Unterdessen aber hatten die Closter-Frauen allda Zeit und Gelegenheit genug denselben zu betrachten, und sich in dessen Anschauen und himmlischen Geruch zu ergötzen; dann die Truhen wurde gar sauber und kostbar zugerichtet. Innwendig wurde sie mit Veigelblauen Taffet ausgefüttert, welches Futter um und um mit silber- und seidenen Borten und vergoldten Nägeln eingefangen und angehefftet ware, auswendig aber wurde sie mit schwartzem Sammet überzogen, welcher mit golden- und und seidenen Schnüren schön verbrämt ware.. Der Schlissel und alles Eisen-Beschlächt, so zu dieser Truhen gehörte, ware fein vergoldet. Auf beyden Seiten der Truhen waren zwey silberne hin und wider vergoldte Schild, auf deren einem der Nahmen JESUS, und auf dem anderen des Ordens Wappen ware, in welchem unsere erste Patres unter der Cron oben in der Mitte, wo sich der weisse Wantel öffnet und der braune Habit gantz zugespitzet heraus scheinet, zur Gedächtnuß dessen, daß Theresia unser H. Mutter nichts mehr als zu leiden oder zu sterben verlangte, durch gesagten Spitz eine Zwerch-Lini gezogen, und also ein Creutzlein gemacht haben: durch welches dann unser Wappen von dem Wappen der gemilderten unterschieden ist. In dieser so gezierten Truhen ist endlich der Heil.. Leib auf eine goldene Decken gesetzet worden, auf welcher so künst- als köstlich gesticket waren diese Wort: **Die Mutter Theresia von JESU.**

Was unser Ordens-Wappen bedeute

Das neun und zwantzigste Capitel.

Das Mirackel des unverwesnen Leibs Theresiä wird mehr bestättiget und kundbar gemacht: dieser aber muß wiederum nach Abula zuruck geliefert werden.

Es hatten sich zwar die Closter-Frauen nicht minder als unsere Patres sorgfältig beflissen zu verhüten, daß weder die Unverwesung, weder andere Mirackl des H. Leibs Theresiä, und noch minder dessen Abführung von Abula so weit kundbar wurden, daß sie dem Hertzoglichen Hof allda zu Ohren kommen möchten; indeme sie sich nicht ohne Ursach dessen besorgten, was sie hernach haben erfahren müssen. Weilen aber der HErr seiner geliebten Braut hinterlassnem Leib die zeitliche Ruhstatt zu Alba und nicht zu Abula verordnet hatte, auch nicht wolte, daß die so herrliche Mirackl, mit welchen er sie hat wollen ehren, in der dunckle der Unwissenheit oder unter der Decken des Stillschweigens solten vergraben bleiben, hulffe all ihr Fleiß und Fürsichtigkeit wenig; dann so grosse Wunderwerck pflegen sich selbst zu verrathen.

Also hat sich der Ruff des wunderthätig unverwesnen Leibs Theresiä bald so weit ausgebreitet, daß er sich, obwohlen etwas in geheim, bis nach Madrit erstreckte. Nemlich der offtgemeldte Hochwürdige P. Didacus de Yepes damahlen Prior der Hieronymitanern zu Madrit und Königlicher Beicht-Vatter, weilen er eben ihr Leben beschriebe, und dessentwegen sich alle zu seinem Vorhabenden Werck dienende Nachrichten zu verkundschafften beflisse, wurde aus sonderbarem Vertrauen und in geheim von denen Miracklen des unverwesnen Leibs Theresiä berichtet. Nun weilen er zu ihr allezeit so grosse Lieb, als billiche Hochschätzung ihrer ungemeinen Tugenden truge, sich auch dessen was er von ihr schreiben solte, allerdings versicheren wolte, ware ihme der Weeg von Madrit nach Abula nicht zu weit. Unterredete sich derowegen mit Herrn Licentiaten Lugana damahls Königlichem Indianischen Raths-Präsidenten, nachgehends aber Bischoffen zu Corduba, und mit Herrn Francisco Contreras auch Königlichen Rath, welche beyde ebenfalls Theresiä und ihrem Orden inniglich zugethan waren. Mit diesen ist

er bald darauf nach erhaltener Erlaubnuß des Provincials P. Nicolai von JEsu Maria, daß sie den Leib Theresiä sehen möchten, von Madrit nach Abula gereiset, und am Vorabend des Neuen Jahrs allda angelangt; hat auch gleich dem Bischoffen allda Herrn Petro Fernandez de Temigno sein Vorhaben, und die Ursach seiner Ankunfft angedeutet. Diesem ware es auch gantz recht; dann er wolte sich gleich selbst dieser Gelegenheit dieses Heiligthum zu sehen bedienen. Damit aber diese Besichtigung des unverwesenen Leibs um so viel mehr Ansehen, und das, so sich darbey zeigen wurde, desto grösseren Glauben und Zeugnuß hätte, liesse er die beste Leib- und Wund-Artzten der Stadt, auch ein und den anderen geschwornen Notarium bestellen, und der Priorin in St. Josephs-Closter andeuten, daß er Morgens um 9. Uhr Vormittag mit den Königl. Räthen dahin kommen werde, den Leichnam Theresiä zu sehen.

Der Heil. Leib wird vom Bischoffen und anderen besichtiget, und dessen Unverwesung Miraculos erkläret.

Den anderen Tag dann, so der 1. Jenner 1586. ware, kamen zu bestimmter Zeit ihrer zwantzig dahin, worauf die Closter-Frauen nach geschlossener äusserer Porten den Heil. Leib herfür gebracht, in seiner Truhen auf einem ausgebreiteten Teppich gesetzet, und etliche Liechter herum angezündet haben. Der Bischoff und alle seynd darvor niedergeknyet, haben ihn mit entdeckten Häupteren verehret, und denselben mit seinem himmlischen Geruch gantz vollkommen und unverwesen, auch die Nerven und Beiner also fest zusam gefügt befunden, daß er auf die Füß gestellet mit leichter Hülff stehen bliebe: die Farb aber ware etwas braun wie eines getrockneten Fleisch oder einer Dattlfrucht. Die Artzten, nachdeme sie alle Umstände fleißig und genau beobachtet, und zugleich in reiffe Erwegung gezogen, daß dieser Leib über drey Jahr und etlich Monath theils unter Kalch und Erden, theils an einem feuchten Ort gelegen, nicht einmahl eröffnet und ausgeweidet, noch weniger balsamirt worden, und doch also frisch und wohlrüchend wäre, auch so wunderlich Oel schwitzte, haben endlich einhellig das Urtheil gefället, daß weilen diese Unverwesung mit seinem gemeldten Umständen alle natürliche Ursachen weit übersteiget, die selbe gar nicht natürlich seye, sonder könne und müsse nothwendig Miraculos genennet werden. Und dieses ihr Urtheil haben sie hernach dem Bischoff in Form einer öffentlichen Zeugnuß mit ordentlich eingeführten gründlichen Beweisungen schrifftlich überantwortet.

Nachdeme aber der Bischoff und alle Anwesende dieses Heiligthum eine gute Weil mit zartister Andacht, viel Seuffzeren und nassen Augen betrachtet, sagte er den Closter-Frauen, sie solten diesen so grossen

Schatz wohl verwahren, auch diesen Teppich, worauf er stunde, zu nichts anderen mehr brauchen als zur Verehrung dieses H. Leibs. Die Priorin aber batte hingegen ihn und alle Anwesende, daß sie dasjenige, so sie da gesehen, in geheim halten und nicht aussagen solten, damit sie dieses Schatzes um so viel mehr versicheret blieben. Der Bischoff hat es auch nicht allein seiner Seits versprochen, sonder noch darzu allen Anwesenden scharff verboten, daß keiner davon etwas aussagen solte. Aber dieses bitten und verbieten ware nicht genug ein so überschwenglich grossen Trost unter so vielen in die Decken des Stillschweigens zu vergraben, oder zu verhüten, daß nicht unterdessen der Hertzogliche Hof zu Alba von allem deme, so bishero paßiert ware, Nachricht erhielte.

Der Hertzogl. Hof zu Alba erfahret mit Mißfallen, daß derkeit Theresiä entführet wäre.

Es ware zwar damahlen der regierende Hertzog von Alba Herr Antonius Alvarez de Toledo in Navarra beschäfftiget, und von seinem Hertzogthum abwesend: unterdessen aber hatte darüber die völlige Verwaltung sein Vetter Herr Ferdinandus de Toledo Johanniter-Ordens Prior, welcher Theresiam allezeit inniglich geliebt, hoch geachtet und in grossen Ehren gehalten hat. Als nun dieser vernommen, daß ihr Leichnam nicht mehr zu Alba wäre, hat er sich darüber sehr ereifert, und dessen Entführung für die gröste Unbillichkeit, ja gleichsam für einen ihm und seinem gantzen Hertzoglichen Hauß zugefügten Schimpff ausgerechnet, beynebens gleich auf Mittel gedacht, den erlittenen Verlurst herein zu bringen. Kamme derowegen erstlich mit einem Notario zum Closter, und nach eingeholten völligen Bericht der Sachen verbote er der Priorin sammt allen Closter-Frauen unter Bedrohung grosser Ungnad den noch übrigen Arm der Heiligen ohne sein Vorwissen jemand, wer er auch immer seye, heraus zugeben, bis auf weiteren Ausgang der Sachen. Darauf schriebe er gleich nach Rom, und würckte bey Sr. Päbstl. Heiligkeit Sixto dem 5ten so viel aus, daß unseren Patribus durch ein Apostolisches Breve anbefohlen wurde, den Leib Theresiä alsobald und ohne Widerred denen Closter-Frauen zu Alba zuruck zu bringen, und so sie dargegen etwas einzuwenden hätten, gleichwohl nach geleisteten Gehorsam bey Sr. Heiligkeit vorzubringen.

Aus Päbstlichen Befehl muß er wiederum zuruck geliefert werden.

Dieses Breve ist dem Päbstl. Nuntio zu vollziehen nach Madrit zugeschicket worden, welcher es gleich dem Provincial P. Nicolao von JEsu Maria und dem gesammten Definitorio eingehändiget, und diesen Päbstl. Befehl angekündet hat. Der Provincial aber hat sich diesem

Befehl

Befehl so fertig als schuldig gleich unterworffen, ist alsobald mit Gutbefinden des Definitorii selbst nach Abula gereiset, und hat dem P. Joan Baptist Prior zu Pastran, und P. Nicolao von St. Cyrillo Prior zu Mancera den H. Leib anvertrauet mit Befehl, daß sie ihn in möglicher Geheime nach Alba zuruck lieferten, und wiederum an sein voriges Ort beysetzten, damit der Päbstl. Befehl alsobald vollzogen wurde. Diese reiseten auch mit dem H. Leib gleich fort und zwar meistentheils bey der Nacht, damit die Sach um so viel mehr in Geheim geschähe, und von dem Volck nicht so leicht gemercket wurde. Aber der H. Leib Theresiä hätte sich mit seinem unverhinderlichen Geruch schier selbst verrathen; dann es lauffete ihnen viel Bauren-Volck nach, und fragte, was sie für wohlriechende Specereyen führeten?

Der Heil. Leib kommt wiederum zuruck nach Alba.

Den 23. Augusti 1586. am Vorabend des H. Bartholomäi ziemlich spat seynd sie zu Alba angelanget, und haben gleich dem Hertzog und denen Closter-Frauen ihre Ankunfft angedeutet, mit vermelden, daß sie folgenden Tags zu beliebiger Stund den Leib Theresiä wiederum an jenes Ort liefern wolten, wo er zuvor ware. Der Herzog wolte mit Zuziehung der Stadt und Geistlichkeit denselben mit öffentlichen Ehren-Bezeugungen einbegleiten lassen, aber die Patres wolten keines Weegs darein verwilligen; dann sie vermeinten nicht, daß er allda beständig, sonder nur auf eine Zeitlang verbleiben wurde, und endlich doch wiederum nach Abula könnte gebracht werden. Den anderen Tag dann, am Fest des H. Bartholomäi, fruhe um 8. Uhr haben sie ihn in Beyseyn des Hertzogs', welcher unterdessen aus Navarra zuruck kommen ware, und seiner Frau Mutter Gräfin von Lorino, welche in der Kirchen Hoch-Capellen durch das eiserne Gitter hinein schaueten, den Heil. Schatz denen Closter-Frauen in dem Unteren Chor an das Ort, von welchem er ware hinweg genommen worden, überantwortet und eingehändiget. Da fragte aber der gemeldte P. Prior von Pastran die Closter-Frauen öffentlich, ob sie diesen Leib erkenneten, und annehmeten für den wahren Leib Theresiä: und falls sie einhellig antworteten: Ja ja in allweg, liesse er durch einen eigends darzu beruffenen Notarium eine schrifftliche Zeugnuß aufsetzen, welche er hernach von den Closter-Frauen unterschrieben dem P. Provincial zuruck gebracht hat. Was aber damahlen, und den gantzen Tag für ein Zulauff des Volcks gewesen seye diesen H. Leib zu sehen, welcher durch das Gitter mit angezündten Liechteren gezeiget wurde, ist unbeschreiblich.

Was da für ein Zulauff gewesen seye.

lich. R. P. de Ribera bekennet, daß er selber aus besonderer Andacht und Liebe zu Theresia eben diesem Tag auch dahin kommen seye, aber vor Gedreng des Volcks bis in die spate Nacht nicht mehr habe können aus der Kirchen kommen.

Diese Zuruckkunfft des H. Leibs Theresiä ist einer frommen Closter-Frauen allda ein Monath vorhero durch ein wunderliches Gesicht angedeutet worden. Nemlich als sie einstens im oberen Chor im Gebett versammlet ware, sahe sie eben an dem Ort, wo hernach der Heil. Leib ist beygesetzet worden, einen so hell-leuchtenden Stern, daß dessen Glantz alle andere Stern verduncklete. Darauf sahe sie im unteren Chor ein sehr glantzendes Liecht von unvergleichlicher und wunderlicher Schönheit. Woraus sie zwar nichts anderes muthmassen konnte, als daß dieses Gesicht dem Closter etwas fröhliches andeutete: als aber nun der Heil. Leib zuruck kommen, und eben dahin gesetzet ist worden, verstunde sie erst, was es bedeutet habe.

Nun vermeinten zwar die Closter-Frauen zu Abula, und auch unsere Patres, sie wolten bey Seiner Päbstl. Heiligkeit, nachdeme sie dero Befehl so hurtig vollzogen, um so viel ehender zuwegen bringen, daß der offtgemeldte Leib Theresiä wiederum nach Abula zuruck gebracht werden, und allda verbleiben möchte. Aber mit aller ihrer Bemühung haben sie mehr nicht ausgerichtet, als daß sie ihrem stärckeren Gegentheil Anlaß gaben, von eben Seiner Päbstl. Heiligkeit neue und schärffere Befehl auszuwürcken, daß dieser Leib sammt dem Arm ein- für allemahl zu Alba verbleiben solte, wie er dann noch heutiges Tags allda ruhet.

Das dreyßigiste Capitel.

Die Heiligthümer, Bilder und Anruffung Theresiä würcken viel und grosse Mirackel.

Es seynd zwar bishero schon viel Mirackel erzehlet worden, welche Theresia theils in ihrem Leben, und theils in oder gleich nach ihren Tod gewürcket, durch welche der HERR die Heiligkeit seiner geliebten Braut ziemlicher massen zu erkennen geben hatte. Aber mit diesen ware der für ihre Ehr eiferende Bräutigam nicht vergnüget, sonder verlangte, daß die Welt immer mehr und mehr die unvergleich-

liche Verdienst Theresiä erkennen, und sie in allerhand schwehren Anliegen und Gefahren mit andächtigem Vertrauen verehren und anruffen solte. Derowegen hat er auch nach ihrer Begräbnuß bis auf heutigen Tag durch ihre Heiligthumer, Bilder und Anruffung unzahlbare Mirackel und augenscheinliche Hülff geleistet, von welchen wir aus vielen nur etlich wenige, und aus den grösseren die Gröste kürtzlich anfügen wollen.

1. Es ware zu Abula ein Minorit P. Baeza genannt, welchem aus einem Ohr ein dickes Eyter so häuffig flosse, daß es ihme das Gehör schier gantz verstopffete. Eines Tags nach der Vesper gienge er zu unseren Closter-Frauen, und nachdeme er allda den H. Arm Theresiä erhalten, hat er selben mit grossem Vertrauen an sein Ohr gehalten. Und siehe! gleich selbigen Abend ist er noch von diesem Fluß befreyet, und mit seinem vorigen vollkommenen Gehör erfreuet worden.

2. Franciscus Gomezius ein Burger und Zimmermann zu Alba hatte über anderthalb Monath so grausame Augenschmertzen, daß er zu seiner Handthierung gantz untauglich wäre und kein Streich mehr arbeiten könnte: alle Hülff der Artzten hat ihme diese Schmertzen nicht allein nicht gemildert, sonder nur gemehret. Endlich kamme er zu unseren Closter-Frauen, und batte, daß sie ihme etwas von den Heiligthumeren Theresiä geben wolten. Die Windtnerin sagt ihm, er solte nur in die Kirchen gehen, und alldorten begehren, daß mit dem H. Arm sein Haupt und Augen berühret wurden; dann allda wäre die Gelegenheit, daß man einem den H. Arm durch das Gitter zeigen, oder selben zu küssen und anzurühren geben könnte. Sobald nun das geschehen ist, hat gleich von selbigen Augenblick der Schmertz angefangen nachzulassen, und dieses zwar von Tag zu Tag so viel, daß er in fünff Tägen von allen Schmertzen allerdings Frey seiner Arbeit, wie zuvor, wiederum nachgienge: er hat auch darauf ein scharffes Gesicht bekommen, wie er selbst eydlich bezeuget hat.

3. Zu Lisabon in Portugall ware unter unseren Closter-Frauen eine Novitzin von Natur des Geruchs solchermassen beraubet, daß sie nicht wuste, was wohl- oder übel rüchen wäre. Als nun einstens die Priorin-Mutter Maria von St. Joseph in Versammlung aller Closter-Frauen das Kästl, in welchem die H. Hand Theresiä ware, eröffnet hat, um dieselbe ihnen zu zeigen, gosse sich aus selber gleich ein so lieblicher Geruch aus, daß sie alle dardurch süßiglich erquicket und ergötzet wurden:

Ja

Ja es empfunde fast ein jede einen besonderen Geruch, welches ihnen allen so grosse Freud und Verwunderung verursachte, daß sie GOtt sammentlich lobten. Die arme Novitzin allein bedaurte hertzlich, daß sie von dieser sonst allgemeinen Freud ausgeschlossen wäre. Nihmt derowegen die H. Hand, haltet sie an die Nasen, und erhebet ihr Hertz und Stimm zu Theresia sprechend: Diese Hand, O! Murter, will ich nicht ehender von meiner Nasen hinweg thun, bis ich recht rüche, was andere, damit ich auch mit ihnen GOtt lobe. Und siehe! bald darauf sagte sie, sie empfinde, daß ihr gleichsam ein, weis nicht was für warmer Dampff durch die Nasen aufsteige, und fienge zugleich an dieser H. Hand und aller anderer Sachen Geruch zu empfinden. Dieses aber recht zu erfahren seynd ihr allerley unterschiedlich rüchende Sachen gebracht worden, welche sie alle deutlich zu unterscheiden, und zu sagen wuste, was wohl oder übel rüche. Mithin hat sie den Sinn des Geruchs, welchen ihr die Natur versagt hatte, durch die Verdienst Theresiä vollkommentlich erhalten.

4. Eben diese Closter-Frau, als sie schon Profess ware, ist einstens bey der Nacht, da andere Schwestern schon im Schlaff waren, von einem ungemeinen Zustand überfallen, und also beunruhiget worden, als wolte sie sich selbst zerreissen, daß sie vier Schwestern mit allen ihren Kräfften nicht genug inhalten könnten. Sie sagte auch noch darzu, es geduncke sie nicht anderst, als wann ihr alle Beiner im Leib zermahlen und das Hertz heraus gerissen wurde. Weilen sie aber sonst nichts dergleichen jemahlen gelitten hatte, glaubten alle, es müsse nur vom bösen Feind herkommen: darum wurde die gemeldte H. Hand dahin gebracht, und ihr auf das Hertz gelegt. Kaum aber ware dieses geschehen, so befunde sie sich augenblicklich von diesem Zustand also frey, als wann ihr niemahlen etwas gewesen wäre.

5. Eben zu Lisabon haben sich einstens einige aus Niederland vertriebene Closter-Frauen bey den unserigen so lang Gastweis aufgehalten, bis sie anderwärtig unterkommen seynd. Unter diesen ware eine, Catharina vom H. Geist genannt, ein Encklin des Cardinals Granvel, welche schon über zwantzig Jahr stätige, und solche Magenschwachheiten hatte, daß sie kaum etwas essen könnte oder dörffte, weilen ihr Magen keine Speis behielte, wie sowohl ihre Mitschwesteren, als ihre sichtbarliche Schwachheit dessen genugsame Zeugnuß gaben. Als sie dann einstens darüber solche Schmertzen hatte, daß sie vermeinte, sie

könne es unmöglich mehr ausstehen, ist ihr die H. Hand Theresiä gebracht und auf die Brust gelegt worden: worauf alsogleich aller Schmertzen verschwunden, und nicht mehr komen ist. Damit aber dieses Mirackl um so viel mehr erkennet und bewähret wurde, hat sie vor anderen solche Speisen geessen, von welchen sie wuste, daß sie ihr Magen vorhero durchaus nicht gelitten hätte, welche ihr doch von selber Zeit an nicht die geringste Ungelegenheit machten.

6. Der Himmlische Geruch dieser wunderthätigen Hand Theresiä ist zwar allezeit sehr annehmlich, aber doch nicht allezeit gleich, wie die Erfahrenheit giebet, sonder zuweilen stärcker, und zuweilen schwächer nach Unterschied der Festen. Wann sie aber ein Mirackl würcken solte, wurde er allezeit stärcker und annehmlicher empfunden. Zu diesem ist auch dieses Wunder beobachtet und probieret worden, daß wann man etwas anders wohlrüchendes darzu legte, dasselbe alsobald seinen Geruch verluhre. Dieses ist einstens in beyseyn des Inquisitors Herrn Alphonsi Colma, und anderer Hof-Bedienten des gemeldten Cardinals Granvel solcher massen probieret worden. Sie stecketen an einen Messerspitz ein starck rüchendes Bisam Körnl, und hielten es zu der Hand: als sie es aber wiederum zuruck nahmen, hatte es schon seinen Geruch völlig verlohren. Die Mutter Priorin hatte diesen geistlichen Fürwitz, daß sie zu wissen verlangte, ob dieses nicht vielleicht aus natürlicher Ursach geschehe, daß eine rüchende Sach zu einer Todten geleget seinen Geruch verliehre, und fragte dessentwegen des Cardinals Leib-Artzten. Er aber antwortete, daß dieses nicht allein natürlicher Weis nicht geschehe, sonder das Widerspiel; dann wann man einer wohlrüchenden Sache Geruch erhalten will, soll mans in übelrüchende Todten-Gräber legen. Mit dieser Gelegenheit, weilen die H. Hand eben da ware, wolte dieser Leib-Artzt selbst darvon eine Erfahrnuß einnehmen. Steckte sie derowegen nur eine kurtze Zeit in einen seiner wohlrüchenden Handschuh: aber von selbigen Augenblick hat dieser sein Handschuh allen Geruch verlohren.

7. Nicht kleinere Mirackl haben auch andere ihre Heiligthümer gewürcket. Einer aus unseren Patribus, als er zu Alba die Ehr hatte den H. Arm Theresiä zu küssen, und sahe, daß ein trockner Partickl ihres Fleisches daran hienge, hat denselben im küssen aus Andacht abgebissen, in ein Papier eingewicklet und zu sich genommen. Acht Tag hernach machte er das Papier auf um seinen Partickl zu sehen: und siehe! da funde er mit Verwunderung im Papier neben seinem Partickl ein

frischen

frischen Blus-Tropffen, welcher das Papier dreyfach durchdrungen hatte. Ja als er hernach den Partickl in ein anderes sauberes Papier gelegt, ist auch in dieses noch ein anderer Bluts-Tropffen herausgeflossen, welches ihrer mehr mit billicher Verwunderung gesehen und bezeiget haben.

8. Im Jahr 1587. ware zu Alba ein dreyjähriges Töchterlein des Herrn Alvari de Prachamont von einem hefftigen Fieber und starckem Blut-auswerffen schon gleichsam in letzten Zügen. Dem 8. Mertzen brachte Herr Antonius Zamora der Closter-Frauen Capellan ein mit Theresiä Blut getränckes Tüchlein dahin, legte es dem Kind auf den Kopff, und siehe! gleich augenblicklich machet das Kind die Augen auf, fanget wiederum an zu reden, und wird völlig gesund.

9. Im Jahr 1588. ware zu Alba Elisabeth Hernandez an dem Seitenstechen also kranck, daß die Artzten an ihrem Aufkommen allerdings verzweiffelten. Am Fest der H. H. drey Königen begehrte sie inständig, daß ihr doch ein Heiligthum Theresiä gebracht, und aufgelegt wurde. Die Closter-Frauen schickten ihr dann durch gemeldten ihren Capellan eben ein solches Tüchlein, welches er ihr auf den Kopff gelegt hat. Und alsogleich hat der Schmertzen nachgelassen, ja es ist noch in beyseyn des Capellans aller Schmertzen so vollkommentlich verschwunden, daß sie vom Bett aufstunde, und gleich der H. Theresiä zu dancken in ihre Kirchen gienge.

10. Herr Joannes von Medina Licentiat zu Alba hatte ein so schmertzhafftes Grimmen oder Därmgicht, daß alle Artzney-Mittel vergebens waren, auch die Artzte von seinem Aufkommen kein eintzige Hoffnung mehr hatten. Sobald ihme aber nur ein solches Tüchlein aufgelegt wurde, fienge der Schmertzen gleich an nachzulassen, und ist gar bald völlig vergangen, wie es ihrer viel mit Verwunderung gesehen und bezeuget haben.

11. Ein anderer Licentiat, Valleanus genannt, des Hertzogs zu Alba Rath, hatte ein zweyjähriges Söhnlein, welches also kranck und schwach ware, daß man schon stündlich nichts anders erwartete, als daß es nur gleich seinen Geist aufgäbe. Der betrübte Vatter, so kein anderes Kind als dieses hatte, liesse den gemeldten Herrn Capellan ruffen, damit er gleichwohl über sein sterbendes Kind ein Evangelium lesete und es GOtt befehlete: er aber und die Mutter wolten unterdessen in die Kirchen gehen und Meß Hören, damit sie ihr Kind nicht müsten sterben

sehen. Der Herr Antonius kommete gleich, legte dem Kind ein solches blutiges Tüchlein auf den Kopff: und in selben Augenblick wurde das Kind frisch und gesund, griffe mit dem Händl nach dem Tüchlein, und wolte gleich vom Bett. Worauf die Säugamme das Kind auf ihre Arm genommen und selbes dem Vatter, welcher noch nicht ausgangen ware, frisch und gesund in sein Zimmer getragen hat. Das Kind aber hat jenes Tüchlein also fest in den Händen gehalten, daß es, wann man es ihm nehmen wolte, gleich anfienge zu weinen.

12. Als Herr Joann de Oval Theresiä Schwager einstens zu Alba am Podagra sehr schmertzhafft kranck lage, begehrte er von seiner Frauen, daß sie ihme etwas von ihrer Schwester Theresia brächte und auflegte. Als sie aber das thun wolte, und er den schmertzhafften Fuß ausstreckte, damit es darauf gelegt wurde, fienge er an am gantzen Leib so ungemein zu zitteren, daß ihme dergleichen sein Lebtag niemahlen begegnet ware. Woraus er dann merckte, daß es wider die Ehrerbietigkeit wäre, wann ihme das ehrwürdige Heiligthum auf den Fuß solte gelegt werden, und legte es also auf den Kopff. Auf welches der Schmertzen hat angefangen nachzulassen, ja in kurtzer Zeit gäntzlich verschwunden ist, also, daß Herr Joann de Ovallio hinfüran Zeit seines Lebens von Podagra nichts mehr gelitten.

13. Es ware zu Alba im Closter der Mutter GOttes der dritten Regel des H. Francisci Abbtißin die Frau Magdalena von Toledo, welche von scharffen Flüssen in den Augen das Gesicht völlig verlohren hatte. Nun hatten ihr zwar in Zeit von drey Jahren die gebrauchte Artzney-Mittel dreymahl etwas geholffen, doch hatte es niemahls einigen Bestand, sonder daurete nur auf eine kurtze Zeit. Endlich aber weil sie wuste, daß die gemeldte Frau Joanna de Ahumada von Theresia ihrer Schwester jenes Wunder-Creutz annoch bey sich hätte, von welchem im ersten Theil ein mehreres gemeldet ist worden, gienge sie zu ihr, und bate, daß sie ihr dieses H. Creutz auf die Augen legen wolte. Als nun dieses H. Creutz ihr aufgelegt wurde, empfunde sie augenblicklich merckliche Besserung. Ja sie hat nach wenig Tägen ihr Gesicht so vollkommentlich wiederum bekommen, daß sie mit jedermänniglich Verwunderung hinfüran beständig lesen, schreiben, und alles verrichten könnte, ohne daß sie einige Verhinderung des Gesichts mehr spürete, wie sie selbst nicht allein mündlich frey bekennet, sonder auch mit schrifftlich von ihr gegebener Zeugnuß öffentlich betheuret hat.

Cap. 18.

Herr

14. Herr Ferdinandus Tregius ein frommer Diener GOttes zu Sevilia hat wegen seiner GOtts-Forcht und tugendlichen Lebens-Wandel von den höllischen Geisteren öffentliche Verfolgungen gelitten, massen sie ihm offt in erschröcklichen Gestalten erschienen, um ihne in seinen geistlichen Ubungen zu verhinderen oder zu beunruhigen, und endlich, wo möglich, gar in eine Kleinmüthigkeit oder Verzweifflung zu stürtzen. Einstens als er von ihnen also geängstiget ware, daß er schon etliche Täg und Nächt nacheinander keine Ruhe hätte, und ihn gedunckte, als wann ein gantze Schaar Teuffeln ihme nach dem Leben trachteten, ergriffe er in der Eil für ein geistlichen Schild ein papierenes Bild, welches er vermeinete, Unser Lieben Frauen Bildnuß zu seyn, in der Sach selbst aber unser H. Mutter Theresiä Bildnuß ware, und hielte es ihnen vor. Und siehe! auf dessen ersten Anblick seynd sie mit grossem Geschrey gewichen, als wurden sie mit grossem Gewalt zuruck geschlagen: er aber ist hiemit von ihrer nicht allein äusserlich- sonder auch innerlichen Anfechtung gäntzlich frey und ruhig geblieben. Welche Gnad er öffentlich mit grosser Danckbarkeit erzehlet, und forthin zu Theresia ein solche Andacht gefasset hat, daß er ihre Bildnuß stets am Hals truge, und niemahlen von sich liesse.

15. Ein gewisser Ordens-Geistlicher solte einstens predigen. Als er dann dem Tag vorhero darauf studierte, ihme aber nichts rechtes einfallen wolte, und schon lang im Zimmer voller Gedancken herum gienge, erblickte er endlich ein Bild der Heil. Theresiä. Da er nun vor diesem stehen bliebe, und dasselbe betrachtete, fiellen ihme in Ansehung dessen alsobald die schönste Gedancken, und ein auf das Evangelium so tauglich und trefflich sich schickendes Concept ein, daß er dergleichen niemahlen gelesen, oder gehöret, noch erdencken hätte kön̄en. Und was noch mehr zu bewunderen, ist ihme alles so geschwind nacheinander eingeflossen, auch seiner Gedächtnuß also eingedruckt geblieben, daß er wohl erkennen könnte, was massen dieses keine Frucht seines Verstands oder studierens, sonder eine übernatürliche Gaab der Heiligen seye, vor dero Bildnuß er stunde. Er hat auch darauf ein solche Predig gemacht, daß er dardurch in denen Zuhöreren nicht allein grosse Verwunderung, sonder ungemeinen Nutzen verursachte. Welches er selbst für ein Theresianisches Mirackel gehalten und bekennet hat.

16. Als der H. Leib Theresiä zu Abula ware, liesse der HERR zu, daß einstens alle Closter-Frauen bis auf zwey Leyschwestern kranck wur-

wurden. Von diesen zwey Leyschwesteren ware Anna von St. Bartholomäo Kranckenwarterin, welche in so vieler Krancken-Bedienung selbst erkrancket, oder also abgemüdet ist worden, daß sie kaum mehr gehen könnte. Indeme sie aber inniglich bedaurte, daß sie ihren Krancken Müttern und Schwesteren in ihrer Bedürfftigkeit nicht solte beyspringen können, gienge sie zu den H. Leib Theresiä, und sagte: O allerliebste Mutter, Hülff mir; dann mein Leib ist also geschwächet und zerschlagen, daß ich kaum stehen kan. Komme mir zu Hülff, und stehe mir bey, gebe mir Kräfften, welche du weist, daß ich nur darum begehre, damit ich allen Schwesteren dienen könne. Worauf sie gleich Theresiam antworten hörte: Gehe hin, was du begehrest, will ich thun. Und siehe! sie befunde sich nicht allein gleich wiederum gesund und kräfftig, sonder als sie sich darauf zu ihrer Arbeit begabe, gienge ihr alles so wunderlich behänd von statten, daß, was sie nur angriffe, ihr gleich vorkäme, als wäre es schon halben Theil nach Wunsch vollzogen, oder als wanns jemand anderer anstatt ihrer, oder mit ihr verrichtete. Damit sie aber um so viel empfindlicher die gegenwärtige Hülff Theresiä erkennete, empfunde sie in allen Sachen, die sie angriffe, den himmlischen Geruch des Heil. Leibs, spürete auch an ihr solche Kräfften, und eine solche Leichtigkeit zu arbeiten, daß sie vermeinte, sie getrauete ihr mehr zu verrichten, als vier Männer.

17. Eben zu selbiger Zeit, als der Heil. Leib Theresiä zu Abula ware, ist zu Alba einer Closter-Frauen eine Fischgräden im Hals stecken geblieben, welche mit keiner Kunst könnte heraus gebracht werden; dann sie steckte so weit darunten, daß mans nicht mehr sahe, wordurch sie dann in augenscheinlicher Lebens-Gefahr schwebte. Als sie nun kein anderes Mittel mehr wuste, begabe sie sich an das Ort, wo der H. Leib gewesen ware, knyete nieder, befahle sich ihrer H. Mutter, und nachdeme sie ein wenig gebettet, griffe sie in den Mund: und alsobald käme ihr die Gräden, welche sie sonst niemahlen erreichen können, in die Finger, daß sie selbe ohne allen Schmertzen heraus nahme.

18. Zu Abula nahend bey dem Closter der Menschwerdung ware ein Knab von vier Jahren Franciscus genannt, eines armen Weibs Sohn, welcher weder auf denen Füssen stehen, noch liegend sich rühren oder aufrichten könnte; weilen er gantz Contract, und so elendig beschaffen ware, daß sein Leib der Figur des Buchstaben S gleichete, obwohlen er sonst darbey keinen Schmertzen litte. Weilen nun dieser sein Zustand von Mutter Leib und von der Natur ware, wuste

keine

keine menschliche Hülff beyzukommen. Endlich hat sich eine fromme Closter-Frau gemeldten Closters Mencia Roberto genannt, seiner erbarmet, und von seiner Mutter begehret, sie solte ihn alle Tag zu ihr bringen, und auf den Abend wiederum nach Haus tragen: welches sie auch gethan hat. Die fromme Closter-Frau aber fienge mit diesem Knaben in der Cellen, in welcher Theresia in jenem Closter gewohnet hatte, ihr zu Ehren eine neuntägige Andacht an, und bittete sie inständig, daß sie diesem elenden Knaben von GOtt die vollkommne Gesundheit erhalten wolle. Und siehe! dem neundten Tag wurde der Knab gählings gesund, und von seiner Contractur also befreyet, daß er aufstunde, frey daher gienge, und hell aufruffte: Die Mutter Theresia von JEsu hat mich geheilet. Welche Wort er gantz deutlich ausgesprochen hat, obwohlen er sonsten noch nicht recht reden konnte.

Mehr dergleichen Miracklel, welche Theresia nach ihrer Begräbnuß durch ihre Heiligthumer, Kleider, Bilder, Brief, und Anruffung gewürcket hat, seynd zu sehen in den Acten ihrer Canonization, und bey P. de Ribera, welcher nur die erstel sieben Jahr nach ihrem Tod bey die siebenzig deroselben verzeichnet hat, und doch darbey bekennet, daß er nicht alle beschrieben habe. Wann aber alle, welche sie damahlen und bishero gewürcket hat oder noch heutiges Tags würcket, solten verzeichnet werden, wären von diesen allein gantze Bücher zu beschreiben. Für dieses Ort aber sollen diese genug seyn.

Nur eines ist allhier noch zu melden, daß nemlich, weilen alle diejenige Sachen, welche Theresia entweders in ihrer Kranckheit, oder auch nach ihrem Tod einiger massen berühret hat, dardurch eine wunderheilsame himmlische Artzney-Krafft an sich genommen, wie aus dem bishero erzehlten genugsam bewiesen ist, unsere Patres und Closter-Frauen so vernünfftig als gottselig darfür gehalten haben, daß auch jene Erden, in und unter welcher Theresiä Leib begraben lage, und die unterdessen von ihrem himmlischen Geruch und wunderthätigen Oel so viel an sich gezogen und eingetruncken hatte, billich in Ehren gehalten zu werden verdiene. Haben derowegen zu Trost und Nutzen der andächtigen Liebhaberen Theresiä daraus viel tausend kleine Bildlein oder Statuen in ein Model ihrer Bildnuß gedrucket, welche sie an statt anderer ihrer Heiligthumern bishero zu verehren, und auszugeben pflegen. Und werden nunmehr von denselben in allen Provinzen, ja fast in allen Clöstern unsers gantzen Ordens einige gefunden und in

Was das bekannte St. Theresiä Pülverl seye.

Ehren gehalten. Von diesen Bildlein pflegen wir ein Pulver herunter zu schaben, und geben darvon denen Krancken in allerley Zuständen, mit einer andacht gegen der H. Mutter nur ein klein wenig auf beliebige Weis einzunehmen. Und da könnte ich selbsten mit Benennung der Zeiten, Personen und Gelegenheiten, wann es nicht zu weitläuffig wäre, Zeugnuß geben, betheure aber unterdessen bey meiner Priesterlichen Treue und Ehre, daß ich gemeldten Pulvers an mir selbst und anderen in Fiebern, wie auch bey einigen in Kinds-Nöthen äusterste Gefahr leidenden Frauen, und bey krancken Kinderen wunderthätige und gleichsam augenblickliche Hülff erfahren habe.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Der H. Leib Theresiä wird mit einem herrlichen Grab-Gebäu verehret und besser verwahret.

Nachdeme unsere Patres gesehen, was massen der HErr Theresiä Heiligkeit mit so viel und augenscheinlichen Miracklen durch gantz Spanien bekannt und berühmt machte, gedachten sie, die Grösse ihrer Verdiensten, und die allgemeine Andacht des Volcks gegen ihr erfordere eine grössere äusserliche Verehrung ihres H. Leibs, als sie bishero genossen hätte; weilen ohne dem die erste und mehriste Proceß für ihre Canonization schon allbereits beygelegt waren. Haben derowegen im Jahr 1598. als P. Elias dritter General, und der Gottsel. P. Thomas von JEsu in Alt-Castilien Provincial ware, einhellig beschlossen, daß sie ihre Begräbnuß etwas ausser der Erden wolten erhöhen und zurichten lassen.

Zu diesem Werck aber wurde verordnet die Seiten-Mauer rechter Hands der Hoch-Capellen, welche zwischen dem Oberen und Unteren Chor der Closter-Frauen zwey und zwantzig Werckschuh breit, und zwey und dreyßig hoch ware. Diese wurde wie ein Frontispicium mit schönstem Französischen weis und rothen Marmel nach der Perspectiv-Kunst folgender massen zugerichtet. Auf einer jeden Seiten wurden zwey Pfeiler vier Werckschuh von einander aufgeführet, in der Mitten aber dieser vier Pfeilern bliebe eine weite von acht Schuhen für die Gitter beyder Chör: diese vier Pfeiler trugen auf ihren Co-

rin-

rintischen Capitellen das Haupt-Gesims, ober welchem sich der andere Theil des Gebäus erhebte, und mit seinen gleichmäßigen Pfeilern und Capitellen zehen Schuh in der Breite, und in der Höhe vierzehen hatte, obenher aber mit zierlichen Auszügen und schönen Zierrathen von beyden Seiten Bogenweis zusam̃ gezogen und in allem eben so köstlich als künstlich ausgemacht ware. Von diesem Gebäu haben die Closter-Frauen für ihren Chor den Unteren Theil erwählet, den Oberen aber für den Heil. Leib überlassen, und selben wie eine Capellen zurichten lassen. Als hernach diese fertig ware, wurde sie mit köstlichen Tapezereyen von reich silbernen Zeug, welchen die Herzogin zu Alba Frau Mencia de Mendoza darzu hergegeben, herrlich ausspalieret, und mitten darein die Sarch mit dem H. Leib gestellet.

Diese Sarch aber ware mit Carmesin-rothen Sammet ausgefüttert, und mit vergoldten Näglen und Spangen, welche die Herzogin Frau Maria von Toledo und Henriquez geopffert, prächtig gezieret und beschlagen. Uber die Sarch ware ein Baldachin von Brocat ausgespannet, welchen mit Gutheissen Philippi des 2ten Königs in Spanien seine Tochter die Infantin Isabella Clara Eugenia, nachgehends Gemahlin des Ertz-Herzogs Alberti, und Gräffin in Flandern geschicket und Theresiä geopffert hat. Inwendig in der Sarch ware eine vergoldte Platten, auf welcher etliche Theresiä zu Ehren gemachte Reimen gestochen waren, durch welche die Sarch der Archen des Bunds, Theresia aber wegen ihres Gehorsams denen Tafeln des Gesatzes, wegen ihres hochen Gebetts dem Manna und wegen ihrer Vollkommenheit und Buß der Ruthen Moysis verglichen ist worden.

Einwendig vom Closter ware in diese Capellen nur ein kleine Thür, damit die Closter-Frauen hinein kommen, und dieselbe sauber halten könnten: auswendig aber gegen der Kirchen ein von Eisen künstlich gemacht- und vergoldtes Gitter, und vor demselben eine silberne Ampel von ungemeiner Grösse und Schönheit, welche der Hertzog von Alba Herr Antonius de Toledo, als er zu Neapel Vice-König ware, geopffert hat. In dem Platz zwischen denen Pfeilern im Frontispicio waren zwey Schrifften, oder besser zu sagen, eine Schrifft in zwey Sprachen, Lateinisch und Spanisch eingehauet, welche getreulich ins Teutsch übersetzet, also lautet;

Nach wieder hergestellter strenger Regl der Vätteren des Carmelbergs,
Nach viel aufgerichten Manns- und Frauen-Clösteren,
Nach viel herausgegebenen, die wahre Tugend lehrenden Bücheren,
Ist in Erkañtnuß zukünfftiger Ding und an Wunderwercken leuchtend
Als ein himmlischer Stern,
Denen Sternen zugeflogen
Die selige Jungfrau Theresia dem 4. October 1582.
Bleibet unter diesem Marmor nicht ein Staub,
Sondern ein safftiger unverwesener Leib,
Durch eigenen allersüßisten Geruch
Ein Wunderzeichen ihrer Glory.

Indeme aber die allgemeine Andacht zu diesem H. Leib nicht allein bey dem gemeinen Volck, sondern auch bey fürnehmen Personen also groß ware, daß die Closter-Frauen von dero gar vielen mit ungestümen Begehren, Bitten und Anhalten um einige Partickl oder Heiligthumer von demselben sehr geplaget und fast gezwungen wurden, ist der Orden bemüßiget worden von Seiner Päbstl. Heiligkeit Sixto diß Nahmens dem 5ten ein Breve auszuwürcken, in welchem unter einer Excommunication befohlen wurde, daß der Leib Theresiä allezeit gantz verbleiben solte. Aber auch dieses ware nicht genug; dann es haben Leut von solcher Qualität und Ansehen darum angehalten, welche den Closter-Frauen diese Excommunication also auszulegen wusten, daß sie es ihnen nicht abschlagen könnten.

Dessentwegen hat der vierdte General unser Wohl-Ehrw. P. Franciscus von der Mutter GOttes den P. Thomas von JEsu General-Definitor und Procurator der Heiligsprechung Theresiä im Jahr 1603. nach Alba geschicket mit Befehl, daß er die Sarch mit dem H. Leib wohl verschliessen und also vernageln solte, damit mans nicht mehr eröffnen könne. Als nun dieser dahin reisete, liesse er ihm zu Salmantica gewisse Schlösser und Gesperr machen, welche ihme zu seinen Vorhaben dienlich zu seyn gedunckten. Von dannen nahme er für seinen Gespann mit sich den P. Franciscum von St. Maria, welcher in seiner

Lib. 5. c. 30. offtgemeldten Cronic eben dieses unter anderen beschreibet. Als er nach Alba kommen, und dem Hertzog seine Ankunfft und Befehl des P. Generals zu wissen gethan, kamme der Hertzog, die Hertzogin und ein ihr nahender Bluts-Freund zu ihm, und giengen mit ihm ins Closter hinein. Nachdeme sie dort mit allen Closter-Frauen in den Chor kom-

kommen waren, wurde der H. Leib in seiner Sarch dahin gebracht, und auf ein Bret gesetzet, wo dann alles niederknyete denselben zu verehren. Darauf eröffnete er die Sarch, und nahme mit aller Ehrerbietigkeit das leinene Tuch, so über ihr Angesicht gedeckt und gantz Oelig ware, hinweg. So bald er aber die Sarch eröffnet hatte, ergosse sich durch den gantzen Chor der von dem H. Leib ausgehende himmlische Geruch, welcher sie alle sammentlich erquickte. Nachdeme sie sich allda in süsser Betrachtung dieses Wunderzeichens der Göttlichen Barmhertzigkeit ein Zeitlang ergötzet, begehrten die Hertzogliche Herrschafften von diesem Jungfräulichen Leib Heiligthumer, welche man ihnen nicht abschlagen könnte. Als er ihnen dann etwas gegeben, gabe er auch den Closter-Frauen etliche Partickl: für sich selbst aber nahme er gute Stücker, und nebst anderen aus schier unmäßiger Andacht ein gantze Ripp heraus, gabe auch noch darzu seinem Gespann dem gemeldten P. Franciscus, wie dieser selbst bekennet, ein Stuck einer Hand groß, welches freylich anderen nicht wohlgefallen hat. Endlich hat er die Sarch in aller ihrer Gegenwart sehr wohl verschlossen, vernagelt und dem P. General von Vollziehung seines Befehls eine geziemende Zeugnuß zugeschicket. Der H. Arm ist in Silber also eingefasset worden, daß man denselben gleichwohl durch ein vorgemachtes Glas sehen und zeigen könte.

Nachgehends nemlich im Jahr 1615. als Theresia schon selig gesprochen, mithin auch erlaubet ware von ihr das Officium zu betten und Meß zu lesen, wie wir gar bald beschreiben werden, ist auf Anordnung unseres Wohl-Ehrw. P. Joseph von JEsu Maria als fünfften Generals am gemeldten Grab-Gebäu etwas geändert worden, wie man vermeinte, daß es noch mehr zur Verwahr- und Verehrung der seligen Mutter gereichete. Nemlich das gemeldte Gebäu, so vorhero in zwey Theilen bestunde, ist in drey abgetheilet, und der Untere zu einer Capellen geweyhet worden, damit man allda Meß lesen könnte. Ober dieser Capellen aber wurde der Chor für die Closter-Frauen zugerichtet, und endlich ober diesem Chor im öbristen Theil des Gebäus ware die Capellen mit aller seiner gemeldten Zierde, in welcher der H. Leib samt seiner Sarch in ein Grab von schneeweissen Alabaster, welches mit feinem Gold köstlich gezieret ware, verschlossen ist worden. Es wurde aber diese Capellen auch gegen dem Closter einwendig also versperret, daß man nicht darzu kommen könnte, und gegen der Kirchen wurde sie mit seinem vergoldten Gitter geschlossen. Die Mauren wur-

den gezieret mit schönen Gemählen von den Geschichten und Wunderwercken Theresiä. Die Religion selbst und unterschiedliche andächtige Personen haben zu diesen H. Leib unter anderen kostbaren Zierrathen silberne Ampeln geopffert, deren in etlich wenig Jahren Groß- und Kleine drey und zwantzig waren. Unter welchen doch die Gröste ist, welche der gemeldte Hertzog, und Vice-König zu Neapel dahin verehret hat.

Unangesehen alles obgemeldten ist das Grab und die Sarch, in welchen der H. Leib so sorgfältig verschlossen ware, nachgehends wiederum eröffnet, und von demselben nicht allein nach Rom ein und das andere Heiligthum geschicket, sondern auch ihr Hertz heraus genommen und in ein reinistes Crystall gefasset worden, in welchem es noch heutiges Tags vor unauslöschlicher Liebe GOttes dämpffet, und sich zuweilen also vergrössert, daß, wann das Crystall nicht offen wäre und Lufft hätte, es dasselbe zersprengte, wie man es erfahren hat.

Denckwürdig ist allhier anzumercken, was massen im Jahr 1650. als unser P. General in Spanien mit seinem Secretario, dem P. Prior von Toro, und dem Procurator von Salmantica dem letzten Julii zu Alba angelangt ware, und vor allem alldorten dem Seraphischen Hertzen der H. Mutter seine kindliche Ehrerbietigkeit abzulegen begehrte, auch dasselbe ihme also gleich vorgestellet wurde, er und gemeldte seine Gespänn mit Verwunderung gesehen haben, daß sich das H. Hertz alsobald erweitert, und solcher massen vergrössert habe, daß es das gantze Crystall allerdings anfüllete. Ja sie sahen auch in demselben gantz klar und deutlich unterschiedliche Bildnussen. Dañ erstlich sahen sie Theresiam selbst in ihrem natürlichen Ordens-Aufzug häuffig schwitzend, doch aber mit frölich- freundlich- und sehr liebreichem Angesicht, als hätte sie dardurch wollen andeuten, was frölichen Trost sie durch ihren so häuffig vergossnen Schweiß verdienet hätte. Wiederum sahen sie in diesem Hertzen lebhafft die Bildnuß Christi unsers leidenden Erlösers, bald wie er pflegt als Ecce Homo vorgestellet zu werden, bald wie er am Creutz ausgespannt hangete, bald wie er in seiner glorreichen Urständ triumphierte. Woraus sie nichts anders abnehmen konnten, als daß diesem vor Liebe wallendem Hertzen die Geheimnüß der Allerheiligsten Menschheit Christi auf das allerinnerste haben müssen eingedrucket seyn. Meisten Theils aber sahen sie darinn die annehmlichste Bildnuß der H. Mutter, dero Gestalt ihnen so glorreich vorgestellet und so lebhafft eingedrucket

Denkwürdige Begebenheit von dem Hertzen Theresiä.

Lobet. in Glor.

drucket bliebe, daß sie bekenneten, sie hätten Zeit ihres Lebens nichts schöneres, zarteres, durchleuchtigeres und natürlicheres gesehen. Patr. S. Ther. pag. 597.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Wasmassen die Andacht gegen Theresia sammt ihrer Reformation auch ausser Spanien, und in alle vier Theil der Welt ausgebreitet seye worden.

Gleichwie die grosse und weitschichtige Königreich der Spanischen Monarchie nicht weit genug waren den durstigen Seelen-Eifer Theresiä zu ersättigen, als welche aus brinnender Begierd die Ehr ihres himmlischen Bräutigams zu beförderen und dessen Beleidigungen zu verhinderen, nach aller Völcker, Ketzer, Heyden und Sünderen der gantzen Welt Bekehrung hertzinniglich dürstete, also wolte auch ihr himmlischer Bräutigam hingegen, daß nicht allein Spanien, sondern die gantze Welt seine geliebte Braut erkennete, liebte, verehrte, und durch ihre himmlische Lehr erleuchtet wurde.

Dahero wiewohl unsere erste Patres weder dahin gedachten, noch darzu geneigt waren, daß unser Theresianische Reformation ausser Spanien solte erweitert werden, weilen sie glaubten, es wurde deroselben strenge Closter-Zucht in anderen Ländern wegen Unterschied der Naturen, des Luffts, der Speis und Tranck, auch anderer Umständen nicht können in solcher Vollkommenheit erhalten werden, wie in Spanien, allwo, ihres Gedunckens, der Lufft gesünder, die Speisen kräfftiger, und die Naturen dauerhaffter wären: so könnten sie doch nicht umgehen, daß sie nicht zuweilen einen oder den anderen aus ihnen nach Rom schicken müsten, um allda bey dem Päbstl. Hof des Ordens Anliegen und Geschäffte abzuhandlen. Ja weilen unsere Reformation annoch dem P. General des gantzen Ordens unterworffen, dieser aber mit Tod abgangen ware, so wurden auch unsere Patres oder dero Häupter als Glieder des Ordens ein neuen zu erwählen im Jahr 1593. auf den 6ten Junii, nacher Cremona des Hertzogthums Meyland beruffen, und musten ihrer vierzehen Capitularn neben etlichen anderen, welche allda das General-Capitel mit öffentlichen Disputationen und Lob-Predigen ehren solten, durch Italien reisen, welche dann als Apostolische Männer aller Orten unauslöschliche Fußstapffen ihrer Gelehrt- und Heiligkeit, mithin auch allenthalben eine ungemeine Hochschätzung, Lieb und Verlangen nach sich hinterliessen.

In

Unser Reformation erhaltet endlich die völlige Absönderung von dem gemilderten Orden.

In diesem Capitel aber haben unsere Patres durch sonderbare Schickung GOttes die so lang gewunschne völlige Absönderung von dem gemilderten Orden solchermassen ausgewürcket, daß sie von demselben allerdings befreyet, aus ihnen selbst ein eignen General erwählen, und dessen Gehorsam allein unterworffen seyn dörfften: welche Absönderung auch gleich mit Päbstlicher Genehmhaltung ansehnlich bestättiget ist worden.

Weilen aber, wie gemeldet, unsere Patres zu Rom bey dem Päbstl. Hof wegen des Ordens Anliegen, absonderlich wegen der verlangten Canonization unser H. Mutter noch viel und solche Geschäffte abzuhandlen hatten, welche sich nicht so geschwind beylegen liessen, hat unser Gottsel. P. Nicolaus von JEsu Maria ein gebohrner Genueser aus dem Hoch-Adelichen Hauß Doria eben zu Genua eine Residentz aufgerichtet, damit allda ihrer etliche von denen Unserigen um so viel nähender wären, und desto besser auf ihre Römische Geschäffte acht haben könnten. Nun obwohlen allda ihrer wenig in der Einsamkeit und strengsten Closter-Zucht, so viel immer möglich ware, sich von der Welt zu entziehen beflissen, ist doch der Ruff ihrer Heiligkeit nur um so viel mehr kundbar, und die Theresianische Reformation beliebt worden.

Dahero als im Jahr 1597. die Patres Petrus à Matre Dei, P. Jacobus vom H. Sacrament u. P. Joañaes von St. Hieronymo Procurator Generalis sich etliche Monath zu Rom aufhalteten, und durch ihren auferbäulichisten Wandel und Apostolische Predigen, absonderlich der P. Petrus mit nicht weniger Frucht, als höchster Verwunderung die gantze Stadt erfülleten, haben Seine Päbstl. Heiligkeit Clemens der 8te, als welcher ohne dem voller Eifer und Beflissenheit ware in vielen Geistlichen Ordens-Ständen die nachgelassne Closter-Zucht zu verbesseren, und wiederum in ein wohl regulierten Stand zu bringen, für gut und nutzlich gehalten, daß diese geistreiche Theresianische Patres zu Rom einen Novitiat aufrichteten, welcher zu vieler anderen, auch Ordens-Ständen nutzlichen Beyspiel und Unterweisung dienen könnte. Haben derowegen dem gemeldten P. Petro und dem P. Procurator ihre Meinung angedeutet und befohlen, sie solten ihnen in Rom nach Belieben ein tauglichen Platz für ein Closter aussuchen. Sie aber bedanckten sich allerunterthänigist gegen Seiner Heiligkeit für Dero gnädigiste Neigung zu unser Reformation, doch mit demüthigist eingewendter entschuldigung, daß sie von ihrer Obrigkeit aus Spanien keine Vollmacht

hätten hierauf zu antworten, ohne dero Vorwissen aber in ein solche Unternehmung sich einzulassen nicht getraueten: Indessen wolten sie alsobald dahin schreiben, und sich geziemend anfragen. Ubrigens werde Ihro Päbstl. Heiligkeit nichts destoweniger allezeit frey stehen, zu befehlen, was ihnen gnädigist belieben wird.

Nachdeme dann aus Spanien die Antwort eingeloffen, und der P. Procurator darüber Seiner Heiligkeit im Nahmen des P. Generals und der gantzen Reformation, wie auch Seiner Königlichen Majestät selbsten die schon gemeldte Bedencken, und ihre Weigerung unterthänigist hinterbrachte, sagten Seine Heiligkeit: **Wohlan! wir wollen diejenige, welche in Spanien seynd, abtheilen von diesen, welche sich in Italien befinden, und jenen zulassen, daß sie sich nach ihren Gutgeduncken gubernieren mögen: Diese aber sollen zu Rom stifften, und ihre Reformation auch in andere Theil der Welt ausbreiten:** fragten beynebens den P. Procurator, wie viel ihrer in Italien wären. Als nun dieser antwortete, es werden nicht über dreyssig seyn, sagten sie wiederum: **Es ist gut, und schon genug; ihrer zwey haben diese Reformation in Spanien angefangen, wir haben dreyßig, GOtt wird helffen.**

Unser welsche Congregation wird aufgerichtet.

Darauf haben Seine Heiligkeit durch ein eigene Bullen, welche anfangt: Sacrarum Religionum, und den 20. Mertzen 1597. ausgefertiget ist worden, unsere welsche Congregation aufgerichtet, und dieselbe von aller Dependenz von der Spanischen solcher massen abgesöndert, daß sie, wie jene, einen eigenen General haben, ihre Constitutiones und Satzungen auf ein solche Weis, wie es zu Erhaltung der Reformation ausser Spanien und in allen Länderen vorträglich wäre, einrichten, mehr Clöster und Provinzen aufrichten, alle Ordens-Privilegien, Exemptiones, Gnaden und Freyheiten vollkommentlich geniessen, und niemand anderen, als ihnen selbst und dem Apostolischen Stuhl unterworffen seyn solte. Darauf ist gleich zu Rom unser Closter, von Unser Lieben Frauen Miraculosen Gnaden-Bild bey der Stiegen genannt, zu bauen angefangen, der Novitiat aber unterdessen zu Genua bey St. Anna, und eben allda ein Theresianisches Frauen-Closter bey JESU Maria, als gleichsam ein Beltz-Schul dieser neuen Congregation unter Höchstgedacht Seiner Heiligkeit gnädigist vätterlichen Schutz angelegt und aufgerichtet worden.

Nachdeme unsere Patres in Spanien diese so gnädige Verordnung und zartiste Gewogenheit Sr. Päbstl. Heiligkeit gegen unser Reformation gesehen, waren sie nicht allein nicht mehr zuwider, sonder gar wohl zu frieden, danckten GOtt und Seiner Heiligkeit, daß auf so bescheidene Weis die von Theresia allzeit eifrigist gesuchte Beförderung des Diensts GOttes und des Heils der Seelen durch ihre Reformation erweitert und ausgebreitet wurde. Und zum Zeichen der grossen Vergnügenheit, so sie daran hatten, hat der P. Joseph von JEsu Maria damahliger General in Spanien unser neu-aufgerichten welschen Congregation von dem H. Leib Theresiä den rechten Fuß geschicket und geschencket, um dardurch anzudeuten, daß sie als ein gemeine Ordens-Mutter sowohl eine als die andere Congregation in Besitz und mütterlichen Schutz an- und aufnehme.

Der Fuß unser Heil. Mutter wird unser Congregation geschencket.

Als nun unsere Patres zu Rom, nach schon erbaueten Closter bey der Stiegen, dieses Heiligthum aus Spanien zu ihren grösten Trost bekommen, haben sie es alsobald Sr. Päbstl. Heiligkeit angedeutet, und sich anerboten, diesen Schatz, wann sie es gnädigst befehleten, nach Hof zu bringen, und ihnen zu zeigen. Worauf sie aber antworteten, sie wollen selbst kommen denselben zu verehren. Seynd auch am gleich darauf eingefallenen Fest des zarten Fronleichnams unter Begleitung achtzehen Cardinälen, und der gantzen Hofstatt in besagtes unser neugebautes Closter kommen, und in das Oratorium des Novitiats, allwo der H. Fuß ware, hinauf gangen, allda vor demselben niedergeknyet, und haben diesen Jungfräulichen gantz vollkommen unverwesenen, von Himmel ruchenden Fuß in die Händ genommen, selben andächtig geküsset mit diesen Worten: Dieses Fleisch ruchet nach einer Heiligen, und darzu viel anderes ungemeines Lob von Theresia ausgesprochen. Dieser H. Fuß wird noch heutiges Tags zu Rom in gemeldtem unseren Closter mit geziemenden Ehren aufbehalten.

Seine Päbstl. Heiligkeit verehren den Heil. Fuß Theresiä.

Nach so glücklich aufgerichter unser neuen Congregation hat sich unsere Reformation gleich angefangen zu erweiteren, und bald in alle vier Theil der Welt ausgebreitet; dann die erste Beflissenheit jener unser Apostolischen Männern ware, dem Theresianischen Seelen-Eifer nachzuarten. Zu diesen Ende habensie sich Seiner Heiligkeit anerboten, in die weitentlegene und in Irrthum steckende Länder Mißionen anzustellen, und zu Bekehrung der Unglaubigen ihr Leib und Leben aufzuopfferen, welche Anerbietung auch Seine Heiligkeit nicht allein sehr

gnädig angenommen, sonder würcklich im Jahr 1604. den P. Paulum Simonem mit zwey Gespänen, als Apostolischen Bothschaffter in Persien abgeordnet haben, allwo er die Mißion zu häuffigen Seelen Gewinn gestifftet und aufgerichtet, auf dieser seiner Reis aber unsere Reformation in Teutschland, absonderlich in Oesterreich bey dem Käyserl. Hof, in Pohln und anderen Orten bekannt und beliebt gemacht hat.

Es waren aber nicht allein Seine Heiligkeit Clemens der 8te. sonder auch andere Päbst dero Nachfolger, absonderlich Paulus der 5te. nicht weniger geflissen unsere Reformation zu Nutz der gantzen streitbaren Kirchen durch alle Länder auszubreiten. Zu welchen Ende Seine Heiligkeit unsere Patres zu unterschiedlichen Fürsten und Potentaten mit lobreichen Recommendations-Schreiben geschicket haben, benanntlich an Seine Königliche Majestät in Franckreich Henricum den 4ten unter dem dato 1610 dem 19. April, wie auch an Seine Durchl. Ertz-Hertzog Albert in Flandern unter gemeldten dato: wiederum in Teutschland an Seine Churfürstl. Durchl. Ferdinand Ertz-Bischoffen zu Cölln dem 1. Junii 1612. mehr der gleichen zugeschweigen. Wordurch unser Theresianische Reformation und welsche Congregation nach und nach durch gantz Italien, Sicilien, Franckreich, Pohln, Flandern und Teutschland also erweitert und ausgebreitet ist worden, daß sie dermahlen ausser Spanien in drey und zwanzig weitschichtige Provintzen abgetheilet ist, welche Provintzen der günstige Leser zu Ende dieses Buchs samt allen ihren, sowohl Frauen- als Manns-Clöstern, Residentzen und Mißionen ordentlich beschrieben finden wird; dann unsere Patres haben mehr Mißiones nicht allein in Persien, sonder auch in Indien, Palästina, Syria, Serra Malabarica, in das Königreich des grossen Mogols, in Engeland, Holland, und Hiberniam mit gleichem Eifer und Nutzen eingeführet, und mit Theresianischem Seelen-Eifer forgepflantzet. Mit dieser Gelegenheit aber haben unsere Patres im Jahr 1631 das grosse Heiligthum und des gantzen Carmeliter-Ordens Stammen-Hauß, den von unsers H. Ertz-Vatters Eliä Fuß-Stapffen geheiligten Carmelberg, welcher von dem Orden verlassen und in den Gewalt der Mahometaner gefallen ware, glücklich wiederum erobert und in Besitz genommen, wie er dann noch heutiges Tags von unseren Patribus bewohnet wird.

Unser Reformation wird in unterschiedliche Länder eingeführet.

Unsere Patres behaupten den H. Carmelberg.

Durch solche Erweiterung und Ausbreitung unser Reformation ist die Andacht, Verehrung uud Hochschätzung Theresiä, als dero Hei-

ligkeit aus ihrer Kindern ungemeiner Tugend und Apostolischem Wandel geurtheilet wurde, in der gantzen Welt also bekannt und berühmt worden, daß Jedermann, wer nur von ihrem Orden etwas sahe oder von ihren Wunder-Heldenthaten und ihrer Himmlischen Lehr hörte, zu ihr eine Lieb und Andacht schöpffte, und sie als ein grosse Ertz-Mutter für Heilig hielte.

Das drey und dreyßigiste Capitel.

Theresia wird durch Päbstliche Auctorität in die Rollen der Seligen Jungfrauen einverleibet.

Indeme die gebührende Lieb, Verehrung und Hochschätzung Theresiä und ihrer Reformation erzehlter massen also zunahme und ausgebreitet wurde, hat nicht minder zugenommen das allgemeine Verlangen nicht allein unsers gantzen Ordens beyder Congregationen, sonder gantz Spanien, Italien, Pohln, Franckreich, Teutschland, Niederland, und anderer Nationen, daß sie als eine so grosse Ertz-Mutter Heilig, oder aufs wenigste Selig gesprochen wurde, und mit öffentlichem GOttes-Dienst, H. Meß und Tag-Zeiten möchte verehret werden.

Dieses allgemeine so inbrünstig- als grosse Verlangen gabe allen ein starcken Antrieb mit gesammter Hand allen jenen Fleiß und Mittel anzuwenden, welche eben von unser Catholischen Kirchen zu solchen Ende vorgeschrieben seynd und erwartet werden. Nachdeme derowegen unsere Patres von Seiner Heiligkeit Clemente dem 8ten die gebührende Remissorial- und Gewalts-Brief darzu erhalten, seynd Krafft dero über ihr Leben, Tugend-Heroische-Thaten, Bücher, Mirackl ꝛc. gerichtliche Bericht, und geschworne Zeugnussen ordentlich eingeholet, und nacheinander drey grosse Proceß mit viel hundert allerfürnehmsten und unwidersprechlichen Zeugnussen, dergleichen Rom in etlich hundert Jahren kaum gesehen hat, verfertiget und an den Päbstl. Hof abgeschicket worden, allwo sie dann auch mit so grosser als billicher Verwunderung empfangen, und gleich aufs genauiste untersuchet und examinieret wurden, aber doch wider die klare Wahrheit nicht könnten widerlegt, weniger verworffen werden.

Zu diesem kammen an Seine Päbstl. Heiligkeit Clementem den 8ten viel Brief und beweglichiste Bittschreiben von Ihro Majestät, Majest.

dem

dem König in Spanien Philippo dem 2ten und der Königin, von dem Rath zu Taracona, von dem Cardinaln zu Tolet, von dem Ertz-Bischoffen zu Valentz und anderen sechzehen Ertz-Bischöffen, Bischöffen, Königreichen, Ländern, Städten, Dom- und Collegiat-Stifftern, und hochen Schulen, so in gantz Spanien seynd, welche alle einhellig, nachdrucklich und beweglichist anhielten, daß Seine Heiligkeit Theresiam die so grosse Dienerin GOttes unter die Zahl der Heiligen erklären, und aussprechen wolten. Nun wäre für dieses Buch zuweitläuffig, wann ich alle diese Brief, welche unser P. Joseph von St. Theresia von Wort zu Wort beybringet, einführen wolte. Cron. Tom. 3. lib. 14. c. 1.

Durch so fürnehm- wichtig- und bewegliches Anhalten, durch so überwiesene Billichkeit der Sachen, und beforderist durch eigene Andacht und Hochschätzung zu Theresia und ihrer Reformation waren zwar Se. Heiligkeit Clemens der 8te schon genugsam bewegt diesen Handel ernstlich vorzunehmen, und zu gewünschten Ausgang zu bringen: weilen sie aber im Jahr 1605. dem 3. Mertzen gestorben, und nach ihme zwar Leo der 11te erwählet worden, aber nur 27. Täg regieret hat, also ist dieses gantze Werck Paulo dem 5ten, welcher ihm auf dem Thron Petri gefolget, nicht allein erblich zugefallen, sonder auch bey ihme noch eifriger, und mit geschärfften Nachdruck getrieben worden. Dann es haben ihme dessentwegen auf ein neues Se. Majestät Margarita Königin in Spanien ein langen und gar beweglichen Brief zugeschrieben im Jahr 1607. dem 11. November, und wiederum ein anderen dergleichen im Jahr 1610. Nicht weniger haben ihme auch Se. Königl. Majestät Philippus der 3te Monarch in Spanien, in eben dem Jahr 1610. dem 27. December nicht allein dessentwegen beweglichist zugeschrieben, sonderen zugleich ihrem Bothschaffter am Päbstl. Hof befohlen, dieses Werck mit aller Angelegenheit zu treiben. Gleichermassen hat an Se. Heiligkeit dem 17. April 1608. ein schönen und nachdrucklichen Brief ergehen lassen Sigismundus König in Pohln. Wiederum Seine Durchl. Durchl. Ertz-Hertzog Albertus, und seine Gemahlin die Infantin Isabella Clara Eugenia Grafen von Flandern im Jahr 1611. dem 3. Augusti. Eben in diesem Jahr dem 2. Februarii haben einhellig ihre eifrige Bittschreiben widerholet beyde Königreich Alt- und Neu-Castilien. Auch in diesem Jahr dem 11. May das Königreich Aragonien. Gleichfalls das Land von Biscaia dem 24. April. Endlich die Universität von Complut, wie auch die Universität von Conimbria in Portugall dem 15. September. Alle diese Brief haben Seiner Heiligkeit Paulo

Paulo dem 5ten sowohl, als dero Vorfahrern Clementi, glückſel. Andenckens, zierlich, beweglich und nachdrücklich vorgestellet die grosse Heiligkeit, Tugend, Mirackl, Verdienst und Himmlische Lehr Theresiä, wie auch ihrer Reformation grosse Vollkommenheit und höchsten Nutzen in der Catholischen Kirchen, beynebens inständigist gebetten, daß die so fruchtbare Ertz-Mutter Theresia unter die Zahl der Heiligen erkläret und eingeschrieben wurde.

Unterdessen aber seynd zu Rom die obgemeldte Processf in Congregatione Rituum, das ist, in einer über die Kirchen-Sachen verordneten Versammlung gewisser Cardinälen, und im H. Cammer-Gericht, insgemein Sacra Rota genannt, mit grosser Bedachtsamkeit und reiffer Erwegung überleget und durchsuchet worden, wie nicht minder alle obgemeldte Brief. Aus welchen allen hauptsächlich vier ungemeine, und von anderen Heiligen fast niemahlen gehört oder gelesne gantz besondere Gaaben der Gnad, mit denen Theresia bereichet ware, heraus- und also hoch angezogen seynd worden, daß dardurch alle Bedencken, so ihr zuwider hätten können eingewendet werden, leicht vernichtet wurden.

Vier ungemeine Gaaben Theresiä werden absonderlich hochgeachtet.

die erste ware die Vollkommenheit und Heiligkeit ihrer Person, welche der HERR mit so ungemeinen Tugenden, mit so hochen Gaaben, mit so grossen Miracklen also vollkommen gemacht und erhöhet hat, daß, wann ihr nach der Allerseligisten Jungfrauen ein Heilige gleich gewesen, sie doch keine übertroffen hat; dann man liesset von keiner, wie von Theresia, daß sie ein Gelübd gemacht hätte, allezeit das vollkommnere zu würcken.

die andere ware noch grösser, ein Werck, worüber sich die gantze Catholische Kirchen nicht minder zu erfreuen als zu verwunderen hat, daß sie nemlich, obschon ein schwach- und kränckliches Weibs-Bild dem gantzen gefallnen Carmeliter Orden wiederum aufzuhelffen, und selben mit ihren Schultern zu unterstützen vermöcht hat, und nicht allein die Weibs-Bilder, sonder auch Männer auf ein so eng- und strengen Weeg der Vollkommenheit anzuführen und einzuleiten. Dergleichen Heldenthat die Welt niemahlen gesehen hat.

Die dritte erschiene aus ihren Schrifften und Büchern, welche weilen sie voll Himmlischer Weisheit und Lehr, auch in höchst Geist-geheimen Sachen waren, ihre unvergleichliche Heiligkeit sehr nachdrucklich an Tag geben. Dann wer könnte ihm einbilden, daß diese Seel

nicht

nicht Heilig seyn müste, welche von GOtt erwählet ware, in der Materi des Gebetts eine Meisterin und Lehrerin seiner Kirchen zu seyn? welches aus allen jenen Briefen und Processen bewiesen, und also hoch angerühmt ist worden, daß gemeldtes H. Cammer-Gericht diese so besondere Gaab Theresiä Seiner Päbstl. Heiligkeit mit folgenden Worten vortruge: Die berühmtiste Theologi aller Orden verwunderen sich über die Weisheit der seligen Theresiä, und erstaunen dermassen über ihre leichte Weis die Geist- geheime Empfindungen zu erklären, daß sie es für eine ungemein seltsame Art der Weisheit halten; massen dasjenige, was die H. H. Vätter von der Theologia Mystica dunckel und zerstreuter geschrieben haben, eine Jungfrau so klar, und in so schöne Ordnung zusamm gezogen hat, daß sie ganz erstaunet der Billichkeit nach bekennen, GOTT habe sie seiner Kirchen für eine Meisterin dieser Himmlischen Lehr gegeben.

Die vierdte besondere Gaab, in welcher Theresia viel andere Heilige übertraffe, und darum billich hoch geachtet wurde, ware die allgemeine zartiste Andacht, Hochschätzung und hertzliche Zuneigung gegen ihr, nicht allein derjenigen, welche um ihre Heiligsprechung von allen Orten also eifrig anhielten, sonder aller und jeder, die nur von Theresia hörten oder wusten, welche so groß ware, daß man kaum einen sie nennen hörte, welcher ihr nicht auch den Zunahmen der Heiligen gebete. Weilen aber gleichwohl ihre Heiligsprechung, oder Erlaubnuß von ihr Meß zu lesen und die Tag-Zeiten zu betten so bald nicht könnte erhalten werden, als man gern gesehen hätte, pflegte unterdessen der Orden in allen Manns-Clösteren seine Andacht gegen ihr solchermassen zu unterhalten, daß jährlich am Tag ihres Ableibens im Chor oder einem Oratorio inner dem Closter aufs wenigste ein H. Meß entweders von der H. Dreyfaltigkeit, oder von Unser Lieben Frauen mit einer Music, wie auch eine Lob-Predig von ihren Tugenden und Heldenthaten gehalten wurde. Darzu aber ist allezeit, und aller Orten ein solcher Zulauff von allerhand Stands-Personen geschehen, daß vonnöthen ware sie abzumahnen, damit dergleichen Verehrung nicht zu öffentlich und zuviel geschähe, ehe sie von der Catholischen Kirchen canonizieret wäre. Ja als zu Rom im Jahr 1610. in unserem Closter bey der Stiegen dieses Fest besagter massen gehalten wurde, seynd Seine Päbstl. Heiligkeit Paulus der 5te selbst mit vielen Cardinälen

nälen, Fürsten und Prälaten darzu kommen, und haben diesem Fest mit Andacht beygewohnet.

Theresia wird endlich Selig gesprochen.

Endlich, nachdeme alle Proben der wahren Heiligkeit Theresiä gestellet, augenscheinlich und unwidersprechlich dargethan und bewiesen, alle widrige Bedencken gehoben, auch die sonst gewöhnliche Kirchen-Satzungen beobachtet waren, haben Seine Heiligkeit denen Verdiensten der grossen Theresiä, dem so eifrigen Verlangen des Ordens, so vieler Königreich, Länder, Ständ und Gemeinden, und beforderist ihrer eigenen Andacht genug zu thun im Jahr 1614. dem 24. April ein Breve, welches anfangt: Regis æternæ gloriæ, heraus gegeben, durch welches sie die von der Catholischen Kirchen so hoch meritierte Theresiam von JEsu aus Apostolischen Gewalt mit ehrenreichen Lob-Sprüchen Selig gesprochen, und erlaubet, daß in allen Clöstern ihres Ordens, und in der Stadt Alba, allwo ihr H. Leib ruhet, alle Jahr an ihrem Fest von ihr als einer Seligen Jungfrauen Meß gelesen, die Tag-Zeiten gebettet, und sie also mit öffentlicher Solemnität verehret möchte werden.

Was hierüber in gantz Spanien für Freuden-Fest gehalten seyen worden.

Diese Seligsprechung hat in unserem Orden, ja in gantz Spanien eine so allgemeine Freud, Jubel und Frolocken verursachet, daß nicht allein in allen unsern Ordens-Clösteren, sonder in allen Spanischen Königreichen, Kirchen, Bißthümern, Städten, Flecken und Universitäten so hochfeyrliche Solemnitäten und Freuden-Fest angestellet und gehalten wurden, als wann Theresia nicht allein unsers Ordens, sonder aller und jeder jener hochen Ständen Stiffterin oder leibliche Mutter gewesen wäre. Ja es seynd, welche schreiben, daß Spanien wenig dergleichen Triumph gesehen habe, wie diesen, welcher durchgehends nach Lands-Art mit allerprächtigisten Freuden-Zeichen, von den Weltlichen mit Ritterspielen, Feuer-Wercken, Erleuchtungen, Verkleidungen ꝛc. von allen Ordens-Ständen und Geistlichkeiten mit kostbar aufgerichten Altären, Kirchen-Gepräng, Triumph-Porten, achttägigen GOtts-Dienst, herrlicher Music, Lob-Predigen und Processionen ꝛc. von den Hochen Schulen mit sinnreichen Disputationen, Lob-Reden, Poëtereyen, Comoedien, Sinn-Bildern, und Ehren-Gesängern ist geehret worden. Mit einem Wort, keiner ware, welcher seine von GOtt empfangene Gaaben die Selige Mutter Theresiam zu loben und zu ehren nicht angestrecket hätte, und hielte sich ein jeder um so viel glückseliger, je mehr er von dem Seinigen zu ihren Lob beytragen könte.

Vor

Vor andern Städten aber hatten den Vorzug Madrit, Salmantica, Corduba und Barcellona.

Doch wolte in der zartisten Andacht und innerister Hertzens-Anmuthung keiner anderen Stadt weichen Alba die glückselige Schatz-Meisterin ihres H. Jungfräulichen Leibs, welche sich mit dem nicht vergnügte, daß sie alle mögliche äusserliche Freudens-Erzeigungen anstellete, sondern wolte in diesem vor allen anderen Städten und Königreichen den Vorzug gewinnen, daß, nachdeme sie ihr Fest auf den 7. October auf das prächtigiste angestellet und darzu die gantze Geistlichkeit sammt ihren Abbten, wie auch den Stadthalter mit seiner Regierung zusam̃ beruffen, endlich alle miteinander beschlossen, hinfüro dieses Fest alle Jahr hochfeyerlich zu halten, ja sich sammentlich in denen Händen des Bischoffen von Salmantica, unter dessen Hirten-Stab Alba gehörete, und welcher eben den Heil. Leib zu verehren gegenwärtig ware, darzu unter einem Gelübd verpflichteten und verschwuren, und über das ihre Selige Theresiam in ihrem und des gantzen Hertzogthums Nahmen für ihre absonderliche Stadt- und Lands-Patronin erwähleten. Welche Andacht dem gemeldten Bischoff so wohl hat gefallen, daß, nachdeme er zwey Tag darauf nach Salmantica zuruck gereiset ware, er allda sein Dom-Capitel versammlet, und mit dessen Einstimmung eben das gethan, nemlich das Fest der Seligen Theresiä jährlich hochfeyerlich zu halten versprochen, und sie gleichfalls für ihre Schutz-Patronin erwählet hat. Und diesem Exempel haben nach und nach so viel andere Städt gefolget, daß sie endlich, nachdeme sie gar unter die Zahl der Heiligen eingeschrieben ware, in gantz Spanien gleich nach dem H. Apostel Jacob für eine allgemeine Lands-Patronin erwählet ist worden.

Theresia wird für eine Lands-Patronin erwählet.

Zwar in dieser Andacht hat schwehrlich eine andere Stadt oder Land übertroffen den unbeschreiblichen Eifer der weltberühmten Stadt und Königreich Neapel; dann diese hat im Jahr 1664. unser Heil. Mutter Theresiam für ihre Stadt- und Lands-Patronin erwählet, und sie zugleich mit einer achttägigen hochfeyerlichen Solemnität so großthätig geehret, daß alle Tag von denen fürnehmsten Cardinälen, Ertz-Bischöffen, Bischöffen, oder anderen Prälaten nicht allein ein Hoch-Amt unter ausgesuchtister Music, sondern auch eine Lob-Predig gehalten wurde, anderer angestellten Freuden- und Ehren-Festinen zugeschweigen.

Daß vier und dreyßigste Capitel.

Theresia wird endlich durch hochfeyerliche Canonization heilig gesprochen.

Die unvergleichliche Hochschätzung und zartiste Andacht, mit welcher Seine Päbstl. Heiligkeit Paulus der 5te unser Seligen Mutter Theresiä und ihrem Orden gnädigist zugethan waren, und welche sie nicht allein durch erst beschriebne Seligsprechung, sondern auch durch viel andere Gelegenheiten so öffentlich zu erkennen gaben, hinterliesse grosse Hoffnung, durch dero höchste Gewogenheit die endliche, eintzig noch übrige, und so sehr verlangte ihr gebührende Heiligsprechung zu erhalten. Dahero, damit diese Andacht und gnädigiste Gewogenheit Seiner Heiligkeit gegen unser Seligen Mutter ferners unterhalten und vermehret wurde, hat unser P. General der Spanischen Congregation alle jene sinnreiche Lob-Predigen, welche nach der Seligsprechung Theresiä ihr zu Ehren bey gemeldten allgemeinen Freuden-Begängnussen von denen fürnehmsten Rednern in Spanien gehalten seynd worden, in Druck ausgehen lassen, selbe Seiner Heiligkeit dediciert, und deroselben zugleich ein fürnehmes Heiligthum von ihrem H. Leib zugeschicket, welches sie auch mit so grossem Wohlgefallen angenomen, und also werth gehalten haben, daß sie sich gegen ihne mit einem eignen Hand-Brief unter dem 31sten May 1618. darum bedanckten. Ja es achteten Seine Heiligkeit dieses Heiligthum also hoch, daß, weilen sie gewöhnlich alle Jahr am Tag ihrer Crönung dem 29. May in ihre Capellen bey St. Maria Major der Allerseligisten Jungfrauen ein kostbares Präsent zu verehren pflegten, sie dermahlen dieses kostbare Heiligthum Theresiä dahin geopffert, und solches zwischen denen Heiligthumern der H. H. Jungfrauen und Martyrinen, Agnetis und Emerentianä beygesetzet haben.

Noch mehr aber haben Seine Heiligkeit ihre Andacht gegen Theresiam, und die Hochschätzung ihres gemeldten Heiligthums spüren lassen, als sie eben in diesem Jahr wegen des geschlossnen Friedens mit Savoyen, und zuruck gegebnen Vercell zur Danckſagung dem 27. Junii bey St. Maria Major Capellen gehalten; indeme sie bey dieser Solemnität auf den Altar, wo das Hoch-Amt gehalten wurde, dieses Heiligthum Theresiä öffentlich aussetzen liessen. Welches allen gegen dieser Seligen

ligen Mutter wohlgeneigten Gemütheren eine grosse Freud zu sehen ware; massen dardurch ihre Hoffnung, von Seiner Heiligkeit die verlangte Heiligsprechung zu erhalten nahmhafft gesteuret wurde.

Bey so gutem Wind wurden alle Segel ausgespannet, kein Fleiß gespahret, kein Mittel unterlassen dieses heilige Werck mit allem Eifer und gesammten Kräfften zu treiben. Als derowegen aufs neue die beweglichiste Bittschreiben, mit nachdrucklichem Anhalten eingelangt, und überreichet worden, gaben Seine Heiligkeit zur Antwort, sie hofften zu GOtt, daß sie dieses Werck gar ausführen werden. Ist auch zu diesem Ende die Sach im H. Kirchen-Gericht mit allem Ernst ausgearbeitet, und schon in ziemlich guten Stand gebracht worden. Aber als man vermeinte schon am Gestad zu seyn, hat der mißgünstige Tod Seine Heiligkeit hingerissen, und das Schifflein der Hoffnung vom Gestad wiederum in das bittere Meer hinaus gestossen.

Nichts destoweniger aber hat ein günstiges Loos diese Hoffnung bald wiederum eingeholet, oder wohl gar verstärcket durch die glückliche Wahl Seiner Heiligkeit Gregorii des 15ten, welcher Paulo nicht allein in der Päbstlichen Würde, sondern auch in der Andacht gegen Theresia also getreulich nachgefolget ist, daß er von selbsten ihre Ehr zu beförderen grosses Verlangen truge. In diesem aber wurden Seine Heiligkeit immer unterhalten, und mehr angetrieben durch die Vergnügenheit, welche sie an unseren Patribus hatten, welche damahls zu Rom waren, benanntlich an denen Gottsel. P. Dominico von JEsu Maria, P. Joanne von JESU Maria, P. Petro von der Mutter GOttes, und anderen, welche wegen ihrer wunderthätigen Tugend, Gelehrt- und Heiligkeit, als in Wercken und Worten mächtige Männer in gantz Rom gleichwie Oracula, oder himmlische Weissager gehalten zu werden verdienet hatten, und eben darum das Werck der verlangten Canonization um so viel nachdrucklicher zu beförderen vermöchten; weilen ohnedem an Sr. Heiligkeit um dieselbe nicht minder, als an Dero Vorfahrern viel hochdringende Bittschreiben eingeloffen seynd von Seiner Kayserl. Majest. Ferdinando dem 2ten, von Christlichist- und Catholischen Königen aus Franckreich, Spanien, Pohln, wie auch anderen Fürsten und Potentaten aus Niederland, Italien und Teutschland: von hochen Prälaten, Patriarchen, Ertz-Bischöffen, Bischöffen, Capitlen, Universitäten, anderen hochen Ständen und Gemeinden, welche einhellig und flehentlich um der Seligen Theresiä Heiligsprechung

anhielten. Und weilen über das in dem H. Kirchen-Gericht der gantze Handel allbereits zu Ende gebracht ware, hat dem 1. Februarii 1622. der Herr Joann Baptist Melini, über dieses Werck bestellter Advocat, in öffentlichem Consistorio oder Rath-Stuben in Beyseyn Seiner Heiligkeit mit einer zierlichen Red Theresiä Leben, Thaten, Tugenden, Closter-Stifftungen, Mirackl, himmlischer Lehr- volle Bücher mit hochtrüfftiger Wichtigkeit vorgetragen, und im Nahmen aller Anhaltenden Seine Heiligkeit Fußfallend gebetten, daß sie mit dieser höchst- verdienten Canonization die gantze Christenheit trösten und erfreuen wollen.

Durch so bewegliche Ursachen und Anhalten ware zwar Seine Päbstl. Heiligkeit schon gantz dahin geneigt und entschlossen unser Selige Mutter Theresiam allein, und vor anderen Seligen, um Dero Canonization eben damahlen nicht minder gehandelt wurde, Heilig zu sprechen. Aber dieses dero Vorhaben haben andere Agenten und Procuratores noch in etwas gehindert und verweilet, absonderlich der Herr Didacus von Barionvero St. Jacob Ordens-Ritter, und Madritischer Procurator der Heiligsprechung des Seligen Isidori, welcher bey Seiner Heiligkeit viel vermöchte, und sehr nachdrucklich darauf drunge, auf daß vor anderen dieser Selige allein canoniziert wurde. Als ihme endlich Seine Heiligkeit zusagten, sie wolten nur allein Theresiam mit ihm canonizieren, wolte er sich auch mit diesem wegen gewissen politischen Staats-Ursachen auf keine Weis vergnügen lassen. Einstens aber begegnete ihm unser Gottselige P. Dominicus von JEsu Maria, jener Wundermann, und hat ihne mit heiligen Eifer also angeredet: „Herr Didace, die himmlische Sachen seynd nicht zu hand-
„len wie die irrdische: und die politische Staats-Reglen, mit wel-
„chen Eure Herrlichkeit in ihrem Vorhaben umgehen, haben weder
„Platz noch Krafft wider die Heilige. Lassen Euer Herrlichkeit die Se-
„lige Theresiam mit Fried, und thun sie sich ihr nicht widersetzen, weder
„jene Glory, welche ihr die Kirchen bereitet, aufhalten; sonst wer-
„den gleichwohl zu noch grösseren Schimpff seiner Widersetzung bey-
„de Heilige an einem Tag miteinander canoniziert werden. Und neh-
„me er zu Gemüth, daß GOtt diejenige werde wissen zu straffen, wel-
„che, obwohlen unter dem Schein einer anderen Gottseligkeit, ein
„Heilige, welche diese Ehr sowohl verdienet hat, verfolgen.„

Diese Wort, welche aus einem so Geist- vollem Mund ausgiengen, haben diesem Procurator also zu Hertzen gedrungen, und seinen

Sinn

Sinn also geändert, daß er gleich sein Vorhaben in den Händen Dominici abgelegt, und darauf bey Seiner Heiligkeit selbst angehalten hat, daß mit dem Seligen Isidoro nicht allein Theresia, sondern auch jene zwey grosse Liechter, und respectivè Stiffter der löbl. Societät JEsu, Ignatius und Franciscus Xaverius miteinander canonizieret wurden: ja er hat sich selbst bemühet einige Beschwehrnussen, so ihren Handel aufzuhalten begünten, zu erleichtern. Als aber dieses die Patres Oratorii erfuhren, haben sie ihne auch ersuchet, daß er zugleich für ihren Stiffter den Seligen Philippo Nerio handeln wolte, damit er auch mit anderen, und also alle fünff zugleich an einem Tag heilig gesprochen wurden: welches er auch auf sich genommen, und von Seiner Heiligkeit also nachdrucklich begehret hat, daß ihme alles, was er begehrte, zugesagt wurde. Dessentwegen ist er allmächtig bey diesem Pabsten genennet worden.

Nachdeme dann alle Proceß gerechtfertiget, alle Verhinderungen aus dem Weeg geraumet, und seine Heiligkeit sowohl denen so flehentlich bittenden, als ihrer eignen zartisten Andacht genug zu thun allergnädigist entschlossen waren, haben sie für diese Solemnität den 12ten Mertzen 1622, auf welchen das Fest des H. Gregorii einfallet, verordnet, und durch die gantze Stadt allgemeines Gebett, Fasten und Allmosen verkünden lassen, damit sie von GOtt erleuchtet, und in einem so hochwichtigen Werck nach dem Göttlichen Willen und Wohlgefallen regieret wurden. Gleichwie aber Seine Heiligkeit für diese Solemnität den 12. Mertzen, also haben sie auch darzu die Haupt-Kirchen in Rom bey dem Apostel-Fürsten im Vaticano nicht allein verordnet, sondern auf das prächtigste aufzuputzen befohlen. Indeme dann dißfalls nichts unterlassen wurde, was zur Zierde und Großthätigkeit einer solchen Solemnität vorträglich seyn könnte, und diese Kirchen am bestimmten Tag mit einer unzahlbaren Menge Liechtern erleuchtet ware, liessen sich Seine Päbstl. Heiligkeit von ihrem Palast auf einem Thron sitzend nach voran gehenden allen Cardinälen, Patriarchen, Ertz-Bischöffen, Bischöffen, des Römischen Hofs-Prälaten und Beamten, sammt der Weltlich- und regulierten Clerisey durch ein unzahlbares Volck um 8. Uhr Vormittags dahin tragen. Allda stigen sie nahend bey dem Hoch-Altar von ihrem Thron herunter, knyeten auf den zubereiteten Bett-Stuhl nieder, und betteten zu GOtt, daß er ihr Hertz und Gemüth leiten wolte in diesem Werck, welches zu sei-

seiner und dieser fünff Seligen Ehr zu seyn geglaubet wurde. Darauf haben sie sich wiederum auf ihren Päbstl. Thron gesetzet, und da kammen alle Cardinäl nach einander, erwiesen Seiner Heiligkeit die gebührende und gewöhnliche Ehren-Zeichen, und setzten sich auch an ihre eigne Oerter.

Nach diesem wurden durch den Päbstl. Coeremonien-Meister der Cardinal Ludovisius dieser Canonization Procurator, und Herr Zambeccarius Advocat für Seine Heiligkeit geführet, welche im Nahmen Seiner Käyserl. Majestät, der Catholischen König und Fürsten, öffentlich um die Heiligsprechung dieser fünff Seligen inständig gebetten, und angehalten haben. Worauf Seiner Päbstl. Heiligkeit Secretarius in dero Nahmen mit einer sehr zierlichen Red geantwortet, und von GOtt, der Allerseligsten Jungfrauen, den H. H. Aposteln, und anderen Heiligen GOttes Gnad, Fürbitt und Beystand zu erbitten nachdrucklich ermahnet hat. Nach dieser Red seynd Seine Heiligkeit von ihrem Thron herabgestigen, mit der Infel auf dem Haupt zu dem Bett-Stuhl gangen, und haben allda auf ihren Knyen gebettet, bis unterdessen vom Chor die Litaney von Allen Heiligen, und andere Gebett gesungen seynd worden. Nach dero Vollendung Seine Heiligkeit sich wiederum auf ihren Thron verfügten.

Da kamme das anderte mahl der gemeldte Cardinal und dessen Advocat, und hielten wie das vorige mahl noch inständiger an um die gemeldte Heiligsprechung. Worauf wiederum Seiner Heiligkeit Secretarius kurtz geantwortet hat, man solle zuvor den Heil. Geist um sein Göttliches Liecht bitten. Und da stunden gleich Seine Heiligkeit auf, giengen zu ihren Bett-Stuhl, und, nachdeme ihnen der Cardinal Diaconus die Infel vom Haupt genommen, und überlaut geruffen: Betret, knyeten sie allda sammt allen Cardinälen und anderen nieder, und betteten eine Zeitlang still, bis gemeldter Cardinal wiederum überlaut ruffte: Stehet auf. Als aber alles aufgestanden ware, wurde Seiner Heiligkeit von denen beystehenden Prälaten das Buch vorgehalten, woraus sie das Veni Creator Spiritus intonierten, zu welchen wiederum alles nieder geknyet ist, bis von dem Chor die erste Vers gesungen waren, nach welchen sich Seine Heiligkeit wiederum niedersetzten, alle andere aber blieben stehen. Nach völlig ausgesungnen Hymno mit seinen gewöhnlichen Versicl haben Seine Heiligkeit das Gebett: DEUS qui corda fidelium stehend gesungen, und sich darnach gleich wiederum nieder gesetzet.

Da

Da kamme das dritte mahl der obgemeldte Cardinal Ludovisius mit seinem Advocaten, und bittete Seine Heiligkeit wie das erste und anderte mahl inständigist um den endlichen Ausspruch der Heiligsprechung dieser fünff Seligen. Worauf endlich dero Secretarius antwortete, daß Seine Päbstl. Heiligkeit auf dieser höchsten Cantzel der Göttlichen Weisheit, welche GOtt selbst auf Erden für das Red-Haus der himmlischen Wahrheit eingesetzet hat, Isidorum ein Bauersmann, Ignatium Loyolam, Franciscum Xaverium Spanier, und Philippum Nerium ein Florentiner in die Zahl der H. H. Beichtiger, Theresiam aber von JESU eine Spanierin in den Calender der H. H. Jungfrauen einzuschreiben beschlossen seyen, und hiemit würcklich einschreiben. Worgegen dieser Cardinal durch seinen Advocaten Seiner Heiligkeit im Nahmen Seiner Kayserl. Majestät, der Königen in Spanien, Franckreich und Pohln, auch anderer Fürsten und Catholischen Ständen unsterblichen Danck erstattete, mit Versicherung, daß er diesen Ausspruch für die gröste Gnad aufnehme. Darauf batte er, Seine Heiligkeit wolten gnädigist verordnen, über sothane Canonization Apostolische Brief auszufertigen, möchten auch erlauben, daß alle anwesende Prothonotarii und Notarii, welche er gleichfalls darum bittete, zu ewigen Angedencken über diesen hochfeyerlichen Canonizations-Act ein oder mehr öffentliche Instrument aufrichteten. Worauf ihnen Seine Heiligkeit den Seegen ertheilend, sagten: **Wir verordnen es.**

Theresia wird endlich heilig gesprochen.

Gleich nach diesem liessen Seine Heiligkeit das Decret der Heiligsprechung öffentlich ablesen. In welchem sie diese fünff Selige Heilig erkläret, und in die Zahl der Heiligen eingeschrieben, zugleich auch verordnet haben, daß alle Jahr an denen Tägen ihres Ableibens von dero Orden, und wo sie ruhen, von ihnen die Tag-Zeiten gebettet, und die H. Meß gelesen, oder hochfeyerlich gesungen könnte werden. Uber das haben Seine Heiligkeit allen und jeden, welche an jenen Tägen ihre Begräbnuß heimsuchen wurden, gewisse Ablåß verliehen, und alsobald das Te Deum laudamus intonieret.

Da entstunde gleich in dem gantzen Volck ein unbeschreiblicher Jubel und frolocken: da liesse sich in der Kirchen hören unterschiedlicher Posaun und Trompeten-Schall, ausser der Kirchen aber Trommel und Pfeiffen, Paucken und Trompeten: die Schweitzer-Wacht gab eaus ihren Musqueten Freuden-Salve: in der Engels-burg wurden

die

die Stuck gelöset: in der gantzen Stadt Rom alle Glocken geläutet zum andächtigen Freuden-Zeichen und Verehrung der fünff neu canonizierten Heiligen. Als aber unter diesem Frolocken das Ambrosianische Lob-Gesang von auserlesnisten Stimmen abgesungen ware, sagte der Cardinal Diaconus den Versicl also: Bitter für uns Heilige Isidore, Ignati, Francisce, Theresia, Pilippe, und nachdeme der Chor geantwortet, sungen Seine Heiligkeit das allen fünff Heiligen zugeeignete Gebett. Gleich darauf hat der erstgemeldte Cardinal Diaconus das Confiteor gebettet und an seinem Ort beygesetzet: und den Seligen Isidoro, Ignatio, Francisco, Theresiä, Philippo ꝛc.

Nach diesen haben Seine Heiligkeit die Terz intonieret, und indeme diese von dem Chor gesungen wurde, sich unterdessen zum Hoch-Amt angekleidet. Nach geendigter Terz sungen Seine Heiligkeit das Amt von dem H. Gregorio, für die andere Collect aber legten sie jenes denen fünf Heiligen zugeeignete Gebett ein. Als hernach das Amt bis zu dem Offertorio kommen ware, haben gewisse darzu verordnete Cardinäl Seiner Heiligkeit mit Küssung dero Hand und Knye folgende Opffer überreichet.

Erstlich zehen grosse Wax-Kertzen, für jeden Heiligen zwey, welche mit ihren nicht weniger, als Seiner Heiligkeit und Catholischen Majestät Wappen gezieret waren.

Zum anderen fünff, das ist für ein jeden Heiligen einen vergoldten Korb, in dero jedem zwey weisse, mit einem seidenen Netz bedeckte Turtel-Täublein waren.

Zum dritten zehen grosse Läib Brod, für einen jeden Heiligen zwey, deren einer vergoldet, und der andere versilbert ware.

Zum vierdten fünff andere versilberte Körb, in dero jedem ein seidenes Netz zwey weisse Tauben bedeckte.

Zum fünfften zehen höltzerne, fünff versilberte, und fünff vergoldte Äßl Wein, wie das Brod.

Zum sechsten fünff andere Körb von unterschiedlichen Farben, welche auch mit Silber und Gold gezieret, und voll waren von allerley mit seidenen Netzen bedeckten Vögeln, welche Seine Heiligkeit auflöseten, und in der Kirchen herum fliegen liessen, welches allem Volck angenehm zu sehen ware.

Nach diesem Opffer seynd Seine Heiligkeit in der H. Meß fortgefahren bis zu dem Ende, wo sie den Seegen gaben, und allem anwesenden Volck vollkommnen Ablaß ertheileten. Diesem nach seynd sie auf

ihrem

ihrem Thron wiederum in ihren Päbstl. Palast mit dero gewöhnlichen hochfeyrlichen Begleitung zuruck getragen worden.

Was aber an diesem Tag in gantz Rom für ein Jubel, frolocken und Triumph gewesen seye, ist nicht zu beschreiben; dann diese Solemnität wurde um so viel mehr vergrössert, weilen diese fünff Heilige bey Jedermann in gröster Hochschätzung, Liebe und Verehrung waren, und drey geistliche Ordensständ mit ihren wohlgeneigten nach Uberfluß der Andacht gegen ihren Heiligen Ordens-Stifftern keine Unkosten spahreten. Ware also an jenem Tag gantz Rom zum Trutz der alten Heydenschafft, in prächtigistem Triumph zu sehen. Ich will jetzt nichts melden von denen vielfältig und prächtigisten Solemnitäten, welche der neu-canonizierten H. Theresiä zu ehren in anderen Städten und Länderen seynd angestellet, und gehalten worden.

In Spanien seynd alle im vorigen Capitl erzehlte Freuden-Fest verneuert, und so nach Gebühr wie nach Vermögen von allen Ständen verdoppelt worden. Denckwürdig ist allhier zu melden, daß der Hochgebohrne Herr Caspar Guzmann Graf von Olivarez, und Hertzog von Sanlucar aus Antrieb seiner von Mutter Leib ererbten zarten Andacht gegen Theresia, wie schon im 13. Capitel des 2. Theils angedeutet ist worden, anjetzo zu Abula jenes Hauß, welches Theresiä Herrn Vattern zugehöret hatte, gekaufft, und zu Ehren der nun mehr heilig gesprochnen Theresiä, und zum ewigen Angedencken seiner Danckbarkeit daraus eine Kirchen habe erbauen, das Zimmer aber, in welchen sie gebohren ist worden, für die Hoch-Capellen zurichten lassen.

Seine Päbstl. Heiligkeit aber haben ihre besondere Andacht gegen Theresia auch mit diesem hauptsächlich erweisen wollen, daß sie noch eben an gemeldtem Tag der obbeschriebnen Solemnität für sie allein die Bullen ihrer Heiligsprechung ausgefertiget haben, wie in Bullario Cherubini zu sehen. In welcher Majestätischen Bullen ihr heiliges Leben, ungemeine Tugenden, heroische Thaten, himmlische Weisheit, fürnehmste Miracki, und anderes verdientes Lob mit zierlichister Red-Art großthätig erzehlet und vorgetragen werden. Und diese Bullen kan der günstige Leser, wann es beliebig ist, in der Vorred der verteutschten Büchern Theresiä finden und lesen.

Es haben aber nicht allein die gemeldte Päbste Clemens der 8te, Paulus der 5te, und Gregorius der 15te, sonder auch ihre Nachfolger gegen

unser H. Mutter Theresia nicht weniger Andacht und Hochschätzung erwiesen, absonderlich Urbanus der 8te, welcher gleich nach Gregorio erwählet ist worden; dann dieser hat ihr Officium oder Tag-Zeiten mit jenem schönen Hymno, oder Lobgesang: Regis superni nuntia, welchen er selbst gemacht hat, gezieret, und in der fünfften Lection diese Wort beygesetzet: Sie hat viel Lehren der himmlischen Weisheit beschrieben, durch welche der Glaubigen Gemüther zur Begierd nach dem himmlischen Vatterland hefftig aufgemuntert werden. Wiederum in dem sonst gemeinen Kirchen-Gebett von den seligen Jungfrauen, welches zu Teutsch also lautet: Erhöre uns GOtt, unser Heiland, auf daß, wie wir uns in der Seligen Theresiä Gedächtnuß erfreuen, hat er diese sonst nicht gemeine Wort hinzugesetzet: Also mit der Weid ihrer himmlischen Lehr ernähret werden ꝛc. Und zu dem hat er dieses so eingerichte Officium von unser Heiligen Mutter für die allgemeine Kirchen als Semiduplex ad libitum verliehen und zu betten erlaubet. Ja es hat dieser Pabst zu seiner besonderen Andacht gegen Theresia ein schönen Particl von ihrem Heiligen Leib am Hals getragen. Als er aber hernach den Käyserlichen Abgesandten Fürsten von Eggenberg in seiner Abschieds-Audienz wegen sonderbarer Vergnügenheit an seiner Person und Aufführung mit einem schätzbaren Präsent verehren wolte, nahme er dieses Heiligthum Theresiä von seinem Hals, und schenckte es ihme als einen so lieb als kostbaren Schatz, worfür es dieser auch angenommen, und allezeit in hochen Ehren gehalten hat.

Weilen aber mit obgemeldten Officio unser H. Mutter sub ritu Semiduplici ad libitum Uladislaus König in Pohlen nicht vergnüget ware, so hat er bey dem Apostolischen Stuhl angehalten, begehret, und erhalten, daß es durch sein gantzes Königreich Pohln als duplex könnte celebriert werden. Nachgehends im Jahr 1668. ist dieses Officium von Clemente dem 9ten auf den 15. October für die allgemeine Kirchen als duplex de præcepto in den Römischen Calender und Brevier eingetragen worden. Endlich hat eben dieses Officium Seine Heiligkeit Pabst Clemens der 11te im ersten Jahr seines Pabstthums 1701. für unseren Orden mit eignen Antiphonen und Responsorien, wie wir es heut zu Tag betten, allergnädigist verliehen.

Mithin endet sich die Lebens-Beschreibung unser Heiligen Seraphischen Jungfrauen, und grossen Ordens-Mutter Theresiä von JEsu.

Und

Und ich opffere GOtt meinen vollbrachten Gehorsam, welcher mir dieses Leben zubeschreiben hat auferleget. Bitte aber flehentlich, Seine Göttliche Majestät wolle es mir zu keiner Sünd aufrechnen, daß ich mich unterstanden habe, mit meiner so unwürdig- als ungeschickten Feder die so hoche Tugenden, von denen ich so weit entfehrnet bin, und die allerhöchste himmlische Gaaben seiner auserwählten Braut meiner H. Mutter, welche meinen Verstand weit übersteigen, als gleichsam ein unerfahrner Mahler-Jung mit grobem Pemsel und duncklen Farben meiner zierdlosen Red- und Schreib-Art vorzustellen: wolle auch durch ihre Barmhertzigkeit mit der innerlichen Salbung des H. Geistes in dem Gemüth des günstigen Lesers den Abgang meiner Wohlredenheit also ersetzen, daß nichts destoweniger in demselben durch diesen einfältig vorgestellten Spiegl der Heiligkeit Gottselige Begierden, heilige Anmuthungen, und Liebe der wahren Tugend erwecket, und wir ihre Kinder absonderlich zur Nachfolg ihrer heiligen Fußstapffen angetrieben werden.

Du aber, O mein glorreichiste Ertz-Mutter Theresia, dero Heldenmüthiger Geist die Welt gedämpffet, und dem Himmel so lang Gewalt angeleget, bis er sich des Göttlichen Hertzens selbst bemächtiget hat, siehe mildhertzig an meinen kindlich- andächtigen Willen vielmehr, als dieses ringfügig- und ungezierte Werck. Mein Verlangen ware zwar dein großthätiges Leben, Englische Tugenden, und über-Mannbare Heldenthaten denen dir andächtig geneigten teutschen Gemütheren vorzustellen, damit du auch in denselben unsterblich lebetest und geehret wurdest. Bedaure aber eintzig und allein, daß ich dieses nicht mit einer goldfliessenden Feder Chrysostomi, oder zierdreicher Schreib-Art Hieronymi zuthun vermögt habe: oder vielmehr, daß nicht eben dieses von einem anderen tauglichern und mehr verständigen geschehen seye, wie es deine unvergleichliche Würdigkeit schon längst verdienet hätte. Es ist noch zu wenig, die Wahrheit zu bekennen, was ich hier von dir geschrieben habe: es ware aber mein Vorhaben, deine Geschichten ausführlich, doch nicht gar zu weitschichtig zu beschreiben. Verzeihe mir dann, Hochheilige Mutter, daß ich nicht alles, was ich bey anderen von dir löbliches gelesen, hier eingeführet habe. Zwar wann ich auch alles geschrieben hätte, wurde doch alles noch viel zu wenig seyn; dann schreibe, und rede von dir die allerberedsamiste Wohlredenheit, was sie wolle, und was sie nur immer vermag, so wird es doch deiner unbeschreiblichen Würdig-

keit nimmermehr gleichen. Erfreue mich derowegen, daß du mit der Hochheit deiner Verdiensten wider alle menschliche Wohlredenheit unüberwindlich obsiegest. Geniesse dann diesen herrlichen Sieg, und triumphiere ewiglich in der glorreichen Schoos deines himmlischen Bräutigams: Wende aber, ich bitte flehentlich, deine gnädige Mutter-Augen zu diesen deinen unwürdigisten Sohn, der in deinem Lob beschäfftiget ist. Du bist mächtig mir von dem unsterblichen König deinem Bräutigam, in dessen Hochzeit und süssen Umarmungen du dich nun ergötzest, kräfftige Gnaden-Hülff zu erhalten, und erkennest gar wohl die Gefahren und Schwachheiten, denen meine Seel unterworffen ist. Ich bitte dich unterthänigist durch deine unermessne Seraphische Liebs-Brunst, welche dich gantz glüend erhitzet, dein Hertz offt verwundet, und endlich deine Seel vom Leib, wie eine reiniste Flammen auszufliegen bezwungen hat, erhalte mir von dieser deiner gewaltigen Brunst ein eintzigen Funcken, mit welchem das Eiß meines gefrornen Hertzens zerschmoltzen, und meine laue Seel erwärmet werde. Komme zu Hülff, liebreiche Mutter, und stehe mir bey in meinen Geistlichen Nöthen, absonderlich wann meine Seel von dem Leib wird ausgelöset werden, damit ich auch meinen GOTT deinen Bräutigam mit dir und allen lieben Heiligen möge lieben, loben, und preisen ohne

E N D E.

Ich habe dem günstigen Leser im 19. Capitel des ersten Theils versprochen zu Ende dieses Buchs beyzusetzen jenes allda angedeute hoche Lied, oder anmüthige Liebs-Seufftzer der Heil. Mutter Theresiä: welches ein teutscher Poët aus dem Spanischen in unser Mutter-Sprach also übersetzet hat.

1.

Aus inniglichen Liebes-Zwang,
Der manches Hertz thut üben,
Macht uns Theresia diß Gesang,
Von JESU ihrem Lieben:
Ich leb, und leb doch in mir nicht,
Weil sich so hoch mein Hoffnung richt,
Daß ich stirb, daß ich stirb, weil ich stirbe nicht.

2.

Das Göttlich Band der Liebe zwar,
Darvon ich hab das Leben,
Macht GOtt zu meinen Gfangnen gar,
Mein Hertz in Freuden schweben.
Das aber mir mein Hertz zerbricht
Ist, weil es GOtt gefangen sieht;
Daß ich stirb, daß ich stirb, weil ich stirbe nicht.

3.

Ach! wie ists Leben also lang!
Ein Elend, das mich strecket,
Ein Kercker, der mir macht so bang,
Darinn mein Seel jetzt stecket.
Das warten, bis mein Leben bricht,
Mit Schmertzen mir mein Hertz durchsticht,
Daß ich stirb, daß ich stirb, weil ich stirbe nicht.

4.

Ach bitters Leben, wie ein Gall,
Wo GOtt nicht ist zu gniessen!
Wann schon die Lieb ist süß zumahl,
Thut's warten doch verdriessen.
GOtt nehm den Last, der mich ansicht,
Der schwehrer ist als Bley und Gwicht,
Ach ich stirb! ach ich stirb, weil ich stirbe nicht.

5.

Ich leb allein in Hoffnung hoch,
Ich werd vom Tod getroffen:
Dann daß ich leb, und sterbe doch,
Macht sicher mir mein Hoffen,
O Tod! dardurch man's Leben sieht,
Ich wart auf dich mein Zuversicht,
Daß ich stirb, daß ich stirb, weil ich stirbe nicht.

6.

O Leben! starck ist Liebs-Gewalt,
Thue mich hierinn nicht irren:
Allein damit ich dich erhalt,
So muß ich dich verliehren.
O Tod! dein Pfeil stracks auf mich richt,
Gar süß, gar leicht das Leben bricht,
Ach ich stirb! ach ich stirb, weil ich stirbe nicht.

7.

Das Leben dort in jener Welt,
Das ist, das wahre Leben.
So lang das Leben uns aufhält,
Wird jenes nicht gegeben.
O Tod! ach warum kommst du nit?
Mach nur mit mir kein Unterschied;
Dann ich stirb, dann ich stirb, weil ich ꝛc.

8.

Leben! mein GOtt, der immer lebt,
Was kan ich anders geben?
Nur daß es sich zu ihn erhebt,
Verliehre ich mein Leben.
O Tod! zu meinen GOtt mich richt;
Dann mich sein Lieb allein ansicht,
Daß ich stirb, daß ich stirb, weil ich stirbe nicht.

9. Wann

9.

Wann ich geschieden bin von dir,
Was ist mein elends Leben,
Dann nur ein schwehrer Tod bey mir?
Was Angst thut mich umgeben!
Mein Elend mich so hart anficht,
So schmertzlich meine Seel durchsticht,
Daß ich stirb, daß ich stirb, weil ich stirbe nicht.

10.

Ein Fisch der aus dem Wasser springt,
Hat dannoch etwas Lebens:
Und mancher, den der Tod verschlingt,
Stirbt doch nicht gar vergebens.
Wo kan ein Tod so bitter seyn,
Wie mir das Leben ist ein Pein.
Daß ich stirb, daß ich stirb, weil ich ꝛc.

11.

Wann in der Hosti ich siehe dich,
Und hoff Erquickung süsse:
So mehrt mein Schmertz und Leiden sich,
Weil ich dich nicht geniesse:
Ist alls zu mehrer Pein gericht,
Weil ich nicht sich dein Angesicht,
Daß ich stirb, daß ich stirb, weil ich ꝛc.

12.

Wann mein Verlangen ziehet mich,
In Hoffnung dich zu sehen,
Mein Forcht und Schmertzen Doppelt sich
Weil dein Verlurst kan gschehen:
So grosse Forcht verläst mich nicht,
Bis mir der Lebens-Faden bricht,
Daß ich stirb, daß ich stirb, weil ich ꝛc.

13.

O GOtt! führ mich aus diesem Tod,
Gieb mir das wahre Leben:
Halt mich nicht länger in der Noth
So hart verstrickt umgeben!
Laß sehen dich, O HErr ich bitt!
Ohn dich so leben kan ich nicht;
Dann ich stirb, dann ich stirb, weil ich ꝛc.

14.

Jetzt will ich trauren meinen Tod,
Beweinen auch mein Leben:
Daß ich muß harren in der Noth,
Von meiner Sünden wegen.
O GOtt! mein Leben! wann geschicht,
Daß doch mein Mund mit Wahrheit spricht:
HErr ich stirb, HErr ich stirb, weil ich stirbe nicht.

Wiederum habe ich dem günstigen Leser im 32. Capitel des dritten Theils versprochen, zu Ende dieses Buchs auf einer Tabelln vor Augen zu stellen, was massen sich unsere Theresianische Reformation mit der Zeit nicht allein in der Spanischen, sonder auch in unser Welschen Congregation bis auf heutigen Tag durch alle vier Theil der Welt erweiteret und ausgebreitet habe, welches zwar gegen anderen Geistlichen Ordens-Ständen gerechnet ein kleines Häufflein ausmachet, nichts destoweniger uns Theresianischen Ordens-Kinderen zum Trost gereichen kan; absonderlich in den Manns-Clöstern unser Welschen Congregation, unter welchen diese brüderliche Verbündnuß ist, daß, wann einer aus ihnen stirbt, für denselben in allen Clösteren der gantzen Congregation aufs wenigste zwey Heil. Messen gelesen, und andere Gebett insgemein und besonders von jeden Geistlichen verrichtet werden, wie in unser Constitution Part. 1. c. 17. vorgeschrieben ist.

Spanische Congregation der Barfüßigen Carmeliter, und Carmeliterinen, so unter dem Schutz des H. Joseph 1562. hat angefangen.

I. Provintz in Alt-Castilien, unter dem Titel unsers Heil. Vatters Eliä.

Ort.	Titel.
Manns-Clöster.	
1. Duruel	Unser Lieben Frauen vom Berg Carmelo
2. Abula	Unser Heil. Mutter Theresiä
3. Vallisolet	U. L. Fr. von Rath
4. Salmantica	U. H. Vatter Eliä
5. Segovia	U. L. Fr. von Berg Carmelo
6. Rio Seco	U. L. Fr. von Berg Carmelo der Menschwerdung
7. Toro	U. L. Fr. vom Berg Carmelo
8. Baneza	U. L. Fr. vom Berg Carmelo
9. Palentz	U. H. Vatter Joseph
10. Einsidlerey von Batuecas	des H. Sacraments
11. Medina	des H. Vatters Joannis von Creutz
12. Alba	U. H. Vatters Joannis von Creutz
13. Fuente de Tiberi	U. H. Vatters Joseph
14. Padron	U. L. Fr. vom Berg Carm.
15. Manzera	
16. Penaranda von Bracamont ein Wohnhauß	
17. Ponferada ein Wohnhauß	
18. Albeche vor die Eremiten ein Wohnhauß	
Frauen-Clöster.	
1. Abula	des H. Joheph
2. Medina	des H. Joseph
3. Vallisolet	U. L. Frauen Empfängnuß
4. Salmantica	des H. Joseph

Ort.		Titel.
5.	Alba	der Menschwerdnng
6.	Segovia	des H. Joseph
7.	Palenz	des H. Joseph
8.	Rio Seco	des H. Joseph
9.	Toro	des H. Joseph
10.	Penaranda von Brachamont	der Menschwerdung
11.	Palenz	der Heil. Dreyfaltigkeit.

*

II. Provintz in Neu-Castilien unter dem Titel des Heil. Geists.

Manns-Clöster.

1.	Pastran	des H. Petri
2.	Complut	des H. Cyrilli
3.	Almodovar	U. L. Fr. vom Berg Carm.
4.	Madrit	des H. Hermenegildi
5.	Tolet	des H. Geist
6.	Cogolludo	U. L. Fr. vom Berg Carm.
7.	Einsidlerey von Bolarque	U. L. Fr. vom Berg Carm.
8.	Ocana	des H. Alberti
9.	Ciudad Real	des H. Angeli
10.	Guadalaxara	der H. drey König
11.	Talavera	der Absteigung U. L. Frau
12.	Buch	U. L. Fr. Empfängnuß
13.	Rom	der HH. Joachim und Anna ein Wohnhauß
14.	Malagon	ein Residentz
15.	Cuerba	ein Residentz
16.	Loeches	ein Residentz
17.	Compuegra	ein Residentz
18.	Yepes	ein Residentz

Frauen-Clöster.

1.	Malagon	des H. Joseph
2.	Tolet	des H. Joseph

Ort.		Titel.
3.	Cuerba	der Menschwerdung
4.	Madrit	der H. Anna
5.	Talavera	des H. Joseph
6.	Ocana	des H. Joseph
7.	Ciudad Real	des H. Antonii
8.	Loeches	des H. Ignatii Martyrers
9.	Compuegra	des H. Joseph
10.	Complut	des zarten Fronleichnams
11.	Yepes	des H. Ildefonsi
12.	Guadalaxara	des H. Joseph
13.	Madrit	U. H. Mutter Theresia
14.	Pastran	U. L. Frauen Empfängnuß
		*
15.	Complut	U. L. Fr. Empfängnuß
16.	Guadalaxara	des zarten Fronleichnams
17.	Madrit	U. L. Fr. Geburt
18.	Baodilla	der H. Mutter Theresia

III. Provintz in Ober-Andalusia unter dem Titel unsers Heil. Angeli.

Manns-Clöster.

1.	Granata	der H. Martyrern
2.	Pegnuela	U. H. Vatters Joannis von Creutz
3.	Baetza	des H. Basilii
4.	Malaga	des H. Andreas
5.	Mancharreal	der Unbefleckten Empfängnuß
6.	Ubeda	des H. Michaels
7.	Jaen	des H. Joseph
8.	Alcandete	der Menschwerdung
9.	Valetz Malaga	des H. Joseph
10.	Einsidlerey	U. L. Fr. von Schnee
11.	Antequera	der H. Maria von Belen
12.	Benamegi	U. L. Fr. von der Hülff
13.	Calvaria	U. L. Fr. vom Berg Calvari

Ort.	Titel.
14. Gaucina	des H. Creutz
15. Veas	Ein Wohnhauß
16. Ronda	Ein Wohnhauß
17. Mixena	Ein Wohnhauß
18. Grazelemont	Ein Wohnhauß.

Frauen-Clöster.

1.	Veas	des H. Joseph
2.	Granata	des H. Joseph
3.	Malaga	des H. Joseph
4.	Sabiotä	des H. Joseph
5.	Ubeda	der Unbefleckten Empfängnuß
6.	Jaen	der H. Theresia
7.	Baeza	der Menschwerdung
8.	Antequera	des H. Joseph
9.	Valetz Malaga	JEsu, Mariä, Joseph

IV. Provintz in Catalonia unter dem Titel des Heil. Joseph.

Manns-Clöster.

1.	Barcellona	des H. Joseph
2.	Mataron	des H. Joseph
3.	Lerida	des H. Joseph
4.	Tortosa	U. L. Fr. von Milagro
5.	Girona	des H. Joseph
6.	Taracona	des H. Laurentii
7.	Reuß	des H. Joannis Baptistä
8.	Einsiedlerey von Cardon	des H. Hilarion
9.	Barcellona	U. L. Fr. von der Gnad
10.	Selva	des H. Raphael
11.	Vique	des H. Hieronymi
12.	Balaguer	der H. Mutter Theresiä
13.	Villa nova	des H. Joseph.

Ort.	Titel.
	Frauen-Clöster.
1. Barcellona	des H. Joseph
2. Mataron	der Unbefleckten Empfängnuß
3. Reuß	der Unbefleckten Empfängnuß
4. Lerida	des H. Anastasii
5. Taracona	der HH. Joseph und Annä
	*
6. Vique	JEsu, Mariä und Joseph

V. Provintz in Portugall unter dem Titel des Heil. Philippi.

	Manns-Clöster.
1. Lisabon	Maria Hülff
2. Cascaes	U. L. Fr. von der Gottseligkeit
3. Figuero	U. L. Fr. vom Berg Carmelo
4. Conimbria	des H. Joseph
5. Ebora	Maria Hülff
6. Aveyro	U. L. Fr. vom Berg Carmel.
7. Porto	U. L. Fr. vom Berg Carmel.
8. Einsiedlerey von Busaco	des H. Creutz
9. Viana	U. L. Fr. vom Berg Carmel.
10. Santaren	U. H. Mutter Theresiä
11. Adollalbo	der Menschwerdung
12. Braga	U. L. Fr. vom Berg Carmel.
13. Setubal	U. H. Mutter Theresiä
14. Lisabon	des zarten Fronleichnams
15. Carnide	des H. Joseph
16. Angola	U. H. Mutter Theresiä
17. Bahya	U. H. Mutter Theresiä
18. Pernambuco	von der Flucht in Egypten
19. Recifa	ein Wohnhauß
20. Taviro	ein Wohnhauß
	Frauen-Clöster.
1 Lisabon	des H. Albertt

	Ort.	Titel.
2	Carnide	U. H. Mutter Theresiä
3	Aveyro	des H. Joannis Evangelisten
4	Lisabon	der unbefleckten Empfängnuß
5	Ebora	des H. Joseph
6	Vista Alegre	des H. Joseph.

VI. Provintz in Neu-Spanien unter dem Titel des H. Alberti.

Manns-Clöster.

1	Mexico	des H. Sebastiani
2	Puebla	Maria Hülff
3	Ariseo	U. L. Fr. von Berg Carm.
4	Vallisolet	U. L. Fr. von Berg Carm.
5	Zallaya	U. L. Fr. von Berg Carm.
6	Queretaro	der H. Mutter Theresiä
7	Einsiedlerey von Glauben	U. L. Fr. von Berg Carm.
8	Cuyocana ein Seminarium	der H. Anna
9	Salvaterra	des H. Angeli
10	Tacuba	des H. Joachim
11	Toluca	der unbefleckten Empfängnuß
12	Antequera	des H. Creutz
13	Orizava	der H. Mutter Theresiä
14	Guada Laxara	ein Wohnhauß
15	Theocana	ein Wohnhauß
16	St. Ludwig	ein Wohnhauß.

Frauen-Clöster.

1	Buebla	der schmertzhafften Mutter

*

2	Mexico
3	Buebla
4	Mexico
5	Guatimola
6	Guatalaxera
7	Habana

*

Im Peruanischen Reich.

8	Lima
9	Carthago
10	Lima
11	St. Jacob Chile
12	Corduba

Ort.		Titel.		
13	Potopi		17	Guamanca
14	Quito		16	Guito
15	Cuſco		19	Charcas
16	des Glaubens von Bogotta			

VII. Provintz in Aragonien und Valentia unter dem Titel der Heil. Mutter Thereſia.

Manns-Clöſter.

1	Valentia	des H. Philipp
2	Tamarite	U. L. Fr. von Berg Carm.
3	Saragoza	des H. Joſeph
4	Calatayud	des H. Joſeph
5	Heuſca	des H. Alberti
6	Enguera	des H. Joſeph
7	Beltana	des H. Geiſts
8	Taracona	U. H. M. Thereſiä
9	Rules	der H. Familiä
10	Sos	U. L. Frauen
11	Torre	des H. Eliä
12	Einſiedlerey von den	Palmen U. H. M. Thereſiä
13	Teruel	des H. Joſeph
13	Ibidena	ein Reſidentz
14	Calandana	ein Reſidentz
16	Molina	ein Reſidentz.

Frauen-Clöſter.

1	Saragoza	des H. Joſeph
2	Valencia	des H. Joſeph
3	Taracona	der H. Anna
4	Calatayud	des H. Alberti
5	Heuſca	U. H. M. Thereſia

✻

6	Saragoza	der H. Thereſia
7	Malorca	der H. Thereſia
8	Taracona	des H. Joachim

Ort.		Titel.
9	Candiel	der H. Theresia
10	Malvenda	des H. Joseph
11	Teruel	der HH. Joseph und Theresiä
12	Valencia	des zarten Fronleichnams
13	Nules	

VIII. Provintz in untern Andalusia unter dem Titel des Heil. Joannis Baptistä.

Manns-Clöster.

1	Sevilia	Maria Hülff
2	Guadalcazar	U. L. Fr. von der Lieb
3	Corduba	des H. Joseph
4	Bujalanca	U. L. Fr. von Berg Carm.
5	Sevilia	des H. Schutz-Engel
6	Aquillar	U. L. Fr. von Berg Carm.
7	Andujar	U. L. Fr. von Berg Carm.
8	Ezya	der unbefleckten Empfängnuß
9	Lucena	des H. Joseph
10	Barrameda	U. L. Fr. von Berg Carm.
11	Isla de Leon	des H. Joachim
12	Carmona	des H. Joseph
13	Coronil	des H. Michael
14	Paterna	U. L. Fr. von den Tugenden
15	Montora	des H. Vatter Joann. von Creutz
16	Einsiedlerey von Thall	des H. Joseph
17	Sanlucar	der H. Theresiä
18	Specula	der H. Theresiä
19	Cadix	U. L. Fr. von Berg Carm.

Frauen-Clöster.

1	Sevilia	des H. Joseph
2	Corduba	der H. Anna
3	Sanlucar	des H. Joseph
4	Lucena	des H. Joseph
5	Ezya	des H. Joseph

	Ort.	Titel.
6	Barrameda	der H. Theresiä
7	Aquillar	des H. Joseph
8	Buialama	der H. Mutter Theresiä

*

9	Fuente de Cantos	des H. Joseph
10	Talavera von Badajozay	der H. Mutter Theresiä

IX. Provintz in Navaria unter dem Titel des H. Joachim.

Manns-Clöster.

1	Pampelona	der H. Annä
2	Osma	U. L. Fr. von Berg Carm.
3	Corella	U. L. Fr. von Berg Carm.
4	Tudella	des H. Joseph
5	Peneranda von Duero	des H. Joseph
6	Calasona	U. L. Fr. von Berg Carm.
7	Burgos	U. L. F. von Berg Carm.
8	Lerma	der H. Theresiä
9	Legrano	des H. Joseph
10	Lezano	der H. Theresiä
11	Marquina	U. L. Fr. von Berg Carm.
12	Einsiedlerey	des H. Joseph
13	Reha	des H. Joannis Baptistä
14	Balmasa	U. L. Fr. von Berg Carm.
15	Villafranca	des H. Joachim
16	Bilbao	ein Wohnhauß
17	Soria	ein Wohnhauß

Frauen-Clöster.

1	Soria	der H. Dreyfaltigkeit
2	Burgos	des H. Joseph
3	Pampelona	des H. Joseph
4	Legrano	U. L. Fr. von Berg Carm.
5	Calasora	des H. Joseph
6	Lerma	der Menschwerdung

7	Toro	U. L. Fr. von Altar des Himmels
		*
8	Zumaya	des H. Joseph
9	St. Sebastian	der H. Theresiä

X. Provintz in Murcia unter dem Titel der H. Annä.

Manns-Clöster.

1	Dajmiel	des H. Joseph
2	Mancanarez	U. L. Fr. von der Gnad
3	Caravaca	U. L. Fr. von Berg Carm.
4	Villa nova de Laxara	U. L. Fr. von Schnee
5	Veles	des H. Joseph
6	Critana	des H. Jacob
7	Cuenza	des H. Schutz-Engel
8	St. Clement	der H. Theresiä
9	Letoe	des H. Joan. von Creutz
10	Murcia	der H. Theresiä
11	Cartagena	des H. Joachim
12	Einsiedlerey Altomyra	des H. Joachim
	Roda	U. L. Fr. von der Hülff
13	Eliocrata	U. L. Fr. von der Hülff
		ein Wohnhauß

Frauen-Clöster.

1	Caravaca	U. L. Fr. von Berg Carm.
2	Villa nova de Laxara	der H. Annä
3	Cuenza	des H. Joseph
4	Dajmiel	U. L. Fr. von Frieden
5	St. Clement	des H. Joseph
		*
6	Villarobla	U. L. Fr. von guten Rath

Welsche Congregation der Barfüßigen Carmeliter und Carmeliterinen unter dem Titel U. H. Vatters Eliä, so von Clemente VIII. in dem Jubel-Jahr Anno 1600. dem 13. Nov. ist aufgerichtet worden.

Clöster und Wohnhäuser Unmittelbar unter dem P. General.

	Ort.	Titel.
1	Rom General-Collegium	der H. Theresiä und Joan. von Creutz
2	Malta	der H. Theresiä
3	Rom Seminarium	des H. Pancraz
4	Carmelberg	des H. Eliä
5	Lisabon vor die Teutsche	des H. Joannis Nepom.

Frauen-Clöster.

1	Neapol	der HH. Joannis von Creutz und Theresiä

I. Genuesische Provintz unter dem Titel der H. Annä aufgerichtet 1617.

Manns-Clöster.

1	Genua	der H. Annä
2	Lodano	U. L. Fr. von Berg Carm.
3	Genua	U. L. Fr. von der Gesundheit
4	Einsiedlerey von Voraze	des H. Joan. Baptistä
5	Genua	des H. Caroli
6	Clavari	U. L. Fr. von Garten
7	Savona	U. L. Fr. von Berg Carm.
8	Vultri	U. H. Mutter Theresiä

Frauen-Clöster.

1	Genua	JEsu, Mariä
2	Genua	U. H. M. Theresiä
3	Savona	U. H. M. Theresiä
4	Savona	des H. Geistes

II. Romanische Provintz unter dem Titel der H. Maria aufgerichtet 1617.

Manns-Clöster.

	Ort.	Titel.
1	Rom	U. L. Fr. von der Stiegen
2	Frascati	des H. Sylvestri
3	Terni	des H. Valentini
4	Rom	U. L. Fr. von Sieg
5	Perusia	der H. Theresiä
6	Caprarola	U. L. Fr. und des H. Sylvestri
7	Viterbo	der HH. Joseph und Theresiä
8	Ancona	des H. Peregrini
9	Santini	U. L. Fr. von Berg Carmelo
10	Einsiedlerey des Jungfräulichen Bergs	Mariä Opferung
11	Urbino	Mariä Verkündigung
12	Matelica	der HH. Valentini und Theresiä

Frauen-Clöster.

1	Rom	des H. Aegidii
2	Terni	des H. Joseph
3	Rom	U. H. Mutter Theresiä
4	Rom	der Himmels-Königin
		*
5	Rom	des H. Joseph
6	Fano	der H. Theresiä
7	Rom	des zarten Fronleichnams

III. Pohlnische Provintz unter dem Titel des H. Geistes aufgerichtet 1617.

Manns-Clöster.

1	Cracau	der unbefleckten Empfängnuß
2	Leopl	des H. Michael
3	Cracau	der HH. Michael und Joseph
4	Prämislia	der H. Theresiä
5	Visnitz	des H. Salvator

Ort.		Titel.
6	Einsiedlerey von Cerna	des H. Eliä
7	Kamienice	U. L. Fr. von Sieg
8	Warschau	Mariä Himmelfahrt
9	Berdiczovv	der unbefleckten Empfängnuß, des H. Joseph und 2. Joann.
10	Visniaviz	der H. Anna
11	Zagurz	Mariä Verkündigung
12	Cupini	der HH. Dreyfaltigkeit
13	Zakrzevii	des H. Stanislai
14	Melatini	des H. Creutz
15	Nazodicii	der Schmertzhafften Mutter.

Frauen-Clöster.

1	Cracau	der HH. Martin und Joseph
2	Lublin	der unbefleckten Empfängnuß
3	Leopl	U. L. Fr. von Loreto und des H. Joseph
4	Warschau	des H. Geistes und der H. Mutter Theresia.
5	Cracau	der H. Theresiä und Joan. von Creutz.

IV. Provintz in der Lombardey unter dem Titel des H. Angeli aufgerichtet 1617.

Manns-Clöster.

1	Cremona	des H. Himerii
2	Bologna	der weinenden Mutter GOttes
3	Meyland	des H. Caroli
4	Faenza	der HH. Thomä und Magdalenä
5	Pavia	U. L. Fr. von denen Gnaden
6	Parma	der Weissen U. L. Fr.
7	Piazenza	U. H. M. Theresia
8	Einsiedlerey bey Varese	des H. Angeli
9	Modena	U. L. Fr. von Paradeis
10	Como	des H. Geistes
11	Lodi	des H. Marci
12	Mantova	U. H. M. Theresia
13	Concesa	U. L. Fr. von Berg Carm.
14	Alessandria	der H. Annä

Ort.		Titel.
15	Ferrara	des H. Hieronymi
16	Forli	U. H. M. Theresia
17	Varese	der HH. Dreyfaltigkeit
18	Reggio	der HH. Joseph und Theresia
19	Rosano	U. L. Frauen
20	Imola	U. L. Fr. von der H. Brucken
21	Rezano	ein Wohnhauß.

Frauen-Clöster.

1	Cremona	der HH. Joseph und Theresia
2	Bologna	des H. Gabriel
3	Parma	der HH. Theresiä und Antonii
4	Modena	des H. Joseph
5	Piacenza	des H. Joseph
6	Meyland	der HH. Joseph und Theresia
7	Casal noeetro	U. H. M. Theresia
8	Reggio	U. L. Fr. Vermählung
9	Mantova	der HH. Stephani und Theresiä
10	Allessandria	U. H. M. Theresia

*

11	Vigevano	der HH. Joseph und Theresia
12	Angera	der H. Theresiä und Joannis von Creutz

V. Provintz von Avenion unter dem Titel U. H. M. Theresiä aufgerichtet 1617.

1	Avenion	des H. Joseph
2	Lugdun	U. L. Fr. von Berg Carm.
3	Marsilien	der HH. Joseph und Magdalenä
4	Tolon	U. L. Fr. von Berg Carmelo
5	Aix	der HH. Joseph und Theresiä
6	Camberi	der H. Annä
7	Gränobl	U. L. Fr. von Berg Carmelo
8	Arelat	des H. Joseph
9	Astri	des H. Joseph
10	Monpelier	des H. Joseph
11	Bariol	U. L. Fr. von der guten Zuflucht

Ort.	Titel.
12 Carpentorat	der HH. Joseph und Joan. von Creutz
13 Cavailon	ein Wohnhauß

Frauen-Clöster.

1 Avenion	U. L. Fr. von Berg Carmelo
2 Carpentorat	der HH. Joseph und Theresiä
3 Camberi	der H. Theresiä und aller HH.
4 Cavaillon	der HH. Joseph und Theresiä
	*
5 Chalon	der Mutter GOttes und des H. Joseph
6 Lugdun	U. L. Fr. von Mitleiden
7 Beaune	des H. Stephani
8 Marsilien	der H. Mariä Magdalenä
9 Aix	der H. Mariä Magdalenä
10 Macon	U. L. Fr. Opfferung
11 Grenoble	Mariä Vermählung
12 Arles	der HH. Joseph und Theresiä
13 Trevoun	von Kindlein JEsu und des H. Joseph.

VI. Brabantische Provintz unter dem Titel des H. Joseph aufgerichtet 1617.

Manns-Clöster.

1 Brüssel	U. L. Fr. von Berg Carmelo
2 Löwen	des H. Alberti
3 Antwerpen	des H. Joseph
4 Löwen	der HH. Joseph und Theresiä
5 Mechlen	des H. Joseph
6 Einsiedlerey Nethen	der Menschwerdung und des H. Joan. von Creutz
7 Wilvord	ein Wohnhauß
8 Ruremond	ein Wohnhauß.

Frauen-Clöster.

1 Brüssel	der HH. Joseph und Annä
2 Antwerpen	des H. Joseph
3 Mechlen	der H. Theresiä

	Ort.	Titel.
4	Wilvorde	der H. Elisabeth
5	Rüremond	U. H. M. Theresiä und Joan. von Creutz

*

6	Löwen	U. L. Fr. und des H. Joseph.
7	Antwerpen	der HH. Joseph und Annä
8	Lier	U. L. Fr. von Berg Carmelo
9	Willebrouckh	der HH. Joseph und Theresiä
10	Höchstrate	U. L. Fr. von spitzigen Berg.

VII. Neapolitanische Provintz unter dem Titel der Mutter GOttes aufgerichtet 1626.

Manns-Clöster.

1	Neapl	der Mutter GOttes
2	Licce	U. H. M. Theresiä
3	Neapl	U. H. Mutter Theresiä
4	Bari	der HH. Joseph und Theresiä
5	Altomüra	JEsus, Maria, Joseph
6	Torre del Greco	des H. Januarii
7	Sorrento	der HH. Joseph und Theresiä
8	Trani	der HH. Marci und Theresiä
9	Taranto	U. H. M. Theresiä
10	Moupoli	der HH. Joan. Baptistä und Annä
11	Cantanzaro	des H. Joannis Baptistä
12	Cosenza	U. H. M. Theresiä
13	Brunduſi	des H. Joachim und Andreas
14	Salerno	U. L. Fr. von glücklicher Geburt
15	Einsiedlerey Mossa	des Calvari Bergs
16	Bitonto	U. L. Fr. des Volcks
17	Benevento	U. L. Fr. Nahmen.

Frauen-Clöster.

1	Neapoli	des H. Joseph
2	Lecce	der HH. Nicolai und Theresiä
3	Bari	U H. M. Theresiä

Ort.		Titel.
		*
4	Anacapri	des H. Michael
5	Gellipoli	JEsu, Maria, Joseph
6	Nardo	U. H. M. Theresiä.

VIII. Cöllnische Provintz unter dem Titel des HH. Sacraments aufgerichtet 1626.

Manns-Clöster.

1	Cöllen	der HH. Joseph und Theresiä
2	Würtzburg	der HH. Joseph und Magdalenä
3	Coblentz	Aller HH.
4	Heidelberg	der HH. Joseph und Jacobi des Jüngern.
5	Neuburg	ein Residentz
6	Manheim	ein Wohnhauß.

Frauen-Clöster.

1	Cöllen	U. L. Fr. Königin des Friedens und der H. Theresiä
2	Neuburg	der H. Joseph und Theresiä
		*
3	Cöllen	U. L. Fr. von Loreto
4	Düsseldorf	U. L. Fr. von Berg Carmelo
5	Münster	des H. Joseph
6	Achen	JEsu, Maria, Joseph

IX. Sicilianische Provintz unter dem Titel des Heil. Alberti aufgerichtet 1632.

Manns-Clöster.

1	Palermo	Maria Hülff
2	Messina	U. L. Fr. von der Gnad
3	Baida	des H. Isidori
4	Siracusa	U. H. Mutter Theresiä
5	Messina	des H. Alberti
6	Catana	des H. Geistes
7	Moduca	U. L. Fr. des Volcks

	Ort.	Titel.
8	Castro Veterano	des H. Joseph
9	Mazaria	des H. Viti.

Frauen-Clöster.

1	Palermo	Mariä Himmelfahrt
2	Palermo	U. H. Mutter Theresia
3	Messina	der unbefleckten Empfängnuß, und des H. Caroli
		*
4	Comiso	der Himmels-Königin
5	Vizzini	der armen Seelen im Fegfeuer
6	Moduca	des H. Martini
7	Siracusa	St. Salvator
8	Galiano	U. L. Fr. von den Gnaden
9	Comiso	der H. Clarä
10	Victoria	des H. Joseph
11	Moduca	des H. Francisci Xaverii
12	Monte Trepani	U. H. Mutter Theresiä
13	Claramonte	

X. Parisische Provintz unter dem Titel Aller Heiligen aufgerichtet 1635.

Manns-Clöster.

1	Paris	des H. Joseph
2	Charenton	U. L. Fr. vom Berg Carmelo
3	Meaux	Mariä Himmelfahrt
4	Neuers	Mariä Verkündigung
5	Senlis	St. Ludwig
6	Metz	der HH. Eligii und Joseph
7	Langers	des H. Aegidii
8	Orleans	der H. Annä
9	Vic.	des H. Joannis von Creutz

Frauen-Clöster.

		*
1	Paris	der Menschwerdung
2	Dion	des H. Joseph

	Ort.	Titel.
3	Orleans	U. L. Frauen und des H. Joseph
4	Neuers	U. H. Mutter Theresia
5	Chartres	der Menschwerdung
6	Troyes	der Menschwerdung
7	Chatillon	der Geburt Christi
8	Metz	der Menschwerdung
9	Chaumont	der HH. Joseph und Theresia
10	Blois	U. L. Fr. Himmelfahrt
11	Seni	Maria Heimsuchung
12	St. Denis	JEsu und Mariä
13	Moulin	der Geburt Christi
14	Troyes	U. L. Fr. Mitleiden
15	Rheims	der Menschwerdung Christi
16	Verdun	der Geburt Christi
17	Campiegne	Mariä Verkündigung
18	Paris	U. H. Mutter Theresiä

XI. Aquitanische Provintz unter dem Titel JEsu, Mariä, Joseph aufgerichtet 1641.

Manns-Clöster.

1	Tolosa	des H. Joseph
2	Lemovic	des H. Andreä
3	Bourdeaux	des H. Ludwig
4	Clermont	Maria Himmelfahrt, und des H. Petri Kettenfeyr
5	Cahors	zu Allen Heiligen
6	Riom	U. H. Mutter Theresia
7	Tull	des H. Joannis Baptistä.
8	Angolesme	U. L. Fr. vom Berg Carmelo
9	Agen	Mariä Verkündigung
10	Perpignan	des H. Joseph
11	Einsiedlerey Blois	der HH. Joseph und Theresiä
12	Bourdeaux	Maria von Heil

Frauen-

Ort.	Titel.
	Frauen-Clöster.
	✻
1 Tours	der Mutter GOttes
2 Bourdeaux	des H. Joseph
3 Toulose	U. L. Frauen und des H. Joseph
4 Bituren	U. L. Frauen und des H. Joseph
5 Saintes	L. L. Frauen und des H. Joseph
6 Riom	der Mutter GOttes
7 Bourdeaux	Mariä Himmelfahrt
8 Limois	der Mutter GOttes
9 Narbone	U. L. Frauen und der H. Theresiä
10 Lectouse	der Mutter GOttes und des H. Joseph
11 Angers	der Menschwerdung
12 Agen	der HH. Dreyfaltigkeit und H. Theresiä
13 Ausch	der HH. Dreyfaltigkeit und U. L. Fr. vom Sieg
14 Poistiers	der Menschwerdung
15 Montauban	des Kindlein JEsu und der H. Theresiä
16 Pamiers	St. Salvator und des H. Joseph
17 Niort	des Leidens Christi
18 Angolesme	der HH. Dreyfaltigkeit.

XII. Piemontesische Provintz unter dem Titel des Heil. Mauritii aufgerichtet 1653.

Manns-Clöster.

1 Montroyal	U. H. Mutter Theresia
2 Turin	U. H. Mutter Theresia
3 Cabal Major	U. H. Mutter Theresia
4 Asti	St. Joseph
5 Nic	U. L. Frauen von Laghetto
6 Hyppored	St. Joseph
7 Monticalar	" " " " ein Wohnhauß

Frauen-Clöster.

1 Turin	der H. Christinä
2 Monticalar	U. L. Fr. und des H. Joseph

XIII. Burgundische Provintz unter den Titel des Heil. Claudii aufgerichtet 1653.

Ort.	Titel.
Manns-Clöster.	
1 Dole	U. H. Mutter Theresia
2 Salins	der HH. Joseph und Theresiä
3 Gray	des H. Joseph
4 Besancon	des H. Michael
5 St. Claude	der HH. Joseph und Joachim
6 Bletterani	der unbefleckten Empfängnuß
7 Marnai	der HH. Joseph und Theresiä.
Frauen-Clöster.	
*	
1 Dole	der H. Maria Magdalena
2 Besancon	der unbefleckten Empfängnuß
3 Salins	U. L. Frauen
4 Gray	der HH. Dreyfaltigkeit
5 Arbois	U. L. Frauen von guten Rath

XIV. Französisch-Niederländische Provintz unter den Titel U. L. Frauen und des Heil. Joseph aufgerichtet 1665.

Manns-Clöster.	
1 Douay	der HH. Joseph und Theresiä
2 Rüssel	des H. Joseph
3 Marlan Einsiedlerey	des H. Joseph
4 Namur	des H. Joseph
5 Tourney	U. H. Mutter Theresia
6 St. Omer	Maria Verkündigung
7 Mons	der HH. Joseph und Theresiä
8 Camberi	der HH. Joseph und Leopoldi
9 Valenciennes	der unbefleckten Empfängnuß

Ort.	Titel.
	Frauen-Clöster.
1 Mons	des H. Joseph
2 Tournay	des H. Joseph
3 Valenciennes	der unbefleckten Empfängnuß
4 Douay	U. L. Frauen und des H. Joseph
5 Rüssel	U. H. Mutter Theresiä
6 Namur	JEsu, Maria, Joseph

XV. Venetianische Provintz unter dem Titel des Heil. Joannis von Creutz aufgerichtet 1677.

	Manns-Clöster.
1 Venedig	U. L. Fr. von Nazareth
2 Prescia	des H. Petri
3 Verona	Mariä Verkündigung
4 Padua	der HH. Hieronymi und Theresiä
5 Vicenza	des H. Hieronymi
6 Trevisv	U. L. Frauen und des H. Hieronymi
7 Crema	der H. Mariä von Creutz
8 St. Giorgio in Alga	der HH. Georgii und Laurentii
9 Conegliano	ein Wohnhauß.
	Frauen-Clöster.
1 Conegliano	der H. Mutter Theresia
2 Murano	des H. Joseph.

XVI. Wallonische Provintz unter dem Titel des Heil. Caroli aufgerichtet 1681.

	Manns-Clöster.
1 Lüttich	des H. Joseph
2 Hui	des H. Domitiani
3 Gemepp	U. H. Vatter Joannis von Creutz
4 Viset	des H. Sacraments

Ort.		Titel.
		Frauen-Clöster.
1	Lüttich	U. L. Fr. vom Berg Carmelo
2	Hui	des H. Joseph
		*
3	Chenay	des H. Joseph

XVII. Normandische Provintz unter dem Titel der HH. Dreyfaltigkeit aufgerichtet 1686.

Manns-Clöster.

1	Roven	der HH. Joseph und Theresiä
2	Vannes	des H. Vincentii Ferrerii
3	Abeville	JEsu, Maria, Joseph
4	Arras	des H. Joseph
5	Karkais	U. L. Fr. vom Berg Carmelo
6	Amiens	des H. Joseph
7	Dieppe	des H. Eliä
8	Brest	des H. Ivo
9	Einsiedlerey Loviers	U. L. Frauen Hülff
10	Rennes	des H. Joseph

Frauen-Clöster.

1	Pont-Oyse	des H. Joseph
2	Amiens	des H. Geistes
3	Rouen	Mariä Himmelfahrt
4	Dieppe	der Mutter GOttes
5	Cahen	der Mutter GOttes
6	Nantes	St. Salvatoris
7	Morlais	U. L. Fr. vom Berg Carmelo
8	Guinchamps	U. H. Mutter Theresia
9	Gisort	der unbefleckten Empfängnuß
10	Abeville	JEsu, Maria, Joseph
11	Pontdemer	der Geburt Christi.

XVIII. Florentinische Provintz unter dem Titel Mariä Verkündigung aufgerichtet 1695.

Ort.	Titel.
Manns-Clöster.	
1 Florenz	des H. Pauli
2 Siena	des H. Michael
3 Arezzo	Mariä von der Gnad
4 Prato	Mariä Hülff
5 Pisa	der H. Euphrasia.
Frauen-Clöster.	
1 Florenz	U. H. Mutter Theresiä.

XIX. Oesterreichische Provintz unter dem Titel des Heil. Leopoldi aufgerichtet 1701.

Manns-Clöster.	
1 Wien	U. L. Fr. vom Berg Carmelo uud der H. Theresia
2 Prag	Maria de Victoria und des H. Antonii
3 Grätz	des H. Joseph
4 Trient	U. L. Fr. von der Blatten
5 Görtz	U. L. Fr. von Castagnavitz
6 Einsiedlerey	der H. Annä
7 Neustadt	U. H. Mutter Theresiä
8 Lintz	der HH. Joseph und Elisäi
9 Raab	der Unbefleckten Empfängnus
10 Szakolitz	der H. Dreyfaltigkeit
11 Pazhoffen	des H. Wenceslai
12 St. Pölten	" " " " "
Frauen-Clöster.	
1 Wien	des H. Joseph
2 Grätz	Mariä Verkündigung
3 Prag	des H. Joseph

Ort.		Titel.
4	Neustatt	Mariä Vermählung
5	St. Pölten	U. H. Mutter Theresia
6	Lintz	U. H. Mutter Theresia

XX. Lithauische Provintz unter dem Titel des Heil. Casimiri aufgerichtet 1734.

Manns-Clöster.

1	Lublin	U. L. Fr. vom Berg Carmelo
2	Posnan	des H. Joseph
3	Vilna	U. H. Mutter Theresia
4	Glebokie	Maria Himmelfahrt
5	Grodno	H. Creutz Erhöhung
6	Kowno	des H. Joseph
7	Zaviglio	" " " " " "
8	Pinsk	" " " " " "
9	Antelepcie	" " " " " "

Frauen-Clöster.

1	Vilna	des H. Joseph
2	Lublin	der HH. Joseph und Theresiä
3	Posnan	Seel. Nahmen Mariä.

XXI. Bayrische Provintz unter dem Titel des Heil. Creutz aufgerichtet 1740.

Manns-Clöster.

1	München	U. L. Fr. vom Berg Carmelo und des H. Nicolai
2	Augspurg	des H. Sacraments
3	Regenspurg	des H. Joseph
4	Schongau	der H. Anna
5	Urfahren	der HH. Theresia und Johannes von Creutz.

Frauen-Clöster.

1	München	der HH. Dreyfaltigkeit.

XXII. Lothringische Provintz unter dem Titel des Heil. Nicolai aufgerichtet 1740.

Ort.	Titel.
Manns-Clöster.	
1 Nancy	Maria von Loreto und des H. Joseph
2 Pontamousson	Maria Verkündigung
3 Gerbevil	U. L. Frauen und des H. Joannis des Tauffers
4 Barleduc	der H. Joseph und Theresia
5 St. Miel	des H. Joseph
6 Lunevill	des H. Leopoldi
7 Neucastell	ein Wohnhauß.
Frauen-Clöster.	
1 Nancy	U. L. Fr. von Schnee
2 Pontamousson	der H. Dreyfaltigkeit
3 Nancy	der H. Joseph und Theresiä
4 St. Miel	der H. M. Theresiä
5 Neucastell	des H. Joseph

XXIII. Flanderische Provintz unter dem Titel des H. Joseph aufgerichtet 1761.

Manns-Clöster.	
1 Brügen	des H. Joseph
2 Gend	der HH. Joseph und Leopoldi
3 Ypern	der HH. Joseph und Theresiä
4 Dünkirchen	des H. Joseph
5 Tendermond	des H. Joseph
6 Courtre	ein Wohnhauß
Frauen-Clöster.	
1 Gend	U. L. Fr. vom Berg Carmel.
2 Ypern	der HH. Joseph und Theresiä
3 Brügen	U. L. Fr. vom Berg Carmel.
4 Courtre	der HH. Joseph und Theresiä

	Ort.	Titel.
5	Tendermond	des H. Joseph
		*
6	Alost	der HH. Joseph, Annä, und Theresiä

In Persianischer Mißion

Wohnhäuser.

1	Ispahan	JEsu, Mariä, und Joseph
2	Bassora	St. Maria de Remediis
3	Sciras	der HH. Simon und Judä
4	Bagdat	des H. Thomä Apostel
5	Banderabaßi	
6	Giulfa	des H. Eliä
7	Amadom	der H. Jungfrauen Mariä

In Syrischer Mißion.

Wohnhäuser.

1	Aleppo	U. L. Fr. von Berg Carmelo.
2	St. Gio di Acri	JEsu, Mariä, und Joseph
3	Berg Libano.	des H. Elisäi
4	Tripoli	JEsu, Mariä, und Joseph

In der Indianisch-Malabarischen Mißion.

Wohnhäuser.

1	Verapoli	der HH. Joseph und Theresiä
2	Maye	der H. Theresiä

In Königreich Mogor.

Mißion-Häuser.

1	Caroar	
2	Bombayn	U. L. Fr. von der Hoffnung
3	Bombayn	U. L. Fr. von Berg Carm.
4	Salvation	U. L. Fr. de Salvatione

Ort.	Titel.	
5 Mayn	des H. Michael	
6 Marsegon	U. L. Fr. von der Glory	

NB. In Irrland, Holland, und Engeland haben unsere Ordens. Geistliche einige Mißions-Häuser, so mit Fleiß nicht benahmset werden, aus welchen allen zu ersehen, daß unsere in all vier Theil der Welt ausgebreitete Theresianische Reformation bis auf heutigen Tag zehle

In Spanischer Congregation	Manns-Clöster	
	Wohn-Häuser	142
	Frauen-Clöster	24
In Welscher Congregation	Manns-Clöster	106
	Mißion und Wohn-Häuser	211
	Frauen-Clöster	43
		164
		Summa 690

Regi=

Register

Der mehr denckwürdigen Sachen und Materien, von denen in diesem Buch gehandlet wird.

Das Ziffer bedeutet durchaus das Blat.

Abbruch.

Siehe Mäßigkeit.

Abscheuen.

Theresia hatte von Jugend auf ein natürliches Abscheuen von aller Unzucht. 13.

Abula.

Dieser Edlen Stadt, in welcher Theresia Gebohren, lobreiche Beschreibung. 2.

Siehe Verfolgung. Leib. Tumult. ꝛc.

Adel.

Theresia ware aus gut Adelichem Geschlecht gebohren. 3.

Sie aber achtete den Adel also wenig, daß ihr mehr leid ware, ein läßliche Sünd begangen zu haben, als wann sie von allerschlechtisten Eltern wäre gebohren worden. 4.

Die fürnehmste Häuser in Spanien hatten es ihnen für ein Ehr ihr etwas anverwandt zu seyn. 4.

Der HERR lehret sie selbst, wie wenig der Adel zu achten seye. 294.

Siehe Tolet.

Alba.

Theresia wird ersuchet allda ein Closter zu stifften. 313.

Wunderliche Anschickung dieser Stifftung. 316.

Wird endlich in Besitz genommen 319.

Sie kommt in ihrer letzten Kranckheit dahin, und stirbt allda. 485.

Siehe Leib, Mirackl, Theresia.

St. Albertus.

Erscheinet, tröstet und unterweiset Theresiam. 352.

Frau Aloysia della Cerda.

Begehret und erhaltet, daß Theresia zu ihr geschicket wurde. 155.

Hat ihr hernach zu Malagon ein Closter gestifftet. 260.

Siehe Malagon.

Alvarus de Mendoza Bischoff

Wolte anfänglich ihr erstes Closter ohne Einkommen weder zulassen, noch unter seinen Gehorsam annehmen. 167.

Wurde hernach dieses Closters grosser Patron, und Theresiä Hochschätzer. 168

Lasset in ihrer Kirchen zu Abula die Hoch-Capellen, und darunter Seine und Ihre Begräbnuß bauen. 196.

Hat Theresiä absonderlich zu Palentz und Burgos viel gutes gethan. 442. 478.

Pflegte von ihr zu sagen: wer von Theresia will geliebt werden, muß ihr ein Unbild zufügen. 543.

Alphonsus Sanchez von Cepeda.

Ware Theresiä Herr Vatter, ein Mann von grosser Tugend und klugen Verstand: hat aus zwey Frauen zwölff Kinder gezeuget. 4.

Truge vätterlich grosse Sorg für die Ehr seiner Theresiä. 14.

Liebte sie vor anderen seinen Kinderen, und wolte dessentwegen nicht zulassen, daß sie geistlich wurde, so lang er lebte. 20.

Als sie aber zur Profeßion kamme, ware er gar wohl zu frieden. 27.

Theresia lehret ihn das innerliche Gebett üben, in welchem er viel zugenommen hat. 45.

In seiner letzten Kranckheit hat ihme Theresia ausgewartet. 46.

Sein Tod ware Theresiä ein neuer Anfang des geistlichen Lebens. 47.

Theresia sahe ihn im Himmel. 92.

Amt.

Im ersten Closter zu Abula wurden anfänglich die Hauß-Aempter von allen Wochenweis abgewechslet, und Theresia von keinem angenomen: aber das allerschlechtiste hat sie ihr allein vorbehalten. 204.

Der Herr zeigte wunderlich, wie angenehm ihme diese ihr demüthige Ubung wäre. 205.

Andacht.

Theresia bekame schon in ihrer Kindheit Andacht zu allen geistlichen Dingen. 9.

Was zarte Andacht sie zu der Allerseligsten Jungfrauen getragen habe. 9.

Sie truge sonderbare Andacht zu dem H. Augustino, und allen jenigen Heiligen, welche auch einmahl Sünder waren. 51.

Was für Andacht sie am Palmtag anzustellen pflegte. 230.

Siehe Bild, Gebett, St. Joseph, Mutter GOttes, U. L. Frau.

Anfechtung.

Theresia leidet in ihrem Novitiat grosse Anfechtungen. 25.

Wie sie dieselbe überwunden habe. 26.

Kurtz vor ihrer Profeßion leidet sie hefftige Anfechtung. 27.

Der böse Feind unterhaltet sie in einer gefährlichen Anfechtung. 41.

Warum der HERR Theresiam habe lassen solche Bitterkeit der Anfechtungen leiden. 113.

Ein Priester wurde durch Lesung eines Briefs Theresiä von schwehren Anfechtungen befreyet. 116.

Siehe Angst, Gewalt, Streit, Sathan, Teuffel.

Angst.

Theresia leidet offt grosse, auch wohl tödt-

tödtliche Aengsten. 44. 68.
Und zuweilen mit süßister Ergötzlichkeit vermengt. 91.
Sie leidet solche Aengsten, daß sie nichts anders könnte, als bitterlich weinen. 78. 92.
Sehr und offt ängstigte sie die Forcht, ob ihr Geist sicher seye. 104.
Siehe Forcht.
Sie wird zuweilen mit so grossen Aengstē Uberfallen, daß sie aller zuvor empfangner Gnaden vergasse. 109.
Sie wurde mit solchen Aengsten gequälet, welche eine Gleichnuß mit der Höllen hatten. 110.
Was peinliche Aengsten ihre Seel gelitten habe. 111.
Der böse Feind erwecket in ihr über ihre Erste, und Anderte Closter-Stifftungen allerbitterste Gewissens-Aengsten. 173. 247.
Siehe Anfechtung, Forcht, Pein, Sathan, Streit, Teuffel.

Anreden.

Theresia wird vielfältig vom HERRN angeredet. 58. 65. 71. 72. 93.
Unter solchem Anreden müste sie bisweilen auch Straff-Wort anhörē. 70.
Trostreiche Red Christi zu Theresia. 120. 263.
Ihre hochbescheidene Anred zu ihren untergebnen im Closter der Menschwerdung. 333.
Siehe Wort.
Der Gottselige P. Antonius von JESU.
Als Prior der gemilderten Carmeliteren zu Medina, kaufft allda für Theresia ein Hauß, und Hülfft ihr treulich zur Vollziehung ihrer alldasigen Closter-Stifftung. 240. 244. ꝛc.
Ware der Erste, der sich anerbote ihre Reformation anzunehmen. 253.
Er probieret sich in den Strengheiten der Reformation. 254.
Theresia funde an ihme mehr Geist, als sie vermeint hätte. 270.
Hat sein Amt aufgeben, die erste Regl ohne Milderung zu halten angelobet, und sich nach Duruel begeben. 276.
Ware der erste Prior unser Reformation. 278.
Hat im Closter zu Manzera wunderthätiger Weis Wasser bekommen 281.

Arrest.

Siehe Theresia.

Argwohn.

Theresia wird beargwohnet vom bösen Geist bethöret zu seyn. 77. ꝛc.
Sie wird von dem Argwohn wider sich selbst noch mehr, und über alles gequälet. 109. 111.
Siehe Forcht.

Arm.

Theresia hat zweymahl den lincken Arm gebrochen. 411. 436.
Dieser Arm wird von ihrem todten Leib abgenommen. 579.
Würcket grosse Mirackl. 586.
Siehe Mirackl, Sathan, Schmertzen.

Armuth.

Theresia liebte sehr die Christliche Armuth. 160.

Verlangt ihre Clöster in Armuth zu stifften. 161.
Sie stritte dessentwegen mit den Gelehrten, welche ihr es auf alle Weis widerriethen. 162.
Der H. Petrus de Alcantara hingegen hat ihrs gerathen, und GOtt selbst befohlen. 162.
Der HERR gab ihr die Früchten der wahren Armuth rechtschaffen zu verkosten. 249. 292. 374.
Sie erwählete in allen Sachen für sich das ungelegniste und schlechtiste. 308.
Wie vollkomentlich Theresia die Evangelische Armuth geliebt, und geübt habe. 557.

Arzt.

Siehe Kranckheiten.

Ausschweiffigkeiten.

Wie ihr Theresia anfänglich wider die Ausschweiffigkeiten geholffen habe. 30.

Bauer.

Eine Baurn-Doctorin hat Theresiam sollen curieren, aber nur allein peinlich gemartert. 32.
Ein andere Baurn-Doctorin hat ihr den gebrochnen Arm schmertzlich eingerichtet, und gar schlecht curieret. 411.
Ein Bauer hat ihr mit grossem Eifer wollen ein Ehr anthun. 431.

Beatrix de Ahumada.

Ware Theresiä Frau Mutter, von Tugend nicht minder als hochen Adel, Schönheit, und Reichthum sehr berühmt. 4.
Theresia siehet sie im Himmel. 92.

Beicht, Beicht-Vatter.

Ein gethane General-Beicht verursachte Theresiä grossen Nutzen. 59
Sie erwählet für ihren ordinari Beicht-Vatter den P. Balthasar Alvarez der Soc. JEsu. 64.
Dieser ihr Beicht-Vatter wird gewarnet, sich vor ihr zu hüten. 67. 78. 85.
Der HERR befihlt ihr, alle seine Gnaden ihrem Beicht-Vatter zu offenbahren. 71.
Der HERR befihlt ihr, ihrem Beicht-Vatter mehr als ihme selbst zu gehorsamen. 72.
Ihr Beicht-Vatter förchtet ihme, sie Beicht zu hören. 79.
Sie bekommt von einem Beicht-Vatter ein erschröcklichen Befehl. 81.
Je strenger Theresia von ihren Beicht-Vättern gehalten wird, um so viel mehr wird sie von dem HERRN begnadet. 86.
Ihre Beicht-Vätter waren zuweilen, wann sie mit ihr redeten, ihrer Zungen selbst nicht meister: wurde demnach Theresia von ihnen so schmertzlich gemartert, daß sie dieselbe selbst hatte, sie solten sich vor ihr hüten. 111.
In ihrer grossen Verfolgung wurde sie von ihrem eignen Beicht-Vatter am allermeisten betrübet. 139.
Sie glaubte ihren Beicht-Vättern und Oberen mehr als allen Erscheinungen, und Offenbahrungen. 369.
Ein ungeschickter Beicht-Vatter hat ihr befohlen jenes Buch zu verbrennen, welches sie über das hoche Lied beschrieben hatte. 515.

Bekehrung.
Ernstliche Bekehrung Theresiä. 50.
Sie wird darinn gesteiffet. 51.
Diese Bekehrung müste sie der Allerseligsten Jungfrauen, und dem H. Joseph zuschreiben. 52.
Wie sehr Theresia für die Bekehrung der Sünder und Unglaubigen geeifert habe. 529.
Siehe Seelen-Eifer.
Besessen.
Theresia wird für eine vom bösen Geist besessne ausgeruffen. 79.
Beschaulichkeit.
Theresia fängt an sich auf das beschauliche Leben zu begeben. 29.
Durch was für Stäffel sie zu so hocher Beschaulichkeit gestigen seye. 510.
Siehe Gebett.
Betrachtung.
Wie ihr Theresia anfänglich in der Betrachtung geholffen habe. 30.
Betrug.
Theresia erkennet ein gefährlichen Betrug des Sathans. 121.
Siehe = = = = = Forcht.
Betrübnuß.
Siehe Angst.
Bild.
Ein Bild des mit der Samaritanin redenden Heilands erwecket in Theresia grosse Andacht. 9.
Sie verschaffte, daß die Bildnuß Christi an vielen Orten gemahlet wurde. 40.
Ein schmertzhaffte Bildnuß Christi an der Saulen hat Theresiam von eitler Conversation abgeschröcket. 43.
Ein Anblick eines andächtigen Bilds Christi und Magdalenä verwundet und überwindet ihr Hertz. 49.
Sie liesse Christum mahlen, wie er ihr in der Gestalt seiner Urständ zu erscheinen pflegte. 76.
Sie liesse zwey geschnitzelte Bilder, eines U. L. Frauen ober der Porten ihres neuen Closters, und St. Joseph ober der Kirch-Thür aufrichten. 169.
Als Priorin im Closter der Menschwerdung setzte sie ein Mutter GOttes-Bild auf den Sessel der Priorin, und gabe ihr die Schlüssel in die Händ. 332.
Bitterkeit.
Warum der HErr seine geliebte Theresiam habe wollen lassen die allergröste Bitterkeiten verkosten. 175.
Blenderey.
Siehe Angst, Argwohn, Forcht, Geist.
Blut.
Theresia schätzte mehr das Blut, mit welchem sie erlöset, als aus welchem sie gebohren ware. 5.
In Erhebung ihres Heil. Leibs wurde daraus geflossnes frisches Blut gefunden. 576.
Siehe Mirackel.
Buch.
Theresia liesset schon in ihrer Kindheit gern geistliche Bücher. 6.
Wird dardurch bewegt die Marter-Cron zu suchen. 7.
Sie kommt unbehutsamer Weis über eitle und fürwitzige Bücher, worein sie gantz verliebt wird. 11.
Sie begabe sich wiederum auf die Lesung

sung geistlicher Büchern. 23. 37.
Siehe Lesung.
Der HERR gabe ihr ein lebendiges Buch. 73.
Das Buch, welches Theresia von ihrem Leben aus Gehorsam beschrieben hat, kommt in die Inquisition. 301.
Warum, wann und was für Bücher Theresia geschrieben habe. 614.
Was grossen Nutzen die Bücher Theresiá in der Catholischen Kirchen verschaffen. 517.

Burgos.

Ursprung, Werckzeug und erste Anstalten zu jener Stifftung. 464.
Der HERR befihlt Theresiá, daß sie unangesehen ihrer Kranckheiten selbst dahin reisen solte. 466.
Was Noth und Gefahren sie auf dieser Reis ausgestanden habe. 468.
Wie wunderthätig sie in Leibs- und Lebens-Gefahren erhalten seye worden. 469.
Die Stadt empfanget sie gar höflich. 470
Der Ertz-Bischoff will jetzt von seiner zuvor gegebener Erlaubnuß nichts mehr wissen, oder hören, als unter unmöglichen Bedingnussen. 471.
Als man endlich vermeinte den Ertz-Bischoff befriediget zu haben, funde man bey seinem Vicario nicht weniger Verdrüßlichkeiten. 473.
Der böse Feind erwecket in Theresia ein Gewissens-Angst wegen des Gelds, aber der HErr redet ihrs aus. 476.
Sie kauffet ein eigenes Hauß. ibid.
Dasselbe beziehet sie. 477.
Nachdeme sie allda unbeschreibliche Widerwärtigkeiten ausgestanden, wird endlich die Stifftung mit grosser Solemnität vollendet. 479.
Die gantze Stadt wird durch die Verdienst Theresiá von grosser Gefahr errettet. 481.

Buß.

Theresia hat ihrer Sinnlichkeit als ein abgesagte Feindin ein immerwährenden Krieg angekündet, und allerstrengste Bußzu würcken angefangen, auch sich in einem Dornbuschen gewältzet. 62.
Sie müste mit dem Zaum des Gehorsams in den Schrancken der Bescheidenheit ingehalten werden. 63.
Was ungemeine Bußwerck Theresia öffters im Refectorio vor ihren Töchtern geübt habe. 564.
Sie hat mit ihrem Exempel ihren Töchtern ein solchen Eifer der allerstrengsten Bußwercken eingeflösset, daß er auch mit dem Gehorsam müste gemäßiget werden: und was für Bußwerck unter ihnen insgemein gebräuchlich waren. 206.
Wie strenge Buß Theresia geübet, und wie sehr sie ihren Leib casteyet habe. 567.
Siehe Casteyung.

Capitel.

Im General-Capitel wird Theresia sehr übel beschrieben, und wider ihre gantze Reformation ein hefftige Verfolgung angespunnen. 394.
Zu Complut wird unser Reformation erstes

erstes Provincial-Capitel hochfeyerlich gehalten, und die Absönderung von den Gemilderten vollzogen. 409.
Unsere Patres werden aus Spanien nach Cremona in Italien zum General-Capitel beruffen. 599.

Caravaca.

Theresia wird ersuchet allda ein Closter zu stifften. 383.
Die Erlaubnuß wird erhalten, und die Stifftung vollzogen. 386.
Bey dem ersten Gotts-Dienst werden zwey Novitzinen eingekleidet. 387.

Gottsel. M. Catharina von JEsu.

Ihre wunderliche Bekehrung. 355.
Der HERR zeigt ihr durch ein prophetischen Traum ihren zukünfftigen Stand. 357.
Sie übet strenge Buß. 358.
Sie leidet 17. Jahr lang alle allerschmertzhafftiste und tödtliche Kranckheiten. 361.
Sie entschliesset sich zu Veas ein Closter zu stifften. idid.
Ihr lebendiges Vertrauen zu GOTT machet, daß sie augenblicklich gesund wurde. 363.
Ihr gehabter Traum wird wahr, und sie mit ihrer Schwester eingekleidet. 366.
Theresia ist ihr im Augenblick ihres Ableibens vor allen andern erschienen. 367.

Siehe erscheinen.

Chor.

Was für ein Eifer unter den ersten Töchteren Theresiä zu und in dem Chor gewesen seye. 206.
Sie giengen von dannen heraus gantz in GOtt vertieffet. 206.

Christus der HERR.

Drucket die Hand Theresiä an seine verwundte Seiten und Tröstet sie. 340.
Verspricht ihr alles zu thun, was sie von ihme begehren wird, und schenckt ihr ein kostbare Morgen-Gaab. 342.

Siehe Bild, Erscheinungen, Vermählung, Verehelichung.

Die Heil. Clara.

Erscheinet Theresiä, tröstet und muntert sie auf in dem angefangnen fortzufahren, und verspricht ihr getreuen Beystand. 147.
Von ihren Töchtern zu Abula wurde Theresiä erstes Closter anfänglich etliche Monath unterhalten. 194.

Closter.

Theresia liebte in ihrer Kindheit Clösterl und Eremiten-Häusel zu bauen. 8.
Sie wird in ein Closter in die Kost gethan. 14.
Allda bekommt sie allgemach Lust zum Clösterlichen Leben. 17.
Sie wird im Closter der Menschwerdung aufgenommen und eingekleidet. 21.
In diesem Closter konnte sie allgemach wenig der Einsamkeit geniessen. 126.
Sie wolte sich in ein anders Closter begeben, allwo sie nicht bekannt wäre. 120.
Wie sich Theresia ausser ihrem Closter in weltlichen Häusern verhalten habe. 127.

In denen Clöstern wird GOTT nicht wenig gedienet. 130.
Mit was Gelegenheit von eines neuen Closters Stifftung seye gehandelt worden. 129.
Der HERR befihlt ihr dieses neue Closter aufzurichen. 130.
Das wurde ihr auch von denen H. H. Petro de Alcantara, und Ludovico Bertrando nachdrucklich gerathē. 132.
Sie wird wiederum von diesem Closter zu handlen aufgemuntert und angetrieben. 141.
Dessen Gebäu wird würcklich angefangen. 145.
Sie wolte ihre Clöster grob, schlecht und ohne alle unnöthige Zierde haben. 147.
Das Closter wird bezogen, und die Stifftung vollendet. 170.
Wie sehr es seye verfolgt worden. Siehe Stadtpfleger, Tumult, Verfolgung.
Diese Verfolgung hat 2. Jahr hart angehalten. 191.
Endlich kommt Theresia siegreich wiederum in ihr neues Closter. 192.
Dieses Closter wird von dem HERRN wunderlich gesegnet: und seynd auch diejenige, so es am meisten verfolgten, dessen Gutthäter worden. 194.
Wird erweitert, und besser eingerichtet. 196.
Der HERR nennet dieses Closter ein Paradeis seiner Wollüsten. 202.
Endlich kommt es unter den Gehorsam des Ordens. 397.
Siehe Alba, Burgos, Complut, Caravaca, Granata, Malagon, Mannslenz, Pastran, Salmantica, Segobia, Sevilia, Soria, Tolet, Vallisolet, Veas, Villanova della Xara, ꝛc.
Closter der Menschwerdung.
Wurde in gar schlechten Stand befunden. 326.
Theresia wird allda Priorin eingesetzet. 327.
Darüber werden die Nonnen allda unbeschreiblich verwirret. 329.
Theresia zeigt gegen ihnen Mitleiden, entschuldiget sie, und würcket einige Mirackel. 331.
Sie nihmt dieses Amts Besitzung. 332.
Ihre hochbescheidne Anred an ihre Untergebne. 333.
Was reichen Seegen GOttes sie in dieses Closter gebracht: und wie sie alle Hertzen eingenommen habe. 334.
Mit guter Manier bringt sie die Gemeinschafft mit Weltlichen ab. 335.
Sie sorgt für ihrer Untergebnen innerlichen Wohlstand, und verschafft ihnen geistreiche Beicht-Vätter. 336.
In was vollkommnen Stand sie dieses Closter in drey Jahren gebracht, und wie sehr sie sich allda beliebt gemacht habe. 337.
Sie hat in diesen dreyen Jahren kein gesunde Stund gehabt. 338.
Closter-Frauen.
Viel Closter-Frauen aus diesem Closter seynd zu der Theresianischen Reformation übergangen. 191. 338.
Theresia wolte, daß ihre Closter-Frauen

für ehrbare Matronen angesehen, und gehalten wurden. 418.

Communicieren, Communion.

Durch die H. Communion wurde Theresiä von grösten Leibs- und Seelen-Aengsten gemeiniglich abgeholffen. 28. III. 562.

Sie pflegte schier täglich zu communicieren. 29.

Das offt communicieren wird ihr verboten. 67.

Sie wurde in der H. Communion schier gemeiniglich verzucket. 418. 562.

Mit was zarter Andacht sie die letzte H. Communion zur Weegzehrung empfangen habe. 488.

Siehe Sacrament, Verzuckung.

Complut.

Theresia richtet das allda gestiffte Frauen-Closter ein nach ihrer Constitution. 259.

Siehe Capitel.

Congregation.

Wie, und wann unsere Welsche Congregation seye aufgerichtet worden. 601.

Constitution.

Theresia schreibet ihren Töchteren gewisse Constitution, oder Satzungen vor. 210.

Worinn dieselbe hauptsächlich bestehen. 211.

Der HERR hat sie in diesem Werck absonderlich erleuchtet. 215.

Diese Satzungen wurden hernach vom Päbstl. Stuhl gerühmt, und bestätiget. 216.

Nachdeme sie aber mehr Clöster gestifftet, hat sie diese Satzungen in etlichen Puncten geändert. ibid.

Conversation.

Eitle Conversation ware Theresiä sehr schädlich. 12.

Der böse Feind suchte sie durch Conversation mit Weltlichen von grösserem Gut abwendig zu machen. 40.

Im Red-Zimmer wurde sie durch ein ernsthaffte Erscheinung, und wiederum durch ein entsetzliches Gesicht darvon abgeschröcket. 43.

Siehe Bild.

Es kamme ihr jetzt schwehrer an die Conversation, als vorhero die gantze Welt zu verlassen. 44.

Als sie anfienge die Conversation zu meiden, fienge auch der HERR an ihr übernatürliche Gnaden zu ertheilen. 52.

Creutz.

Theresia machet aus Gehorsam ein Creutz über das andere vor demjenigen, der sie am Creutz erlöset hat. 82. 104.

Sie hielte ihm das Creutz am Rosenkrantz vor, welches ihr Christus aus der Hand nahme, und gantz anderst wieder zuruck gabe. 83.

Dieses Creutz hat sie hernach ihrer Frau Schwester geschencket. 84.

Hat nachgehends Mirackel gewürcket. 590.

Siehe Mirackel.

Es wurde Theresiä von dem HERRN ein grosses Creutz vorgesagt. 163.

Das fangt sie an zu verkosten. 173.

Es nihmt mehr überhand. 176. 186.
Hat ein halbes Jahr gedauret: und da gedunckte sie, alle höllische Geister wären ausgelassen sie zu plagen. 189.
Sie siehet wiederum ein grosses Creutz vor. 321.
Dieses erfahret sie. 327.
Sie leidet innerlich und äusserlich grosse Qualen. 347.
Siehe Leiden, Verfolgung, Verlangen.

Cron.

Durch was harte Helden-Kämpff Theresia ihre Cron verdienen müste. 140.
Christus hat ihr nach erhaltenen Sieg ein guldene Cron aufgesetzt. 192.
Siehe Marter-Cron.

Cur.

Theresia hat allerschmertzhafftiste Curen ausgestanden, und dardurch die Marter-Cron doppelt verdienet. 32. 411.
Siehe Baurn-Doctorin.

Danckbarkeit.

Theresia ware von so danckbarer Natur, daß sie für eine Schuldigkeit hielte der Menschen-Lieb mit Wieder-Lieb zu vergelten. 40. 64.
Ihre grosse Danckbarkeit gegen GOtt. 98.
Wie danckbar sie gegen GOtt, und allen Gutthäteren gewesen seye. 572.

Herr D. Daza.

Wolte Theresiam gleich anfangs gantz heilig haben. 56.
Hat ihren Geist lang für verdächtig gehalten. 58.
Hat im Nahmen des Bischoffs das erste Closter eingeweyhet, das Hochwürdige Gut beygesetzet, uud die erste vier Novitzinen eingekleidet. 170.
Hat im Stadt-Rath alle Anschläg wider das Closter mächtig hintertrieben. 189.
Hat zur Zeit der Verfolgung jener verlassenen Novitzinen Sorg getragen. ib.

Demuth.

Theresia fienge an sich öffentlich zu demüthigen. 23.
Sie vertuschet ihre Prophetische Weissagung unter dem Nahmen eines phantasierenden Traums. 34.
Unter dem Schein der Demuth wäre sie bald in ein gefährlichen Betrug eingeführet worden. 37. 119.
Unter dem Schein der Demuth fienge sie an sich zu schämen, mit GOtt so verträulich zu handlen. 41.
Aus Erkanntnuß ihrer Unvollkommenheiten entstunde in ihr eine tieffiste Demuth, und Haß ihrer selbsten. 61.
Durch ihre grosse Demuth suchte der böse Feind sie in eine Kleinmüthigkeit, oder gar in Verzweifflung zu stürzen. 109.
Der böse Feind versuchet wiederum sie durch ihre eigene Demuth zu beunruhigen. 117.
Durch was Mittel Theresia so vollkomene Demuth erlanget habe. 118.
Es ware ihr so leid, wann man sie für from hielte, daß sie ihre Beicht-Vätter, und GOtt selbst batte, daß sie ihre Sünden offenbahren wolten. 119.
Es schmertzete sie, da man meinte, es wäre was Gutes an ihr. 155.

Sie

Sie ist von keiner eitlen Ehr jemahlen angefochten worden. 172.
Exempel ihrer grossen Demuth. 193. 487. 564.
Auch gegen ihre Töchteren. 204. 266. 565.
Sie beflisse sich in Gelegenheiten ihre Heiligkeit zu verbergen. 258.
Wie unbeweglich sie in der tieffesten Demuth gegründet gewesen seye. 563.
Siehe Amt, Buß.

St. Dominicus.

Erscheinet Theresiä in einer Verzuckung, offenbahret ihr viel, und verspricht ihr getreuen Beystand. 352.
Wie viel unser Reformation dem Dominicaner Orden obligieret seye. 353.

R. P. Dominicus Bagnetz.

Hat des Stadthalters zu Abula weise Red wider das neue Closter meisterlich widerlegt, und dardurch des grossen Raths Gewaltsamkeit unterbrochen. 182.
Ware hernach im neuen Closter Theresiä Beicht-Vatter. 211.
Hat mit ihr vielfältig gehandelt. 243. 256.
Hat sie nach der Billichkeit hoch geachtet, und von ihr grosses Lob ausgesprochen. 324.

Heil. Dreyfaltigkeit.

Dero Geheimnuß wird Theresiä geoffenbahret, mit Erkanntnuß, was massen dieselbe in einer Seel gegenwärtig seye: und alle drey Göttliche Personen verliehen ihr besondere Gnaden. 226.
Der himlische Vatter ziecht Theresiam zu sich, und sagte ihr etliche sehr liebreiche Wort. 339. 341.
GOtt der Sohn, und Heiliger Geist. Siehe Christus, Erscheinung, Gesicht, Verehelichung, Vermählung, Gegenwärtigkeit GOttes.

Duruel.

Wie das Hauß, so allda für das erste Manns-Closter anerboten ware, ausgesehen habe. 269.
Wie es für ein Clösterl seye zugerichtet worden. 275.
Wie reichlich GOtt dieses Clösterl gesegnet habe. 280.
Wie, und wann es nach Manzera transferiert seye worden. ibid.
Endlich ist allda widerum ein Closter aufgerichtet worden. 282.
Siehe Manns-Clöster.

Ehr.

Theresia hielte im weltlichen Stand so viel auf ihre Ehr, daß sie keinem Menschen zu Lieb wider dieselbe etwas zugelassen hätte. 13.
Im geistlichen Stand faste sie ein unversöhnlichen Haß aller eitlen Ehre. 118.
Die Ehrerweisungen waren ihr viel peinlicher als alle Schmachen. 431.
Siehe Demuth.

Einkommen.

Wider das gewisse Einkomen hat Theresia viel mit gelehrten Männern gestritten. 161.
Der HErr befahle Theresiä ihr erstes Closter ohne Einkommen in Armuth zu stifften. 190.
An etlichen anderen Orten hat ihr der HERR

HERR für ihre Clöster ein Einkommen zu haben erlaubet, und warum das? 264.
Siehe Armuth, Stadt-Pfleger.

Einsamkeit.

Theresia hatte schon in ihrer Kindheit so viel Neigung zur Einsamkeit, daß sie ein Einsiedlerin wolte werden, und ihr Gebett gern in der Einsamkeit verrichtete. 8.
Siehe Closter.
Im geistlichen Stand beflisse sie sich auf ein neues der geliebten Einsamkeit zu geniessen. 23.
Die Einsamkeit wird ihr verboten. 67.
GOtt setzte sie zuweilen in eine wunderliche Pein und zugleich ergötzliche Einsamkeit. 90.
Ihre Töchter hatten ein solche Lieb zu der Einsamkeit, daß sie ihnen nicht genug allein seyn könnten. 204.
In ihren vielfältigen Geschäfften und reisen hat Theresia offt nach ihrer geliebten Einsamkeit geseufftzet. 419.

Eitelkeit.

Theresia fienge an in ihrer Jugend die Eitelkeiten zu lieben, doch ohne böse Meinung. 12.
Wurde aber derselben bald selbst wiederum müd. 15.

Engel.

GOtt wolte, daß Theresia ihre Gesellschafft hinfüran mit den Engeln hätte. 65.
Sie siehet den Unterschied zwischen den Engeln. 95.
Die Engel haben ihr bey dunckler Nacht vorgeleuchtet. 309. 325.

Entschuldigen.

Theresia pflegte sich niemahlen zu entschuldigen. 24.
Auch für Gericht gestellet, und fälschlich angeklaget, wolte sie sich nicht entschuldigen. 177.
Sie entschuldiget ihren P. Provincial vor dem P. General. 235.
Uber schwehriste Puncten im General-Capitel, samt ihrer Reformation mit falschen Zeugnussen angeklagt, hat sie sich nicht im mindisten, sonder nur ihre Patres entschuldiget. 397.

Ermahnung.

Theresiä Abschieds-Ermahnung an ihre Töchter zu Palentz, und Vallisolet. 484.
Ihre letzte Mütterliche Ermahnung an ihre Töchter. 487.
Sie ertheilte nach ihrem Tod unserem Orden viele Himmlische Ermahnungen. 501.

Erscheinen, Erscheinungen.

Christus erscheinet Theresiä das erstemahl in einer allerhöchsten Erscheinung des Verstands. 73.
Sie erkläret mit einer schönen Gleichnuß, wie die Erscheinungen des Verstands beschaffen seyen. 74.
In einer consecrierten Hosti erscheinet ihr Christus in der Gestalt, wie er in seiner Urständ gebildet wird. 75.
Dieser Gnad hat sie dritthalb Jahr fast stäts genossen. 76.
Die Erscheinungen, die mit leiblichen Au-

Augen gesehen werden, seynd die allerschlechtiste. ibid.
Der HERR stärckte, und tröstete sie mit viel glorreich- und allerhöchsten Erscheinungen. 78.
Der Sathan wolte sie ein- oder das andereмahl mit falschen Erscheinungen bethören: aber sie erkeñete den Vogel gleich an seinen Federn. 80.
Es wird ihr befohlen den ihr erscheinenden zu verspotten. 81.
Siehe verspotten.
Der HErr erscheinet einem ihrer Widersprechern, worüber er von Theresia seines Fehlers schön überwiesen wird. 85.
Sie wird wegen ihren Erscheinungen von einem Prediger öffentlich geschimpffet. 150.
In einer Erscheinung siehet sie U.L.Frau in einem weissen Mantel, unter welchem sie mit allen den Ihrigen beschützet wurde. 193.
In einer andern Erscheinung wurde sie von Christo sehr trostreich angeredet. 263.
Der H. Vatter Elias erscheinet ihr, und tröstet sie. 404.
Auch die Gottselige Catharina de Cardona. 432.
Siehe Gesicht, St. Albertus, St. Clara, St. Dominicus, St. Petrus de Alcantara.
Theresia erscheinet glorreich im Augenblick ihres Ableibens unser Gottseligen Mutter Catharinä von JESU. 491.
Wiederum einem Vorsteher unser Reformation. ibid.
Sie erschiene wunderlich bey einer Visitation zu Beas. 496.
Wiederum der Mutter Catharinä von JEsu: Heilte sie Miraculos, und sagte, man solle mehr die wahre Tugenden achten als die Erscheinungen. 497.
Sie erscheinet der Frau Stiffterin zu Alba. ibid.
Sie erscheinet nacheinander einigen aus ihren Töchteren. 498. & seq.
Absonderlich zu Abula als ihre Hand, wie auch ihr H. Leib allda ware. 500.
Sie erscheinet mit einer kostbaren Gürtl umgürtet, welche sie durch ihren Seelen-Eifer verdienet hat. 499.

Ewigkeit.

Theresia wurde schon in ihrer Kindheit durch Betrachtung der Ewigkeit auf den Weeg der Wahrheit eingeleitet. 8.

Exempel.

Theresia hat mit ihrem lebendigen Exempel in ihren Clösteren so grossen Eifer und Strengheiten eingepflanzet. 204.
Das Exempel des H. Pii V. hat die erste Töchter Theresiä zu noch grösserer Strengheit angetrieben. 217.

Eifer.

Mit was grossen Eifer GOtt in dem ersten Theresianischen Closter zu Abula seye gedienet worden. 202. & seq.
Siehe Buß, Chor, Einsamkeit.
Es ware ihnen ein Pein, wann jemand

kamme

kame sie zu besuchen; dann sie wusten von nichts zu reden, als nur von GOtt oder Göttlichen Dingen. 197. 204.
Mit was grossem Eifer die Reformation zu Duruel von Manns-Bildern seye angefangen worden. 278.
Eifer unser ersten Vättern in denen neu-aufgerichten Manns-Clöstern. 392.

Fegfeuer.

Theresia ware sehr mitleidig gegen den armen Seelen im Fegfeuer, und hat deren nicht wenig daraus erlöset. 116.

Forcht GOttes.

Ist in Theresia etwas geschwächet, doch aber niemahlen gar ausgelöschet worworden. 13. 40.

Forcht, Förchten.

Theresia förchtete, die übernatürliche Gnaden des HERRN wären Betrug des bösen Feinds. 53. 54. 104.
Andere förchteten das von ihr noch viel mehr. 57. 58.
Diese Forcht quälte sie sehr 77.
Sie förchtete, daß sie nicht allein bethöret wäre, sonder auch ihre Beicht-Vätter betrogen hätte. 111.
Siehe Angst, Argwohn, Beicht-Vatter, Geist.

Fr. Franciscus Borgias.

Hat mit Theresia gehandelt, ihren Geist verstanden, und gut geheissen. 63.

Herr Franciscus de Salzedo.

Ware Theresiä guter Freund, und hat ihr viel genutzet. 55. 56.
Hat doch ihren Geist für verdächtig gehalten. 57.
Hat sich um das erste Closter eifrig angenommen. 186. 187.
Hat in ihrer Kirchen seine Begräbnuß erwählet, und zu diesem Ende ein Seiten-Capellen bauen lassen. 197.

Freud.

Theresia hatte in ihrem Novitiat an Allen Clösterlichen Ubungen eine Freud. 22.
Sie hatte nach vollendter Stifftung ihres ersten Closters ein unbeschreibliche Freud. 172.
Noch mehr als sie nach ausgestandner Verfolgung ihres gemeldten Closters wiederum dahin zu ihren vier Novitzinen siegreich zuruck kamme. 192.
Sie hatte ungemeine Freud an der Geistlichen Auferbauung ihrer Töchtern. 197. 204.
Sie empfunde in ihrem Hertzen über die fälschlich wider sie vorgebrachte allerschwehriste Klagen eine unglauliche Freud und Jubel. 378. 396.
Was für eine Freud sie empfunden habe, als ihre Reformation wider alle Verfolgungen siegreich triumphieret hat. 410.
Die gröste Freuden und Ergötzlichkeiten Theresiä in dieser Welt waren die gröste Schmachen und Unbilden. 424.
Siehe Trost.

Freuden-Fest.

Welche gantz Spanien über Theresiä Seligsprechung hat angestellet. 608.

Freyheit.

Theresia erhaltet von GOTT für ihre Töch-

Töchter ein besondere Freyheit, daß sie in ihren Kleideren kein Ungeziefer bekommen. 217.
Diese Freyheit verlasset sie in fünff Begebenheiten. 220.
Dieser Freyheit einige geschworne Zeugnussen, und denckwürdige Exempel. 221. 223.
Dieselbe geniessen auch einige andere, die zu Theresia besondere Andacht tragen. 224.

Fürsichtigkeit GOttes.

Theresia erfahret wunderliche Schickungen der allermildreichisten Fürsichtigkeit GOttes. 129. 146. 165. 250.

Fuß.

Der Rechte Fuß Theresiä wird unser Welschen Congregation geschencket, und zu Rom in Ehren aufbehalten. 602.

Gaab.

Mit was Edlen Leibs- und Gemüths-Gaaben Theresia von der freygebigen Natur seye ausgesteuret worden. 10. 505.
Mit was hochen Gaaben der Gnad GOtt ihre Seel bereichet habe. 510.
Vier eigentliche Gaaben Theresiä wurden absonderlich hoch geachtet. 606.

R. P. Garcias de Toleto Dominicaner.

Hat ihr, als Beicht-Vatter, das Gelübd allezeit das vollkommnere zuwürcken auf ein vollkommnere Weis eingerichtet. 102.
Theresia befihlt ihne GOTT sehr inbrünstig und vertreulich. 157.
Hat dardurch in kurtzer Zeit so viel zugenommen, daß sie hernach unter seinem geistreichem Gespräch mit einer Verzuckung überfallen wurde. 158.

Gebett.

Theresia begabe sich gleich zu Anfang des geistlichen Stands auf das Gebett und Mortification. 23.
Der HERR gabe ihr bisweilen das Gebett der Ruhsamkeit, und auch der Vereinigung Tröpfflweis zu verkosten. 29.
Durch die Ubung des Gebetts wurde sie zur Gedult, und Liebe des Leidens aufgemuntert. 30.
Sie verschaffte in ihr Gebett-Kämmerl Sachen, so zu Andacht bewegten 40.
Diese Ubung wird ihr peinlich. 41.
Sie unterlasset das Gebett unter dem Schein der Demuth. 42.
Als sie aber dasselbe selbst unterliesse, hat sie es andere zu üben gelehret. 45.
Sie begiebt sich wiederum mit allem Ernst auf das Gebett. 47.
Der HERR ziehet sie so gewaltig zum Gebett, daß in ihrem Gewalt nit mehr wäre, dasselbe zu unterlassen. 48. 86.
Sie erklärte sich in brinneifrigem Gebett, und zerknirschten Hertzen vor dem verwundten Heiland nicht aufzustehen, bis er sie erhörte. 50.
Die Ubung des Gebetts wird ihr von den Menschen verboten. 84.
Sie hat mit ihrem Gebett ein todtes Kind erwecket. 151.
Das Gebett ist eine Mutter aller Tugenden,

genden, und übernatürlichen Gnaden. 510.
Durch was für Stäffl Theresia zu so hohen Gebett gelanget seye. 511.

Gedult.

Theresia leidet schmertzhafftiste Kranckheiten mit so unüberwindlicher Gedult, daß sich Jedermann darüber verwunderte. 36.
Was unüberwindlich und großmüthige Gedult sie erlanget und besessen habe. 139. 565.
Siehe Gleichmüthigkeit, Kranckheiten, Schmertzen.

Gefahren.

Sie erkennete die Gefahr, in welcher sie verblendet ware, worüber sie erstaunete. 16.
Siehe Burgos, St. Joseph, Reisen.

Gegenwärtigkeit GOttes.

Theresia beflisse sich allenthalben Christum gegenwärtig zu haben. 29.
Sie hatte in höchster Erscheinung des Verstands Christum gegenwärtig in der Gestalt seiner glorreichen Urständ. 73. 75.
Sie empfunde aller Orten die drey Göttliche Personen ihr gegenwärtig sie begleitend. 419.
Siehe Erscheinung, Gebett.

Geheimnuß.

Der HERR zeigte Theresiä so hoche Geheimnussen, daß sie dieselbe weder aussprechen, noch beschreiben könte. 93.
Siehe Dreyfaltigkeit, Erscheinungen, Offenbahrungen.

Gehorsam.

Theresia hätte sich nicht unterstanden das geringste ohne Erlaubnuß zu thun. 40.
Es ist kein rechter Gehorsam, wann man nicht auch bereit ist, darbey zu leiden. 71.
Der HERR sagte ihr: wann er ihr etwas befelhe, und der Beicht-Vatter was anders schaffe, solle sie diesem mehr, als ihme selbst gehorsamen. 72.
Ihr vollkommner Gehorsam in hochschwehristen Sachen. 82. 186. 323.
Ihr erstes Closter wird ihr befohlen unter dem Gehorsam des Bischoffs zu stifften. 148.
Endlich aber kommt es unter den Gehorsam des Ordens. 397.
Sie wird aus Gehorsam in ihr voriges Closter zuruck beruffen. 176.
Sie hat ihren Töchtern nichts mehr eingedrucket als den Gehorsam. 207.
Sie hat eine Schwester wegen eines geringen Ungehorsams in die Keichen gesperret. 208.
Der HERR sagte ihr, Er achte mehr den Gehorsam, als die Bußwerck. 225.
Durch den Gehorsam wird ihre Heiligkeit probieret. 368.
Sie schätzte mehr den Gehorsam als alle Offenbahrungen. 369.
Aus Gehorsam begiebet sie sich ungesehen ihrer schwehristen Kranckheiten, und anderer Ungelegenheiten auf die Reis nach Vallisolet. 438.

Sie übet den vollkommnen Gehorsam bis in den Tod. 484.
Wie vollkommen sie in dem Gehorsam gewesen seye. 552.

H. Geist.

Siehe Gesicht.

Geist.

Theresia verkostet solche Ergötzungen des Geists, daß ihr alle leibliche Freuden abgeschmack wurden. 22.
Ihr Geist hat in die 18. Jahr wider die Sinnlichkeit starck gestritten. 48.
Ihr Geist wird für verdächtig gehalten. 57.
Wird geurtheilet vom bösen Feind verblendet zu seyn. 58. 67.
Ihrer Sechs gelehrt- und geistreiche Mäner habe ihren Geist examiniert, und einhellig darfür gehalten, sie wäre vom bösen Feind bethöret. 67.
Dieser Argwohn ware eine der allergröbsten Widerwärtigkeiten, die sie ihr Lebtag hat ausgestanden. 78.
Sie hatte in der gantzen Stadt keinen, der ihren Geist verstanden hätte. 106. 567.
Von Erfahrnen aber ist ihr Geist approbiert, und gut geheissen worden.
Siehe Franciscus Borgias, Petrus de Alcantara.
Diejenige, welche Anfangs ihren Geist lang für verdächtig hielten, waren endlich allerdings auf ihrer Seiten. 165.
Siehe Angst, Argwohn, Beicht-Vatter, Forcht.

Böse Geist.

Warum die Heilige von den bösen Geistern versucht werden. 113.
Theresia höret die böse Geister Rath halten. 114.
Siehe Sathan, Teuffel.

Geld.

Der HERR versahe Theresiam so fürsichtig mit Geld, daß sich alle darüber verwunderten. 146.
Sie ware niemahlen sorgfältig um Geld. 241.
Sie sie dessen sorgte, wurde sie vom HErrn dessentwegen gestraffet. 476.
Siehe . . . . St. Joseph.

Gelehrt.

Theresia hat allezeit gelehrte Leut geliebt. 30. 136. 141.
Verlangte sehr mit gelehrten zu handlen. 55.

Gelübd

Theresia machet ein Gelübd allezeit das vollkommnere zu würcken. 98.
Wie hoch dieses Gelübd zu achten seye. 99.
Dieses Gelübd thut sich mit Rath ihrer Beicht-Vätter in besserer Form verneueren. 102.
Ein solches Gelübd ist nicht ohne Rath und Behutsamkeit nachzumachen. 103.
Wider ein starcke Anfechtung obsieget sie mit gemachten Gelübd der Clausur und Strengheiten. 175.

P. General des Ordens.

Kommt selbst nach Abula. 234.
Besuchet Theresiam, und findet an ihr grossen Trost. 235.

Empfangt gegen ihr grosse Lieb und Hochschätzung. 236.
Giebt ihr völlige Erlaubnuß, oder befihlt ihr vielmehr solche Clöster zu stifften, so viel sie imer könnte. ibid.
Wolte in seinen Clöstern reformieren, müste aber bald darvon abstehen: darum konnte er nicht glauben, daß sie ein solche Strengheit in Manns-Clöster einzuführen vermöchte. 237.
Erlaubt ihr doch endlich zwey solche Manns-Clöster zu stifften. 238.
Was grosse Vergnügenheit dieser P. General an Theresiä Closter-Stifftungen gehabt habe. 393.

Gerechtigkeit.

Wie vollkommentlich Theresia die Gerechtigkeit besessen habe. 546.

Geruch.

An Theresia wurde ein unnatürlicher süßister Geruch wahrgenommen. 455.
Nach ihrem Tod wurde dieser Geruch im gantzen Closter und allen Sachen, die sie nur berühret hatte, wie auch an ihren Heiligthumern gar starck gespüret. 492. 579. 587. 588.

Gesellschafft.

Durch böse Gesellschafft wäre Theresia in ihrer Jugend bald verführet worden. 12.
Gute Gesellschafft hat ihr allezeit viel genutzet. 18.
Siehe Engel.

Gesicht.

Der HERR zeigte Theresiä durch ein Gesicht allein seine Händ. 74.
Ein anders mahl sein Angesicht. 75.
Das allerhöchste Gesicht, welches ihr der HERR gezeiget hat. 94.
In einer Verzuckung siehet sie den Thron GOttes, und viel andere Ding, welches Gesicht in ihr wunderliche Würckungen hinterliesse. 95.
In einem hochen Gesicht hat sie in der GOttheit, wie in einem reinen Diemant alles gesehen. 97.
Am H. Pfingst-Abend sahe sie den H. Geist ober ihr schwebend, worüber sie verzuckt, und von der Glori dieser Verzuckung die gantze Feyertäg eingenommen bliebe. 97.
Sie siehet in einer Verzuckung ein grossen Streit zwischen den Engeln und Teuffeln. 116.
Sie siehet sich selbst mit grosser Klarheit umgeben. 117.
Sie siehet viel Engel die Seel eines auf ihren Armen sterbenden Kinds abholen. 153.
Sie sahe etwas wie eine Tauben ober ihr die Flügel zusamm schlagen. 225.
Diese Tauben sahe sie ein anders mahl ober dem Haupt eines Dominicaners. ibid.
In einem Gesicht wurde ihr gezeiget, wie eine Seel beschaffen seye, welche in der Gnad GOttes ist. 226.
Item wie eine, die mit einer Todtsünd behafft ist. 227.
Sie siehet zwey Teuffel, welche einem Priester, welcher in einer Todtsünd Meß lase, mit ihren Hörnern die Gurgel umgaben. ibid.
Sie siehet die Teuffel mit dem Leib eines ge-

gestorbnen Reichen gleichsam wie mit einem Ballen spielen. ibid.
Sie siehet ihre Schwester aus dem Fegfeuer gen Himmel fahren. 228.
Also auch einen Provincial. ibid.
Und mehr andere, auch einen Carmeliter ohne Fegfeuer. 229.
Nicht weniger die Seel ihres Stiffters zu Vallisolet. 271.
Sie siehet im Chor die Mutter GOttes, von welcher sie getröstet wurde. 339.
Siehe Alphonsus de Zepeda, Beatrix de Ahumada, Dreyfaltigkeit, Erscheinungen, Petrus Ivagnez, Societät JEsu, Streit-Platz, Verzuckungen.

Gespräch.

Wie annehmlich, und kurtzweilig Theresiä Gespräch gewesen seye. 419.
Geistreiche Gespräch machten sie ihrer Schmertzen vergessen. 37. 487.
Ihr letztes anmüthiges Liebs-Gespräch mit ihrem Göttlichen Bräutigam. 488.

Siehe Reden.

Gesundheit.

Theresia verlangte die Gesundheit nur, damit sie dem Gebett mehr abwarten möchte. 38.
Sie geniesset mehr Gesundheit in der Strengheit der Reformation, als zu vor. 175. 201.
Also auch ihre Töchter.
Sie wird von schwehren Kranckheiten augenblicklich gesund. 430.
Sie sorgte mehr für die Gesundheit ihrer Töchteren, als für ihr eigne. 441.

Siehe Kranckheit, Miracke.

Gewalt.

Was ihr Theresia für einen Gewalt angethan habe, als sie in das Closter gienge. 21.
Je mehr ihm einer Gewalt anthut, um so viel mehr Belohnung, Lust und Krafft empfindet er hernach. 23.
Was für ein Gewalt bey denen Verzuckungen seye. 90.
Theresia erhaltet ein herrschenden Gewalt über die Teuffel. 69
Auch absonderliche Hülff denjenigen zuleisten, welche von ihnen angefochten werden. 116.

Gewalts-Brief.

Theresia bekommt von Rom ein Päbstl. Gewalts-Brief ihr erstes Closter zu stifften. 164.
Sie erhaltet ein neuen solchen Gewalts-Brief, daß es möchte in Armuth gestifftet werden. 190.
Der P. General gabe ihr Gewalts-Brief dergleichen Clöster zu stifften, so viel sie könnte. 236.

Gewissen.

Theresia vermeinte, die Beicht-Vätter wolten nur ihr Gewissen erweiteren, wann sie ihre Fehler nicht so hoch achteten als sie selbst. 40.
Ihr zartes Gewissen ware ihr paßionierter Ankläger. 41. 44.
Wie zart ihr Gewissen worden seye. 61. 123.

Siehe Sünd.

Glauben.

Als einstens Theresiä mit der Inquisition

tion gedrohet wurde, muste sie lachen. 139.
Im Glauben ware Theresia also gesteiffet, daß sie ehender tausendmahl gestorben, als ein geringste Kirchen-Coeremoni übertretten hätte. 140.
Ihrer ersten Töchtern grosser Glauben hat sie wunderlich mit Wasser versehen. 209.
Mit was lebendigen Glauben Theresia begabt seye gewesen. 527.
Siehe Inquisition, Kirchen.

Gleichmüthigkeit.

Theresia zeigte in allen vorfallenden, auch grösten Widerwärtigkeiten eine unüberwindliche Gleichmüthigkeit. 139. 140. 150. 154. 177. 291. 396.

Gleichnussen.

Theresia erklärte durch tauglichste Gleichnussen die übernatürliche Empfindungen der Göttlichen Gnaden. 74. 96. 97. 343.

Gleißnerey.

Theresia wird für eine Gleißnerin gehalten. 54. 78.

Glöcklein.

Was für ein Glöcklein Theresia in ihrem ersten Closter habe lassen aufhängen: und wo es jetzt verehret werde. 169.
Auf ihren Reisen führte sie allezeit ein Glöcklein mit sich, die Zeichen wie im Closter zu geben. 417.

Gnaden.

Besondere Gnaden des HERRN quäleten Theresiam mehr als viel Widerwärtigkeiten. 48.
Sie bekommt Befehl denen übernatürlichen Gnaden Widerstand zu thun. 60.
Je mehr sie aber denselben widerstreben will, um so viel mehr wird sie darmit begabet. 61.
Alle besondere Gnaden des HERRN und ihre gantze Seel müste sie ihrem Beicht-Vatter offenbahren, und ihme gehorsamen. 71. 72.
Sie hätte viel leichter grosse Sünden gebeichtet, als die von GOtt empfangne grosse Gnaden geoffenbahret. 72.
Der HERR verspricht ihr alles zuthun, was sie begehren wird. 342
Sie batte den HERRN, daß er mit so grossen Gnaden Maaß halten wolte. 343.
Sie hat nicht wollen alle hoche Gnaden beschreiben. ibid.
Es wurden an ihr übernatürliche Mitwürckungen der Gnad gespüret. 454.
Siehe Erscheinungen, Gesicht, Offenbahrungen, Vermählung, Verehelichung, Verzuckungen.

GOTT.

GOtt hat Theresiä in ihrer Jugend zwey starcke Biß eingelegt, sie von Sünden abzuhalten. 13.
Sie befunde sich unversehens vor der GOttheit gegenwärtig. 94.
Sie erkennet, was massen in GOTT alle Ding gesehen werden. 96.
Sie beschreibet mit schöner Gleichnuß, wie die GOttheit einzubilden seye. 97.
Siehe Dreyfaltigkeit, Erscheinungen, Gesicht, Offenbahrungen, Verzuckungen.

Grab.

Das Grab ware für Theresia schon gemacht, als sie vier Täg in einer Ohnmacht verzucket lage. 33.

Als ihr Grab eröffnet wurde, werden grosse Wunder gefunden. 575.

Ihr Grab wird mit einem herrlichem Gebäu gezieret. 594.

Siehe Leib.

Granata.

Theresia wird ersuchet allda ein Closter zu stifften: übergiebt aber ihren Gewalt darzu der Mutter Annâ von JESU. 457.

Wie sehr der Ertz-Bischoff wider diese Stifftung gewesen seye. 459.

Wie sehr sich der Sathan bemühet habe dieselbe zu verhinderen. 458.

Der Ertz-Bischoff ist endlich durch ein Donnerstreich bewegt worden seine Erlaubnuß zugeben. 460.

Die Stifftung wird mit grosser Solemnität angefangen. 461.

Acht Novizinen werden eingekleidet. 462.

Die Stifftung wird allerdings vollendet. 463.

Was Nutzen dieses Closter in andern Frauen-Clöstern allda verschaffet habe. ibid.

Großmüthigkeit.

Theresia hatte allezeit mehr Hertz zu hochschwehren Wercken, welche von der menschlichen Klugheit den wenigsten Beytrag hätten. 239.

Wie großmüthig Theresia gewesen seye. 571.

Siehe Gleichmüthigkeit.

Frau Guiomara Uglioa.

Ware Theresiä vertraute gute Freundin: und durch diese kommt sie in Bekantschafft mit dem P. Balthasar Alvarez Soc. JEsu, welchem sie lang gebeichtet hat. 64.

Auch mit dem Heil. Petro de Alcantara. 105.

Muste wegen des ersten Closters, worzu sie viel geholffen hat, nicht wenig leiden. 135.

Sie hat von Rom den Päbstl. Gewalts-Brief dasselbe zu stifften begehret und erhalten. 165.

Hand.

Siehe Gesicht.

Die lincke Hand wird von dem Leichnam Theresiä abgenommen. 577.

Diese Hand verwahren anjetzo unsere Closter-Frauen zu Lisabon. 580.

Hat allda viel Mirackel gewürcket. 587.

Hand-Arbeit.

Die Hand-Arbeit der Carmeliterinen soll nicht in fürwitzigen Dingen bestehen. 212.

Hauß.

Theresia kauffet in der Stille ein Hauß für ihr erstes Closter. 134.

Es gedunckte ihr zwar für ein Closter zu klein zu seyn: sie wurde aber dessentwegen von dem HErrn gestraffet. 146.

Das Vätterliche Hauß Theresiä zu Abula ist jetzt eine ihr zu Ehren eingeweyhte Kirchen, und das Zimmer, in welchem sie gebohren, die Hoch-Capellen. 617.

Haußrath.

Allen Haußrath wolte Theresia in ihren Clöstern schlecht, grob, und ohne alle unnöthige Zierde haben. 169.

Was für ein Haußrath sie vom Closter der Menschwerdung zu leihen genommen habe. 192.

Hauß-Steuer.

Wer die erste Hauß-Steuer zu unser Reformation hergeben habe. 129.

Heiligthum.

Die Heiligthümer Theresiä würcken grosse Miracke. 463. 586. & seq.

Hertz.

Theresia leidet schmertzhafftigstes Hertzwehe. 28. 32.

Ihr Hertz wird von einem Seraphim verwundet. 87.

Siehe Lieb, Seraphim.

Ihr Hertz dämpfft noch im kalten Crystall, und muß Lufft haben. 598.

R. P. N. Hieronymus Gratianus.

Ware Päbstl. Commissarius über alle Carmeliter-Clöster in Andalusia und Castilien. 367.

Wird arrestiert. 400.

Wird für den ersten Provincial erwählet. 410.

Himmel.

Der HERR sagte Theresiä: wann er den Himmel nicht erschaffen hätte, so wolte er ihn allein wegen ihrer noch erschaffen. 344.

Siehe Alphonsus de Zepeda, Beatrix de Ahumada.

Hoffnung.

Wie ungeschwächte Hoffnung und Vertrauen Theresia zu GOtt gehabt habe. 531.

Höll.

Der HERR zeigte Theresiä den Ort in der Höll, den die böse Geister für sie schon zu bereitet hatten. 121.

Warum ihr dieser Ort gezeigt seye worden. 124.

Theresia glaubend, daß sie die Höll verdient hätte, machet ihr alle zeitliche Pein gering. ibid.

Die gantze Höll schiene zuweilen wider sie, und ihre Reformation ausgelassen zu seyn. 134.

Inquisition.

Theresia wird bey der Inquisition angeklaget, aber von derselben unschuldig erkläret. 378.

Sie wolte sich selbst derselben zu examinieren anerbieten. 531.

Siehe Glauben.

St. P. N. Joannes vom Creutz.

Theresia gewinnet ihn für ihre Reformation. 255.

Reiset mit ihr auf die Stifftung nach Vallisolet. 270.

Allda siehet und lehrnet er die Reformierte Closter-Zucht. 271.

Wird von Theresia mit einem neuen Habit der Reformation nach Duruel geschicket. 274.

Wie er dahin kommen, das Hauß zugerichtet, und der Welt den ersten Barfüßigen Carmeliter gezeiget habe. 275.

Wird zu Abula des Closters der Menschwerdung Beicht-Vatter. 337.

Er reiset mit Theresia nach Segobia selbiges Closter zu stifften. 348.
Hat allda die erste Meß gelesen, und das Hochwürdige beygesetzet. ibid.
Hat in der grossen Verfolgung der Reformation viel gelitten. 400.
Siehe Verzuckung.

Herr Joan de Ovaglie.

Durch diesen ihren Herrn Schwager hat Theresia das erste Hauß gekaufft, und unvermerckter zurichten lassen. 145.
Er begleitet sie nach Tolet. 156.
Hat sie von dannen wiederum abgeholet. 164.
Wurde und bliebe zu Abula so lang kranck, als es vonnöthen ware: so bald es aber nicht mehr vonnöthen ware, wird er gleich wiederum gesund. 170.
Wird durch ein Heiligthum Theresiä vom Podagra befreyet. 590.

St. Joseph.

Theresia erwählet ihn für ihren Patron: verrichtet ihm zu Ehren viel Andachten, und erlanget durch ihne die Gesundheit. 38.
Dieses glorreichen Patriarchen Verehrung ist meistens durch Theresiam befördert worden. 39.
Er verspricht ihr, daß ihr an Geld niemahlen ermanglen werde. 146.
Sie wird durch ihne sammt den Ihrigen wunderlich aus Lebens-Gefahr errettet. 365.
Siehe Bekehrung, Verzuckungen.

Jungfrauschafft.

Theresiä Jungfrauschafft ware mehr Englisch als menschlich; dann sie wuste nicht einmahl, was die natürliche Anfechtungen wider dieselbe wären. 556.
Siehe Keuschheit.

Casteyung.

Theresia kündet ihrem Leib und Sinnlichkeit ein immerwährenden Krieg an. 62.
Die Leibs-Casteyungen waren Theresiä in ihren Liebs-Aengsten die eintzige Labung. 88.
Sie beklagte sich nur allein dessentwegen über den Gehorsam, daß ihr nicht mehr zugelassen wurde. 125.
Es wird ihr geoffenbahret, daß derselben übermäßige Begierden bisweilen aus eigner Lieb herkommen. 126.
Siehe Buß.

Keuschheit.

Wie Engelrein Theresia ihre Jungfräuliche Keuschheit erhalten habe. 555.

Ketzer.

Der Ketzern und Unglaubigen Blindheit hat Theresia mit unabläßlichen Zähren beweinet. 232.
Ein fürnehmer Ketzer ist durch ihre Bücher bekehret worden. 518.
Theresia hätte ihr getrauet sich allein allen Ketzeren zu widersetzen. 528.

Kinder-Zucht.

Die beste Kinder-Zucht ist das gute Exempel der Eltern; dann was die Kinder an ihnen sehen oder hören, das affen sie nach. 6.
Der Eltern Theresiä Gunst ware nicht zu erhalten, als durch Tugenden. ibid.

Kindheit.

Wie Theresia ihre Kindheit zugebracht habe. 6.

Kirchen.

Die erste St. Josephs-Kirchen zu Abula wird erweitert. 196.

Von dieser Kirchen hatte Theresia vom HERRN ein trostreiche Offenbahrung. 323.

Theresia ware sehr sorgfältig für alle auch mindiste Coeremonien der Catholischen Kirchen. 140.

Sie hat GOtt auf ihrem Todtbett gedancket, daß er sie zu einer Tochter der wahren Kirchen gemacht hätte. 488. 528.

Siehe Glauben.

Klag.

Theresiä vertreuliche Klag gegen GOtt 310.

Wider sie und ihre Reformation werden viel Klagen vorgebracht. 394.

Siehe Verfolgung.

Klugheit.

Mit was listiger Klugheit Theresia ihr erstes Closter gebauet habe. 145.

Mit was hochvernünfftiger Klugheit sie begabt seye gewesen. 544.

König Philippus der 2te.

Theresia suchet, und findet bey ihme gnädigisten Schutz. 406.

Hat dem Päbstl. Nuntio den Gewalt wider unsere Reformation beschräncket. 407.

Hat von seiner Päbstl. Heiligkeit begehret und erhalten, daß unsere Reformation von dem gemilderten Orden ist absönderet worden. 408.

Krancke.

Den Krancken soll fleißig gewartet werden. 264.

Siehe Lieb des Nächsten.

Kranckheit.

Theresia bittet den HERRN um ein schwehre Kranckheit, und wird erhöret. 24.

Was sie für Kranckheiten ausgestanden habe. 28.

Sie wird also mit Kranckheiten überladen, daß ihr alle Artzten zu Abula nicht mehr helffen könnten. 29.

Es wird ihr würcklich von allen die Hoffnung eines längeren Lebens abgesprochen. 32.

Sie ware drey Jahr des Gebrauchs ihrer Gliedern beraubt, und leidet unterdessen unaussprechliche Schmertzen und Zuständ. 36.

Sie fallet zu Tolet in eine grosse Kranckheit. 438.

Ihre letzte Kranckheit. 485.

Siehe Closter der Menschwerdung, Gedult, Marter, Pein, Schmertzen.

Kuchel.

Theresia hat in ihrem ersten Closter nach der Ordnung die Kuchel so emsig versehen, daß sie auch unter den Häfen und Pfannen ihre gewöhnliche Versammlung- und Verzuckungen funde: und wurde das Convent niemahlen besser ausgespeiset, als wann sie Köchin ware. 205.

Labung.

Siehe Casteyung, Schmach.

H. Laurentius de Zepeda.
Dieser ihr Herr Bruder schicket ihr aus West-Indien viertzig Silber-Kronen. 146.
Kommt zu ihren grossen Trost unverhofft zu ihr nach Sevilia. 379.
Hat ihr allda grosse Lieb erwiesen. 380.

Lehr, Lehrmeisterin.
Gute Lehren haben Theresiä in ihrer Jugend viel geholffen. 17.
Ihre himmlische Lehr ist von der Catholischen Kirchen approbiert, und sehr gerühmt worden. 519.
Sie hat dardurch verdient den Titel und Ehren-Cron einer Lehrmeisterin Theologiæ Mysticæ. ibid.

Leib.
Der entseelte Leib Theresiä giebet ein Himmlischen Geruch von sich. 492.
Wird zur Erden bestättet. 494.
Wird ausgegraben, unverwesen gefunden, und nach Abula geführet. 574.
Muste aber wiederum nach Alba zuruck geliefert werden. 584.
Siehe Grab, Unverwesung.

Lesung.
Geistlicher Bücher, absonderlich von den Geschichten der H. H. Martyrer ware Theresiä erste Geflissenheit: und dardurch gewunne GOtt den Ersten Zugang in ihr unschuldiges Hertz. 6.
Siehe Buch.
Durch Lesung der Sendschreiben des H. Hieronymi wird sie zum geistlichen Stand aufgemuntert. 20.
Durch Lesung des Abecedarii P. Osunä lehrnet sie das innerliche Gebett zu üben. 29.
Durch Lesung der Bekanntnussen des H. Augustini wird ihr Hertz mächtig beruhret. 51.

Leid, Leiden.
Theresia ware mehr Leid, daß andere wegen ihrer, als daß sie selbst leiden müste. 186.
Alles Leiden ist süß, so lang es die Gnad verzuckert, aber in Theresia fienge es an bitter zu werden. 25.
Gleichwohl verlangte sie entweders zu leiden oder zu sterben. 88. 225.
Was sie wegen ihrer ersten Closter-Stifftung zu leiden gehabt habe. 135. 138. 139. 177. & seq.
Sie gehet gantz freudig zum Leiden. 177.
Ihr hefftiges Verlangen zu leiden. 225.
Sie leidet äusserlich und innerlich grosse Qual. 347.
Siehe Angst, Burgos, Creutz, Marter, Pein, Reisen, Schmach, Sevilia, Verfolgung.

Läy-Schwestern.
Theresia verlangte in ihrem ersten Closter nur ein Läy-Schwester zu seyn. 193.
Sie hat dessentwegen anfänglich kein andere Läy-Schwester wollen aufnehmen. 215.

Liebe GOttes.
Theresia empfindet in ihr so gewaltige Antrieb der Liebe GOttes, daß sie nicht wuste, was sie anheben solte, und wird öffters mit Göttlichen Liebs-Pfeilen verwundet. 87.

Wunderliche Würckungen dieser Liebe GOttes in Theresia. 88. 89.
Die Liebs-Wunden werden ihr in ein andere höchere Pein verändert. 90.
Ein unerträgliche Liebs-Brunst wäre ihr Tod. 491.
Wie inbrünstig Theresia GOTT geliebt habe. 536.

Liebe des Nächsten.

Theresia beflisse sich keinen Tag verstreichen zu lassen, ohne daß sie ein Act dieser Tugend geübt hätte. 23.
Sie nahme sich an um eine von andern verlaßne krancke Schwester, welcher sie mit unbeschreiblicher Liebe und Gedult auswartete. 24.
Sie ware jederzeit beflissen ihrem Nächsten dasjenige zu thun, was sie wolte, daß man ihr thäte. 37.
Sie könnte niemahlen von ihrem Nächsten was Arges gedencken, weniger reden. 123.
Ihre Mütterliche Lieb und Sorg für ihre Töchter. 308. 417.
Für ihren gantzen Orden. 495.
Sie offenbahrte, daß sie nach ihrem Tod in allen ihren Clöstern wohne. 497.
Wie Wunder-aufrichtig Theresia ihren Nächsten, und auch ihre Feind geliebt habe. 540.

Liebe der Feinden.

Theresia liebte ihre Feind dergestalten, daß wer von ihr mehr wolte geliebt werden, ihr mehr Leids anthun müste. 543.

Mäßigkeit.

Was strenge Mäßigkeit Theresia geübt habe. 550.

Malagon.

Theresia wird ersucht allda ein Closter zu stifften. 256.
Diese Stifftung wird mit hochfeyerlicher Procession vollzogen. 262.
Allda hat Theresia unterschiedliche Zeichen ihrer Heiligkeit spüren lassen. 265.
Absonderlich den Geist der Prophezeyung. 266.

Manns-Clöster.

Theresia verlangt auch Manns-Clöster ihrer Reformation. 236.
Sie erhaltet Erlaubnuß zwey solche Clöster aufzurichten. 238.
Sie batte GOTT inständig um ein taugliche Person den Anfang machen zu können. 239.
Sie bekommt ein Hauß zu Duruel für das erste Manns-Closter. 268.
Beschreibung dieses Hauß. 269.
Sie bekommt auch von beyden Provincialen die Erlaubnuß darzu. 274.
Das erste Reformierte Manns-Closter wird angefangen. 277.
Siehe P. Antonius von JEsu, und P. Joannes vom Creutz, Duruel.
Sie bekommt ein Ort für das anderte Manns-Closter zu Pastran. 299.
Sie bekommt auch die Erlaubnuß darzu. 302.
Es werden allda drey Novitzen eingekleidet, und mithin die Stifftung vollendet. 307.

Was für andere Manns-Clöster in Theresiä Lebszeiten gestifftet seyen worden. 389. 482.

Maria von JEsu Tertiarin.

Wird mit Theresia bekannt, nachdeme sie zu Rom Erlaubnuß ausgewürckt hatte, ein neues Closter nach der ersten Regel des H. Alberti zu stifften. 159.

Nachdeme dieses Closter zu Complut aufgerichtet ware, hat es Theresia nach ihrẽ Satzungen eingerichtet. 259.

Wolte nach dem Tod Theresiä ihre Satzungen in etwas änderen, wurde aber dessentwegen gestraffet. 223.

Maria de Ocampo.

Gabe den ersten Vorschlag und Hauß-Steur zu der Reformation. 129.

Kommt aus dem Closter der Menschwerdung in das Neue, und macht da ihre Profeßion unter dem Nahmen Maria Baptista. 195.

Die H. Maria Magdalena.

Theresia ruffet aus zerknirschten Hertzen zu ihr um Hülff und Fürbitt. 49.

Theresia hatte mit ihr ein geistliche Eifersucht. 344.

Marter-Cron.

Theresia bekommt schon in ihrer Kindheit so hitzige Begierden nach der Marter-Cron, daß sie sich würcklich auf die Reis in Africam begabe, allda gemartert zu werden. 7.

Diese Marter wird anderwärts verdoppelt. 32.

Sie leidet eine bitter-süsse, und eine der Höllen gleiche Marter. 91.

Nach peinlichister Marter folgten gemeiniglich die himmlische Gnaden in der Menge. 112.

Siehe Angst, Baurn-Doctorin, Kranckheit, Sathan, Verfolgung.

Mauer.

Der böse Feind wirfft in einer Nacht ein gantz neue Mauer des ersten Closters übern Hauffen. 153.

Medina del Campo.

Theresia verlangt allda ein Closter zu stifften. 239.

Sie schreibt dahin die Anstalten zu machen, und wird die Erlaubnuß darzu zuwegen gebracht, und ein Hauß gekauffet. 240.

Dieses ihr Vorhaben wird für eine Thorheit gehalten. 242.

Was sie nach der ersten Tagreis für ein Noth angestossen habe. 243.

Sie kommt mitten in der Nacht nach Medina. 245.

Mit grosser Arbeit, viel Mühe und Schwitzen ist noch dieselbe Nacht ein Capellen zugerichtet, in aller frühe die H. Meß gelesen, das Hochwürdige beygesetzet, und also die Stifftung in Besitz genommen worden. 246.

Nach dieser Stifftung wurde Theresia mit unbeschreiblichen Aengsten überfallen. 247.

Diese Stifftung ware ein lauters Mirackel. 264.

Theresia wird wiederum dahin beruffen. 322.

Wird aber mit Ungnad des Provincials hinweg geschaffet. 323.

Siehe Gehorsam.

Sie wird allda Priorin eingesetzt. 325.
Siehe Miracke l.

Menſch.

Theresia hatte in ihrer grösten Trübsal kein Menschen auf ihrer Seiten. 79.

Menſchheit Chriſti.

Die gantze H. Menschheit Christi wird ihr gezeiget. 75.
Es wird ihr gezeiget in der Schooß des Vatters. 94.
Siehe Erscheinung.

Miracke l.

Theresia kommt mit ihrem gantzen Gefährt Miraculoser weis über ein Fluß. 365.
Sie fahret in einem gebrochnen Wagen. 431.
Sie würcket zu Medina ein grosses Miracke l. 439.
Nicht minder zu Abula mit Gesundmachung einer Schwester. 455.
Ein Stücklein des Habits der gestorbnen Theresiä bringt wunderthätig die Gesundheit. 463
Der Priorin zu Medina ertheilet sie augenblicklich vollkommne Gesundheit. 468.
In der Stund ihres Ableibens hat ein dürrer Baum angefangen zu blühen. 492.
Mehr andere Miracke l seynd bey ihrem Tod geschehen. 493.
Die Bilder, Heiligthümer und Anruffung Theresiä würcken viel und Wunder- grosse Miracke l. 585.
Siehe Closter der Menschwerdung, Erscheinen, Gebett, Theresia.

Mutter GOttes.

Sie erscheinet ihr, und tröstet sie. 339.
Siehe Andacht, U. L. Frau.

Nahmen.

Der Nahmen Theresia ist durch sie geheiliget worden, und was er heisse. 5.
Der Zunahmen wird in Spanien bald nach dem Vatter, bald nach der Mutter, oder wohl auch ein nächsten Befreundten gegeben. ibid.
Theresia verändert ihren Töchtern, und ihr selbst den Zunahmen. 170.

Neidig.

Theresia ware anderen neidig um ihren Verdienst. 225.
Absonderlich denjenigen, welche sich gantz auf die Bekehrung der Sünder, Ketzer, und Unglaubigen begenen könnten. 233.

Neigungen.

Theresia hatte lang wider ihre sinnliche Neigungen zu streiten. 48.
Sie drunge sehr darauf, daß ihre Töchter mit keiner unordentlichen Neigung gebunden wären. 214.
Siehe Conversation.

Novitzinen.

Theresia nihmt für ihr erstes Closter als Grundstein ihrer Reformation vier arme Wayſel auf ohne alle Aussteurung. 166.
Diese haben sich dem Befehl des Stadt-Pflegers hertzhafft und weißlich widersetzet. 179.
Sie wurden zur Zeit der Verfolgung von denen, die für das Closter stunden, zuweilen heimgesuchet. 189.

Siehe H. Doctor Daza.
Endlich werden allda mehr Novitzinen eingekleidet, unter welchen die Edle Fräule Maria von Aoula ware. 195.

Nutzen.

Theresia hat in dem Hauß der Frauen Aloysiä della Cerda grossen Nutzen geschaffet. 156.
Was grossen Nutzen die Theresianische Reformation nicht allein im gantzen Orden, sondern auch andern Orden ausgewürcket habe. 413. & seq.
Was grosser Nutzen in der gantzen Catholischen Kirchen entstehe aus den Büchern Theresiä. 517.
Siehe Granata.

Oelung, Oel.

Theresia wird mit der letzten Oelung versehen. 33. 488.
Der entseelte Leib Theresiä schwitzet ein wunderthätiges Oel von sich. 576.

Offenbahrung.

Theresiä wurden zukünfftige Sachen, auch daß sie ihren Orden reformieren werde, etlich Jahr vorhinein geoffenbahret. 34. 70. 234.
Sie hatte in ihren Erscheinung- und Verzuckungen unterschiedliche Offenbahrungen. 92. 93.
Der HERR offenbahret ihr in einer Verzuckung, was diejenige verliehren, welche wider ihn seynd. 93.
Es wird ihr geoffenbahret, was für ein Unterschied im Himmel seye zwischen einer und der anderen Freud. 225.
Das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit wird ihr geoffenbahret. 226.
Es wurde ihr geoffenbahret, daß ihre Frau Schwester des gähen Tods sterben werde. 228.
Item daß ihr Herr Bruder in Indien, so er allda bleibe, mit Leib und Seel zu Grund gehen werde. 328.
Der HERR offenbahret ihr acht Jahr vorhinein, wann sie dieses Leben enden werde. 341.
Die grosse Verfolgung der Reformation ist ihr vier Jahr vorhinein geoffenbahret worden. 402.
Vier denckwürdige Puncten werden ihr geoffenbahret. 404.
Trostreiche Offenbahrung von unserem Orden. 404. 405.
Theresia offenbahret Didaco de Yepes geheime und zukünfftige Sachen. 451.
Der Tag und Stund ihres Ableibens werden Theresiä geoffenbahret. 486.
Siehe Erscheinungen, Prophezeyung.

Ohnmacht.

Theresia fallet in ein Ohnwacht, welche vier Täg gewähret, und sie aller Empfindung beraubt hat. 33.
Sie leidet öffters aus Liebs-Gewalt einige Ohnmachten. 88.

Palm-Tag.

Siehe Andacht, Verzuckung.

Palentz.

Theresia bekommt Befehl dahin zu reisen, allda ein Closter zu stifften 438.
Der böse Feind bemühete sich sehr diese Stifftung zu hintertreiben: aber der HErr treibt sie darzu an 440. 443.
Zwey Häuser werden gekauffet, und in die Form eines Closters zugerichtet. 445.

Die Stifftung wird mit grosser Solemnität allerdings vollendet. 446.

Pastran.

Theresia wird nicht allein dahin beruffen ein Closter zu stifften, sonder der HErr befihlt ihr dahin zu reisen. 297.
Sie findet allda bey der Fürstin grosse Verdrüßlichkeiten. 300.
Das Closter wird doch gestifftet. 301.
Wann und warum sie dieses Closter wiederum verlassen habe. 350.
Siehe Manns-Clöster.

Patron.

Theresia erwählet den Heil. Joseph für ihren Patron. 38.
Sie ist ein absonderliche Patronin deren, die von bösen Geisteren Anfechtungen leiden. 116.
Auch wider das Ungeziefer in den Kleideren. 220.
Theresia wird erstlich zu Alba, und bald durch gantz Spanien, auch im Königreich Neapl, für ein allgemeine Lands-Patronin erwählet. 609.

Pein.

Theresia leidet so süsse Pein, daß sie gern daran gestorben wäre. 87.
Sie leidet ein andere viel höchere Pein voller Süßigkeit, welche keiner verstehen kan, als der sie selbst erfahret. 90.
Sie könnte selbst nicht verstehen, wie zugleich so grosse Pein mit so grosser Ergötzlichkeit bestehen könne. 104.
Sie leidet solche Pein, die mit der Höll eine Gleichnuß hatte 110.
Siehe Angst.

Die H. H. Apostel Petrus und Paulus.

Erscheinen Theresiä, und versprechen ihr getreuen Beystand. 82.

Der H. Petrus de Alcantara.

Theresia fanget an mit ihme zu handlen. 105.
Er hat ihren Geist verstanden und gutgeheissen, sich auch erfreuet, daß er mit ihr wäre bekannt worden. 106.
Er hat sie voller Trost verlassen, und mit ihr öffters schrifftlich correspondieret. 107.
Sie hörte seine Meß, und hatte darunter eine Erscheinung. 108.
Er hat sich um ihr erstes Closter so eifrig angenommen, daß sie bekennte durch ihne alles geschehen zu seyn. 167.
Theresia klagt ihm ihr Creutz, und wird von ihme sehr getröstet. 188.

R. P. Petrus Fernandez Dominicaner.

Kommt mit Theresia in Bekanntschafft und schöpffet von ihr ein so grosse Hochschätzung, daß er sie ein wohlgebartichten Mann nennete. 324.
Machet sie aus Apostolischem Gewalt Priorin zu Medina. 325.
Hernach im Closter der Menschwerdung zu Abula. 327.
Wird vom König dem Päbstl. Nuntio für ein Mit-Richter über die Strittigkeit wider unser Reformation zugegeben. 407.

R. P. Petrus Ivagnez Dominicaner.

Hat sich ihrer angenommen, als sie we-

gen

gen ihrer ersten Closter-Stifftung von der gantzen Stadt verfolget wurde. 136.
Hat den Geist Theresiä gutgeheissen, und dardurch selbst viel zugenommen. 142.
Sie siehet, daß ihme Unser L. Frau ein Schneeweissen Mantel umgabe. 229.

Petrus Sanchez de Cepeda.

Theresiä Herrn Vatters Bruder ein geistreicher Mann, dessen Ansprach ihr sehr nutzlich wäre. 18.
Gabe ihr ein Buch, woraus sie das Fundament des beschaulichen Lebens gelehrnet hat. 29.

Priester

Theresia bekehret einen Priester, welcher verzaubert sieben Jahr in schwehren Todtsünden gelebt hat. 31.
Wiederum ein anderen Priester, welcher dritthalb Jahr in einer abscheulichen Sünd sehr vertiefft ware. 115.
Siehe Anfechtung, Gesicht.

Priorin.

Theresia hätte sich viel leichter entschlossen ein jede Marter auszustehen, als Priorin zu seyn. 163.
Sie wird doch in ihrem ersten Closter aus Gehorsam Priorin eingesetzt. 193.
Sie wird in ihren alten Jahren wiederum zu Abula Priorin erwählet. 454.
Siehe P. Fernandez, Closter der Menschwerdung.

Profeßion.

Theresia machet nach überwundner starcker Anfechtung ihre Profeßion mit Jubel und Frolocken ihrer Seelen 27.
Siehe Anfechtung.
Prophezeyung, und Unterscheidung der Geistern.
Theresia sagte der Frau Guiomara, was anderwärtig eben geschehen seye. 154.
Einem anderen auf der Reis von Medina nach Abula, daß er zu Areval an einem gewissen Ort ein gewissen Priester antreffen werde. 329.
Sie siehet abwesend ein bekannte Person in schwehre Sünden fallen, und darvon wiederum aufstehen. 321.
Sie hat vielfältig durch Vorsagung zukünfftiger oder abwesender Sachen ihren Prophetischen Geist spüren lassen. 261. 433. 450.
Siehe Erscheinungen, Gesicht, Offenbahrungen.
Sie hatte nicht minder die Gaab die Geister zu unterscheiden, und die Geheimnussen der Hertzen zu erkennen: Wie sie dann des R. P. Caspar de Salazar Soc. JESU innerlichen Stand viel Meilen abwesend erkennet, in augenscheinlicher Gegenwart durch verschloßne Thür in sein Zimmer kommen, ihme das Anliegen seines Hertzens geoffenbahret, und ihn getröstet hat. 229.
Wie freygebig Theresia von GOtt mit dem Geist der Prophezeyung, und der Gaab die Geister zu unterscheiden seye begnadet gewesen. 520.

Provincial.

Hat anfänglich Theresiä erlaubet ein neues Closter aufzurichten. 133.
Nihmt seine Erlaubnuß wiederum zurück. 138.

Nach schon aufgerichten Closter bittet ihn Theresia noch einmahl, daß er es unter seinen Gehorsam annehmen wolte, er aber wolte auf keine Weis. 167.

Auch nach vollendter Verfolgung könnte ihn niemand bereden diese Erlaubnuß zu geben, bis ihme Theresia mit Freyheit des Geists aufs Gewissen geredet: und da erlaubte er ihr nicht allein dahin zugehen, sondern aus dem Closter der Menschwerdung ihrer etliche mit sich zu nehmen. 191.

Sie entschuldiget ihn nachgehends bey dem P. General. 235

Pulver.

Was das bekannte Theresiä Pülverl seye. 594.

Rath.

Theresia pflegte nichts zu thun ohne Rath gelehrter Männern. 171.

Die Stadt Abula berathschlagte sich wider das erste Closter. 179.

Es wird wider dasselbe grosser Rath gehalten. 180.

Siehe Stadt-Pfleger.

Es wird wider dasselbe an den Königlichē Rath nach Madrit appellieret. 187.

Reden.

Theresia redet wunderliche Weissagungen, als sie aus iener viertägigen Verzuckung wiederum zu sich kommen ist. 34.

Von GOtt und geistlichen Sachen reden brachte ihr mehr Ergötzlichkeit, als alle weltliche Kurtzweilen. 37.

Sie redete von keinem Menschen übel, und hat solches auch anderen abgewöhnet. ibid.

Wie gefällig GOTT seye, wann man von ihme redet. 159.

Wunderlich ware ihre Bescheiden- und Annehmlichkeit im Reden. 419. 430.

Siehe Gespräch.

Red-Zimmer.

Das Red-Zimmer ware Theresiä in ihrer Jugend gefährlich und schädlich. 41.

Siehe Conversation, Erscheinung, Gesicht.

Sie beflisse sich sehr ihre Untergebene von demselben abzuhalten. 335.

Siehe Closter der Menschwerdung.

Reformation.

Aus was für einer Quällen die grosse Theresianische Reformation entsprungen seye, und was Theresiam am meisten darzu angetrieben habe. 128.

Worinn diese Reformation hauptsächlich bestehe. 200.

Wie sehr unser Reformation den gemilderten Patribus mißfallen habe. 393.

Wider die gantze Reformation ergehet im General-Capitel der Sententz, daß sie soll wiederum ausgetilget werden. 395.

Der Päpstl. Nuntius thut alle unsere Discalceaten excommunicieren, dem Gehorsam des gemilderten Ordens unterwerffen, beynebens ein Decret ausfertigen, daß die Reformation soll ausgetilget werden: und unterdessen werden dero Häupter hart verfolget. 400.

Inzwischen wird die Reformation im Himmel bestättiget. 403.

Sie

Sie wird endlich vom Päbstl. Stuhl nicht allein von dem gemilderten Orden abgesöndert, sondern befugt sich nach Belieben auszubreiten. 409.
Was massen sie sich nach erhaltenẽ Sieg ausgebreitet, und ein eignen General-Vicari erwählet habe. 412.
Es ist leichter drey neue Orden zu stifften, als einen alten zu reformieren. 413.
Der gemilderte Orden wurde genöthiget sich auch zu reformieren. 414.
Auch unterschiedliche andere Orden wurden durch unsere Patres reformieret. 415.
Unser Reformation wird endlich auch von des gemilderten Generals Gehorsam allerdings befreyet. 600.
Sie wird in alle vier Theil der Welt eingeführet. 603.

Regel.

Theresia entschliesset sich die Regel aufs vollkommniste zu halten, und hat dero Milderung für ihre Person völlig abgesagt. 125.
Wie und wann die Regel von dem H. Alberto gegeben, von Innocentio IV. bestättiget, von Eugenio IV. gemildert, und von Theresia mit Gutheissen Pii IV. verneuert und verbessert seye worden. 198. 199.

Reisen.

Theresia reiset aus ihrem Closter nach Beceda allda von einer Baurn-Doctorin curieret zu werden. 29.
Sie reiset aus Gehorsam nach Tolet. 156.
Ihre beschwehrliche Reis zu Fuß von Abula nach Salmantica, auf welcher ihr endlich die Engel vorgeleuchtet haben. 309.
Sie reiset wiederum zu Fuß nach Medina, auf welcher Reis ihr bey dunckler Nacht ein unnatürliches Liecht erschiene. 325.
Sie ist niemahlen gereiset als aus Gehorsam, und was für eine Weis und Ordnung sie auf ihren Reisen gehalten habe. 416.
Sie hat auf ihren Reisen viel übernatürliche Gnaden, und vollkommniste Gemüths-Versammlung genossen. 418.
Sie hat auf ihren Reisen unbeschreibliche Ungelegenheiten ausgestanden. 421. & seq.
Was massen sie von dem HErrn zu dergleichen Reisen und Closter-Stifftungen seye angetrieben worden. 420.
Sie reiset durch grosse Gefahren und Ungelegenheiten von Soria nach Abula. 453.
Ihr letzte, und beschwehrlichste Reis von Burgos nach Alba. 484.
Siehe Gehorsam.

Religion.

Wie vollkommen Theresia in der Tugend der Religion gewesen seye. 559.

Rosenkrantz.

Theresia wurde in ihrer Kindheit zur Andacht gegen den H. Rosenkrantz gewöhnet. 9.
Sie bettete denselben fleißig. 17.
Wie sie denselben zu betten gepflegt habe. 23.

Ruhe.

Als Theresia der leiblichen Ruhe am mei-

meisten bedürffte, wurde sie ihr am wenigsten gestattet. 176.
In ihrer grösten Verfolgung genosse sie innerlich eine unglaubliche Ruhe. 277.
Die vergnüglichste Ruhe hat Theresia in ihrem St. Josephs-Closter zu Abula genossen. 203.

Das H. Sacrament des Altars.

Ware Theresiä in allen Anliegen eintziger Trost, und hülffreiche Zuflucht. 28. 297.
Bey diesem funde sie in ihren grösten Creutz und Aengsten allezeit ein Linderung. III. 175.
Ihre ängstige Sorgfältigkeit für dessen geziemende Ehr. 249.
Von dem H. Sacrament gienge ein holdseliges Knäblein zu Theresia. 434.
Ihr brinnende Andacht gegen denselben. 488. 561.
Siehe Communion.

Salmantica.

Theresia wird dahin eingeladen ein Closter zu stifften. 304.
Sie kommt dahin und nihmt von der Stifftung die Besitzung. 306.
Die Elisabethinerinen allda thaten diesem Closter viel gutes. 307.
Theresia kaufft, und beziehet ein eignes Hauß. 310.
Wunderthätiger Beruff einer Fräule in dieses Closter. 311.

Sanfftmuth.

Wie sanfftmüthig Theresia gewesen seye. 569.

Sathan.

Der Sathan bemühete sich sehr, daß Theresia ihre natürliche Gaaben nicht zum Guten, sonder zum Bösen anwendete. 11.
Legte ihr gefährliche Fallstrick. 11. 30.
Erweckte in ihr ein grossen Streit, um sie von ihrem Vorhaben geistlich zu werden abzuschröcken 19. 25. 27.
Bringt sie endlich in viel eitle Conversation. 40.
Betrügt sie, daß sie unter dem Schein der Demuth das Gebett unterliesse. 42.
Er versüchte sie durch ihre eigne Demuth in Verzweifflung zu stürtzen. 109. 117.
Es gedünckte sie, als spieleten die böse Geister mit ihrer Seelen, wie mit einem Balleu. 110.
Kündet der Theresianschen Reformation ein gefährlichen Krieg an. 392.
Endlich wirfft er Theresiam über eine Stiegen hinunter, wordurch sie ein Arm gebrochen hat. 411.
Siehe Arm, böser Geist, Teuffel.

Schmach.

Die gröste Schmachen waren Theresiä beste Labungen. 150. 421.
Waren ihre angenehmste Music. 422.

Schmertzen.

Theresia leidet unaussägliche Schmertzen. 35.
Was sie für Schmertzen gelitten habe, als ihr der gebrochne Arm wieder eingerichtet wurde. 411.
Für die allergröste Schmertzen wolte sie alle Schätz der Welt nicht nehmen. 412.
Sie hat fünff und viertzig Jahr keinen

Tag ohne besondere Schmertzen zugebracht. 24. 424.
Siehe Kranckheit, Leiden, Marter, Pein.

Schwachheit.

Der HERR wolte, daß Theresia die Schwachheit der Natur auch selbst erfuhre. 16.

Seel.

Theresia Seel liesse sich mit weniger nicht Vergnügen, als mit GOtt. 89.
Ihre Seel wird mit allerpeinlichsten Aengsten gequälet. 109.
In solchen Qualen wurde ihre Seel zuweilen gantz alber und kindisch, doch aber kame sie aus solchem Feuer-Ofen gantz gereinigt heraus. 112.
Ihre Seel wurde dermassen eingeschrancket, daß sie hätte mögen zerbarsten 143.
Sie erkennet den Stand einer Seelen, die in Todsünden ist. 226. 227.
Sie erkennet, aus was Ursachen GOtt seinen Lust in einer Seelen habe. 340.
Sie erkennet den Stand einer Seelen, die in der Gnad GOttes ist. 344.
Siehe Gesicht, Pein.

Seelen-Eifer.

Sie empfunde grosse Pein, wann sie gedachte, daß so viel Seelen verdammt wurden. 127. 233.
Ihr brinnender Seelen-Eifer hat sie meistens angetrieben ihren Orden zu reformiren. 128. 232. 541.
Sie nahme sich sehr eifrig an um das Heil. einiger Seelen. 31. 115.
Siehe Priester, Erscheinung, Neid.

Seelen in Fegfeuer.

Theresia hat deren nicht wenig erlöset. 228. 229.
Sie wäre gegen diesen armen Seelen sehr mitleidig. 268.
Siehe Gesicht.

Segobia.

Der HErr befihlt Theresia dahin zu reisen ein Clöster zu stifften. 345.
Sie kommt dahin, und nihmt von der Stifftung Possetzion. 348.
Des Bischoffs Vicarius widersetzt sich dieser Stifftung, und verursachet grosse Widerwärtigkeiten. 349.
Theresia hat ihre Töchter von Pastran dahin beruffen, und jenes Clöster verlassen. 350.
Endlich bekommt, und beziehet sie ein eignes Hauß. 351.

Seraphin.

Theresiä wurde von einem Seraphin das Hertz mit einem guldenen Pfeil durchstochen. 88.
Wegen dergleichen Seraphischen Liebs-Wunden wird sie Seraphisch genennet. 89.

Sevilla.

Theresia reiset aus Gehorsam nach Sevilia ein Closter zu stifften. 369.
Was sie auf dieser Reis für Schröcken Kranck- und Ungelegenheiten habe müssen ausstehen. 370.
Sie kommt doch endlich dahin, aber der Ertz-Bischoff hatte noch seine Erlaubnuß darzu nicht gegeben: erlaubt es doch endlich, aber nicht ohne Einkommen. 372.
Sie muste sich da mit gar schlechter

Wohnung ohne allen Hausrath beholffen. 373.
Ihre Nahrung ware meistens nichts als Wasser und Brod: und ob ihnen schon zuweilen ein fromme Frau etwas schickte, ist es ihnen doch nicht zukommen. 374.
GOtt bewegte den P. Prior der Carthäuser, daß er sich ihrer erbarmte, und ihnen viel Gutes thäte. ibid.
Endlich erhaltet sie die Erlaubnuß und Gnad des Ertz-Bischoffs. 375.
Sie hatten da mit einer Novitzin grosse Verdrüßlichkeiten. 377.
Theresiä und ihrer Töchteren Weis zu leben wird durch sie so übel verläumbdet, daß dieselbe von der Inquisition untersuchet, aber untadelhafft befunden und erkläret wurde. 378.
Nach ängstigen Sorgen bekommt sie endlich ein eignes Hauß. 380.
Das Hochwürdige wird von dem Ertz-Bischoff selbst mit grosser Solemnität beygesetzet: und bey diesem grossen Freuden-Fest hat sich ein denckwürdiges Wunder zugetragen. 382.

Societät JESU.

Theresia hatte von diesen Patribus so grosse Hochschätzung, daß sie ihr nicht getrauete mit ihnen als heiligen Leuten zu handlen. 55.
Hat doch angefangen einem aus ihnen mit grossem Trost und Nutzen zu beichten. 59.
Sie handelt mit dem Heil. Francisco Borgia, so ihr viel genutzet. 63.
R. P. Balthasar Alvarez ware etliche Jahr ihr Beicht-Vatter. 64. & seq.
Sie handelt mit dem P. Caspar de Salazar. 143.
Dieser verstehet gleich ihre Sprach, und wurde von ihme sehr getröstet. 144.
Sie hat von ihnen viel Gutes empfangen. 240. 282. 304. 464.

Sorg.

Theresia ware mit unruhiger Sorg beängstiget. 154. 244.
Sie besorgte sich mehr wegen der Ungelegenheit ihres Nächsten, als ihrer eigenen. 453.
Siehe, Angst, Gesundheit.

Soria.

Theresia wird ersuchet allda eine Closter-Stifftung anzunehmen. 448.
Der Stifftungs-Contract wird geschlossen. 451.
Die Stifftung vollendet. 452.

Speis.

Was Theresiä und ihrer Töchteren ordinari Speis gewesen seye. 206. 212.

Stärcke.

Mit was unüberwindlicher Stärcke Theresia begabet seye gewesen. 548.

Stand.

Sie erkennet, daß sie in diesem Leben nicht allezeit in einem Stand bleiben könnte. 112.

Standhafftigkeit.

Theresia ware in ihren Vorsätzen standhafftig. 118.

Der Stadt-Pfleger zu Abula.

Schaffet denen vier ersten Novitzinen mit scharffen Bedrohungen, daß sie wiederum solten nach Hauß gehen, und wolte das Closter vernichten, wird

wird aber von ihnen mit kluger Antwort abgewiesen. 179.
Seine weise Red an die grosse Raths-Versammlung wider das erste Closter. 180.
Versucht sein Vorhaben wider dasselbe beym Bischoff auszuführen, findet aber kein Gehör. 187.
Handelt endlich mit Theresia, daß sie es aufs wenigste auf ein gewisses Einkommen stiffte: erhaltet aber auch das nicht. 189.

Sterben.

Das eintzige Verlangen Theresiä ware Leiden oder Sterben, und ware ihr ein bitterer Tod, daß sie nicht sturbe. 88.
Siehe Tod.

Straffen.

Theresia wurde in ihrem Novitiat zuweilen unschuldig gestrafft: sie aber wolte sich niemahlen entschuldigen. 24.
Sie wird vom P. Provincial mit scharffen Worten gestraffet. 177.
Sie pflegte ihre Töchter wegen geringer Fehler scharff zu straffen. 208
Siehe Anreden.

Streit, Streit-Platz.

Theresia leidet drey Monath in ihrem Hertzen ein grossen Streit. 19. 20.
Sie siehet ein grossen Streit zwischen den Engeln und Teuffeln. 116.
Sie befunde sich in einem Gesicht unversehens auf einem grausamen Streit-Platz. 134.
Einer der grösten Streit, die sie ihr Lebtag hat ausgestanden. 174.
Der gar hefftige Streit wider das erste Closter hat ein halbes Jahr gedauret: und sie zwar empfunde in ihr ein hefftigen Streit wegen des Einkommens. 189.
Sie wolte doch lieber dem Streit den Lauff, als Einkommen zulassen. 190.
Endlich hat sie nach zwey-jährigen hefftigen Streit mit allerdings glorreichem Sieg triumphieret. 191.

Sünd.

Der HERR hat seine auserwählte Theresiam niemahlen in ein schwehre Sünd wollen fallen lassen. 13.
Sie bekennet sich für ein grössere Sünderin, als sie ware. 50.
Ihre geringe Fehler beweinte sie als gröste Sünden. 109.
Sie hätte um alles, was in der Welt ist, kein läßliche Sünd begehen wollen. 40. 420.
Sie hielte alle Unkosten für wohl angewendet, wann nur eine läßliche Sünd verhütet wurde. 445.
Sie hat ihr Lebtag keine Todtsünd begangen. 547.
Siehe Gewissen.

Süßigkeiten.

Es wurde ihr befohlen denen Süßigkeiten im Gebett Widerstand zu thun. 60.
Die gröste Süßigkeiten seynd vorbothen gröster Bitterkeiten. 108.
Siehe Beicht-Vatter, Gnaden, Trost.

Teuffel.

Theresia fordert alle Teuffel heraus zum Streit; sie wurde aber von ihnen ge-

gefochten, und achtete dieselbe nicht mehr als Mucken. 69.
Sie wird von ihnen sichtbarlicher Weis angefochten. 113.
Sie wurde einstens von ihnen zwey Monath lang grausam gepeiniget: sie aber lachte sie nur aus. 115.
Bald setzt sich einer auf ihr Brevier, bald hat sie ein gantze Legion erbärmlich gequälet, welche sie doch mit Weyhwasser vertriebe. 116.
Sie frolockten vermeinend, die Reformation schon im Mutter Leib ersticket zu haben. 139.
Siehe böse Geister, Gewalt, Höll, Sathan.

Theologia Mystica.

Theresia wird von dem HERRN in diese hoche Schul geführet. 53.
Was sie in dieser Wissenschafft für eine Lehr-Meisterin worden seye. 519.

Theresia.

Wird von GOtt der streitbaren Kirchen als eine neue Debbora zu Hülff geschicket. 1.
Sie beredet ihren Bruder Antonium de Ahumada die Welt zu verlassen; und sie haltet unterdessen heimlich an im Closter der Menschwerdung. 21.
Sie wird allda ohne Vorwissen ihres Herrn Vatters mit grossem Trost eingekleidet. 22.
Im Novitiat werden ihre Tugenden übel ausgelegt. 24.
Sie machet ihre Profeßion. 27.
Sie wäre bald lebendig begraben: auch schier in ihrem Bett verbrennet worden. 33. 34.
Sie hat unter 180. Closter-Frauen gelebt, ihr doch eingebildet, GOTT allein und sie wohnten in diesem Hauß. 127.
Sie ware in ihren äussersten Verfolgungen wie ein unbeweglicher Felsen. 129.
Siehe Gleichmüthigkeit.
Sie ware in allen Tugends Ubungen die erste, und liesse keiner was zu, das sie nicht zuvor selbst probiert hätte. 206. 218.
Ihre grosse Bescheidenheit und Mütterliche Sorg für ihre Söhn. 279.
Sie macht ein todtkrancke Frau, wie auch ein solches Kind augenblicklich gesund. 320.
Der HERR fangt Theresiam schön mit ihren eignen Worten. 328.
Theresiä wird ein Arrest angekündet. 396.
Sie wird blutig geschlagen, mit Füssen gestossen, und gar in eine Kothlachen geworffen. 423.
Wie sie ihre Töchter in ihren Clöstern zu empfangen pflegten. 424.
Nach ihrem Tod wurde die Andacht zu Theresia bald durch die gantze Welt ausgebreitet. 604.
Theresia wird in die Rollen der Seligen Jungfrauen einverleibt. 604.
Was darüber in gantz Spanien für Freuden-Fest gehalten seyen worden. 608.
Sie wird endlich hochfeyerlich canonizirt. 615.

Tod.

Am Tod ist nichts böses, als wann man sich darvor fürchtet. 26.

Der

Der HERR thate Theresiä einen süssen Tod an. 87.
Wie sich Theresia zum Tod gerichtet habe. 487.
Was sich bey ihrem Tod denckwürdiges zugetragen habe. 490.
Was die Ursach ihres Tods gewesen seye. 491.
Siehe Liebe GOttes, Offenbahrung.

Tolet.

Theresia müste aus Gehorsam nach Tolet verreisen. 155.
Sie kommt eben zu rechter Zeit wiederum zuruck nach Abula. 164.
Sie kommt wiederum dahin eine ihr angetragne Closter-Stifftung vorzunehmen; funde aber allerseits grosse Beschwehrnussen. 284.
Sie konnte von dem Stadthalter die Erlaubnuß darzu nicht erhalten, bis sie ihme etwas nachdrucklicher zu Hertzen geredet hat. 285.
Nach vielen Beschwehrnussen bekomt sie endlich ein Hauß in Bestand. 287.
Sie nihmt von der Stifftung die Besitzung. 289.
Darüber entstehen grosse Unruhen. 290.
Was sie allda für ein Armuth, und was sie in derselben für ein Trost erfahren habe. 292.
Theresia wird da unterwiesen, was sie von dem Adel halten solte. 294.
Sie kaufft ein eignes Hauß, und GOtt hat dieses Closter in Geist- und Zeitlichen reichlich gesegnet. 295.

Trost, oder Ergötzlichkeit.

Theresia verkostet solche Ergötzungen des Geists, daß ihr alle Freuden der Welt abgeschmack wurden. 22.
Himmlische Tröstungen waren ihr viel peinlicher als Bestraffungen. 48.
Der HERR fienge an sie mit Trost zuüberschütten. 51.
Einstens als sie weder vom Himmel, weder von der Erden einigen Trost hatte, tröstete sie der HERR mit wenig Worten. 68.
Der HERR tröstet sie in ihren grösten Aengsten. 70.
Theresia empfunde nach vollendter Stifftung ihres ersten Closters ein unbeschreiblichen Trost. 201.
Was Trost und Ergötzung Theresia in diesem Closter 5. Jahr lang genossen habe. 203. 231.
Was Hertzens-Trost sie an ihrem ersten Manns-Closter zu Duruel gefunden habe, als sie es besichtigte. 279.
Sie wird über die Beschwehrlichkeit dieses Lebens getröstet. 340.
Trost und Truckenheiten pflegen in der Schul des HERRN abzuwechslen. 347.
Der HERR tröstet Theresiam in ihrer grossen Verfolgung, und gabe ihr einstens selbst das Brod in den Mund. 403.
Sie aber tröstete ihre verfolgte Söhn und Töchter. ibid.
Siehe Christus, Dreyfaltigkeit, Erscheinungen, Freud, Gesicht, Gnaden.

Truckenheiten.

Theresia leidet anfänglich in ihrem Gebett grosse Truckenheiten. 48.

Durch Truckenheiten der Seelen ziehet sie der HErr zum Creutz. 163.

Trübsal.

Theresiä gröste Trübsal ware, daß sie niemand hätte, der ihren Geist verstunde. 106.

Die gröste Trübsalen seynd Zubereitungen zu Himmlischen Tröstungen: und die gröste Tröstungen vorbothen grosser Trübsalen. 112. 347.

Tumult.

Was für ein Tumult in der Stadt Abula wider das erste Closter entstanden seye. 135. 178.

Wie sich dieser Tumult allgemach wiederum gestillet habe. 190.

Siehe Verfolgung.

Vallisolet.

Es wird Theresiä allda ein Closter-Stifftung anerboten. 257.

Als die erste Meß da gelesen, wird die Seel des Stiffters aus dem Fegfeuer erlöset. 271.

Sie beziecht das neue Closter mit öffentlicher Procession. 272.

Uberwindung.

Seiner sebst bringt grossen Trost 22. 23.

Siehe Gewalt.

Veas.

Theresia wird gebetten allda ein Closter zu stifften. 354.

Sehr wunderlicher Ursprung dieser Stifftung 357.

Siehe Catharina von JESU.

Theresia vollziehet diese Stifftung. 366.

Und kommt da in Bekanntschafft mit dem P. Hieronymo Gratiano. 367.

Verachtung.

Theresia hatte mehr Trost daran, wann sie verachtet wurde, als ein anderer haben könte, wañ er gelobt wird. 150.

Verehelignung.

Theresia wird geistlicher Weis mit Christo verehelichet. 342.

Verfolgung.

Wider ihr erstes Closter erhebt sich in der gantzen Stadt ein grausame Verfolgung. 135.

Noch mehr in ihrem Closter der Menschwerdung. 138.

Siehe Stadt-Pfleger, Tumult.

Wider Theresia, und ihr gantze Reformation entstehet ein grausame Verfolgung. 393.

Uber die gröste Verfolgung empfindet Theresia in ihrer Seelen den grösten Jubel. 396.

Siehe Reformation, Theresia.

Was Theresia darbey zu leiden gehabt habe. 401.

Wie glorreich diese Verfolgung überwunden seye worden, und was Theresia darüber für eine Freud gehabt habe. 410.

Vermählung.

Theresia wird von ihrem Himmlischen Bräutigam mit einem blutigen Creutz-Nagel als ein wahre Braut vermählet. 341.

Vertrauen zu GOtt.

Siehe Glauben, Hoffnung.

Verzuckungen.

Theresia leidet das erstemahl eine Verzuckung. 65.

Allgemach fienge sie an dergleichen öffters zu leiden: und wie dieselbe beschaffen seyen. 89.

Sie stehet in einer Verzuckung sehr hohe Ding. 92.
Sie wird bisweilen auch vor den Leuten mit Leib und Seel verzucket. 90. 265.
Sie bliebe zwey Stund in einer sehr wunderwürckenden Verzuckung. 96.
Sie siehet in einer Verzuckung, daß sie von Unser L. Frauen, und dem Heil. Joseph mit einem weiß-glantzenden Kleid umgeben, und ihr ein guldene Ketten an den Hals geworffen wurde. 148.
In einer Verzuckung wurde ihr befohlen nacher Tolet zu reisen. 155.
Einstens wurde sie am Palm-Tag verzucket, und von dem HERRN sehr liebreich begnadet. 230.
Sie wird wiederum zweymahl öffentlich verzucket. 261.
Sie wird mit dem Seligen Vatter Joan vom Creutz redend sammt seiner verzucket. 345.
Sie wird in einer Verzuckung glantzend wie die Sonne. 447.
Sie stirbt würcklich in einer Verzuckung. 489.
Siehe Gesicht, Ohnmacht.

Villanova della Xara.

Hat Theresiam lang und inständig ersuchet allda ein Closter zu stifften. 425.
Diese Stifftung ist durch Prophetischen Geist vorgesagt worden. 426.
Aus Göttlichem Befehl entschliesset sie sich diese Stifftung anzunehmen: und die Stadt schickt gleich um sie abzuholen. 429.
Wo sie durchreisete, ware ein unbeschreiblicher Zulauff des Volcks, sie nur zu sehen. 430.
Sie wird von der Stadt als eine Heilige mit grossen Ehren empfangen, und in das neue Closter sehr prächtig eingeführet. 433.
Die Stifftung wird vollendet. 434.
Allda hat Theresia wiederum den Arm gebrochen. 436.
Die Stifftung wird von dem HERRN miraculos gesegnet. 437.

Unser Liebe Frau.

Als Theresiä Mutter gestorben, hatte sie Unser L. Frau, daß sie hinfüran ihre Mutter seyn wolte. In welcher Bitt sie also erhöret wurde, daß sie ihren Mütterlichen Beystand vielfältig erfuhre. 9.
Siehet sie glorreich gen Himmel fahren. 149. 225.
Siehe Andacht, Bekehrung, Bild, Erscheinung, Mutter GOttes, Verzuckung.

Unverwesung.

Der H. Leib Theresiä wird gantz unverwesen gefunden. 576.
Diese Unverwesung wird bestättiget, und miraculos erkläret. 582.

Unvollkommenheiten.

Theresia erkennet an ihr selbst die allergeringste Stäublein der Unvollkommenheiten. 61.
Sie hätte lieber tausend Closter-Stifftungen unterlassen, als ein freywillige Unvollkomenheit begangen. 172.

Wappen.

Worinn unser Ordens-Wappen bestehe, und was es bedeute. 580.

Weeg.

Theresia hat den HERRN zwey Jahr gebetten, daß er sie ein anderen Weeg führen wolte. 68.

Weissagung.

Wunderliche Weissagung eines Schatz-Grabers von Theresia. 27.

Wesenheit GOttes.

Theresia hat die Wesenheit GOttes in transitu gesehen. 93.

Weyhwasser.

Theresia vertreibet die Teuffel mit Weyhwasser. 114.

Widerstand.

Was meisterlichen Widerstand Theresia denen Anfechtungen des Sathans gethan habe. 26.

Siehe Anfechtungen.

Widerwärtigkeiten.

Theresiä Tugend wurde im Feuer der Widerwärtigkeiten probieret. 24.

Siehe Angst, Creutz, Pein, Sathan, Verfolgungen.

Wort.

Die erste Wort, so Theresia von dem HERRN gehöret hat. 58.

Die Wort des HERRN würckten in ihr so kräfftig, daß sie wegen seiner auf einmahl alles verlassen hat. 66.

Zaher.

Theresia wird von ihrem Himmlischen Bräutigam mit der Gnad der Zähren bemorgengabet. 23.

Siehe Ketzer.

Zahl.

Die Zahl der Closter-Frauen lasset Theresia in ihren Clöstern nicht über 21. vermehren. 216.

Zeichen.

Ein wunderliches Zeichen wurde gesehen in dem Closter, in welches Theresia noch weltlich in die Kost gethan wurde. 15.

Unterschiedliche Zeichen haben den Tod Theresiä vor angedeutet. 487.

Es wurden aus ihrem Grab offt Zeichen gehöret. 575.

Ziel.

Zu was Ziel und Ende Theresia in ihre Reformation solche Strengheiten eingeführet habe. 128. 232.

Zorn-Geist.

Theresia wurde zuweilen von allerverdrüßlichsten Zorn-Geist angefochten. 110.

Zungen.

Wo Theresia zugegen, ware man von bösen Zungen sicher. 37.

Zwang.

Theresia wuste ihren innerlichen Gemüths-Zwang meisterlich zu verbergen. 22.

ENDE.

Bayerische Staats-Bibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Quirinus

Spanische Heldin Teutsch vorgestellet: Das ist, Siegreiches Leben, Heldenmä
ssige Thaten, Englische Tugenden, seltsame Erscheinungen, Verzuckungen und
Offenbahrungen, kostbarer Tod, herrliche Mirackl, glorreiche
Heiligsprechung, und durch fruchtende Ausbreitung ihres Ordens
ausgeschmuckte Ehren-Cron der Seraphischen Jungfrauen, und grossen Ertz-

Regenspurg 1762

V.ss. 978 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10789282-8
VD18 14688573-001